GOVERNMENT OF INDIA

DEPARTMENT OF ARCHAEOLOGY

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY

Acc. No. 38615

CALL NO. 935.205/Z.A.

D.G.A. 79.

99

ZEITSCHRIFT

FÜR

ASSYRIOLOGIE

UND VERWANDTE GEBIETE

NACH CARL BEZOLD

IN VERBINDUNG MIT

JOHANNES FRIEDRICH und BENNO LANDSBERGER

HERAUSGEGEBEN VON

HEINRICH ZIMMERN †

IN LEIPZIG

FACHZEITSCHRIFT DER
DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT

NS. vol. 6, 1931

NEUE FOLGE, BAND 6
(BAND 40)

MIT DREI TAFELN

S. 133—328 IN VERBINDUNG MIT
JOHANNES FRIEDRICH UND F. H. WEISSBACH
HERAUSGEGEBEN VON
BENNO LANDSBERGER

1931
WALTER DE GRUYTER & Co.
vormals C. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.
BERLIN und LEIPZIG

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY, NEW DELHI.
Acc. No. 38615.
Date 11/3/62.
Call No. 935.205/Z.A.

Archiv — Nr. 480831

Druck von August Pries in Leipzig

INHALT:

Seite

A. Schott, Akkad. *šu/aḫuru, nama/eru* und *parakku* 1

P. Jensen, Piero Meriggi's Vorstudie zur Entzifferung der hethitischen Hieroglyphenschrift 29

A. Götze, Die Entsprechung der neuassyrischen Zeichen PÍŠ und KA+ŠU in der Boghazköi-Schrift 65

— *išṭēnūtu* und *tapalu* 79

C. Frank, Ein Klagelied der Muttergöttin aus Uruk 81

M. Witzel, Zur Lesung des sumerischen Vogelnamens im-MI^{bu} . . . 95

R. Heidenreich, Eine sumerische Rundskulptur in Kopenhagen. (Mit 2 Tafeln) 105

Bibliographie (Unter Mitwirkung von J. Friedrich und E. Tenner herausgegeben von H. Zimmern) 109

B. Landsberger, Heinrich Zimmern † 133

F. H. Weissbach, Zimmern-Bibliographie 144

W. von Soden, Der hymnisch-epische Dialekt des Akkadischen 163

G. R. Driver, A Problem of River-traffic 228

Th. Bauer, Ein Erstbericht Asarhaddons 234

A. Götze, Die kleinasiatischen Personennamen auf *-uman, -umna* in den kappadokischen Tafeln 260

J. Friedrich, Zur urartäischen Nominalflexion 264

H. G. Güterbock, Ergänzende Duplikate zum Neriglissar-Zylinder VAB IV Nr. 1 289

D. Opitz, Bemerkungen zu der von R. Heidenreich in ZA N. F. VI besprochenen sumerischen Rundskulptur und einigen neuen Gudeastatuetten 291

Lexikalisches Archiv (Von L. Matouš und B. Landsberger) 295

Bibliographie (Von H. S. Schuster) 299

Abkürzungen 327

Akkad. *š^{u}/$_{a}$ḫuru*, *nam^{a}/$_{e}$ru* und *parakku*.

Von **Albert Schott.**

Für *š^{u}/$_{a}$ḫuru* und *nam^{a}/$_{e}$ru* sind die meisten Belegstellen in der AoB, Bd. I (= IAK) zusammengetragen und daselbst neue Deutungen vorgeschlagen worden.

Nach Meißners (mit Vorbehalt gegebener) Erklärung (a. a. O. S. 30[2]) wäre «*bît šaḫuri* . . . in Palästen das königliche Schlafgemach, in Tempeln das Allerheiligste, in dem am Neujahrsfeste das Beilager von Gott und Göttin vollzogen wurde». Diese Auffassung begründet M. damit, daß

1. das «*bît šaḫuri*» und das «*bît labuni*» die wichtigsten Räume des Tiglathpilesar-Palastes Ēgal-lugal-šarra-kurkurra gewesen seien;

2. auf *šaḫuru* in einem Vokabular UR-*šú* folgt, welches M., wie üblich, *ur-šú* liest und mit «Bettgemach» übersetzt;

3. das *šaḫuru*, welches nach der Ēsagil-Tafel den Gipfel des (DIŠ.ŠI)TI des *nuḫar* von Babel krönt, wie schon frühere Erklärer angenommen haben, dem νηὸς μέγας der bekannten Herodotstelle gleichzusetzen sei, welcher «ein großes schön bereitetes Bett und daneben einen goldenen Tisch» beherbergte.

Aber die erste Annahme bedarf doch selbst erst eines Beweises. — Im Hinblick auf die zweite sei einmal unterstellt — was m. E. nicht der Fall ist —, es stehe für «*ur*»-*šu* die Bedeutung „Bettgemach" fest[1], so kennen wir doch nicht die Regel, nach der im betr. Vokabular (K 4191, Rm 2, 37 in CT XVIII 38) sich ein Wort zum folgenden verhält, können ihm somit auch nicht das sachliche Verhältnis von *šaḫuru* zu «*ur*»*šu* entnehmen. Tragfähige Schlüsse wird man also aus

[1] Durch die von Jensen KB VI$_{1}$ 381 besprochenen Stellen ist für «*ur*»*šu* nur die Bedeutung «Gemach» (einer bestimmten oder jeder beliebigen Art?) gesichert. Für UR-*šú* u. ä. sind an sich so viele Lesungen denkbar, wie das Zeichen UR Lautwerte hat.

der Nachbarschaft der beiden Wörter nicht ziehen können. — Endlich ist uns die Beziehung vom *šaḫuru* des Anubêlšunu zu Herodots νηὸς μέγας nur ungenau bekannt, selbst ihr Bestehen nicht von vornherein über jeden Zweifel erhaben, so daß sich aus ihr bestimmte und zuverlässige Folgerungen nicht ohne weiteres ableiten lassen.

Weidners Deutung von *namaru* hat einen ebenso schwachen Unterbau wie die Meißnersche von *šaḫuru*, ja einen noch schmäleren. Er beruft sich nämlich (AoB I 89[13]) bloß auf die von ihm zusammengesetzte *zikatu*-Inschrift Sargons II., in der *nîbiḫu*, *samêtu* und *zikatu* nicht Emaillierung bedeuten, woraus er schließt, daß «der terminus technicus für ‚Emaillierung' nur in *nameri* stecken» kann. Aber diesem Schluß fehlt die Beweiskraft; er setzt ja notwendig die unausgesprochene, freilich auch unbeweisbare Annahme voraus, es müsse in dieser Inschrift von Emaillierungen die Rede sein[1].

Indessen — Sicheres über *š.* und *n.* enthalten gerade viele der im vorstehenden nicht erfaßten Vorkommen dieser Wörter, von denen M. und W. die meisten Stellen zwar angegeben, aber nicht benutzt haben. Dies sei hier nachgeholt.

šuḫurû, seit Tukulti-Ninurta I. (13. Jh.) *šaḫurû*, und *namarû*, seit Ašūr-rêšī-iši I. (12. Jh.) meist *namerû*, werden an zwei Stellen (AoB I: XX 10 Vs. 16 u. KAH II 51, 18f.) nebeneinander genannt.

Beiden Wörtern findet sich gelegentlich ein vorgesetzt. Hat man es mitzulesen? — Ist die Frage zu bejahen, so hängt das fragliche Wort von dem als Genitiv ab, und was damit bezeichnet wird, steht folglich in einem Verhältnis (der Über- oder Unterordnung) zu Gebäuden bestimmter oder beliebiger Art. Muß die Antwort «nein» lauten, ist also

[1] Die Möglichkeit, daß die betr. Inschrift von Emaillierungen sprach, braucht nicht geleugnet zu werden. *nameru* kommt freilich, wenn ich recht habe, nicht als Ausdruck dafür in Betracht, wohl aber vielleicht *sîru*. S. auch noch den ausführlicheren Artikel Weidners AfO III 1ff.

 stummes Klassenzeichen, so wird von eben diesem das betr. Wort als Name für eine Gebäudeart gekennzeichnet.

Ich stelle die eindeutigen Fälle und Gegenfälle zusammen:

1. *šu/$_a$ḫuru.*

a. mitzulesen:
bît šu-ḫu-ri[1] AoB I: XI 1, 5
bît šá-ḫu-ri[2] AoB I S. 30[2], Zl. 36 d. Inschr.

b. stumm:
bîtušu-ḫu-ru[3] AoB I: XX 10 Vs. 16 (im Wechsel mit *šu-ḫu-ru* ohne)
bîtušá-ḫu-ru[3] KAH II 59, 86
bîtuša-ḫu-ru[3] AoB I S. 30[2], Zl. 26 d. Inschr.

c. fehlt:
šu-ḫu-ru AoB I: XX 10 Vs. 16[1] (Les. E) (im Wechsel mit *bîtušu-ḫu-ru*)
šu-ḫu-ri AoB I: XX 10 Rs. 4[d] (Les. BE) (im Wechsel mit *šu-ḫu-ri*, doch wohl = *bîtušu-ḫu-ri*)
šá-ḫu-ru Esag.[4] Rs. 6
šá-ḫu-ri Ass. 14616a (AoB I S. 30[2]) Vs. II 22. 25. III 20.

Auf der Esagila-Tafel sieht *šá-ḫu-ru* wie ein Singular aus. Der Plural des Wortes liegt mit Gewißheit vor AoB I S. 30[2], Zl. 28. 30. 36 d. Inschr. Sonst ist, soviel ich sehe, der Numerus nirgends grammatisch kenntlich.

2. *nam^a/$_e$rū.*

a. mitzulesen: —

b. stumm:

[1] Ein Singular gefordert als Subjekt zu *e-na-aḫ*; *šu-ḫu-ri* kommt als solcher nicht in Frage, da zur Zeit Puzur-Ašurs IV. der Nom. Sing. auf *u* endigt, und der Akk. Sing. (der nach der Satzgestaltung, wie die betr. Inschriftengattung sie aufweist, auch nicht ausgeschlossen wäre) auf *a*. Also ist *bît* Subjekt zu *e-na-aḫ* und *šu-ḫu-ri* Gen.-Obj. (im Sing. oder Pl.) zu *bît*.

[2] *šá-ḫu-ri* durch *ša-tu-nu* als Plural (Gen.) gekennzeichnet. Beziehungswort zum zweimaligen *-šu* in Zl. 37 kann nur ein Sing., also *bît* sein.

[3] Genitivverbindung ausgeschlossen: zur Zeit Adadn. I., Tukn. I. und Tigl. I. ist *u* nur Nominativ-Endung.

[4] Esagila-Tafel des Anubêlšunu, s. Thureau-Dangin, Tablettes d'Uruk (Par. 1922) Nr. 32.

bitu na-ma-ru-šu[1] AoB I: XX 10, 16[k] (Les. D) (im Wechsel mit *na-ma-ru-šu* ohne)

bitu na-me-ru[1 2] AKA 151, 4.

c. fehlt:

in allen übrigen Fällen (abgesehen von KAH II 85, 2f., von dessen sich, nebenbei gesagt, nicht feststellen läßt, ob es stumm ist, oder nicht).

nam^{a}/$_{e}$*rū* in der Mehrzahlform ist wiederholt bezeugt (AoB I: XX 10 Vs. 16; XXI 2, 15 ∽ 3, 22ff. ∽ 4, 22; AKA 98, 101); unzweifelhafte Fälle der Einzahl von *nam*^{a}/$_{e}$*rū* kenne ich nicht.

Die Belege unter 1b und unter 2b beweisen, daß sowohl *š*^{u}/$_{a}$*ḫuru* als auch *nam*^{a}/$_{e}$*ru* Gegenstände benennen, welche die Bezeichnung von Gebäuden verdienen — schon deshalb kann es sich weder bei *š.* um Geräte noch bei *n.* um Emaillierungen handeln. Darüber hinaus lehrt die Genitivverbindung *bît šaḫurī*[3] (der Plural ist AoB I S. 30[2] Zl. 36 d. Inschr., wie schon gesagt, nicht zweifelhaft), daß zwei oder mehrere von den *šaḫuru* genannten Bauwerken zu einer Einheit zusammengefaßt vorkamen. Von den *nam*^{a}/$_{e}$*rū* scheinen in der Regel mindestens zwei zusammen zu begegnen.

Weder *š*^{u}/$_{a}$*ḫuru* noch *nam*^{a}/$_{e}$*rū* gehören zum unentbehrlichen Gebäudebestand eines Tempels, da ihr Fehlen an älteren Bauten gelegentlich gemeldet wird (für *š.*: KAH II 59; für *n.*: AoB I: XXI 2 ∽ 3)[4]. Schon daraus geht hervor,

[1] Genitivverbindung ausgeschlossen: zur Zeit Adadn. I. und Šamšī-adads IV. ist *u* bzw. *ū*(-) nur Nominativ-Endung.

[2] 56-9-9, 172 bietet, wie ich mich überzeugt habe, *bitu na-me-* .

[3] Jensen hält es (im Hinblick auf die entsprechende Verwendungsweise von *māt* vor Ländernamen) auch für erwägenswert, ob hier etwa das *bît* der Form nach ein Constructus, dem Sinne nach eine Apposition zu *šaḫurī* ist. Die Möglichkeit ist zuzugeben und bis zu ihrer etwaigen Ausschaltung im Auge zu behalten.

[4] KAH II 51 werden *š.* und *n. kîma atartema* «als Zutat» (zu den laut AoB I: XX 10 schon bestehenden, an (kaum: auf) dem Hof liegenden *š.* und *n.*) gebaut. Eine Übersetzung «als Neuerung» (AoB I S. 128[3]) könnte dahin mißverstanden werden, als meinte die Inschrift damit einen neuartigen Baugedanken; vielmehr spricht sie, wie Weidner AoB I 128[2] mit Recht annimmt, von der Neuheit des Bauwerks an sich (das älteste *bît šuḫuri*, von dem wir wissen, erbaute Ilušuma: AoB I 30, 5ff.).

daß *š.* (und allem Anscheine nach — beachte o. S. 4[4] — auch *n.*) nicht den eigentlichen Wohnsitz der Gottheit, das Allerheiligste oder dgl. darstellen kann.

Mehrere Stellen gestatten uns vielmehr zu erkennen, daß *šᵘ/ₐḫuru* gewisse Baulichkeiten bezeichnet, die wichtigeren Bauwerken vorgelagert sind.

So erfahren wir durch KAH II 59, daß *é-*⊳◁[1], der Wohnsitz (*šubat, rimît*) der Ištar «einhäusig» (= «einräumig» ?) und «einwandig»[2] und ein *š.* davor[3] nicht gemacht war. Wie es scheint, soll nun das *aṭakku* (doch wohl die «Cella») des neuzuerrichtenden Baues dadurch «heiliger» (*ḳušudu*) als das des alten gestaltet werden, daß ihm ein *š.* vorgesetzt wird; was nicht nur zur Folge hat, daß die Anzahl der Räume von einem auf zwei gebracht wird, sondern auch, daß der Gläubige nunmehr zwei Türen durchschreiten muß, um zur Gottheit zu gelangen, oder umgekehrt ausgedrückt, durch zwei Wände von ihr getrennt ist statt durch eine (dies im Anschluß an Gedanken von Andrae in seinem Werk «Das Gotteshaus und die Urformen des Bauens im Alten Orient» (Bln. 1930), S. 24f. Vgl. ebda. S. 21 Mitte und Abb. 15—17).

Auch die beiden von Tiglathpilesar I. ausgebesserten (*bît*) *š.* des Palastes, das eine von Tukulti-Ninurta I. (13. Jh.), das andere, «alte», von Ašūrnādinaḫḫē (um 1400) errichtet, befinden sich vor[3] (je ?) einem *bît labuni*, wobei die Schmalseite des einen (*bît*) *š.* an ein (nicht unmittelbar zugehöriges ?) *bît labuni* stößt (AoB I 30[2]).

Auch AoB I: XXI 2 u. 3 werden die *n. kîma atartima* gebaut. Diese beiden Stellen können immerhin auch so aufgefaßt werden, daß die *n.*, «die zuvor nicht gemacht waren», zu früher schon vorhandenen hinzukamen. Demgemäß kann die Entbehrlichkeit der *n.* für Tempel auf Grund jener Stellen nicht unbedingt behauptet werden. Die *š.*-Stelle KAH II 59 ist dagegen eindeutig.

[1] Nach Jensen vielleicht einfach *bîtu labiru* «der alte Tempel (bzw. Bau)».

[2] Der Abfall des *u* am Ende von *i-gar* vor dem Anfangsvokal seines Adjektivs *il-ti-nu-ú* (so wohl auch für *bît* vor *e-di-nu-ú* anzunehmen), und zwar in einer Inschrift des 13. Jh.'s, wo die Kasusendungen sonst in der Schriftsprache überall richtig erhalten sind, erklärt sich vielleicht dadurch, daß die je zwei Bestandteile der beiden Wortpaare nur zusammengenommen logische Attribute für den Tempel abgeben konnten und deshalb vermutlich in einem Zug gesprochen wurden.

[3] (*ina*) *pān*(*i*). In der Regel ist (zumal in vorsargonidischer Zeit) A (*ina*) *pan*(*i*) B = A B (← ←); A(*ina*) *maḫar* B = A B (→ ←).

Ein drittes Beispiel:

Sanherib verlegt (laut KAH II 124) das **Tor** der Cella (*papāḫu*) des Aššurtempels in Assur von «Süden» nach «Osten»; im Zusammenhang damit baut er ein (*bît*) *šaḫuru* und nennt dabei

das Tor des *papāḫu*: *bāb šarrūti*[1]

das Tor des (*bît*) *šaḫuri*: *bāb ḫarrān šūt enlil*[2].

KAV 74 schildert zweifellos dasselbe Unternehmen[3].

Nun stellt sich nach KAV 42 Rs. 23 das *bāb ḫarrān šūt enlil* zum *bāb šarrūti* am Ašurtempel (genauer, wie wir eben sahen, an dessen *papāḫu*) als «*bābu nîribišu ana kisalli*»[4]; diese Formel gesellt aber sonst in KAH II 124; KAV 42 und 74 jeweils zwei zusammengehörige Tore einander zu, genauer wohl die beiden Portale von Durchgangsgebäuden am Ašurtempel.

Aller Wahrscheinlichkeit nach lag also das *šaḫuru* Sanheribs zwischen dem *papāḫu* und dem Vorhof. Von diesem aus betrat man durch das *bāb ḫarrān šūt enlil* das *šaḫuru*, und indem man das *šaḫuru* und das *bāb šarrūti* durchschritt, das *papāḫu*.

Dies *šaḫuru* war somit wohl ein «Torbau», eine «Vorhalle» oder dergleichen, und an den übrigen Stellen scheint die Bedeutung von *š.* keine andere gewesen zu sein; nur würden wir bei Tempeln von der «Vorcella» sprechen[5].

Von dieser einigermaßen gesicherten Grundlage aus darf man den Versuch wagen, das lakonische «*šaḫuru*» des Anubêlšunu (und seine Beziehung zu Herodots νηὸς μέγας) zu deuten, nicht umgekehrt.

Unser neubabylonischer Gewährsmann[6] gibt (Vs. 36[7]—Rs. 6) «die

---

[1] «Tor des Königtums».

[2] «Tor des Weges derer (d. h. der Sterne) des Enlil».

[3] Die Zll. 7 u. 8 lassen sich auf Grund von KAH II 124, 17 u. 21 f. mit ziemlicher Gewißheit vervollständigen; demgemäß hätten wir Zl. 6 wie folgt zu ergänzen: [*bāb pa*]-*pa-ḫu ú-rap-piš-ma bāb ḫarrān šu-ut* ^{ilu}*en*[-*líl az-za-kar šûm bāb* (*bît*) *ša-ḫu-ri*(-*šu*)].

[4] «Tor mit dem Eingang auf den Vorhof» (wörtl. «Tor, dessen Eingang zum Vorhof hin (ist)»).

[5] Wegen eines zu vermutenden Zweckes dieser Gebäudegattung s. o. S. 5 Mitte. Jensen erwägt, noch genauer, eine Bedeutung «Wacht-Raum» für *šaḫuru*. Das hätte viel für sich, ein Beweis dafür ist jedoch noch nicht möglich.

[6] S. den Anhang, S. 26 Absatz B.

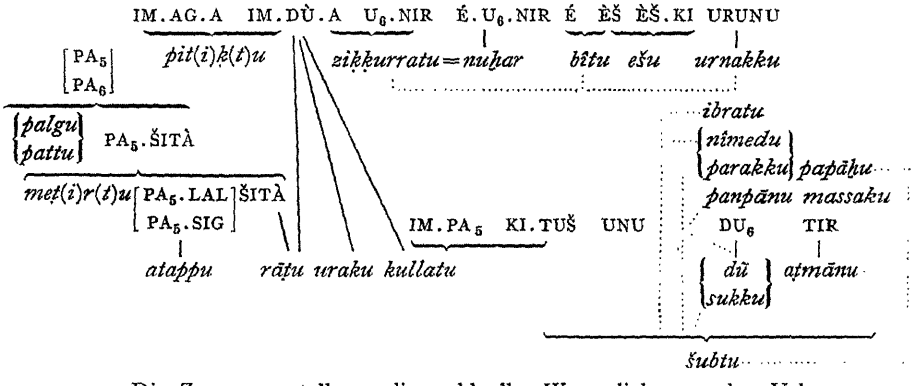
[7] Vs. 36 gehört in unmittelbaren Sinnzusammenhang mit den Angaben der Rückseite (gegen Unger ZAW 1927, 167) und ist durch ein

Maße — Länge, Breite und Höhe — des (DIŠ-ŠI)TI[1] des *nuḫar*[2] von

Versehen von denselben getrennt worden (Der Strich ist übrigens nicht doppelt gemeint [Phot. !]). Auch sonst sind Trennungsstriche der Ēsagila-Inschrift ohne viel Sorgfalt mitten in Zusammengehöriges gesetzt (zwischen Zl. 27 u. 28 d. Vs. — trotz Harper 119 [gegen Unger a. a. O.] —, wohl auch — unvollendet! — zwischen Zl. 4 u. 5 d. Rs.) oder fehlen, wo man sie erwarten sollte (mitten in Zl. 4 der Vs. ist ein äußerlich durch nichts kenntlicher wichtiger Einschnitt im Gedankengang).

[1] Unger liest ZAW 1927, 167 «60 (šuš-ši)» statt DIŠ.ŠI und sieht darin die Höhe des Nuḫar in Ellen. Das ist unmöglich, weil 60 nicht 𒐜 geschrieben wird (𒐜 könnte als Zahl nur 1000 heißen), ferner weil 𒐜 durch kleine Schrift deutlich als Glosse zu TI gekennzeichnet ist. Dies TI übergeht Unger ohne ersichtlichen Grund.

[2] Nach Unger (ZAW 1927, 163) wäre *nu-ḫar* nicht = «Ziḳḳurrat» sondern = «Lehmterrasse» oder «Lehmwerk». Er stützt diese Annahme durch den Hinweis auf Vokabulare, deren Angaben freilich in der Form, wie U. sie bietet, auf einen Irrweg führen mußten. In Wirklichkeit liegen die Verhältnisse nach den Vokabularen so, wie die folgende Übersicht zeigt (in ihr sind akkad. Wörter mit ihren Ideogrammen (bzw. sum. Entsprechungen) durch ——, ——, und | verbunden, dagegen gleichwertige akkad. Wörter untereinander durch { }, gleichwertige Ideogramme (bzw. sum. Zeichen) untereinander durch [ ]; = bedeutet, daß zwei akkadische Wörter einander gleichgesetzt werden, ⋮, daß sie ein- und derselben «Gruppe» angehören. Die Belege s. bei Del., HW u. Sum. Gl.):



Die Zusammenstellung, die wohl alles Wesentliche aus den Vokabularen bietet, zeigt u. a., daß der Begriff der Ziḳḳurrat (ähnlich wie der von *kullatu*), wenigstens wie und soweit er durch Ideogramme ausgedrückt ist, zwei Seiten hat, von denen die eine auf den Lehm (gewiß

Babel, nämlich(?)[1]:» und nun folgen die Maße für (IM.DÙ.A =) *pitḳu*[2]

---

als Baustoff) geht, während die zweite offenbar etwas ganz anderes bedeutet, und zwar etwas, was der anscheinend durchaus **ein**deutigen, leider uns nach wie vor nicht erkennbaren Vorstellung sehr nahesteht, die das Wort *nuḫar* ausspricht. Irgendein zwingender Grund, den Begriff des *nuḫar* zu «Lehm» in unmittelbare Beziehung zu setzen, besteht, wie man sieht, nicht. Übrigens sieht das PIR.KI hinter *nu-ḫar* auf VAT 554 wenigstens nach SBH S. 142 Nr. V nicht nach einer Glosse aus (gegen Unger a. a. O. S. 167). Mit Langdon RA XXI 121[1] beachte CT XXXVII 1, 13, das für U_6.NIR auch eine akkadische Aussprache *unir(ru*?) zu verbürgen scheint.

[1] Wie käme MU.NE zu einer Bedeutung «der sogenannte»? Falls in diesem Ausdruck etwa ne für nene stünde, wie in VB I 222 c) 13^c, so dürften wir ihn akkadisch *šūm-šunu* oder *zikir-šunu* lesen und «ihre Namen», «ihre Bezeichnungen» übersetzen. Das könnte zur Not unserem «nämlich» entsprechen. Nun steht in der von Unger a. a. O. S. 167 angeführten Inschrift an den Zeilenenden je einmal MU.NE hinter: $_3$*nu-ḫar* PIR.KI; $_5$*ina ki-ri-bi-šu ib-ba-nu-ú* (ZÁḪ =) *iḫliḳū*?; $_7$*bāb ilulugal-gir-ra*; $_8$×*nâri* (TU.BI =) *erēbibi*? Bei der starken Verstümmelung der Urkunde gerade in diesem (Schluß-)Abschnitt kann ich über das MU.NE dort nichts Bestimmtes sagen. Zl. 5 zeigt aber deutlich, daß es nicht «(der) sogenannt(e)» heißen kann (und wohl auch nicht «nämlich»). — Im Akkadischen heißt «der» oder «die sogenannte X», wie man weiß, «*ša* X *iḳabûšu*/*i*(*ni*)».

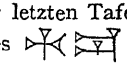
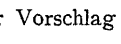
[2] Für die Lesung des fraglichen Ideogramms scheiden *ziḳḳurratu*, *kullatu* und *rāṭu* (? s. AoB I: XXI 4 Rs. 8, u. ebda. S. 137[7]) wegen ihres Geschlechts aus, *rāṭu* auch wegen seiner Bedeutung. Daß wir wohl *pitḳu* zu lesen haben (und nicht etwa *uraku*, welches an sich auch möglich wäre: Del., Sum. Gl. S. 147), ferner, daß ein *pitḳu* als Unterbau einer Ziḳḳurrat in neubabylonischer Zeit nicht aus Lehm gemacht war (mag das auch z. B. zur Zeit da die Ideogramme IM.DÙ.A und IM.AG.A für *pitḳu* entstanden, der Fall gewesen sein), — zeigt VB IV 114, 38ff., wonach die Zikkurrate von Babel und Borsippa *pi-ti-iḳ*'s aus Erdpech und Backsteinen erhielten (oder sind?) (vgl. auch Gen. 11, 3). Diese Arbeiten hatte schon Nabopolassar vorbereitet und begonnen (VB IV 60, 42 bis 62, 18), aber, wie Nebukadnezar angibt (VB IV 146 I 44—II 6; 152 III 59—IV 2), nur bis zur Höhe von 30 Ellen gedeihen lassen (danach wäre Nabopolassars Bericht VB IV 62 III 19—64, 30 zu beurteilen). Nebukadnezar «füllt» nun darauf (vgl. VB IV 148 III 25f. mit II 5f. der Inschr.) eine 30 Ellen hohe «Füllung», die doch wohl, wie das Darunterliegende, nicht aus Lehm, sondern aus Backsteinen gemacht war (vgl. HW 410, zu III^{II} 1). Anscheinend ist es dieser (30 + 30 =) 60 Ellen

šaplū^{ú}, *rik-bi šanū*^{ú}, (U$_5$ =) *rikbi šalšu*^{šú}, *rikbi rebū*^{u}, *rikbi ḫaššu*^{šú}, *rikbi*^{*1} *êlū* «Unterbau, 2ter ‚Aufsatz'[2], 3ter ‚Aufsatz', 4ter ‚Aufsatz', 5ter ‚Aufsatz', oberster ‚Aufsatz'»[1]; die Aufzählung schließt mit der Angabe: *sibū*^{ú} *šá-ḫu-ru* «das Siebente (ist) das *šaḫuru*».

Alle Auffassungen dieser Stelle, mögen sie in noch so vielem noch so sehr auseinandergehen, mußten und müssen darin übereinstimmen, daß hier ein hohes Gebäude von einem *šaḫuru* bekrönt wird. Diese Tatsache scheint meiner Deutung von *š.* als «Vorbau» o. ä. zu widersprechen, denn zu einem «Vorbau» gehört doch sinngemäß ein Hauptgebäude, das er erschließt oder bewacht. Und bei Anubêlšunu ist von einem solchen nicht die Rede. Wie aber, wenn gerade in diesem Umstande der Schlüssel zum Geheimnis der Stelle steckte?

---

hohe Unterbau (vgl. die 5 ½GAR = 66 Ellen des *piṭḫu šaplū* in der Esagila-Tafel), der eine Verschalung (*šīpu*, vgl. VB IV 126, 30; 212, 29f.; 230, 21; 256, 3—5; für die Aussprache mit *p* 152, 4—9; 158, 9f. — In OLZ 1909, 114 weist Langdon auf CT XVIII 12 oben l. hin, wonach *ši-i-pu* möglicherweise ein *naḫlaptu* ist) erhält aus dicken Zedern- (VB IV 152, 4—9) und Musukkanubalken (VB IV 148 III 27—30; Zl. 30 ist nach 152, 9 u. 158, 9f. ohne Frage [*a-na ši-(i-)p*^{i}*-šu*] zu erg.), welche mit Bronze überzogen sind. Diese Verschalung, die ja bei einem Backsteinbau unnütz war, weist auf älteste Lehmbauweisen zurück (vgl. Andrae, Gotteshaus 73—78).

[1] Bisher nahm man allgemein an, der Tafelschreiber habe eine Zeile versehentlich ausgelassen. Daß der Text nicht in Ordnung ist, steht fest. Um ihn zu berichtigen, habe ich — was mir das denkbar einfachste schien — vermutet, daß einer der letzten Tafelschreiber ein beschädigtes oder undeutlich geschriebenes  seiner Vorlage irrtümlich durch  wiedergab. Ist dieser Vorschlag richtig, so sind wir auch von der Annahme einer Wortstellung befreit, die in schlichter akkadischer Prosa ohne Beispiel wäre: drei Attribute («*ḫitlupu*» *êlū sibū*) vor dem Beziehungswort! Freilich ergibt sich bei meiner Auffassung nur eine Gesamthöhe des Baus von 14 (statt 15) GAR. Darf man das fehlende GAR (= 6 m) dem *šaḫuru* zuschreiben? Oder ist das dafür zu wenig? Bisher setzte man seine Höhe mit 2½ GAR (= 15 m) an.

[2] *rikbu* bedeutet seiner Form nach etwa «das Aufgesessene» (vgl. zur Form die Bedeutung von *riḫṣu*), kann also schon deshalb, aber auch wegen der betr. Angaben des Esagila-Textes kaum «Stiege» (Unger ZAW 1929, 167; ähnlich früher Weißbach: «Rampe») heißen. Vgl. das *ur-tag-gi-ib* auf S. 16.

Will ich hier nicht auf halbem Wege stehenbleiben, so bin ich genötigt, etwas auf den Zweck der Zikkurrate einzugehen.

Das Wesentliche darüber hat Andrae schon gesagt[1]. Nach ihm war der ebenerdige Tempel der Ort, wo die Gottheit, in ihrem Sitzbild verkörpert, sich zu bestimmten Zeiten von den Sterblichen erschauen ließ, während sie sonst, über die Welt der Sinne erhaben, im «Hochtempel» auf dem Gipfel der Zikkurrat thronte. —

Schwerlich wird man den Baubefund der Heiligtümer im Alten Zweistromland würdiger und einfacher deuten, nicht leicht aus dem Wortlaut des berühmten Berichtes bei Herodot sinnreicheres und gediegeneres Geistesgut schöpfen, und so kann man den Grundgedanken dieser Auffassung nur bewundern.

In einer Einzelheit aber, die mir wichtig scheinen muß, fehlt eine deutliche Übereinstimmung zwischen diesen Anschauungen Andraes und dem Zeugnis der Inschriften.

Es werden nämlich, wie es scheint, nur Tieftempel (*bîtu*) oder ihre Cellen (*papāḫu*) als Wohnsitze von Gottheiten bezeichnet.

Esagila beispielsweise, «der Palast des Himmels und der Erden», heißt *šubat enlil ilī marduk*[2] oder *šubat tašîlāti*[3]; des Šamaš und der Aja *papāḫu* in Ēbabbara, von dem ausdrücklich gesagt wird, daß er am Fuß der Zikkurrat lag (wörtl.: daß seine Grundmauer neben der Zikkurrat angebracht war), wird *šubat ilūtišunu ṣîrti* genannt[4]; oder Ēbabbara selbst, bzw. Ēme wird mit der Himmelswohnung verglichen[5], usw.

In gleicher Weise finden wir *papāḫu*'s nur in Tieftempeln; ebenso *parakku*'s[6] und *paramaḫḫu*'s[6] (abgesehen von Fällen, wo sie weltlichen Bauten angehören).

Für «Hochtempel» werden diese Ausdrücke, soviel ich sehe, niemals gebraucht, ebensowenig wie *šubtu* und *mûšabu*.

---

[1] OLZ 1927, 1033ff. Dazu kommt Andraes neues Werk «Das Gotteshaus und die Urformen des Bauens im Alten Orient» (s. o.) S. 17f.

[2] VB IV 98 I 16.

[3] VB IV 72, 47.

[4] VB IV 240, 13.

[5] CH II 30f.; KAH II 48, 25ff.

[6] s. u. S. 19ff.

Die Wörter, die wir außer *šaḫuru* für das Bauwerk auf der Ziḳḳurrat kennen: *kummu*[1], *kiṣṣu*[2] und *maštaku*[2], stehen nun allerdings in den meisten Fällen entweder im Gedankenreim mit *šubtu*, oder sie bezeichnen Baulichkeiten, die im gegebenen Fall zum Wohnen benutzt werden. Aber weder das eine noch das andere beweist, daß diese Wörter nur Wohngebäude benennen konnten, und es gilt von ihnen bemerkenswerterweise weder das eine noch das andere dort, wo sie sich auf das Gipfelgebäude einer Ziḳḳurrat beziehen. So lassen sie sich auch nicht als untrügliches Zeugnis dafür bewerten, daß diese Gebäudegattung nach babylonischem Glauben von einer Gottheit bewohnt gewesen wäre.

Zur Klärung der Frage möge auch das Folgende beitragen. Der Tieftempel Ēbabbara (in Sippar) hatte eine Ziḳḳurrat (Ē-I.LU-ankug-ga: II R 50 I 8; VB IV 226, 4). Ohne sie ein *gigunû* in Sippar bei Ḫammurabi (CH II 26—28), mit ihr zusammen bei Samsuiluna (CT XXXVII 1, 13; 3, 83) und bei Nabonid (VB IV 236, 16, wo die «Akkusativ»form wohl auf einer Anleihe bei den Samsuiluna-Stellen mit ihrem richtigen Akkusativ beruht). Ob dies *gigunû* auf der Ziḳḳurrat stand, oder ob es (wie zuletzt Thureau-Dangin RA XXII 103[1] angenommen hat) mit ihr eins war, lassen die Inschriften m. E. nicht deutlich erkennen (gegen die vermeintliche Bedeutung «Grab» s. Thureau-Dangin ZA XVIII 132[5]; RA XXII 103[1]. 176[9]). Nun gehört dies *gigunû*, wie man nicht bezweifeln kann, mit einer Ziḳḳurrat aufs engste zusammen (vgl. auch den Ziḳḳurratnamen Ēgigunû in Nippur: Hilpr., Expl. in Bible Lands, S. 463); andererseits gibt dem Wort *gigu(n)nû*, dessen einer — wenn, dann genitivischer! — Bestandteil unu = *šubtu* «Wohnung» sein könnte, das Ištarlied der Ammiditanazeit (RA XXII 173, 37) die Bezeichnung *šubat rêšātim* (im Gedankenreim mit *parakku*). Also wäre auch das *gigunû* auf der Ziḳḳurrat von Sippar eine Wohnstätte? Dies zu vermuten wäre leichter als es zu beweisen. Man beachte vielmehr, daß an der vorhin genannten Ḫammurabi-Stelle Ēbabbara — nicht Ajas *gigunû* — mit der Wohnung (*šubat*) des Himmels verglichen, an der Nabonid-Stelle wiederum Ēbabbara — nicht die Ziḳḳurrat bzw. das *gigunû* — als Wohnstatt (*mûšabu*) bezeichnet wird. Es ist eine Sache des Gefühls, ob man unter diesen Umständen glauben will, daß die Könige uns einen zu vermutenden Wohnzweck des Ziḳḳurrat-*gigunû* verschwiegen, oder ob man, wie ich es tue, annimmt, er habe

[1] VB IV 148 IV 1 (?). [2] VB IV 114, 42.

nicht bestanden. Übrigens sprechen auch die Samsuiluna-Stellen von der Wohnung (*šubtu*) der Götter, ob sie aber damit Ēbabbara oder etwa die Zikḳurrat bzw. das *gigunū* meinen, wird nicht klar. — Man vergleiche noch AKA 97/98, 90—101, wo einerseits der Tieftempel (*bîtu*) des Anu und Adad als Wohnung (*šubat, mûšab*) ihrer Freude bezeichnet und mit den Sternen des Himmels verglichen wird, dazu sein Inneres mit dem Inneren des Himmels, und seine Wände mit dem Leuchten der aufgegangenen Sterne; während andererseits von den «beiden großen Sigurraten» nur gesagt wird (97, 87—89), daß sie «beschaffen waren wie sich's für ihre (des Anu und Adad) große Göttlichkeit geziemt», und (98, 101 bis 103) daß der König sie (ebenso wie die *namerē* des Tempels) «himmelwärts erhöht» hatte, nirgends aber auch nur angedeutet wird, daß sie bewohnt gewesen wären.

Auch für irgendwelche anderen Zikḳurraten bieten alle mir bekannten Urkunden in- und außerhalb der Keilinschriften kein solches Zeugnis.

Wohl aber geben Nabopolassar und Nebukadnezar an, daß das Haupt der Zikkurrat von Babel, deren Fuß «auf der Brust des Erdengrundes» fest hingestellt war, den Himmel zu erreichen suchen sollte[1]. Weniger ausdrucksvoll wirkt die Angabe Tiglathpilesars I.[2], er habe die *namerē* und die *sigurrāte* des Anu-Adad-Tempels himmelwärts erhöht; um so eindringlicher, wenn auch hauptsächlich mit dem Wunsche, die abschreckenden vermeintlichen Folgen der Tat vorzuführen, schildert Gen. 11, 4 die Absicht der Menschen in Sinear bzw. in Babel, «eine Stadt und einen Turm (*migdāl*) zu bauen, dessen «Haupt» im (oder am) Himmel sei»[3].

Besonders wichtig ist die Angabe Tukultininurtas I. (KAH II 60, 115ff.), er habe in Kar-Tukultininurta den Tempel Ēkur-mešarra zum Wohnsitz (*ana šubat*) des Gottes Aššur erbaut und «darin (*ina kirbišu*) eine große Sigurratu

[1] VB IV 60, 32ff.; 146 I 44—II 11.

[2] AKA 98, 101f.

[3] Zur bemerkenswerten Ähnlichkeit zwischen den Berichten Nebukadnezars II. in VB IV 146f. und des Alten Testamentes in Gen. 11 s. Zimmern KAT[3] 396 und VB VII 149[10]. Jensen weist noch besonders darauf hin, daß beide Quellen, obschon in etwas verschiedenem Sinne, den Nachdruck auf die Vielfältigkeit der am Turmbau von Babel beteiligten Völker legen.

als «Sockel»[1] (*a-na ni-me-id*) Aššūrs vollendet». Da *nême/adu*'s oftmals Throne, vielleicht auch Betten tragen, so könnte man, wenn auch mit aller Zurückhaltung, aus dieser Angabe die Vermutung schöpfen, daß Herodots Schilderung vom Gemach auf dem Turm von Babel, mit seinem Tisch und Bett auch auf eine assyrische Ziḳḳurrat des 13. Jh.'s angewandt werden darf.

Doch ist auch damit, wenn es richtig sein sollte, das Rätsel des *šaḫuru* auf dem Babelturm noch nicht gelöst. Indessen scheinen mir zwei Lösungen möglich. Entweder ist der «Vorbau» auf dem Gipfel des Turmes, der an den Himmel grenzen sollte, als Eingangsgebäude der Götter zum Himmel gedacht; setzen wir es mit Herodots νηὸς μέγας gleich, so ergibt sich von selbst, warum in diesem (bzw. im *šaḫuru*) kein Götterbild war: einfach weil nicht dort, sondern im Himmel die Gottheit weilte, solange sie unsichtbar war[2]. Der andere Erklärungsversuch, der von Jensen stammt: im *šaḫuru* (oben wie unten) einen Wacht-Raum zu sehen, hat

[1] *nêmedu* heißt ebensowenig «Wohnung», wie *emēdu* jemals wohnen bedeutet; vielmehr ist jenes eine Stützvorrichtung beliebiger Art, einmal (in der Form mit *-tu*: *ni-mit-tu*) den Gehstock, Wanderstab usw. (s. Jensen MVAG 1925$_2$, 92 Anm.) bezeichnend, sonst den Sockel eines Thrones (wohl auch den Untersatz, die Standbühne eines Bettes?) usw. Vgl. die HW 80f. gesammelten Stellen. Ich sehe keinen Grund, zwischen «*nîmedu*» u. «*nîmêdu*» zu unterscheiden; das angebliche *ni-med-du*, auf das Delitzsch sich a. a. O. beruft, ist vielmehr *ni-me$_4$-du* (besser wäre *ni-ve-du*, eigentl. *ni-ḫe-du*) zu lesen. Das *ni-me-du šar-ru-ti-ia* an der Nebukadnezar-Stelle (HW 80) wird vom *iṣuni-mad šarru-ti-šu* bei Šamšiadad (HW 81) nicht zu trennen sein und ist wohl wie dieses konkret zu fassen, als «königlicher Thronsockel». *iṣuni-mat-tu* usw. sind wohl Nebenformen zu *nêma/edu*, mit gleicher Bedeutung wie dieses (vgl. noch BEHE 178 Vs. 70). Gewisse *nêmedu*'s gehören zu einer *ibratu* (Šurpu VIII 31; Maḳlū V 41; KAR 94, 55f.), die, nach ihrem Ideogramm UB.LÍL.LÁ zu urteilen, ein Raum (eine Nische?) ist; *nêmedu* und *ibratu* werden sich in Wirklichkeit wohl ebenso deutlich voneinander unterschieden haben, wie ihre Ideogramme es tun.

[2] Es darf vielleicht daran erinnert werden, daß Asarhaddon z. B. BA III 218 II 6ff. das Verschwinden der Götter in die Wendung kleidet: «sie waren gen Himmel gestiegen».

handgreifliche Vorteile[1], würde allerdings die von Herodot gemeldete Abwesenheit eines Götterbildes in demselben nicht recht verständlich machen.

Um das Wesentliche der hier vertretenen Anschauungen zusammenzufassen: es ist (mit Andrae) unbestreitbar, daß der «Tieftempel» (*bîtu*) den irdischen (Wohn-)Sitz der — sichtbaren — Gottheit enthielt (*papāḫu*, *parakku*, *paramaḫḫu*). Ebenso ist es nicht zweifelhaft, daß, wo nicht alle, so doch sehr viele Götter — unsichtbar — auch im Himmel wohnen konnten. Jeder Beweis fehlt indes für die Annahme, daß Götter in den Gebäuden auf dem Gipfel der Ziḳḳurrate gewohnt hätten[2]. Vielmehr scheint es, da Anubêlšunu ein solches Gebäude *šaḫuru* nennt, daß die Götter dieselben durchschreiten sollten, um aus ihrer himmlischen Wohnung in die irdische, aus der Unsichtbarkeit in die Sichtbarkeit einzugehen und umgekehrt, während dabei die Ziḳḳurrat vermutlich als Sockel für das Gipfelgebäude und zugleich als Treppe zwischen der oberen und der unteren Welt gedacht sein mochte[3].

[1] Vgl. Jordan, Uruk-Warka 1928/29 (= APAW 1929, ph. hist. Kl. Nr. 7), S. 26 u. Abb. 12.

[2] Dies gegen Andrae OLZ 1927, 1036; Gotteshaus, S. 3 u. ö. Herodots κλίνη und τράπεζα konnten auch für einen Durchgangsaufenthalt der Gottheit bestimmt sein, — ein sicheres Zeichen des Wohnens sind sie nicht. Obendrein hat Dombart (Klio 1927, 142) mit Recht darauf hingewiesen, daß Herodot ja nicht nur für den «Turm von Babel» sondern auch für den Tieftempel das Vorhandensein von Ruhelager und Tisch erzählt. Von diesem Gesichtspunkt aus besteht also kein Zwang, das Bett (genauer: die 2 Betten!) und den Thron in der Esagila-Tafel (Vs. 34) auf der Ziḳḳurrat statt im Tieftempel unterzubringen. Nebenbei gesagt, ist das (eine) Bett im babylonischen Tempel 9 Ellen lang und 4 Ellen breit (die Elle wohl, wie in der ganzen *nuḫar*-Beschreibung, zu 50 cm gerechnet). Damit vgl. Deut. 3, 11: «siehe, sein (Og's, des allein überlebenden Königs der Rephaim) Bett (ist) ein Bett von Eisen, es (steht) ja in Rabbath-Bene-Ammon, 9 Ellen (ist) seine Länge, 4 Ellen seine Breite, nach Manneselle (gemessen)».

[3] Eine ähnliche Ansicht über die Ziḳḳurrate als «Band zwischen Himmel und Erde» s. bei Hilprecht, Expl. in Bible Lands, S. 463 ff. (wo aber doch manches von Grund auf zu ändern ist: s. u. a. Thureau-Dangin

Das bisher Dargelegte verträgt sich ohne weiteres mit der in Deutschland an erster Stelle von Dombart verteidigten[1] Auffassung von der Gestalt der Zikḳurrate und der darauf befindlichen Heiligtümer, aber durchaus nicht mit Koldeweys Deutung der Esagil-Tafel. So können, wenn wir recht haben, *papāḫāni* nicht auf einer Zikḳurrat liegen, kann ein *šaḫuru* weder in einer weitläufigen Anlage mehrerer Tempel bestehen noch in den Überresten von solchen. Indes darf es mich nicht beirren, wenn ich mit einer von nicht wenigen geglaubten Vermutung des Altmeisters in Widerspruch gerate. Ich bin überzeugt, er hätte sie niemals aufgestellt, wenn ihm der Inhalt der Ēsagila-Tafel in allen ihren Abschnitten so deutlich gewesen wäre, wie er es jetzt für uns geworden ist, dank den meisterlichen Auslegungen dazu von Weißbach, Langdon und besonders von Thureau-Dangin[2]. —

* *
*

RA XXII 103[1]). Dem Zikḳurrat-Namen von Larsa, auf den er sich hierbei u. a. stützt, Ē-dur-an-na (VB IV 240, 7) bzw. Ē-dur-an-ki (II R 50 I 19), wäre der von Sippar, Ē-I.LU-an-kug-ga (VB IV 226, 4; II R 50 I 8) «Haus des I.LU des reinen Himmels» zur Seite zu stellen, in dem I.LU eine Platte irgendwelcher Art bedeutet (Baumgartner ZA XXXVI 136), und zwar vermutlich wie u. a. das gleichbedeutende *as-kup-pu* der Inschrift VB IV 226 (III 2) als zu einer Tür gehörig zu denken wäre, in diesem Falle wohl zu der den Himmel mit der Erde verbindenden, die man durch den Gipfelbau der Zikḳurrat zu erreichen meinte. Daß dies die Zikḳurrat krönende Gebäude mit blauglasierten Backsteinen verschalt war (s. vor allem VB IV 114, 42 ff.), deutet vielleicht auch seine Zuordnung zur Himmelswelt an. — Anders sahen die *šaḫuru*'s am Palast Tiglathpilesars I aus: sie waren bis zum Zinnenkranz (?) (*gabdibbē*) aus Zedernholz (zweiter Güte!) gefügt, mit Basaltplatten verschalt, und standen auf Grundmauern aus Kalkstein (AoB I 30[2]). Das Tor des von Sanherib erbauten (ebenerdigen!) *šaḫuru* am Ašurtempel hatte, wie angegeben wird, reichen Bildschmuck.

[1] Z. B. Klio 1927, 135 ff.

[2] Das, was wir im Anschluß an Andrae als Sinn der Zikḳurrate im Alten Zweistromland angegeben haben, bezeichnet doch wohl nur den Stand des Zikḳurratgedankens auf einer bestimmten, für uns höchsten Stufe (vgl. auch o. S. 14 u. Anm. 1 das.). Andrae hat aber auch den Grund genannt, aus dem wahrscheinlich der Brauch, Zikḳurrate zu errichten, hervorgegangen ist: die am Unterlauf der beiden Ströme vorhandene Notwendigkeit, künstliche Anhöhen aus Schilflagen und Lehm aufzuschichten, auf die man sich vor der Bedrängnis durch Hochwasser rettet («Gotteshaus», S. 3 f.).

Auf einen Teil des Weges oder vielleicht doch wenigstens auf einen Abweg des Zikḳurratgedankens fällt Licht durch den sehr merkwürdigen

Umstand, daß die Beschreibung der Arche des Utnapištim (KB VI_1 232, 57 ff.) auf den Babelturm, wie wir ihn uns nach der Esagila-Tafel vorzustellen haben, ohne weiteres übertragen werden kann (hatte der Berg Nišir — s. Ungnad OLZ 1918, 46 und Schultz ebda. 262 — Ähnlichkeit mit einer Zikkurrat — KB VI_1 240, 157!? — und gab es eine örtliche Sagenüberlieferung, nach der sein Gipfel die versteinerte Arche Utnapištims war?? Vgl. KB VI_1 240, 142—145). Die Arche hat ein *muḫḫu* (zunächst Benennung für das menschliche «Schädeldach», vielleicht, wie Jensen mir vorschlägt, auch für das «Tonnengewölbe» einer Schilfhütte, vgl. Andrae, Gotteshaus, Abb. 61, 2; dann doch wohl für «Wölbung», «Kuppe» (s. auch schon Jensen KB VI_1 487). Das flache Dach hieß *ūru*, s. bes. KB VI_1 238, 135; Satteldächer in unserem Sinne gab es überhaupt nicht). Der Rand dieses «*muḫḫu*», d. h. doch wohl der untere Rand des Ganzen hat eine Längen- und Breitenausdehnung (s. Jensen KB VI_1 S. 484, Zl. 6 v. u.) von je 10 GAR (wohl nach der alten Meßweise, also 1 GAR = rd. 9 m); die Höhe der Wände beträgt gleichfalls je 10 GAR. Der Meister hat den Bau «sechsfach aufgestockt (?)» (*ur-tag-gi-ib*: schlechte Schreibung für R-K-B II_2? So schon Jensen KB VI_1 488; vgl. auch Bez. AGl. R-K-B III_1), und auf diese Art, wenn er das «Erdgeschoß» mitzählt, «siebenfach eingeteilt» (*aptaras*). Haupt will (BA X_2 11) *ur-taḳ-ḳi-ip* lesen und «zog Böden ein» übersetzen; aber das syr. ܐܬܪ, auf das er sich hierbei beruft, heißt nicht «dielen» oder gar «Böden einziehen», sondern etwa «bestängen», d. h. den Grund und Boden eines Pferdestalls (nach Art etwa unserer Knüppeldämme) oder die Fugen im Dachgebälk eines Hauses mit Stangen auslegen (s. Payne-Smith II 3980). — Die danach erwähnte 9fache Einteilung bedeutet wohl die Einteilung eines jeden Geschosses in 9 Kammern, vielleicht im Grundriß so zu denken: ⊞. (Man beachte die Einteilung der Grundfläche von Ēmenanki in $3 \cdot 3 = 9$ Gevierte nach der Ēsagila-Tafel, Vs. 17 f.). Eine solche Arche konnte natürlich nicht schwimmen (ein Zeichen vielleicht für hohes Alter der ganzen Vorstellung), ebensowenig wie die von Haupt nach derselben Schilderung im Gilgameschepos entworfene (BA X_2 1 ff., bes. S. 8). — Meine Zusammenstellung von Arche und Zikkurrat berührt sich nur dem Namen, nicht der Sache nach mit der von Haupt a. a. O. S. 10 versuchten. Wenn H. für die Zikkurrate die Gestalt eines kieloben liegenden Schiffes beansprucht (a. a. O. S. 11), so widerstreitet das aller Gewißheit; andererseits entspricht seine Arche der in der babyl. Sintflutgeschichte beschriebenen schon insofern nicht, als er das Verhältnis ihrer Länge zur Breite der ohne zwingenden Grund aus 15 : 2 in 5 : 2 abgeänderten(!) Angabe des Berossos entnimmt, während es nach dem Gilg.-Epos 1 : 1 war (*ešerit* GAR^{tam} *imtaḫir* = «(mit) je 10 GAR entsprach sich der Rand ihrer «Kuppe»» (s. o.)). Die junge Archenbeschreibung ADD 777

Daß das Wort *nam^a/$_e$rū* nicht Emailgemälde sondern nur eine Art von Gebäuden bezeichnen kann, glaube ich oben S. 3f. erwiesen zu haben.

Nach AoB I 134, 22 waren diese Gebäude hoch (*šaḳûti*), nach AKA 98, 101f., wo sie mit *sigurrāte* in einem Atemzug genannt werden, hat der König sie «himmelwärts erhöht (*ušeḳi*)»[1]. Laut AKA 21, 10 waren *namiru*'s 15 «Schichten» (ohne Frage Ziegelschichten) vom Zinnenkranz(?) (*gabdibbē*) bis zum (Dach-)Gebälk des «Hauses» (d. h. wohl eines Tempels) verfallen[2]; mit anderen Worten hatten sie im guten Zustand 15 «Schichten» (also 1,80 m ungefähr[3]) über das Dach des Hauptgebäudes hinweggeragt.

AoB I: XXI 3 führt zweierlei *namarī* auf: solche am Tor des Gottes KAL.KAL, welches zum Ašūrtempel gehört, und andere dort, «wo man von der Umzugstreppe aus den (Vor-)Hof betritt»[4]. Auch AoB I: XXI 4 spricht von *namarī* am reinen (= heiligen)[5] Tore des Gottes KAL.KAL; AKA 24, 3f. von *namarī* am großen Tore «des Löwenhauptes», KAH II 85 von solchen am Tor des Gottes EN.PI. D. h. aber: wo uns überhaupt genaue Ortsangaben betreffend die *nam^a/$_e$rī* über-

ist recht undeutlich, scheint aber etwas halbwegs Schiffsartiges zu meinen. So auch Gen. 6, 15ff., wo übrigens die drei «Böden» an die Geschoßeinteilung der Utnapištim-Arche erinnern.

[1] *namerē* ist nicht Akkusativ-Objekt zu *ušarriḫ*, von welchem (+ *ûsim*) vielmehr *igarātešu* abhängt. Man darf sich durch die Zeilenverteilung a. a. O. nicht dazu verführen lassen, die stehende Redensart «*ûsim ušarriḫ*» (s. HW 689f.) zu zerreißen. Vgl. AKA 98, 97, wo auch mitten in der Zeile ein Satz endet bzw. der folgende beginnt.

[2] Erg. *uḫ-*[^{d}/$_t$*a-bi-tu*] und vgl. für die Form AoB I: XX 6 Vs. 38f.; 9 Rs. 2; KAH II 49, 16. Unger will PKOM I 25 die erste dieser drei Stellen so auffassen, wie ich AKA 21, 10, das scheitert aber an Zl. 38b, deren Dickenangabe man nicht von der Höhenangabe in Zl. 39 trennen kann. — Anders faßt Baumgartner ZA XXXVI 222 unsere Stelle auf; doch ist sie gerade nach den a. a. O. S. 221 angeführten zu verstehen.

[3] Zur Maßzahl s. Andrae, Festungsw. in Assur S. 14. (die Mörtelfugen sind mitzurechnen).

[4] Wörtl.: «beim Eintreten von der Umzugstreppe auf den (Vor-) Hof». Daß der *n.* sich zwischen Treppe und Hof «entlang zieht», steht nicht da. Trotzdem läßt sich Weidners ansprechender Vorschlag, *erēbu* hier als Fachausdruck der Priestersprache zu fassen («Einziehen des Neujahrsfestzuges»), sehr wohl aufrechterhalten.

[5] *el-lu-ti* wahrscheinlich = *ellûti* (nicht *ellūti*), eine (wohl dem Nominativ entstammende: KAH II 84, 12; Lay. 12 II 12) assyrische Nebenform zu bab. *elliti*.

liefert sind, handelt es sich um Tore (vielleicht in einem Fall um einen Durchgang anderer Art), zu denen die *n.* gehören.

Entsinnen wir uns nun der Regel, daß im Alten Zweistromland die Straßen- und Hoftore der geistlichen wie der weltlichen Bauten mit je einem oder mehr Paaren von Türmchen bewehrt waren, so wüßte ich nicht, wie man begründetermaßen daran zweifeln könnte, daß die hohen, das eigentliche Gebäude überragenden und (zum mindesten vorzugsweise) an Toren zu findenden, *nam^{a}/$_{e}$rû* genannten Bauwerke eben solche Türmchen sind.

Des näheren scheinen die «Türmchen» (*nam^{a}/$_{e}$rû*) ebenso zum «Haus» (*bîtu*) zu gehören, wie die «Türme» (*^{a}/$_{i}$sîtāte* (*asaiāte*) oder *dimāte*) zur «Stadt» (*âlu*). Ähnlich gilt das Verhältnis *igāru* (Wand): *bîtu* = *dûru* (Mauer): *âlu.*

Manche Bauschilderung wird uns nunmehr, so hoffe ich, deutlicher sprechen, als bisher. In der von Weidner AoB I 89[13] zusammengestellten Sargon-Inschrift werden «die Wände (und) die[1] Türmchen des ganzen Tempels insgesamt durch einen Überzug (Verputz)[2] erneuert.» Es werden Emailfriese (?)[3], *samêtu* und Zierknöpfe aus Stein angefertigt und[4] damit[4] die Türmchen umgeben (= rings belegt). — KAH II 51, 16ff.: «Die Baustelle (des Ištartempels) veränderte ich (vgl. Baumgartner ZA 36, 36; auch ebda. 34), eine Vorcella (oder Vorcellen ?) und Türmchen als Zutat erbaute ich, das *paramaḫḫu* (s. im folgenden) als Niederlassung (*rimît*) für Ištar, meine Herrin, legte ich an.» — Auch auf AKA 98, 99ff. sei nochmals verwiesen: nachdem die Ähnlichkeit des Tempelinneren mit dem Himmlischen Reich dargetan ist (AKA 97, 90—98, 98) wird die äußere Erscheinung des Tempels

[1] É.SIG$_4$*meš* braucht — grammatisch — *na-me-ri* nicht über-, sondern kann ihm auch gleichgeordnet sein. Sachlich ist das letztere gefordert.

[2] *šîru* = *šallaru.* [3] *n(i')b(i)ḫē.*

[4] Der echtakkadische Aufbau des betr. Satzes ist im Deutschen nicht wiederzugeben. Der «gelassene», folgerechte Satz: «*n(i')b(i)ḫē samêtu u zikāti šūt abni iptiḳma ušalmā namērē*» wurde in lebhafter Rede umgestaltet, indem man das Wort *namērē* vorwegnahm. Es sollte vermutlich alsbald betont werden, daß nur die Türmchen, nicht auch die Wände verziert waren.

beschrieben: Wände, Türmchen und Türme, endlich die Zinnen(?) (*gabdibbē*), die im Gegensatz zum Tempel selbst aus gebrannten Ziegeln bestanden. Damit vergleiche man Taf. VIII u. IX in Andraes «Anu-Adad-Tempel»! (WVDOG X)[1].

* * *

Die von Thureau-Dangin (Rituels Accadiens 97[1]) angenommene Bedeutung «siège» (neben «demeure») für *parakku* (danach Weidner AoB I 95[9]: «Hochsitz») läßt sich folgendermaßen genauer fassen. Nach Delitzsch, HW 119b (und so auch nach anderen) wäre Upšukkinna ein «*parak šîmâti*». Aber Ubšukkinna ist (nach BA III 331 VIII 12—14) vielmehr ein *kisal puḫur ilāni šubat šitulti* «ein Versammlungs(vor)hof der Götter, wo man zu Rate sitzt»; und die Benennung «*parak šîmāti*» gehört an der von Delitzsch herangezogenen Nebukadnezarstelle (s. VB IV 126 oben) nicht zu Ubšukkinna, sondern, ebenso wie in VB IV 130, 12—14 gemeinsam mit der Bezeichnung «*ašar šîmāti*» zum du_6-kù; auch die mit *parakku šū* beginnenden Sätze in VB IV 126, 1ff. können nicht auf Ubšukkinna sondern nur auf du_6-kù bezogen werden (so richtig HW 541a), da dieses sonst in der Luft hängen würde. Dem sumerischen du_6 entspricht im Akkadischen neben *sukku* und *panpānu* sogut *dû* (mit den Nebenformen *du'u(m)*, *di'u* und wohl auch — s. Zimmern ZA XXX 195[1] — *diḫu*) wie auch *parakku*; andererseits finden wir *parakku* als Erklärung zu den übrigen drei Wörtern (*di'u*, *sukku* und *panpānu* = *parakku* HW 207; *sukku* und *panpānu* = *parakku* KAR 94, 53ff.; *sukku* = *parakku* MVAG 1905_4 8, 43), so daß man an der engen Sinnverwandtschaft all dieser Wörter nicht zweifeln kann. Nun befindet sich laut VB IV 204

[1] Auf die Herkunft und auf die sumerischen Entsprechungen von *šaḫuru* und *namaru* bin ich hier nicht eingegangen, da sich darüber vorderhand nichts Bleibendes sagen läßt. Dem Herrn Herausgeber danke ich für den Hinweis auf CT XVIII 4 (K 4375), wo Rs. I 61 (Z. 25) ein *na-ma-rum* mit seiner akkad. Erklärung GIR-*ru*[o o] unmittelbar vor der Reihe der Ausdrücke für «Tür» steht.

Nr. 44 in einem *papāḫu*, also in einer Zella, ein *du'um*, aus Erdpech und Backsteinen «wie ein Berg» gefügt, auf dem der Gott sitzt (*«mûšab»*), und zwar ist es dergestalt «unter ihm gegründet», daß der König damit seine Widersacher, wie er sie sich «unterworfen» wünscht, vergleichen kann. Die Annahme Langdons (AJSL 32, 107[7]; so auch schon Koldewey), *du'um* bedeute den Sockel des Götterbildes (hier Thronsockel; Andrae, Gotteshaus, Kap. 1b: «Postament») drängt sich ziemlich unabweisbar auf. Das einzige Bedenken dagegen (MVAG 1925_2 32[1]) schwindet, sobald wir *parakku* eine ähnliche Bedeutung zusprechen dürfen. Das müssen wir aber in KAH II 124, 19 = KAV 74 Vs. 8, wo die Füße der das *šaḫuru*-Tor am Ašūrtempel schmückenden vier stiergestaltigen «Sonnen-Söhne» aus Bronze (je zu zweien ?) auf einem «Postament» (*gišgallu* = *manzāzu* und *kussû*, s. HW 202b u. 343a) feststanden, und zwar oberhalb von (*ina muḫḫi*) zwei *parakkē* aus Bronze und je vier bronzenen Fischmenschen und Ziegenfischen (oder auf diesen Gegenständen als auf einem *gišgallu* ?). — Nach KAH I 75 Rs. 1—3 macht Asarhaddon das *parak šîmāte* des Ašūr aus 3 Talenten *ešmarû*; seine Vorfahren hatten es aus Backsteinen gemacht, mit einem Überzug von $^{s}/_{z}$*aḫalû*. — Ašūrbānapli stellt (VB VII 148, 23ff.) für Marduk ein «Groß-*parakku*» (*paramaḫḫu*) aus $^{s}/_{z}$*aḫalû*-Platten im Gesamtgewicht von 50 Talenten her, mit einem Thronhimmel (*irme Anu*, s. Th.-D., Rit. Acc. 141[3]), aus *musukkanu*-Holz und Gold, darüber. — VB IV 158, 43f. werden *du'um*, *parakku* und *askuppāti* (etwa «Wandsockel», s. Baumgartner ZA 36, 136) des Nabû-Tempels in Borsippa aus Silber angefertigt (vgl. VB IV 128, 57), ebenso (VB IV 126, 1ff.) du_6-kù, das *parak šîmāti* auf dem Hofe Ubšukkinna in Ēsagila, doch überkleidet es Nebukadnezar mit Gold. Das gleiche tut Neriglissar mit dem silbernen *parak šîmāte* im Nabû-Heiligtum Ēzida in Ēsagila (VB IV 210, 33 bis 212, 40, wo Zl. 39 gewiß *kaspi* statt *ḫurāṣi* zu lesen). — Lehrreich ist die Stelle Rit. Acc. S. 72 Rs. 7, wo der Gott oben auf dem (*ina muḫḫi*) *parak šarrūti* sich auf seinen Sessel

(*ina šubtišu*) setzt, ferner ebda. S. 67 Rs. 2, wo er sich auf seinen Hof-Sessel (. . . *ša kisalli*) setzt, wonach man die Orakel-Eingeweidestücke auf das (*ana muḫḫi*) *parakku* des Anu legt. Die letztere Stelle dürfte besonders klar zeigen, daß *p.* nicht etwa Thronsessel bedeutet — *p.* und seine Sinnverwandten wechseln ja auch nie mit *kussû* —, sondern Thronsockel. Diese Bedeutung eignet auch dem Wort *nîmedu* (kaum Lehne; vgl. Thureau-Dangin, Rit. Acc. 117[3]), und *kussû* (*ša*) *nîmedi* heißt «Sockelthron» («Thron mit einem Sockel») (vgl. Thureau-Dangin a. a. O.). Dazu stimmt, daß KAR 94, 55f. *nîmedē-* durch *parakkē* erklärt wird[1], daß die Ideogramme beider Wörter Gemeinsamkeiten haben, endlich, daß nach KAH II 55, 1 *nîmedu* einen («Symbol»-)Sockel bezeichnen kann (s. zu alledem AoB I 122[4])[2].

Auf dem *parakku*, als auf einer erhöhten Stelle (vgl. *ašri šakî* AoB I: XIX 1, 19—21) lassen sich Könige oder die obersten Götter nieder (R-M-I: z. B. RA XXII 173, 37; AoB I: XXI 1 IV 29; KAH II 51, 22; Sarg. Silber Vs. 18; KAH I 75 Rs. 1; VB VII 146, 16; IV 126, 59; 212, 38; 226, 14; IV R 18 Nr. 1, 11; auch '(U)-Š-B, so AoB I: XX 11 Rs. 2; VB VII 152, 78f.; in der Redensart *ašib parakki*), um Rat zu halten (RA XXII 173, 37; KAR 4, 10ff.) und in Gegenwart ihrer dienstbereiten Mitgötter (RA XXII 173, 37ff.; VB IV 126, 60ff.) die Schicksale zu bestimmen (viele Belege), insbesondere beim Neujahrsfest (VB IV 126, 56ff.; 210, 34ff.; möglicherweise auch AoB I: XX 11 Rs. 2, wo *ana ašābi* wohl prägnant zu fassen ist: «um Sitzung zu halten»). Das *paramaḫḫu* (s. o.) der Ištar Aššūrītu (KAH II 51, 21) ist gewiß mit dem von Andrae (Gotteshaus S. 20) besprochenen Aufbau («Miniatur-Zikkurrat») im Aššūrītu-Tempel eins.

[1] Diese Erklärung gilt wohl nur scheinbar auch für *ib-re-ti*, welches einen dem *ni-me-di-* (beachte das Suffix!) übergeordneten und von diesem durch sein Ideogramm begrifflich klar verschiedenen Gegenstand bezeichnet.

[2] Stellen mit *nîmedu* neben einem Thron: HW 81a (s. auch oben S. 13 Anm. 1).

Einige Stellen scheinen gegen die hier angenommene Einheitlichkeit der Bedeutung von *parakku* zu sprechen. So AoB I: XIX 1, 14—47, wo eine Übersetzung von *ina parak šamši* mit «auf dem Thronsockel des Š.» weniger gut aussieht als «in der Cella des Š.». Man beachte aber nicht nur, daß in einem verfallenen Tempel, und von einem solchen ist ja dort die Rede, der Thronsockel («das Postament») eine auffallende und für sich erwähnenswerte Erscheinung bilden konnte, sondern vor allem, daß *p.* an unserer Stelle die Bezeichnung *ašru* erhält, die nie auf Räumlichkeiten angewandt wird[1], wohl aber anderswo (s. o. S. 19) vom du_6-kù, welches ein *parakku* und ein Thronsockel ist. Ich halte somit die Übertragung des *ina* durch «bei» in AoB I: XIX 1, 19 für richtig, und schlage im übrigen vor, die Stelle so zu übersetzen: «beim Thronsockel des Šamaš, der hohen Stätte, an dessen Stätte man zuvor die Entscheidungen des Landes fällte, der jetzt in Halde und Ackerland sich wandelt, — rings um ihn habe ich die Behausungen der Leute . . . beseitigt, seine (des Tempels![2]) Grundmauern . . . gelegt.» Glatt ist diese Übersetzung nicht, sie gibt aber gewisse Unebenheiten der Vorlage getreu wieder. Schwierig sind auch die beiden von Delitzsch HW 540b angeführten Sanheribstellen. Allerdings könnte man in der ersten von ihnen statt . . . *bîti pa-paḫ$^{pl.}$-ni* . . . auch *^{bît}upa-paḫ$^{pl.}$-ni* lesen, *ap-ti* als Substantiv (s. HW 111) statt als Verbum fassen, und damit die *barakki* in den *papāḫāni* finden statt umgekehrt. Unabhängig davon ist aber zu sagen, daß die genannten beiden Stellen uns keine auch nur einigermaßen greifbare Vorstellung von den in ihnen beschriebenen baulichen Maßnahmen Sanheribs am *bît muterrēti* (*bît appāti* = *bît ḫi(t)la(n)-ni*) vermitteln. Es empfiehlt sich also wohl nicht, auf Grund ihrer Angaben die Bedeutung «Wohnraum» o. ä. für *parakku*

[1] Das zeigen auch die Zusammenstellungen Baumgartners ZA XXXVI 30ff.

[2] Zum Vordersatz 14—18 gehört als Nachsatz in der Hauptsache Zl. 41—47.

als gesichert anzusehen. (Auch ist es nicht ratsam, sich hierbei auf Zusammenhänge gerade mit '(U)-Š-B zu berufen, da man ja sowohl auf und über Gegenständen als auch in Räumen sitzen bzw. wohnen kann, die Ableitungen dieser Wurzel also mit Wörtern sehr weit auseinanderliegender Bedeutungen in gleich enger Beziehung stehen kann. Vgl. die Übersicht S. 7.) — Das *pa-rak* ^{ilu}*ašūr bêli rabî bêli-ia* in KAH II 124, 8 gehört nach den akkadischen Stilregeln wahrscheinlich zum folgenden Relativsatz, ist also wie dieser (vgl. Zl. 9f. mit Zl. 12f. und 14f.) nicht auf Ēšarra, sondern auf Ēḫursaggalkurkurra zu beziehen. Diesen Namen trägt aber nach Zl. 27 das *papāḫu* (des Aššūr), und KAV 43 Rs. 3 (Ēḫursag(!)kurkurra) das ^{bîtu}*pa-pa-ḫu* ^{ilu}[*aššūr*]. Demnach liegt wohl KAH II 124, 8 eine Verschreibung (Diktat- oder Hörfehler!) für *é-ḫur-sag-gal-kur-kur-ra šá ki-rib é-šar-ra pa-paḫ* ^{ilu}*aššur* vor. Die Rasur vor *é-šár-ra* könnte zeigen, daß der Schreiber oder sein Diktant in dieser Zeile nicht ganz bei der Sache war. — Bleibt die Gleichung *ma-ḫa-zu* = *parak*-[*ku*] (RA XIV 167 II 21, nach dem Hinweis von Thureau-Dangin RA XVII 109), deren Sinn vielleicht zu erfassen sein wird, wenn der Begriff *maḫāzu* deutlich herausgeschält ist[1].

---

[1] [Die von Schott im obigen vertretene Annahme der Bed. «Thronsockel» für *parakku* erhält eine wesentliche Stütze auch noch durch das aus *parakku* entlehnte syr. *p^{e}rakkā*, mand. *p^{e}rikkā*, das, wie auch Brockelmann, Lex. syr. s. v. annimmt, in erster Linie doch wohl (Götzen)altar od. ä. und erst in zweiter vielleicht auch noch (Götzen)schrein od. ä. bedeutet (vgl. die Belege bei Payne-Smith s. v.). Auf diese aramäische Entsprechung hin hatte man in älterer Zeit daher auch *parakku* annähernd richtig mit «Altar» übersetzt (Oppert, Schrader u. a.). Erst Delitzsch, Ass. Studien 127, ist dann, in der Hauptsache veranlaßt durch den von ihm angenommenen Zusammenhang mit der Wurzel פרך «spalten, scheiden», mit פָּרֻכֶת (später, MVAG 1915, 5, S. 32 von Delitzsch selbst als «ganz und gar haltlose Vergleichung mit *parakku*» bezeichnet) und unter Hinweis auf das (angeblich nur) «casula, tabernaculum idolorum» bedeutende syr. *p^{e}rakkā*, für eine Bedeutung «Götterzelt, Allerheiligstes» von *parakku* eingetreten und hat diese Bed. auch noch im HW und im SGl. festgehalten, trotzdem ihm unterdessen klar geworden war, daß jener Zusammen-

Anhang: Zur Vorgeschichte der Ēsagila-Tafel.

Wenn Unger auf die Dauer damit recht behält, daß die *suklum*-Elle in Inschriften bekannten Alters nur bei Sanherib und Asarhaddon begegnet (ZAW 1927, 165; übrigens rechnet auch die Archenbeschreibung ADD Nr. 777 z. T. nach *ammatu*, z. T. nach *suklum rabîtu*), so stammte demgemäß die Vorlage von Vs. 16—19 der Ēsagil-Tafel mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit aus der Sargonidenzeit. Damit dürfte auch die (neubabylonische) Saatziffer dieser Stelle (48 ṢA auf 1 kleines *ikû*) im Einklang stehen. Ebenso wohl auch die anscheinend durchweg im bab. Kleinellen-(= ass. Groß-Suklum-)Maß (Thureau-Dangin RA XXII 30) gehaltene *nuḫar*-Beschreibung (Vs. 25—Rs. 6). Dagegen wird Vs. 1—15. 20—24, sowohl nach dem Längenmaß (bab. Schritt- oder Großelle) als

---

hang mit einer semit. Wurzel פרך nicht besteht, *parakku* vielmehr Lehnwort aus dem Sumerischen ist. In ausdrücklichem Gegensatz dazu hatte sich Lehmann, Šamaššumukîn II 47—51 (nebst Nachtr. S. 115) in ausführlicher Darlegung und mit z. T. ähnlicher Begründung wie Schott oben für eine Bedeutung Göttersitz von *parakku* entschieden, auch wohl mit Recht schon darauf hingewiesen (S. 49 Anm. 1), daß die älteste Form des Zeichens bara (*parakku*) — vgl. Thureau-Dangin, Écrit. Nr. 88 — ein rohes Abbild eines solchen (wohl, wie ich hinzufügen möchte, von oben gesehenen bzw. unperspektivisch gezeichneten) Göttersitzes bietet. — Ob wirklich ausschließlich mit der gewiß ursprünglichen Bedeutung eines (Götter)sitzes bzw. Thronsockels für *parakku* auszukommen ist und nicht doch, wie auch Lehmann a. a. O. S. 51 als möglich zugab, auch ein späterer Übergang in die Bedeutung eines heiligen Gemaches, in dem der Göttersitz (Thronsockel) sich befand, zu rechnen ist, scheint mir u. a. im Hinblick auf das *irammû kiribšu* und das *išimmu ina kirbi* an der klassischen Nebukadnezarstelle doch sehr erwägenswert zu sein. Lehmann hatte diese Schwierigkeit a. a. O. S. 50 für diese Stelle auch stark empfunden, während Schott oben über sie ohne weiteres hinweggeht. Es erscheint mir nach alledem vielmehr so, daß *parakku* schließlich eine ganz ähnliche Bedeutungsentwicklung von dem wichtigsten konkreten heiligen Kultgegenstand innerhalb eines heiligen Gemaches zu diesem selbst durchgemacht hat, wie wir es auch für *aširtu* annehmen müssen (vgl. zu letzterem meine vorläufige Darlegung in ZDMG N. F. 6 (81), S. XLIIIf., die ich demnächst an einem anderen Orte noch weiter auszuführen beabsichtige). — Hrsg.]

auch nach der Saatziffer (30 ḲA auf ein großes *ikû*) zu urteilen (Thureau-Dangin JA 1909, 99f.; Langdon RA XV 110f.), der Zeit vor 800 angehören. Das gleiche gilt wohl z. T. von Zl. 9—11 der Rückseite, die allerdings für eine Altersbestimmung nicht ohne weiteres zu brauchen sind, da ihre Angaben doppelsinnig sind. Verbessert man nämlich, wie das mit Recht geschehen ist, Zl. 10 (6 *ikû* $^{ib\text{-}lu}$*ebel* statt 6 *ebel* $^{ib\text{-}lu}$*ikû*), so erhält man nach neubab. Meßweise die richtige Verhältnisgleichung:

šāru : *buru* : *iblu* : *ikû* : *upu*
= 108 GUR : (1) GUR 4 PI : 3 PI : *ṣimdu* : (1) *sūtu* 3 ḲA
= 19440 ḲA : 324 ḲA : 108 ḲA : 18 ḲA : 9 ḲA
$= 1 : \frac{1}{60} : \frac{1}{180} : \frac{1}{1080} : \frac{1}{2160}$

(vgl. Ungnad AK I 35); aber darin steckt eine Saatziffer (108 ḲA Saat auf 6 *ikû* Land oder 18 ḲA auf 1 *ikû*), die sonst nirgends und für keine Zeit belegt wäre. Auch wenn man die genannte Verbesserung unterläßt, ergibt sich nach neubab. Meßweise eine unmögliche Saatziffer (3 PI = 108 ḲA auf 1 *ikû*). — Legt man hingegen unserer Stelle die alte babylonische Berechnung des *sūtu* mit 10 ḲA zugrunde (die Assyrer rechneten das *sūtu* zwar auch zu 10 ḲA, benutzten aber das GUR, welches unsere Ēsagil-Stelle mit aufführt, nicht als bodenständiges Maß), so ergibt sich für 108 GUR (bzw. 1 GUR 4 PI; 3 PI; *ṣimdu*; 1 *sūtu* 3 ḲA) eine Anzahl von 32400 (bzw. 540; 180; 30; 13) ḲA. Setzt man diese Werte in die obige Verhältnisgleichung ein, so bleibt sie bis zum *ikû* abwärts richtig; dagegen *ikû* : *upu* = 2 : 1 = 30 ḲA : 13 ḲA. Andererseits ist ja die Saatziffer **30 ḲA** auf 1 *ikû*, die sich hierbei ergibt, die alte babylonische (die neubab. ist bekanntlich 48 ḲA auf 1 *ikû*. (—Verbessert man die Zl. 10 nicht wie oben, so erhält man auch mit Hilfe der alten babylonischen Gleichung 1 PI = 60 ḲA die unmögliche Saatziffer 3 PI = 180 ḲA auf 1 *ikû*). Somit enthielten, nach der älteren babylonischen Meßweise beurteilt, die Zll. 10 u. 11 der Rs. der Ēsagila-Tafel sowohl eine geschichtlich be-

zeugte Saatziffer, als auch eine genaue rechnerische Entsprechung der beiden Grundstückmaßreihen (nach Flächenmaß bzw. nach Saatgut). Da die Saatziffer ungeschichtlich wird, wenn man die «neubab.» Meßweise zugrunde legt (die Entsprechung der Maßreihen ändert sich naturgemäß dadurch nicht), so dürfte für die Abfassung dieser Zeilen 10 u. 11 nur die Zeit vor 800 in Betracht kommen. Zl. 9 hat eindeutig die falsche Saatziffer 9 ḲA auf 1 *upu*, d. h. **18 ḲA** auf 1 *ikû* und ist also wohl als Einschub aufzufassen, der eben dadurch falsch wurde, daß man (vielleicht in nachbabylonischer Zeit?), ohne Rücksicht auf die geschichtlichen Saatziffern, die in Zl. 10 u. 11 erhaltenen alten Angaben nach dem jüngeren Maßverhältnis 1 *ṣimdu* = **18 ḲA** (statt wie früher 1 *ṣimdu* = **30 ḲA**) mißverstand und danach ergänzte.

Wir hätten also mindestens folgende Schritte im Werdegang der Ēsagila-Inschrift zu unterscheiden:

A. Höfe und Tore von Ēsagila, Grundfläche und Höhe von Ētemenanki, Flächen- und Saatmaße = Vs. Zl. 1—15 + 20 — 24 + Rs. 1of. (Großelle, Saatziffer 30 ḲA : 1 *ikû*). Vor 800 v. Chr.

B. *papāḫāni* und TI des *nuḫar* = Vs. 25—Rs. 8 (Kleinelle, keine Saatziffern). Wohl nach 800 v. Chr., nach einer Abschrift aus Borsippa.

C. Grundfläche und Höhe von Ētemenanki = Vs. 16—19 (Suklum-(= Klein-)Elle, Saatziffer 48 ḲA : 1 *ikû*). Wahrscheinlich in der Sargonidenzeit (wohl zur Zeit Asarhaddons, kaum Sanheribs) unter recht genauer Anlehnung an den Ētemenanki-Abschnitt von A eingefügt, um den scheinbaren Widerspruch zwischen diesem und dem TI-Abschnitt von B aufzuheben, der sich beim nunmehr vorgenommenen Zusammenarbeiten (die Umrechnungstafel für die Flächen- und Saatmaße erhielt dabei, wie in A, den Platz am Schluß des Ganzen) ergab.

D. Vervollständigung der Flächen- und Saatmaße = Rs. 9 (falsche Saatziffer 18 ḲA : 1 *ikû*). Nachbabylonisch.

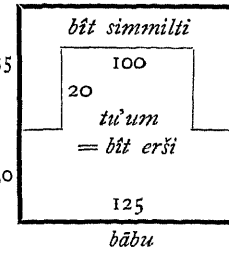
Die Schreibung *é-te-me-en-an-ki*, die nach Unger (ZAW 1927, 165) nur bei Asarhaddon belegt ist, findet sich, nebenbei gesagt, auch einmal bei Nebukadnezar II (RA XXI 81), liefert also keinen zuverlässigen Beweis für die Abfassung der Ēsagil-Tafel oder einiger ihrer Teile in der Sargonidenzeit.

Korrektur-Zusätze.

Zu S. 3, 1a: AoB I 30², Zl. 28. 30 d. Inschr., *bît-šaḫurī* = „*šaḫuru*-Häuser" (Kompositum wie *bît-durāni*)? (Jensen).

S. 6. KAV 42: neben der vollen Formel *bābu nîribišu ana kisalli* (Zl. 23) steht die verkürzte *bābu nîribišu* (24. 25), und einfach *nîribišu* (26).

S. 13¹. *sukku* + *panpānu*: Tempel = *ibratu* + *nîmedu*: Stadt (KAR 94, 53—56). — Ist *tu'um* (laut MVAG 1905 4 7, 20 = *bîtu*; ebda. 8, 50 = *šubtum*) eine Nische oder ein nischenartiger Raum? Esg. 31ff. ergibt fürs *bît amurrī* etwa diesen (hier schematisch gezeichneten!) Grundriß.



S. 16. Zur Lage des Berges Niṣir s. schon Jensen KB VI₁ 382 und Ungnad (-Greßmann), Das Gilg.-Ep. (1911), S. 79. — Nach keilschriftlichen Stereometrieaufgaben ist *mu(ḫ)ḫu* z. B. die ebene „Deckplatte" einer Mauer von trapezförmigem Querschnitt (O. Neugebauer-Göttingen); *miṯḫuru* heißt als mathematischer Ausdruck „(wie Gegenstücke) gleichmäßig, besonders: quadratisch sein" (vgl. Zimmern, OLZ 1916, 321f. 324f.; Gadd RA XIX 150). Also ist KB VI₁ 232, 59 wohl fraglos zu übersetzen: „10 GAR im Quadrat war die Kante (*kibir*) seiner oberen Fläche (*muḫḫiša*)"[1]. Das Dach der Arche war somit wahrscheinlich eben (eine Wölbung anzunehmen, liegt nunmehr kein Grund vor), ein Quadrat von 10 GAR Seitenlänge; ihre Wände waren „je 10 GAR hoch". Demnach hat man sich die Utnapištim-

[1] *muḫḫu* hier das Dach wohl nur im allgemeinen Sinn (vgl. z. B. die Verwendung von *muḫḫu* o. S. 20f. [drei Stellen]) als obere Abgrenzung des Gegenstandes; *ūru* wäre dann das *muḫḫu* ausschließlich des Hauses.

Arche wohl als einen Würfel (schwerlich als vierkantigen Pyramidenstumpf) vorzustellen. Die folgende Zusammenstellung möge, z. T. im Anschluß an Jensen, einen raschen Überblick über gleiche oder ähnliche Eigenschaften einiger hochheiliger Bauten und damit den Ausblick auf mögliche geschichtliche Beziehungen ihrer Baupläne untereinander darbieten:

	Gestalt	Grundriß	Geschosse	Seitenlänge = Höhe
Utnapištim-Arche:	a. hohler Würfel		7	10 GAR
Ētemenanki (in Babel):	b. massiver Stufenturm		7	10 gr. GAR = 15 kl. GAR
דְּבִיר (in Jerusalem)[1]:	a. hohler Würfel			20 Ellen
Heiliges Jerusalem[2]:	a? b?[3]	[4]		12 000 oder 3000 } Stadien
Kaaba (in Mekka)[5]:	a. hohler „Würfel“[6]			(± 10 m × 12 m × 15 m).

S. 21. Auf dem Lachisch-Relief dürfte dem *nîmedu* der Inschrift der Schemel des Bildes entsprechen. — Vgl. noch den Zedernberg als „*parak Irnini*“ (KB VI$_1$ 160, 6). Die Lesart *kibrāti* zu *parakkū* (KB VI$_1$ 584[1]) sagt m. E. zur Deutung des letzteren nichts, sondern ist ein Anzeichen mehr für die beträchtliche Verschiedenheit der beiden Fassungen des Etanaliedes. Auch das vom Herrn Herausgeber (S. 24) herangezogene *ina kiribšu* (auf *parakku* bezüglich) bzw. *ina kirbi* erhöht nicht die Zahl der S. 22—23 untersuchten Bedenken gegen die von mir angenommene Bedeutung von *parakku.* Jene Ausdrücke stehen (ähnlich wie *ina libbi(šu)*) als Ersatz für die unmögliche Verbindung „*ina* + Suffix“ bzw. gleichsam absolut im Sinne unseres „dort“ („drin“, „drauf“, „dran“). Vgl. Tigl. VIII 44 „*ina narêia u timenêia alṭur*“ mit den Stellen für „*ina libbišu* und *ina kir(i)b(i)šu* (oder einfach *ina libbi* und *ina kirbi*) *aš/ṭur*“ (HW 651b).

[1] 1 Kön. 6, 20. [2] Off. 21, 10ff. [3] Zur Frage zuletzt Greßmann, The Tower of Babel (New-York 1928) S. 59 (u. 66). [4] Ebenso, wie man längst bemerkt hat, der Grundriß der Heiligen Stadt Ez. 48, 16f. u. ebda. 30—34. [5] Enz. d. Isl. II 625a. 632a. [6] كعبة = Würfel.

Piero Meriggi's Vorstudie zur Entzifferung der hethitischen Hieroglyphenschrift.*

Von P. Jensen.

Zu den mancherlei Versuchen, das Verständnis der sogenannten hittitischen Hieroglyphen-Inschriften zu erschließen, ist neuerdings der des Italieners Meriggi hinzugekommen[1]. Da ein Vortrag über diesen Versuch auf dem Bonner Orientalistentag auf besonnene Gelehrte, die allerdings die Inschriften selbst nicht kannten, einen günstigen Eindruck gemacht hat, so daß sie der Meinung waren, daß Meriggi nicht unwichtige oder gar wichtige Tatsachen aufgedeckt habe, so scheint es geboten zu sein, sich mit seinem Aufsatz auseinanderzusetzen. Meriggi äußert sich über das «hittitische» Schriftsystem und den Inhalt der Inschriften. Wir versuchen es daher, in einigermaßen systematischer Art auf seine Ausführungen über beides einzugehen.

Die «hittitischen» Schriftzeichen bestehen auch nach Meriggi aus Einzelzeichen und Ligaturen. Darum zunächst zu den einzelnen Zeichen, ohne Rücksicht auf deren Deutung.

M. glaubt, zur Stütze von unmöglichen Lesungen, das — nur in der «Tarkondemos»-Bilingue vorkommende — schräg liegende Zeichen mit dem senkrechten Zeichen identifizieren zu können (s. aber unten S. 39, 47 u. 63 f.), weiter das Zeichen mit (S. 183; 190) oder das Zeichen mit (S. 195). Wohin kämen wir, wenn derartiges möglich wäre?? Ferner identifiziert M. unbedenklich, und auch ohne Grund, ein einem Sessel ähnliches

---

* [Die hethit. Typen wieder von der Firma G. Kreysing, Leipzig, stammend. — Hrsg.]

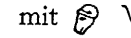
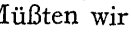
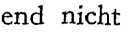
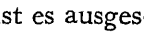
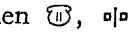
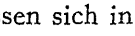
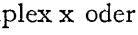
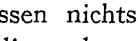
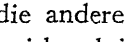
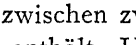
[1] S. diese Zeitschrift, N. F. V (XXXIX), S. 165 ff.

Zeichen in Mess.[1] III, IV, V und VI mit 𒄷 (S. 173), fraglos einem Kalbskopf; wenn freilich ohne jeden Grund, so doch — meinetwegen. Nur stellte dann das Zeichen in Hamat einen allerjüngsten Typus dar; aber der Hamat-Typus bietet doch sonst fraglos älteste Schriftformen!

Zum Schriftsystem: Nach Meriggi ist die Schrift in der Hauptsache phonetisch (S. 174ff.). Statistische Erhebungen über die relative Häufigkeit der Hieroglyphen haben ihm dieses seiner Ansicht nach unvermeidliche Resultat ergeben. Und nach M. setzen uns die Blei-Inschriften aus Assur mit ihrer beinahe streng durchgeführten Abgrenzung zusammengehöriger Zeichen von anderen durch den — als solchen allgemein anerkannten — Trenner 𒌝 in den Stand, im weitesten Umfange die, in der Hauptsache phonetisch geschriebenen, Wort-Gruppen gegeneinander abzugrenzen. Aber muß das zwischen je zwei 𒌝 Stehende gerade ein Einzelwort sein? Warum könnte es, solange wir nichts anderes wissen, nicht ebensogut für eine Gruppe zusammengehöriger Wörter gehalten werden? Die Statistik von Meriggi ließe sich doch genau so gut für eine solche Ansicht verwerten. Aber wir können zuversichtlich weiter gehen und darum die Beteuerungen von Meriggi, daß er den im wesentlichen phonetischen Charakter der hittitischen Schrift festgestellt habe (S. 178), unberücksichtigt lassen. Wir können das hier tun, weil demnächst ein Aufsatz von mir in den Kleinasiat. Forsch. I, 3[2] den im wesentlichen ideographischen Charakter der Schrift ausführlicher besprechen und erweisen wird. Hier nur einer von den zahllosen möglichen Nachweisen: Es wird niemand leugnen, daß in Mess. II, 3ff. ebenso wie in

[1] Mit Mess. bezeichne ich im folgenden: Messerschmidt, Corpus inscriptionum Hettiticarum, in MVAG 1900, 1902 und 1906; mit Carch.: Hogarth und Woolley, Carchemish, I und II, 1914 und 1921; mit Olmst.: Olmstead, Charles und Wrench, Travels and Studies in the nearer East I, II; mit Blei: Andrae, Hettitische Inschriften auf Bleistreifen aus Assur (Wissensch. Veröff. d. Deutsch. Or.-Ges. Nr. 46).

[2] [Unterdessen erschienen daselbst S. 462—497. — Hrsg.]

Carch. A 3, 1 ff.  mit  wechselt bzw. parallel ist, und daß ferner  und  in Carch. A 3, 3 mit  und  in Carch. A 2, 6 alternieren. Müßten wir nun nicht etwa ganz unerweisbare und anscheinend nicht denkbare Schreibmöglichkeiten anerkennen, so ist es ausgeschlossen, daß die miteinander wechselnden Zeichen , und  dasselbe bezeichnen. Dann aber lassen sich in ihnen mit zusammen nicht gut Einzelwörter erkennen, die, im gleichen — durch angedeuteten — Kasus stehend, je nachdem am Ende einen Laut oder Lautkomplex x oder y oder x + y hätten. Somit könnte man eher daran denken, daß ein Wort einerseits eine nähere Bestimmung x, andererseits y, und andererseits x + y hat. Das wäre nun allein für sich keine entscheidende Erwägung. Denn wir wissen nichts vom Sprachcharakter des «Hittitischen», der die andere von uns erwähnte Erklärung verböte. Entscheidend ist aber 'Carch. A 3, 2:  (Nominativzeichen)  Denn dies zeigt 1. ein Wort und 2. ein Wort . Und entscheidend sind weiter Carch. A 7, g und i usw., woraus (zwischen zwei Nominativzeichen) sich ein Wort erschließen läßt. Daraus ergibt sich, daß eine zwischen zwei stehende Gruppe  drei Wörter enthält. Und ganz Analoges läßt sich in endloser Reihe für andere Zeichen-Gruppen erschließen. Da nun aber dies eine Haupt-Grundlage von Meriggi wegsacken läßt, so ist mit dem Gesagten der ganze Bau Meriggis, zum mindesten aber ein wesentlicher Teil davon eigentlich schon zum Einsturz gebracht. In Wirklichkeit gibt es jedenfalls ganz wenige Zeichen, für welche eine schlechthin phonetische Lesung — jedenfalls vorderhand — möglich bleibt; aber über diese äußerst schwierige Frage, schwieriger, als auch ich mir früher gedacht habe, über diese Frage brauchen wir glücklicherweise hier nicht zu reden.

Natürlich muß auch Meriggi neben seinen — und dabei z. T. unseren — Laut-Zeichen auch Sinn-Zeichen, Ideogramme für ganze Wörter, annehmen. Wir haben keine Ver-

anlassung, zu den, und zugleich Meriggis Ideogrammen an sich zu sprechen, außer 1. zu einer Reihe von ihm angenommener komplexer Ideogramme, die, wie er meint — denn das meint er doch wohl — erst zusammen einen bestimmten Begriff ausdrücken. Dem, was wir darüber zu sagen haben, schicken wir voraus: Aus zahlreichen Siegel-Inschriften ergibt sich, daß zwei oft zusammen gefundene Zeichen und je ein Wort mit dessen Bedeutung ausdrücken. Denn sie finden sich nicht nur unmittelbar aufeinander folgend, sondern auch durch einen Stern voneinander getrennt, und gerade auf Siegeln findet sich oft genug allein: Mess. XL, 18; XLI, 2, 9 und 10; XLII, 1, 2, 4, 7, 8; XLIII, 1b und c, 2, 3, 4, 6; XLIV, 3, 5, 7; XLV, 2, 3, 4, 6, 8; und sonst. Nun aber treffen wir hier nicht nur die Reihenfolge , sondern auch die Reihenfolge . Da nun die 2 Zeichen jedes für sich einen Begriff ausdrücken, so handelt es sich bei diesen beiden Gruppen fraglos um eine Folge zweier Wörter mit je einer selbständigen Bedeutung. — Ebenso wie bei ihnen, so ist nun auch bei zwei anderen Wortzeichen sowohl die Reihenfolge a, b wie b, a zu beobachten: Blei a Rs. u.; c Rs. o.; g Rs. u.; b Vs. u. In diesen zwei Wortzeichen, mit wechselnder Folge, will nun M. (S. 173) ein «komplexes Ideogramm» sehen, auch beeinflußt durch das unten zu besprechende Zeichen , das in drei von den vier Fällen unter den Zeichen steht, dessen Bedeutung aber keineswegs irgendwie gesichert ist (s. u. S. 37). Das oben über und Gesagte zeigt, daß keinerlei Grund dazu vorliegt. — Ein weiteres komplexes Ideogramm soll (S. 172 f.) «» sein. Aber wenn diesen zwei Zeichen zusammen in Blei g Vs. o. folgt, ebenso aber dem zweiten Zeichen allein in Carch. A 3, 2, so scheint es doch völlig deutlich, daß hinter einen Begriff für sich bildet und nicht erst mit dem anderen Zeichen zusammen. Dementsprechend finden wir nun auch in Carch. A 4d und A 11b, 6 und beide als jeweilig ersten Teil von zwei Gruppen hintereinander, hier übrigens mit hinter ,

und nebenbei mit ›c unten daran an der einen Stelle (A 11 b, 6), nicht aber an der anderen. — Und damit wären wir bei einem ferneren «komplexen» Ideogramm Meriggis, nämlich bei ◎ + [1] (S. 173). Gewiß kommen diese beiden Zeichen oft genug zusammen vor. Aber daß diese auch in der Verbindung miteinander jedes für sich einen Begriff bezeichnen, zeigt doch klar und deutlich Mess. XXXIII C, 2r. neben Mess. LII, 2: ◎ + mit zwei nachfolgenden, mit Zeichen hinter allein gleichwertigen Zeichen. Vielleicht kommt bestätigend noch hinzu Mess. LII, 1, wenn nämlich das Zeichen oben hinter der Lücke das Zeichen ◎ ist. Denn dann hätten wir in LII hintereinander, aber voneinander getrennt, also mit einer für sich stehenden Bedeutung für jedes von ihnen, die beiden Komponenten unserer Gruppe. Diese müßten somit auch deshalb in der Gruppe jede einen selbständigen Sinn haben. Das dürfte für eine richtige Würdigung von Meriggis komplexen Gruppen genügen. — Als ein weiteres Beispiel für Zeichen-Gruppen mit fraglos miteinander alternierenden Reihenfolgen von zweien ihrer Zeichen sei hier übrigens auch + \// + x (Carch. A 11 a, 2) neben + x + \// (Carch. A 15 b**, 1) genannt. Deshalb, weil sich auch daraus ergibt, daß das so häufige Zeichen \// ein Wort-Zeichen, kein Laut-Zeichen ist.

Von den Ideogrammen müssen wir zweitens solche besprechen, denen M. die Fähigkeit zuerkennt, als (ungesprochene) Determinative verwertet zu werden. Solche Ideogramme sind, wie uns von neuem M. versichert (S. 198), die Hieroglyphen und , die bzw. «Stadt» und «Land» bedeuten und den durch sie determinierten Namen nachgesetzt sein sollen (ebendort). Was zunächst die auch von M. vertretene Bedeutung der beiden Zeichen anlangt, so wäre sie zu diskutieren erst nach vorher geliefertem Beweis dafür, daß ihnen vorhergehende Zeichen oder Zeichen-Gruppen

[1] Etwas wie ein Dolch, und gewiß nicht identisch mit . S. Mess. II. Nachtrag XXXIII A, 1 und C 2 rechts.

wirklich Namen bezeichnen. Ein solcher Beweis ist aber nicht zu liefern (vgl. u. S. 43 ff.). Wenn man aber aus der «Tarkondemos»-Inschrift die von M. vertretene Bedeutung herausgelesen hat, so ist dazu einfach zu sagen, daß das erstens so lange unerlaubt wäre, als die Anordnung von deren Hieroglyphen nicht feststände, zweitens aber sich bei keiner der beiden scheinbar möglichen Anordnungen aufdrängt. Vgl. u. S. 38 f. Ich will nicht darauf pochen, daß es schwerhalten dürfte, in die zwei unmittelbar aufeinander folgenden Zeichen in Mess. X, 1 (vgl. dazu z. B. Carch. A 14b*, 2) eine Bedeutung «Land» hineinzudeuten, zumal diese Zeichen fast unmittelbar auf das Zeichen folgen, das «Stadt» bedeuten soll. Aber da von M. als ein Ideogramm für «König» anerkannt ist, so bitte ich ihn darüber nachzudenken, daß in Carch. A 3, 3 und A 2, 5 f. doch allem Anscheine nach im Parallelismus mit steht, und bitte ihn weiter, Olmst. S. 41 f. damit zu vergleichen, wo wir in der Gottes-Beischrift ein , in der Königs-Beischrift aber ein finden. Überall, wo die Zeichen vorkommen, drängt sich dafür ebenso wie für eine Deutung als Königstitel auf, und eine solche Deutung würde auch den Wechsel von mit (Carch. A 2, 1 und A. 2, 3 usw.) erklären: Das Doppelzeichen könnte «König der Könige» bedeuten. Mit dem Gesagten haben nachgesetzte Determinative kein begründetes Daseins-Recht mehr. — Daß das als Sinn-Zeichen anerkannte Ideogramm für «Gott» (oder jedenfalls Ähnliches) auch als ein vorgesetztes nicht mitgesprochenes Determinativ verwendet werden kann, wird allgemein angenommen, und auch ich habe es s. Z. geglaubt. Deshalb auch geglaubt, weil ich als Gegenstück dazu ein auch als nicht mitgesprochenes Determinativ gebrauchtes Ideogramm für «Mensch» oder «Mann», nämlich , gefunden zu haben glaubte. Dieses Ideogramm heißt aber offenbar nicht «Mensch» oder «Mann» schlechthin, sondern bezeichnet einen Mann besonderer Art, und es läßt sich seine Verwendung als

vorgesetztes Determinativ nicht beweisen. Und somit stände wenigstens bislang als solches allein. Es liegt nun aber gar kein Grund vor, das Zeichen nicht stets mitzulesen.

Soweit von den Ideogrammen im allgemeinen, wobei wir auch schon von Deutungen von Einzelzeichen reden mußten. Wenn wir die ungehemmte Kühnheit, mit der M. bei Deutung der Einzelzeichen vorgeht, in das rechte Licht setzen wollen, so brauchen wir nur zu erwähnen, daß er, lediglich wegen eines ähnlichen ägyptischen Zeichens für eine hittitische Hieroglyphe, mit Messerschmidt eine Bedeutung «Haus» nicht zu bestreiten vermag (S. 202), obschon die hittitischen Inschriften ihn auch in keiner Weise zu einer solchen Deutung veranlassen konnten, auch nicht veranlaßt haben. Ist das Entzifferung? Bescheiden füge ich hier hinzu, daß seine Deutung unmöglich ist. Wenn M. auf S. 190 «seinen Eindruck nicht verschweigen möchte, daß die hethitische Hieroglyphenschrift nach einem nach der Art der ägyptischen Schrift gebildeten Zeichenmaterial in dessen Anwendung die Keilschrift geradezu nachahmt», so dürfte er mit einem solchen Aperçu seine Heranziehung der ägyptischen Schrift schwerlich rechtfertigen können. Ich weiß wenigstens nichts von solchen Nachahmungen. Trotz ZA XXXV, 285 f., wo aber vielleicht schon mehreres irgendwie zu modifizieren sein wird. — Gibt es nicht mit Sicherheit ungesprochene Determinative, so scheinen doch bis auf weiteres ungesprochene phonetische Komplemente zum Bestande der hittitischen Schrift zu gehören. Es würde hier indes zu weit führen, davon zu reden. Doch aber möchte ich hier die erstaunte Frage tun, wie in aller Welt M. beweisen will, daß , daß , daß entbehrliche phonetische Komplemente sind (S. 194, S. 195, S. 208)? — Gern hätte ich noch über die vermeintlichen phonetischen Komplemente zu dem Ideogramm gesprochen, die M. auf S. 175 (im Anschluß an eine einstige Annahme von mir selbst) annehmen zu dürfen glaubt. Aber auch das würde schon zuviel Zeit beanspruchen. Die Frage der phonetischen Komplemente liegt viel schwie-

riger und ist viel prekärer, als ich selbst s. Z. annahm und als Meriggi sie sich jetzt noch denkt.

Außer Ideogrammen und «Lautzeichen», d. h. selbständigen Laut-Hieroglyphen gibt es nach Meriggi und nach allgemeiner Ansicht noch eine Reihe von Zeichen, die keines von beidem sind.

Der «Trenner» (also Sinn-Trenner) ward schon oben erwähnt. Öfter findet sich ein doppeltes | C, zwei | C untereinander. Meriggi hat ganz richtig beobachtet, daß dieses Doppelzeichen gerade gern über dem Zeichen und weiter über dem damit wechselnden steht. Zu Stellen mit dem ersteren Zeichen mit doppelten | C darüber gesellt sich übrigens auch Mess. X, 6, wo wegen der Stellen mit und doppeltem | C darüber von mir das erstere Zeichen vermutet wurde. Ein deshalb erbetener Abklatsch von der Stelle, den mir liebenswürdigerweise unter dem 22. März 1929 Gadd übersandte, bestätigte meine Vermutung. Es scheint das doppelte | C, wie auch M. annimmt, eine «stärkere Interpunktion» (als das einfache) zu sein. Daß das aber nach M. Mess. X, 6 und Carch. A 6, 3 «ganz gut» passen soll (S. 169), bedeutet mir schon deshalb nichts, weil ja in Mess. X, 6 nach dem Abklatsch nicht das darunter steht, was von Mess. X geboten wird! Meriggi meint nun S. 169f. und S. 170, daß | C nicht nur als Worttrenner, sondern außerdem 1. als «Zahlzeichen» und 2. als Kennzeichen für ein Ideogramm dient. Aber 1. ist das völlig unerweislich, und 2. ist es doch wohl an sich gänzlich unmöglich, daß ein und dasselbe Zeichen diese drei Bedeutungen haben kann! Dergl. in den Anfangsstadien einer Entzifferung anzunehmen und ohne Grund annehmen zu können macht nebenbei doch von vornherein jede behutsame Entzifferung unmöglich. M. nimmt übrigens die erste neue Bedeutung an für den Fall, daß ein langer Strich eine Ziffer für «1» ist. Wenn er sich aber für diese Bedeutung des Strichs auf mich beruft, so tut er das mit Unrecht. Ich habe ihm keine Veranlassung dazu gegeben. Was der lange Strich bedeutet, weiß ich

nicht. 1 wird durch einen kurzen Strich ausgedrückt. Was jedoch die zweite neue Meriggische Deutung anlangt, so scheint sie ganz offenbar nötig geworden zu sein durch eine Deutung einer Gruppe von Zeichen mit einem | C hinter dem ersten Zeichen auf «Sohn», die Meriggi ohne die neue Deutung von | C unmöglich schien. Das heißt aber Vergewaltigung.

Ein weiteres «ideographisches Kennzeichen» soll nach M. (S. 190), wie früher nach mir (Hittiter u. Armenier S. 65: vermutlich), das Zeichen ›‹ sein. Gewiß steht es unter Ideogrammen. Aber nachdem es sich herausgestellt hat, daß jedenfalls die meisten Zeichen Ideogramme sind, ist zum mindesten jeder Anhalt für eine solche Erklärung weggefallen, trotz der sicher vorgetragenen Behauptung Meriggis S. 170. Dazu aber: In Carch. A 6, 6 bezeichnen die 3 und die 4 anscheinend in Beziehung zueinander stehenden Striche doch wohl 3 und 4, obschon 4, auch in Verbindung mit 3, sonst durch je 2 Striche untereinander ausgedrückt wird (Blei a Rs. o. und u.; f Rs. u.). Unter beiden steht aber ›‹. Also hat ›‹ schon deshalb mit einem ideographischen Charakter eines Zeichens vermutlich nichts zu tun. Wir wissen nicht, was es soll.

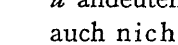
Ein ferneres «ideographisches Kennzeichen» soll ein nach oben geöffneter Bogen sein (S. 173). Aber warum? Gründe gibt Meriggi nicht und kann es natürlich auch nicht. «Seine Funktion kann nicht ausführlich besprochen werden.» Darf das genügen?

Und ferner soll ein senkrechter Strich unter einem Zeichen ein ideographisches Kennzeichen sein (S. 173). Aber wieder: «Warum?» Daß er an ein «geradezu identisches» Hilfszeichen in der ägyptischen Schrift erinnert (S. 174), betrachtet offenbar auch Meriggi nicht als allzu wichtig. Vgl. aber o. S. 35.

Und ferner 3 kleine Kreise oder Kugeln ein «ideographisches Kennzeichen» (S. 174). Abermals: «Warum?» Ich glaube ganz bestimmt zu wissen, daß die 3 Kugeln zunächst $3 \times 3 = 9$ und dann «9fach» bedeuten. S. dazu einen

Aufsatz über «Ziffern und Zahlen» in den Kleinasiat. Forschungen II 1 und u. S. 64.

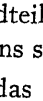
Ein Personen-Determinativ soll ein schräges, gelegentlich auch senkrechtes Strichelchen oben an bzw. über einem Zeichen sein. So Meriggi (S. 198 ff.), im Anschluß zunächst an Thompson, der ganz allgemein in einem, einem Schriftzeichen hinzugefügten Strichelchen «a mark of personal or place-names» erkennen wollte. Wie aber will Meriggi nun gar seine speziellere Behauptung beweisen? Direkt bewiesen werden konnte sie von Meriggi nur durch die Feststellung, daß überall mit den Hieroglyphen unten an oder unter dem Strichelchen oder diesen Hieroglyphen mit nachfolgenden Hieroglyphen zusammen Bezeichnungen für ganz bestimmte Personen, Namen, gemeint seien. Das aber konnte M. einfach nicht und hat es auch gar nicht gewollt. Er hat es zunächst einfach behauptet. Vgl. u. S. 39 f. Daß er dann seine Behauptung durch einen vermeintlichen Nachweis eines Wortes für «Sohn» beweisen zu können geglaubt hat, darüber unten S. 55 ff.

Ein kleines schräges Strichelchen unten oder hinten an einem Zeichen soll weiter einen Vokal, und zwar zunächst wegen  , auch nach M. vermutlich = Συεννεσι-, *u* andeuten (S. 179 ff.). Aber wie will er das beweisen, wo auch nichts gerade und genau zu dieser Annahme zwingt? Und daß die Möglichkeit besteht, den mit Keilschrift geschriebenen Königs-Namen der Tarkondemos-«Bilingue» *Tarḳu-u-mu-me* zu lesen, oder, bei Annahme eines fast undenkbaren Fehlers, mit Albright (Arch. f. Orientf. IV, S. 137 f.) *Tar-ḳu-mu-ua*, und daß die hittitische Legende ein \\// mit einem schrägen Strichelchen daran hat, ist, gegen M., belanglos. Denn wir wissen zunächst 1. nicht, wie die hitt. Legende zu ordnen ist. Und 2. ist es (gegen S. 182 bei M.) zum mindesten ebenso wahrscheinlich, daß \\// eine neue Gruppe beginnt, wie daß es einen Teil einer viergliedrigen Gruppe lediglich für «Tarkondemos» bildet, was M. auf S. 182 für sicher erklärt. Ist die hittitische Inschrift, sowohl die rechts

von dem Königsbilde wie die identische links davon, ist sie, wie wir zunächst annehmen dürfen, nach der für die Anordnung der Hieroglyphen in den Steininschriften bestehenden Regel angeordnet, dann muß die Folge der Zeichen sein: Ziegenkopf (mit Bart) x . Vgl. dann zu einem nicht mit zusammenstehenden : hinter und parallel(!) mit in Carch. A 2, 5 f. und A 3, 3, und das in der Königs-Beischrift gegenüber dem (anderswo mit wechselnden) in der Gottes-Beischrift bei Olmst. S. 41 f. (vgl. o. S. 34). Dann aber ist es mit einem innerhalb einer Gruppe für «Tarkondemos» aus, und Meriggis Stütze für seine Deutung des «Dorns» ist nicht mehr, trotz seiner zuversichtlichen Erklärung auf S. 183. Und mehr. Die o. S. 34 und hier oben herangezogene Königs-Beischrift aus Malatia bietet die Zeichen-Folge «» , deren drittem Zeichen eine ältere Form mit zwei Querstrichen entspricht (Mess. III B, 1 usw.). Unsere «Tarkondemos»-Inschrift aber böte die Folge   , und ist ein Synonym von (o. S. 34)! Jene Folge finden wir nun aber bis jetzt nur in Malatia, wozu hinzukommt, daß wir in Isbekjür bei Malatia noch einmal   finden (Olmst. S. 36 A). Darum nebenbei die Frage: Ist 1. = , und 2. unser «Tarkondemos»-Siegel etwa aus Malatia oder nicht allzu weit davon, und ist deshalb der Landes- oder Stadt-Name der Inschrift *Me-lid-a* zu lesen, so daß das unmögliche zweite Zeichen des Namens die Zeichen = *lid* + = *a* darstellen soll, deren erstes zu gravieren technische Schwierigkeiten geboten hätte? S. weiter u. S. 46 f. und 63 f.

Für den «Sporn» = *u* bleibt somit als ein, aber dabei äußerst bedenklicher Zeuge allein . Indes wir können noch weiter gegenstoßen und Meriggi durch sich selber ausschalten. Er hebt S. 206 hervor, daß in Mess. III B, 1, IV A, 1, IV B, 1 und VI, 1 hinter einem der in den Stein-Inschriften üblichen Inschriften-Anfänge allgemeiner Art zwei bzw. eine

Gruppe folgen, deren erstem Zeichen hinten bzw. unten ein schräger bzw. senkrechter Strich angefügt ist. Da nun in so zahlreichen Fällen sonst in den Stein-Inschriften dem Anfang allgemeinerer Art Gruppen mit einem schrägen oder auch gelegentlich senkrechten Strich vorne oben am oder über dem ersten Zeichen folgen (o. S. 38 f.), so versteht man es vollauf, daß M. zu den Strichen in Hamath bemerkt (S. 203): «Der schräge Strich ist beide Male so gestellt, als ob er der Dorn sei. Ich glaube aber, daß er das Personendet. darstellen soll.» Wir aber müssen natürlich sagen: In Hamath steht der Strich, in dem M. ein Vokalzeichen sehen will, für den Strich, in welchem M. ein Personen-Determinativ sehen will! Also — ist entweder die eine oder die andere Erklärung oder — sind beide nicht richtig! Da aber der Strich in Hamath sonst so außerordentlich oft vorkommt, daß darin unmöglich immer gerade ein Personen-Determinativ gesehen werden kann, und für den schrägen Strich oben eine Deutung gerade auf ein Vokal-Zeichen natürlich ausgeschlossen ist, so sind beide Erklärungen falsch. Es kommt noch hinzu, daß die mit schlecht erhaltenem beginnende Gruppe in Mess. VI, 1, in der Meriggi (S. 203) den Namen des Vaters von dem Urheber von Mess. VI sieht, in Restan (PSBA XXXI, S. 259) vorne an dem Kopf ein anscheinend deutliches wagerechtes Strichelchen hat, also daß wir nunmehr feststellen müßten, daß ein Strichelchen in beliebiger Lage Personen-Namen andeute und dabei in einer von diesen Lagen auch einen bestimmten Vokal! Das wäre natürlich eine für eine Erfolg erstrebende Entzifferung unmögliche Arbeits-Hypothese.

Zum Schluß sei noch erstens ein Zweifel daran zum Ausdruck gebracht, ob der «Dorn» an dem Zeichen wirklich, wie M. einfach als selbstverständlich annimmt (S. 175; 177), unser «Dorn», und statt dessen nicht vielmehr ein integrierender Bestandteil des Zeichens ist. Die drei senkrechten Striche des Zeichens sind in der Regel viel kleiner als die drei des Zeichens  , das wir so nie mit dem Dorn zusammen-

finden. Und ein aus drei kleinen Strichen bestehendes Zeichen ohne den Dorn ist einesteils sicher und an einer Stelle wahrscheinlich der Ausdruck für 3 (Blei a Rs. 1; Carch. A 6, 6; o. S. 37), während nichts darauf hindeutet, daß ||| jemals gerade einen Zahlenwert hat. — Und zweitens mache ich, vielleicht ohne damit etwas bereits Bekanntes zu sagen, darauf aufmerksam, daß auch in dem Zeichen unser Dorn steckt. Mess. X, 1 zeigt das Zeichen (im deutlichen Gegensatz namentlich auch zu Carch. A 14a*, 1) ohne den «Dorn».

Wie mit der Deutung eines Strichs auf ein Vokalzeichen (für *u*), so steht es mit der der zwei schrägen Striche unter vor allem ↑ und ∩ auf Längen-Bezeichnungen (S. 184). M. behauptet, daß die beiden Striche nur eine Länge bezeichnen können! Gründe hat er keine zu nennen. Aber genügt das?

Nun zu M.s Lesungen von selbständigen Hieroglyphen. Vorerst zu seiner, seiner Meinung nach definitiven Lesung von ∩ als *a* (S. 192), auf Grund einer s. Z. von mir herausgehobenen vermeintlichen Gruppe für *Hamath* (u. S. 46). In diesem Zeichen wollte ich damals auch wegen eben dieser Gruppe ein Zeichen für *e* erkennen. Allein diese Gruppe gerade auf *Hamat* (*Hamāth*) zu deuten, liegt jetzt kein Grund mehr vor (u. S. 46). Und somit ist es nichts mit ∩ = *a*. Ob übrigens M. mit vollem Recht auch an meinen Ausführungen über *a* und *i* (*e*) in ZA XXXV, 288 ff. vorbeigegangen ist, ohne sie überhaupt zu erwähnen?

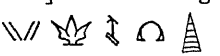
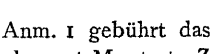
Daß M. ohne jeden Grund ⟩ für ein Vokalzeichen, und zwar gerade für *u*, erklärt (S. 176 und 185), erwähne ich nur nebenbei. Vielleicht denkt M. einmal über ZA XXXV, 278, Z. 8 ff. nach.

Aber weiter. Es gibt ein auch von M. als solches anerkanntes Zeichen für den Nominativ ∩. Dieses liest M. im Anschluß an Sayce und alle seine immer noch gedankenlosen Nachbeter ohne weiteres *s*, weil — *š* (gesprochen etwa *s*) im Keilschrift-Hittitischen und anderen vorderasiatischen

Sprachen eine Nominativ-Endung ist. Aber wie ist denn bisher bewiesen worden, daß das Hieroglyphen-«Hittitische» etwa mit dem Keilschrift-«Hittitischen» oder auch etwa mit dem Mitanni identisch oder auch nur verwandt ist? Mit diesem Einwand erledigt sich sofort und kategorisch die unglückselige Lesung *s*. Da nun — wie ich selbst zuerst glaubte annehmen zu müssen — mit dem Zeichen das Zeichen zu wechseln schien, so findet M. auch darin einen Ausdruck für einen Zischlaut (S. 193; 205), d. h. nach dem oben Gesagten gleichfalls ohne Grund. Das ist aber immer noch verhältnismäßig erträglich. Wenn jedoch M. nach dem Vorgange Cowleys eine unerweisliche nachgesetzte Konjunktion = «und» (S. 195 und S. 194 Anm.)[1] annimmt und nun lediglich wegen des keilschrift-hittitischen *-a(-ia)* = «und» auch nur vorschlägt, das Zeichen *ia* zu lesen (S. 194 Anm.), wie soll man das beurteilen? Und wie schließlich noch das Folgende?: Vor einem, wegen eines ähnlichen ägyptischen Zeichens für «Haus» auf «Haus» gedeuteten Zeichens (o. S. 35) steht in zwei (bzw. drei) Inschriften aus Malatia

[1] Daß bei einer Reihe gleichartiger koordinierter Gruppen die letzte ein haben kann, hat Cowley richtig bemerkt, und darum schien sein Vorschlag, das hier durch Ausgedrückte für etwas wie eine nachgesetzte Konjunktion, vergleichbar dem lateinischen que, zu erklären, beachtenswert. Allein, nachdem Cowley und M. beide mit ihrer Erklärung zugegeben haben, daß ein Wort für sich ausdrückt (wozu mein o. S. 30 genannter Aufsatz in den Kleinasiat. Forsch. I, S. 465 ff., zu vergleichen), darf ich u. a. auf die Stelle Mess. XXXII, 5 hinweisen, die uns ein Nomen (mit Nominativ-Endung) zeigt, ein Nomen (Adjektiv), das außerordentlich häufig ist. Andererseits aber weise ich hin auf Mess. XXXII, 1 und 3, wo einer Gruppe an einer Stelle weiter unten entspricht, und auf die analoge Stelle Mess. LI, 3, wo mit ein weiterhin genanntes entspricht. Folglich ist hier — und sonst — nicht = «und», sondern — ebensogut wie und — ein Nomen, und zwar ein Adjektiv, das vermutlich ein Substantiv gegenüber demselben schon vorher genannten Substantiv oder gegenüber einem anderen unmittelbar vorhergehenden oder anderen unmittelbar vorhergehenden heraushebt.

die Anfangs-Gruppe , die natürlich ebenso oder ähnlich wie die vermutlich gleiche Gruppe in Carch. A 7i oder zahlreiche ähnliche Gruppen im Anfang von Inschriften zu deuten ist; und Meriggi selbst sucht darin zunächst — nach meinem Vorgange — ein «dieser» (wozu ZA XXXV, 256ff. und 288ff. zu vergleichen wäre). M. meint nun, daß die Gruppe *ī-ā-si* zu lesen ist, und hält es deshalb für vielleicht nicht einfach zufällig, daß — *iẓazi* im Keilschrift-Hittitischen «er macht» heißt (S. 202)!

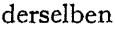
Aber der sicherste Ausgangspunkt jedes [auf die Aussprache gerichteten] Entzifferungs-Versuchs ist nach M. die Gruppe  mit Varianten (S. 187) in Inschriften aus Djerabis. Diese Gruppe soll, nach nunmehr wohl weitverbreiteter Annahme den Namen *Karkemīš-Kargamiš* enthalten, wie ich s. Z. im Jahre 1892 in ZA VII, 365 als Erster glaubte feststellen zu können[1]. Aber ebenso wie eine Reihe anderer Lesungen von Gruppen, in denen ich s. Z. Länder- und Städte-Namen erkennen zu dürfen glaubte, habe ich auch die für die o. genannte Gruppe vermutete Lesung *Karkemīš* aufgeben müssen. Dazu zwangen mittlerweile veröffentlichte zahlreiche neue Texte[2]. Aber M. hält an meiner Lesung fest, entdeckt sogar verschiedene Kasus-Formen und Ableitungen des Namens, die ich allerdings nicht zu bestätigen vermag. Ich muß aber feststellen: Wenn gerade und nur in Djerabis die beiden Gruppen  und

[1] Nach S. 187 Anm. 1 gebührt das Verdienst dieser Entdeckung «wohl» Jensen. Wie kommt M., trotz ZA XXXV, S. 246 Anm. 2, zu diesem «wohl»? Oder steht bei M. Sayce mit seiner aus der Luft heruntergeholten leichtfertigen Behauptung höher im Kurs als Jensen, gegen den der nach Sayce von Jensen plagiierte Six selbst — natürlich — niemals, nach Lage der Dinge auch undenkbare, Prioritäts-Ansprüche erhoben hat? Übrigens ist das «schon von Frank» auf S. 188 eine merkwürdige Konzession an Frank, der doch ohne jede Frage trotz seiner Scheingefechte sich die Lesung *Karkemiš* (im Jahre 1923!) bei mir geholt hat.

[2] Ich sehe dabei ganz davon ab, daß man immerhin eine, der Lesung zugrunde liegende, Identifizierung von Djerabis mit dem alten *Karkemīš* anfechten könnte.

 nebeneinander erscheinen (Carch. A 15b**, 1 usw.) und in der ersten Gruppe der Name *Karkemīš* stecken soll, dann müßte doch wohl das erste Zeichen allein = *Karkemīš* sein und nicht erst dies Zeichen mit nachfolgenden zusammen. Und Carch. A 14a*, 1 allein könnte das vielleicht beweisen. Denn hier würde der Name mit umgekehrter Folge von zwei nachfolgenden Zeichen geschrieben sein, also daß diese nicht etwa die zweite und dritte Silbe des Namens bezeichnen könnten. Vgl. o. S. 32f. Damit fiele deren Bedeutung für eine Lesung der Inschriften weg. Nun könnte man allenfalls A 14a*, 1 für unsere Frage ausschalten, indem man es für möglich hielte, daß die dortige Reihenfolge ein Fehler oder gar nur ungeschickt und undeutlich sei (vgl. Carch. A 15e*, 1); das wäre aber doch vorderhand ein verzweifelter Ausweg. Indes lassen wir ihn zu. Allein Carch. A 13d, 6 wechselt mit , dem ersten, *kar-* gelesenen, Zeichen in den oben genannten Gruppen, das zweite Zeichen in der einen Gruppe, das man im Anschluß an mich wegen *Karkemīš-Kargamiš* etwa *ga* zu lesen hätte. Hätte man somit *kar* zu lesen, dann wechselte mit *kar* etwa *ga*, was doch wohl auch nicht gerade dafür spräche, daß man in den zwei Gruppen *Kargamiš* zu suchen hat. Man müßte denn an einer hittitischen Namensform wie *Gagamiš* (oder *Karkarmiš!*) keinen Anstoß zu nehmen brauchen. Ein scheinbares (*Kar-kar* + x oder) *Ga-ga* + x in Carch. A 4b*, 1 will ich dabei nicht in die Untersuchung hineinziehen, weil der Text von Carch. A 4b*, 1. doch wohl recht unsicher ist. Somit: Eine phonetisch zu lesende Gruppe für *Karkemīš* ist nicht nachweisbar, wobei aber vorderhand ein Ideogramm für *Karkemīš* immerhin noch möglich scheint. (Doch s. u. S. 62f.) Mit = «Gott» davor (Mess. I, 3 usw.) könnte es dann «*karkemīš*isch» bedeuten. Daß die Gruppe doch wohl auch in der einen Inschrift von Gürün erscheint (Olmst. S. 34 B, 2), würde dafür nicht bedenklich sein, da die Inschriften von Gürün Berührungen

gerade mit einer von Djerabis zeigen (ZA XXXV, 252) und somit von einem Könige von *Karkemiš* stammen könnten.

Als eine weitere Namens-Gruppe glaubte ich s. Z. die Gruppe in Bor (Mess. XXXIII, 2 und 3) aufzeigen zu können, die ich s. Z. wegen der von mir vermuteten Lesung *Syennesi-* für  (u. S. 48f.) *Tar-s* lesen zu müssen glaubte. Meriggi nimmt diese Lesung nicht an, sondern möchte — nach dem Vorgange von Sayce — in [1] + in Z. 2 der Bor-Inschrift den Namen Tyana sehen (S. 192f.). Wenn aber in derselben Inschrift in der nächsten Zeile ohne steht (vgl. auch Mess. XLVIII, aus derselben Gegend wie Bor), und dazu eine häufige Endung des Hieroglyphisch-Hittitischen darstellt (u. S. 53), so scheint es doch a priori selbstverständlich, bei der Lesung unsrer vermeintlichen Namens-Gruppe das als nicht zu einem Wortstamm gehörigen Bestandteil zu ignorieren. Findet es sich doch dazu in der eben genannten dritten Zeile einer Inschrift hinter + einem weiteren Zeichen, nämlich ohne Frage einem für ein (selbständiges) Wort. Somit ist schon deshalb M.s Deutung von abzuweisen, und wir brauchen uns gar nicht mehr die Frage vorzulegen, ob M. nun gar, statt eine Lesung Tyana, eine Lesung „*Tusian*" vorschlagen durfte, also, um seine schon an sich unerlaubte Lesung zu stützen, für sie eine lediglich kühn konstruierte ältere Form zugrunde legen durfte! Aber mit ist überhaupt nichts zu wollen. Die großen Ausgrabungs-Funde von Djerabis haben uns nicht nur ein , sondern auch ein auch in Djerabis gezeigt, dieses letztere in Carch. A 12b, 4, das erstere in nicht weniger als drei Gruppen (Carch. A 11a, 1; A 11b, 1 usw.; A 7j), nach meinem Urteil Titulatur-Gruppen, nach Meriggi (s. o. S. 38 ff. und u. S. 50f.) Namens-Gruppen, in denen wir doch wohl, so lange uns nichts dazu zwingt, keinen Namen für eine Stadt in Cilicien erkennen

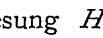
[1] Mit dem Strichelchen vorne oben? Aber s. Mess. II. Nachtrag XXXIII C rechts, 4.

dürfen. Nun aber zwingt uns die Inschrift von Bor in keiner Weise dazu. Also bedeutet schon deshalb weder Tyana, noch Tarsus. Daß diese letztere Gruppe zwei Wörter enthält, das Wort und das Wort (s. o. S. 30f.), nur nebenbei. Und nur nebenbei auch, daß mit S. 59 (vielleicht mit einem «Dorn» vorne oben an) vielleicht einen Genitiv der «Zugehörigkeit» ausdrückt, der Zugehörigkeit des (wohl als Sohn) zu einem Vater, der aber mit einer allgemeinen Titulatur, nicht mit einem Namen bezeichnet wäre[1]. S. a. o. S. 30 a. O. S. 484ff.

Wie in Bor im Anfang der Inschrift vor die Gruppe steht, so in Hamat die Gruppe (oder) . Weil ich nun in vor einen Genitiv von Tarsus sah, glaubte ich in vor einen solchen von Hamath erkennen zu müssen (ZA VII, 365). Kommt nun der erste Stadtname in Wegfall, so zieht er den zweiten nach sich. Es liegt keinerlei Grund mehr dafür vor, eine Lesung *Hamat-* oder ähnlich in die Gruppe hineinzuzwingen, oder überhaupt einen Gebiets-Namen. Auch hier nur nebenbei, daß die je drei Zeichen, also die 4 Zeichen , , und , insgesamt Wort-Zeichen sind. S. a. o. S. 30 a. O. S. 462ff.

Über die von M. für «Tarkondemos» verlangte Gruppe von vier Zeichen s. schon oben S. 38f. Das zunächst Wahrscheinlichste ist, daß der Königsname, wenn überhaupt, in der «hittitischen» Inschrift durch die zwei ersten Zeichen der Inschrift zum Ausdruck kommt. Das erste Zeichen (jedenfalls ein Ideogramm), falls = *Tar-ḳu(ku)* in der akkadischen Legende, = sonstigem *Tarḫu*, kehrt, was ja auch Meriggi be-

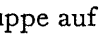
[1] In Mess. XXXIII, 3 würde an erster Stelle, ohne nachfolgendes , den Urheber der Inschrift, an zweiter Stelle, mit dahinter, dessen Vater bezeichnen.

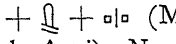
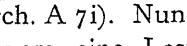
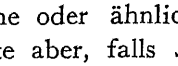
[2]  usw.! Was M. auf S. 191 wegen ZA XXXV, 247 über eine falsche Abtrennung der Hieroglyphe vom Nachfolgenden durch mich sagt, ist also irrtümlich.

merkt hat, möglicherweise in Blei f Rs. u. wieder, als der Kopf einer Ziegen-Art (mit Bart). Doch spricht die Verschiedenheit des Horns der beiden Tier-Köpfe wenigstens nicht für eine Identität. Das zweite Zeichen der Siegel-Inschrift kommt sonst nicht wieder vor. Die zwei in Rede stehenden Hieroglyphen nützen uns somit jedenfalls nur sehr wenig für eine Lesung der Inschriften überhaupt. Falls die zwei anderen Zeichen der für «Tarkondemos» beanspruchten Gruppe einen Namen bezeichnen sollten, so kämen wir auch mit dieser Gruppe nicht viel weiter, da wir in der Keilschrift-Legende keine sicher zu lesende Gruppe haben, die der Hieroglyphen-Gruppe entsprechen könnte. Albrights *Mera* (am o. S. 38 angef. Orte) scheint äußerst gewagt, sehr unsicher auch unser *Me-lid-a* (o. S. 39) (s. noch u. S. 63f.). Aber immerhin könnte man, ob nun so oder so zu lesen wäre, nunmehr \\// mit *me* wiedergeben, falls \\// + eine Namens-Gruppe ist. Allein, wenn = ist (o. S. 39), dann wechselt mit \\// auf unserem Siegel \\// hinter in zwei Inschriften, aus Malatia und Isbekjür (o. S. 39); in der Siegel-Inschrift Mess. XL, 6 aber, ebenso wie in einer Königs-Inschrift (Carch. A 11a, 2; vgl. A 15b**, 1) findet sich hinter das Zeichen \\// allein. Daraus allein ergibt sich vermutlich, daß \\// 1. zwei Wörter und 2. aller Wahrscheinlichkeit nach ebensowenig wie \\// allein einen Gebiets-Namen bezeichnet. Übrigens ergibt sich ja schon aus A 11a, 2 und A 15b**, 1 allein, daß das Zeichen \\// allein ein Wort bezeichnet, (o. S. 33). Vgl. a. o. S. 30 a. O. S. 466.

Nach Meriggi ist nun weiter nur die Annahme möglich, daß die vier Zeichen des «*Indilimma*»-Siegels (Mess. XLV, 8) eben diesen Namen (und weiter nichts) ausdrücken (S. 189). Allein das ist schlechthin unmöglich. Die zwei letzten von den 4 Zeichen, und , kommen zusammen und für sich so außerordentlich oft gerade in «Siegel»-Legenden vor (o. S. 32), daß sie zu einem Personen-Namen einfach nicht gehören können, sondern etwas Allgemeineres bezeichnen müssen. Was, braucht hier nicht untersucht zu werden, und kann für

das erste der zwei Zeichen, , überhaupt nicht, wenigstens nicht genau festgestellt werden, da dies Zeichen nur in Siegel-Legenden, in anderen, größeren Inschriften aber nicht vorkommt. Was aber die vierte Hieroglyphe der Inschrift, , anlangt, so sei hier immerhin mitgeteilt, daß sie irgendein Ausdruck (Titel) für den Wettergott und, wohl deshalb, auch für den König ist. S. u. S. 51 f. u. 54. Die zwei anderen, die ersten Zeichen der *Indilimma*-Inschrift, mögen den Namen *Indilimma* bezeichnen. Aber damit wäre für eine Lesung der Inschriften überhaupt nichts gewonnen. Denn die beiden Zeichen kommen sonst nicht wieder vor. Meriggi ist nicht ganz abgeneigt, mit dem ersten Zeichen den Eselskopf der Inschriften mit dem senkrechten, o. S. 38 ff. besprochenen Strich darunter zu identifizieren, wie ihn Carch. A 11 c, 5 zeigt. Aber das scheint doch ganz unerlaubt.

Es bleibt noch zu besprechen die von mir s. Z. vorgeschlagene Lesung von  , nämlich *Syennesi-*. Möglich, daß diese Lesung, von Meriggi angenommen, als richtig bestehen bleiben wird. Allein 1.: In Ivriz (Mess. XXXIV B) ist die Gruppe auf zwei Zeilen verteilt, was jedenfalls nicht dafür spricht, daß sie ein Wort ausdrückt; 2. aber haben wir o. S. 30 f. festgestellt, daß und je ein ganzes Wort bezeichnen, woraus allein schon folgt, daß zwischen und dem zweiten auch ein Wort ausdrückt. Das ergibt sich übrigens auch aus zahlreichen anderen Stellen. S. z. B. Carch. A 3, 3: zwischen dem Wortzeichen und dem Nominativzeichen . Dann besteht aber der Titel oder Name aus vier Wörtern, von denen das eine gar zweimal erscheint, falls nicht etwa das schräge Strichelchen unten an dem ersten irgendwie andeuten sollte, daß das erste etwas irgendwie anderes als das zweite bedeutet. Wollen wir gleichwohl die Lesung *Syennesi-* aufrechterhalten, so müßten wir entweder annehmen, daß der Titel — oder Name — *Syennesi-* ebenfalls aus — vier Wörtern besteht, oder das Wort Rebus-artig oder akrophonisch mit vier Wort-Zeichen geschrieben ist.

Träfe nun aber eine von den zwei letzten Alternativen zu, oder bestände gar ein hittitischer Titel oder Name *Syennesi-* wirklich aus vier Wörtern, so müßten wir stark mit der Möglichkeit rechnen, daß nicht weniger als alle drei bezw. vier im Worte *Syennesi-* von den «Hittitern» angenommenen oder wirklich vorhandenen Wörter, die sonst oft genug — als Attribute des Königs — in den Inschriften vorkommen, einsilbig sind. Nun gibt es aber immerhin noch eine Tatsache, die eine Lesung *Syennesi-* empfiehlt. Im Anfang von Inschriften haben wir, mit zahlreichen ähnlichen Gruppen wechselnd, eine Gruppe  (Mess. A 7b usw.) und andererseits eine Gruppe  (Mess. XVIA (und B); XLVII; wohl auch Carch. A 7i). Nun habe ich in ZA XXXV, 288ff. für von neuem eine Lesung *i* oder *e* zur Erwägung empfohlen. Danach könnte man für das mit wechselnde eine gleiche oder ähnliche Lesung vermuten. Dieses selbe könnte aber, falls *Syennesi-* wirklich die Lesung von  wäre, in dieser Gruppe außer etwa *en* auch *e* gelesen werden.

Damit wäre die Reihe bisher erwägenswerter Lesungen für hittitische Zeichen oder Zeichen-Gruppen erschöpft. Bisher erwägenswerter, allenfalls erwägenswerter! Und hiermit sei's genug! Denn darauf können wir uns wirklich nicht einlassen, eine durch nichts als solche zu erweisende Meriggi(!)sche «Gottes-Namen»-Gruppe in Hamath (S. 187f.), mit in Wirklichkeit natürlich völlig unbekannter Lesung, auch nur einer Nennung zu würdigen, eine Gruppe von sieben Zeichen, die nebenbei ganz ohne Zweifel ebenso viele Wort-Zeichen sind, die Meriggi nach einem «lujischen»(!) Gottesnamen *Annarummenzi* zu lesen wagt und sich dabei auf Frank als eine Art Vorgänger und Wegweiser beruft! Und auf Grund der oben besprochenen «Namens-Gruppen» wagt es Meriggi, uns wenigstens als immerhin möglicherweise z. T. zu Recht bestehend auf S. 176ff. eine lange Liste von Zeichen-Lesungen zu unterbreiten! Ja, er weiß schon auszuplaudern, daß die hittitischen Silben-Zeichen, d. h. die Silbenzeichen nach

Meriggischer Abstempelung, polyphon, ebenso polyphon wie die der Keilschrift sind (S. 166; 190)! Wir müssen sagen, daß seine Lesungen, abgesehen vielleicht oder wohl von den nach meinem Vorschlage aus der Gruppe für «Syennesis» zu gewinnenden und den bislang für und sowie und zu vermutenden, völlig unerweisbar und darum falsch sind. Das bedeutet aber, daß Meriggi im Widerspruch mit seiner Hoffnung keine neue Lesung gefunden hat.

Was für Meriggis Arbeit — wenn auch leider — nicht wenig Interesse erwecken wird, muß hier etwas ausführlicher besprochen werden: die vermeintliche, von Cowley inaugurierte Entdeckung zahlreicher Personennamen, nämlich zahlreicher Königsnamen, ja ganzer dynastischer Reihen, und im Zusammenhang damit die vermeintliche Entdeckung eines Wortes für «Sohn».

Oben S. 38 und 39f. haben wir schon in aller Kürze zu den Zeichen oder Zeichen-Gruppen Stellung genommen, in denen Meriggi wegen eines schrägen oder senkrechten Strichelchens oben an oder über dem ersten Zeichen einer Gruppe Personen-Namen finden will. Nach Meriggi wäre also z. B. auch im Anfang von Carch. A 7e hinter einer allgemeinen Anfangs-Gruppe ein Name zu sehen, angedeutet durch ein schräges Strichelchen oben an einem Zeichen hinter der allgemeinen Anfangs-Gruppe. Diesem Zeichen folgt das Nominativ-Zeichen . Folglich deutet dieses Zeichen ein Wort für sich an. Dieses Zeichen findet sich aber so außerordentlich häufig in den Inschriften, daß es schlechterdings von niemandem für einen eigentlichen Namen erklärt werden kann. Entweder bezeichnet also ein Wort für sich, das an sich kein Name ist, hier in A 7e einen Namen, oder in Verbindung mit Nachfolgendem, sei es einem Worte, sei es Wörtern, oder auch dieses unser Wort bezeichnet auch an unserer Stelle keinen Namen. Weiter Carch. A 7i. Diese Inschrift hat nach einer allgemeinen Anfangs-Gruppe ein oben vorne bestrichtes , ohne Frage sonst auch nach M. ein Ideogramm, und, da es auch sonst außerordentlich oft erscheint, ohne Frage nicht für einen

Personen-Namen; darauf folgt , sodann das Zeichen , nach o. S. 30f. ein Ideogramm, also daß auch ein Ideogramm ist. Auf folgt dann , nach o. S. 30f. ebenfalls ein Ideogramm, darauf die Nominativ-Endung . Das, was hinter der Anfangs-Formel steht, enthält also vier Wörter, somit gewiß nicht wahrscheinlicherweise einen Namen. Die drei ersten Zeichen kommen nun aber auch sonst, und zwar verhältnismäßig häufig vor (Mess. III A, 1; III B, 3 (+); XVI A, 1; XXI, 1,2; LII, 1,3; Carch. A 1, 4; vgl. auch Olmst. S. 40 vgl. mit Mess. XVI A, 1), bilden somit eine zusammengehörige Gruppe. Und diese Gruppe finden wir in den verschiedensten Gegenden und Herrschafts-Gebieten, von Hamath bis Malatia. Somit bedeutet diese Wörter-Gruppe ohne Frage keinen Personen-Namen, wenigstens keinen eigentlichen. Wenn aber dann zu dieser aus drei Wörtern bestehenden Gruppe noch ein Wort hinzutritt, wie auch in unserer Inschrift, so scheint es ausgeschlossen zu sein, daß nun damit zusammen ein Name zum Ausdruck kommt. Hiermit dürfte aber gesagt sein, daß das schräge Strichelchen jedenfalls nicht gerade als Namens-Zeichen betrachtet werden darf, ist aber nicht gesagt, daß die Hieroglyphen mit dem schrägen Strichelchen nicht etwa eine «Titulatur» andeuten können, mit der jemand, auch im Unterschiede von anderen bezeichnet wurde, also auch etwa gar Namen vertreten können, vielleicht weil diese — tabu waren oder sein konnten.

Nun glaubt aber Meriggi, im Anschlusse an Cowley (s. S. 199), in Djerabis, um vor allem darüber etwas ausführlicher zu reden, in drei solcher «Namens-Gruppen», x, y und z, die, sei es in der Reihe x, y, z, sei es nur in der Reihe x, y, sei es einzeln für sich erscheinen, Namen für eine Königs-Reihe erblicken zu müssen. Diese drei Gruppen sind vorne oben bestrichte Gruppen in Carch. A 11 a, 1; A 11 b, 1; (A 1 b, 1); A 2, 1; A 3, 1; A 12 ab*, 1; A 13 d, 1; A 14 a*, 1; b*, 1 (zu Z. 2 s. u.); s. dazu auch vielleicht Mess. IX, 1. Von diesen Gruppen enthält die dritte im Anfang das Zeichen mit nachfolgendem Nominativ-Zeichen , beginnt also nach

o. S. 50 mit einem ganzen Worte, das jedenfalls kein eigentlicher Name ist. Die erste und die dritte Gruppe enthalten die oben S. 45f. besprochene, aus zwei Wörtern bestehende Gruppe und enthalten darum beide etliche Wörter. Die zweite Gruppe wird aber von + x (nicht = !) + oder (+ Nominativzeichen) gebildet, und diese Gruppe besteht abgesehen von den weiteren Hieroglyphen aus zunächst zwei Wörtern, nämlich dem schon oben S. 32 besprochenen , das nach Mess. XXX und (!) Olmst. Fig. 25 anscheinend fraglos mit dem Zeichen = «Gott» zusammen den Gott von Fraktin bezeichnet, und x, das nach denselben Veröffentlichungen mit zusammen die Göttin von Fraktin bezeichnet! Der Meriggische Name besteht also zunächst aus zwei Teilen, zwei Wörtern, deren jedes (mit zusammen) je einen von den zwei Teilen eines Götter-Paares charakterisiert. Darnach ist auch der zweite Meriggische «Personen-Name» in Hamath in Mess. III B, 1; IV A und B, 1 zu verstehen: Die Gruppe dafür besteht aus oder beginnt mit einem Zeichen y (wozu o. S. 29f. zu vgl.) + einem die Göttin von Fraktin charakterisierenden Wort, besteht also zum mindesten aus zwei Wörtern. Nun bietet aber die Inschrift von Scher'a (Olmst. S. 46) in Z. 1 offenbar, wie der Anfang der zweiten Zeile (Gruppe 3) zeigt, für unser + x + oder (+ Nominativ-Zeichen) die Gruppe + + Nominativ-Zeichen. Hier fehlt also das zweite Zeichen unserer Gruppe, fraglos für ein ganzes Wort (vgl. o. S. 30f.). Also bietet Scher'a eine Variante, in der das zweite Wort des Meriggischen Namens einfach fehlt. Das wäre aber bei einem offiziellen Königs-Namen doch recht bedenklich. Zu retten wäre der Name nun scheinbar, wenn man ihn in dem ersten Zeichen allein suchen dürfte. Aber kommt so oft in den verschiedensten Inschriften vor, daß man darin ganz gewiß nicht überall gerade einen Personen-Namen vermuten darf. Auch in unserem Falle müßte dann also der Gebrauch als Personen-Name erst sekundär sein. —Wir sehen uns also wiederum Schwierigkeiten gegenüber, die aber wenigstens nach einer

Richtung hin allenfalls lösbar wären, wenn etwa in den beargwöhnten «Personen-Namen»-Gruppen nur das je erste, freilich an sich keinen Personen-Namen andeutende Zeichen den Namen bezeichnete. Dann müßten die mit diesen Zeichen unzertrennlich verbundenen Zeichen etwa Appositionen, jedenfalls nähere Bestimmungen, sei es signifikanter, sei es ornanter Art sein. Viel wahrscheinlicher bliebe es aber natürlich, daß die Gruppen gar keinen eigentlichen Namen und somit eine «Titulatur» oder Titulaturen enthalten.

Ob nun solche oder Namen, jedenfalls scheint die scheinbar immer gleiche Reihenfolge x, y, z mit Cowley und Meriggi darauf hinzuweisen, daß mit den drei Gruppen drei aufeinanderfolgende Könige in Djerabis gemeint sind. Allerdings müßten dann doch wohl die jeweilig zweite und die jeweilig dritte Gruppe, bzw. auch Teile von ihnen in einem anderen Kasus als die jeweilig erste, jedenfalls doch wohl für den Urheber der Inschrift, stehen. Das tun sie nun aber wenigstens anscheinend nicht. Denn sie werden, ebenso wie die erste Gruppe, durch das Zeichen als Nominativ gekennzeichnet. Daß Meriggi ad hoc zu dem Nominativ auf einen Genitiv auf einführt und ihn durch ein lateinisches Genitiv-*s* neben einem lateinischen Nominativ-*s* plausibel zu machen sucht (S. 204), dürfte doch wohl keine hinlängliche Erklärung des auffallenden Tatbestandes sein, und scheitert übrigens an der einfachen Tatsache, daß ein Kasus wie unser Genitiv und gerade einer, der etwas wie die Filiation ausdrückt, ohne jede Frage durch die Endung und nicht durch ausgedrückt wird. S. demnächst einen Aufsatz von mir in den *Kleinasiat. Forsch.* I, 3[1]. Nun aber: Beweist die scheinbar unverrückbare Folge der drei Gruppen x, y, z, daß sie drei in umgekehrter Reihe aufeinander folgende Herrscher bezeichnen? Nein! Denn wir finden in Mess. A 14b, 1f. die Gruppen y und z (mit einer Modifikation?) in der umge-

[1] [S. jetzt den oben S. 30 genannten Artikel Jensens, S. 484ff. — Hrsg.]

kehrten Folge z, y. Nun behauptet M. zwar, mit der Gruppe y hier sei gar nicht derselbe wie sonst mit unserer Gruppe y, sondern, statt ein Sohn, ein Vater von z gemeint (S. 201). Allein man beachte, was in A 14b, 2 der Gruppe folgt: die Zeichen + wieder Nominativ-Endung ! Das Zeichen aber folgt in anderen Inschriften, die nach Meriggi mehrere aufeinander folgende Namens-Gruppen aufzeigen, jeweils nur der ersten Namensgruppe, die auch nach Meriggi fraglos den Urheber der Inschrift bezeichnet! Danach schiene also die Gruppe y ebensogut den Urheber der Inschrift zu bezeichnen wie die Gruppe z, und dann doch wohl auch wie in A 11 a u. b die Gruppe x. Wie wäre das erklärbar? Nun, wenn die Gruppen in keiner Weise Namen, und dann für verschiedene Personen, bezeichnen, bedürfte es keiner Erklärung. Wenn aber schließlich doch, und ebenso, wenn die Gruppen, obwohl keine Namen, doch als Titulaturen ursprünglich ganz bestimmte Personen, nämlich bestimmte Könige bezeichnen sollten, dann dürfte die folgende Erwägung am Platze sein, deren Unterlagen ich aber hier nicht geben kann[1]: Der hittitische König identifiziert sich mit seinem Gotte, ist dieser Gott selbst. Dann ist, wie der König selbst, so sein Vater, sein Großvater usw. oder sein Vorgänger, sein Vorvorgänger usw. auch zugleich der Gott, und somit sind sie alle zusammen mit

[1] Doch sei schon hier auf etwas hingewiesen, was ein jeder mit bloßen Augen sehen kann: Carch. A 4d ist eine Beischrift zu der Gottes-Statue Carch. B 26; Carch. A 11a und Carch. A 11b sind aber — natürlich auch nach Meriggi — Königs-Inschriften. In Carch. A 11b, 6 erscheinen indes Gruppen, die auch in A 4d auftreten, dabei zwei mit Nominativ-Endung und eine von diesen mit der Nominativ-Endung, die wir ebenso in A 4d dahinter finden. Der König in Djerabis hat also mit einem Gotte in Djerabis — dem Wettergotte — Titulaturen gemein, ist also schon deshalb wenigstens in gewisser Weise mit ihm identisch. Was aber andererseits vor den genannten Gruppen in A 4d steht und im Endteil der Inschrift im wesentlichen wiederholt wird, das kehrt mit Modifikationen in A 11a, 5 wieder, und hier nun mit der Endung , der «Genitiv»-Endung, dahinter. Hier wird also der König als «einer des Gottes soundso» bezeichnet, vermutlich als dessen Sohn.

dem Gotte und deshalb miteinander identisch. So konnte sich der König mit einem «Namen» oder einem Titel bezeichnen, der zunächst, oder: auch seinem Vater oder seinem Großvater usw. zukam. Da aber die Art der Gruppen (daß sie nämlich aus Einzelwörtern bestehen, die niemals auf ein Kompositions-Verhältnis zu schließen gestatten), statt auf Namen, auf bloße Titulaturen hinweist, so brauchte die Selbst-Identifizierung dieses Urhebers von Inschriften mit anderen Königen nicht auf eine vollständige Identifizierung hinzudeuten. Möglicherweise sollte nur gesagt werden, daß sich der Urheber einer Inschrift mit seinem Vorgänger oder mit Vorgängern in bezug auf die Herrscher-Eigenschaft, die in den Titulaturen zum Ausdruck kam, identifizierte.

Oben haben wir nun eine vermeintliche Reihe von Königs-Namen einer Dynastie besprochen. Unsere Besprechung hier auf alle vermeintlichen Königs-Namen auszudehnen, würde unmöglich sein, wäre hier auch überflüssig, da die Besprechung und deren Ergebnisse grundsätzlich nicht von dem oben Gesagten abweichen würden. Eine Besprechung des gesamten Materials würde dabei auch ergeben — was ja auch Meriggi zugeben muß —, daß in vielen Fällen dieselben Gruppen, die man bestricht antrifft, ebensogut anderswo unbestricht auftreten, und daß andererseits in zahlreichen Fällen bestrichte Gruppen bzw. Zeichen gefunden werden, in denen es unmöglich erscheint, wirkliche Namen für nur ganz bestimmte Personen zu sehen. Auch aus diesem Tatbestande scheint man schließen zu müssen, daß der Strich etwa nur den Zweck hat, eine Gruppe oder ein Einzelzeichen hervorzuheben, hervorzuheben aus der Masse der übrigen Titulaturen, z. B. etwa auch als eine Vorzugs-Titulatur.

Nun glaubt M. freilich ein Zeichen, bzw. eine Zeichen-Gruppe für «Sohn» gefunden zu haben (S. 199ff.). Glaubt; denn auf S. 166 scheint er doch noch auf eine Bestätigung dieser Deutung warten zu müssen. Diese Gruppe würde in einer Reihe von Fällen das Verhältnis zwischen je zwei seiner Namens-Gruppen ausdrücken. Und dieses Zeichen soll (!)

sein. Sollte M. mit seiner Deutung recht haben müssen, dann wären wir geschlagen, und Meriggis Genitiv- bestände wirklich zu Recht. Denn in einem mit diesem versehenen Zeichen innerhalb unserer «Namens-Gruppen» für einen Vater oder Großvater ein nominativisches Adjektiv zu «Sohn» zu sehen wie «Solon-isch», «David-isch» usw., das geht ja schon deshalb nicht an, weil ein fraglos allgemeiner Titel, der den Gruppen folgt, auch das Zeichen hinter sich hat. Meriggis Deutung von beruht auf seinen «Namens»-Gruppen und auf der willkürlichen Annahme, daß diese im Genitiv stehen. Sowie diese Namens-Gruppen und deren Genitiv auch nur nicht gesichert sind, zerrinnt sein «Sohn». Aber auch ohnedies: Denn, zunächst Unbedeutenderes: Die Siegel-Inschrift Mess. XL Nr. 6 besteht aus lediglich den Zeichen: , und . ist ebenso wie ein sonst häufiges oder sehr häufiges Zeichen, so daß beide Zeichen ohne jede Frage an sich keinen Namen bezeichnen. Somit warum hier? Folglich macht schon unsere Siegel-Inschrift eine Deutung «Sohn» für unwahrscheinlich, fordert sie aber keinenfalls heraus. Zu der Verbindung von mit vorhergehendem s. übrigens o. S. 46f. Weiter aber: An der Spitze einer Königs-Beischrift von Malatia steht innerhalb einer Skulptur — der Wettergott auf einem Stier, davor ein libierender König — ebenso das Zeichen , wie an der Spitze der Gottes-Beischrift = «Gott» (Olmst. S. 41f.). Das befürwortet für eine «Bedeutung» wie z. B. «König» oder «Priester». Nun steht aber hier in Malatia   genau so zwischen diesem und , irgend-einem Worte für «König», wie vermutlich auf der «Tarkon-demos»-Inschrift zwischen diesem und einem synonymen (s. o. S. 39). Dadurch wächst die Möglichkeit, daß n der Tat einen Herrscher-Titel bezeichnet. Nun handelt es sich allerdings in diesen beiden Inschriften um , die «Faust», und nicht um eine ausgestreckte Hand, wie an den meisten der von Meriggi verwerteten Stellen. Aber niemand

wird ja leugnen, daß diese Hieroglyphe und die «Faust» in der gleichen Bedeutungs-Sphäre liegen. Und für die «ausgestreckte Hand» finden wir ohne jede Frage auch die «Faust», so Carch. A 2, 1. Also daß, was für gilt, wenigstens annähernd auch für die «ausgestreckte Hand» gelten dürfte. Der ausgestreckten Hand oder der Faust folgen nun dort, wo M. dafür eine Bedeutung «Sohn» verlangt, außer dem Nominativ-Zeichen vor diesem mehrere oder nur ein Zeichen, und in diesen sieht nun M. merkwürdiger- und überflüssigerweise gerade phonetische Komplemente. Merkwürdigerweise: Denn sie sind von der «Hand» getrennt durch das Trennungs-Zeichen | C, welchem M. ad hoc eine ganz andere Bedeutung aufzwingen muß (o. S. 36f.)! Und überflüssigerweise: Denn warum läßt er die Zeichen nicht einfach Attribute zu der «Hand» sein? Was sie übrigens in der Tat auch sind.

Unsere «Hand» erscheint nun mit oben besprochenen Hieroglyphen dahinter hinter der vermeintlichen Gruppe für einen Vater des Urhebers einer Inschrift. Hinter der vermeintlichen Gruppe für dessen Großvater folgt aber die «ausgestreckte Hand» + + . Darin sieht deshalb M. einen Ausdruck für «Enkel» (S. 201). Hierfür wäre jetzt eine Modifikation nötig. Wenn nach M. eine Handhieroglyphe schon allein «Sohn» bedeuten soll, dann könnte der zweite Ausdruck ebenso wie der erste ein «Sohn» mit Attributen enthalten, das aber eine Apposition nicht zum Subjekt der Inschrift, sondern zu dessen vermeintlichem Vater wäre. Und daß nun in der Tat die Zeichen und Zeichen-Gruppen hinter der Hand-Hieroglyphe an erster und an zweiter Stelle völlig gleichartig sind, somit an erster Stelle nicht etwa, mit M., bloß phonetische Komplemente sein können, ergibt ein Vergleich von Carch. A 4a*, 2 mit Gürün B, 2 (Olmst. S. 34): An der ersten Stelle[1] eine Gruppe erster Art und eine zweiter Art un-

[1] Vgl. dazu Z. 1 derselben Inschrift: zweimal direkt hintereinander die Hand-Hieroglyphe mit voneinander verschiedenen zugehörigen Hieroglyphen dahinter, und dazu wieder Carch. A 6, 4 oder A 15b**, 3.

mittelbar hintereinander, an der zweiten Stelle aber hinter der einmal gesetzten Hand-Hieroglyphe Zeichen aus beiden Gruppen hintereinander!

Die beiden in Rede stehenden Gruppen gemeinsame Hand-Hieroglyphe wäre also das Meriggische Zeichen für «Sohn». Dieses Zeichen kommt nun aber außer in Inschriften-Anfängen auch oft genug mitten in den Inschriften vor. Aber in zahllosen dieser Fälle bin ich völlig außerstande, als etwa dazugehörig eine Gruppe oder ein Einzelzeichen zu entdecken, die etwa, z. B. wegen ihrer Bestrichung, einen Namen oder wenigstens eine Person auch nur bezeichnen könnten. Dagegen muß ich in zahlreichen Fällen annehmen, daß die Hieroglyphe ohne einen dazugehörigen Genitiv dasteht, somit nicht gerade wahrscheinlicherweise «Sohn» bedeutet. Also finden wir in summa keinen Grund für die Meriggische Deutung, und nunmehr auch keinen, auf Grund einer Deutung unserer Hand-Hieroglyphe die Meriggischen bzw. Cowley-schen Genealogien zu befürworten. In einem Aufsatz in den *Kleinasiat. Forsch.* I, 3[1] haben wir nebenbei nachgewiesen, daß, wenn überhaupt ein Zeichen als eines für «Sohn» festgestellt werden kann, es das Zeichen , der gestrichelte Kalbskopf, mit seinen Varianten, den gestrichelten Stier-Köpfen und , ist.

Und — scheinbar — dennoch!: In derselben Abhandlung haben wir nachgewiesen, daß die Endung einen «Genitiv» der Zugehörigkeit ausdrückt, der auch ohne ein Regens die oder, vorsichtiger ausgedrückt, etwas wie eine Filiation bezeichnet. Nun bietet Mess. II, 1 f. in Z. 1 hinter einer stereotypen Anfangs-Gruppe ein zweimal oben bestrichtes Zeichen, , dann dasselbe Zeichen einmal hinten bestricht, in Z. 2 aber das «Ei» (!) vor nachfolgendem (wozu Carch. A 11 a, 5 und A 11 c, 4 und 6 sowie A 1 a, 3(!) links zu vergleichen). Und dieses «Ei» ist vorn oben bestricht; und in derselben Reihe stoßen wir dann auf ein vorne oben zweimal

[1] [S. jetzt a. a. O. S. 491ff. — Hrsg.]

bestrichtes (!). Und — die genannte Gruppe und das genannte Zeichen haben die oben erwähnte Genitiv-Endung hinter sich! Meriggi hat also scheinbar doch Recht: Die bestrichten Zeichen und Zeichen-Gruppen an zweiter Stelle bezeichnen doch Personen wenigstens auch als Väter, und bezeichnet, gegen o. S. 53, doch auch den Genitiv! Denn es wechselt ja scheinbar mit , und dieses Zeichen soll ja nach mir selbst einen Genitiv bezeichnen! Ja, Meriggi hat scheinbar auch mit seiner Deutung der Hand-Hieroglyphe Recht, vollstes Recht! Denn dem bestrichten «Ei» usw. mit Genitiv- und einer weiteren Gruppe mit Genitiv- folgt — unsere Hand-Hieroglyphe! Allein — — — gleichfalls mit Genitiv- dahinter, also — grammatisch gleichstehend mit der den Vater bezeichnenden Gruppe!! Also bezeichnet die Hand-Hieroglyphe hier nicht den Urheber der Inschrift, sondern dessen Vater, heißt also nicht «Sohn»! Und also ist die Hand-Hieroglyphe in unseren «Genealogien» aus Djerabis eine Coordination nicht zunächst zu Urhebern der Inschriften, sondern zu hinter diesen Genannten, ausgedrückt durch Gruppen mit einem bestrichten Zeichen an erster Stelle! Haben wir aber allen Grund, in ein Nominativ-, jedoch in ein Genitiv-Zeichen, und keinen, in auch ein Genitiv-Zeichen zu sehen, so folgt in der Tat (s. o. S. 54f.), daß Gruppen, d. h. Personen, die in einem genitiv. Abhängigkeits-Verhältnis zu Urhebern von Inschriften stehen können, zugleich mit diesen identifiziert werden können. Wenn aber dann solchen Gruppen unsere «Hand» als nähere Bestimmung dazu folgt, so bedeutet das, daß sie, d. h. deren begriffliche Äquivalente mit dem Urheber der Inschriften identisch sind als «Hand-Hieroglyphe», daß gewissermaßen der Urheber eine «Hand-Hieroglyphe» ist, weil identisch mit einer bestrichten Gruppe, und daß, wenn (!) diese dessen Vater bezeichnet, er, der Urheber, sein Wesen wenigstens in gewisser Beziehung vom Vater hat, also wohl das «Herrscher-», «Priester-» oder sonst ein Amt, und daß er seinen Anspruch, sein Recht darauf mit seiner

Eigenschaft vielleicht als Sohn — oder Enkel usw. — eines Königs begründet.

Und so bleibt zwar von dem neuen in Meriggis Arbeit Gebotenen so gut wie gar nichts bestehen! Aber der Cowleysche, ob auch auf nicht völlig richtigen Voraussetzungen fußende Gedanke an eine dynastische Reihe in den Djerabis-Inschriften (Date 8) hat sich, wenn auch mit einer Modifikation, wenigstens als einwandfrei erwiesen, trotz damit vermachter zunächst scheinbar nicht zu überbrückender Schwierigkeiten.

Gegen allerlei im bisherigen nicht erwähnte vorschnellste und unmöglich zu begründende Behauptungen Meriggis wende ich mich nicht und brauche ich mich nicht zu wenden. Sie sind mit dem oben Gesagten als das charakterisiert, was sie sind.

Eine Entzifferung von Inschriften unbekannter Lesung und unbekannten Inhalts hat zwei Aufgaben zu erfüllen, 1. den Inhalt und 2. die Lesung festzustellen. Wo unter allen Umständen, wie bei der hittitischen Hieroglyphen-Schrift, die Mittel dazu völlig fehlen und wahrscheinlichst für alle Zeiten fehlen werden, sie auch nur im bescheidensten Maße zum Tönen und Sprechen zu bringen, und niemand weiß, was für eine Sprache darin geschrieben wird, bleibt uns vorderhand gar nichts anderes übrig, als mit einem Versuch zu beginnen und sich vorderhand zu begnügen, den vermutlichen Inhalt, den Sinn festzustellen, mit dem Versuch einer graphischen Entzifferung, dabei auf Grund einer durch Selbstzucht gebändigten, statt einer phantastischen, zügellosen Analyse und auf Grund einer genauen Kenntnis der Inschriften. Und es müßte jeder klar Denkende verstehen, daß einer lautlichen Entzifferung ein umsichtiger, alles berücksichtigender Versuch, möglichst tief in den Sinn und Aufbau der Inschriften einzudringen, vorangehen muß, und daß ein solcher Versuch an der Spitze der gesamten Entzifferung stehen muß. Weil man das immer noch nicht klar genug erkennt, kann je und je wieder ein neuer Entzifferungs-Versuch mit dem Anspruch auf Beachtung heraus-

kommen, der von Anfang bis zu Ende haltlos ist, und dessen Urheber im Dunklen herumtappt und darum überall, ohne es zu wissen, gegen die Tatsachen anstößt. Indem ich von Anfang an versucht habe, zunächst einmal mit der graphischen Entzifferung ganz für sich zu beginnen, und im Verlauf der Jahre, der Jahrzehnte, während immer neue Inschriften zugänglich wurden, immer mehr von meinen anfänglichen und späteren Vorurteilen und falschen Schlüssen auf den Kehrichthaufen geworfen habe, glaube ich, mit der graphischen Entzifferung erheblich vorangekommen zu sein, und glaube, daß mir M. größtes Unrecht antut, wenn er auf S. 166 allgemein erklärt, daß uns das Verständnis der Inschriften bis auf ganz geringfügige Ansätze dazu verschlossen geblieben sei. Daß er dabei andererseits willig genug das anerkennt, was ich nach seiner Ansicht für eine lautliche Entzifferung geleistet habe, zeigt deutlicher als alles andere, daß M., wie alle die übrigen, sich offenbar noch gar nicht der Wichtigkeit einer wirklich planmäßigen graphischen Entzifferung bewußt geworden ist. Was ich z. B. in ZA XXXV, 251 ff. festgestellt habe, dürfte doch auch M., wenn er es wirklich durchdacht hätte, nicht für belanglos erklären; denn es bedeutet doch wohl allerlei für eine graphische Entzifferung, und bildet eine Grundlage dafür, wie sie es Meriggis Einfälle doch ganz gewiß nicht sind.

Ich bedaure es, wieder zur Waffe der Polemik gegriffen zu haben. Aber ich mußte es, um, soweit ich es konnte, neuen Schaden zu verhüten. Ich habe, als einer, der die Inschriften doch wohl besser als andere kennt, Meriggi vor einer Veröffentlichung seiner Ideen gewarnt. Er hat sich aber nicht warnen lassen. Ob meine Ausführungen Eindruck auf ihn machen werden, weiß ich nicht, und ich glaube eigentlich nicht, es hoffen zu dürfen. Ich habe s. Z. gehofft, Frank als Entzifferer der hittitischen Inschriften nach Gebühr kaltstellen zu können. Aber nicht nur, daß Frank sich nicht einmal davon überzeugen zu lassen brauchte, daß bereits seit 31 Jahren etwas schwarz auf weiß vorlag, was er als sein Eigentum ausgeben durfte (s. Vorwort und Nachwort S. VI zu

dem Sonderdrucke von ZA XXXV, S. 245 ff.), — Meriggi ist so völlig blind und methodelos, daß er die kühnsten Willkürlichkeiten Franks ungeheuer ernst nimmt und auf S. 196 wahrhaftig meint, daß Frank «weitaus am richtigsten von allen die Zeichengruppen festgestellt habe, welche Eigennamen enthalten». Solange derartiges möglich ist, kommen wir nicht weiter. Die armen, mißhandelten Hittiter!

* * *

Nachtrag zu S. 43 ff. Zu dem über vermeintliche Gruppen für *Karkemīš* Gesagten wäre noch hinzuzufügen: 1. Daß die Zeichen hinter nicht etwa mit Meriggi «*ga-am*» gelesen werden können, und dabei das Zeichen *kar*, zeigt allein schon, falls hier nicht etwa ein Fehler anzunehmen ist, Carch. A 2, 3, wo zwischen und fehlt! Oder würde Meriggi auch noch eine Variante «*Karamme-*» für *Kargami-š* mit in den Kauf nehmen? Die Notwendigkeit, einen Fehler anzunehmen, fällt aber alsbald fort, wenn unser nicht als Lautzeichen zu einer Namens-Gruppe gehört, sondern, wie sonst und wie z. B. auch in der Titulatur-Gruppe   (o. S. 51 f.), ein ganzes Wort (für einen Titel) bezeichnet. Dieses selbe Zeichen tritt ja nun in Carch. A 13 d, 6 für gewöhnliches ein (o. S. 44)! Daraus folgt dann aber als äußerst wahrscheinlich, daß auch dieses letztere Zeichen, statt etwa ein Ideogramm für *Kargamiš* zu sein, ebenso wie ein Appellativum, und zwar einen Titel bezeichnet. Und das wird bestätigt durch Carch. A 11 b, 6, wo wir zwischen und statt, wie sonst, , ein anderes Zeichen, nämlich (Linksrichtung) finden. Dieses Zeichen treffen wir nämlich jedenfalls Mess. XVI A, 2 (Malatia-Ordasu); XIX «D.» unten (Izgin); XXI, 2 und 6 (Marasch); XXXII, 3 (Bulgarmaden); LII, 1 und 3 (Marasch) und übrigens auch sonst, in Inschriften, in denen wir nicht immer wieder ein *Kargami-š* erwarten können, übrigens nach meiner Analyse

als eine Hieroglyphe für ein Appellativum. Damit ist aber 1. als ein Zeichen für *kar* und 2. als eines für *Kargamiš* doch wohl erledigt.

Nachtrag zu S. 46f. Da auch Meriggi in auf dem «Tarkondemos»-Siegel ein Herrschafts-Gebiet sieht, möchte man immerhin von neuem zu bedenken geben, daß diese Annahme beanstandet werden kann. Denn das erste Zeichen der Gruppe, , steht genau oben in der Vertikaldurchmesser-Linie des Siegels und hinter einer Lücke, so, als ob die Keilschrift-Legende mit dieser Gruppe begänne! Wenn sie das aber täte, könnte sie keinen Gebiets-Namen bezeichnen, also daß das problematische *Me-ra(-a)* Albrights bzw. Friedrichs (Kl. F. I, 367) kein Gebiets-Name wäre; und statt eines solchen böte dann die Legende hinter „König" nur das allgemeine «Land + Stadt» («Land der Stadt»); dann etwa = «Stadt-Land», «Stadt-Gebiet«? Das schiene freilich befremdlich, stünde aber immerhin in bester Übereinstimmung damit, daß in der KBo V, S. 45 abgebildeten akkadischen Siegel-Inschrift des Königs *Arnuanta* sein Herrschafts-Gebiet nicht genannt wird, und mit den «hittitischen» Stein-Inschriften, in denen keinerlei Gebiets-Namen erscheinen. Aber, wenn im Anfang der Inschrift stände, was sollte es dann? Und es gäbe einen Ausweg aus unserem Dilemma: Das eingravierte „Siegel" könnte, da vielleicht Fehler darin entdeckt waren, unvollendet geblieben sein und in dem auffallenden Zwischenraum zwischen und ein Zeichen, vielleicht gar ein ganzes schmales Zeichen und ein, vorne vervollständigender Zeichen-Teil fehlen und der Gebiets-Name [x] + [y +] + ? sein.

Von Wichtigkeit für eine Erklärung unserer Inschrift sind übrigens auch die Siegel-Inschrift Mess. XL, Nr. 12 und die von Weidner in AOF II, S. 132 veröffentlichte Siegel-Inschrift *Šuppiluliumas*. Denn in beiden findet sich die Hieroglyphe . Das dient also einer Identifizierung des Zeichens in der Tarkondemos-Inschrift mit zur weiteren Stütze

und bestätigt dann, daß , ebenso wie , ein Adjektiv bezeichnet. S. dazu ZA 35, S. 270ff. und a. o. S. 30 a. O. S. 483. — In ZA 35, 270ff. haben wir nun über das Adjektiv in Verbindung mit Ausdrücken gesprochen, die, sei es wirkliche Personen-Namen sind, sei es irgendwie Personen-Namen vertreten. Danach wäre dann unser zu beurteilen, ebenso aber dann unser . Dazu wären dann noch zu vergleichen zwei Ausdrücke in Mess. III B, 1 und IV A, 1 und B, 1, die jedenfalls den König dieser Inschriften bezeichnen, der erste als solchen schlechthin und der zweite als Wesensgleichen seines Vaters, als — seinen Vater (o. S. 59f.). Denn der erste Ausdruck enthält das Zeichen und der zweite das Zeichen , unsere Inschrift aber und hintereinander. Für Namen, also auch für „Tarkondemos" allein, blieben somit wirklich höchstens noch die ersten zwei Zeichen, der Tierkopf und das nachfolgende Zeichen, zur Verfügung. Ausgeschlossen wäre es dann doch wohl, daß in den zwei Zeichen je ein Name zu suchen wäre, der Königs-Name „Tarkondemos" und ein Gebiets-Name, da ja der erstere Name doch wohl, als ein Kompositum mit *Tarḳ(ḳ)u-*, aus zwei Wörtern besteht und schon deshalb allein mit zwei Hieroglyphen geschrieben sein müßte. Somit ließe sich zunächst damit rechnen, daß die zwei Zeichen nur den Personen-Namen, das erste, der Ziegen-Kopf, somit *Tarḳ(ḳ)u* oder ähnlich bezeichnet. Dies allerdings unter der Voraussetzung, daß dieses *Tarḳ(ḳ)u* identisch mit sonstigem *Tarḫu* ist. Was sich aber nun aus einer, gewiß möglichen, Identität des ersten Zeichens mit dem Tierkopf in Blei f. Rs. u., für ein Tier (!), und zwar dort ein 9fach gesteigertes Tier (!), ergeben würde, das hier zu erörtern reicht der Raum nicht mehr.

Die Entsprechung der neuassyrischen Zeichen PÍŠ und KA + ŠU in der Boghazköi-Schrift.

Von **Albrecht Götze.**

In der Keilschrift der Boghazköi-Tafeln gibt es einige Ideogramme, die bisher noch nicht mit den entsprechenden neuassyrischen Zeichen identifiziert werden konnten und darum in unseren Umschriften mehr oder weniger verkappt erscheinen, wohl auch zu Fehldeutungen Anlaß gegeben haben. Von zwei solchen Zeichen soll hier die Rede sein.

I.

Die hethitischen Schreiber lieben es, Eigennamen in gelehrter Weise ideographisch zu schreiben. Bekannt ist die Schreibung der häufigen Auslautssilbe *-iliš* durch -AN-*LÍ-iš* d. i. -*ILIL̀Í-iš*[1], oder die Maskierung des Namens des Muwatalliš durch NIR.GÁL d. i. akkad. *mutallu*[2]. Zu diesen Schreibungen zählt auch die eigentümliche Maskierung des Namens *Mašḫuiluuaš*. Sie beginnt mit einem Zeichenkomplex, den Friedrich[3] behelfsmäßig durch LU + UD.KAK wiedergibt. Forrer pflegt ihn dagegen DIBBA.GAG zu lesen, weil er in dem kleinen, dem LU untergeschriebenen Zeichen ein BA erkennen will, und für LU somit den Wert DIB glaubt einsetzen zu müssen[4]. Dem war schon von der graphischen Seite aus entgegenzuhalten, daß das klein untergeschriebene Zeichen eher wie UD aussieht[5].

Die endgültige Lesung ermöglicht jetzt ein in Chieras Sumerian Lexical Texts veröffentlichter Nippurtext. Dort

---

[1] S. zuletzt Friedrich Vertr. I 151, II 20.

[2] S. Götze Ḫattušiliš 56. — Ein weiteres Beispiel ist KU(G).TUL-*ma* für *Šuppi-luli-ma* Bo 77, 8 (KlF I 144).

[3] Verträge I 95[1]. [4] 1 BoTU unter Nr. 46.

[5] Götze, ZA N. F. 2, 81[7].

steht in Nr. 51 VI 1—3[1] und in Nr. 188 Rs III neunmal ein Zeichen, das sich auf den ersten Blick als das in Frage stehende Zeichen erweist. Dabei zeigt sich zugleich, daß das LU + UD.KAK der Boghazköi-Schrift eine ursprüngliche Einheit ist. Das KAK ist nur in das Zeichen hineingedeutet. Die alte Form des Nippurtextes hat an seiner Stelle — sehr hoch stehend — einen Wagrechten, an den von links unten ein Schräger heranführt; der Senkrechte, der bei KAK zu erwarten wäre, fehlt ganz. Seinem Habitus nach stellt sich das ganze Zeichen zu den Tierzeichen wie ANŠU usw. (REC 224ff.).

So ist es also von vornherein wahrscheinlich, daß wir es mit einem Tier zu tun haben; dazu kommt, daß SLT 51 eine Tierliste und SLT 188 eine Liste von Fellen ist, die auch sonst zum großen Teil Tierfelle aufzählt. Mehr läßt sich zunächst nicht sagen.

Weiter helfen die Texte BM 93085 (CT XIV 49) und BM 42339 (CT XIV 47), offenbar neubabylonische Auszüge aus einer jüngeren Fassung derselben Serie, der der Nippurtext SLT 188 angehört.

Es wird sich empfehlen, die Texte — wechselseitig ergänzt — hier folgen zu lassen.

Zunächst 93085[2]:

Rs. 6 kuš I. a.š[a(g).g]a[3] = *maš-ku ḫar-ri-ri*[4]
7 kuš I. igi.[dar][5] = II *bar-mu*
8 kuš I. níg.gilim?.m[a][6] = II *áš-ta-ki-iṣ-ṣi*

---

[1] Die Zeilen 2 und 3 geben das Zeichen nur verstümmelt.

[2] Wie Mr. Gadd auf meine Bitte freundlichst festgestellt hat, entspricht die in CT XIV 49 gegebene Kopie in allen Einzelheiten dem Befund.

[3] S. SLT 188 III 4. «Feld-I.»

[4] Gewiß zu *ḫarāru* «wühlen» (Del. HW 292a).

[5] S. SLT 188 III 5 und die Bemerkung zu diesem S. 67[8]. Das akk. *ḫarmu*, doch wohl «bunt, gefleckt», weist auf sum. dar.

[6] Der Text scheint níg.GI.m[a?] zu bieten. Vgl. dazu SLT 188 III 6f. und vor allem Sm 758, 2 (s. u. S. 69[5]).

9 kuš I. ki.ba[l][1] = [II] *ak-ba-ḫu*[2]
10 kuš I. ḲA.g[az][3] = [II *ḫu*]-*li-e*[4]

In 42339 lassen sich die Anfangszeilen leider nicht mit Sicherheit ergänzen:

Rs. 4 kuš [I. = *maš-ku ḫu-um-ši-ri*]
5 kuš I. [. . . . . = II . . . . . .]
6 *kuš* I. [. . . . . = II . . . . . .].
7 kuš I. giš.gi.ì.kú.e[5] = II [*áš-t*]*a-ki-ši*
8 kuš I. gišimar[?].ì.kú.e[6] = II *ku-ru-da-si-* ×
9 kuš I. giš.ùr.ra[7] = *maš-ku ar-ra-b*/*pi*

Der Entzifferung von SLT 188 III kommt der Erhaltungszustand nicht gerade entgegen. Mit Hilfe der Paralleltexte glaube ich folgende Lesung geben zu können:

1 kuš I.
2 kuš I. giš.gi
3 kuš I. giš.gi.kú.a
4 kuš I. a.ša(g).ga
5 kuš I. igi.dar[8]

[1] S. Sm 758, 3. Vgl. auch K 957 (CT XXXIX 50), 23. «Fremdland-I.» DI des Originals ist sicher fehlerhaft.

[2] Nach freundlicher Kollation von Gadd steht das Zeichen *ḫu* da. Im Zusammenhang mit den folgenden Ausführungen über die Bedeutung des Ideogramms liegt die Vermutung außerordentlich nahe — unabhängig von mir äußerte sie auch Jensen —, für das *ḫu* das nur wenig verschiedene *ri* als die richtige Schreibung und Lesung anzunehmen, zumal man eigentlich einen Genitiv erwartet. Man würde dann ein Wort *akbaru* bekommen, das sich mit hebr. עכבר arab. عكبر sehr schön zusammenschließen würde.

[3] S. Sm 758, 4 und SLT 188 III 8. [4] S. Sm 758, 4.

[5] Zeichen giš nach freundlicher Kollation Gadds sicher.

[6] Das von mir gišimar umschriebene Zeichen sieht auf dem Original, wie mir Gadd mitteilt, so aus wie in der Kopie. Trotzdem glaube ich nicht, daß ŠE.GIŠ.NI gemeint ist — so Meissner SAI 7467 — sondern daß gišimar gemeint ist. Vgl. zu dieser Lesung Virolleaud Sin XVIII 9.

[7] Das Zeichen hinter dem eigentlichen Ideogramm kann kaum anders als giš gelesen werden, obwohl es wie pa aussieht. Vgl. jetzt — neben I. ùr KAR 147 Rs. 8; K 957 (CT XXXIX 50) 23 — vor allem I. giš.ùr 80-7-19, 85 (CT XL 29) Vs. 1. Die Sonderart des Tieres ist also nach dem «Balken» genannt.

[8] Zur Lesung vgl. BM 93085 (s. o.) Rs. 7. Das Zeichen dar ist hier beschädigt. Die Spuren passen aber ausgezeichnet; vgl. etwa SLT 69 II 2 ff.

6 kuš I. níg.gilim[1]
7 kuš I. níg.gilim.ma[1]
8 kuš I. dug.ḲA.gaz.gaz[2]
9 kuš I. nin. ×

Das mit I. angedeutete Ideogramm ist an allen diesen Stellen deutlich dasselbe. Die neubabylonische Form verleugnet seine Herkunft von der des Nippurtextes keineswegs. Sie sieht aus wie ein KI mit folgenden halbgroßen, untereinander geschriebenen *pappu* (oben) und *gana-tenū* (unten).

Dasselbe neubabylonische Zeichen finden wir noch an einer weiteren Stelle, die wesentlich ist, da sie den Faden finden hilft, der zur Lösung führt. Die akkadischen Spalten der schon angeführten Texte waren dazu nicht imstande, weil sie — soweit wirklich erhalten — nur Worte enthalten, die selbst erklärungsbedürftig sind. Im Yale-Syllabar[3] steht:

168 ka-a = I. = *pi-e-šu* = *šik-ku-u*[4]
169 ki-lim = I. = II = *nam-maš-tu*
170 gi-li-im = I. = II = II[5]
171 gi-li-li = I. = II = *nam-maš-šu-u*
172 pi-eš = I. = II = *ḫu-mu-un-ṣi-rum*[6]
173 ki-ši = I. = II = *pi-a-zu*[7]

[1] Die Lesung ist sehr unsicher, erscheint aber nach BM 93085 Rs. 8 und Sm 758, 2 (s. u.) als das Gegebene. Für den Vergleich mit BM 93085 spricht auch die dort eingehaltene Reihenfolge.

[2] Vor ḲA.gaz(.gaz) steht hier entgegen BM 93085 Rs. 10 und Sm. 758, 4 noch ein weiteres Zeichen. Es kann wohl nur ein Determinativ sein. Die Spuren empfehlen dug; und dug.ḲA.gaz ist ja tatsächlich belegt (SAI 794; Deimel 62, 25). Für die Deutung ist damit leider nichts gewonnen.

[3] YOSBT I 53. Dazu ist der Assurtext BM 108 862 (CT XXXV 1 ff.) ein dreispaltiges Duplikat; dort steht die betreffende Stelle Rs. III 5—8.

[4] BM 108862 Rs. III 3 *ši-ik-ku-ú*, wodurch in willkommener Weise die Lesung mit *š* festgelegt ist.

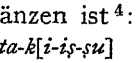
[5] Diese Zeile fehlt in BM 108862. Dort dafür hinter der 171 entsprechenden Zeile: gi-e = I. = II (d. i. *nam-maš-šu-ú*). Zum Werte gilim s. u. S. 70[5].

[6] BM 108862 Rs. III 7 dafür *ḫa-ma-aṣ-ṣi-ru*. Die Identität dieses Wortes mit *ḫum(un)ṣirum* wird dadurch bewiesen.

[7] BM 108862 Rs. III 8 liest dafür ki-ši-ib und (sicher fehlerhaft) *ud*l-*a-zu*. — Unser Zeichen mit der Lesung kiši findet sich auch Rm 2, 588

Diese Angaben ermöglichen es, das Zeichen, das wir bisher mit I. benannt haben, zu identifizieren und seine neuassyrische Entsprechung anzugeben[1]. Denn wir lesen in S^b 1[2]:

III 14 pi-iš = PÍŠ = *ḫu-um-ṣi-ru*
15 ḳi-iš = PÍŠ = *pi-a-zu*[3]

Die assyrische Form des Zeichens ist also  (Br 11933ff., SAI 9194ff., Deimel Sa 596). Die Identifikation war übrigens bereits durch Pinches (PSBA 18, 251) auf Grund des unpublizierten von ihm auszugsweise mitgeteilten Fragments 81-11-3, 435 — anscheinend ein babylonisches Duplikat zu S^b 1 — vollzogen worden. Meißner hat das SAI unter Nr. 11267 bezweifelt, wird aber diese Zweifel kaum noch aufrechterhalten. Sie werden auch durch Sm 758 (CT XIX 8) — assyrisch geschrieben! — zerstreut, das ganz evident nunmehr folgendermaßen zu ergänzen ist[4]:

2 [píš.níg.]gilim[5].ma = *áš-ta-k[i-iṣ-ṣu]*
3 [píš.]ki.bal = *ak-[ba-ḫu]*[6]

(nach Meissner Suppl. Autogr. 25 neu ediert von Meek AJSL 36, 158f.) Vs. III Mitte (s. Meek a. a. O. 157).

[1] Die richtige Identifikation gibt auch bereits Ungnad, ZDMG 71 (1917), 131 zu Yale-Syll. 168ff. Desgleichen nimmt Gadd in CT XXXV 4 zu Pl. V 8 diese Identifikation als selbstverständlich an.

[2] Del. Lesestücke[5] 107ff.

[3] Für die akk. Spalte von K 71a (CT XIV 1) II 47ff. legt sich nunmehr folgende Ergänzung nahe: 47 *pi-a-zu*, 48 — (vielleicht *šadī* mit Jensen), 49 [*šik-ku-*]*ú*, 50 [*ḫu-um-ṣi-*]*ru*, 51 vielleicht [*nam-ma-aš-t*]*um*. [Die Ergänzung zu [*ḫu-um-ṣi-*]*ru* an dieser Stelle hatte auch bereits Delitzsch, Ass. Wörterbuch 356 vorgeschlagen, wie überhaupt die Ausführungen Delitzschs an dieser Stelle zu *ḫumṣiru* usw. auch jetzt noch in mehrfacher Hinsicht Beachtung verdienen. — Hrsg.]

[4] [S. dazu teilweise auch schon Meißner, MVAG 1905, 248. — Hrsg.]

[5] An Stelle des Zeichens GI_{16} hier steht BM 93085 GI. Daß das gleiche gemeint ist, beweist die identische akkadische Bedeutung. Das Komplement -ma erfordert einen Wert, der auf -m endet. Bei GI_{16} steht ein solcher in ḫilim zur Verfügung; ich ziehe es aber vor im Hinblick auf den Zeichennamen *gilimmū* (Deimel Sa 67) nach dem Verhältnis zwischen den bezeugten Werten ḫil und ḫilim neben gil auch ein gilim anzusetzen. níg.gilim.ma ist akkad. *šaḫluḳtu* «Vernichtung».

[6] Gewiß so nach 93085 Rs. 9. Gadd bezeichnet mir *ak-* als «possible, but not certain».

4 [píš.]ḲA.gaz = *ḫu*[-*lu-ú*][1]
5 [pí]š.ki.ḫul[2] = II
6 [pí]š.túm.túm.me[3] = *aš*-[. . . . . .][4]
7 [pí]š[?].túm.me = II
8 [^{d}ni]n.gilim[5] = *šiḳ*[-*ku-ú*][6]

In einem Exkurs, der am Ende des Aufsatzes folgt, habe ich die Stellen, wo das Tier in den Texten vorkommt, zusammengestellt und mich der Ansicht angeschlossen, daß es sich um die «Maus» handelt.

Der Namen *Mašḫuil-uṷaš* = PÍŠ.TUR-*ṷaš* liefert uns also in seinem ersten Bestandteil das hethitische (oder luwische?) Wort für die „Maus": *mašḫuil*. Auch im Akkadischen liegt ja in *Ḫabaṣiru* ein Namen vor, der mit dem Wort für „Maus" gebildet ist[7].

Das Wort *mašḫuil* kommt in den hethitischen Texten nicht vor. Das Ideogramm findet sich KUB XVIII 26 III 7 und 39 Rs. 2 in Orakeltexten, näher in Vogelorakeln. PÍŠ scheint hier einen Orakelvogel zu bezeichnen[8].

II.

In dem soeben behandelten Zeichen PÍŠ hat das darin ursprünglich enthaltene schräg gestellte GAN (*ganatenū*) bereits in der Nippurform eine dem UD ähnliche Gestalt angenommen, indem es sich von diesem nur durch die Dreizahl der

[1] S. BM 93085 Rs. 10.

[2] ki.ḫul wird durch *bikītum* «Heulen, Weinen» erklärt, s. SAI 7417.

[3] Zur Lesung des Zeichens DU durch túm vgl. Vokabular Brüssel Rs. II 2 (*arū*), RA 16, 201 I 2 (*aḫāzu*, *liḳū*); also etwa «diebisch».

[4] Für die Ergänzung käme m. W. nur *aṣṣaru* (Del. HWB 122) in Frage. Aber das müßte durch neue Stellen für dieses Tier, die seine Beziehung zu der behandelten Gruppe von Tieren sicherten, erst erhärtet werden.

[5] Zur Lesung von PÍŠ als gilim in dieser Gruppe ist auf CT XXV 1 I 2 und die oben angezogene Stelle des Yale-Syllabars zu verweisen.

[6] S. zur Ergänzung u. S. 70[4].

[7] Tallqvist, Neubab. Namenbuch s. v.; vgl. Jensen bei Brockelmann Lexicon Syriacum 2. Aufl. s. v. *ḥzīrā*.

[8] Wenig wahrscheinlich die „Maus". Maus-Orakel gibt es freilich in Babylonien, s. u. den Exkurs; vgl. ferner Hunger Tieromina 108f.

Winkelhaken unterscheidet. In Boghazköi ist dann der Zusammenfall mit UD gänzlich vollzogen. Eine ganz parallele Entwicklung läßt sich bei einem zweiten Zeichen beobachten, das damit seine Erklärung findet.

Ich meine das Zeichen KA + UD in der Verbindung LÚ ALAN.KA + UD. Die Deutung Forrers „Mann der Elfenbein-Statue» (ZDMG N. F. 1, 231[2]) entsprang nur dem Bestreben, irgendeine Übersetzung zu bieten; denn KA + UD heißt nie und nirgends «Elfenbein».

Auch über diese Schwierigkeit helfen uns Chiera's Sumerian Lexical Texts hinweg. Denn dort lesen wir in Nr. 44, einem der wenigen zweisprachigen Texte des Bandes:

I 16 udu.KA + X.dè = (*immēr*) *ik-ri-bi*
I 17 udu.KA + X.KA + X.dè = (*immēr*) *a-ši-pi*

Was ich hier mit X bezeichnet habe, ist das uns bereits bekannte Zeichen, das aus drei Winkelhaken und einem Senkrechten besteht, und vom *ganatenū* herstammt.

Die Frage, ob KA mit eingeschriebenem kár (*ganatenū*) ursprünglich von KA mit eingeschriebenem ŠU verschieden ist[1], braucht uns hier nicht zu beschäftigen. Es genügt uns, daß in den Texten der 3. Dynastie von Ur tatsächlich das akkad. *ikribu* entsprechende Zeichen, neuassyr. , sehr oft wie KA mit kár aussieht[2]. Besonders im Hinblick auf die eben angezogene Stelle aus SLT kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß in dem KA + UD geschriebenen Zeichen der Boghazköi-Schrift der Abkomme dieses Zeichens vorliegt. Eine korrektere Lesung gewinnen wir damit nicht[3]; denn die Lesung des Zeichens ist bisher nicht bekannt. Was aber mehr bedeutet, wir gewinnen eine vernünftige Deutung des LÚ ALAN.KA + UD. Denn es ist nun klar, daß wir ihn als «Statuen-Anbeter»[4] zu interpretieren haben.

---

[1] S. Deimel Šumer. Lex. zu Nr. 19 und Nr. 26. [2] Ibd. Nr. 26.

[3] Die traditionelle Lesung sub ist mit Landsberger MAOG 4, 296[1] abzulehnen.

[4] Über *ikribu* usw. s. jetzt den in der vorherg. Anm. zitierten Aufsatz von Landsberger.

Das empfiehlt sich auch sachlich; denn wir wissen, daß Statuen von Göttern sowohl wie von vergöttlichten Königen verehrt worden sind. In den Festritualien ist das *memā-* «Sprechen» die häufigste Handlung, die der «Statuen-Anbeter» als ihm charakteristisch ausführt[1]. Wir werden darunter nunmehr das Sprechen der für den besonderen Moment vorgeschriebenen Gebete zu verstehen haben.

Die Übereinstimmung in der Form zweier Schriftzeichen, der Schrift der Boghazköi-Texte einerseits, der Schrift der neusumerischen Zeit andrerseits, wie sie eben nachgewiesen wurde, ist kein alleinstehendes Phänomen. Vielmehr läßt sich dasselbe allenthalben beobachten[2]. Die Wichtigkeit der Beobachtung erhellt am besten, wenn man sie negativ ausdrückt: Die Schrift des um 1900 beginnenden Hethiter-Reiches geht nicht zurück auf die kurz vorher in Kleinasien bezeugte Keilschrift der kappadokischen Tafeln; sie geht auch nicht zurück auf die ihr in Mesopotamien unmittelbar vorausgehende Schrift der Hammurapi-Zeit. Die Boghazköi-Schrift ist vielmehr eine völlig unabhängige parallele Entwicklung neben diesen beiden Schriftarten, herauswachsend aus derselben Wurzel, der Schrift der 3. Dynastie von Ur[3]. Zur Erklärung sind zwei Möglichkeiten offen zu lassen.

Entweder ist die Entlehnung unter den ältesten hethitischen Königen vorgenommen worden. Dann muß sie vermittelt sein durch ein Zwischenglied — man könnte an Nordsyrien denken —, das seinerseits die Schrift zur Zeit der 3. Dynastie von Ur übernommen hatte[4]. Diese Annahme ist insofern sehr schwierig, weil die Hethiter dann der Schrift des Gebietes, in das sie hineinwuchsen, eine andere Schrift vorgezogen hätten; dabei wäre das in Kappadokien ausge-

[1] Vgl. Sommer-Ehelolf BoSt 10. 23.

[2] S. schon Forrer 1 BoTU S. 3, wo aber dann den nötigen Folgerungen auf künstliche Weise aus dem Wege gegangen wird.

[3] Für die Kültepe-Schrift s. Contenau Trente Tablettes S. 8 ff.

[4] Vgl. Forrer a. a. O.

bildete vereinfachte System für sie viel zweckentsprechender gewesen.

Oder aber die Hethiter fanden die von ihnen angenommene Schrift schon vor. D. h. es gab in Kleinasien neben dem assyrischen System noch ein anderes älteres. In solchem Zusammenhang wäre hinzuweisen auf die allerdings von Legenden umwucherten Nachrichten über Züge Sargons und Naramsins nach Kleinasien[1]. Weiter auf die Tatsache, daß die Namen der Kültepe-Texte eine Schicht enthalten, die den Namen der Akkad- und Ur-Zeit entspricht[2]. Schließlich wäre die Frage zu stellen, ob Gudea, der im Gebirge Ḫaḫum[3] Gold holte, nicht bereits feste Beziehungen zu Kleinasien vorfand; und auf welche Weise das Siegel eines Beamten des Ibbi-Sin von Ur nach Kaneš gelangte[4].

Die Indizien sind vorläufig noch zu schwach, um darauf irgendwelche Folgerungen aufzubauen. Zukünftigen Funden muß es vorbehalten bleiben, das Problem, das hier nur gestellt werden konnte, seiner Lösung entgegenzuführen.

Exkurs.

Akkad. *ḫumṣiru*, *ḫulū*, *piazu*, *šikkū*.

Das Material, das zur Deutung dieser Wörter zur Verfügung steht, hat sich in letzter Zeit nicht unbeträchtlich ver-

[1] S. Weidner BoSt 6.; Hrozný Archiv Orientální 1, 65ff.

[2] Lewy Studien zu den altass. Texten aus Kappadokien S. 43f.

[3] *Ḫaḫum* Statue B 6, 34. Nachweise über das Vorkommen in Kapp. Tafeln z. B. bei Contenau Trente Tablettes p. 28; Lewy Kültepe-Texte Stambul S. 72. Dazu heth. *Ḫaḫḫa* Ḫattušil-Text (MVAeG 1924, 3) II 23.

[4] Das Siegel diente seit seiner Publikation durch Thureau-Dangin (RA 8, 142ff.) als Anhaltspunkt für den zeitlichen Ansatz der kappadokischen Tafeln. Jetzt ist man gezwungen anzunehmen, daß das Siegel nur in zweiter Verwendung benutzt ist, s. Lewy OLZ 1926 Sp. 758². Denn die assyrische Epoche scheint viel kürzer zu sein, als ursprünglich angenommen wurde. Andrerseits weist die Mächtigkeit derjenigen archäologischen Schicht, die auf dem Alishar Hüjük kappadokische Tafeln geliefert hat, auf eine weit längere Dauer der entsprechenden Periode als nur 120 Jahre. Es scheint darum, daß die assyrischen Kolonien in Kappadokien Vorgänger gehabt haben.

mehrt, so daß eine Zusammenstellung erwünscht sein wird, obgleich die Wörter bereits mehrfach behandelt worden sind[1].

Bevor ich in Einzelheiten eintrete, muß ich die Frage entscheiden, was als die normale Lesung von sum. PÍŠ zu gelten hat. Die erste Anwartschaft darauf wird piš = akkad. *ḫum(un)ṣiru* (s. o. die Stellen aus dem Yale-Syllabar und S^b 1) haben. Das läßt sich von der Seite der anderen Wörter aus erhärten. *piazu*, das in zweiter Linie in Betracht kommt, steht auf K 4363 (s. u.) neben PÍŠ, kann also mit ihm nicht identisch sein. Ebenso muß *šikkū*, trotz der Tatsache, daß es im Yale-Syllabar als Entsprechung von PÍŠ gegeben wird, wegen KAR 174 Rs. III 19 von PÍŠ unterschieden werden; es erweist sich vielmehr nach CT XVI 34, 216 und K 152 IV 45 (II R 24, 1, Rs. 8; neu ediert RA 14, 79) als Entsprechung des verwandten Ideogramms NIN.PÍŠ d. i. ni(n).gilim. *nammaštu*, wenn auch anderweitig als Tiername bezeugt[2], kann m. E. nicht ernsthaft in Frage kommen, und *aḫaṣu*, das gelegentlich herangezogen worden ist, ist nur als eine Abart des *šikkū* bezeugt. So umschreibe ich PÍŠ durch *ḫumṣiru*.

Ich stelle nunmehr unter verschiedenen Gesichtspunkten die Angaben der Texte zusammen; und zwar zuerst für

A. PÍŠ = *ḫumṣiru*.

a) Bezeugte Tierreihen, aus deren Anordnung evtl. Schlüsse gezogen werden können: *ṣurarū* «Salamander(?)», *pisalluru* «ein unbekanntes kleines Tier», *murašū* sonst unbelegt, aber wahrscheinlich auch ein kleines Tier[3], *ḫa-ma-ṣi-ru*, *tumanū* sonst unbekannt[4] K 7924 (Macmillan 47) II 13. —

[1] Jensen KB VI 1, 537ff.; Haupt ZDMG 65, 564; Küchler Medizin 71, 93; Hunger Tieromina 84, 87; Holma Kleine Beiträge zum ass. Wörterbuch 42^2; Streck Assurbanipal III 556; Ebeling Fabel 42^4; Nötscher Or. 39—42, 130. 210; Thompson JRAS 1929, 340ff.

[2] Sm 472 usw. (CT XXXVIII 44) Rs. 1ff.; s. Hunger Tieromina 158, Nötscher Or. 39—42, 240; ferner Thompson JRAS 1929, 342.

[3] Vgl. Meißner Suppl.

[4] *tumānu* Synonym zu *gušūru* «Balken» II R 23, 19cf. legt die Frage nahe, ob eine Beziehung zwischen dem Tier *tumanū* und dem piš.giš.ùr.ra vorhanden ist.

ur.ku «ausgewachsener Hund», ur.tur «junger Hund», píš, nin.gilim.tir.ra, ur.gula «großer Hund»[1], ur.maḫ «Löwe», ur.bar.ra «Schakal» K 2169 (Smith Misc. Ass. Texts = Virolleaud Adad XI) 7, 8. — *šaḫḫū* «Schwein», *piazu*, *nūnu* «Fisch», *šittu* «Krebs», TAR-*ta-ḫu* «Pfeil», píš K 4363 (II R 49, 4) 45. — *nēšu* «Löwe», *aḫū* «Schakal», *kalbu* «Hund», píš 79-7-8, 179 (Craig Astrol. Texts 64 = Virolleaud Adad XII) 11. Hieraus wird man jedenfalls schließen dürfen, daß nur ein kleines Tier in Frage kommt; das wird wohl auch durch *namaštu*, *nammaššū* im Yale-Syllabar nahegelegt[2] und bestätigt sich unten endgültig.

b) Äußeres des Tieres.

K 12841 (CT XL 29) wird vorgesehen, daß das Tier 3, 4 oder 5 Beine hat; 4 Beine dürfen wohl als das Normale gelten. Die Abart píš.giš.ùr kann «schwarz» oder «rot» (bzw. «braun») sein 80-7-19, 85 (CT XL 29) 2/3. Die Schwänze mehrerer Tiere können sich verwickeln[3] 80-7-19, 85 (CT XL 29) 5.

c) Lebensgewohnheiten des Tieres.

Es lebt im Hause und bringt seine Jungen unter Umständen im Mobiliar (*muttabilu*) zur Welt K 7156 etc. (CT XL 29) Rs. 13. *ḫamaṣiru ša ri-mi-ki* in K 7924 (Macmillan 47) II 13 scheint ein *ḫ.* des «Waschhauses»[4] zu sein.

Es schlüpft gern in Erdlöcher (*ina nigiṣṣāte*)[5] K 38 (II R 19, 2 = Hrozný Ninrag Tafel Vf.) Vs. 16; und zwar ist das ein in dem Maße charakteristisches Verhalten, daß davon im Vergleiche geredet wird (*kima ḫumṣiri*).

---

[1] *ḫalḫallatu* «Pauke», das hier folgt, steht gewiß an falscher Stelle.

[2] Vgl. Del. HW 469a; doch s. u. S. 79[2]. [3] *ḫiṣṣurā*.

[4] Steht *ri-mi-ki* für *remēki* und weiter gleichbedeutend mit *bīt remki*?

[5] Jensen macht mich darauf aufmerksam, daß nach seiner (vgl. KB VI 2, 144) Kollation *uš-tar-m*[*u*] der alten Edition ganz unsicher ist. Ebenso auch Hrozný Ninrag S. 52. Jensen hat dafür nach dem Sumerischen laḫ$_4$.laḫ$_4$ unter Berufung auf CT XVIII 42, 9r ein *uš-tar-r*[*u-u*] eingesetzt. Bedeutung jedenfalls «hineinschlüpfen» (*našalulu* s. Del. SGl. 169 und unten zu *ḫalālu*).

Die Schlange ist mit dem Tiere verfeindet; sie trägt es im Maul und schleppt es in ihr Loch[1] KAR 384 Vs. 2. Hierher gehört auch die Geschichte vom píš im Schlangenloch KAR 174 Rs. III 19.

Das Tier (Abart píš.giš.gi.kú) tritt in Mengen auf wie die Heuschrecken und vernichtet Sesam und Datteln K 6982 (und Duplikate Virolleaud Sin XVIII) 9; vgl. Šamaš XII 7, XIII 19.

Der Biß des Tieres ist gelegentlich tödlich Assurbanipal Cyl. B IV 58.

d) Verschiedenes. Die Zunge des píš. a.ša(g).ga im Ritual KAR 194 I 2; Verbot am 7. Monatstag das Fleisch eines píš.ùr zu essen KAR 147 Rs. 8. píš medizinisch Ass. Med. Texts 4, 1. 3; 90, 1. 4 píš.ùr.ra ibd. 66, 6. 3; 73, 2. 7; 90, 1. 11.

B. *ḫulū*.

Das Ideogramm ist nach Sm 758 (s. o.) entweder PÍŠ.ḲA.gaz oder PÍŠ.ki.ḫul. Statt des ersten steht im Nippurtext (s. o.) anscheinend PÍŠ.dug.ḲA.gaz, ohne daß dadurch der Sinn klarer würde. Das zweite Ideogramm dürfte «Heul-*ḫamṣiru*» bedeuten[2].

Was das Äußere des Tieres betrifft, so wird sein Maul (*pū*) besonders erwähnt in K 4132 (CT XXVII 19) Vs. 3; vgl. 21, 10. Eine Mißgeburt kann die Bildung (*bišemtu*) dieses Tieres zeigen: K 3823 usw. (CT XXVIII 7) Z. 26 (= Boissier Doc. Ass. 172ff. = Dennefeld Geburtsomina S. 93ff.).

Als Zauberpharmakon; am Türsturz aufgehängt *Utukki limnūti* B 72/3 (IV R 30, 5/6b = CT XVI 29, 73). Aufgehängt *ina me-še-ti* der Türe K 626 (HABL 24 = Lehmann Šamaššumukîn Taf. XLIV) 12f.[3]. «Getrockneten *ḫulū*

[1] *ušērib* gebraucht analog dem sonstigen *ērub* vom «Hineinkriechen (in das Loch)» für das «Hineinschleppen (ins Loch)».

[2] SAI 7417.

[3] Vgl. Behrens Briefe kult. Inhalts 90[1]; Frank Beschwörungsreliefs 36 mit Anm. 5.

wirst du essen» K 191 usw. (Küchler Taf. II) II 35. Schwanz eines männlichen *ḫulū* K 4140A (CT XIV 28), 6. *ḫulū ša* giš.gi K 8807 || K 4163 (beide CT XIV 42) || K 4431 (CT XIV 27), Z. 6

C. *piazu.*

In der Tierreihe K 4363 s. o. unter A.

Auch hier kann eine Mißgeburt gebildet sein wie ein *piazu* K 3823 usw. (CT XXVIII 7 = Boissier Doc. Ass. 172ff. = Dennefeld Geburtsomina S. 92ff.) Z. 34.

Von den Lebensgewohnheiten läßt sich soviel ausmachen, daß es auf den Feldern wohnt (KAR 174 IV 22) und anscheinend wegen seiner Gefräßigkeit bekannt ist (KAR 174 III 48)[1].

D. ni(n).gilim = *šikkū.*

a) Tierreihen s. o. unter A.

Falls die angenommene Gleichung zutrifft, ergibt sich aus KAR 174 III 19 und 32, daß der *šikkū*, der einen *ḫamṣiru* verfolgt, seinerseits vom Hunde gejagt wird. Demnach wird die Reihe *ḫamṣiru* — *šikkū* — Hund eine Klimax darstellen.

b) Äußeres des Tieres.

Es kann unter Umständen «weiß» sein K 191 usw. (Küchler Medizin Tafel I) I 8; evtl. auch «rot» bzw. «braun» BM 47 938 (CT XXXIX 26f.) Rs. 15. — Der Schwanz des Tieres wird erwähnt (als Pflanzenname?) K 4163 (CT XIV 42) 1[2].

c) Lebensgewohnheiten des Tieres.

Es beschnuppert Mauersockel *Utukki limnūti* Tafel «C» (CT XVI 30ff.) 216. — Lebt im Brunnenschacht (*ḫuppu*) BM 47938 (CT XXXIX 26f.) Rs. 16; kriecht durch Abflußröhren (*nunṣabāti*[3]) K 3200 (Haupt NE Nr. 23 = Thompson Epic of Gilgamish pl. 59) Z. 14 bzw. (*namṣabu*) KAR 174 Rs. III 32ff. — Mit der Schlange lebt das Tier in Feindschaft;

[1] So könnte z. B. auch ein Tier wie der «Hamster» gemeint sein.

[2] Vgl. Meißner Stud. II 35; Holma Körperteile 143.

[3] S. Weidner AOB I 78[1].

die Schlange tötet es und frißt es KAR 386 Rs. 70f., KAR 384 Vs. 3; aber umgekehrt scheint auch das Tier der Schlange gefährlich zu sein KAR 386 Rs. 70. Zur Beute des Tieres gehört der *ḫumṣiru* (píš) KAR 174 Rs. III 19, seinerseits flieht es vorm Hunde ibd. Rs. III 32.

Auf die Flüchtigkeit des *šikkū* wird verschiedentlich in Vergleichen Bezug genommen. Von geschlagenen und nun fliehenden Feinden heißt es: *kīma šikkē ḫallālāniš abul ālišu ērub* Sarg. Ann. 336 und *kīma* ^{d}ni(n).gilim *abul ālišu ērub* Tigl. Pil. III. Ann. 201[1] «wie ein *šikkū* aufs Verschwinden bedacht[2] fuhr er in das Tor seiner Stadt».

d) Verschiedenes. Als Zauberpharmakon kommt der Schwanz des Tieres vor (oder als Pflanzenname?) s. o. unter b. Fleisch eines weißen *šikkū* K 191 usw. (Küchler Medizin Taf. I) I 8.

Eine Abart des *šikkū*, und zwar ein «Steppen-*šikkū*» — ^{d}ni(n).gilim.edin.na — ist der *aḫaṣu* K 152 IV 52 (RA 14, 79; in der alten Edition II R 24, 1 ist es Rs. 8). Parallel *iṣṣūru* «Vogel» kommt er noch auf dem Londoner Fragment bei Del. HW 50a vor und anscheinend auch CT XXII 48 Rs. 16 (BoSt 6 p. 88f.).

Ein «Wald-*šikkū*» erscheint in der Tierreihe K 2169, s. o.

Betrachtet man die im vorausgehenden zusammengestellten Data zusammenfassend, so kann es m. E. nicht zweifelhaft sein, daß — wie ja auch mit immer wachsender Einmütigkeit angenommen wird — unter *ḫum(un)ṣiru* die «Maus» oder die «Ratte» — wahrscheinlich beides zusammen[3] — zu verstehen ist. *ḫulū* und *piazu* sind der Maus nahe verwandte, aber trotzdem von ihr unterschiedene Tiere.

[1] Vgl. noch *šū ḫallālāniš ipparšid* Layard 51 Nr. 2, 2.

[2] Zugrunde liegt wohl eine *fa''āl*-Bildung. Die Wurzel bedeutet, wie aus der Parallelisierung mit *tebū* und *napāgu* (Del. SGl. s. v. gigri und Meißner MAOG III 3, 14) hervorgeht, «verschwinden». Die Gleichheit der Ideogramme (sur.sur) für *naḫalulu* und *našalulu* erweist dann auch für das letztgenannte eine ähnliche Bedeutung.

[3] Auch im Arabischen bedeutet *fa'run* «Maus» und «Ratte» zugleich, und im Hebräischen ist die Ratte eine «große Maus» (*'akbar gadōl*).

Eine nähere Bestimmung ist vorderhand nicht möglich; in Betracht kommen etwa das Wiesel, der Marder, der Hamster. Ein größeres Tier ist dagegen der *šikkū*. Die Angaben der Texte scheinen am ehesten auf eine Herpestes-Art zu weisen[1]; also auf einen nahen Verwandten des Ichneumons[2] Ägyptens — auch «Ratte der Pharaonen» genannt — und des durch seine Schlangenkämpfe berühmten Mungos Indiens.

---

ištēnūtu und *tapalu*.

Von **Albrecht Götze.**

Amarna: Von den acht Stellen (VAB II 1487)[3] lassen fünf einen sicheren Plural folgen, die drei übrigen Fremdwörter. Neben dem einen, I-*nūtu akiruš̬u* 18 Rs 4, sei x ŠU *akiruš̬u* 25 III 27, 29 (vgl. II 1, III 32) bes. angemerkt; wie sich zeigen wird, weist das darauf, daß auch in *akiruš̬u* etwas Plurales enthalten ist[4].

Boghazköi[5]: a) mit Pluralia tantum: I-*nutim* é.ḫi.a KBo V 7 Rs 24. b) mit Tierpaaren: I-*nu-tim* gud.ḫi.a KUB IX 1 I 13; I-*nu-tum* anšu.gìr.nun.na.ḫi.a KUB XIII 35 III 9. c) mit Kleidungsstücken: z. B. I-*nu-tim* kuše.sir KBo V 2 I 34; KUB XVII 18 II 23; I-*nu-ti* tuggú.è.a KBo V 2 I 32; KUB XXII 70 Rs 10; I-*nu-tim* tug*kà-pal-lam*? KUB XVII 18 II 22. d) gelegentlich mit Geräten: I-*nu-tum* giš nad KUB XVII 14 IV 3; I-*nu-tum* duggir.kán KUB VII 29 Vs 15. Dazu sind der Reihe nach

---

[1] Herrn Kollegen Alverdes bin ich für freundliche Auskünfte verbunden.

[2] Man kann fragen, ob zwischen *namaššū* (s. o.) und arab. *nimsun* «Ichneumon» eine etymologische Beziehung besteht.

[3] Etwas anders *ištēnūtum mārē šipri* EA 1 72, korrespondierend mit *šanūti*, „die einen".

[4] Denn ŠU gewiß Ideogramm für *tapal(u)*.

[5] Vollständigkeit der Belege nicht beabsichtigt.

zu vergleichen: a) x *ta-pal* é.ḫi.a KBo V 7 Rs 17, 45. b) x *ta-pal* gud.ḫi.a KBo IV 1 Rs 7; KUB XV 5 I 23f.; II *ta-pal* anšu.gìr.nun.na.ḫi.a KUB XXIII 91 12. c) IV *ta-pal* kuše.sir KBo V 1 II 52; II *ta-pal* tug gú.é.a KUB VII 29 Vs 5; I *ta-pal* tug*ka-pal-li* KUB XII 8 I 19. d) II *ta-pal* dug gir.kán KUB VII 29 Vs 15.[1]

Kerkuk: c) *iltēnūtu šēnu*[2] EN I 17 10; 76 6; *iltēnūtu* gú.è EN I 47 8 und phonetisch *iltēnūtu naḫlaptu* EN I 17 9; 36 13; 95 16; *iltēnūtu ḫullānu* EN I 6 10; Gadd 31 25; *iltēnūtu kusītu* EN I 30 6; I-*nūti* giš nad EN I 66 28. Ein Paar mit *iltēnutu* auf der einen, *ta-pa-lu* auf der anderen Seite ist TC IX 1 10. 11.

Wir schließen: *ištēnūtu* ist ein Plural zum Zahlwort „eins"; es wird dort angewendet, wo das Wort, zu dem es Attribut ist, plurale Form oder plurale Bedeutung hat. Wird bei solchen Wörtern weiter gezählt, kann *tapalu* „Paar, Garnitur" angewendet werden[3]. Dieses ist nach den Bo-Stellen und besonders nach der Kerkuk-Stelle gewiß ein akkadisches Wort[4]. Diese Anwendung ist im Akkadischen Kleinasiens, Nordmesopotamiens und der Kerkuk-Gegend ganz die gleiche.

[1] Vgl. aus EA die Fälle mit *tapal* VAB II 1529. — In Boghazköi gibt es noch einige Beispiele für prädikativen Gebrauch hinter pluralem Subjekt: Targ II 9; Kup. § 18 D 52 und § 27 A 22 (anders, aber wohl irrig Friedrich).

[2] Phonetisch für kuše.sir (EN Sigel für Excavations at Nuzi; Gadd verweist auf RA 23, 50ff.).

[3] Das ist nicht unbedingt notwendig. Vergleichbar unsere Art Hosen nach Paaren oder mit einfachen Zahlen zu zählen.

[4] S. a. Ehelolf BoSt 10 59.

Ein Klagelied der Muttergöttin aus Uruk.

Von **Carl Frank.**

Unter den von Thureau-Dangin, Tablettes d'Uruk veröffentlichten Texten aus der Seleukidenzeit befindet sich (AO 6462, Nr. 54, Pl. CI) ein Klagelied der Muttergöttin. Es stimmt, wie sich im folgenden zeigen wird, in wesentlichen Teilen nicht nur mit dem schon bekannten Fragment Sm 1366 (Haupt ASKT Nr. 16 S. 118), sondern auch mit einem kleineren Bruchstück K 6849 (Macmillan in BA V S. 681), das, soweit ich sehe, zuerst von Zimmern, Kultlieder I S. XII zu Nr. 26, vorher auch schon in Tamūzlieder S. 247, als Duplikat dazu erkannt worden ist, überein. VAT 611 usw. = Kultl. Nr. 26 Vs. III 1 ff. ergibt sich seinerseits, wie Zimmern ebenda bemerkt hat, als Duplikat zu eben diesen beiden Texten[1].

Sm 1366 und K 6849 [wie auch Rm 220] gehören der assyrischen Zeit an und beweisen daher, wie auch zahlreiche andere Texte, ihrerseits von neuem, daß die sumerischen Hymnen und Kultlieder der Hammurapi- oder Isin-Larsa-Zeit nicht nur in der achämenidischen[2] und seleukidischen[3] Zeit abgeschrieben (und oft umgeformt und exzerpiert) wurden, sondern auch schon in der assyrischen Zeit (vgl. dazu Zimmerns einleitende Bemerkungen zu Kultl. S. V f.). Eine eigentliche Entwicklung der religiösen Ideen ist freilich nicht

[1] Ein weiteres Duplikat-Fragment, auf das mich der Herausgeber dieser Ztschr. auf Grund von Bezold, Cat. s. nr. aufmerksam macht, ist Rm 220. Leider war es mir nicht möglich, mir eine Kopie davon zu beschaffen. [Auf meine Bitte hat kürzlich Landsberger Rm 220 in London kopiert, so daß ich es für die folgende Textbearbeitung des Herrn Verfassers noch verwerten konnte. Vgl. die auf Landsbergers Kopie in Umschrift beruhende Veröffentlichung des Fragments unten. — Hrsg.]

[2] Nr. 55—57 bei Thureau-Dangin a. a. O.

[3] Auch die von mir veröffentlichten mathematischen Tafeln in Straßburg gehören wohl eigentlich dieser Zeit an, sind also keine altbabylonischen Originale, wie Nr. 33 bei Thureau-Dangin a. a. O. nahelegt. S. darüber jetzt meine Bemerkungen in OLZ 1930 Sp. 587 f.

mehr zu bemerken, mögen immerhin einzelne Texte für verschiedene Götter, dem Wandel der religiösen Politik entsprechend, adaptiert worden sein.

Aber nicht nur von Klageliedern und Hymnen allein, auch von ganz anderen Texten finden sich Duplikate aus der assyrischen Zeit in Thureau-Dangins Textausgabe, die nach seinen Angaben in der Beschreibung der Tafeln hier angeführt seien: Nr. 7 = 83-1-18, 410 u. K 959; Nr. 8 = K 3886; Nr. 50 = K 2495 u. Th 1905-4-9, 88.

Wie die meisten Kopien aus der Seleukidenzeit[1] weist unsere Tafel eine Unterschrift auf, nach welcher sie die «Tafel des *Anu-uballiṭ* ^{amēl}*kalū ma-rum ša . . .*» ist. Dieser Eigenname ist in der genannten Zeit sehr häufig, zählt doch Clay Records II S. 53f. allein 63 Träger desselben auf. Da der Name sowohl schon unter *Siluku šarru* wie noch unter *Aliksandar šarru* begegnet, ist, zumal der Name des Vaters abgebrochen ist, eine genauere Datierung nicht möglich[2].

Was den Inhalt des Textes betrifft, so zeigt er zwar ein ähnliches Schema auf wie die auch sonst bekannten Klagelieder über die zerstörte Stadt oder den vernichteten Tempel einer Gottheit, weist aber im besonderen auf die Klagelieder des Ischtar-Tamuz-Kreises hin. Dabei fällt neben der geläufigen litaneiartigen Aufzählung von Namen oder Titeln des beklagten Gegenstandes, hier der Person auf, daß außer den indirekten Zeilen beschreibenden Inhalts, die einfach das Thema fortführen und steigern, vor allem in direkter Form Wechselreden[3] der handelnden und behandelten Personen, eine Art von Responsorien, das Motiv beleben, um dann in den erschütternden Klagerufen der Schlußzeilen auszuklingen,

---

[1] Auch der Achämeniden- und Arsakidenzeit. Hierfür vgl. Reisner SBH S. XIV.

[2] Jedenfalls handelt es sich um einen Angehörigen der vier großen Priester- und Schreiberfamilien im seleukidischen Uruk. Vgl. Thureau-Dangin a. a. O. Vorwort.

[3] Vgl. ähnlich bei Zimmern, Tamūzl. Nr. 4 (S. 221 ff.), Langdon, Bab. Lit. Nr. 201 u. a.

Freilich ist bei dem fragmentarischen Zustande auch dieses Textes — der Teil mit der zweiten Vershälfte fehlt in AO 6462 fast völlig — nicht immer ganz sicher festzustellen, wer eigentlich gerade das Thema angibt. Die einzelnen Zeilen beigefügte akkadische Übersetzung hilft zwar, dem allgemeinen Verständnis des Textes näherzukommen, in diesem wichtigen Punkt freilich vermag sie uns auch nicht völlige Klarheit zu geben.

Wie die Zeilen aus Sm 1366 Rs., die an Z. 28 der Vs. unsres Textes anschließen und den Text um einige Zeilen mit akkadischer Übersetzung fortführen — für die Rs. läuft Sm 1366 Vs. von Z. 10 an parallel —, beweisen, dürfte das Klagelied einen bedeutend größeren Umfang gehabt haben, als nach den vorhandenen Halbzeilen — 31 der Vs., 26 der Rs. — scheinen mag. Das wertvolle assyrische Duplikat Sm 1366 ist allerdings selbst Bruchstück; auch hier sind zudem nur die ersten Vershälften übrig geblieben, deren letzte Zeilen aber die Fortführung des Klagethemas vermuten lassen. [Diese Fortführung liegt jetzt für einige weitere Zeilen vor in dem Duplikat Rm 220, zu dem andererseits VAT 611 sich auch an dieser Stelle jetzt als Duplikat ergibt. — Hrsg.]

Die Teilung der Zeilen, auch dem Auge schon ersichtlich, in zwei deutliche Vershälften hat jedenfalls in dem Rhythmus und in der Melodik des Liedes ihren Grund. Mehr, als auf diese melodische Form hinzuweisen, die, wie schon Zimmern, Tamūzl. S. 203f. hervorhebt, für das Verständnis und den Genuß dieser Art Texte ohne Zweifel von Wichtigkeit ist, ist hier nicht beabsichtigt.

Bevor schließlich der Versuch, wie die Zeilen des Klageliedes logisch zu gliedern und zusammenzufassen sind, gemacht wird, soll noch ein völlig neues Motiv in der Tamūzklage, das dieser Text enthält, erwähnt werden. Während sonst die Klage über den geraubten, zurückgehaltenen oder untergehenden Helden, die verkümmernde Natur usw. ergeht, kommt diesmal (Rs. 7—9) noch ein Motiv hinzu, das auffallend, fast mit denselben Worten, an eine Stelle im Gil-

gameš-Epos[1] (I Kol. V 28): den Traum des Gilgamesch vom Fall des «Meteors» auf seinen Rücken, anklingt. Merkwürdig besonders in diesem aus Uruk stammenden Klagelied um Tamūz; hat doch Gilgamesch gerade auch in derselben Stadt seinen Traum.

Nun zum Inhalt unter Zugrundelegung von AO 6462:

Vs. 1—23 schildert die Klage der Muttergöttin. Vergleich mit der Kuh, die um ihr verlorenes Junges wehklagt. Vgl. hierzu Ni 6890 Obv. 1 (Langdon, Sum. Lit. T. S. 191 u. Nr. 17 auf Pl. XLVIII), wo es heißt: aba-gim gù-dé-dé «wie die Kuh brüllend».

Von 26 ab spricht die Klagemutter selbst. Im einzelnen: 5—13 Titel und Beinamen der Muttergöttin, 14—21 des Tamūz; viele dieser Bezeichnungen noch nicht recht verständlich. Zu beachten, daß 14—21 die zweite Vershälfte immer mit demselben Wort a-[. . .] anhebt, also dieselbe Person betreffen müssen. Ab 22—25 wie zu Anfang der Vergleich mit der Kuh. Von 26 bis Schluß von Sm 1366 Rs. [und weiter Rm 220 mit Dupl. VAT 611] Klage der Mutter um den verlorenen Sohn in direkter Rede.

Rs. 1—6 Fortsetzung der Klage der Göttinmutter. 7—9 vielleicht eine andere Person sprechend. 10—12 anscheinend wieder die Wehklage der Mutter. 13/14 wieder direkte Rede eines anderen Sprechers. 18—21 beschreibendes Thema, anscheinend bis zu Ende, mit dem wiederholten Wehruf *aḫulap*.

Vs.

aba ki amar-bi [. . . .
aba al-ma-ma [. . . .
lit-tum il-ta-na-as-s[*i* . . .
lit-tum il-lak [
ama gašan Nibru^{ki} [. . .

[1] Das Vorkommen des Tamūz in diesem Epos (VI 46) ist ja bekannt. (Nebenbei: An das Aktäon-Motiv daselbst Z. 61—63 hat m. W. noch niemand erinnert.) Anderseits die direkte Erwähnung Gilgamesch's in einer Tamūzklage bei Langdon a. a. O. Nr. 3 R 3.

	nab dumu-sag-an-na	[. . .
	munusegi gašan gú-en-na	[. . .
	gašan nigìn-mar kù-ga	[. . .
	gašan urú sag-gé	[. . .
10	ama-gan gašan-sun-na	[. . .
	gašan ti(n)-lu-ba	k[i? . . .
	gašan ì-si-in^{ki}-na	k[i . . . .
	munusegi ama dnanše	k[i . . .
	ki dumu-ni	a-a[n? . . .
	a-šar ma-ru-šá na-du-u	
15	ur-sag imin-na	a-[an? . . .
	dzu-úr-mu	[. . . .
	dza-ri-mu	
	dbar-tur dbar-gu-la	[. . .
	dbur de sù-ga	[. . .
	dmes dka-zal-sur-ra	a(?)[- . .
20	dmu-lu-làl-dím-me-ir	a[- . . .
	da-tu-gašan-gal-e	a[- . . .
	aba-e al-ma-ma	-[- - .
	lit-tum i-šá-ap 𒄑 *i-šet*	[
	aba gù-gù	[. . . .
25	*ar-ḫu šá-as-sa-i-tum* *i*(?)	[. . .
26	[1]ama-gan mèn ù li-bi-ir-ri	ma-d[a te mu-un-kin(?)-a]
27	*um-ma a-lit-tum ana-ku gal-lu-ú j[a-ti mi-nam* . . .	
28	[2]li-bi-ir-ri ù-mu-un se[3]	[4]m[a-da te mu-un-kin(?)-a[5]]
	[6]*gal-lu-ú be-el na-as-pan-ti mi-[nam*	

---

[1] l. a. Rd., mit senkrechter Linie davor, wohl als nachträglicher Einschub einer versehentlich ausgelassenen Zeile zu verstehen:

ama-gan aba gù-g[ù . . .
ar-[ḫu šá-as-sa-i-tum . . .

[2] Von hier ab gehen Sm 1366, Rm 220 und VAT 611 parallel mit AO 6462, während sie vorher [und zwar wohl auch Rm 220] mit AO 6462 Rs. parallel laufen.

[3] Sm 1366: si-ga; VAT 611 anscheinend: ab-a-gé.

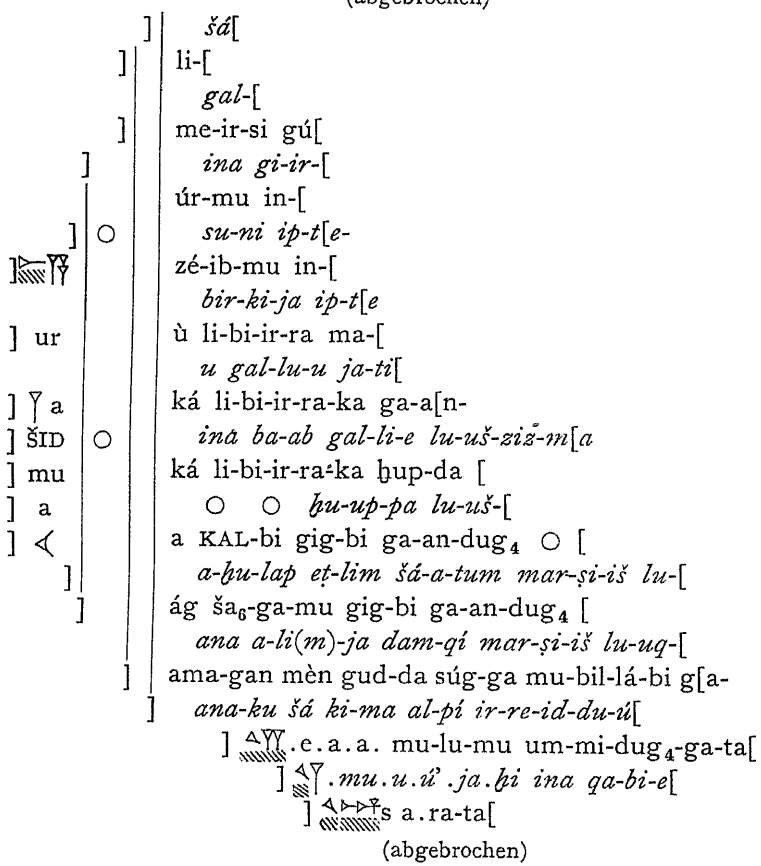
[4] Sm 1366: ma-da te [.

[5] VAT 611: mu-u]n-kin(?)-a.

[6] Diese Zeile nach Sm 1366.

Rm 220

(abgebrochen)



(abgebrochen)

29 me-ir-si gú [d]buranun-na-ta[1] [ma-da[2] te mu-un-kin(?)-a]
[3]ina gi-ir-si-e šá a-aḫ Pu-ra[t-ti . . .
30 úr-mu in-bad [dam[4]. . . ma-ra-an-ga[5]]
31 *[su][6]-ni ip-te-ma* *[mu[7]-ti . . .*
a [8]zé-ib-mu in-bad dumu [. . . ma-ra-an-ga[5]]
b *bir-ki-ja ip-te-ma* *ma-[ri . . .*
c ù li-bi-ir[9]-ra ma-da te mu-[un-kin(?)-a][10]
d *u gal-lu-ú ja-ti* *mi-n[am . . .*
e ká li-bi-ir-ra-ka ga-an-gub[11]-a mu[. . .
f *ina ba-ab gal-li-e lu-u[š][12]-ziz-ma .[. .*
g [13]ká li-bi-ir-ra-ka ḫup-da [. . . mu ga-a-an-gub[14]]
h ○ ○ *ḫu-up-pa lu-uš-[ziz-ma*
i a KAL-bi gig[15]-bi ga-an[16]-dug$_4$[17] ○[
k *a-ḫu-lap eṭ-lim šá-a-tum mar-ṣi-iš lu-[uq-bi*
l ág ša$_6$-ga-mu gig-bi ga-an[16]-dug$_4$[17] [
m *ana a-li(m)-ja dam-qí mar-ṣi-iš lu-u[q-bi*
n ama-gan mèn gud-da súg-ga mu-bil-lá-bi g[a-a-an-DU[18]]
o *ana-ku šá ki-ma al-pí irr-re-id-du-ú* [. . .
p [ù-l]i-e-a-a mu-lu-mu um-mi[19]-dug$_4$-ga-ta [[ù-l]i(?)-i-a ta-a-an-gi-gi[18]]
q *[ri]g-mu u-ú'-ja-ḫi ina qa-bi-e* [. . .
r [ ] ir(?)[20]-ra-ta[21][

(Fortsetzung abgebrochen.)

---

[1] Sm 1366: [d]buranun[ki]-gé. — VAT 611 anscheinend: [d]buranun[ki]-ka und ohne den zweiten Halbvers. [2] Sm 1366: ma-d[a.
[3] Diese Zeile nach Sm 1366. [4] Desgl.: dam[.
[5] So wahrsch. nach VAT 611. [6] Sm 1366: *su.*
[7] Desgl.: *mu-*[. [8] Von hier ab nach Sm 1366.
[9] S. Haupt ASKT 183 und ZK 2, 281. Auch Rm 220 bietet li-bi-ir-ra. [10] Diese Zeile fehlt anscheinend in VAT 611.
[11] VAT hier Versende. [12] Rm 220: *uš.*
[13] Von hier ab nach Rm 220. [14] So nach VAT 611, mit Versende.
[15] VAT 611: gi. [16] Desgl.: a-an. [17] Desgl.: du und Versende.
[18] So nach VAT 611. [19] VAT 611 anscheinend: UD-mi-ib statt um-mi. [20] Landsb.'s Kopie bietet sa.
[21] VAT 611: [. . . u]m-mi-ni-in-ri-a-ta [. . . l]i(?)-i-a ta-a-an-gi-gi. Die folgende Zeile von VAT 611 bietet noch: [. . . m]i-ni-ib-si-ga-ta [. . . . . ta-an-gi-g]i.

Rs.

(das Vorhergehende abgebrochen).

[ama guruš-a . . .]
um-mi eṭ-[li . . .]. im ?-[. . .
ama u-na gi-úr-gi-úr-ra àm-ma-[. . .
um-mi be-lí ku-pa-a ana-ku 𒀀 *mar-*[. . .
me-e mu-lu-mu mu-un-[. . .
šá ja-a-ši a-mi-li ú-kal-la[*m-*. . .
mu-lu al-di-ni mu-un-.[. .
šá a-mi-li šá-al-li
mu-lu-bi-ra nig_4 mul-an-na èm-da-[. . .
ana[1] *a-mi-li šu-a-tum mimma šá ki-ma kak-kab* [*šamē*...
ama guruš-a nig_4 mul-an-na èm-d[a. . .
[2]ama-gan mèn[3] aba amar-ra gù-nam-me a-a-.[. .][4]
um-mu a-lit-tum ar-ḫu ana bu-ri ki la [. . . .
aba amar[5]-ra inim-na-an[6]-gi_4-gi_4 a[-. . . .][4]
ar-ḫu ana bu-r[*i*[7] . . *u*[*l*. . . .
ṭu-mu[8]-zu li-bi-ir-ri[9] nu-[mu-ra-ab-zé-du][10]
ma-ra-ki gal-lu-ú u[*l*. . .
ù-mu-un si-ka[11] nu-[mu-ra-ab-zé-du][10]
níg-se-ga *be-el na-ás-pan-*[*ti*][12]
[13]ù-mu-un gù[14]-gé n[u-mu-ra-ab-zé-du][10]
gú-gíg + *ja* 𒀀 *be-lum da-i-ku* . . . .

---

[1] K 6849 wohl *a-*[*na.*

[2] In K 6849 hier nochmals eine Zeile mit nig_4 mul-[an-na beginnend.

[3] Fehlt VAT 611, das von hier ab parallel läuft, vorher abweicht.

[4] In VAT 611 die zweite Halbzeile vielmehr: i-dé-zu gar-ra-ám-ma «setz dein Auge» d. h. blick um dich, such herum u. ä.

[5] K 6849 anscheinend mar.

[6] VAT 611: nu statt na-an.

[7] *ar-ḫu ana bu-ri* nur in Sm 1322.

[8] VAT 611: dumu.

[9] VAT 611: -ra.

[10] Die Ergänzungen nach VAT 611, wobei zé-du wohl = si-di.

[11] VAT 611; si-gé; K 6849: si-ga; Sm 1366: níg-[se-ga od. ä.

[12] *na-ás-pan-*[*ti*] nach Sm 1366.

[13] Diese Zeile scheint K 6849 zu fehlen.

[14] Sm 1366 gi-[, s. u.

[1]ama guruš-a ka edin-na-gé [. . .
um-mi e[2]*-eṭ-li ina ṣi-e-ri* . . .
a-ra-li ka edin-na-gé [. . .
á-ra-á-lá-a$^{\underline{h}i\text{-}bi\text{-}eš\text{-}šú}$ [. . .
[3]a ir$_5$-ra-a-ni [. . .
a-ḫu-lap líb[4]*-bi-šá* [. . .
mu-gi(g)-ib gašan-an-na [. . .
a-ba gil-li-èm-mà a-ba nu-gil-[li-èm-mà]
man-nu ú-ḫal-liq man-nu ul ú-ḫal-li[*q*]
ama-a-bi . . . .
a-ḫu-lap um-mi-[*šu* . . .

ṭuppi ⅂ ^{d}*Anu-uballiṭ*^{iṭ} $^{am\bar{e}l}$*kalū* ^{d}*Anim ma-rum šá* ⅂ ^{d}[. . .

Übersetzung[5].

Vs. 1—4: Die Kuh brüllt laut, die Kuh geht, wo ihr Jungrind (war); (5—13 Namen der Muttergöttin mit demselben Refrain), 14: wo ihr Sohn liegt, (Namen des Sohns bis 21), 22/23: die Kuh tritt herum: geht weg, 24/25: (nach dem) Stier laut brüllend, 26/27: «Die gebärende Mutter bin ich», der Gallū, warum stellt er mir nach (?), 28: der Gallū, der Herr der Vernichtung, warum stellt er mir nach (?), 29: in den Fluten des Staden des Euphrats, warum stellt er mir nach (?), 30/31: meine Scham öffnete mein Gemahl, a/b: meinen Schoß öffnete mein Sohn, c/d: o Gallū, warum stellt er mir nach (?), e/f: ans Tor des Gallū will ich stellen ..., g/h: ans Tor des Gallū will ich ein(en) *ḫ* stellen ...., i/k: «Ach

[1] Diese und die folgende Zeile fehlen in VAT 611.

[2] *e* nicht in Sm 1366.

[3] Sm 1366 (desgl. Rm 220 und VAT 611) von hier ab:
mu-lu sìr-ra ù li-bi-ir-ri [ma-da t]e mu-un-kin(?)-a
šá ṣir-ḫi gal-lu-ú j[*a-ti mi-nam* . . .
den Wehklagenden der Gallū — warum stellt er mir nach (?)
darauf in diesen drei Texten die Partie oben Vs. 28 ff. — K 6849, das seinerseits mit AO 6462 zusammengeht, weist an dieser Stelle eine Trennungslinie auf.

[4] K 6849 *li-ib*.

[5] Auf die einfache Wiederholung der Zeilen mit den Beinamen und Titeln wird dabei verzichtet.

daß doch!» über jenen Helden will ich bitterlich klagen . . . l/m: über meine gute Stadt will ich bitterlich klagen . . . n/o: «Die gebärende Mutter, ich», über ihn, der wie ein Ochse getrieben wird, will ich . . . -lich klagen, p/q: «Wehgeschrei», o mein Mann, wenn ich schreie, «Wehgeschrei» will ich wiederholen . . .

Rs. 1: Die Mutter des Helden . . . 2/3: die Mutter des Herrn des Röhrichts bin ich . . . 4/5: von mir meinen Mann will ich (er?) . . sehen lassen . . . 6: des geraubten Mannes [will ich . . sehen lassen?] . . 7/8: auf selbigen Mann ist irgend etwas wie ein Stern des Himmels [gestürzt?], 9: (die) Mutter des Helden, irgend etwas wie ein Stern des Himmels [gestürzt], 10/11: die gebärende Mutter (sum.: bin ich), der Wildstier dem Jungstier, da er nicht mehr ruft . . ., 12: der Wildstier zu dem Jungstier nicht mehr brüllt . . ., 13/14: deinen Sohn will der Gallū nicht [freilassen], 15: will der Herr der Vernichtung nicht [freilassen] . . ., 16/17: mein Verderber: will der alles mordende Herr nicht [freilassen], 18/19: die Mutter des Helden in der Wüste . . 20/21: die Unterwelt in der Wüste . . . 22: o daß doch ihr Herz . . 23: Ischtarītu, Herrin des Himmels . . 24/25: wer hat vernichtet, wer hat nicht vernichtet? 26: o daß doch seine Mutter . .

Bemerkungen.

Vs. Z. 1: Das sum. Äquiv. von *iltanassi* ist abgebrochen; es mag etwa im-ta-an-dé-dé-e (vgl. M 4817) gelautet haben. — Zu ma-ma = *alāku* vgl. ebenda 4866.

Z. 6: Ähnlich z. B. bei Reisner, Hymn. Nr. 49 Vs. 7, nur mit Gottes-Det. Wenn nab nach M 2520 und Delitzsch Gloss. 284 = *nāru*, dann vielleicht hier «Klageweib» (des erstgeborenen himmlischen Sohnes). Jedenfalls ein Beiname der Muttergöttin wie all die folgenden Namen.

Z. 7: Ähnlich Reisner a. a. O. Z. 8. — gú-en-na sonst Beamtentitel, aber hier wohl eher an Gud. Cyl. B XVI 17 zu denken (Gemach o. ä. im Tempel). Vgl. èš gú-ab-ba K 3001 Rs. 17 bei Langdon, Bab. Lit. S. 71 ff. Sonst ent-

spricht gašan gú-en-na = ^{d}Nin-gú-en-na CT XXIV 12, 11 = 25, 80 als Beinamen der Bēlit-ili.

Z. 8: Für nigìn-mar-ra s. M 6993/94 (dasselbe Wort!). Als Nin-nigìn-gar-ra CT XXV 3, 44 unter den Namen der ^{d}Ninkarrak. é nigìn-mar-ra bei Langdon, Sum. Lit. Texts S. 184ff. in Ni 475 Z. 12, das viel Ähnlichkeit mit Reisner a. a. O. Nr. 31 Vs. 19f. hat. Langdon liest *bītu ša kit-ru ša mātāti* «house of convocation of the lands», aber es liegt nicht das Zeichen *kit* — so auch M 6993 — vor, sondern das sum. Wort ist unübersetzt ins Akkad. übernommen, wie ein Blick auf Reisner Nr. 58 Rs. 33: gašan nigìn-gar-ra = *^{d}Nin-nig*(!)-*ká*[*r*(!)-*r*]*a* lehrt. Ähnl. Nr. 53 Vs. 61: *nigìn-mar*(!)-*kugga*. Eine Erklärung gibt wohl Reisner Nr. 49a, 4 und IV 213 (M 5003!): gašan nigìn(!)-mar(!)-ra = *kanšātu* (so auch Nr. 49 Vs. 25/6 zu ergänzen) «die gebeugte». S. zu nigìn-mar-ra auch noch Zimmern oben Bd. 5, 259[1]. 274.

Z. 9: Vgl. M 10052, Deimel Nr. 43[8].

Z. 10: ama-gan (= *alādu*) vgl. Poebel ZA N.F. IV 91. — gašan-sun-na = Nin-sunna Reisner S. 134 K 4629 I 9/10.

Z. 11: Für die richtige Lesung s. Poebel a. a. O. V 140. — ZZ. 11—13 anscheinend den gleichen zweiten Halbvers beginnend mit ki, vielleicht nach Z. 14 Anfang zu ergänzen.

Z. 16: Ein m. W. bisher noch nicht weiter bekannter Göttername. Vielleicht ist aber in dem Beschwörungstext bei Lutz, Select. Sumer. and Babyl. T. Nr. 112 Col. I 17 auch zu(!)-ur-mu zu lesen. Akkad. wird der Name mit *^{d}z/ṣa-ri-mu* bzw. *ilu z/ṣārimu* (√*ṣrm* sinnen, planen?) wiedergegeben. Mit ^{d}Zarmu, einer der sieben Töchter der Bau (Gud. Cyl. B XI 10), hat der Name aber nichts zu tun.

Z. 17: ^{d}Bar bei Deimel Nr. 74[166]; sonst vgl. CT XXIV 16 III 33 u. 34, Untergötter des Ea, darunter allerdings ^{d}Dumu-zi-abzu (Z. 3).

Z. 18: ^{d}Bur, auch in anderer Zusammensetzung vorkommend. Beachte, daß bur = Tiefe. Ähnlich der Gedankenzusammenhang bei ^{d}e sug-ga (= *ṭibū* = su(d)

Delitzsch SGl. 250 III): also etwa «Gott — Wasser — untergetaucht» in Hinblick auf Tamūz. S. w. u. zu Z. 29.

Z. 19: ^{d}Mes aus dem Ninurtakreis CT XXIV 9, 32. — Kazalsurra sonst Tochter der Nanā Reisner Nr. VIII Col. V 45. Vgl. die sonstigen hypostasischen Beinamen dieser Göttin wie ka-ḫé-til-la, ka-maḫ u. a. ä. (CT XXIV 37, 97 u. 93).

Z. 20: entspricht ^{d}*Latarak* vgl. Reisner Nr. 50 Rs. 19: mu-lu-làl(!). Andererseits Zimmern Rit. Taf. Nr. 50 II 7 u. 54, 27, wo beide Namen nebeneinander vorkommen. Bildung wohl wie *Lā-gamal*, *Lā-maḫar* vgl. Scheil RA XIII 166ff. (textes funéraires), also ein Totengott.

Z. 21: Derselbe Name dürfte CT XXIV 26, 137 (s. M 14428) zu ergänzen sein, die Geburtsgöttin (Nin-tùr *šá-su-ru*, Z. 135).

Z. 22: al-ma-ma hier = *išāp* (sonst du_9-du_9 M 256).

Z. 25: *šassaītum* kann nicht Adjektiv zu *arḫu* sein. Vielmehr ist *arḫu* wohl der Ruf, den sie ausstößt.

Z. 26: libir (= ligir) = *gallū* auch bei Reisner Nr. 54 Rs. 3/4. Vgl. noch Zimmern, Tamūzl. S. 212, wo ^{d}En-mer-si (CT XXIV 19 II 3) doch wohl zu unterscheiden und eher in den Gedankenkreis von Z. 29 (s. w. u.) zu stellen sein dürfte. Für den Gallū, der den Tamūz raubt und festhält, s. auch Zimmern a. a. O. Nr. 1 C (S. 209) u. hier Rs. w. u., wie überhaupt dieser Dämon in der Tamūzmythe eine große Rolle spielt z. B. in dem von Langdon bearbeiteten Tamūztext RA XII 33ff.

Z. 28: Hier setzt Sm 1366 Rs. 1 ein, das mit einer einzigen Ausnahme (Vs. 12) zu jeder sumer. Zeile eine akkad. Übersetzung gibt. Und zwar ergänzt die Rs. von Sm 1366 die Vs. unsres Textes, während die Vs. von Sm 1366 Duplikat zur Rs. 12—20 ist, dazu auch an einigen Stellen Ergänzungen. [Da bei unserem Text bezüglich der Vs. und Rs. kein Zweifel besteht, andererseits ebensowenig ein solcher betreffs der Vs. u. Rs. von Sm 1366, so bleibt kaum etwas anderes übrig, als die Annahme, daß die entsprechenden beiden Partien des

Klageliedes in zwei verschiedenen Rezensionen in umgekehrter Reihenfolge vorliegen. Und zwar geht dabei K 6849 zusammen mit AO 6462, dagegen Sm 1366 zusammen mit Rm 220 und VAT 611 usw. — Hrsg.]. Im übrigen hat Langdon, Bab. Lit. S. 94ff. diesen Text übersetzt und zur Ergänzung die entsprechenden gleichlautenden Stellen aus dem Ischtar-Tamūz-Kultlied VAT 611 usw., veröffentl. von Zimmern Kultl. Nr. 26 (s. oben eingangs), bereits herangezogen.

Z. 29: Für den Helden in den Fluten vgl. auch Langdon a. a. O. S. 96 Anm. 1, und Zimmern, Tamūzlieder Nr. 1 B 21 (im sinkenden Schiff). Ferner Langdon, Sum. Lit. T. Nr. 112 (S. 172ff.) Rv. 7: da-mu sa-ga me-ir-si zal-mi-in-di ab «der gnädige Damu läßt die Flut reichlich gehen».

Z. n/o: *ša kīma rīmi irridû* auch in der Tamūzklage bei Langdon, Bab. Lit. Nr. 8 R 9/10.

Rs. Z. 1a/b: Nach 18/19 Anfang zu ergänzen.

Z. 2/3: Vgl. Deimel Nr. 85[280], wo diese Stelle schon verwertet ist. Tamūz liegt hier im Röhricht, wie anderswo in den Zwiebeln oder im Getreide (Zimmern, Tamūzl. Nr. 7 Rs. 40f. und Nr. 1 B 23/24).

Z. 5: Als Verb viell. lal zu ergänzen s. M 7583.

Z. 6: *šalli* «geraubt» als Wiedergabe von al-di-ni «weggegangen».

Z. 7 und 8: hier (bis Z. 23) kommt das kleine assyr. Dupl.-Frgt. K 6849 (s. ob.) hinzu, ohne allerdings Wesentliches beizutragen. — nig_4 bei Thureau-Dangin, Homoph. S. 24 nachzutragen. In Hinblick auf die Stelle im Gilg.-Ep. I Col. V 28 = Philad. Tabl. Vs. I 7 wohl zu èm-da-[šub] = *im(tana)qut* zu ergänzen.

Z. 10: Von hier ab ist VAT 611 usw. III 3ff. (s. oben) Duplikat und als solches auch schon von Langdon, Bab. Lit. S. 95 für Sm 1366 verwertet worden.

Z. 12: Für den Anfang teilw. Übersetzg. Sm 1366 Vs. 1/2, während unser Text für das sum. Verb eine mit *u*[*l*] — etwas tiefer gesetzt! — beginnende Übersetzung hatte.

Z. 15: Die etwas tiefer stehende Gruppe níg-se-ga ist Glosse oder Variante zu si-ka.

Z. 16: Sm 1366 Vs. 8: umun gi-[. . d. h. wohl gi-gi für ge_4-ge_4 = *dāku* Delitzsch SGl 100. Entsprechend wird jetzt wohl auch bei Zimmern, Tamūzl. Nr. 1 C 11 (Reisner Nr. 37 Rs. 11) nicht e(?) sondern . . .-g]e = *da-i-ki-šu* (chiastische Stellung wie auch in der Zeile vorher) zu lesen und zu beziehen sein.

Z. 17: Auch hier ist (ähnl. wie Z. 15) gú-gíg + *ja* mein Verderber, mein Häscher (in der akkad. Zeile) als Glosse oder Variante zu gù-gé zu verstehen. S. auch Deimel Nr. 106[52d].

Z. 21: Auffallend die Schreibung von *arallū* in der akkad. Zeile!

Z. 25: Für die eigenartige Schlußzeile vgl. die bekannte Formel:

aba-ám lugal aba-ám nu lugal
mannum šarrum mannum lā šarrum

vgl. z. B. Weidner in Altorient. Stud. (B. Meissner gewidmet) Bd. II 234. Ähnl. Ninab^{ki} ì-me-a šid-tab nu-me-a bei Chiera Sum. Rel. T. S. 15 Col. I 1ff. u. ä.

Z. 27: ^{a}*mēl*ŠÚ = *kalū* s. Thureau-Dangin RA XVI 133[22]. — In dieser Textausgabe noch Nr. 56 Rs. 6.

Zur Lesung des sumerischen Vogelnamens im-MIbu.

Von **Maurus Witzel.**

Den besonders in den Gudea-Inschriften so oft begegnenden Namen des (göttlichen) Vogels dim-MIbu hatte Thureau-Dangin in seinen SAKI dim-gi(g)bu gelesen. Schon 1912 war ich in meinen Verbal-Präformativen (BA VIII, 5 S. 75 Anm. 1) für die Lesung dim-dugudbu eingetreten. Später verteidigte Delitzsch in seinem Sumer. Gloss. S. 149 dieselbe Lesung (1914). Ausschlaggebend für mich (und gewiß auch für Delitzsch) war der Umstand, daß sich gelegentlich dim-MIbu-dam findet (Zyl. A IV, 17), was m. E. nicht anders erklärt werden kann als durch die Annahme, daß dem MI ein auf -d auslautender Wert entspricht.

Wenn damit (d. h. mit Delitzsch' Eintreten für die Lesung dugud) die Sache erledigt zu sein schien, veröffentlichte Thureau-Dangin in RA XXIV (1927) S. 199ff. einen Aufsatz mit dem Titel: L'aigle Imgi. Hier bestreitet er die Lesung dugud für MI und hält an der Lesung dim-gi(g)bu fest vor allem mit Rücksicht auf Zyl. B XIV, 16, was für ihn schon immer ausschlaggebend gewesen sei, weil hier auf MI das phonetische Komplement -ga folge. Hierbei weist er (S. 200 Anm. 1) auf eine Notiz in meinen Keilinschriftl. Studien Heft 3, S. 23 hin, wonach ich über diese scheinbare Schwierigkeit später zu handeln verspreche; er bemerkt hierzu: «Nous attendons toujours les explications de Witzel».

Zu der genannten Stelle wollte ich natürlich bei Behandlung des Gudea-Zylinders B Stellung nehmen. Da ich möglicherweise nicht so bald zur Darbietung meiner Übersetzung von Zyl. B komme, andererseits aber ein längeres Schweigen wohl als Anerkennung einer Schwäche meiner Position aufgefaßt werden könnte, da ich auch bei Bearbeitung eines sumerischen Hymnus einen neuen Gesichtspunkt zur Beurteilung der Frage gewonnen zu haben glaube, möchte ich

im folgenden nochmals kurz Stellung zu der ganzen Frage nehmen.

Zunächst ist zuzugeben, daß die Schreibweise MI für die behauptete Lesung dugud im Namen des heraldischen Vogels gegenüber der Schreibweise MI + AŠ in den Gudea-Inschriften für dugud eine Schwierigkeit bildet. Diese Schwierigkeit war auch der Grund, daß ich sowohl in den Verbalpräformativen als auch in KSt. 3 eine Einschränkung machte: dugud oder doch ein auf -d ausgehender Lautwert müsse die Lesung für MI sein. Aber so ganz unüberbrückbar ist die Schwierigkeit doch nicht. Das Zeichen DUGUD = MI + AŠ ist in den Gudea-Inschriften überhaupt nur einige wenige Mal belegt, und es dürfte schwer nachzuweisen sein, daß dort der mit dugud wiederzugebende Begriff immer MI + AŠ, nicht aber auch mit MI allein geschrieben wird. Nimmt man an, daß dugúd (= MI) eine andere Bedeutung oder doch eine andere Bedeutungsnuance als dugud (= MI + AŠ) hat (daß das sehr leicht möglich ist, wird wohl kein Sumeriologe in Frage stellen wollen), so wäre leicht verständlich, daß diese Bedeutungsverschiedenheit sich auch in der Schrift manifestiert, und die Schwierigkeit, die sich aus der Verschiedenheit der Schreibweise von dugúd und dugud ergibt, wäre schon vollständig beseitigt. Diese Schwierigkeit wäre bedeutend größer, wenn sich in den Gudea-Inschriften der Name des Gottes Zû öfters als ^{d}im-MI + AŠ$_{2}$-u fände, während der heraldische Vogel dort immer mit dem Namen ^{d}im-MI$_{2}$-u geschrieben wäre. Aber m. W. begegnet ein ^{d}im-MI + AŠ$_{2}$-u in den Gudea-Inschriften überhaupt nicht.

Wie schon gesagt, war für mich ausschlaggebend für die Lesung dugud der Umstand, daß Zyl. A IV, 17 das MI eine auf -d ausgehende Lesung verlangt. Da aber für MI keine Lesung auf -d belegt ist, und da andere Gründe die Identifizierung von ^{d}im-MI + AŠ$_{2}$-u mit ^{d}im-MI$_{2}$-u nahezulegen schienen, war es von selbst geboten, sich für die Lesung dugud zu bekennen. — Dieses Argument greift nun Thureau-Dangin mit folgenden Worten an: «Mais il a échappé à Delitzsch et à

ceux qui l'ont suivi que l'affixe dam (écrit d'ailleurs aussi bien da-àm que dam) n'est pas toujours un composé de da (complément phonétique) + àm, mais peut aussi être formé de da (particule) + àm. Dans dIm-gi(g)bu-dam (à prononcer Imgidam), da n'est pas plus complément phonétique que, par exemple, dans dù-dam (Cyl. A, XVI, 18), bal-e-dam (Cyl. A XIX, 16), íl-dam (Cyl. A XXVIII, 22), kúš-dam (Cyl. A XXIX, 2), gá-gá-dam (Cyl. B V, 11) etc.» (S. 200).

Daß an der genannten Stelle das dam an sich entstanden sein könnte aus da = Partikel (Postposition) + ám, ist mir wenigstens keineswegs entgangen; aber ich konnte und kann noch jetzt mit der Erklärung dieses da als Partikel nichts anfangen, und Thureau-Dangin hätte angeben sollen, wie er dieses da als Partikel erklären will. Die in Frage stehende Stelle lautet im Kontexte: [16]a-gì sag-gà-ni-šú dingir-ra-ám [17]á-ni-šú dim-GI(G)bu-dam [18]SIG-ba-ni-a-šú a-ma-ru-kam. Das übersetzt Thureau-Dangin selber (in SAKI S. 93): «(der Mann . . .)[16] welcher nach der *Tiara* seines Hauptes ein Gott war, [17] an dessen Seite der göttliche Vogel Im-gi(g) war, [18] zu dessen Füßen ein Sturm war». Ob die Übersetzung ganz exakt ist, möge hier dahingestellt bleiben; es kommt hier nur darauf an zu betonen, daß die Sätzchen vollständig analog aufgebaut sind: «An (nach, zu) X war (er) ein Y». So wenig das ra in dingir-ra-ám (16) und so wenig das k(a) in -kam (18) als Partikel aufgefaßt werden können, ebensowenig kann das d(a) in -dam (17) Partikel sein. Ich meine, das ist so klar, daß es mich befremdet, wie Thureau-Dangin auf eine solche Erklärung verfällt. — Die von Thureau-Dangin angeführten «Parallelen» sind schon deshalb nicht angängig, weil es sich in ihnen durchweg um Verbalformen handelt, bei denen natürlich das -da die Kraft einer Partikel besitzt, während es sich in unserm Falle um den nackten Begriff dim-MIbu im Nominalsatz handelt.

Ich halte die besprochene Stelle für so ausschlaggebend für eine auf -d ausgehende Lesung des Zeichens GI(G) (MI), daß eine etwa sonstwo sich findende zweifellose Ver-

längerung mit -g für unser Wort mich nur zu dem Schlusse bringen könnte, daß zwei verschiedene Aussprachen für den Namen des Vogels existierten, die eine im-gi(g), die andere im-dugud. Wie steht es aber nun mit der Stelle Gudea-Zyl. B XIV, 16, auf die sich Thureau-Dangin zum Beweise der Verlängerung von MI mit ga beruft? Im allgemeinen glaube ich sagen zu können: Die Übersetzung, die Thureau-Dangin (SAKI S. 135) gibt, ist derart, daß man sieht, die Stelle ist so unklar und unverständlich, daß man unmöglich behaupten kann, ga könne hier nur Verlängerung von GI(G) sein. Das könnte ja für unsern Zweck genügen; denn eine klare und sichere Stelle kann nicht durch eine unklare und unsichere verdächtigt werden. Aber da ich die Behandlung dieser Stelle in Aussicht gestellt hatte, will ich mich hier derselben nicht entziehen, auch wenn ich damit andern Arbeiten vorgreife und Resultate anführen muß, die man mir zunächst vielleicht nicht glauben wird.

Der Zylinder B hat vor allem die Aufgabe zu zeigen, wie das Eninnu als der große Orakeltempel von Lagasch ausgestattet worden ist (wie der Zyl. A den Zweck hat, zu zeigen, wie Gudea den Auftrag erhielt, den Tempel als Groß-Orakeltempel zu bauen und wie er diesen Auftrag ausführte). Nachdem mit XII, 25 der Bericht über die Einsetzung der verschiedenen Gottheiten des Hofstaates (der Anunnaki) in die einzelnen Ressorts abgeschlossen ist (die Anunnaki haben durch Fürbitte vor ihrem Herrn ihre Ressorts bei den Orakeln zu vertreten), wird (— XIII, 10) hervorgehoben, daß alle großen Orakelgottheiten dem Tempel ihre Sympathien gezeigt haben. Ehe nun Gudea seine eigene Vergöttlichung berichtet, die hauptsächlich in der Übernahme eines gewissen Ressorts unter den Anunnaki besteht, und sich äußerlich durch Aufstellung seiner Statue unter den Anunnaki manifestiert (XIV, 21—XVI, 2), zeigt er noch zuvor, wie er sich durch besondere Prachtgeschenke für die Ausstattung der Orakelstätte auszeichnete und so der Ehre, unter die bei den Orakeln mitwirkenden Gottheiten versetzt zu werden, würdig

gemacht hat (ähnliche Aussagen finden sich auch sonst in den verschiedenen Hymnen auf Vergöttlichung der sumerischen Könige)[1]. Über diese Prachtgeschenke wird XIII, 11 bis XIV, 20 berichtet; es sind zwei Gruppen von Geschenken: Kriegswagen mit Gespann und verschiedene Waffen zur Niederschlagung der (geistigen) Feinde, und verschiedene Prachtgefäße, welche bestimmt waren, die bei den Orakelfesten gebräuchlichen Opfergaben, hauptsächlich Milchspenden, aufzunehmen (der Text UPBS I, 2 Nr. 114 z. B. handelt über ein solches Orakelfest, welches ausdrücklich als das Fest der Milch(Sahne)-Spenden bezeichnet wird, vgl. Z. 5). Dem Berichte über diese zweite Gruppe nun gehört unsere Stelle an, die beweisen soll, daß sich der Name ^{d}imMIʰᵘ mit -ga verlängert findet. Von Z. 15 an lautet der Text: ^{uruduz}í(d)-da-ku(g) ^{urudu}bur-ku(g) an-ni-túm ^{16}dim-MIʰᵘ ga-é ^{17}banšur-ku(g)-an-na il-la-da ^{18}ki sá-[dú(g)-ga]ne- . . . Dieses möchte ich übersetzen: «. . . das (Bronze-)Zidkug, das (Bronze-)Burkug[2], des Himmels würdig — ^{16}damit der (Gott-)Vogel Imdugud die Milch des Tempels ^{17}auf den heiligen Himmelstisch trage, ^{18}hat er sie an dem Orte der Opfergaben [aufgestellt]». Danach kann also von einer Verlängerung des GI(G) (MI) mit -ga keine Rede sein. Daß ga-é statt ga-ge (Th.-D.) gelesen werden kann, unterliegt absolut keinem Zweifel, da gerade in dieser Partie der Inschrift é und ge öfters vollständig gleich geschrieben werden. Daß aber diese meine Auffassung keinen ansprechenden Sinn ergebe, wird man nach dem im vorausgehenden Bemerkten nicht behaupten können. Man beachte auch, daß von den Orakelstatuen (der Herrscher) Ausdrücke gebraucht werden wie: «mit heiliger Milch genährt» und daß auch im Zyl. B selbst die Milch eine große Rolle spielt (vgl. hierzu meine Ausführungen in dieser Zeitschrift N. F. V, 4. Heft,

[1] Zu diesen Gedankengängen vergleiche mein Buch: Die große Ischmedagan-Liturgie (KSt. Heft 7 = Perlen 3), namentlich am Schlusse die Zusammenstellung des über die en Gesagten.

[2] Es handelt sich um Eigennamen der Votivgeschenke.

S. 300); auch auf die Milchproduktion des (Orakel-)Gottes Sin könnte man hinweisen (vgl. KSt. Heft 6 S. 94ff.). Der göttliche Vogel Imdugud nun war das Symbol des Tempels Eninnu (dessen symbolischer Name lautete ja: «Glänzender Imdugud»): der Tempel bietet also dem Himmel, d. i. den dort wohnenden Gottheiten, die Opfermilch dar. Das Bringen besorgt natürlich am besten der Tempelvogel (als niedere Gottheit); man vergleiche noch speziell Zyl. B XXIII, 1: «(Auf Sumer sollen die Länder ihre Augen richten,) dein Tempel ‚Imdugud(-Vogel)' erhebe sich dir (? bringe dir) in den Himmel . . . . .» (leider ist der Text stark zerstört, so daß der Zusammenhang nicht recht klar ist). Beachte auch, daß von den genannten Gefäßen gesagt wird, daß sie «des Himmels würdig» sind, somit die richtigen Gefäße, die bestimmt sind, die heilige Tempelmilch durch Vermittlung des Tempel-Vogels dem Himmelstische zu präsentieren[1].

Damit könnte ich die Aufgabe als erfüllt ansehen, nachzuweisen, daß eine Lesung auf -d für MI in dem in Frage stehenden Namen verlangt wird (= höchst wahrscheinlich dugud) und daß die Lesung im-gi(g) nicht durch ein phonetisches Komplement -ga bewiesen sei. Ich glaube aber noch auf einem andern Wege zeigen zu können, daß die Lesung im-dugud für ^{d}im-MI^{ḫu} geboten ist. Thureau-Dangin unterscheidet den Gott Zû (Sturmvogel-Gott), dessen Name ^{d}im-dugud(MI + AŠ)^{ḫu} geschrieben wird, und den heraldischen Vogel(-Gott), dessen Name ^{d}im-gi(g)(MI) laute (und gelegentlich mit -ga verlängert werde). Wenn ich nun zeigen kann, daß der heraldische Vogel gelegentlich sicher ^{d}im-dugud(MI + AŠ)^{ḫu}-dé geschrieben wird, so glaube ich den Beweis erbracht zu haben, daß Thureau-Dangins Trennung der beiden Begriffe nicht berechtigt ist, und daß ^{d}im-dugud^{ḫu} sicherlich gelegentlich dieselbe Funktion hat wie ^{d}im-MI^{ḫu}, so daß — namentlich mit Berücksichtigung der

[1] Diese Auffassung (ga-é = «Tempel-Milch») habe ich schon — nach Ausweis einer Bemerkung in meinem Handexemplar — 1913 brieflich Thureau-Dangin gegenüber vertreten.

andern Gründe — auch dieser ᵈim-dugudʰᵘ zu lesen sein wird.

Diesen Beweis finde ich in einem der schönen von Chiera SRT publizierten Hymnen. Nr. 11 dieser Sammlung ist eine Dichtung auf die Vergöttlichung Ur-Engurs (Ur-Nammus). Von Z. 13 ab ist von der Bautätigkeit Ur-Engurs im Dienste Enlils die Rede. In der Strophe Z. 21—24 wird von dem Prachttore erzählt, das er errichtete:

21 Auf sein (des Tempels) Schauwunder wenden die Länder in ihrer Gesamtheit den Blick:
22 am Haupttore, am großen Tore, dem Tore, das bewahrt das ‚künstliche Gebirge', am Tore Kašenukudda («Tor, das nicht untertänig sich öffnet»)[1],
23 breitet, mit schimmernden ‚Diamanten' an seinen ‚gelben' Augen geschmückt,
24 der Imdugud(-Vogel) seine Fänge aus.

Die letzte Zeile, auf die es besonders ankommt, lautet sumerisch: ᵈim-MI + AŠ (= dugud)ʰᵘ-dé du(g)-ám-ma-ni-in-bad. Darüber, daß der heraldische Vogel gemeint ist, kann nach dem ganzen Zusammenhange doch wohl kein Zweifel sein; vgl. auch die folgende Strophe (sogleich): er ist als Schutzamulett des großen Haupttores gedacht. Die Lesung ᵈim-dugudʰᵘ steht ganz außer Zweifel; denn erstens findet sich die Schreibung MI + AŠ für dugud; und zweitens ist dieses Zeichen mit -dé verlängert[2].

[1] Gemeint ist mit den verschiedenen Ausdrücken das Haupttor des Tempels, das vor allem den Tempelturm (das künstliche Gebirge) schützt; daß verschiedene Tore gemeint seien, die alle auf die gleiche Weise ausgezeichnet worden wären, ist in sich unwahrscheinlich.

[2] Also wird auch Zimmerns Kopie ᵈim-dugudʰᵘ in einem Zusammenhange, wo sicher der heraldische Vogel (von Lagasch) gemeint ist, zurecht bestehen (vgl. ZA N. F. V, S. 261 Anm. 1). [Die Originalkopie Radau's, die mir jetzt wieder zur Verfügung steht, bietet in der Tat dugud. — Hrsg.] — Die gelegentliche Schreibweise ᵈim-MIʰᵘ für den Gott Zû (= ᵈim-dugudʰᵘ) sucht Th.-Dangin (RA a. a. O. S. 199) mit der Bemerkung abzutun, daß es sich bei dieser Schreibweise um späte Texte handle, in denen offenbar der Schreiber aus Nachlässigkeit den AŠ-Keil weggelassen habe. In unserem Falle müßte nun, um die Lesung ᵈim-gi(g)ʰᵘ zu erhalten, angenommen werden, daß der AŠ-Keil aus

In der nächsten Strophe (25—28) wird der Vogel Imdugud «Stadt-Vogel» genannt, doch wohl im Sinne von Stadt-Wappen, und berichtet, daß dieses Wappen noch an verschiedenen Orten angebracht war. Der Text lautet in Übersetzung:

25 «Stadt-Vögel» verteilte er[1], gegen die Feinde brachte er sie an:
26 seine (des Tempels) Haupttüren füllten sie an mit Pracht,
27 die Haupträume versahen sie mit (Schreckens-)Glanz:
28 ‚mit gespreizten Flügeln' trifft ihre Majestät groß die Augen.

Ich führe diese Strophe noch an, weil sie m. E. zur Evidenz zeigt, daß mit ^{d}im-dugud$_{\text{ḫu}}$ der heraldische Vogel gemeint ist (der aber nach Th.-D. ^{d}im-gi(g)$_{\text{ḫu}}$ sein müßte). — Den Ausdruck dagal-ám-tag (28) wollte ich zuerst übersetzen mit: «in Breite angebracht», weil es mir zu gewagt erschien, auf diese eine Stelle hin sogleich einen terminus technicus für «mit gespreizten Flügeln» anzunehmen, obwohl es mein erster Gedanke war, daß mit dem Ausdrucke die so oft auf den Abbildungen dargestellte Spreizstellung des Imdugud-Vogels gemeint sei. In Zimmerns so dankenswerter Arbeit (Ein Zyklus altsumerisch. Lieder auf die Haupttempel Babyloniens, in ZA N. F. V, S. 245ff.) finde ich aber auf S. 269 eine Stelle, die offenbar als Parallele zu unserer Stelle aufzufassen ist und m. E. sicher beweist, daß der in Frage stehende Ausdruck auf die angegebene Weise zu übersetzen ist. Den Passus über den Kisch-Tempel, in welchem der Ausdruck sich findet, möchte ich folgendermaßen übersetzen (Zimmerns Übersetzung ein wenig modifiziert):

Tempel in Fülle erbaut, zu Kisch in ‚Fürstlichkeit' das Haupt erhebend!
Ansiedler der (Menschen-)Massen: deine große Gründung (Grundfeste) ist unbezwingbar!
Dein Aufbau ist ein Imdugud(-Vogel) ‚mit gespreizten Flügeln', in den Himmel hineinragend!
In deinem Inneren schmücken Waffen und Götterwaffen die umgebenden(?) Wände.

Nachlässigkeit hinzugekommen sei; aber dann stünde noch immer die Komplementierung des Zeichens mit -dé im Wege!

[1] Im Sinne von «brachte an verschiedenen Orten an (distribuit)».

Deine Rechte schlägt das Feindesland nieder, deine Linke streckt die Feinde hin[1].

Hier interessiert uns besonders die Zeile 3: ki-sá-a-zu im-dugud dagal tag-ga an-šà-ge si-a[2]. Der Tempelbau wird mit einem Imdugud(-Vogel) in Spreizstellung verglichen. Solche Vergleiche (mit verschiedenen Tieren) begegnen uns ja oft in der sumerischen Poesie. Daß hier Imdugud als Vergleichstier gebraucht wird, hängt mit dem Charakter des Gottes dieses Tempels zusammen (Zababa), der ja eine Ninib-Ningirsu-Gestalt ist[3] (der bekannte Beiname des Eninnu-Tempels zu Lagasch geht jedenfalls auch auf eine derartige Vergleichung zurück); andererseits ist der Imdugud-Vogel ja ein Kriegs- und Abwehr-Vogel. Wir haben hier nun das gleiche Beiwort dagal tag-ga wie oben; dieses spricht m. E. auch sehr klar dafür, daß im-dugud, obwohl ohne Gottes- und Vogel-Determinativ geschrieben, den (göttlichen) Imdugud-Vogel meint (der Zusatz: «in den Himmel hineinragend» — ähnliche Aussagen werden oft von den Tempeln gebraucht — bezieht sich nicht direkt auf Imdugud, sondern auf ki-sá-a-zu; ob si-a oder diri(g) zu lesen ist, ist von keinem Belange und möge dahingestellt bleiben).

Zur Gleichsetzung von ^{d}im-dugudḪU (= Zû) und ^{d}im-MIḪU möchte ich noch folgendes bemerken. Thureau-Dangin betont (RA a. a. O. S. 199), daß der heraldische Vogel

[1] Diese Verse behandeln den Tempel als Sicherheits-Hort des Volkes: er ist in gewaltiger Größe und Stärke gebaut; «Ansiedler der Massen» wird er genannt, weil die Tempel nicht nur Kult-Zentren, sondern auch Kultur-Zentren waren (was oft zum Ausdrucke kommt): sein gewaltiges Fundament ist zugleich auch die unbezwingbare Grundfeste der Siedlung. Die Waffen im Tempel sind Symbol des Schutzes, den er gewährt, auch (symbolische) Requisite für die Orakelgebung (zur Bekämpfung der geistigen Feinde, siehe schon oben). Auf die Orakelgebung und den damit zusammenhängenden Schutz weist m. E. auch der Ausdruck nam-nun-na «in Fürstlichkeit» in Z. 1 hin; doch das ist eine Sache, auf die ich hier nicht eingehen kann.

[2] Umschrift durchweg Zimmerns.

[3] Vgl. Thureau-Dangin RA a. a. O. S. 199: «Zababa, qui était le Nin-urta de Kiš, est, sur les kudurrus, associé à un aigle» etc.

das Symbol von Gottheiten ist, die (fast) alle den Charakter des Nin-urta (Ninib) haben. Dieses sind aber Lugalbanda-Gestalten! Und Lugalbanda war der Besieger des Zû-Vogels. Ich habe schon in meinem Drachenkämpfer Ninib des öfteren betont, daß das besiegte Drachentier zum Symbol des Drachenkämpfers wurde und in seinem Dienste steht. Und so ist es nicht zu verwundern, daß wir den besiegten Zû-Vogel-Gott im Dienste und als Symbol der Gottheiten treffen, die ausgesprochenen Lugalbanda-Ninib-Ningirsu-Charakter tragen.

Eine sumerische Rundskulptur in Kopenhagen.

Von **R. Heidenreich.**

Die Seltenheit altsumerischer Rundplastiken rechtfertigt es, hier ein wichtiges Stück bekannt zu machen, das bisher nur in einer kleinen Abbildung veröffentlicht war[1]. Der Fundort ist leider nicht bekannt, da die Figur im Kunsthandel erworben wurde. Zunächst das Äußerliche: Höhe 0,43 m, Material ein löcheriger, graublauer Kalkstein[2]. Ergänzt ist nichts Wichtiges, nur wenige Risse und Brüche, die störend wirken würden, sind ausgefüllt.

Der ziemlich beleibte Mann hockt mit untergeschlagenen Beinen in der Art der Orientalen auf dem Boden. Die bloße Betrachtung der Vorderseite könnte vermuten lassen, er säße auf einem niederen Hocker, etwa wie die Handwerker der „Blau'schen Reliefs"[3]. Daß dies nicht der Fall ist, zeigt ein Blick auf die Rückseite. Der Oberkörper ist nackt, der Unterkörper mit einem kurzem Rock bekleidet, dessen unterer Rand mit Fransen besetzt ist. Diese Fransen sind von dem glatten Stoff durch eine Bogenlinie so deutlich abgesetzt, daß wir nicht annehmen dürfen, sie hätten das ganze Kleidungsstück in der Weise eines sumerischen Zottenrockes bedeckt[4], zumal sie auch ganz anders als solche Zotten gebildet sind. Sie werden an diesem Rock eben wie noch heute an vielen orientalischen Geweben einfach aus den zusammengeknüpften Fäden der Kette gebildet, um das Auffasern des Stoffes zu verhindern[5]. Den oberen Abschluß des Rockes bildet ein dicker Wulst. Daß dieser nicht aus dem Stoff des Schurzes gerollt ist, sondern einen besonderen Gürtel vorstellen soll, zeigt das von der linken Hüfte herabhängende Ende mit Fransen.

Der Körper des Mannes ist bei Vernachlässigung aller Einzelheiten in summarischer Kürze und sicherer Einfachheit gegeben. Am wenigsten gelungen ist der Unterkörper vom Gürtel abwärts.

---

[1] Ny Carlsberg Glyptotek, Billedtavler, Tillæg, Taf. 14, 836c. Für die liebenswürdige Erlaubnis zur Veröffentlichung und für die Aufnahmen habe ich Herrn Prof. F. Poulsen zu danken. [2] Der löcherige Stein läßt an Stucküberzug und Bemalung denken. [3] Meissner, Babylon. u. Ass. Plastik, Abb. 11. [4] Daß der Zottenrock aus Fell gefertigt zu denken ist, wird jetzt durch den in Ur gefundenen Bock bestätigt; vgl. C. L. Woolley, Ur und die Sintflut, Titelblatt u. S. 44. [5] In ähnlicher Weise finden sich sonst nur Zotten an den Gewändern einiger Frauenstatuetten: Sidney Smith, Early History of Assyria, Taf. 1; King, A History of Sumer and Akkad, hinter S. 102 rechts; De Sarzec, Déc. en Chaldée, Taf. 22bis, Nr. 3a.

Man weiß nicht recht, wo die Oberschenkel ansetzen und wie sie unter dem Gewande verlaufen. Deutlicher drücken die Kniee den Stoff heraus und spannen ihn zwischen sich. Ob die leichte Falte in dieser Spannung Zufall oder Absicht ist, wird nicht ganz klar. An den Unterschenkeln ist der Versuch gemacht, das Schienbein und einen Teil der Muskulatur anzudeuten, aber an den Fußknöcheln versagt der Künstler ganz. Das ist kein Wunder, denn die Gelenke sind stets der schwache Punkt bei allen orientalischen Kunstwerken, ihre eigentliche Funktion zu entdecken blieb der griechischen Kunst des 6. Jahrh. vorbehalten. Und so sind denn auch die Füße in einer so unmöglichen Weise umgeklappt, daß sie kaum noch wie Menschenfüße wirken. Wesentlich besser sind die oberen Extremitäten gelungen. Fast naturalistisch wachsen die Arme aus den Fettmassen des Rückens, und die wohlgerundeten Schultern lassen das in ihnen sitzende Kugelgelenk fühlen. Auf Angabe von Muskeln ist hier verzichtet. Die spitzen Ellenbogen sind in der sumerischen Kunst allgemein anzutreffen, nicht nur in der Rundplastik[1]. Sie verdienen kein Verwundern, zumal man noch heute gerade im Orient wohlbeleibte Männer mit zierlichen Gelenken sehen kann. Auch dieser Sumerer hat im Verhältnis zu seiner Massigkeit kleine Hände mit ziemlich schlanken Fingern, an denen noch kein Versuch der Gliederung gemacht ist. Nur die Nägel sind deutlich angegeben. Die Hände liegen in der durchweg üblichen Weise in der Mitte der Brust zusammen, die rechte fast ganz unter der linken verborgen, die Daumen ineinandergehakt[2]. Es ist dies eine natürliche Handhaltung, die in der alten Zeit geläufig ist[3]. Manchmal kommt jedoch eine unnatürliche, aber symmetrisch dekorativ die Mitte des Körpers betonende Verschlingung der Hände[4] oder ein senkrecht nach Oben-Klappen der Finger der Rechten Hand vor[5], besonders in der Zeit des Gudea, aber auch schon früher[6]. Der Kopf sitzt auf einem sehr kurzen Halse, der hinten eine deutliche Haut-

[1] Weber, Amtl. Ber. a. d. Preuß. Kunstsammlungen XXXVI, 1915, S. 187. [2] Abweichend von allen übrigen Figuren liegt hier die linke Hand auf der rechten. [3] Muschelplatte des Ur-NINA, Meissner, Grundzüge der altbabyl. Plastik, S. 10, Abb. 16. [4] King, A History of Sumer and Akkad, Taf. gegenüber S. 40, u. Unger, Sumerische u. Akkadische Kunst, S. 71, Abb. 3. [5] De Clerq, Catalogue II, Taf. 11. [6] Nouv. Fouilles de Tello Taf. 1; Weber, Amtl. Ber. a. d. Preuß. Kunstsammlg. XXXVI, 1915, S. 190. Für die Datierung der Plastiken ergibt die Haltung der Hände kein Kriterium.

falte bildet, und ist von allen Seiten gesehen der Kugelform sehr nahe[1]. Aber man hat nicht den Eindruck, daß seine einzelnen Teile aufgeklebt, sondern eher, daß sie aus seinem Volumen herausgeholt seien, so etwa, als ob die Nase aus der Masse gebildet sei, die beim Aushöhlen der Augen frei wurde. Hierin liegt ein wesentlicher Unterschied zwischen dieser Figur und einer später zu besprechenden älteren Statue. Die gerade und nicht sehr dicke Nase verwächst im Profil ganz mit der kaum vorhandenen Stirn und dem rasierten Schädel, von vorn gesehen ist sie durch die plastisch erhabenen Augenbrauen abgesetzt, die an ihrer Wurzel zusammenlaufen. Der kleine Mund ist gespitzt und verleiht dem Gesicht einen pfiffigen Ausdruck. Das Kinn drängt sich nur wenig aus den fetten Wangen. Geringe Sorgfalt ist auf die tiefsitzenden und flachen Ohren verwandt. Die Augen waren gewiß nach Ausweis zahlreicher erhaltener Beispiele aus irgendeinem anderen Material, am ehesten Muschel, eingesetzt.

Alles zusammengefaßt: die Figur ist ein erstaunliches Beispiel von plastischster Konzentration. Nichts strebt nach außen. Das lastende Hocken zu schildern war offenbar die Hauptabsicht des Künstlers.

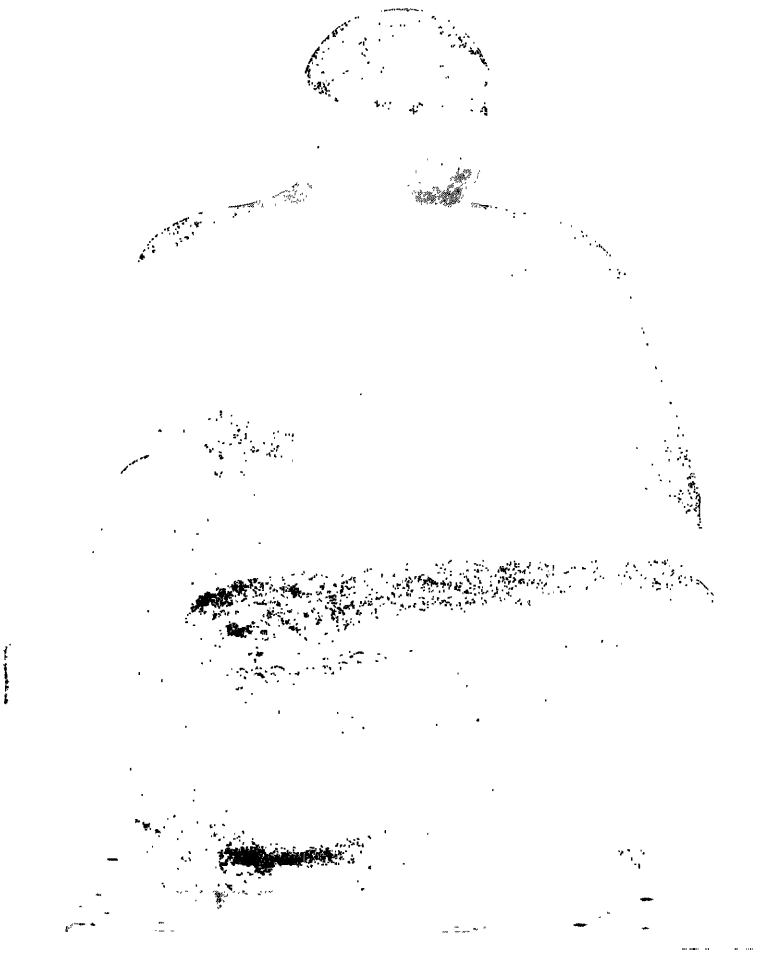
Die Figur in ihre allgemeine Umgebung innerhalb der sumerischen Plastik einzureihen, und sie wenigstens relativ chronologisch zu fixieren, bietet keine Schwierigkeiten. Eine der ältesten Sumerischen Rundplastiken ist wohl die von Hall im Tell el Obeid gefundene Trachytstatue, die wahrscheinlich den Vorsteher der Speicher von Erech KUR-LIL darstellt[2]. Sie ist noch viel weniger als die Kopenhagener Statue aus dem Stein gelöst. Auf die Bildung der Glieder ist ebensowenig Wert gelegt als auf die Angabe von Muskeln und Gewand. Das Motiv des Sitzens ist das gleiche, doch sind Schenkel und Füße noch viel unklarer gegeben und auch die Finger kaum durch ein paar Ritzlinien angedeutet. Vollends deutlich wird das höhere Alter an der Bildung des Kopfes. Die Nase ist viel klobiger, die Augen und Lippen sind gleichsam als Wülste aufgeklebt, die sehr an das gewohnte Arbeiten in Ton erinnern. Im Umriß der Vorderansicht ist der fast geometrisch dreieckige Aufbau der Figur auffällig, aber er hat nichts von den schwingenden Linien ägyptischer Schreiberbildnisse, sondern ist hart und zackig. Hall

[1] Nur der Hinterkopf scheint etwas abgeplattet, doch ist dies vielleicht einer dort ergänzten Stelle zuzuschreiben. [2] Hall, Journ. of Aeg. Arch. VIII, 1922, S. 250 u. Taf. 31, 1; Gadd, History and Monuments of Ur, Taf. 13.

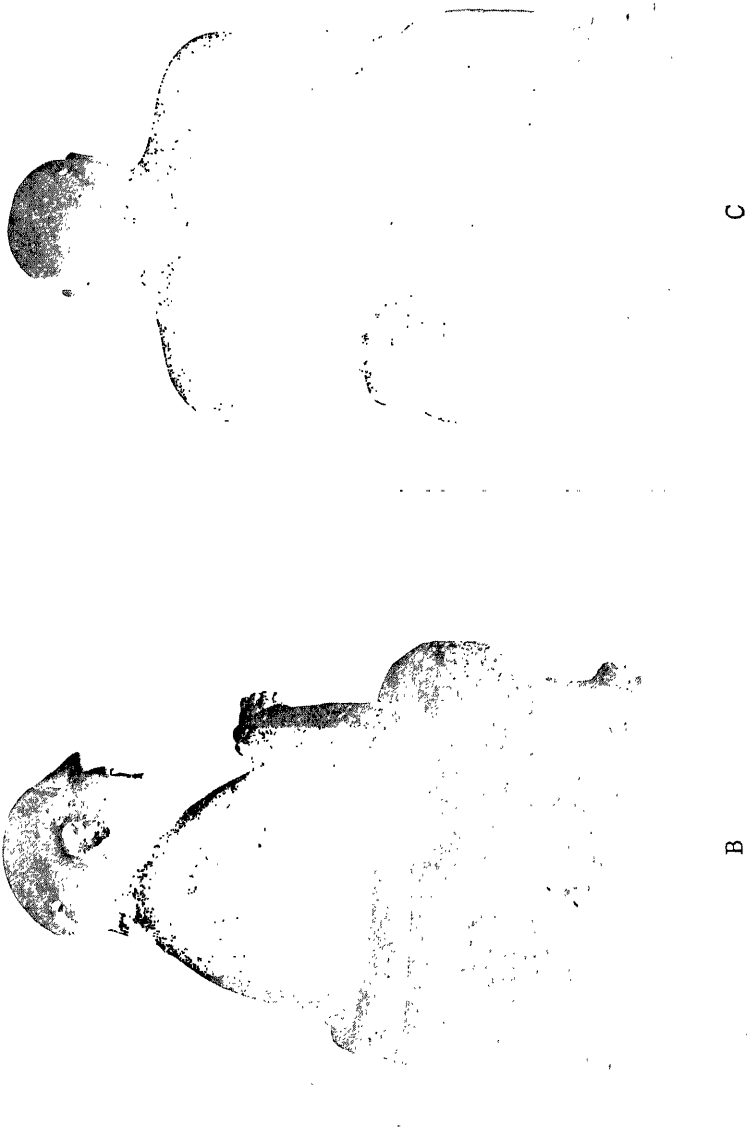
setzt die Statue von Tell el Obeid in die Zeit des Ur-NINA, sie mag aber vielleicht noch etwas älter sein. Der Umriß der Köpfe ist sehr verwandt, die dreieckigen Augen und die als Wülste aufgeklebten Lippen sind auf dem Relief des Ur-NINA fast gleich. Ähnlich ist auch die Eckigkeit des Aufbaues der Figur, vor allem bei dem sitzenden Ur-NINA[1]. Etwas jünger ist die Statue der Ny Carlsberg Glyptotek. Beide weichen von allen bisher gefundenen Sitzfiguren darin ab, daß sie auf dem Boden hocken. Ob das lediglich ein primitiver Zug ist oder aus kultischen oder zeremoniellen Gründen erklärt werden kann, bleibt noch zu ergründen. Der Kopenhagener Figur stilistisch am nächsten steht ein kleines Köpfchen[2]. Es kann wegen des etwas durchgebildeten Gesichtes auch wenig jünger sein. Es folgt dann die Statue eines unbekannten Mannes, der sich nun nicht mehr hockend, sondern stehend darstellen läßt[3]. So war auch die Statue des SA-UD, des Enkels des Lugal-kisal-si gebildet[4]. Sie unterscheidet sich von den bisher genannten Werken durch größere Schlankheit und differenziertere Gesichtsbildung.

Einen vollständig anderen Typus zeigen die Figuren aus härtestem Material, aus Diorit. Die älteste von ihnen, die aber nicht so alt ist wie angenommen wurde, ist die Statue des LU-PAD[5]. Der Körper steckt zwar völlig im Stein, der Kopf aber[6], obwohl ganz ohne Hals aufsitzend, zeigt in der stark vorspringenden Nase, der lebendigen Gesichtsmuskulatur und den kleinen listigen Augen ein Gefühl für plastische Oberflächenbehandlung, das allen vorher genannten Bildwerken ganz fremd ist. In seine unmittelbare Nähe gehört die Berliner Frauenstatuette[7]. — Auf eine absolute Datierung der Kopenhagener Figur wird hier verzichtet, weil ein solcher Versuch heute vor einer Veröffentlichung der bedeutenden Funde von den jüngsten Grabungsplätzen kaum berechtigt wäre. Er müßte außerdem eine vollständige Ausschöpfung des historischen und epigraphischen Materials voraussetzen. Erschwert wird die genaue Datierung der Kopenhagener Statue natürlich auch dadurch, daß wir nicht wissen, wo sie gefunden wurde, während alle verglichenen Werke zu einer ziemlich geschlossenen Gruppe südbabylonischer Kunst gehören.

[1] Zu den Problemen der orientalischen Sitzmotive vgl. auch Möbius, Ath. Mitt. XLI, 1916, S. 140 ff. [2] Déc. en Chaldée, Taf. 6, 3. [3] Déc. en Chaldée, Taf. 6bis, Nr. 1a. [4] Thureau-Dangin, Rev. d'Ass. 1923, S. 3 ff. [5] Déc. en Chaldée, Taf. 47, 2. [6] Déc. en Chaldée, Taf. 6ter. [7] Amtl. Ber. a. d. Preuß. Kunstsammlungen XXXVI, 1915, S. 190 u. Meissner, Babylonien und Assyrien I, Taf. Abb. 171.



A



C

B

Bibliographie[1].

Unter Mitwirkung von J. Friedrich und E. Tenner
herausgegeben von H. Zimmern.

*Andrae W. — Das Gotteshaus und die Urformen des Bauens im Alten Orient. (Studien zur Bauforschung hrsg. v. d. Koldewey-Ges., H. 2). Berlin (Schoetz & Co.) 1930. IX, 96 S., 98 Abb. i. T., 4 Taf., gr. 4°. M. 28.

Bauer Hans — Entzifferung der Keilinschriften von Ras Schamra. Halle/Saale (Niemeyer) 1930. VIII, 79 S., gr. 4°. M. 25.

von **Bissing** F. W. — Zur Datierung u. Entstehung der chetitischen Bilderschrift. Riga (Filologu biedrības raksti) 1930. 11 S.

Böhl Franz M. Th. — Das Zeitalter Abrahams. (Der Alte Orient, Bd. 29, H. 1.) Leipzig (Hinrichs) 1930. 56 S., gr. 8°. M. 2.10.

*Boissier Alfred — Mélanges d'archéologie orientale. Issy-les-Moulineaux (Impr. "Je Sers") [1930]. 8 S., 4 Abb., gr. 8° [betr. Siegelzylinder].

Bork Ferdinand — Die Sprache von Alasija. (MAOG, Bd. V 1). Leipzig (Harrassowitz) 1930. 29 S., gr. 8°. M. 3.50.

Budge E. W. — The Babylonian Story of the Deluge and the Epic of Gilgamish. With an Account of the Royal Libraries of Nineveh. Revised by C. J. Gadd. London (British Museum) 1929. 57 S., 18 Abb., 8°. sh. 1. 6.

van *Buren E. Douglas — Clay Figurines of Babylonia and Assyria. (Yale Orient. Series. Researches. Vol. XVI). New Haven (Yale Univ. Press) 1930. LXIX, 287 S., 68 Taf., 4°. $ 6.

Catalogue — de l'exposition d'antiquités orientales, fouilles de Tello, de Suse et de Syrie, Musée de l'Orangerie des Tuileries, Octobre—Novembre 1930. 92 S., 1 Kt., 1 Pl., 8 Taf., 12°.

---

[1] * = der Redaktion der ZA oder dem Herausgeber persönlich zugegangen.

Es liegt im Interesse einer immer vollständigeren Ausgestaltung dieser Bibliographie, daß die Fachgenossen des Inlandes wie des Auslandes dem Herausgeber regelmäßig von Zeit zu Zeit Mitteilung insbesondere von entlegeneren Veröffentlichungen zugehen lassen, sei es durch unmittelbare Übersendung der betreffenden Schriften oder Sonderdrucke, sei es wenigstens durch bibliographisch genaue Angabe über solche Literatur.

Chiera E. — Excavations at Nuzi. Vol. I: Texts of varied Contents. Selected and copied. (= Harvard Semitic Series, vol. 5). New Haven 1929. 106 S.

Ders. — (Declarations in Court). Joint Expedition with the Iraq Museum at Nuzi. (Amer. Schools of Orient. Research. Publications of the Baghdad School. Texts: Vol. II). Paris (Geuthner) 1930. 8 S., 100 Taf. Autogr., 4^0. fr. 200.

Contenau G. — Musée du Louvre. Les Antiquités Orientales. Monuments hittites, assyriens, phéniciens, perses, judaïques, chypriotes, araméens. Paris (Morancé) 1930. 25 S., 54 Taf.

***Deimel** Anton — Šumerisches Lexikon. (Scripta Pontif. Inst. Bibl.). Heft 9: KAŠ — GIŠ. Heft 10: GIŠ — NIR. Heft 11: NIR — GAŠAN. Rom (Päpstl. Bibelinst,) 1930. S. 449—512. S. 513—576. S. 577—638, gr. 4^0. Je L. 18.

Ders. — Keilschrift-Palaeographie. (Scripta Pontif. Inst. Bibl.). I. Allgem. Teil: Keilschriftlehre. Roma 1929. IV, 40 S. Autogr., 4^0. L. 10.

Dombart Th. — Der babylonische Turm. (Der Alte Orient. Bd. 29, H. 2). Leipzig (Hinrichs) 1930. 36 S., 9 Abb. i. T., 4 Taf., gr. 8^0. M. 1.90.

***Furlani** Giuseppe — La religione babilonese e assira. Vol. II: I miti e la vita religiosa. (Storia delle religioni a cura di R. Pettazzoni, Vol. IX). Bologna (Zanichelli) 1929. X, 434 S., kl. 8^0. L. 30.

*Ders. — Il mito di Adapa. (R. Acc. naz. d. Lincei. Estr. d. Rend. d. Cl. di Scienze mor., stor. e filol. Ser. VI, vol. V, fasc. 5—6, S. 113—171). — Sed. d. 19 maggio 1929). Roma (Bardi) 1929 — VII[!]. 59 S., gr. 8^0.

*Ders. — La processione di Anu a Uruk all' otto di Tishrîtu. (Atti del R. Ist. Veneto di scienze, lettere ed arti. T. LXXXIX, P. II, S. 875 bis 895). Venezia (Ferrari) 1930 — Anno VIII E. F.[!]. II, 21 S., gr. 8^0.

de **Genouillac** H. — Textes religieux sumériens du Louvre. Tome I. II. (Mus. du Louvre. Départ. d. Antiqu. Orient. Textes Cunéif., Tomes 15. 16). Paris (Geuthner) 1930. 9 S., 81 autogr. Taf.; 14 S., 92 autogr. Taf., kl. fol. Je fr. 150.

***Ghap'ancyan** Gr. — Nor-Bayazeti sepagir arjanagroit'yoinə [Keilschrift aus Neu-Bajazed]. (Artatput'jun gitut'jan jev arvesti instituti „tełekagri" No. 4-iç [Sond.dr. aus Bull. Nr. 4 des Inst. f. Wissensch. u. Kunst]). Erivan 1930. II, 34 S., 2 Taf., gr. 8^0. (Chald. Keilschr.; armen., m. russ. Résumé).

Götze Albrecht — Neue Bruchstücke zum großen Text des Ḫattušiliš und den Paralleltexten (= Hethit. Texte in Umschr. m. Übers. u. Erläut., hrsg. von F. Sommer, Heft 5 = MVAÄG, Bd. 34, Heft 2). Leipzig (Hinrichs) 1930. II, 88 S., gr. 8^0. M. 5.75.

Hall H. R. — A Season's Work at Ur, Al-'Ubaid, Abu Shahrain (Eridu), and elsewhere. Being an unofficial account of the Brit. Museum

Archaeolog. Mission to Babylonia, 1919. London (Methuen & Co.) 1930. XXIII, 300 S., 277 Abb., Lex. 8°. sh. 25.

*Hertz Amelia — Die Kultur um den Persischen Golf und ihre Ausbreitung. (Klio, Beiheft 20, N. F., Heft 7). Leipzig (Dieterich) 1930. IV, 152 S., 8 Taf., gr. 8°. M. 10.50, geb. M. 12.50.

*Herzfeld Ernst — Archaeologische Mitteilungen aus Iran. Bd. I, H. 2. 3. Bd. II (H. 1—4). Berlin (Reimer) 1929. 1930. gr. 8°.

[Enthält: Bericht über archäol. Beobachtgn. im südl. Kurdistan u. in Luristan, I 2 S. 65/75 (m. 6 Taf. u. 1 Abb. i. T.). — Zarathustra, I 2 S. 76/123, I 3 S. 125/85, II 1 S. 1/48, II 2 S. 49/112 (m. 1 Tab.). — Ariyāramna, König der Könige, II 3 S. 113/27 (m. Autogr.). — Die Sasanidischen Quadrigae Solis et Lunae, II 3 S. 128/31 (m. 1 Taf.). — Hettitica II 3 S. 132/64 (m. 7 Abb. i. T., 6 Taf. u. 1 Tab.); II 4 S. 165/203 (m. 11 Abb. i. T. u. 10 Taf.).]

Ders. — Die vorgeschichtlichen Töpfereien von Samarra. (Die Ausgrabungen von Samarra, Bd. 5). Berlin (Reimer) 1930. VII, 111 S., 47 Taf., 240 Abb. i. T. Lw. M. 70.

Hommel Fr. — Historia del Antiguo Oriente. (Coleccion Labor, Secc. VI, 154). Barcelona 1928. Mit 33 Abb. u. 2 Taf., 8°.

Howardy G. — De gamle Østerlande. En Fremstilling af de nyeste Udgravninger i Assyr., Babyl. og omligg. Lande. 1. Del. Indledn. — De ass. Udgr. 2. Udg., m. 54 Bild. og 6 Kort. i. T. (Folkelærning Nr. 276). 178 S. Kr. 2.75.

*Hunter G. R. — The Sayce and H. Weld Collection in the Ashmolean Museum. Sumerian Contracts from Nippur. (= Oxford Edit. of Cuneif. Texts edid. S. Langdon, Vol. VIII). Oxford Univ. Press 1930. VIII, 45 S., 46 Taf. Autogr., gr. 4°. sh. 12.

*Jordan Julius — Erster vorläufiger Bericht über die von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft in Uruk-Warka unternommenen Ausgrabungen. Nebst den inschriftlichen Quellen zur Geschichte Eannas von Albert Schott. (Abhandl. d. Preuss. Akad. d. Wiss. 1929. Phil.-hist. Kl. Nr. 7). Berlin (de Gruyter) 1930. 68 S., 31 Taf., 18 Abb. i. T., gr. 4°. M. 23.50.

*Keilschrifturkunden aus Boghazköi (Staatl. Museen zu Berlin. Vorderasiat. Abt.). — Heft XXIV (Religiöse Texte). Von A. Walther. Heft XXV (Festrituale). Von H. G. Güterbock. Berlin (Vorderasiat. Abt. der Staatl. Museen) 1930. Je IV S., je 50 Bl. in Autogr., kl. fol. je M. 12.50.

Kleinasiatische Forschungen — Hrsg. von Ferdinand Sommer und Hans Ehelolf. Bd. I. Weimar (H. Böhlaus Nachf.) 1930. II, 511 S., 8°.

König Friedrich Wilhelm — Der Burgbau zu Susa nach dem Bauberichte des Königs Dareios I. (MVAÄG, Bd. 35, H. 1). Leipzig (Hinrichs) 1930. V, 76 S., 16 Taf. in Autogr., gr. 8°.

Korošec Viktor — Sistematika prve hetitske pravne zbirke (KBo VI 3). [Die Systematik der ersten hethit. Rechtssammlung]. (SA. aus Zbornik znanstvenih razprav VII). Ljubljana 1930. 12 S. 8°.

Kortleitner, Fr. X. — De Sumeriis eorumque cum vetere testamento rationibus. (Commentationes biblicae 5). Oeniponte (Rauch) 1930. VIII, 93 S., gr. 8°. M. 3.

Ders. — Babyloniorum auctoritas quantum apud antiquos Israelitas valuerit. Oeniponte (Rauch) 1930. XI, 115 S.

Legrain Leon — Terra-Cottas from Nippur. (Univ. of Pennsylv. The Univ. Museum. Publications of the Babyl. Section, Vol. XVI). Philadelphia (Univ. of Penns. Press) 1930. 52 S., 77 Taf., i. Lwd.mappe, gr. 4°. M. 63.

***Lewy** Julius — Die Kültepetexte aus der Sammlung Frida Hahn, Berlin, hrsg., übers. u. erklärt. Leipzig (Hinrichs) 1930. X, 54 S., 24 Taf. in Autogr., 4°. M. 12; geb. M. 14.50.

Lutz Henry Frederik — The Verdict of a Trial Judge in a Case of Assault and Battery (Univ. of Calif. Publ. in Semit. Philol. Vol. 9, No. 6). Berkeley (Univ. of Calif. Press) 1930. S. 379—381 (m. Autogr. u. 1 Taf.), gr. 8°. $ 0.25.

Mackay Ernest — A Sumerian Palace and the "A" Cemetery at Kish, Mesopotamia, with Preface by Stephen Langdon. Pt. II. (Field Mus. of Natural Hist., Anthropol. Memoirs, Vol. I, No. 2). Chicago 1929. S. 65—215, 42 Taf., 1 Kt., gr. 4°. $ 3.50.

Macnaughton Duncan — A Scheme of Babylonian Chronology, from the Flood to the Fall of Nineveh. With Notes thereon, incl. Notes on Egypt. and Bibl. Chronol.. London (Luzac) 1930. XII, 193 S., 12°, Lwd. sh. 7.

Meščaninow J. J. — Chaldovedenie. Istorija drevnego Vana. [Chaldologie. Die Geschichte des alten Van]. (Trudy O-va Obsledovanija i Izučenija Azerbajdžana, 10). Baku 1927. 274 S., zahlr. Taf., gr. 8°. [Russisch; mit zahlr. chald.-urart. Keilschr.texten in Faks. u. russ. Übers. m. Anm., gramm. Einführ. u. chald.-russ. Glossar].

Mitteilungen der **Deutschen Orient-Gesellschaft** zu Berlin. — Nr. 68. Juni 1930. 18 S., gr. 8°.

***Orientalia** — Commentarii de rebus Ass.-Bab., Arab., Aegypt. etc. edit. a Pontif. Inst. Bibl. Num. 45—46. Roma 1930. 118 S. Autogr. kl. fol. L. 24.

[Num. 45—46 = *Schneider Nikolaus, Das Drehem-u. Djoḥaarchiv. 5. Heft: Die höchsten Staats- u. Kultusbehörden. Appendix I: Andere der Gottheit verpflichtete Personen. App. II: Die Siegellegenden.]

von der **Osten** Hans Henning — Explorations in Hittite Asia Minor 1929.

(The Orient. Inst. of the Univ. of Chicago, Communic. No. 8). Chicago 1930. 196 S., 163 Abb., 9 Kt., gr. 8°.

*von der **Osten** Hans Henning and **Schmidt** Erich F. — The Alishar Hüyük. Season of 1927. Part I. (The Univ. of Chicago Orient. Inst. Publ. Vol. VI = Researches in Anatolia. Vol. II). Chicago (Univ. of Chic. Press) [1930]. XXII, 284 S., 251 Abb. i. T., 22 Plän., 5 Taf., gr. 4°. $ 8.

*Pohl Alfred — VAT 8875, die 6. Tafel der Serie „ana ittišu". (MAOG, Bd. V, H. 2). Leipzig (Harrassowitz) 1930. 72 S., davon 9 in Autogr., 2 in Facs., gr. 8°. M. 7.50.

Przeworski S. — Studja nad osadnictwem i rolą Hetytów w środkowej Anatolji. [Etudes sur l'habitation et le rôle des Hittites en Anatolie centrale.] (Wiedom. archeol., XI). Warszawa 1929. 47 S., 6 Abb., 2 Taf., gr. 8°. M. 4.50.

*Ravn O. E. — Udgravning i Mesopotamien. En Skizze. (Studier fra Sprog- og Oldtidsforskn. Nr. 155). København (Jespersen og Pio) 1930. 52 S., 30 Abb. auf 14 Taf., kl. 8°. Kr. 2.

*Ders. — De sidste Aars Udgravninger i Mesopotamien. (Grundrids ved folkelig Universitetsundervisning, Nr. 376). København (Jespersen og Pio) 1930. 15 S., kl. 8°. Kr. 0.20.

*Reallexikon der Assyriologie — Unter Mitwirk. zahlr. Fachgelehrter hrsg. von Erich Ebeling und Bruno Meißner. I. Bd., 4. Lfg. Assyrien—Ausgrabungen. Berlin u. Leipzig (de Gruyter & Co.) 1930. S. 241—320, Lex. 8°. Subskr. M. 5.

[Darin u. a. folgende besonders eingehende, sowie allgemeinere Artt.: Assyrien (Geschichte) (§ 21—48 Forrer; § 49—57 Weißbach), Ass.-bab. Gesch. i. d. isr. Sage (Jensen), Astralmythen (Jensen), Augenkrankheiten (Ebeling), Ausgrabungen (Unger).]

*Reuther Oscar — Die Ausgrabungen der Deutschen Ktesiphon-Expedition im Winter 1928/29. (Staatl. Museen in Berlin. Islamische Kunstabteilung.) 38 S., 19 Abb., 8°.

*San Nicolò M. und Ungnad A. — Neubabylonische Rechts- und Verwaltungsurkunden übers. u. erläut. Bd. I: Rechts- u. Wirtschaftsurk. der Berliner Museen aus vorhellenist. Zeit. 3. Heft: Nr. 372—558. Leipzig (Hinrichs) 1930, S. 337—480, gr. 8°. M. 18.

Schäfer Heinrich und Andrae Walter — Die Kunst des Alten Orients. (Propyläen-Kunstgesch. Bd. II). 2. Aufl. Berlin (Propyläen-Verl.) 1929. 727 S., 36 z. T. farb. Taf., Kt., Lex. 8°.

Scheil V. — Actes juridiques susiens. (Mémoires de la Mission archéol. de Perse. T. XXII). Paris (Leroux) 1930. VI, 199 S., Abb., gr. 4°.

Semper Max — Rassen u. Religionen im alten Vorderasien. (Kulturgesch. Bibl. I. Reihe: Ethnol. Bibl. m. Einschl. d. altor. Kulturgesch. 6). Heidelberg (Winter) 1930. X, 468 S., Tit.bild, 8 Textabb., 8 Taf., kl. 8°. M. 25; geb. M. 28.

Speiser Ephraim A. — Mesopotamian Origins. The Basic Populationof the Near East. Philadelphia (Univ. of Penns. Press) 1930. XIII, 198 S., 8°.

*Das **Tell-Halaf-Museum** — (Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung.) (Orient-Forschungs-Institut.) [Berlin 1930]. 4 S., 1 Abb., gr. 4°.

***Thompson** R. Campbell and **Hutchinson** R. W. — The Excavations on the Temple of Nabû at Nineveh. [From Archaeologia Vol. LXXIX]. Oxford (Soc. of Antiquaries of London) 1929. II, S. 103—148, 6 Abb. i. T., 25 Taf., gr. 4°. sh. 12. 6.

***Witzel** Maurus — Perlen sumerischer Poesie in Transkription und Übersetzung mit Kommentar. 3. Folge: Die große Ischmedagan-Liturgie. (Keilinschriftl. Studien, H. 7). Jerusalem (Selbstverl.); Fulda (Aktiendruckerei) 1930. VI, 132 S., gr. 8°. M. 8.75.

***Woolley** C. Leonard — Ur und die Sintflut. Sieben Jahre Ausgrabungen in Chaldäa, der Heimat Abrahams. Leipzig (Brockhaus) 1930. 137 S., 47 Taf., 1 Kt., 1 Pl., 8°. M. 6.50; Lwd. M. 8.

Ders. — Les Sumériens. Trad. franç. par E. Lévy, préf. de G. Contenau. Paris 1930. 9 Abb., 20 Zeichn., 8°.

Ders. — 1930. Antiquities of Ur. An Introduction to the Eight Temporary Exhibition of the Joint Exped. of the Brit. Mus. and the Mus. of the Univ. of Penns. to Mesopotamia. London (Brit. Mus.) 1930. 21 S., 5 Taf., kl. 8°. sh. 0.6.

---

*The American Journal of Semitic Languages and Literatures. — Ed. J. M. P. Smith. Vol. 45, Oct. 1928—July 1929; Vol. 46, Oct. 1929—July 1930. Chicago (Univ. Press). III, 288; V, 290 S., gr. 8°.

Benveniste E. — The Persian Religion accord to the chief Greek Texts. (Univ. of Paris, Ratanbai Kabak Lectures, I). Paris 1929. 121 S., 12°. fr. 20.

Bibliografija Vostoka. — Vyp. I. Istorija (1917—1925). Pod obščej redakciej prof. D. N. Egorova. Moskau 1928. 300 S., gr. 8°.
[Darin Kap. 5: Vavilonskij kul'turny krug, S. 39/44; Kap. 6: Chetty, S. 44/5; Kap. 8: Evrei, S. 46/9.]

Blanchard R. et Grenard F. — Asie occidentale (Caucasie, Asie min., Arménie, Iran, Arabie, Syrie, Mésopotamie). Haute Asie (Mongolie, Turkestan chin., Tibet). (Géogr. univers., Vol. 8). Paris 1930. M. 61 Kt. i. T. u. 149 Phot., gr. 8°. fr. 150.

Böhl Franz M. Th. — Das Zeitalter Abrahams. (Der Alte Orient. Bd. 29, H. 1). Leipzig (Hinrichs) 1930. 56 S., gr. 8°. M. 2.10.

Ders. — Genesis I. Tweede Druk. Groningen (Wolters) 1930. 168 S.

Borée Wilhelm — Die alten Ortsnamen Palästinas. (Staatl. Forsch.inst. b. d. Univ. Leipzig. Forsch.inst. f. Orient., Ass. Abt.). Leipzig (Pfeiffer) 1930. IV, 125 S., gr. 8°. M. 15.

Bork Ferdinand — Die Geschichte des Weltbildes. (Ex Oriente Lux, hrsg. v. H. Zimmern, Bd. 3, H. 2/5). Leipzig (Pfeiffer) 1930. 150 S., m. 18 Abb., gr. 8°. M. 10.

Bossert, H. Th. — Geschichte des Kunstgewerbes aller Zeiten u. Völker. Bd. II. III. Berlin (Wasmuth) 1929. 1930.

[Darin: II S. 1—50: A. Byhan u. E. Krohn, Das Kunstgew. d. Völker Nord-, Mittel- u. Vorderasiens (m. 5 Taf.). — III S. 345—434: E. Unger, Das Kunstgew. d. Alt. Orients (m. zahlr. Abb. u. 6 Taf.)]

Brandenburg Erich — Die Denkmäler der Felsarchitektur und ihre Bedeutung für die vorderasiat. Kulturgeschichte. (Der Alte Orient, Bd. 29, H. 3). Leipzig (Hinrichs) 1930. 34 S., 6 Abb., gr. 8°. M. 1.75.

British Museum — How to observe in Archaeology. Suggestions for Travellers in the Near and Middle East. 2. Ed. London 1929. 120 S., 47 Abb., 8°.

Carruthers D. — The Desert Route to India: the Journals of four Travellers by the Great Desert Caravan Route betw. Aleppo and Basra, 1745/51. London (Quaritch) 1930. M. Abb.

Cavaignac E. — Le monde méditerranéen jusqu'au IVe siècle av. J.-C. Paris (Boccard) 1929.

Clemen C. — Les Religions du Monde: Leur Nature, leur Histoire. Trad. franç. par J. Marty. (Bibl. Historique). Paris 1930. 552 S., 8°. fr. 50.

[Darin A. Schott über bab.-ass. Religion.]

Crawford O. G. S. — Air-Photography for Archaeologists. London (Station. Off.) 1929. 44 S., 9 Taf.

Crofton Algernon — The Queen of Nineveh; a Tale of the Wickedeat City. New York (Covici, Friede). 241 S., 12°. $ 2.50.

Cumont Franz — Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum. Vorlesungen am Coll. de France gehalten. Nach d. 4. franz. Aufl. unt. Zugrundel. d. Übers. Gehrichs bearb. v. Aug. Burckhardt-Brandenberg. 3. Aufl. Leipzig u. Berlin (Teubner) 1931. VIII, 336 S., 8 Dopp.taf., 8°. M. 12; geb. M. 14.

Danzel Theodor-Wilhelm — Symbole, Dämonen und heilige Tiere. Bildtafeln zur ethnolog. Religionskunde u. Mythologie. Hamburg (Friedrichsen, de Gruyter & Co.) 1930. 34 S., 108 Taf., 8°. M. 10.

Demeuldre P. — Les peuples anciens de l'Orient. 4. éd. Paris-Tournai (Casterman) 1927. 116 S., m. Abb. fr. 5.

*Fessenden R. A. — The Deluged Civilization of the Caucasus Isthmus. 2. edit. Map 7 (The Gates of the Myth-Lands). Map 8 (The Myth-Lands of Mesopotamia, Israel, Egypt and Greece). [Vgl. ob. N. F. Bd. IV 288.]

[Für Abt. Kuriosa!]

Gabriel Alfons — Im weltfernen Orient. Ein Reisebericht. München u. Berlin (Oldenbourg) 1929. XV, 365 S., 116 Abb., 6 Kt., 8°. Geb. M. 30.

*Gulkowitsch Lazar — Die Bildung von Abstraktbegriffen in der hebräischen Sprachgeschichte. Leipzig (Pfeiffer) 1931. 132 S., gr. 8°. M. 10.

Haury J. — Über babyl.-assyr. Namen u. Namensbildungen bei den Etruskern, Kleinasiaten, Ägyptern usw. München (Selbstverl., Römerstr. 26) 1930. 147 S., gr. 8°. M. 8.
[Für Abt. Kuriosa!]

Heidel W. A. — The Day of Yahweh. A Study of Sacred Days and Ritual Forms in the Ancient Near East. New York (Century Co.) 1929.

Herre P. — Weltgeschichte am Mittelmeer. Wildpark-Potsdam (Verl. Athenaion) 1929. 455 S., Taf., Abb., Kt.

Hohenberger A. — Die indische Flutsage u. das Matsyapurāṇa; ein Beitr. z. Gesch. der Viṣṇuverehrung. Leipzig (Harrassowitz) 1930. XVI, 217 S., 2 Taf., gr. 8°. M. 12.

31. u. 32. Jahresbericht der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin — erstatt. i. d. ord. Hauptvers. am 26. Juni 1930. 25 S., gr. 8°.

Jeremias Alfred — Der Antichrist in Geschichte u. Gegenwart. (Rel.-wiss. Darst. f. d. Gegenw. H. 6). Leipzig (Klein) 1930. IV, 32 S., 8°. M. 1.20.
[Darin Kap. 2: Die Geburt d. mythischen Idee von Christ — Antichrist in Sumer.]

*Journal of the American Oriental Society — ed. by M. L. Margolis, F. Edgerton, W. N. Brown. Vol. 49. New Haven (Am. Or. Soc.) 1929. VII, 396 S., 8°.

*Journal of the Society of Oriental Research — edit. by J. A. Maynard and H. M. Hyatt. Toronto (Soc. of Or. Res.) 1929. V, 204 S., gr. 8°.

Karst Joseph — Armeno-Pelasgica. Geschichte der armenischen Philologie in krit. Beleuchtung nach ihren ethnolog. Zus.hängen dargest. Mit Beitr. u. Exkursen üb. d. asianisch-mediterraneische Vorgeschichte. Heidelberg (Winter) 1930. XII, 213 S., gr. 8°. M. 10.

Karutz Richard — „Aber von dem Baum der Erkenntnis . . .". Sinn u. Bild der Paradiesbäume. (= Schriften zur Völkerkunde 5). Stuttgart (Orient-Occident-Verl.) 1930. 145 S., 19 Taf., 35 Abb. i. T., gr. 8°. M. 9.80.

Kinsky Georg — Geschichte der Musik in Bildern. Unt. Mitw. v. Rob. Haas u. Hans Schnorr hrsg. Leipzig (Breitk. & Härtel) 1929. XV, 364 S., 1560 Abb., 1 farb. Taf., gr. 4°. M. 5.50.
[Darin S. 1—3: Babyl. u. Assyr.]

Kürcz Leopold — Der naturlautliche Ursprung von Sprache u. Schrift aus sumer., ägypt. u. chines. Schriftbildern. Bearb. von Richard Hadl. (= Sprache u. Schriftwesen d. Völker, Bd. 1). Leipzig (Hadl) 1930. XI, 179 S., 6 Schrifttaf., gr. 8°. M. 22; Lw. M. 25.
[Für Abt. Kuriosa!]

Laistner, M. L. W. — A Survey of Anc. History to the Death of Constantine. New York (Heath & Co.) 1929. XII, 613 S., 40 Taf., 15 Kt.

Lehmann Edv. u. Petersen P. — Illustrierte Weltgeschichte. Bd. I. Urzeit u. Altertum. Berlin (Gefion-Verl.) 1930. 383 S., Taf., Abb., Kt.

Leipoldt Johannes — Die Religion des Mithra. (Bilderatlas z. Rel.gesch. hrsg. v. H. Haas, Lfg. 15). Leipzig (Deichert) 1930. XX S., 23 Taf., 4°. M. 6.80; Vorz.ausg. M. 9.80.

*Littmann Enno — Abendland und Morgenland. (Reden bei der Rektoratsübergabe. Univ. Tübingen). Tübingen (Mohr) 1930. S. 13—29. gr. 8°.

Markwart J. — Südarmenien u. die Tigrisquellen nach griech. u. arab. Geographen. (Studien zur armen. Gesch. 4). Wien 1930. 125, 648 S., 8°. M. 20.

Matz Friedrich — Die frühkretischen Siegel. Eine Unters. üb. d. Werden d. minoischen Stils. Berlin u. Leipzig (de Gruyter & Co.) 1928. XVI, 278 S., 26 Taf., 115 Abb. i. T., Lex. 8°.

Messina Giuseppe — Der Ursprung der Magier u. die zarathustr. Religion. (Scripta Pontif. Inst. Bibl.). Roma 1930. 103 S. [Auch als Berl. Diss.] M. 4.50.

*Meyer Eduard — Die kulturelle, literarische u. religiöse Entwicklung des israelit. Volkes in der älteren Königszeit. (S.-A. aus SPAW, phil.-hist. Kl. 1930 II). Berlin (Ak. d. Wiss., de Gruyter & Co.) 1930. 14 S. [= S. 66/77], Lex.-8°. M. 1.

Mohr Louise Maude — Babylonia and Assyria; ed by Carlston Wastburne and Willard W. Beatty. Chicago (Rand, Mc Nally) 1928. 92 S., Abb., Kt., 16°. $ 0.40.

Musil Alois — Palmyrena. A Topograph. Itinerary. (Amer. Geogr. Soc. Orient. Explor. and Studies No. 4). New York 1928. XIV, 367 S., 115 Abb., Indexmappe, gr. 8°.

Neue deutsche Ausgrabungen — unt. Mitw. v. . . . . hrsg. v. Gerhart Rodenwaldt. (Deutschtum u. Ausland, hrsg. v. G. Schreiber, H. 23/24). Münster (Aschendorff) 1930. XI, 277 S., 3 Beilagen, 27 Abb. i. T., 37 Taf., kl. 8°. M. 12; geb. M. 13.60.

[Darin S. 88/97: W. Andrae, D. Ausgr. in Mesopotamien (m. Taf. 18—23).]

Peake H. — The Flood. New Light on an Old Story. London (Kegan Paul) 1930. X, 124 S., 10 Abb., Kt., 8°. sh. 5.

Les Premières Civilisations — par J. Fougères, G. Contenau, R. Grousset, P. Jouguet, J. Lesquier. 2e éd. Paris (Alcan) 1929. VIII, 477 S., 3 Kt., 8°.

Przybyllok Erich — Unser Kalender in Vergangenheit u. Zukunft. (Morgenland, H. 22). Leipzig (Hinrichs) 1930. 94 S., gr. 8°. M. 3.

*Renz Barbara — Der orientalische Schlangendrache. Ein Beitr. z. Verständn. d. Schlange im bibl. Paradies. Augsburg (Haas & Grabherr) 1930. III, V, 124 S., 8°. M. 3.

Rey Abel — La Science dans l'Antiquité. Tome I: La Science orientale avant les Grecs. (Bibl. de synth. histor. L'évolution de l'humanité. Série suppl.). Paris (Ren. du livre) 1930. XVII, 496 S., kl. 8°. fr. 35.

[Darin Livre II: La science chaldéo-assyrienne, S. 105/99.]

Robinson Th. W., Hunkin J. W., Burkitt F. C. — Palestine in General History. (The Schweich Lectures of the Brit. Acad. 1926). London (Milford) 1929. VIII, 106 S., 15 Taf., 8°. sh. 6.

Schachermeyr Fritz — Etruskische Frühgeschichte. Berlin u. Leipzig (de Gruyter) 1929. XVII, 317 S., 6 Skizzenbl., gr. 8°. M. 22; Lw. M. 24.

*Schaeder Hans Heinrich — Esra der Schreiber. (Beitr. z. hist. Theologie 5). Tübingen (Mohr) 1930. VIII, 77 S., gr. 8°.

della Seta Alessandro — Il Nudo nell' Arte. Vol. I, Arte Antica. La forma naturale dell' Uomo. Arte egiziana — Arte babilonese-assira — Arte cretese-micenia — Arte greca-indica. 1930. 654 S., 200 Abb., 4°.

*Torrey Charles Cutler — Pseudo-Ezekiel and the Original Prophecy. (Yale Orient. Series. Researches. Vol. XVIII). New Haven (Univ. Press) 1930. 119 S., gr. 8°. $ 2.

Waddell L. A. — The Egyptian Civilization: Its Sumerian Origin and Real Chronology, and Sumerian Origin of Egypt. Hieroglyphs. London 1930. XX, 223 S., 21 Taf., 97 Abb. i. T., 2 Kt., gr. 8°. sh. 12. 6.

Wegner A. T. — Am Kreuzweg der Welten. Reise vom Kasp. Meer zum Nil. Berlin (Volksverb. d. Bücherfr.) 1930. 380 S., 22 Abb., 1 Kt.

Wilson A. T. — A Bibliography of Persia. Oxford (Clarendon Press) 1930. 264 S.

Winnet P. V. — Paradise of Eden. Toronto (Univers. Press) 1929. 78 S.

Wurm Paul — Handb. d. Religionsgeschichte, in durchgreif. Neubearb. v. Alfred Blum-Ernst. Hrsg. v. Calwer Verlagsverein. Stuttgart (Calwer Vereinsbuchh.) 1929. 647 S., 8°.

[Darin S. 145—220: D. Religionen im nahen Orient u. d. altägypt. Rel.]

*Yahuda A. S. — Eine Erwiderung auf Wilh. Spiegelbergs Ägyptol. Bemerk. zu m. Buche „Die Sprache des Pentateuch" (Ztsch. f. Sem. Bd. 7, H. 2, 1930). Leipzig (Druck v. G. Kreysing) 1930. 38 S., 8°.

*Zeitschrift für Semitistik u. verwandte Gebiete — hrsg. . . . von E. Littmann. Bd. 7. Leipzig (Brockhaus) 1929. IV, 320 S., gr. 8°.

Aus Zeitschriften und Sammelwerken:

Aus Acta archaeologica (København), Vol. I (1930), Fasc. 1: *O. E. Ravn, Some disputed Points in Babyl. Sacred Architecture, S. 87/97 (m. 20 Abb., z. T. n. eig. Phot.).

Aus Actes du Ve Congrès internat. d'histoire des religions à Lund, (Lund 1930): E. Briem, Der babyl. Himmelsgott Anu, S. 239/41. — H. A. Winkler, Ḳarīna, die Doppelgängerseele im Volksglauben d. arab. sprech. Muhammedaner, S. 282/5 (darin auch zu Lamaštu).

Aus Aegyptus, Anno 10 (1929), Nr. 2—4: G. Boson, Tavolette cuneif. sumere dell' ultima dinastia di Ur (2300—2100 ca. av. Cr.), T. 257/90.

Aus The Americ. Historical Review, Vol. 34 (1928/29): Barton: de Morgan, Préhist. orient., S. 93/5. — Olmstead: Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. II, S. 95/7. — Ders.: Woolley, The Sumerians, S. 864/5.

Aus Americ. Journ. of Philology, Vol. 51 (1930), Nr. 3: W. Petersen, Hittite and Indo-Europ. Nominal Plural Declension, S. 251/72.

Aus *AJSL, Vol. 46 (1929/30), Nr. 3: E. Day, The Early Semite, S. 150/88. — Th. Jacobsen, The Investiture and Anointing of Adapa in Heaven, S. 201/3. — Ders.: Thompson, Ep. of Gilgamish. Transl., S.208/9. — Nr. 4: A. H. Godbey, Incense and Poison Ordeals in the Anc. Orient, S. 217/38. — Olmstead: Rogers, Hist. of Anc. Persia, S. 285/6. — Vol.47 (1930/31), Nr. 1: R. C. Thompson, Assyr. Prescriptions for Treating Bruises or Swellings, S. 1/25. H. H. v. d. Osten, Addit. to "Orient. Inst. Publ." Vol. VI, S. 53/5. — Dougherty: Chiera, Sum. Lex.Texts, S.66/7.

Aus Annals of Archaeol. and Anthropol., Univ. of Liverpool, Vol. 17 (1930), Nr. 1/2: H. R. Hall, A 'Mascot' Rein-Ring from Boghàz Kyöi, S. 3 (m. 2 Taf.).

Aus The Annual of the Amer. Schools of Orient. Research, Vol. 9 (for 1927/28), 1929: E. A. Speiser, Preliminary Excavations at Tepe Gawra, S. 17/94 (m. 135 Abb.). — Vol. 10 (for 1928/29), 1930: *E. A. Speiser, New Kerkuk Documents rel. to Family Laws (73 S.).

Aus Annual of Oxford Graduate School 1930: *C. J. M. Weir, A Critical Lexicon of the Accad. Prayers in the Rituals of Expiation, with an Invest. of the Principles which distinguish the various Series of Bab. Exp. Rituals, S. 55/63 (Extr. fr. a Thesis).

Aus Antike u. Christentum von F. J. Dölger, Bd. 1 (1929), H. 2: F. J. Dölger, Die Himmelskönigin von Karthago. Ein rel.gesch. Beitr. z. d. Schrift. Tertullians, S. 92/106 (m. 2 Taf.; auch zu Ištar). — Ders., Die eigenart. Marienverehrung d. Philomarianiten od. Kollyridianer in Arab., S. 107/42 (betr. Grundl. ein. heidn. Muttergöttin).

Aus The Antiquaries Journal (London), Vol. 10 (1930), Nr. 4: C. L. Woolley, Excavations at Ur, 1929—30, S. 315/43 (m. 23 Taf.).

Aus Antiquity, Vol. III (1929), Nr. 11 (Sept.): Ch. Virolleaud, The Syrian Town of Katna and the Kingdom of Mitanni, S. 312/7. — Desert Markings near Ur, Air phot., hinter S. 342. — Nr. 12 (Dec.): O. Reuther (transl.), The German Excavations at Ctesiphon, S. 434/51 (m. 6 Taf., 2 Kt., 2 Abb. i. T.). — Vol. IV (1930), Nr. 13 (March): J. Jordan, The Excavations at Warka, S. 109/11. — The Mound of Nineveh from the Northeast, Air-photogr., hinter S. 142. — Nr. 14 (June): The Ur Excavations, S. 223/5 (n. Woolley in The Times, 25. Febr. '30). — Hall: Childe, The Most Anc. East, S. 247/9. — Contenau: Christian, Die Datier. d. 1. Dyn. v. Ur (ZA N. F. 4), S. 266/8. — Nr. 15 (Sept.): Childe: Mackay, A Sum. Palace, S. 380/1. — Delaporte: Langdon, OECT VII, S. 382. — Tepe Gawra, Air.phot., hinter S. 382. — Cowley: Garstang, Hitt. Emp., S. 387/8.

Aus Antonianum Vol. 5 (1930), f. 1: D. Schötz, De sacrificio propitiatorio in V. T., S. 3/24 (Lev. 4. 5, auch i. Zsh. m. bab. Neujahrsrit.).

Aus Archäologischer Anzeiger 1928: M. E. Maximova, Griech.-pers. Kleinkunst in Kleinasien nach d. Perserkriegen, S. 648/77 (m. Abb.).

Aus Archiv Orientální, Vol. 2 (1930), Nr. 1: V. Lesný, Zarathuštra's Leben u. Zeit im Lichte der Gāthāüberlief., S. 95/107. — *A. Götze, Über die hethitische Königsfamilie, S. 153/63. — Hrozný: Reallex. d. Assyr. Lief. 1/3; Chiera, Sumer. Lex. Texts; Cuq, Ét. s. le droit

bab. etc.; Delaporte, Él. de la gramm. hitt.; Fabricius, The Hitt. Syst. of Land Tenure, S. 167/73.

Aus Archiv für Orientforschung, Bd. 6 (1930), H. 1: Fr. W. Frh. v. Bissing, Probleme d. ägypt. Vorgeschichte. II. Seltsame archaische Denkmäler, S. 1/11 (m. 3 Taf. u. 6 Abb. i. T.). — E. F. Weidner, Eine Bauinschrift d. Königs Aššurnâdinapli v. Assyr., S. 11/7 (m. autogr. Text). — D. Opitz, Womit kleideten sich die alten Sumerer?, S. 19/21 (m. 1 Abb.). — E. F. Weidner, Wasašatta, König v. Ḫanigalbat, S. 21/2. — B. Meißner, Noch einmal muš/lṭu = Kamm, S. 22/3. — E. A. Speiser, The name Bildad, S. 23. — H. P. Block, Zu Sumer. munu> Aeg. mnjw, S. 23/4. — Ungnad: Stephens, Pers. Names fr. Cun. Inscr. of Capp., S. 25/6. — Eissfeldt: Böhl, Nieuwjaarsf. en Koningsdag in Bab. en in Isr., S. 28/9. — E. F. Weidner, Ausgrabungen u. Forschungsreisen (Kiš-Ḫursagkalama [m. 1 Abb.], Tell 'Umair, Minet el-Beida u. Ras eš-Šamra [m. 3 Abb.] usw., S. 34/41. — Ders., Aus wissensch. Gesellsch., S. 41/3. — Ders., Bibliographie, S. 45/58.

Aus Archiv f. Religionswissensch., Bd. 27 (1929), H. 3/4: H. A. Winkler, Armen. *astvac* = *Σαβάζιος*?, S. 361/5. — Bd. 28 (1930), H. 1/2: *O. Eißfeldt, Der Gott Bethel, S. 1/30. — L. Sternberg, Der Adlerkult bei den Völkern Sibiriens (vergleichende Folklore-Studie), S. 125/53.

Aus Archiv f. Schreib- u. Buchwesen, Jg. 4 (1930): *F. Bork, Die Schrift der Karer, 13 S. (davon 1 Taf. in Autogr.).

Aus Archivio Glottologico Italiano, Vol. 21 (1928): Pisani, La lingua dei Cossèi e dei Mitani, S. 42/8.

Aus Art and Archaeology, Vol. 27 (1929): New Discoveries in Palestine [Beisan], S. 119/24 (m. 7 Abb. n. Rowe). — Vol. 28 (1929): P. Hippolyte-Boussac, The Persian Lion (transl. fr. the orig. French), S. 74/83 (m. 11 Abb.). — E. A. Speiser, An Archaeologist in Kurdistan, S. 151/9 (m. 19 Abb.). — Vol. 29 (1930): J. H. Iliffe, A Sumerian Gold Statuette from Egypt at Toronto, S. 157/9. 190 (m. Abb.). — The Flood draws steadily nearer, S. 184/5 (n. Woolley). — The Walls and Waters of Ur, S. 232/3 (n. Wolley). — The Pre-Aryan Culture of India, S. 234 (n. Coomaraswamy, betr. ein Harappa-Siegel in Boston). — Vol. 30 (1930): Nebuchadnezzar's Shrine of 2,500 Years ago, S. 97 (n. Woolley).

Aus Atlantis, 2. Jg. (1930), H. 4: A. F. Schaeffer, Im Lande der Alaouiten [Rās Shamra], S. 252/5 (m. 6 Abb.). — H. 6: J. Jordan, In den Ruinen von Uruk-Warka, S. 374/7 (m. 6 Abb.).

Aus Babyl., Tome XI (1929/30), Fasc. 2/3 (1930): R. Dussaud, La Lydie et ses voisins aux hautes époques, S. 69/174 (m. 5 Taf. u. 17 Abb. i. T.).

Aus Berliner Illustr. Zeitung, 39. Jg. (1930), Nr. 33: Ein Forscher [Max Frhr. von Oppenheim] mit einem eigenen Museum, S. 1458/60 (m. 5 Abb.).

Aus Berliner Museen. Berichte aus d. Preuß. Kunstsamml. Beibl. z. Jahrb. d. Pr. Kunsts., Jg. 51 (1930), H. 1: Andrae, Steinbecher, S. 2/4 (m. 6 Abb.). — Sarre, Ein neuerworb. Beisp. der mesopot. Reliefkeramik des XII.—XIII. Jahrh., S. 7/11 (m. 6 Abb.). — H. 3: A. Moortgat, Eine mitannische Statuette, S. 56/9 (m. 4 Abb.).

Aus Biblica, Vol. 11 (1930), F. 1: H. Hänsler, Die bibl. Chronologie des 8. Jahrh. v. Chr., S. 63/80 (Forts. zu Vol. 10, 257/74, 377/93). — F. 3: E. Power, The Decipherment of the Inscriptions of Amathus, S. 325/49.

Aus Bibliograph. Beiblatt der Theol. Lit.zeitung, Jg. 9 (Lit. 1929): Der Vordere Orient, S. 27*/37*, 258*—268*.

Aus Biblische Zeitschrift, Jg. 18 (1929), H. 3/4: S. Landersdorfer, Das daemonium meridianum (Ps. 91 [90], 6), S. 294/300 (zu Birdu u. Šarrabu).

Aus The Birmingham Post, Apr. 17, 1930: *R. C. Thompson, The Excavations at Nineveh (m. 1 Abb.).

Aus The British Museum Quarterly, Vol. 4 (1929/30), Nr. 4: C. J. Gadd, A New Copy of A-anni-padda's Inscription from Al-'Ubaid, S. 107/8 (m. Facs.). — Vol. 5 (1930/31), Nr. 1: H. R. Hall, A Prehist. Persian Jar, S. 10 (m. 1 Taf.). — Ders., Bab. Antiquities, S. 19. — Ders., A Tanagra Figurine from Babylon, S. 19 (m. Abb.). — Nr. 2: Ders., Recent Assyr. Acquisitions, S. 50. — Ders., The Excavations at Ur: 1929—30, S. 73/6 (m. 4 Taf.). — C. J. Gadd, Dr. Campbell Thompson's Excavations at Nineveh, 1929—30, S. 76.

Aus Budapesti Szemle, 217 Kötet, 1930, aprilis: E. Madzsar, Térszemlélet és idöérzés a babilóniai Kulturaban, S. 94/125.

Aus Bulletin of the American Schools of Orient. Research, 1930, Nr. 38: R. F. S. Starr, Notes from the Excavations at Nuzi, S. 3/8 (m. 1 Abb.). — Baghdad Conference of Directors of Excavations, S. 8.

Aus Bulletin of the John Rylands Library, Vol. 13 (1929): W. M. Calder, Leaves from an Anatolian Notebook, S. 254/71 (m. 1 Taf.). — T. Fish, Assyriology in England during and since the War, S. 293/304.

Aus Bulletin des Musées Royaux d'Art et d'Hist., Bruxelles, 1929: L. Speleers, Une scène d'adoration assyrienne, S. 62/5 (m. Abb). — Ders., Divinités du temps sur une gravure syro-hittite, S. 119/22 (m. 3 Abb.). — 1930: Ders., Une nouvelle gravure sumérienne, S. 40/3 (m. Abb.).

Aus Bulletin de la Société de Linguistique de Paris, Tome 30 (1929): E. Benveniste, Persica, S. 58/79 (darin I. Nouv. inscr. achém. II. Formules de Datation. III. Aurā. IV. Handugā-).

Aus Cahiers d'Art, Vol. 4 (1929): D. Opitz, Sculptures Hittites en Métal, S. 354/8 (m. 15 Abb.). — F. A. Schaeffer, Les trouvailles archéol. de Minet-el-Beida et de Ras Shamra s. l. côte syr., S. 416/8 (m. 12 Abb.).

Aus Comptes Rendus des Séances de l'Acad. des Inscr. et Bell.-Lett., 1929: de Genouillac über Telloh, S. 268/9. — Hrozný über d. Griechen i. d. heth. Inschr., S. 289/90. — Thureau-Dangin über Tell-Ahmar S. 317.

Aus Daily Telegraph, 1930, June 23: *S. Langdon, New Discoveries at Kish (m. 4 Abb.).

Aus Deutsche Allgemeine Zeitung, 1930, 12. Sept., Nr. 423 bis 424: *F. Bork, Georg Hüsing (Ein Gedenkblatt).

Aus Deutsche Forschung. Aus der Arbeit der Notgemeinsch. d. Deutsch. Wissensch. H. 5 (1928): E. Herzfeld, Völker- u. Kulturzus.-hänge im Alt. Orient. — H. 13 (1930): J. Jordan, Forts. d. Ausgrabungen in Warka i. d. Zeit v. 16. Okt. 1929 bis Mitte Febr. 1930, S. 153/72 (m. 7 Abb. u. 1 Pl.).

Aus DLZ 1930, H. 5: Zimmern, Bab. Prophetie, Sp. 239/40 (Vortr.-Ber.). — H. 15: *Lewy: Begrich, D. Chronol. d. Kön. v. Isr. u. Juda, Sp. 673/7. — H. 18: Hehn: Dürr, Ps. 110, Sp. 820/2. — H. 19: *Bork: Plaetschke, Die Tschetschenen, Sp. 899/901. — H. 28: Götze: Schachermeyr, Etrusk. Frühgesch., Sp. 1332/4. — H. 35: Pick: Thompson, Ep. of Gilg., Transl., Sp. 1649/50. — H. 36: Opitz: v. d. Osten, Expl. in As. Min. 1927/28, Sp. 1710/2. — H. 37: Hölscher: Gressmann, Messias, Sp. 1729/44. — H. 40: Anderson: Jensen, Gilg.-Ep. II, Sp. 1887/90.

Aus Deutsche Monatshefte, 5. Jg. (1929), H. 12: H. H. Härlen, Die älteste Kultur der Erde, S. 534/8 (m. 5 Abb. n. Woolley).

Aus Deutsche Rundschau, Jg. 56 (1930), H. 6: A. Jeremias, Evangelium u. Religionsgeschichte, S. 251/6.

Aus Documents, Magazine illustré, Nr. 1 (1929): G. Contenau, L'Art Sumérien.

Aus Donum Natalicium Schrijnen, Nijmegen 1929: F. Hestermann, Matriarchale lykische Inschriften, S. 261/7. — A. H. Sayce, The Linguistic Position of Hittite, S. 268/74. — Hrozný s. bereits o. Bd. V 316.

Aus: Dublin Review, Vol. 94 (1930): E. Burrows, The Discovery of the Deluge, S. 1/20.

Aus Encyclopaedia Britannica, 14. ed., Vol. I: S. Langdon, Adad, S. 146; Vol. II: Ders., Anu, S. 89; Ders., Assur (city), Ashur (god), S. 568; G. A. Driver, Assyr. Language, S. 569/70; S. Smith u. A. H. Sayce, Babylon, Babylonia and Assyria, S. 841/57 (m. 34 Abb.); S. Langdon, Bab. and Ass. Religion, S. 857/61; C. J. Gadd, Babyl. Law, 862/6; Vol. IV: S. Smith, Calendar (Bab. and Ass.), S. 576/7; Vol. VII: S. Langdon, Ea, S. 821/2; Vol. XI: Ders., Hammurabi, S. 135; F. Hrozný, The Hittites, S. 598/608; Vol. XIV: S. Langdon, Marduk, S. 872/3; Vol. XV: L. H. D. Buxton, Mesopotamia (Climate and Econ. Condit.), S. Langdon u. H. Hogg, Mesop. (Anc. Hist.), Ph. Graves, Mesop. (Mediaev. and Mod. Hist.), S. 288/99; Vol. XVI: S. Langdon, Nebo, S. 180; Ders., Oannes, S. 661; Vol. XXI: C. J. Gadd, Sumerian Language, S. 553/4; S. Langdon, Tammuz, S. 776/7.

Aus Eos, Comment. soc. philol. Polon., Leopoli, Vol. 32 (1929): *L. Hausknecht, À propos d'inscriptions lydiennes II, S. 247/54. — *L. Piotrowicz, L'invasion des Scythes en Asie antér. au VIIe s. av. J.-C., S. 473/508.

Aus Ephemerides Orientales, Leipzig (Harrassowitz) 1929, Nr. 37: M. Semper, Das Nichtarische im alten Persertum, S. 1/14.

Aus Der Erdball, Jg. 4 (1930), Nr. 5: E. Birk, Die Ruinen von El Hatra in Mesop., S. 169/73 (m. 4 Abb. auf Taf. 50 u. 51).

Aus Festschrift Collitz, 1930: *E. H. Sturtevant, Neuter Pronouns ref. to Words of different Gender or Number, S. 16/24 (auch zu Hethit.).

Aus Forschungen u. Fortschritte, Jg. 6 (1930), Nr. 5: W. Jaeger, Eduard Meyer zum 75. Geburtstage, S. 70/1. — Nr. 16: J. Jordan, Die Ausgrabungen in Warka, S. 205/6 (m. 1 Abb.). — Nr. 17: Fr. Wachtsmuth, Die Ergebnisse der deutschen Grabung in Ktesiphon-West im Winter 1928/29, S. 221/2 (m. 2 Abb.). — Nr. 20: Chr. Virolleaud, Syrien u. Phönizien nach neuesten Ausgrabungen, S. 261/2 (m. 1 Abb.). — Nr. 22/23: *E. Unger, Das Stadtbild von Borsippa, S. 285/7 (m. 1 Plan). — Nr. 24: H. Bauer, Die Entzifferung der Keilschriftalphabets von Ras Schamra, S. 306/7. — Nr. 25: H. Wieleitner, Neues zur babylon. Mathematik, S. 319/20. — Nr. 27: U. Wilcken, Eduard Meyer †, S. 354/5. — Nr. 29: M. San Nicolò, Die Bed. d. Keilschr.urkunden i. Rahmen d. Rechtsentwickl. d. vorderasiat. Altertums, S. 375/6. — Nr. 30: A. Jirku, Zur Herkunft der Hyksos, S. 386/7.

Aus Aus Fünfzig Jahren deutscher Wissenschaft. Festschr. Friedr. Schmidt-Ott darg.: *E. Littmann, Semitische Philologie, S. 250/61.

Aus Gazette des Beaux-Arts, Année 70 (1928), juin: G. Contenau, Mus. du Louvre, Ant. orient., S. 87 (Buste sumér., probabl. Lougal-Kisalsi roi d'Ourouk, aus Tell-Halaf, m. 1 Abb.). — Sept.: Ders., Une statue de Goudéa de la Glypt. Ny Carlsberg à Copenh., S. 139 (m. 1 Abb.). — Année 71 (1929), juin: Ders., Les tombes royales d'Our et l'hist. de l'art, S. 321/40 (m. Abb.; wiederh. v. o. Bd. V 316). — Nov.: L. Delaporte, Miss. archéol. de Tello, S. 31 (m. 3 Abb.). — Année 72 (1930), jouill.: R. Dussaud et F.-A. Schaeffer, Ivoires d'époque mycénienne trouv. d. l. Nécropole de Ras Shamra (Syrie), S. 1/9 (m. 11 Abb. i. T. u. 1 Taf.). — Oct.: M. Dunand, La décoration peinte d'un palais assyrien au VIIIe siècle av. n. è., S. 205/15 (m. 5 Abb. i. T. u. 1 farb. Taf.; aus Tell-Aḥmar).

Aus Glotta, Bd. 18 (1930), H. 3/4: P. Kretschmer, Zur Frage der griech. Namen in den hethit. Texten, S. 161/70. — Ders. zu seinem Aufs.: Der Name der Lykier und andere kleinasiat. Völkernamen [KlF 1,1/17], S. 232/3.

Aus Gnomon, Bd. 6 (1930), H. 5: Matz: Val. Müller, Frühe Plast. in Griechenl. u. Vorderas., S. 245/62. — H. 6: Kahrstedt: Rostovtzeff, Hist. of the Anc. World, S. 311/6.

Aus Harvard Alumni Bulletin 32 (1930): D. G. Lyon, Harvard Excavations in Iraq, S. 865/72 (m. 12 Abb.).

Aus Heimgarten, Jg. 54 (1930), H. 4: Th. H. Mayer, Vor fünftausend Jahren [Ausgr. in Ur], S. 249/54 (m. 5 Abb.).

Aus Hermes, Bd. 63 (1928), H. 2: F. Dornseiff, Dareios u. Sardanapal, S. 270/1. — Bd. 65 (1930), H. 1: W. Kroll, Plinius und die Chaldäer, S. 1/13.

Aus Hirts Literaturbericht, Nr. 62/63: E. Unger, Die Schöpfung der Kultur im Lande des Paradieses, S. 885 f.

Aus Historische Studien u. Skizzen zu Natur- u. Heilwissenschaft, Georg Sticker z. 70. Geburtst. darg. Berlin 1930: H. Wieleitner, Zur Geschichte der Entdeckung des bab. Sexagesimalsystems, S. 11/7.

Aus Histor. Zeitschr., Bd. 142 (1930), H. 1: Geyer: Götze, Das Heth. Reich, S. 163. — Sellin: Galling, Die israel. Stattsverfassung in

ihrer vorderasiat. Umwelt, S. 164. — H. 2: Geyer: Unger, D. Stadtb. v. Assur, S. 398.

Aus Hochland, Jg. 27 (1929/30): K. Guenther, Frühlingsfahrt durch Palästina, Syrien u. Mesopotamien, S. 111/9, 246/54.

Aus The Illustrated London News 1930, Nr. 4738 (8. Febr.): betr. Kish (mit 5 Abb. u. 1 farb. Taf. n. Langdon). — Nr. 4755 (7. Juni): betr. Warka (m. 9 Abb., n. Jordan). — Nr. 4756 (14. Juni): betr. the Bahrein tumuli (m. 9 Abb.). — Nr. 4768 (6. Sept.) über Bronzefunde aus Luristan (m. 24 Abb. n. A. U. Pope). — Nr. 4775. 4776 (25. Okt. 1. Nov.): üb. Tell Halaf (m. 14 Abb., 7 Abb. n. v. Oppenheim).

Aus L'Illustration 1930, Nr. 4531 (4. Jan.): Les fouilles d'Ur en Chaldée (m. 8 Abb.).

Aus Illustrierte Zeitung (Leipzig), 1930, Nr. 4450 (26. Juni): Überraschende Funde bei den Ausgrabgn. in Warka, S. 877 (m. 6 Abb.).

Aus Indogerm. Forschungen, Bd. 48 (1930), H. 1: Friedrich: Eisler, D. „Seevölker"namen i. d. altor. Quellen, S. 95/9.

Aus Indogerm. Jahrbuch, Bd. 14 (Jg. 1928/29), 1930: *J. Friedrich, Hethitisch u. d. indogerm. u. nichtindogerm. Sprachen d. alt. Kleinasien, S. 351/62.

Aus Jahrbuch d. Preuß. Kunstsammlungen, Bd. 51, 2. u. 3. H. (1930): A. Moortgat, Die Bildgliederung des jungassyr. Wandreliefs, S. 141/58 (m. 6 Abb.).

Aus Jeschurun, Jg. 17 (1930), H. 1/2: A. Merzbach, Die Ausgrabungen von Ur, S. 23/31.

Aus *JAOS, Vol. 49 (1929), Nr. 4: J. Poplicha, The Bibl. Nimrod and the Kingdom of Eauna, S. 303/17. — Speiser: Gadd and Legrain, Ur Excav., Texts I; Contenau, Man. d'arch. or.; Bauer, Ostkanaan., S. 322/6. — Proc. of the Soc. at Cambridge. Darin u. a. Speiser zu Nazi, S. 360; Kellogg zu Hethit. S. 360 u. 361/2. — Vol. 50 (1930), Nr. 1: R. P. Dougherty, The Sealand of Arabia, S. 1/25. — Speiser: Childe, The Most Anc. East, S. 79/81. — Nr. 2: *E. H. Sturtevant, Indo-Europ. *ch* corresp. to Hitt. *ḫ*, S. 125/8. — I. M. Price, Some Light of Ur touch. Lagash, S. 150/8.

Aus JA, T. 214 (1929): H. S. Nyberg, Questions de cosmogonie et de cosmologie mazdéennes, S. 193/310. — T. 215 (1930): M. L.-Ch. Watelin, Rapport sur les Fouilles de Kish, S. 103/16 (m. 5 Taf.).

Aus JBL Vol. 48 (1929), Part 3/4: E. G. Kraeling, The interpretation of the name of Noah in Gen 5, 29, S. 138/43 (zur Sintfluterzähl.). — G. A. Barton, The Habiri of the El-Amarna tablets and the hebr. conquest of Palest., S. 144/8. — J. Obermann, Yahweh's Victory over the Babyl. Pantheon, the Archetype of Is 21, 1—10, S. 307/28. — Vol. 49 (1930), Part 2: R. P. Dougherty, Sennacherib and the Walled Cities of Judah, S. 160/71.

Aus The Journ. of Hellenic Studies, Vol. 50 (1930): B. Ashmole, Sardanapalus again, S. 142 (m. 1 Abb.).

Aus *Journ. of the Manchester Egypt. and Orient. Soc., 1930, Nr. 15: T. Fish, Book-keeping before the Time of Abraham, S. 8 (Vortr.-Ber.). — Ders., Two Sumerian Records in the Manchester Museum, S. 41/2.

Aus Journ. of the Palest. Orient. Soc., Vol. 9 (1929): C. C. McCown, Recent Explorations in Asia Minor, S. 234/40.

Aus JRAS 1930, Part II, April: A. H. Sayce, The Legend of Telibinus, S. 301/19. — *S. Langdon, Minîtu, "Fate": A Correct., S. 402/3. — Sayce: Dougherty, Nabon. and Belsch.; Howardy, Clav. II, S. 472/7. — Part III, July: S. Langdon, Excavations at Kish, 1928—29, S. 601/10 (m. 5 Taf.). — M. Gaster, The Legend of Telibinus and some Roumanian Carols, S. 628/33.

Aus Journ. des Savants 1929, Nr. 10: Contenau: Delaporte, Man. de langue hitt. II, S. 461/3. — Ders.: Furlani, La relig. bab. e ass. I, S. 463/4. — 1930, Nr. 1: E. Pottier: de Genouillac, Céram. Cappad., S. 5/13. — Nr. 2: Ders. (Forts.), S. 49/68 (m. 15 Abb.)

Aus *JSOR, Vol. 13 (1929), Nr. 4: S. A. B. Mercer, Some Babyl. Contracts, S. 175/80 (dav. 4 S. Textautogr.). — Vol. 14 (1930), Nr. 1: Th. Dombart, Ein „neues" Bild vom Turm zu Babel, S. 1/10 (m. 10 Abb.) — Reviews, meist v. Mercer u. Maynard, S. 32/43.

Aus Journ. of the Transact. of the Victoria Institute, or, Philosoph. Soc. of Great Britain, Vol. 61 (1929): W. B. Dawson, The Hebrew Calendar, and Times Periods, S. 40/59 (m. Disc.). — P. J. LeRiche, Scientific Proofs of a Universal Deluge, S. 86/117 (m. Disc.). — T. C. Skinner, The Ice Age: Its Astron. Cause, and the Bearing of Drayson's Discov. on the Bibl. Acc. of the Deluge, S. 118/40 (m. Disc. u. 4 Taf.).

Aus Kathol. Kirchenzeitung, Jg. 70 (1930), Nr. 18/20: A. Eberharter, Die neuest. Ausgrabungen zu Ur in Chald., S. 144/55, 163/4, 171.

Aus Kleinasiat. Forschungen, Bd. 1, H. 3 (1930): J. Friedrich, Zu den kleinasiat. Personennamen mit dem Element *muwa*, S. 359/78. — W. Porzig, Illujankas und Typhon, S. 379/86. — E. Tenner, Zwei hethit. Sonnenlieder, S. 387/92. — *H. Ehelolf, Zum hethit. Lexikon, S. 393/400. — A. Götze, Nochmals *šakiiaḫ(ḫ)*-, S. 401/13. — P. Meriggi, Beiträge zur lykischen Syntax (Befehls-, Verbots- u. Bedingungssätze), S. 414/61. — *P. Jensen, Weitere Beiträge zur graphischen Entzifferung der sog. hittit. Hieroglyphen-Inschriften, S. 462/97. — Index (E. Tenner), S. 498/511.

Aus Klio, Bd. 23 (N. F. 5), 1929, H. 2: C. F. Lehmann-Haupt, Zur altarab. Altertumsk., S. 244/6. — H. 3: A. Schulten, Die Etrusker in Spanien, S. 365/432 (m. 1 Kt.). — A. Hertz, Das Alter der Gräberfunde von Ur, S. 460/8. — St. Przeworski, Der in Babylon gefundene nordsyrische Grenzstein u. seine Herkunft aus Karkemiš, S. 469/75. — Bd. 24, H. 1: *C. F. Lehmann-Haupt, Stele u. Sockel, S. 148/63 (zur Kelischin-Stele). — *Ders., Zu Alexanders Zug in die Oase Siwa, S. 169/90 (darin S. 182 üb. bab. Königtum, S. 183 üb. *Βηλιτανᾶς*).

Aus Kosmos, Jg. 26 (1929): E. Unger, Tierbilder aus Ur, S. 370ff.

Aus Kurjer Literacko-Naukowy, VII, 1930, Nr. 4: St. Przeworski, [Hethit. Schrifttum], S. VIIIf. (m. 4 Abb., poln.).

Aus Language, Vol. 6 (1930), Nr. 1: *E. H. Sturtevant, The Original Diphthongs in Hittite, S. 25/35. — Nr. 2: *Ders., Can Hittite *ḫ* be derived from Indo-Hittite *ɸ*?, S. 149/58. — Nr. 3: *Ders., The Gutturals in Hittite and Indo-European, S. 213/28.

Aus Leipziger Neueste Nachrichten, 1930, Nr. 88, 29. März, 1. Beil.: A. T. Wegner, Der Turm von Babylon, Wie er heute aussieht.

Aus *Litterae Orientales, Orient. Lit. Ber. (Leipzig, Harrassowitz), 1930, H. 42: O. G. von Wesendonk, Das Problem der altpers. Kunst, S. 1/9.

Aus LZ 1930: F. Weißbach, Westasien, Nr. 7, Sp. 461/2; Nr. 8, Sp. 537/8; Nr. 15, Sp. 1060/1; Nr. 16, Sp. 1130/1.

Aus Der Lutheraner, Jg. 58 (1929), H. 16. 17: F. A. Bäpler, Im alten Mesopotamien. 1. In Babylon. 2. In Ninive, S. 266/7. 281/3 (m. Abb.).

Aus Massis, An Organ of Armenian Interests, Jg. 1 (1928/29), H. 2: A. Safrastian, Armen. Geogr. Names in Hittite Records, S. 41/4. — H. 3: v. Wesendonk: Corp. Inscr. Chald., S. 67/9. — H. 4: Ders., King Sardur of Chaldia-Urartu, S. 96 (zu Tseretheli). — H. 5: A. Safrastian, Hittite Place Names, S. 104/7.

Aus Mecklenburg. Kirchen- u. Zeitbl., Jg. 58 (1930), H. 14 u. 15: J. Bucher, Die Flut-Erzählungen von den Sumerern bis zu den Jahwisten. Vortr., S. 261/8 u. 281/8.

Aus Mémoires de la Soc. de Linguist., t. 23 (1929), f. 4: *M. Cohen, Verbes déponents internes (ou verbes adhérents) en sémitique, S. 225/48.

Aus Metropolitan Museum Studies, 2 (1929): H. H. von der Osten, Four Sculptures from Marash, S. 112/32 (m. 24 Abb.).

Aus Mitteilungen der Anthropolog. Gesellsch. in Wien, Bd. 60 (1930), H. 1: Christian: Speiser, Prel. Excav. at Tepe Gawra, S. 62/3. — G. Hüsing, Vorgesch. u. Wanderungen der Parsawa, S. 246/68 (m. 1 Abb. u. 1 Kt.). — F. Röck, Neunmalneun u. Siebenmalsieben. Ein Beitr. z. kulturhist. Kalenderkunde, S. 320/30 (m. 1 Abb.).

Aus Mitteilungen d. Deutsch. Archaeol. Inst., Athen. Abt., Bd. 41 (1926) [ersch. 1928]: F. Schachermeyr, Materialien zur Gesch. d. ägäischen Wanderung in Kleinasien, S. 375/428 (m. 12 Abb.).

Aus Mitteilungen d. Deutsch. Archaeol. Inst., Röm. Abt., Bd. 44 (1929), H. 1/2: Val. Müller, Die Typen der Daphnedarstellungen, S. 59/86 (m. 11 Abb., berührt auch vielfach Vorderasiatisches).

Aus MDOG 1930, Nr. 68: W. Andrae, Die Stadtmauern von Babylon, S. 3/17 (zu Wetzel, Stadtm.).

Aus Mitteilungen d. Geogr. Ges. in Wien, Bd. 73 (1930), Nr. 1/3: L. Scheidl, Die Verkehrsgeographie Kleinasiens, S. 21/52 (m. 1 Kt.).

Aus Münchner Illustr. Presse, Jg. 7 (1930), Nr. 21: H. Demel, Großstädte vor Jahrtausenden. Theben, Alexandria, Babel, Ninive, S. 731/2.

Aus Münchner Neueste Nachrichten v. 16. April 1930, Nr. 104: W. S. Förtner, Auf den Spuren der Sintflut. Von den deutschen Ausgrabungen in Mesopotamien [Warka]. — v. 4. August 1930, Nr. 210: A. T. Wegner, Der Turm von Babylon. Wie er heute aussieht. — v. 11. u. 12. Sept. 1930, 247. 248: W. Otto, Dem großen Historiker zum Gedächtnis. Das Werk Eduard Meyers.

Aus Museum (Leiden), Jaarg. 37 (1930), No. 9: Böhl: Jeremias HAOG², Sp. 237/8.

Aus Národní Politika, 12. Jan. 1930, Nr. 11, Beil.: B. Hrozný, O prastarém hethitském králi Anittovi z 20. století př. Kr. (= Üb. d. uralten hethit. König Anittaš aus d. 20. Jahrh. v. Chr.) (m. 3 Abb.).

Aus National Geogr. Magazine, Vol. 54: C. L. Woolley, Archeology, the Mirror of the Ages. Our Debt to the Humble Delvers in the Ruins at Carchemish and at Ur, S. 207/26 (m. 19 Abb.). — Vol. 57: M. E. L. Mallovan, New Light on Ancient Ur. Excavations at the Site of the City of Abraham reveal Geogr. Evidence of the Bibl. Story of the Flood, S. 93/130 (m. 45 Abb.).

Aus Nieuwe Theolog. Studiën, Jaarg. 13 (1930), Afl. 2: F. M. Th. Böhl, Het ontstaan en de geschiedk. waarde van oud-test. verhalen, S. 45/56. — Afl. 7: Ders., Hoofdvr. aang. h. Oude Test. 1. Israël en de volken, S. 193/205. — Afl. 8: Ders., Forts. 2. De godsdienst v. Isr., S. 225/38.

Aus Nieuw Theolog. Tijdschr., Jaarg. 19 (1930), Afl. 1: R. Fruin, Vier Vertellingen mit den Babyl.-Perz. Tijd, S. 3/24.

Aus OLZ, Jg. 33 (1930), Nr. 4: *Götze: Forrer, Forsch. I 2, Sp. 285/92. — Nr. 5: W. Lehmann, Die Frage völkerkundl. Beziehungen zu d. Südsee u. Amerika, Sp. 321/40 (zu Stucken, Polynes. Sprachgut in Amer. u. Sumer.). — *San Nicolò: Contenau, Contr. Néo-Bab. I. II., Sp. 356/8. — Christian: de Mecquenem, Céram. élam., Sp. 359/61. — P. Jensen, Noch einmal zu Langdons Babyl. Penitent. Psalms, Sp. 382/3. — Nr. 6: Christian: Woolley, The Sumerians, Sp. 437/8. — *Frank: Langdon, OECT VII, Sp. 438/47. — Boissier: Lutz, An Old Bab. Divin. Text, Sp. 447/8. — Nr. 7: Christian: Legrain, UMBS XIV, Sp. 512/4. — Schorr: Koschaker, Neue Keilschr. Rechtsurk. a. d. El-Amarna-Zeit, Sp. 514/20. — V. Müller: v. d. Osten, Expl. in Hitt. Asia Min. 1927—28, Sp. 520/1. — Nr. 8/9: C. Frank, Zu OLZ 1930, Sp. 30ff., Sp. 587/8 (zu d. math. Tontaf. in Straßb.). — H. Bauer, Die israelit. Personennamen im Rahmen der gemeinsemit. Namengebung, Sp. 588/96 (zu Noth). — E. Lewy: Bork, Skizze des Lükischen, Sp. 601/2. — Mahler: Schaumberger, Die Chronol. d. Hammurabizeit, Sp. 622/4. — Th. Bauer: Selk, L'homme qui posséda la plante de vie, Sp. 624. — Böhl: Furlani, La relig. bab. e ass., Sp. 624/5. — Baumgartner: Dougherty, Nabon. and Belsh., Sp. 625/9. — Przeworski: v. d. Osten, Expl. in Centr. Anatolia, Sp. 629/32. — Korošec: Fabricius, The Hitt. Syst. of Land Tenure, Sp. 632/3. — Nr. 10: Andrae: Greßmann, The Tower of Babel, Sp. 751/3. — Schorr: San Nicolò, Einiges aus d. neubab. Rechtsurk., Sp. 753/4. — Sommer: KUB XVIII—XXII, Sp. 755/8. — Allgeier: Dürr, Ps. 110, Sp. 763/5. — Nr. 11: A. Moortgat, Der Kampf zu Wagen in der Kunst des alten Orients, Sp. 841/54 (m. 3 Taf.). — Schott, Ebeling, Meißner u. Weidner, IAK, Sp. 881/8. — Christensen: Rogers, Hist. of Anc. Persia, Sp. 914/5.

Aus Palästinajahrbuch, Jg. 25 (1929), 1930: W. Rudolph, Sanherib in Palästina, S. 59/80. — *A. Alt, Nachwort üb. d. territorialgeschichtl. Bed. von Sanheribs Eingriff in Palästina, S. 80/8. — Jg. 26 (1930): *A. Gustavs, Neuere Funde von Keilschrifttafeln in Syrien, S. 5/11.

Aus Pamiętnik II Zjazdu Geografów i Etnografów Słowiańskich w Polsce (czerwiec 1927 r.), Kraków 1930, t. II: *St. Przeworski, Wóz

wojenny u Hetytów i Achajów [Der Kriegswagen bei d. Hethitern u. Achäern], S. 123/7. — *Ders., Hetyci jako ludność Palestyni przedizraelskiej [Die Hethiter als Bevölkerungselement d. vorisrael. Palästina], S. 206/8.

Aus Pantheon (1929): A. W. Lawrence, Die Schätze aus Ur, S. 65/71.

Aus Philol. Wochenschr., Jg. 50 (1930), Nr. 26: Thomsen: Jeremias, HAOG², Sp. 787/8. — Nr. 34: Ippel: V. Müller, Frühe Plastik in Griech. u. Vorderas., Sp. 1014/20. — Weinreich: Malten, Der Stier in Kultus u. myth. Bild, Sp. 1020/3. — Gustavs: Galling, Die isr. Staatsverf. i. ihr. vorderas. Umwelt, Sp. 1023/4.

Aus Proceedings of the Amer. Philos. Soc., Vol. 68 (1929), Nr. 4: A. Rowe, A Compar. of Egypt. and Babyl. Civilizations and their Infl. on Palestine, S. 317/20.

Aus Quellen u. Studien zur Gesch. d. Mathematik. Abt. B: Studien Bd. 1, H. 2 (1930): *O. Neugebauer, Beiträge z. Gesch. d. bab. Arithmetik, S. 120/30. — *Ders., Sexagesimalsystem u. bab. Bruchrechnung, S. 183/93. — *H. S. Schuster, Quadratische Gleichungen der Seleukidenzeit aus Uruk, S. 194/200.

Aus Paulys Real-Enzyklopädie d. Klass. Altertumswissenschaft, Neue Bearb., Bd. 15 (1930): *Weißbach, *Μηδίας τεῖχος*, Sp. 68/79. — Suppl. Bd. 5: *Ders., Kroisos, Sp. 455/72.

Aus Die Religion in Geschichte u. Gegenwart, 2. Aufl., Bd. 4 (1930): Stier, Mithras Sp. 86/9; Leisegang, Mysterien Sp. 326/32; Gunkel, Mythus u. Mythologie. Im AT Sp. 381/90, Nimrod Sp. 570 (m. 1 Abb.), Paradies im AT Sp. 948/50; Bultmann, Mythus u. Mythologie. Im NT Sp. 390/4; Eißfeldt, Nebo Sp. 480; Opitz, Nebukadnezar (II) Sp. 480/1, Ninive Sp. 571/2, Phul Sp. 1241; Rühle, Oppert Sp. 733; A. Jeremias, Panbabylonismus Sp. 879/81; Lommel, Perser I Ethnol.-Politisch Sp. 1072/4, Perser II Parsismus, religionsgesch. Sp. 1075/85; *Schaeder, Perser III Parsismus u. Judentum Sp. 1085/7; Hempel, Phönizier Sp. 1237/9.

Aus Revue des Arts Asiatiques (Annales du Mus. Guimet), Vol. 5 (1928): G. Contenau, L'art et la religion des Hittites, S. 25/34.

Aus RA, Vol. 26 (1929), Nr. 4: E. Cavaignac, Les Annales de Muršil II, S. 145/88. — *S. Langdon, A Phoenic. Treaty of Assarhaddon. Collat. of K. 3500, S. 189/94 (m. Autogr. d. T.). — Vol. 27 (1930), Nr. 1: *A. Boissier, Notes d'Archéologie, S. 1/10 (m. 2 Abb.; Divinités Anatol. de la Végét. usw.). — *F. Thureau-Dangin, L'Inscription des Lions de Til-Barsib, S. 11/21 (m. Autogr. d. T. u. 1 Abb.). — *S. Langdon, Adonis in Assyrian?, S. 23/5 (m. 1 Abb.). — Nr. 2: *F. Thureau-Dangin, Notes assyriologiques, S. 53/5 (LIII Encore un mot sur la division du cercle. LIV La mine sumérienne). — *Ders., Une statuette sumérienne archaïque, S. 57/60 (m. 3 Abb.). — Allotte de la Fuye, Mesures agraires et calcul des superficies dans les textes pictograph. de Djemdet-Nasr, S. 65/71 (m. 1 S. Autogr.). — *F. Thureau-Dangin, La graphie du système sexagésimal, S. 73/8 (m. 1 S. Autogr.). — *S. Langdon, Double Dating in the Reigns of Rim-Sin and Hammurabi, S. 79/82 (m. Autogr.). — *Ders., A Contract with the Date of Samsu-iluna, S. 83/4

(m. Autogr.). — *G. Dossin, Une Inscr. cunéif. de Haute Syrie, S. 85/92 (m. 3 Abb.). — V. Scheil, Documents et Arguments, S. 93/101 (1. Inscr. de Darius à Suez. 11. Le mois de la *ŠUMITIM* 12. Un souvenir d'Ašnunak. 13. La formule du serment à Suse. [Sämtlich auch m. Autogr.]).

Aus Revue biblique, Année 39 (1930), Nr. 1: P. Dhorme, Assyriologie, S. 132/5. (zu Chiera, Nuzi; Contenau, Contr. néo-bab. II; Dougherty, Nabon. and Belsh.). — Ders.: Delaporte, Élém. d. l. gramm. hitt., S. 143/4. — Ders.: Sidersky, Onom. hébr. de Nippur; Stephens, Pers. Names of Capp., S. 145/6. — Ders.: Trouvailles sensationelles en Syrie [Rās-Shamra], S. 152/3. — Nr. 2: Ders., Les Amorrhéens (Suite), S. 161/78. — Lagrange: Charles, Daniel, S. 276/83. — Barrois: Hall and Woolley, Ur Excav. I; Woolley, The Sumerians, S. 283/6. — Ders.: Garstang, The Hitt. Emp., S. 303/4. — Dhorme: Power, Inscr. of Amathus, S. 305/7. — Nr. 3: Vincent: de Morgan, La préhist. orient. III, S. 442/6. — Couroyer: Vandervorst, Isr. et l'anc. Or., S. 458/61. — P. Dhorme, Assyriologie, S. 467/74 (zu Thompson, Ep. of Gilg.; Chiera, Sum. Lex. T.; Lewy, Kültepet.; Boyer; Thur.-Dang., Hom. sum.; Barton, Inscr. de Sum. et d'Akk.; Furlani, Relig. bab.-ass.). — Nr. 4. Ders., Le déluge babylonien, S. 481/502. — Ders., Un nouvel alphabet sémitique, S. 571/77 (zu Ras Shamra).

Aus Revue critique 1929, Nr. 12: Fossey: San Nicolò u. Ungnad, Neubab. Rechts- u. Verwalt.urk. I 2, S. 529. — 1930, Nr. 2: Benveniste: Delaporte, Élém. d. l. gramm. hitt., S. 49/50. — Nr. 3: Fossey: Jeremias, HAOG^2. S. 97/8.

Aus Revue des Deux Mondes, Vol. 49 (1929): A. Moret, Un Événement archéologique. Les Tombes royales d'Our, S. 568/89.

Aus Revue de l'hist. des relig. Tome 98 (1928, ersch. 1929), Nr. 4/6: H. Seyrig, Statuette d'un dieu anatolien, S. 87/93 (m. 1 Taf., 1 Abb.).

Aus Revue Patriarcale (ex-Revue Syrienne). Année 5 (1903), No. 1: F. Schaeffer, Les fouilles à Minet El-Baida et Ras Chamra. (arab.).

Aus Revue des quest. hist., Année 58 (1930), Nr. 1: A. Vincent, Chronique d'hist. orient. 1. Assyrie et Babylonie, S. 170/82.

Aus Revue de Synthèse Historique, Tome 47 (1929), Juin: A. Hertz, Les Débuts de la Géométrie, S. 29/50.

Aus Rhein. Museum f. Philol., N. F., Bd. 79 (1930), H. 1: C. Fries, Etyma, S. 102/3 (auch zu Babyl.).

Aus Rivista di diritto processuale civile, 2 (1929): G. Furlani, Di una procedura non contenziosa nelle Leggi Assire, S. 157/60.

Aus Rivista degli Studi Orientali, Vol. 12 (1929), fasc. 2: G. Furlani, Sepolture e costumi sepolcrali babil. e ass. secondo gli scavi recenti, S. 169/206.

Aus Sbornik Naučnogo Obščestva etnografija, jazyka i literatury pri Gorskom Pedagogičeskom Institute, Vladikavkaz, 1 (1929): Nemirovskij M. Ja., Chettskij jazyk kak problema indoevrop., kavkazsk. i obščej lingv. (Mit deutsch. Abriß: Die hethit. Sprache als Problem d. idg., kaukas. u. allg. Sprachwissensch.), S. 55/78.

Aus Schlesische Zeitung, 1930, 9. Sept. Nr. 458 (A 250): *F. Bork, Georg Hüsing †.

Aus Silloge Linguistica ded. a. mem. di Ascoli, Torino (1930): *G. Furlani, Lingua e razza nell' Asia Anter. antica, S. 12/22.

Aus SPAW, Phil.-hist. Kl. 1929: E. Meyer, Einzelne Fragen der phönikischen Geschichte, S. 204/6. — 1930: *Ders., Die kulturelle, literar. u. relig. Entwickl. des israel. Volkes i. d. älteren Königszeit, S. 66/67.

Aus The Sphere, 1929: Nr. 1541 (3. Aug.): über Ur (m. 5 Abb., n. Woolley). — Nr. 1543 (17. Aug.): über Kiš (m. 4 Abb., n. Watelin). — Nr. 1546 (7. Sept.): über Nimrud u. Ur (m. 4 Abb.). — Nr. 1548 (21. Sept.): über Altpersien (m. 4 Abb.). — 1930: Nr. 1578 (19. Apr.): über Ktesiphon (m. 5 Abb.).

Aus Sprawozdania Instytutu Nauk Antropol. Tow. Naukowego Warszawsk. za r. 1928/9, Warschau 1930: St. Przeworski, Z nowszych badań nad osadnictwem starożytnej Anatolji [über neueste siedlungsarchäolog. Forschgn. in Anatolien], S. 6f. (Vortr. ber.).

Aus Studi e materiali di storia delle religioni, Vol. 5 (1929): J. Zoller, Gli scavi a Beisan ed alcuni antichi simboli religiosi, S. 110/9. — G. Furlani, Il cosiddetto monoteismo di Babil. e Ass., S. 214/30.

Aus Studi in onore di P. Bonfante, Vol. III, Pavia 1929: G. Furlani, Alcuni considerazioni sull' adozione nelle leggi di Hammurabi, S. 71/80 (vgl. dazu OLZ 1930, 836).

Aus Światowit XIII, 1929 (1930): St. Przeworski, [Der Fund von Kruhowicze. Die ältesten Spuren d. orient. Handels in Polen], S.32/69 (m. 24 Abb.; poln. m. deutsch Zus.fass.).

Aus Syria, Tome 10 (1929), fasc. 4: F.-A. Schaeffer, Les fouilles de Minet-el-Beida et de Ras Shamra (Camp. du print. 1929), S. 285/97 (m. 10 Taf. u. 5 Abb. i. T.). — R. Dussaud, Note additionnelle, S.297/303 (m. 3 Abb.). — Ch. Virolleaud, Les Inscriptions cunéiformes de Ras Shamra, S. 304/10 (m. 20 Taf. in Autogr. u. n. Photo). — A. T. Olmstead, The Stone Idols from Asia Minor at the Univ. of Illinois, S. 311/3 (m. 1 Taf.). — H. Seyrig, La triade héliopolitaine et les temples de Baalbek, S. 314/56 (m. 5 Taf. u. 2 Abb. i. T.). — Dussaud: Moret, Hist. de l'Orient; Garstang, The Hitt. Emp.; V. Müller, Frühe Plastik; Speleers, Fouilles en Asie Ant.; v. d. Osten, Explor., S. 357/62. — Nouvelles archéol., S. 366/70. — Tome 11 (1930), fasc. 1: *A. Boissier, Cylindre syro-égyptien, S. 11/5 (m. Abb.). — Poidebard, Mission archéol. en Haute Djéziré (1928). Rapport, S. 33/42 (m. 3 Taf., 1 K., 1 Plan i. T.). — fasc. 2: Fr. Thureau-Dangin, Un spécimen des peintures assyr. de Til-Barsib, S. 113/32 (m. 2 Taf. u. 6 Abb. i. T.). — St. Przeworski, Notes d'archéol. syrienne et hittite II: Les encensoirs de la Syrie du Nord et leurs prototypes égyptiens, S. 133/45 (m. 2 Taf. u. 5 Abb. i. T.). — Le Comte du Mesnil du Buisson, Compte rendu de la quatr. camp. de fouilles à Mishrifé-Qatna, S. 146/163 (m. 10 Taf. u. 6 Abb. i. T.) — Dussaud: Déchiffr. p. H. Bauer des textes de Ras Shamra, S. 200/2.

Aus Theolog. Literaturblatt 1930, Nr. 11: Gustavs: Woolley, Vor 5000 Jahren, Sp. 165/7. — Nr. 13: Staerk: Jeremias, ATAO^4, Sp. 195/6. — Nr. 14: Gustavs: Ebeling, Gesch. d. Alt. Morgenl., Sp.209.

Aus TLZ 1930, Nr. 3: Gustavs: v. d. Osten, Expl. in Hitt. Asia Min., Sp. 49/50. — Nr. 11: Rudolph: Dürr, Psalm 110. Sp. 245/6. — Nr. 13: Gustavs: v. d. Osten, Expl. in Hitt. As. Min. 1927—28, Sp. 289/90. — Nr. 14: Ders.: Reallex. d. Ass., H. 1/3, Sp. 397/8. — Rudolph: Greßmann, Der Messias, Sp. 318/25. — Nr. 15/16: Eißfeldt: Yahuda, Sprache d. Pent., Sp. 342/45. — Nr. 17: Gustavs: Furlani, Relig. bab. e ass., Sp. 385/6. — Nr. 21: Jirku: Jeremias, ATAO[4], Sp. 484/5.

Aus Theolog. Rundschau, N. F., 2. Jg. (1930), H. 4: *H. Windisch, Das Problem der Geschichtlichkeit Jesu: Die Christusmythe, S. 207/52. — H. 5: *W. Baumgartner, Wellhausen u. d. heutige Stand der alttest. Wissenschaft, S. 287/307.

Aus The Times, 1930: 11. u. 25. Febr., 8. Apr., 13. Mai: Woolley üb. Ur.

Aus Transactions of the Americ. Philol. Association, Vol. 60 (1929): *E. H. Sturtevant, The Relationship of Hittite to Indo-European, S. 25/37.

Aus Vorgeschichtl. Jahrbuch, hrsg. v. M. Ebert, Bd. IV (1929); *E. Unger, Die Bedeutung der Königsnekropole von Ur f. d. Vorgeschichte, 15 S.

Aus Vossische Zeitung 1930, 4. Juni, Nr. 128, Unterhalt.bl.: *H. Bauer, Das Alphabet von Ras Schamra. Die Entziff. ein. neuen Keilschrift.

Aus Velhagen & Klasings Monatshefte, 44. Jg. (1929/30,) H. 6: Hochhaus vor 5000 Jahren ?, S. 700 (m. 1 Abb.). [Tonmodell eines elfstöckigen Hauses, aus Assur].

Aus Vortragsberichte des Philologen-Kongresses der slavischen Länder in Posen 1929: L. Piotrowicz, Die Skythen-Invasion in Kleinasien, S. 15f. (poln.).

Aus Das Weltall, Jg. 28 (1928/29): A. Jeremias, Der babylon. Fixsternhimmel um 2000 v. Chr., S. 73/5.

Aus Das Werk, Jg. 10 (1930), Nr. 7: G. Venzmer, Das älteste Kulturvolk der Erde. Ein Streifzug durch d. neuesten Ausgrabungen im fünftausendjähr. Ur, S. 299/302 (m. 6 Abb.).

Aus Wiener Studien, Jg. 47 (1929): F. Schachermeyr, Telephos und die Etrusker, S. 154/60 (zu hethit. Telipinus).

Aus WZKM, Bd. 37 (1930), H. 1/2: R. Bleichsteiner, Altpersische Edelsteinnamen, S. 93/104.

Aus Wiener Zeitschr. f. Volkskunde, Jg. 34 (1929), H. 5/6: K. Spieß, Der Wettstreit der Bäume im Hinbl. auf Literatur u. Überlief., S. 113/21 (auch zu Babyl.).

Aus Wörter u. Sachen, Bd. 12 (1929): *H. F. J. Junker, Mittelpers. *frašēmurv* „Pfau", S. 132/158 (darin S. 153f. über Zurvān).

Aus *ZATW, N. F. Bd. 7 (48) (1930), H. 1: H. Bauer, Die hebr. Eigennamen als sprachl. Erkenntnisquelle, S. 73/80. — *F. Nötscher, Zu ZAW 47, 323ff., S. 80 (zu שׁילה = *šēlu*). — H. 2/3: J. Meinhold, Zur Sabbathfrage, S. 121/38. — K. Budde, Antwort auf J. Meinholds „Zur Sabbathfrage", S. 138/45. — A. Jirku, Der Urspr. d. Namens d. südpaläst.

Stadt Ḳe'ila, S. 228/9. — *A. Gustavs, Parallelen zu alttest. Gesetzesbestimmungen in akkad. Weisheitsliteratur, S. 231/2.

Aus Zeitschr. d. Deutsch. Geolog. Ges., Jg. 80 (1929): E. Nowack, Die wichtigsten Ergebnisse meiner anatol. Reisen, S. 304/12.

Aus ZDMG, N. F. Bd. 9 (1930), H. 1: Meissner: Jeremias, HAOG², S. 94/100. — Ders.: Woolley, The Sumerians, S. 100/4. — H. 2: K. Budde, Jesaja u. Aḥaz, S. 125/38. — Ders., Habakuk, S. 139/47.

Aus ZDPV, Bd. 53 (1930), H. 1: Noth, Maisler, Unters. z. alt. Gesch. u. Ethn. Syr. u. Pal., S. 83/4. — H. 2: A. Jirku, Durch Palästina u. Syrien, S. 136/66 (darin S. 143 zu *gintikirmil* in Am.).

Aus Zeitschr. f. Indol. u. Iranist., Bd. 7 (1929), H. 2: O. G. v. Wesendonk, Zu altpers. Auramazda, S. 189/93.

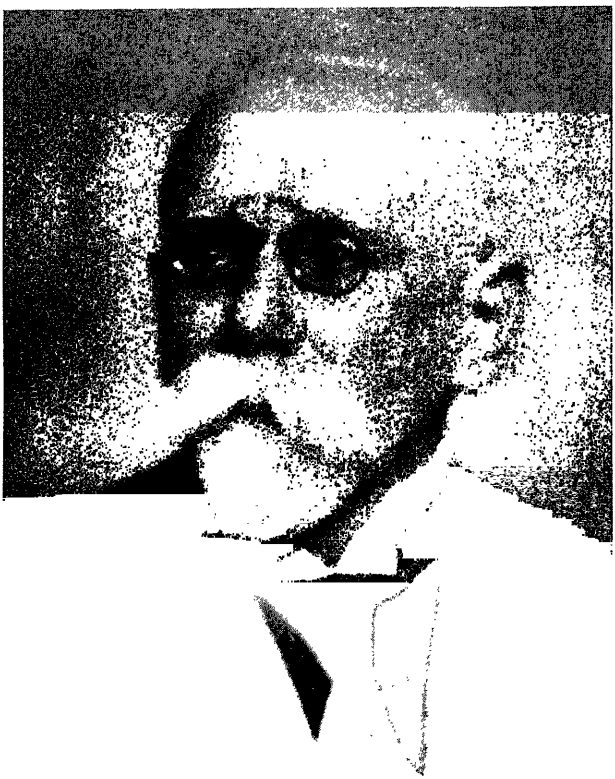
Aus Zeitschr. d. Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch., Bd. 50 (1930), Rom. Abt.: *San Nicolò, Über Adoption u. die Gerichtsbarkeit der *mâr-bâni* im neubab. Rechte, S. 445/55. — *Ders.: David u. Ebeling, Ass. Rechtsurk., S. 590/2.

Aus ZS, Bd. 8 (1930), H. 1: G. Bergsträßer, Semitist.-hebraist. Bemerkungen zu Yahuda's Buch, S. 1/40.

Aus Zeitschr. f. vergl. Sprachforschung, Bd. 57 (1929), H. 3/4: P. Kretschmer, Altind. *amba*, S. 251/5 (zu kleinas. *amba* „Mutter" in hethit. Ammammaš u. a.). — Bd. 58 (1930), H. 1/2: H. Lewy, Etymologien, S. 16/35 (u. a. über bab. Lehnw. im Griech.-Lat.). — H. Lommel, Der medische Name *Mazdaka*, S. 140/2.

Abgeschlossen am 31. Oktober 1930.

MUNSHI RAM MANOHAR LAL
Booksellers



Hofphotograph E. Hanisch Leipzig.

Prof. H. Zimmern.

Heinrich Zimmern †

Von **B. Landsberger**[1].

Am 13. Februar 1931 starb Heinrich Zimmern. Ein Krebsleiden hatte in wenigen Monaten seinen ebenso zarten wie zähen Körper zerstört. Acht Jahre lang hat Zimmern mit der ihm in allem eigenen Sorgsamkeit und Liebe auch diese Zeitschrift als Herausgeber betreut, nachdem er immer schon einer ihrer eifrigsten Mitarbeiter gewesen war.

Völlig unersetzlich ist sein Verlust für die Assyriologie. Denn Zimmern war nicht nur ein Meister seines Fachs, das er in gleichmäßiger Produktivität durch zahllose Einzelfunde dauernd bereichert hat, sondern sein wissenschaftlicher Weitblick hob ihn und seine Arbeiten hoch über das Niveau der Spezialforschung. Gerade das Widerspiel der in Zimmern vereinigten Gegensätze, des auf das Unbedeutendste und Abgelegenste achtenden Spezialforschers und des die Jahrtausende umfassenden großzügigen Geistes, macht die Eigenart und den Reiz von Z.s wissenschaftlicher Persönlichkeit aus. Als Axiom stand schon am Anfange seiner Forschung die Konzeption der geradlinigen Kultur-

[1] Nummern beziehen sich auf die S. 144 folgende, von F. H. Weissbach zusammengestellte Zimmern-Bibliographie. Bezüglich einiger Unklarheiten des Lebenslaufes konnte Verf. die von Zimmern sorgfältig aufbewahrten und laut letztwilliger Verfügung der Universitätsbibliothek Leipzig übereigneten Briefe der Fachgenossen an Z. zu Rate ziehen. — Größere Nekrologe über Zimmern erschienen bisher von Weissbach in Litterae Orientales Nr. 46, S. 15—8; von S. Feigin in Moznajim Nr. 109, S. 10—2; 110, S. 12f.; 111, S. 7—10 (hebräisch); Weidner, AfO VII, S. 146f.

entwicklung der Menschheit und der hohe Erkenntniswert der Rekonstruktion der «Vorstufen». Diese Grundansicht hat Z. im Verlaufe seines Lebens wohl modifiziert, nie aber umgestoßen. Sie gab ihm die Kraft, zeitlebens zu suchen und zu buchen, sich so ein Wissen von unerreichtem Umfange anzueignen. Dabei sammelte er nicht nur die Aussagen der Quellen, sondern hatte auch die seltene Fähigkeit, sich in die Gedankengänge seiner Mitforscher einzuleben und das für ihn irgend Wertvolle sich zu amalgamieren. Auch diese Äußerungen «zweiter Hand» registrierte er getreulich und vermehrte so seinen Wissensstand um Tausende von Entelechien, die bei gegebener Gelegenheit lebendig in seine Forschung eingriffen. So verdankte Z. das meiste Anregungen seiner Mitforscher, in deren Verwertung er aber immer durchaus eigene Wege ging. Schon aus dem Gesagten ergibt sich ein weiteres bei Z. in glücklichster Weise kontrastierendes Paar von Eigenschaften: Energie und Zähigkeit im Bewältigen selbst des sprödesten Stoffes und, wenn es sein mußte, auch im Vertreten einer Meinung, vereint mit Feinheit des Empfindens, Zartheit des Verstehens und äußerster Regsamkeit des Denkens. Dies gab seinem Charakter den Zug harmonischer Ausgeglichenheit, der sich auch auf sein Schaffen übertrug und der im Verein mit seiner natürlichen Herzensgüte seine Stellung im Kreise seiner Fachgenossen bestimmte: bei den Gegensätzen und Reibungen, die in einer so engen Wissenschaftsgemeinschaft wie der der Assyriologie unvermeidlich sind, wußte er immer eine vermittelnde Stellung zu finden, ohne sich Feinde zu machen oder Freunde zu verlieren.

Am 14. Juli 1862 wurde Heinrich Zimmern in Graben bei Karlsruhe geboren. Einem streng gläubigen Pfarrhause entstammend, kam er 1881 zum Studium der Theologie nach Leipzig, wo er, seiner Veranlagung entsprechend, sich speziell dem Alten Testament zuwandte. Franz Delitzsch war ihm vom Beginn seiner Studien bis zu seinem Bruche mit der Theologie ein warmer Förderer, und diesen per-

sönlichen Beziehungen ist es wohl zu danken, daß ihn schon im zweiten Semester Friedrich Delitzsch für die Assyriologie gewann[1]. Die Verbindung «Keilinschriften und Altes Testament» hat Z. bis 1886 in eigener Person repräsentiert und durch ein 1883 bei Schrader in Berlin verbrachtes Semester gefördert, ohne Klarheit darüber zu haben, welche der beiden Fakultäten in ihm die Oberhand gewinnen werde[2]. Die eminente philologische Begabung, welche die Dissertation über babylonische Bußpsalmen (Nr. 1f.) verriet, verschaffte ihm die Achtung auch der übrigen deutschen Assyriologen (Bezold, Hommel, Haupt). Aber sich für dieses Fach zu habilitieren, gab es einstweilen keine Möglichkeit, vielmehr folgte Z. zunächst dem Rate von Franz Delitzsch, eine Habilitation für Altes Testament ins Auge zu fassen, wobei ihn aber die Unvereinbarkeit seiner Forschungsergebnisse mit der ihm anerzogenen Orthodoxie in schwerste Gewissenskonflikte brachte. Die theologischen Studien hatte er 1885 zu Erlangen beendet und eine Vikarstelle in Auenheim bei Kehl angenommen. Mitte 1886 unterbrach er diese Tätigkeit und ging als Repetent nach Erlangen. Aber nach kürzester Zeit kehrte er auf sein Vikariat zurück, da der erwähnte Zwiespalt eine Betätigung an der Erlanger theol. Fak. nicht zuließ. Die Entscheidung über Z.s Zukunft brachte das Jahr 1887, in dem es ihm gelang, eine Stelle an der Universitätsbibliothek Straßburg zu erhalten. Hier wurde er Schüler Nöldekes, der dann zeitlebens sein väterlicher Berater blieb.

Dadurch unterbrach Z. den durch seinen bisherigen Studiengang gewiesenen Kurs und vertiefte sich in Fragen der

[1] Gesprächsweise äußerte Z. wiederholt seine Dankbarkeit gegen seinen Studiengenossen Heinrich Lhotzky, der ihm manchen praktischen Wink für sein philologisches Studium gegeben habe.

[2] «Der wahrheitsgemäßen Erforschung des alttestamentlichen Geschichtsverlaufes mit seinem einzigartigen Charakter meine Kräfte zu widmen, und dabei auch die neuen Schlaglichter, welche wir der Entzifferung der Keilschriftdenkmäler verdanken, in gebührender Weise zu verwerten, betrachte ich als eine der Aufgaben meines Lebens.» (aus der Z.s Diss. beigegebenen Vita).

vergleichenden Grammatik, nachdem er nunmehr entschlossen war, sich für semitische Sprachen zu habilitieren. Als Gegenstand einer größeren Arbeit wählte er die Nominalbildung des Assyrischen, die er vergleichend auf breiter Grundlage behandelte. So war er neben Barth und de Lagarde der dritte, der gleichzeitig dieses Thema, wenn auch in engerem Rahmen, bearbeitete. Diese Koinzidenz mag der Grund für Z. gewesen sein, den Hauptteil dieser Untersuchungen nicht zu veröffentlichen. Nur ein Einleitungskapitel ließ er in der ZA drucken (Nr. 42). Darin verwendet er altarabische Dialektformen auf Grund selbständiger Verarbeitung der arabischen Grammatiker zum Vergleich mit dem Akkadischen.

In seiner Straßburger Zeit schloß Z. Freundschaft mit Peter Jensen, der sich 1889 in Straßburg habilitierte. Diese beiden Philologen ergänzten sich in idealer Weise: während Z. auf die Form der babylonischen Dichtung achtete und durch metrische Untersuchungen (Nr. 52 u. 55f.) sowie durch gefühlsmäßige Erfassung der rhythmischen Struktur die babylonische Poesie als solche entdeckte und in adäquaten Übersetzungen vermittelte, erschloß Jensens Scharfsinn das Eigengepräge des akkadischen Wortschatzes, den Delitzsch nur erst in etwas verschwommener Weise bestimmt hatte. Bald nach Jensen habilitierte sich Z. in Königsberg, wobei ihm August Müller als Ordinarius die Wege ebnete. Dieser versprach sich von Z. Unterstützung bei seinen sprachvergleichenden Forschungen. Als A. Müller 1890 nach Halle übersiedelte, veranlaßte er Z., ihm dahin zu folgen. Durch seinen tragischen Tod kam es aber kaum zu der geplanten Zusammenarbeit. Dagegen bekam Z. in Halle die für seinen Entwicklungsgang entscheidenden Anregungen von seinen alt- bzw. neutestamentlichen Kollegen, durch die wieder die Religionsgeschichte in den Mittelpunkt seines Schaffens rückte. Die grammatischen Studien hatten zwar noch einen letzten Ausläufer in der 1898 erschienenen vergleichenden Grammatik (Nr. 6), die aber nicht als Krönung jahrelanger Arbeit bewertet werden will, sondern als ein auf Veranlassung

des Verlages übernommenes Gelegenheitswerk, so nützlich auch dieses Handbuch als knappe, nicht an einem Übermaß von Hypothesen leidende Zusammenfassung ist. Diese Schulung in der vergleichenden Grammatik war jedoch für Z. ein unschätzbares Kapital für seine sonstigen vergleichenden Studien, insbesondere die Lehnwortforschung.

Nach der Halleschen Zeit übten die äußeren Schicksale keinen erkennbaren Einfluß mehr auf den Entwicklungsgang Z.s aus. Ruhig wie der Strom seines Lebens weiterfloß, baute er auf den in seiner Jugend gewonnenen Grundlagen der Erkenntnis weiter. Als Friedrich Delitzsch 1894 nach Breslau ging, erhielt Zimmern dessen besoldetes Extraordinariat und blieb seither mit Leipzig, der Stadt seiner Studien, dauernd verknüpft. Nur zwei Semester (1899/1900) wirkte er in Breslau, auch hier als Nachfolger Delitzschs. Aber die Universität Leipzig war weitblickend genug, um ihn alsbald auf ein erledigtes Ordinariat zurückzuberufen. Die nun folgenden Leipziger Jahre waren ergiebig sowohl für Zimmerns Forschung wie für die Schaffung eines Nachwuchses. Auch verstand es Z., ohne die leidige Sensationslust weitere Kreise für die Bedeutung der Assyriologie zu interessieren. Erst in den letzten Jahren litt Z.s Produktion ein wenig an dem Übermaß äußerer Pflichten, die er auf sich nahm, so daß es ihn bedrückte, daß er manche fertige Konzeption nicht mitteilen, manchen wertvollen Gedanken nicht ausbauen konnte. Dies wird noch bei den einzelnen Gebieten seines Schaffens erwähnt werden. Nach seiner Erkrankung ahnte Z. wohl seinen Tod, sah ihn aber nicht deutlich vor Augen; in jedem Falle konnte er sich damit trösten, daß er seine Lebensaufgabe im wesentlichen erfüllt habe.

Kehren wir zurück zu Z.s wissenschaftlichem Entwicklungsgange! In Halle nahm er unter dem Einfluß von Albert Eichhorn und Hermann Gunkel die aktualistische, d. h. unmittelbar auf für die Menschheitsgeschichte wichtige Erkenntnisse gerichtete Forschungstendenz wieder auf. Hatte sich die vergleichende Methode bisher damit begnügt, ge-

legentliche Schlaglichter auf das Alte Testament zu werfen, war auch gelegentlich schon die aus den Keilschriftquellen — zu Recht oder zu Unrecht — entnommene astrale Orientierung der Kultur zu astralmythologischen Deutungen biblischer Sagen verwendet worden, so erhielt jetzt diese Art der Forschung eben durch die beiden genannten Begründer der religionsgeschichtlichen Richtung innerhalb der Theologie eine ungeahnte Bedeutung; denn beim AT suchte man nun durchgängig das altorientalische Substrat der religiösen Ideen und benötigte dabei dringend die Verifizierung dieser Konstruktionen durch keilschriftliche Quellen; noch wichtiger fast aber war es, die mythischen Bestandteile des NT durch Aufzeigen orientalischer Parallelen zu erklären. «In einem mehrjährigen, beinahe tagtäglichen wissenschaftlichen Gedankenaustausch»[1] mit Eichhorn und Gunkel, namentlich dem letzteren, gewannen die Problemkreise Gestalt, die nachher in Zimmerns Beitrag zur Neuauflage von Schraders «Keilinschriften und Altes Testament» (Nr. 8) ihre erste, zugleich aber «klassische» systematische Zusammenfassung erhielten. Damals baute Z. die spezifische Methode der Motivenvergleichung aus derart, daß die religiösen Ideen nach gewissen Grundmotiven[2], wie Schöpfung und Chaos[3], Trinität[4], Madonna[5], Heilbringer[6], Sakrament[7], Schicksal[8], Leiden und Tod des Gottes[9], Prophetie[10] geordnet werden. Die aneinander anklingenden Motive der verschiedenen Kulturen werden zwar nur locker und unverbindlich aneinander gereiht, meistens wird auch über Entlehnung oder Verwandtschaft nicht entschieden, aber in ihrer Gesamtheit enthalten diese Motivreihen doch das Wesentliche der Religion. Durch diese implicite vorhandene Systematik der Parallelisierung, aber

[1] Zitat aus einem unveröffentlichten Manuskript Zimmerns.

[2] In den Anmerkungen wird auf einzelne über die betreffenden Motivgruppen handelnde Arbeiten verwiesen. Die meisten von ihnen sind jedoch schon in KAT[3] behandelt.

[3] Nr. 7. [4] Nr. 5. [5] Nr. 126. [6] Nr. 12, 30.
[7] Nr. 70. [8] Nr. 131. [9] Nr. 11, 74, 133. [10] Nr. 134, 139.

auch durch das Aufsuchen der wirklich zentralen Motive hebt sich Zimmern aus den zahlreichen Forschern heraus, die um die Jahrhundertwende die Ergebnisse der Assyriologie für die allgemeine Geistesgeschichte nutzbar machten; ferner durch sein unausgesetztes Bemühen, ohne Gewaltanwendung aus den Keilschriftquellen das Letzte herauszuholen, aber auch durch die Kunst, alle nur möglichen Anregungen seitens der Erforscher der späteren Kulturen aufzunehmen. Wir müssen ihm bezeugen, daß seine Resultate wirklich aus den Quellen heraus- und nicht erst in diese hineininterpretiert waren: gegen die sog. «altorientalische Weltanschauung», eine auf astralmythologischer Grundlage ruhende Konstruktion Winckklers, verhielt er sich allerdings nicht ablehnend (vgl. Nr. 48), obgleich er sie gern «weniger systematisiert und weniger astral» gesehen hätte[1]). Ein Vorzug seiner Methode ist es ferner, daß er, wie schon erwähnt, die Parallelen unverbindlich nebeneinander stellt und fast stets nur von der Möglichkeit, nicht von der Wirklichkeit der Entlehnung spricht, wie er überhaupt die Darstellung des Helldunkel unklarer Zusammenhänge meisterhaft beherrscht. So mußte er auch kaum etwas von den wesentlichen Ergebnissen seines KAT zurücknehmen, er konnte diese vielmehr, wie er sich auszudrücken pflegte, immer wieder «auf den neuesten Stand der Forschung bringen». Gerade in den letzten Jahren seines Lebens erweiterte sich der Gesichtskreis der von ihm überschauten Nachbargebiete gewaltig durch die Fortschritte der Erforschung des Gnostizismus, des antiken Synkretismus und des Parsismus. In mehreren Vorträgen hat er über diese neuen Ergebnisse Rechenschaft abgelegt (Nr. 109, 133, 136, 139), aber der Tod ereilte ihn mitten in der Verarbeitung der neuen Materialien[2].

---

[1] Christusmythe (Nr. 12), 59 f.

[2] «Vor allem aber hätte ich gern noch eine Artikelserie vorgelegt über Beziehungen zwischen Babylonismus, Parsismus, Spät-Judentum, Urchristentum, Gnostizismus usw. nach Seiten der kosmologischen, soteriologischen und eschatologischen Gedankenwelt.» Aus einem mir freund-

In diesen teilweise für die Theologie aktuellen Fragen hat Z. niemals die Grenze zwischen historischer und theologischer Betrachtungsweise überschritten. Als vollends die von Z. in seinem KAT erschöpfend untersuchten Probleme zum Gegenstand allgemeiner Diskussion gemacht wurden, in dem Babel-Bibel-Streit und dem Streit um die Christusmythe, hat Z. vornehme Zurückhaltung geübt. Die Broschüren, in denen er, der kompetenteste Beurteiler, dazu Stellung nahm (Nr. 9 und 12), waren lediglich orientierend, nicht entscheidend.

Mag auch Z. als Kind seiner Zeit den Wert genetischer Kulturerklärung überschätzt, die Motive und Ideen oft allzustark isoliert haben, so wird seine Arbeit doch auch für den anders orientierten Betrachter nicht an Wert verlieren, da die von ihm aufgestellten Reihen von Parallelen als Paradigma für jede geisteswissenschaftliche Anthropologie verwertet werden können.

Z. hat auch große Verdienste um die Erforschung der profangeschichtlichen Seite der Kulturzusammenhänge, durch die wiederum in erster Linie die Beziehung zwischen Babylon und Israel, in zweiter die vorderasiatische Mischkultur der letzten vorchristlichen Jahrhunderte aufgehellt wird. Z. hat sich zwar zu diesen Einzelproblemen nicht unmittelbar geäußert (von einer Untersuchung über das Prinzip unserer Zeit- und Raumteilung, Nr. 67, können wir absehen), aber die von ihm ermittelten Gruppen von Lehnwörtern aus dem Akkadischen sind auch hier von unschätzbarem Werte als Paradigma für die Wanderung von Gegenständen und Begriffen. Nachdem dieses Gebiet Z. durch seine Mitarbeit an dem hebräischen Wörterbuch von Gesenius-Buhl (Nr. 18)

---

lichst mitgeteilten Briefe an Meißner vom 1. 12. 1930. — Die oben zitierten Vorträge sind im Ms. vorhanden, ebenso die Sammlung des Rohmaterials, aber leider ist dieses nur unvollständig verarbeitet. — Der gesamte Nachlaß von Z. wurde auf Grund genauer Anordnung des Verstorbenen der Leipziger Universitätsbibliothek übergeben.

längst vertraut war, lieferte er eine systematische, nach Kulturgebieten geordnete Sammlung (Nr. 15). Er plante eine Neuauflage dieser Abhandlung über akkadische Fremdwörter, die er nunmehr «mit Literaturnachweisen und der Angabe des erstmaligen Feststellens als Lehnwort» ausstatten wollte. Hoffentlich findet diese wichtige im Nachlaß Z.s vorhandene Vorarbeit bald ihre Vollendung durch eine kundige Hand.

Als Philologe beschäftigte sich Z. naturgemäß in erster Linie mit religiösen Texten, nicht etwa nur mit solchen, die für seine vergleichenden Studien von Wert waren (wie etwa über Bußpsalmen[1], Tamuz[2], das Neujahrsfest[3], die Vergöttlichung der Könige[4]): er beherrschte das Gesamtgebiet der religiösen Literatur mit gleicher Meisterschaft. Durch zwei große Textausgaben hat er Material für die babylonische Religion erschlossen: die «Ritualtafeln» nebst Beschwörungsserie Šurpu (Nr. 4) und die sumerischen Kultlieder (Nr. 14). Während er die letzteren auf Grund von Photographien herausgab, lernte er bei der ersten Arbeit die Mosaiktechnik der Zusammensetzung eines fortlaufenden Textes aus kleinen Bruchstücken, eine Technik, die er wie kein zweiter beherrschte und auch späterhin noch gerne anwendete, so Nr. 89 (Götterliste), Nr. 137 (6. Tafel von ḪAR-ra = *ḫubullu*), Nr. 103, 105. Auch hier müssen wir bedauern, daß eine wichtige Arbeit, nämlich die vollständige Ausgabe der kanonischen Götterliste, unvollendet blieb. Seinen «Ritualtafeln» gab Z. eine vollständige Übersetzung bei und schuf sich bald durch die schon erwähnte form- und stilgerechte Wiedergabe babylonischer Poesie in weitesten Kreisen einen Ruf als Übersetzer (Nr. 10, 13, 25 usf.). — Keineswegs war aber die philologische Tätigkeit Z.s auf das religiöse Gebiet eingeengt. Er hat nicht nur den Zuwachs an Keilschriftliteratur dauernd verfolgt, sondern auch gerade durch die rasche Bewältigung von Texten der verschiedensten Gattun-

[1] Nr. 1 f. [2] Nr. 11 und 74. [3] Nr. 73, 106, 17. [4] Nr. 99.

gen, die in der Assyriologie und darüber hinaus unmittelbar nach ihrem Bekanntwerden ein aktuelles Interesse erheischten, seine Meisterschaft gezeigt, so in seinen Beiträgen zum Verständnis der sumerischen Königsinschriften (Nr. 36 f.), der Amarnabriefe (Nr. 41, 43—46), des hethitischen Gesetzbuches (Nr. 16) und sogar der chemischen Rezepte (Nr. 123). Auch bei den von ihm angeregten und betreuten Doktorarbeiten hat Z. religiöse Themen bevorzugt, s. die unter Nr. 32 zusammengestellten Arbeiten von Hunger, Böllenrücher, Behrens, Frank, Perry, Schrank, Pinckert, Landsberger, ferner Myhrman (ZA 16, 141 ff.) und Fichtner-Jeremias (MVAG 27, 2)[1]. Z. verteilte diese Themen planmäßig, um möglichst allen Gebieten der Religion monographische Untersuchungen zuzuwenden. Aber auch treffliche Bearbeitungen grammatischer (Böhl, Ylvisaker) und kulturhistorischer (Klauber, Walther) Themen sind Gegenstand der unter Zimmerns Anleitung erschienenen Dissertationen.

Damit haben wir schon die sehr fruchtbare Tätigkeit Z.s als Lehrer berührt. Z. nahm regsten Anteil an seinen Schülern und identifizierte sich meist mit ihren Arbeiten. Er verfolgte in seinem Unterricht von der ersten Stunde an das Ziel, den Studenten gleichmäßig in alle Teile der Keilschriftliteratur einzuführen. Daneben behandelte er in seinem jeden Sonnabend gelesenen Publicum, das insbesondere von Theologen besucht wurde, fortlaufend in gemeinverständlicher Form allgemein interessierende Themen wie Religion, Astronomie, Kultur der Babylonier, ferner vergleichende Grammatik. Ein Verdienst um die Leipziger Schule hat sich Z. auch

[1] Auch die Diss. von Hussey (AJSL 23, 142 ff.) entstand auf Anregung und unter Anleitung Z.'s. — Folgende nicht gedruckte Dissertationen assyriologischen Inhalts wurden noch bei Z. verfaßt: Schulz, W., Der Namenglaube bei den Babyloniern, 1919; Michael, G., Assyrische Orakelbescheide aus der Sargonidenzeit, 1925; Schünemann, H., Die übernatürliche Macht und ihre Wirkung bei der Anwendung der bab.-ass. Zaubermittel, 1925.

durch die Gründung und liebevolle Verwaltung des Semitistischen Institutes erworben (Nr. 81); im Verein mit A. Fischer, neben dem er während seiner ganzen Leipziger Zeit wirkte, hat er es aus kleinsten Anfängen zu einer idealen Arbeitsstätte ausgestaltet.

Indem wir uns so Rechenschaft gegeben haben über den Reichtum dieser Persönlichkeit und ihres Werkes, kann uns der Stolz, in der Assyriologie einen solchen Mann besessen zu haben, am besten trösten über die Unersetzbarkeit des Verlustes. Wenn wir nun sein Werk ergänzen und vertiefen, müssen wir zwar notgedrungen das Odium des Spezialistentums auf uns nehmen, der Gedanke an Zimmern möge uns aber wenigstens davor bewahren, uns in leere Schulmeisterei zu verlieren, unsere Kraft in unfruchtbarer Polemik oder müßiger Spekulation zu erschöpfen. Der vorwärtstreibende Impuls, der von diesem nimmermüden, immer regen Manne ausging, möge seiner Wissenschaft nicht verloren gehen; und so bleibe, um mit einem Lieblingsmotiv Zimmerns zu schließen, die Hoffnung auf den «Adapa redivivus» wach, der sein und unser Werk vollende.

Zimmern-Bibliographie.

Von **F. H. Weissbach.**

I. Eigene Bücher.

1 Babylonische Bußpsalmen umschrieben, übersetzt und erklärt. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des philosophischen Doctorgrades der Universität Leipzig. Lpz.: Druck v. Breitkopf & Härtel 1885. 2 Bl., 18 S. 4^0.

Die Rückseite des Titels enthält die Ankündigung von Nr. 2, die Vorderseite von Bl. 2 die Widmung: Meinen geliebten Eltern in herzlicher Dankbarkeit gewidmet; die Rückseite ist leer. S. 1—17 ist Sonderdruck von Nr. 2 S. 1—17 (letzte Seite ohne den zweiten Absatz). S. 18 enthält Vita. — Z. hatte die mündliche Doctorprüfung am 30. Juli 1884 bestanden. Sein Doctordiplom wurde am 21. April 1885 ausgestellt.

2 Babylonische Bußpsalmen umschrieben, übersetzt und erklärt. Lpz.: J. C. Hinrichs 1885. X, 120 S. 4^0 (= Assyriologische Bibliothek hrsg. v. Friedrich Delitzsch und Paul Haupt. VI.).

Bespr. v. C. Bezold ZK 2, 430—432; F. Brown Presbyt. Review 1887 jan. p. 137—140; J. Halévy Rev. crit. 1885 Nr. 30 (27 juill.) p. 65—70.

3 Die Assyriologie als Hülfswissenschaft für das Studium des Alten Testaments und des klassischen Altertums. Antritts-Vorlesung, gehalten in der Aula der Königl. Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr. am 1. November 1889. Königsberg i. Pr.: W. Koch 1889. 22 S. 8^0.

Bespr. v. C. P. Tiele Th. Tijdschr. 24, 108f.; H. Winckler Berl. philol. Woch. 1890, 926.

4 Beiträge zur Kenntnis der babylonischen Religion. Lief. 1: Die Beschwörungstafeln Šurpu S. I—IV, 1—80, aut. Taf. I—XIX. 1895. Lief. 2: Ritualtafeln für den Wahrsager, Beschwörer und Sänger. 1. Hälfte: S. 81—128, aut. Taf. XX—XXXVIII. 1899; 2. Hälfte S. I—XII, 129—226, aut. Taf. XXXIX—LXXIX. 1901. Lpz.: J. C. Hinrichs. 4^0 (= AB XII).

Bespr. Lief. 1 v. C. B[ezold] Lit. Cbl. 1897, 500f.; P. Jensen Th.LZ 1897, 1f.; L. W. King AJSL 13, 142—148; A. Loisy Rev. crit. 1896 Nr. 21 (25. mai) p. 401 s.; B. Meissner ZA 10, 397—401; F. Thureau-Dangin Rev. d'hist. et de litt. relig. 1, 103s.; anonym Athenaeum 1896 july 25. p. 127.

Lief. 2 v. C. B[ezold] Lit. Cbl. 1900, 825; 1901, 1505f.; [dems.] Luzac's Orient. List 1901, 63; 12, Nr. 2; C. Fossey Rev. de l'hist. des

relig. 46, 450s.; H. H[ubert] Année sociol. 4, 214—217; 5, 263s.; B. Meissner ZA 15, 412—421; I. M. Price AJSL 17, 60; F. Thureau-Dangin Rev. crit. 1900 Nr. 33 p. 117s.; 1901 Nr. 45 p. 361s.; O. W[eber] Allg. Ztg. Beilage 1904 I Nr. 56 S. 445f.

5 Vater, Sohn und Fürsprecher in der babylonischen Gottesvorstellung. Ein Problem für die vergleichende Religionswissenschaft. Lpz.: J. C. Hinrichs 1896. 15 S. 8°.

Bespr. v. [C. Bezold] Luzac's Oriental List 7, 161f.; [E.] H[ard]y Lit. Cbl. 1896, 1379; M. Jastrow jr. Amer. Journ. of theol. 1, 468—474; P. Jensen Th.LZ 1897, 3—5; A. Loisy Rev. crit. 1896 Nr. 47 (23 nov.) p. 362.

6 Vergleichende Grammatik der semitischen Sprachen. Elemente der Laut- und Formenlehre. Mit einer Schrifttafel v. Julius Euting. Berlin: Reuther & Reichard 1898. XI, 194 S., 1 Taf. gefaltet. kl. 8° (später auch als Porta linguarum orientalium XVII bezeichnet).

Bespr. v. J. B[arth] Lit. Cbl. 1898, 261—263; C. Brockelmann DLZ 1899, 137—140; J. B. Ch[abot] Rev. crit. 1898 Nr. 41 p. 217s.; A. Durand Études publ. par des pères de la Cie de Jésus 80, 705s.; V. Ermoni Bull. crit. 1898, 610—613; F. Feldmann Lit. Rdsch. f. d. kath. Dtschl. 24, 266; M. J. de Goeje Museum 1897/8, 325—327; G. B. Gray Crit. Rev. of theol. and phil. lit. 8, 284f.; H. Grimme OLZ 1898, 45—49; I. G[uidi] Riv. bibliogr. ital. 1898, 536—538; L. Hackspill Rev. bibl. 7, 297—300; F. Philippi Th.LZ 1899, 321—325; J. Vinson Rev. de ling. 33, 200—202.

7 Biblische und babylonische Urgeschichte. Lpz.: J. C. Hinrichs 1901. 40 S. 8° (= Der Alte Orient Jg. 2 H. 3).

Eine 2. unveränderte Auflage erschien im selben Jahre. — Bespr. v. C. Fossey Rev. arch. III. Sér. 39, 297—300; H. Gunkel Berl. ph. Woch. 1901, 590; J. Halévy Rev. sém. 10, 90s.; R. Hansen N. ph. Rdsch. 21, 546—548; F. Hommel Th.Lbl. 1901, 553—560; J. K. Neue Züricher Ztg. 1902 Nr. 61 (1. März).

7a Dasselbe, 3. mehrfach veränderte Auflage. 1903. 40 S. 8°.

Bespr. v. J. Hehn Th. Rev. 1904, 356f.

7b The Babylonian and the Hebrew Genesis. Translated by J. Hutchison. London: D. Nutt 1901. VI, 64 S. kl. 8° (= The ancient East No. III).

Übersetzung von Nr. 7. — Bespr. v. C. Fossey Année sociol. 6, 264—266.

8 Schrader, Eberhard: Die Keilinschriften und das Alte Testament. Dritte Auflage, mit Ausdehnung auf die Apokryphen, Pseudepigraphen und das Neue Testament neu bearbeitet von H. Zimmern und H[ugo] Winckler. Mit einer Karte der vorder-

asiatischen Länder. Berlin: Reuther & Reichard 1903. X S., 1 Bl., 680 S., 1 Karte. 8°.

Von Schrader stammt nur der Titel und das erste Vorwort. Im Übrigen ist das Buch eine völlig selbständige Leistung der beiden Bearbeiter. Z.s Anteil (II. Religion und Sprache) erschien in zwei Lieferungen: S. 343—582 im J. 1902, S. 583—680 u. S. I—X im J. 1903. Das Werk war 4 Jahre nach Erscheinen vergriffen. Die geplante Neubearbeitung (s. Ankündigung in Nr. 12 dieser Bibliographie, hinter S. 66) ist unterblieben. — Bespr. v. B. Baentsch Lit. Cbl. 1903, 265—269; J. Halévy Rev. sém. 10, 377—381; 11, 186s.; M. Jastrow AJSL 19, 240—244; A. Jeremias N. Sächs. Kirchbl. 1904, 387—392; A. Kamphausen Hist. Ztschr. 92, 482—489; M. J. Lagrange Rev. bibl. 11, 451—456; 12, 628s.; A. Loisy Rev. crit. 1903 Nr. 20 p. 381s.; J. C. Matthes: Teyler's Th. Tijdschr. 1, 335—339; B. Meissner Berl. ph. Woch. 1902, 979—981; 1903, 1292—1297; J. Nikel Bibl. Ztschr. 3, 180—188; W. Nowack DLZ 1902, 209—212; 1903, 2364—2366; [S.] Oettli Th. Litber. 1904, 44f.; L. B. Paton Amer. Journ. of theol. 6, 322—325; J. V. Prášek Woch. f. kl. Philol. 1902, 673—679; P. Volz Th.LZ 1904, 2—5; J. W[alles] Bibelforskaren 20, 232—236; O. Weber Beilage z. Allg. Ztg. 1904 Nr. 164 (20. Juli) S. 132—134; Bulletin de litt. ecclés. 1903, 218s. (Unterzeichnet A. C., vgl. u. Anm. 1.)

9 Keilinschriften und Bibel nach ihrem religionsgeschichtlichen Zusammenhang. Ein Leitfaden zur Orientierung im sog. Babel-Bibel-Streit mit Einbeziehung auch der neutestamentlichen Probleme. Mit 9 Abb. Berlin: Reuther & Reichard 1903. 54 S. 8°.

Bespr. v. A. B[acmeister] (in L[udwigsburg]): Kirchl. Anzeiger für Württemberg 1904 Lit. Beilage 1, 9f.; H. J. Elhorst: Teyler's Th.Tijdschr. 2, 399—401; C. Fossey Rev. de l'hist. des relig. 49, 429s.; J. Halévy Rev. sém. 12, 92s.; J. Hehn Th.Rev. 1904, 357f.; [D.] Herzog Ztschr. f. hebr. Bibliogr. 8, 43; P. Jensen Lit. Cbl. 1903, 1702f.; F. Justi Berl. ph. Woch. 1904, 528—530; A. L[oisy] Rev. crit. 1904 Nr. 4 p. 74s.; B. Meissner DLZ 1904, 331; L. Messerschmidt Zbl. f. Anthrop. 9, 23f.; [F. Frh. v.] O[efele] Mitt. z. Gesch. der Med. 3, 142f.; B. Teloni Giorn. d. Soc. asiat. ital. 17, 180s.; P. Vetter Th. Quartalschr. 86, 445; P. Volz Th.LZ 1904, 193f.; anon. Bulletin de littérature ecclés. 1904, 373s.[1]; Riv. di studi relig. 4, 416—418.

10 Babylonische Hymnen und Gebete in Auswahl. Lpz.: J. C. Hinrichs 1905. 32 S. 8° (= Der Alte Orient Jg. 7 H. 3).

Bespr. v. B. Clemenz Mitt. aus d. hist. Lit. 1906, 129; P. Jensen Th.LZ 1907, 572f.; B. Meissner DLZ 1906, 1241; Th. Oestreicher Korr.-Bl. f. d. evang. Konf. in Baden 1908, 376; [S.] Oettli Vierteljahrsbericht 1 (1907) 5; O. Weber Allg. Ztg. Beilage 1906 II 382f.; -m-

[1] Unterzeichnet La Rédaction. Der Verfasser nimmt Bezug auf die Besprechung von Nr. 8 dieser Bibliographie, „dont nous avons rendu compte l'année dernière (1903 p. 218—219)"; dort ist A. C. unterzeichnet.

St. Galler Blätter (Sonntagsbeilage z. St. Galler Tagblatt) 1905 Nr. 50 S. 401f.

11 Der babylonische Gott Tamūz. Lpz.: B. G. Teubner 1909. 40 S. 4^0 (= Abhandlungen der Philologisch-historischen Klasse der Kön. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften Bd. 27 Nr. 20 S. 699—738).

Bespr. v. P. Dhorme Revue bibl. N. S. 7, 314; C. Fossey Rev. crit. 1910 Nr. 45 (10. Nov.) p. 347s.; J. Halévy Rev. sém. 17, 472—474; B. Meissner DLZ 1910, 2137; M. Pancritius OLZ 1910, 365—368; R. Zehnpfund Th.Lbl. 1910, 415f.

12 Zum Streit um die „Christusmythe". Das babylonische Material in seinen Hauptpunkten dargestellt. Berlin: Reuther & Reichard 1910. 66 S. 8^0.

Bespr. v. H. Bloch Mitt. aus d. hist. Lit. 1910, 388—392; [A.] Burger Allg. ev.-luth. Kirchztg. 1910, 798—800; A. Fuchs Theol. u. Glaube 1910, 595; H. Gressmann Th.LZ 1910, 778f.; H. Gunkel D. christl. Welt 1910, 476; J. Halévy Rev. sém. 18, 365—367; H. J. Holtzmann DLZ 1910, 1865; A. Jeremias Th. Lbl. 1910, 457—461; S. Landersdorfer Lit. Rdsch. f. d. kath. Dtschl. 1911, 444f.; A. Lemonnyer Rev. des scienc. phil. et théol. 5, 189; J. L[indblom] Bibelforskaren 27, 494—496; A. Lods Rev. de l'hist. des relig. 63, 351—358; A. Loisy Rev. crit. 1911 Nr. 15 (15 avril) p. 281-4. und Rev. d'hist. et de litt. relig. N. S. 2, 504s.; J. C. Matthes: Teyler's Theol. Tijdschr. 9, 419—425; P. Mehlhorn Prot. Monatshefte 14, 213—215; B. Meissner Berl. ph. Woch. 1911, 1438f.; L. A. Muirhead Rev. of theol. and phil. 6, 578—586; J. Nikel Theol. Revue 1912, 400—402; M. Pancritius OLZ 1911, 301—303; G. Pfannmüller Lit. Zbl. 1910, 705ff.; Th. v. Scheffer Xenien 1913 I, 253f.; K. Sudhoff Mitt. z. Gesch. d. Med. 11, 50; H. Windisch Th. Rdsch. 1911, 114. Anonym Th. Tijdschr. 45, 381f.

13 Babylonische Hymnen und Gebete. Zweite Auswahl. Lpz.: J. C. Hinrichs 1911. 32 S. 8^0 (= Der Alte Orient Jg. 13 H. 1).

Bespr. v. C. Bezold Arch. f. Relig. 15, 223f.; A. Condamin Rech. de science religieuse 2, 422s.; C. Fossey Rev. crit. 1912 Nr. 43 (26. Oct.) p. 321s.; Hg. St. Galler Blätt. 1911 No. 22 S. 176; E. Klauber Allg. Lbl. 1913, 655; A. Titius Th.LZ 1913, 316; [C.] Zimmer Vierteljahrsb. 7, 1; DLZ 1911, 2335.

14 Sumerische Kultlieder aus altbabylonischer Zeit. 1. Reihe; 2. Reihe. Lpz.: J. C. Hinrichs 1912; 1913. XX S., 64 aut. S., 8 Lichtdrucktaf. 2^0; XIV S., 56 aut. S., 2 Lichtdr. 2^0 (= Vorderasiatische Schriftdenkmäler der Kön. Museen zu Berlin hrsg. von der Vorderasiatischen Abteilung Heft II; Heft X).

Bespr. v. J. Hoschander Jew. quart. Rev. N. S. 5, 641f.; B. Meissner Th.LZ 1913, 579f.; Lit. Zbl. 1914, 1300f.

15 Akkadische Fremdwörter als Beweis für babylonischen Kultureinfluß. Lpz.: J. C. Hinrichs 1915. 2 Bl., 72 S. 4°.

Erschien zunächst im Renunziationsprogramm (Dekanatsprogramm) der Philosophischen Fakultät (Ex ordinis philosophorum mandato renuntiantur philosophiae doctores . . . 1. Nov. 1913—31. Oct. 1914. Lips.: typ. A. Edelmanni [1915]).

15a Dasselbe, Zweite, durch vollständige Wörterverzeichnisse vermehrte Ausgabe. Lpz.: J. C. Hinrichs 1917. 2 Bl., 93 S. 4°.

Bespr. (15 und 15a sind hier nicht geschieden) v. R. Dussaud Rev. de l'hist. des rel. 80, 360—363; E. Ebeling Berl. phil. Woch. 1918, 108f.; C. Fries Woch. f. klass. Philol. 1915, 1105—1107; 1917, 986; J. Handel ebenda Sp. 25—28; F. Hartmann Glotta 9, 237f. und Jahresb. . . . d. germ. Philol. 38, 56f.; J. Hehn Lit. Beil. d. Köln. Volksztg. 1915 Nr. 15 (8. Juli) S. 114; E. König Th. Lbl. 1915, 385f.; D. D. Luckenbill AJSL 32, 309; F. Perles OLZ 1916, 312f.; M. Schorr Lit. Zbl. 1916, 49f.; H. Torczyner Th.LZ 1916, 457f.

16 Hethitische Gesetze aus dem Staatsarchiv von Boghazköi (um 1300 v. Chr.). Unter Mitwirkung von Johannes Friedrich übersetzt. Lpz.: J. C. Hinrichs 1922. 32 S. 8° (= Der Alte Orient Jg. 23 H. 2).

Bespr. v. A. Götze Lit. Zbl. 1922, 700—702; H. Gressmann Th.LZ 1922, 337—340; A. Gustavs Phil. Woch. 1923, 89f.; A. Jirku Th. Lbl. 1922, 385f.; B. Meissner DLZ 1923, 60—64; Th. G. Pinches JRAS 1924, 108; F. Stummer Th. Rev. 1923, 387—389; Berlingske Tidende 1924, 7. Sept. S. 13.

17 Das babylonische Neujahrsfest. Lpz.: J. C. Hinrichs 1926. 28 S., 4 Taf. 8° (= Der Alte Orient Bd. 25 H. 3).

Bespr. v. W. Baumgartner Th.LZ 1926, 534f.; A. Condamin Recherches de science religieuse 17, 49s.; F. G[eyer] Hist. Ztschr. 136, 176; A. Gustavs Th. Lbl. 1926, 401 u. Phil. Woch. 1927, 660; H. Kaupel Th. Rev. 1927, 267f.; E. Kornemann Vergangenheit u. Gegenwart 17, 168; H. Lamer Dtsch. Philologenbl. 34, 783; B. Meissner DLZ 1927, 1300; S. A. B. M[ercer] JSOR 11, 98; M. Noth Christentum u. Wiss. 2, 473; G. C. Teloni Bilychnis 29, 97s.; anon. AJSL 43, 71.

II. Mitarbeit an Enzyklopädien und allgemeinen Werken.

18 Gesenius, Wilhelm: Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. In Verbindung mit Albert Socin und H. Zimmern bearbeitet von Frants Buhl. 12., völlig umgearb. Auflage. Lpz.: F. C. W. Vogel 1895. Lex. 8°.

18a Ebenso 13. Auflage. Ebda. 1899.

18b Dasselbe. In Verbindung mit H. Zimmern . . . 14. Auflage. Ebda. 1905.

18c Dasselbe. In Verbindung mit H. Zimmern, W. Max Müller und Otto Weber . . . 15. Auflage. Ebda. 1910.

18d Ebenso 16. Auflage. Ebda. 1915.

Das Werk erschien in 17. Auflage unverändert (anastatischer Neudruck) 1921 und nochmals 1931.

19 Encyclopaedia biblica. A critical Dictionary of the literary political and religious history . . . of the Bible ed. by T. K. Cheyne and J. S. Black Vols. I—IV. London: A. & C. Black 1899—1903. 4^0.

Z. hat an folgenden drei Artikeln mitgearbeitet: Creation (§§ 1—4); Deluge (§§ 1—5; 7—9); Magic (§ 2b).

20 Kurzes Bibelwörterbuch. Unter Mitwirkung von G. Beer . . . H. Zimmern hrsg. von Hermann Guthe. Tübingen u. Lpz.: J. C. B. Mohr 1903. XXVIII, 768 S., 2 Kart. Lex. 8^0.

21 Encyclopaedia of Religion and Ethics ed. by James Hastings. Vols. 1—13. Edinburgh: T. & T. Clark 1908—1926. Lex. 8^0.

Z. hat den Artikel Babylonians and Assyrians (Vol. 2 p. 309—319, 1909) verfaßt.

22 Textbuch der Religionsgeschichte hrsg. von Edvard Lehmann und Hans Haas. 2. Auflage. Lpz.: A. Deichert 1923. 8^0.

Darin: H. Z., Hethitische Texte S. 331—340.

23 Bilderatlas zur Religionsgeschichte, in Zusammenarbeit mit H. Bonnet . . . H. Zimmern hrsg. von Hans Haas. Lpz. u. Erl.: A. Deichert 1923ff. 4^0.

Darin Lief. 5: H. Z., Die Religion der Hethiter. 1925. 2 SS. Text, 8 Tafeln.

III. Beiträge zu Büchern Anderer.

24 Schwally, Friedrich: Idioticon des christlich-palästinischen Aramaeisch. Gießen: J. Ricker 1893. 134 S. 8^0.

„Das assyrische Material in diesem Abschnitte" [S. 114—130] „verdanke ich, abgesehen von Kleinigkeiten, . . . H. Zimmern."

25 Gunkel, Hermann: Schöpfung und Chaos in Urzeit und Endzeit. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung über Gen 1 und Ap Joh 12. Mit Beiträgen von Heinrich Zimmern. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1895. XIV, 431 S. 8^0.

Von Z. stammen außer Einzelbemerkungen zum Text (s. darüber Gunkel auf S. VII des Werkes) die „Beilagen" S. 399—428: I. Babylonisches Schöpfungsepos. II. Eine zweite babylonische Recension des

Tiâmat-Kampfes. III. Eine zweite babylonische Recension der Schöpfung. IV. Der Adapa-Mythus. V. Die Sintflut. [Deutsche Übersetzungen mit Anmerkungen.] — Eine 2. unveränderte Auflage (anastatischer Neudruck) erschien 1921 im gleichen Verlag.

26 Meissner, Bruno: Assyrisch-babylonische Chrestomathie für Anfänger. Leiden: E. J. Brill 1895. 4^0.

Einige Beiträge zum Glossar, Z. gezeichnet.

27 Jensen, P.: Assyrisch-babylonische Mythen und Epen. Reuther & Reichard 1900. XXII, 589 S. 8^0 (= KB VI, I. Teil).

„Zum Schluß danke ich Zimmern für manche wertvolle Bemerkung, die er mir zu den Korrekturbogen gemacht hat, namentlich zu Bogen 18. Was ich von ihm habe, ist im Kommentar registriert."

28 Gunkel, Hermann: Genesis übersetzt und erklärt. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1901. (= Handkommentar zum Alten Testament . . . hrsg. v. W. Nowack I. Abt., 1. Bd.)

„Herr Professor Z. . . . hat das babylonische Material durchgesehen und wertvolle Bemerkungen hinzugefügt, die nicht ausdrücklich im Druck bezeichnet worden sind; der Kenner wird sie leicht finden." Auch bei den späteren Auflagen (bis 1922 sind 5 erschienen) hat Z. den Verfasser beraten.

Schrader, Eberhard: Die Keilinschriften und das Alte Testament 3. Aufl. s. Nr. 8.

29 Meissner, Bruno: Seltene assyrische Ideogramme. Lpz.: J. C. Hinrichs (1906—) 1910. XX (davon IX—XX aut.), 721 (davon 1—675 aut.) S. 4^0 (= AB XX).

„Zimmern hat mit gewohnter Hilfsbereitschaft das ganze Buch durchgesehen und eine Reihe wichtiger Zusatzbemerkungen mir zugehen lassen." Seine Beiträge sind Z. gezeichnet.

30 Reitzenstein, Richard: Das iranische Erlösungsmysterium. Religionsgeschichtliche Untersuchungen. Bonn a. R.: A. Marcus & E. Webers Verlag 1921. XII, 272 S. 8^0.

II. Beigabe S. 251: „Der außerordentlichen Güte von H. Zimmern danke ich kostbare, mir kurz vor Abschluß des Druckes zugegangene Mitteilungen . . ."

31 Baudissin, Wolf Wilhelm Graf: Kyrios als Gottesname im Judentum und seine Stelle in der Religionsgeschichte hrsg. v. Otto Eissfeldt Teile I—IV. Gießen: A. Töpelmann (1926—) 1929. gr. 8^0.

Über Z. als Berater des Verfassers s. Eissfeldt im Vorwort zu T. I S. V. Im Register der Forscher (T. IV S. 120 und S. 221) sind zahlreiche Einzelnachweise gegeben.

IV. Von Z. herausgegebene Sammelwerke und Zeitschriften.

32 Leipziger Semitistische Studien hrsg. von A. Fischer und H. Zimmern. Bde. 1—7. Lpz.: J. C. Hinrichs 1903—1930. 8°.

Unter Z.s Prüfung erschienen darin die Inaugural-Dissertationen von J. Hunger (1, H. 1); S. Daiches (1, H. 2); J. Böllenrücher (1, H. 6); E. Behrens (2, H. 1); K. Frank (2, H. 2); E. G. Perry (2, H. 4); W. Schrank (3, H. 1); J. Pinckert (3, H. 4); F. M. Th. Böhl (5, H. 2); E. G. Klauber (5, H. 3); S. C. Ylvisaker (5, H. 6); B. Landsberger (6, H. 1/2); A. Walther (6, H. 4/6); E. F. Weidner (7, H. 1/2). Die Inaugural-Dissertationen von A. Falkenstein und W. G. Kunstmann, noch von Z. und Fischer begutachtet, erschienen als Leipziger Semitistische Studien begründet von A. Fischer u. H. Zimmern, herausgegeben von B. Landsberger u. H. H. Schaeder, Neue Folge Bde. 1 u. 3. 1931.

33 Ex Oriente lux. Begründet von Hugo Winckler. Neu herausgegeben von H. Zimmern. Lpz.: E. Pfeiffer 1924ff. 8°.

Die ersten zwei Bände, hrsg. v. H. Winckler, waren 1904—1906 erschienen. Bd. 3, H. 1 enthält: Jensen, P., Gilgamesch-Epos, judäische Nationalsagen, Ilias und Odyssee. 1924. 68 S.; Bd. 3, H. 2—5: Bork, F., Die Geschichte des Weltbildes. 1930. 2 Bl., 150 S. Die weiterhin von dem Verlag ausgegebenen Bde. 4—6 tragen den Namen Z.s als Herausgeber zu Unrecht.

34 Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete. Nach Carl Bezold herausgegeben von H. Zimmern. Fachzeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Neue Folge, Bd. 1 (Bd. 35)—Bd. 4 (Bd. 38). Nach Carl Bezold in Verbindung mit Johannes Friedrich und Benno Landsberger herausgegeben von H. Zimmern. Neue Folge, Bd. 5 (Bd. 39); Bd. 6 (Bd. 40) H. 1/2. Berlin: W. de Gruyter & Co. 1924—1931. 8°.

Hefte 1 und 2 von Bd. 1 der Neuen Folge waren bereits im Juni, bzw. Okt. 1923 erschienen und haben diese Jahreszahl auf dem Umschlag.

V. Zeitschriftenaufsätze; Beiträge zu Festschriften.

35 Einige Bemerkungen zu den altbabylonischen Königsinschriften: ZA 3 (1888) 96—99.

36 (mit P. Jensen:) Namen und Zeichen für Haustiere bei Gudea: daselbst 198—209.

37 Das Traumgesicht Gudea's: das. 232—235.

38 Ein ergänzendes Duplikat zu S^a VI 1—13: ZA 4 (1889) 394f.

39 Das Verhältnis des assyrischen Permansivs zum semitischen Perfect und zum ägyptischen Pseudoparticip untersucht unter Benutzung der El-Amarna-Texte: ZA 5 (1890) 1—22.

40 *Šum-mu-u*, *šu-u-u* שׁוה, سوى, ܫܘܝ: das. 85—89.

41 Briefe aus dem Funde in El Amarna in Transscription und Übersetzung: das. 137—165.

42 Zur assyrischen und vergleichenden semitischen Lautlehre: das. 367—398.

43 Internationale Fürstencorrespondenz vor dreiunddreißig Jahrhunderten: Velhagen & Klasings Neue Monatshefte Jg. 1890/1 Bd. 1 S. 58—64.

44 Kanaanäische Glossen: ZA 6 (1891) 154—158.

45 Die Keilschriftbriefe aus Jerusalem: das. 245—263.

46 Palästina um das Jahr 1400 vor Chr. nach neuen Quellen. Antrittsvorlesung, gehalten in Halle am 27. Oktober 1890: ZDPV 13 (1891) 133—147.

47 Zur Frage nach dem Ursprung des Purimfestes: ZAW 11 (1891) 157—169.

48 Der Jakobssegen und der Tierkreis: ZA 7 (1892) 161—172.

49 Aus einem Briefe an C. Bezold [betr. dessen Oriental Diplomacy]: das. 353f.

50 An old Babylonian legend from Egypt: The Sunday School Times 34 (1892) 386f.

51 Zusatzbemerkungen zur Legende von Adapa: BA 2, 437f. (1892).

Die Keilschrifttexte daselbst S. 439—501 sind von Z. nach Vorlagen Edward J. Harper's autographiert.

52 Ein vorläufiges Wort über babylonische Metrik: ZA 8 (1893) 121—124.

53 Zu ass. *mindêma*, aram. *mindaʿam*, *meddem*: ZA 9 (1894) 101—111.

54 *mêsukkân* Jes. 40, 20 = ass. *musukkânu* „Palme": das. S. 111f.

55 Weiteres zur babylonischen Metrik: ZA 10 (1895) 1—24.

56 Zu den neuesten Arbeiten über babylonische Metrik: ZA 11 (1896) 86—88.

57 *Qillatu*, nicht *ḫablatu*, Sünde: das. S. 89.

58 Zur Frage nach dem Ursprung des Alphabets: ZDMG 50 (1896) 667—670.

Bespr. v. C. J[ohnen]: Der Schriftwart 6 (1899) 32.

59 ‚König Tukulti bēl niši' und die ‚kuthäische Schöpfungslegende': ZA 12 (1897) 317—330.

60 Über Rhythmus im Babylonischen: das. 382—392.

Bespr. v. H. Hubert Rev. arch. III. Sér. 38 (1901) 169—171.

61 Aus einem Briefe an C. Bezold: das. 401f.
Zum Weltschöpfungsepos und zu Kedorla'omer.

62 Zu den Weihinschriften der Kassiten-Könige: ZA 13 (1898) 302—304.

63 Lebensbrot und Lebenswasser im Babylonischen und in der Bibel: Archiv f. Religionswiss. 2 (1899) 165—177.

64 Neue Stücke des Atraḫasis-Mythus nachgewiesen: ZA 14 (1899) 277—292.

65 Über Bäcker und Mundschenk im Altsemitischen: ZDMG 53 (1899) 115—119.

66 Sorcery and witchcraft among the Babylonians: Sunday School Times 41 (1899) 738—740.

67 Das Prinzip unserer Zeit- und Raumteilung: BSGW 53 (1901) 47—61.
Bespr. v. [C. Bezold] Luzac's Oriental List 13, 76; J. Halévy Rev. sém. 10, 96; anonym Polit.-anthrop. Revue 1, 57.

68 Sabbath: ZDMG 58 (1904) 199—202.

69 Nochmals Sabbat: das. 458—460.

70 Das vermutliche babylonische Vorbild des Pehtā und Mambūha der Mandäer: Orient. Studien Th. Nöldeke zum 70. Geburtstag (2. März 1906) Bd. II. S. 959—967. Gießen: A. Töpelmann 1906.

71 Über die Göttersymbole des Nazimaruttaš-Kudurru: Frank, Karl, Bilder und Symbole babylonisch-assyrischer Götter (LSS Bd. 2 H. 2) S. 33—44. Lpz.: J. C. Hinrichs 1906.

72 Harmlose, aber nichtsdestoweniger dringende Bitte eines Bücherliebhabers an Verleger und Autoren wissenschaftlicher Werke um Abstellung einiger in der modernen Buchausstattung und im gegenwärtigen Büchervertrieb vorhandener Mißstände: Lit. Zbl. 1906, 739—742; 772—774.

73 Zum babylonischen Neujahrsfest: BSGW 58 (1906) 126—156.
Bespr. v. H. Grimme OLZ 1907, 473f.; J. Halévy Rev. sém. 15, 250s.

74 Sumerisch-babylonische Tamūzlieder: BSGW 59 (1907) 201—252.

75 (mit R. Kittel u. F. H. Weissbach:) Zum Fall Hilprecht: Lit. Zbl. 1908, 247.

76 Worte zum Gedächtnis an Eberhard Schrader: BSGW 60 (1908) 195—205.

77 Die sieben Kinder Enmešara's: ZA 23 (1909) 363—366.

78 Ein weiteres Fragment der babylonischen Weisheitssprüche: das. 367—369.

79 Ein babylonisches Ritual für eine Hausweihe: das. 369—376.

80 Benhadad: Assyriol. und archaeol. Studien H. V. Hilprecht zu seinem 25. Doktorjubiläum und seinem 50. Geburtstage (28. Juli) gewidmet von seinen Kollegen, Freunden und Verehrern. (Hilprecht Anniversary Volume) S. 299—303. Lpz.: J. C. Hinrichs 1909.

81 (mit A. Fischer:) Das Semitistische Institut: Festschrift zur Feier des 500jährigen Bestehens der Universität Leipzig. Lpz. 1909. Bd. 4, T. I, S. 79—84.

82 Gilgameš-Omina und Gilgameš-Orakel: ZA 24 (1910) 166—171.

83 Zu Šurpu VIII 34: das. 316f.

84 Assyrisch *kisū* nicht zu arab. كُسْء, hebr.-syr. כְּסָא: das. 317 f.

85 Zur Vervollständigung von K. 2001 (Craig RT I 15ff.): ZA 25 (1911) 194—196.

86 Zu den Göttersymbolen der Berliner Sargonsstele: das. 196—199.

87 Die assyrische Bezeichnung für „Usurpator": das. 199—201.

88 Ein Berliner Duplikat zur Ellilhymne CT XV 11f.: das. 201—205.

89 Zur Herstellung der großen babylonischen Götterliste An = (*ilu*) *Anum*: BSGW 63 (1911) H. 4 (S. 83—125).

Bespr. v. B. Meissner DLZ 1912, 930.

90 Die University of Pennsylvania und Hilprecht: OLZ 1912, 140f.

91 Über die altbabylonischen Kultlieder, insbesondere [!] die Tamuz (Adonis)-Lieder: Actes du seizième Congrès international des Orientalistes Session d'Athènes (6—14 avril 1912). Athènes 1912 p. 66.

Kurzer Auszug aus einem am 11. April 1912 in Athen gehaltenen Vortrag.

92 Zu den Maqlū-, Šurpu- und Šu-ila-Beschwörungen: ZA 28 (1913/4) 67—74.

93 Die Beschwörung „Bann, Bann" (SAG-ba, SAG-ba): das. 75—80.

94 Zur Schöpfungsversion *É azag-ga é dingir-e-ne*: das. 100f.

95 Über einige erst kürzlich bekannt gewordene Literaturstücke aus altbabylonischer Zeit. Über den Plan eines Lexikons der Religion der Babylonier und ihrer Nachbarvölker auf Grund der Keilinschriften: Verhandlungen der 52. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Marburg. Lpz. 1914. S. 186f. S. 188f.

Kurze Auszüge aus zwei, am 1. und 2. Oktober 1913 in Marburg gehaltenen Vorträgen.

96 Zu den „Keilschrifttexten aus Assur religiösen Inhalts": ZA 30 (1915/16) 184—229.

97 Vokabular mit Körperteilnamen SIL 122: das. 288—295.

98 Ištar und Ṣaltu, ein altakkadisches Lied: BSGW Bd. 68 H. 1. Lpz.: B. G. Teubner 1916. 1 Bl., 43 S., 2 Taf. 8°.

Bespr. v. F. M. Th. Böhl Nieuwe theol. Studiën 2, 30; E. Ebeling Lit. Zbl. 1917, 966f.; O. Schroeder DLZ 1916, 1905f.

99 König Lipit-Ištar's Vergöttlichung. Ein altsumerisches Lied: BSGW Bd. 68 H. 5. Lpz.: B. G. Teubner 1916. 1 Bl., 43 S., 2 Taf. 8°.

Bespr. v. E. Ebeling Berl. ph. Woch. 1918, 108; S. Landersdorfer Lit. Zbl. 1918, 58f.

100 Zu den altakkadischen geometrischen Berechnungsaufgaben: OLZ 1916, 321—325.

101 Marduks (Ellils, Aššurs) Geburt im babylonischen Weltschöpfungsepos: MVAG 21 (1916) (Orientalische Studien Fritz Hommel zum 60. Geburtstag gewidmet Bd. 1) S. 213—225. Lpz.: J. C. Hinrichs 1917.

Bespr. v. F. M. Th. Böhl Nieuwe theol. Studiën 1, 326f.

102 Zu einigen Beschwörungsformeln: OLZ 1917, 102—105.

103 Das Nergallied Berl. VAT 603 = Philad. CBM 11344 = Lond. Sm. 526: ZA 31 (1917/18) 111—121.

104 Die babylonische Sammlung des Brüsseler Museums: ZA 32 (1918/19) 48—72.

105 Der Schenkenliebeszauber Berl. VAT 9728 (Assur) = Lond. K. 3464 + Par. N. 3554 (Nineve): das. 164—184.

106 Zum babylonischen Neujahrsfest. Zweiter Beitrag: BSGW Bd. 70 H. 5. Lpz.: B. G. Teubner 1918. 2 Bl., 52 S. 8°.

Bespr. v. F. M. Th. Böhl Nieuwe th. Studiën 2, 198; E. Ebeling Berl. phil. Woch. 1919, 1024f.; E. König Th. Lbl. 1919, 273—275; A. H. Sayce JRAS 1921, 440—442.

107 Nazoräer (Nazarener): ZDMG 74 (1920) 429—438.

108 Ergänzendes Duplikat zu den Körperteilnamen SIL 122: ZA 33 (1920/1) 15—26.

109 Babylonische Vorstufen der vorderasiatischen Mysterienreligionen?: ZDMG 76 (1922) 36—54.

Vortrag gehalten 27. Sept. 1921 in Jena. Kurzer Auszug davon: Verhandlungen der 53. Versammlung deutscher Philologen u. Schulmänner in Jena. Lpz. 1922. S. 67f.

110 Lexikalisches zu den Hethitischen Gesetzen: OLZ 1922, 297—301.

111 Zu einigen neueren assyriologischen Fragen: ZA 34 (1922) 87—94; 189—198.

1. Zum babylonischen Neujahrsfest. 2. Zum Ura-Mythus (*šar gimir dadmē*-Epos). 3. Zum Liederkatalog aus Assur. 4. Zur Etymologie von סָרִיס Eunuch. 5. Zu den Körperteilnamen SIL 122. 6. *An(n)unītu*, nicht *An(n)uṣaltu*. 7. Über Alter und Herkunftsort des babylonischen Neujahrsfestrituals. 8. Sum. ku(g), nicht azag, = akk. *ellu* «rein». 9. KA-KA-SI-GA = «(bloßer) Lautwert». 10. *gunguppu* «Höcker».

112 Friedrich Delitzsch und Carl Bezold. Ein Nachruf: ZDMG 77 (1923) 121—136.

113 (mit Johannes Friedrich:) Der Briefwechsel zwischen Šubbiluliumaš und der Witwe des Bib/pḫururiaš (d. i. Amenophis IV?): ZA 35 (1923/4) 37—42.

114 Bibliographie: das. 72—80; 157—160; 240—244; 325 bis 328. 36, 86—88; 166—176; 328—336. 37, 147—160; 231—244; 321—336. 38, 123—143; 281—320. (Mit J. Friedrich und E. Tenner:) 39, 303—327. 40 (1931) H. 1/2. S. 109—132.

115 Die sieben Weisen Babyloniens: ZA 35, 151—154.

116 Zur Totenklage des Gilgameš um Enkidu: das. 154—156.

117 Marduk, das Götter-Sonnenkind: das. 239.

118 Die assyriologische Literatur von Ende 1922 bis Mitte 1924: das. 319—324; Mitte 1924 bis Mitte 1925: 36, 320—327; Mitte 1925 bis Anfang 1927: 37, 302—313; Anfang 1927 bis Anfang 1929: 39, 229—244.

119 Der Kampf des Wettergottes mit der Schlange Illujankaš. Ein hethitischer Mythus: Streitberg-Festgabe. Lpz.: Markert & Petters 1924. S. 430—441.

120 Die altbabylonischen vor- (und nach-) sintflutlichen Könige nach neuen Quellen: ZDMG 78 (1924) 19—35.

121 Babylonische Mysterien und kein Ende: ZA 36 (1924/5) 83—85.

122 Zur Beseitigung der Transkriptionsnot: das. 165.

123 Assyrische chemisch-technische Rezepte, insbesondere für

Herstellung farbiger glasierter Ziegel, in Umschrift und Übersetzung: das. 177—208.

124 Hermann V. Hilprecht †: das. 309.

125 Ṣīṣīth; Heth. ^{lú}IM.ZU = «Dieb« = sum. ^{lú}*nizu(ḫ)* = akk. *šarraqu*: das. 319f.

126 Bēlti (Bēltija, Bēletja), eine, zunächst sprachliche, Studie zur Vorgeschichte des Madonnenkultes: Oriental Studies published in commemoration of the fortieth anniversary (1883—1923) of Paul Haupt. Baltimore and Lpz.: J. C. Hinrichs 1926. S. 281 bis 292.

Bücherschau s. unten Nr. 177.

127 Vorläufiger Nachtrag zu den assyrischen chemisch-technischen Rezepten: ZA 37 (1926) 213f.

128 Die Sammlung Hilprecht der Universität Jena: das. 224—226.

129 Paul Haupt †: das. 295f.

130 Neues zu Aschera: ZDMG 81 (1927) XLIIIf.

Kurzer Auszug aus einem am 29. Sept. 1926 auf dem Deutschen Orientalistentag in Hamburg gehaltenen Vortrag.

131 *Šimat*, *Šīma*, *Tyche*, *Manāt*: Islamica ed. E. Bräunlich 2 (Festschrift für A. Fischer) 574—584. Lips.: Asia major 1927.

132 Nachwort [zu E. Sievers, Beiträge zur babylonischen Metrik]: ZA 38 (1928/9) 37f.

133 Leidende, sterbende und auferstehende Götter in Babylonien: ZDMG 82, LIX.

Kurzer Auszug aus einem am 22. Aug. 1928 auf dem 5. deutschen Orientalistentag in Bonn gehaltenen Vortrag. „Über sterbende und auferstehende Götter im Babylonischen" hatte Z. bereits auf dem Deutschen Orientalistentag in München (3. Okt. 1924) gesprochen (ZDMG 78, XLVII). Vgl. u. 136.

133bis Die babylonische Göttin im Fenster: OLZ 31 (1928) 1—3.

134 Babylonische Prophetie: Proceedings of the 17th international Congress of Orientalists. Oxford 1929. S. 54.

Ganz kurze Notiz über einen am 30. Aug. 1928 in Oxford gehaltenen Vortrag. Vgl. u. 139.

135 Otto Weber †, Otto Schroeder †: ZA 38, 273f.

136 Leiden, Tod, Auferstehung, Hochzeit babylonischer Götter, nebst hethitischer, jüdisch-christlicher und griechischer Parallele: BSAW Bd. 81 (1929) S. 8*.

Kurzer Auszug aus einem am 15. Dez. 1928 in der Sächsischen Akademie der Wissenschaften gehaltenen Vortrag. Vgl. o. 133.

137 Die sechste Tafel des babylonischen Vokabulars ḪAR-ra = ḫu-bul-lum: Altorientalische Studien Bruno Meissner zum sechzigsten Geburtstag am 25. April 1928 gewidmet von Freunden, Kollegen und Schülern. (= MAOG IV) S. 252—273. Lpz.: O. Harrassowitz 1929.

138 Ein Zyklus altsumerischer Lieder auf die Haupttempel Babyloniens: ZA 39 (1930) 245—276.

139 Babylonische Prophetie: BSAW Bd. 82 (1930) S. 1*f.
Kurzer Auszug aus einem am 11. Jan. 1930 in der Sächsischen Akademie der Wissenschaften gehaltenen Vortrag. Vgl. o. 134.

VI. Buchbesprechungen.

140 Jensen, P., Die Kosmologie der Babylonier. Straßburg 1890: ZA 5 (1890) 114—120.

141 Der Thontafelfund von el Amarna hrsg. v. H. Winckler nach den Originalen autogr. v. L. Abel I; II, 1. u. 2. Hälfte. Berlin 1889/90: DLZ 1891, 541—543.

142 Lehmann, C. F., Šamaššumukin (= AB VIII). Lpz. 1892: Berl. phil. Woch. 1892, 1030—1034.

143 Lantsheere, L. de, De la race et de la langue des Hittites. Bruxelles 1891: DLZ 1893, 1064.

144 Pognon, H., Une incantation contre les génies malfaisants, en mandaïte (Aus: Mém. Soc. ling. Paris 8, 193—234 et pl.). Paris 1892: das. 1478.

145 Weissbach, F. H., Neue Beiträge zur Kunde der susischen Inschriften. Lpz. 1894: Lit. Cbl. 1895, 618.

146 Tallqvist, K. L., Die assyrische Beschwörungsserie Maqlû. Lpz. 1895: das. 1049f.

147 Hommel, F., Sumerische Lesestücke. München 1894: das. 1050f.

148 Beiträge zur Assyriologie hrsg. von F. Delitzsch und P. Haupt. Bd. 3 H. 1. Lpz. 1895: das. 1559f.

149 Meissner, B., Assyrisch-babylonische Chrestomathie. Leiden 1895: Lit. Cbl. 1896, 346.

150 Craig, J. A., Assyrian and Babylonian religious texts (= AB XIII). Vol. 1. Lpz. 1895: Lit. Cbl. 1896, 462f.; Vol. 2. Lpz. 1897: Lit. Cbl. 1898, 430f.

151 Beiträge zur Assyriologie Bd. 3 H. 2. Lpz. 1896: Lit. Cbl. 1896, 1511.

152 King, L. W., Babylonian magic and sorcery. London 1896: ZA 11 (1896) 98—102.

153 Delitzsch, F., Die Entstehung des ältesten Schriftsystems. Lpz. 1897: ZA 12 (1897) 274—277.

154 Delitzsch, F., Assyrisches Handwörterbuch. Lpz. 1896: DLZ 1898, 266—269.

155 Hommel, F., Die altisraelitische Überlieferung. München 1897: Th. Rdsch. 1, 319—324.

156 Meissner, B., Supplement zu den assyrischen Wörterbüchern. Leiden 1898: GGA 1898 No. 10 S. 809—827.

157 Jensen, P., Hittiter und Armenier. Straßburg 1898: ZDMG 53, 168—180.

158 Price, I. M., The great cylinder inscriptions A & B of Gudea. Part. I (= AB XV). Lpz. 1899: ZA 14, 380—390.

159 Johns, C. H. W., Assyrian deeds and documents. Vol. I. Cambridge 1898: GGA 1899 No. 3 S. 247—251.

160 Winckler, H., Altorientalische Forschungen II. Reihe Bde. 1 und 2. Lpz. 1898—1900: Lit. Cbl. 1900, 348f.

161 King, L. W., The letters and inscriptions of Hammurabi. Vol. I. London 1898: GGA 1899 No. 6 S. 499—504; Vols. II & III. Lond. 1900: GGA 1901 No. 5 S. 421—424.

162 Craig, J. A., Astrological-astronomical texts. Lpz. 1899 (= AB XIV): Lit. Cbl. 1900, 607f.

163 Delitzsch, F., Babylon. Lpz. 1899: das. 826.

164 Delitzsch, F., Assyrische Lesestücke. 4. Auflage. Lpz. 1900 (= AB XVI): GGA 1901 No. 5 S. 416—420.

165 Gunkel, H., Die Sagen der Genesis. Göttingen 1902: Berl. ph. Woch. 1903, 172f.

166 Bezold, C., Ninive und Babylon. 2. Auflage. Bielefeld u. Lpz. 1903: Lit. Zbl. 1904, 92f.

167 Küchler, F., Beiträge zur Kenntnis der assyrisch-babylonischen Medizin. Lpz. 1904 (= AB XVIII): ZDMG 58, 948—954.

168 Müller, D. H., Die Gesetze Hammurabis. Wien 1903: das. 954—957.

Dagegen Müller, D. H., Zur Hammurabi-Kritik I: ZDMG 59, 145—149; Z.s Replik: (Zur Hammurabi-Kritik) II: das. 150—152; Müller's Duplik: das. 152—154; Z.s Verzicht auf Weiterführung der Kontroverse: das. 154.

169 Martin, F., Textes religieux assyriens et babyloniens. Paris 1903: ZDMG 58, 957.

170 Howardy, G., Clavis cuneorum sive Lexicon signorum assyriorum. Pars I. Lipsiae et Hauniae 1904: das. 958.

171 Jensen, P., Das Gilgamesch-Epos in der Weltliteratur. Bd. 1. Straßburg 1906: Lit. Zbl. 1906, 1712—1716.

172 Schneider, H., Kultur und Denken der Babylonier u. Juden. Lpz. 1910: Lit. Zbl. 1910, 1405—1407.

173 Hrozný, F., Code hittite. 1re partie. Transcription, traduction française. (Hethitica, T. I.) Paris 1922: ZA 35, 72f.

174 Jirku, A., Altorientalischer Kommentar zum Alten Testament. Lpz. u. Erlangen 1923: das. 73—75.

175 Meissner, B., Babylonien und Assyrien Bd. 2. Heidelberg 1925: ZA 36, 165.

176 Jensen, P., Das Gilgamesch-Epos in der Weltliteratur. Bd. 2. Marburg 1929: ZDMG 83, 171—177.

177 Bücherschau: Bauer, Th., Die Ostkanaanäer. Lpg. 1925; Curtius, L., Die antike Kunst. I. Ägypten u. Vorderasien. Berlin-Neubabelsberg [1925]; Driver, G. R., Letters of the first Babylonian dynasty (OECT Vol. III). Oxford 1924; Gadd, C. J., A Sumerian Reading-book. Oxford 1924; Gemser, B., De Beteekenis der persoonsnamen voor onze kennis van het leven en denken der oude Babyloniërs en Assyriërs. Wageningen 1924; Genouillac, H. de, Premières recherches archéologiques à Kich. Tomes I & II. Paris 1924s.; Hommel, F., Ethnologie u. Geographie des Alten Orients. München 1926; Klauber, E. G., Geschichte des alten Orients. 3. Aufl. neu bearb. v. C. F. Lehmann-Haupt. Gotha 1925; Koldewey, R., Das wiedererstehende Babylon. 4. erw. Aufl. Lpz. 1925; Langdon, S., Excavations at Kish. Vol. I. Paris 1924; Meyer, E., Die ältere Chronologie Babyloniens, Assyriens u. Ägyptens. Stuttg. u. Berl. 1925; Otto, W., Kulturgeschichte des Altertums. München 1925; Schäfer, H., und W. Andrae, Die Kunst des Alten Orients. Berlin 1925; Thureau-Dangin, F., Les Cylindres de Goudéa. Paris 1925; Ungnad, A., Babylonisch-assyrische Grammatik 2. Aufl. München 1926: ZA 37, 141—146.

Altorientalische Bibliothek Bd. 1. Die Inschriften der altassyrischen Könige, bearb. v. E. Ebeling, B. Meissner, E. F. Weidner. Lpz. 1926; Bezold, C., Babylonisch-assyrisches Glossar. Heidelb. 1926; Ders., Ninive und Babylon. 4. Aufl. bearb. v. C. Frank. Bielef. u. Lpz. 1926; Deimel, A., Šumerisches Lexikon. H. 1. Rom 1925; Ebeling, E., Der akkadische Mythus vom Pest-

gotte Era. Berlin 1925. Ders., Ein Beschwörungstext in aramäisch-akkadischer Mischsprache. Berlin 1925; Forrer, E., Forschungen Bd. 1 H. 1: Die Arzaova-Länder. Bd 2 H. 1. Berl. 1926; Thureau-Dangin, F., Statuettes de Tello. Paris 1925; Tremayne, A., Records from Erech, time of Cyrus and Cambyses. New Haven 1925: das. 226—230.

Altorientalische Texte u. Bilder zum Alten Testament hrsg. v. H. Gressmann. 2. Aufl. Berl. 1926f.; Götze, A., Ausgewählte hethitische Texte. Bonn 1926; Heidenreich, R., Beiträge zur Geschichte der vorderas. Steinschneidekunst. Heidelb. 1925; Lehmann-Haupt, C. F., Armenien einst und jetzt. Bd. 2 H. 1. Berl. u. Lpz. 1926; Lewy, J., Die altassyrischen Texte vom Kültepe bei Kaisarije. Konstantinopel 1926; Luckenbill, D. D., Ancient records of Assyria and Babylonia. Vols. I & II. Chicago 1926f.; Meissner, B., Könige Babyloniens und Assyriens. Lpz. 1926; Nötscher, F., Altorientalischer und alttestamentlicher Auferstehungsglauben. Würzb. 1926; Pallis, S. A., The Babylonian akîtu festival. København 1926; Price, I. M., The great cylinder inscriptions A & B of Gudea. Part. II (= AB XXVI). Lpz. 1927; Thureau-Dangin, F., Le syllabaire accadien. Paris 1926; Ungnad, A., Babylonisch-assyrisches Keilschriftlesebuch. Münch. 1927: das. 313—320.

Bilabel, F., Geschichte Vorderasiens und Ägyptens vom 16.—11. Jhdt. v. Chr. Heidelb. 1927; Contenau, G., Les antiquités orientales. Paris 1927; Deimel, A., Šumerisches Lexikon HH. 2 u. 3. Rom 1927; Jeremias, A., Die außerbiblische Erlösererwartung. Berl. 1927; Knapp, M., Antiskia. Basel 1927; Krause, A., Die Astrologie. Lpz. 1927; Langdon, S., Babylonian penitential psalms (OECT VI). Paris 1927; Neugebauer, O., Zur Entstehung des Sexagesimalsystems. Berlin 1927; Nötscher, F., Ellil in Sumer und Akkad. Hannover 1927; Schneider, H., Die Kulturleistungen der Menschheit. Bd. 1. Lpz. 1927: ZA 38, 116—122.

VII. Zeitungsartikel.

178. Die ältesten Schriftstücke aus Jerusalem: Köln. Ztg. 1890 Nr. 272 (1. Okt.).

179 Hexenbeschwörungen bei den Babyloniern: Allg. Ztg. 1891 Nr. 337 Beilage-Nr. 285 S. 5—7 (5. Dec.).

180 Deutsche Orient-Gesellschaft: Lpz. Tagebl. u. Anzeiger, Nr. 52 (Sonntag 30. Jan. 1898), 2. Beilage.

181 Mathematische Zahlen bei Platon und den Babyloniern (12 960 000 d. i. 60^4): Die Wissenschaften. Beilage der National-Ztg. v. 8. Febr. 1907.

182 Das Christusproblem (Leipziger Professoren und Pfarrer zu den Drews-Vorträgen): Lpz. Neueste Nachr. 1911 Nr. 1, 7. Beilage.

183 Keilschriftliche älteste Nachrichten aus Griechenland: Lpz. Neueste Nachr. 1924 Nr. 100 (9. April) S. 2.

184 Neues von den vorsintflutlichen Urvätern: Lpz. Neueste Nachr. 1924 Nr. 191 (11. Juli) S. 8.

Der hymnisch-epische Dialekt des Akkadischen.

Von **Wolfram von Soden.**

A. Ziel und Methode der Untersuchung.

Das Akkadische ist uns in einer größeren Anzahl zeitlich und örtlich geschiedener Dialekte überliefert. Unter diesen gibt es auf den wirklich gesprochenen Mundarten aufbauende regional abgegrenzte Schulsprachen; andere sind uns aber nur durch dichterisch gestaltete Texte überliefert, und wir wissen daher nicht, ob und wieweit sie in einem Dialekt der lebendigen Volkssprache wurzeln. Unter diesen literarischen Dialekten fällt besonders einer, der, wie die in ihm abgefaßten Dichtungen zeigen, in altbabylonischer Zeit verwendet worden ist, durch sehr erhebliche Abweichungen von den gleichzeitigen babylonischen Dialekten auf. Ich nenne ihn den hymnisch-epischen Dialekt, da für die literarische Form eines großen Teils der in ihm gedichteten Epen und Hymnen die gegenseitige Durchdringung hymnischer und epischer Elemente charakteristisch ist. Daß wir berechtigt sind, die im folgenden einzeln aufzuführenden Dichtungen trotz mancher Verschiedenheiten untereinander so zusammenzufassen, kann nur ein Vergleich mit anderen Dialekten, besonders den gleichzeitigen babylonischen, erweisen. Es zeigt sich da (wir verdanken diese grundlegende Erkenntnis Landsberger), daß die übrigen uns bekannten altbabylonischen Dialekte gegenüber dem hymnisch-epischen Dialekt eine zusammengehörige Gruppe bilden. Aus dieser Gruppe heben sich heraus der nordbabylonische und der südbabylonische Dialekt; beide kennen wir besonders aus Briefen und Urkunden. Außerdem finden wir in den Gesetzen Ḫammurabis und den Königsbriefen eine Kanzleisprache, deren Orthographie zwar rein nordbabylonisch ist, deren Wortwahl aber weitgehend

durch das Südbabylonische beeinflußt ist; durch poetische Formen bereichert, ist sie auch die Sprache der meisten altbabylonischen Königsinschriften. Der Dialekt der altbabylonischen Fassung des Gilgameš̆epos hingegen steht dem Südbabylonischen nahe.

Um nun die Eigenarten des hymnisch-epischen Dialekts als solche nicht nur zu erkennen, sondern auch im Rahmen der Sprachgeschichte des Akkadischen zu verstehen, müssen wir zum Vergleich auch die älteste der uns bekannten Sprachstufen des Akkadischen, das Altakkadische[1], heranziehen; denn ein großer Teil der Sonderbildungen des hymnisch-epischen Dialekts findet sich dort schon vorgebildet.

Auf den Vergleich der genannten Dialekte muß sich diese Untersuchung im allgemeinen beschränken; gelegentlich schien es aber nützlich, auch die älteren assyrischen Dialekte in die Darstellung einzubeziehen, da der hymnisch-epische Dialekt unter allen altbabylonischen Dialekten die meisten Ähnlichkeiten mit dem Assyrischen erkennen läßt. Auch das Mittelbabylonische der Kassitenbriefe und -urkunden ist an einigen Stellen mit verglichen worden. Eine Durcharbeitung des gesamten Sprachmaterials dieser Dialekte konnte allerdings bei der Ausdehnung der Quellen nicht erstrebt werden[2].

---

[1] Als Altakkadisch bezeichne ich ebenso wie Ungnad in seinen auch für diese Arbeit grundlegenden «Materialien zur altakkadischen Sprache» (MVAG XX 3, hier als MAS zitiert) die Sprache der ältesten akkadischen Inschriften bis zur 3. Dynastie von Ur einschließlich, die trotz mancher örtlicher und zeitlicher Verschiedenheiten für den Zweck dieser Untersuchung als Einheit gewertet werden darf.

[2] Bei der Darstellung des Altbabylonischen ist im allgemeinen nur der in den Glossaren von Ungnad (in KU II, VAB VI und ABPh.), Schorr (in VAB V; SAWW 155, 2; 160, 5; 165, 2) und Driver (OECT III) niedergelegte Stoff verwendet worden; doch habe ich mich bemüht, auch aus in diesen Glossaren unvollständig oder gar nicht verwerteten Textausgaben für die folgenden Untersuchungen wichtige Belegstellen zu sammeln. Für das Altassyrische und Mittelassyrische verdanke ich sehr viel Lewys Arbeiten (BBK I 4; SATK; MVAG 33 usw.). Gelegentlich von Nutzen waren mir auch die in Leipzig aufgestellten lexikalischen

Die Herausarbeitung der sprachlichen Eigenart des hymnisch-epischen Dialekts ist zwar das Hauptziel dieser Untersuchung, doch nicht ihr einziges[1]. Da nämlich — den Beweis

Sammlungen Bezolds. Vollständigkeit habe ich nur bei den Texten des hymnisch-epischen Dialekts und dem altbabylonischen Gilgamešepos erstrebt, allerdings ohne all die zweifelhaften Stellen zu erörtern, die es bei den meist schlecht erhaltenen Texten gibt. Die ninevitische Rezension des Gilgamešepos (zitiert Gilg. Nin.) habe ich nicht überall verglichen, da sie im Dialekt starke Abweichungen von der altbabylonischen Fassung zeigt, die einer gesonderten Untersuchung bedürfen. Zitiert habe ich das Epos nach der Ausgabe Thompsons (Abkürzungen für die älteren Fragmente: Bogh. = KUB IV 12 = Thompson S. 43f.; M = Fragment Meissner = Th. S. 53f.; P = Pennsylvania-Tafel = Th. S. 20ff.; Y = Yale-Tafel = Th. S. 25ff.).

[1] Eine systematische Darstellung der Grammatik des h.-e. Dialekts ist hier nicht beabsichtigt, da wir eine historische Grammatik des Akkadischen, an die hier angeknüpft werden könnte, noch nicht haben. Erschwerend wirkt ferner, daß die Quellen des h.-e. Dialekts teilweise nur in jüngeren Abschriften überliefert sind, die einen stark verderbten Text bieten; besonders deutlich ist das bei dem umfangreichsten der Dialekttexte, dem Weltschöpfungsepos, wo die Überlieferung zu zahlreichen Varianten geführt hat, die teilweise die Folge einer Modernisierung des Textes sind, gelegentlich aber auch künstliche Archaisierung verraten. Fast gänzlich den jeweiligen Schreibergewohnheiten angeglichen ist die Orthographie der Quellen des h.-e. Dialekts; sie könnte daher nur in größerem Zusammenhang fruchtbar behandelt werden. Das gleiche gilt für die Lautlehre, die zudem ohne eine umfassende Untersuchung der Orthographie gar nicht zu erarbeiten ist. Das Ziel dieser Arbeit ist daher nur, an Hand der sich zunächst aufdrängenden Besonderheiten der Formenlehre die Existenz des h.-e. Dialekts, die doch zunächst nur arbeitshypothetisch vorausgesetzt ist, zu beweisen. Ein Schlußabschnitt, der die wichtigsten Eigenarten des Dialekts auf lexikalischem Gebiet zusammenstellen wird, soll diese Behauptung dann noch weiter erhärten. Daneben habe ich bei den eingehender behandelten Abschnitten allerdings auch einige nicht unmittelbar zum Thema gehörige Fragen mit besprochen, wenn ich glaubte, neue Ergebnisse gefunden zu haben; daß dabei manche der hier gebotenen Erklärungen und Deutungen nur vorläufig und keineswegs voll befriedigend sind, ist mir durchaus bewußt. Es drängt mich, hier Herrn Professor Landsberger herzlich zu danken für seine reichen Anregungen und die ständige Hilfsbereitschaft, ohne die diese Arbeit nicht hätte durchgeführt werden können.

dafür im einzelnen zu führen, muß späteren Untersuchungen vorbehalten werden — literarische Dialekte wie der hymnisch-epische Dialekt meistens mit bestimmten Stilformen verknüpft sind, können wir, sobald wir wissen, in welche Zeit der in Frage stehende Dialekt gehört, auch die zugehörigen Stilformen geschichtlich einordnen. Da nun im Gebiet der babylonischen Kultur, in dem fast alle Dichtungen anonym sind, eine Literaturgeschichte nur als Gattungs- und Stilgeschichte sinnvoll möglich ist, gewinnt die sprachliche Erforschung literarischer Dialekte auch für dieses Gebiet große Bedeutung, ja wird vielfach die unerläßliche Grundlage dafür bilden. Somit möchten auch die folgenden Untersuchungen gleichzeitig eine Vorarbeit für die Erkenntnis der Entwickelung der akkadischen Dichtung sein. Leider ist es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, die aus der Darstellung der sprachlichen Eigenart des hymnisch-epischen Dialekts sich ergebenden stilgeschichtlichen Folgerungen eingehend zu besprechen und auszuwerten[1].

B. Die Quellen des hymnisch-epischen Dialekts.

Daß die im folgenden zu nennenden Dichtungen trotz ihrer Verschiedenheiten untereinander zusammengehören, hat Landsberger erkannt. Den Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme kann allerdings erst die folgende Untersuchung erbringen. Hier muß aber, das Ergebnis vorwegnehmend, doch schon einiges über das Verhältnis der einzelnen Dichtungen zueinander gesagt werden. Die dem Dialekt eigentümlichen Bildungen treten nämlich nicht in jeder von ihnen im gleichen Umfange auf, manche von ihnen fehlen sogar in einigen völlig, was allerdings bei dem geringen Umfang eines Teils der Texte Zufall sein kann, aber sicher nicht

[1] Ähnliche Gedankengänge finden sich bei Schott in ZDMG 82, S. LVII und vorher in MVAG 30, 2. Da Schott von der Untersuchung der Adverbialisendung *-iš* ausgegangen ist, werde ich mich hier im III. Kapitel, das den Adverbialis behandelt, mit seinen Folgerungen auseinandersetzen.

immer ist. Daraus ergibt sich, daß, wenn auch im allgemeinen die Dichtungen als Einheit behandelt werden dürfen, wir doch manchmal einzelne von ihnen für sich besprechen müssen, damit auch ihre Verschiedenheiten sichtbar werden. Zu diesem Zweck ist es auch notwendig, die Dialektdichtungen hier nicht nur aufzuführen, sondern auch auf ihre Eigentümlichkeiten kurz hinzuweisen.

Die größte und wichtigste der im hymnisch-epischen Dialekt abgefaßten Dichtungen ist das Weltschöpfungsepos[1] Enūma eliš[2]. Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob diese

[1] Schott hat APAW 1929, 7, 45[2] die Benennung «Weltordnungslied» vorgeschlagen, wie mir scheint, ohne zureichenden Grund. Das Epos (wo gäbe es ein «Lied» von solchem Umfang?) schildert Schöpfung und Ordnung der Welt; da aber das Wort Schöpfung in einem gewissen Umfang auch das Ordnen mit einbegreift, wird man die übliche Bezeichnung «Weltschöpfungsepos» als die umfassendere vorziehen. Der wirkliche Inhalt der Dichtung, d. h. wie Schöpfung und Ordnung der Welt in ihr beschrieben sind, läßt sich mit einem solchen Kennwort ohnehin nicht umfassen.

[2] Für die ältere Literatur und die bis dahin bekannten Fragmente des Epos vgl. Langdon, Epic of Creation S. 5—10. 60—64. 214. Seitdem sind folgende neue Fragmente bekannt geworden:

Zu Tafel I: 1) Kish 1927—71, veröffentlicht von Langdon in OECT VI Pl. XXXI ff., bearbeitet ebd. S. 88 ff.
2) Rm. 504, veröffentlicht von Thompson, Epic of Gilgamish, Pl. 29 (vgl. dessen Notiz ebd. S. 10).

Zu Tafel II: VAT 440, wohl Bruchstück einer neubabylonischen Schülertafel, umfaßt die Anfänge der Verse 5—15 (dahinter unbeschrieben!). Es lautet (Ergänzungen nach anderen Fragmenten in runden Klammern):

5 *iš-(me-[m]a* usw.)
6 *i(d/t-[x-x]-iš uš-ḫa-ri-ir-ma* usw.)
7 *iš-[tu im]-tal-ku-ma* usw.)
8 *mu-[ut-ti](-iš An-šár* usw.)
9 *i-[il-li](k(?)-ma maḫ-ru* usw.)
10 *mi-i[m]-m[u]-(ú Ti-amat* usw.)
11 *a-bi Ti-amat a-li-it(-ta-ni* usw.)
12 *pu-úḫ-ru ši-it-ku-na-a(t-ma* usw.)
13 *is-ḫu-ru-šim-m(a ilū* usw.)

14 *a-di šá at-tu-nu tab-n(a)-a* (usw.)
15 *im-(m)a-(a)ṣ-ru-nim-ma i-d(u-u)š* (usw.)

Bemerkungen. V. 6: *id/t* als erstes Zeichen ergibt sich durch einen Vergleich von CT 34, 18 (Br. M. 98909) mit VAT 440. Leider kann ich die beiden fehlenden Zeichen nicht ergänzen.

V. 11: Die Variante *a-bi* zu *um-ma* in dem Parallelvers III 73 ist zu beachten.

Zu Tafel III: Kish 1926—375, veröffentlicht von Langdon in OECT VI Pl. XXXVII, vgl. dazu ebd. S. 94.

Zu Tafel IV: VAT 6485, zuletzt veröffentlicht und bearbeitet von Weidner AfO III 122ff.

Zu Tafel V gehören, wie Landsberger schon AK I 73[2] bemerkt hat, auch K 3445 + Rm. 396 und sein Duplikat K 14949 in CT XIII 24f. Da diese Tafel an die anderen Bruchstücke von Tafel V nicht anschließt, zitiere ich sie als Vb.

Zu Tafel VI: 1) Kish 1926—373 + 374, veröffentlicht von Langdon in OECT VI Pl. XXXVIf., bearbeitet ebd. S. 94ff.
2) ein unveröffentlichter Assurtext, auf den Ebeling in AK II 29 hinweist.

Zu Tafel VII: 1) VAT 14511, zuletzt veröffentlicht von Falkenstein, Literarische Keilschrifttexte aus Uruk, Nr. 38, vgl. dessen Bemerkungen ebd. S. 18f.
2) Ein unveröffentlichter Assur-Photo, den Ebeling in seiner Übersetzung AOT[2] 127f. benutzt hat.

Die Bearbeitungen des Epos sind von Ebeling AOT[2] S. 108f. zusammengestellt. Vgl. noch Jensen OLZ 1925, 19ff. und die oben genannten Teilbearbeitungen. Mit freundlicher Erlaubnis der Herren Prof. Ehelolf, C. J. Gadd und Prof. Langdon konnte ich in Berlin, London und Oxford einige Kollationen vornehmen, deren Ertrag zusammen mit einigen weiteren Kollationen von Herrn Prof. Landsberger hier verwertet ist.

Die bisherige Verszählung ist zu berichtigen bei Tafel I, wo die Zeilen 101 und 106 der Zählung Ebelings in AOT[2] je zwei Verse umfassen. Mithin weicht meine Zählung ab Vers 108 (= Z. 106 in AOT[2]) um 2 Einheiten von der Ebelings ab. Tafel VI zähle ich nach Versen, nicht wie Ebeling und Langdon nach Zeilen von KAR 164. Es entsprechen:

Vers	1. 2	= KAR	164, 1	Vers 33. 34	= KAR 164, 26
,,	3. 4	= ,,	164, 2	,, 35. 36	= ,, 164, 27
,,	13. 14	= ,,	164, 11	,, 37. 38	= ,, 164, 28
,,	15. 16	= ,,	164, 12	,, 39. 40	= ,, 164, 29
,,	17. 18	= ,,	164, 13	,, 41. 42	= ,, 164, 30
,,	19. 20	= ,,	164, 14	,, 43. 44	= ,, 164, 31
,,	31. 32	= ,,	164, 25	,, 59. 60	= ,, 164, 46

Dichtung einheitlich ist oder nicht vielmehr sehr erhebliche Zusätze in späterer Zeit mit aufgenommen hat. Ich kann auf die inhaltlichen Gesichtspunkte, die bei früheren Erörterungen dieser Frage leitend waren, hier nicht eingehen, habe aber versucht, aus der Sprache des Epos Anhaltspunkte zu ihrer Beurteilung zu gewinnen; sichere Merkmale, die die Abtrennung von Teilen des Epos gestatteten, ergaben sich auf diesem Wege aber nicht. Denn wenn gewisse dialektische Spracherscheinungen beispielsweise in der VII. Tafel der Dichtung nicht belegbar sind, ist das noch kein Beweis dafür, daß der Dichter dieser Tafel solche Bildungen nicht kannte. So können wir nicht entscheiden, ob im Dialekt der VII. Tafel etwa das Verbum *malû* statt *umalli* als Kausativ *ušmalli* bildete (so die I. Tafel), da es in dieser Tafel überhaupt nicht vorkommt. Ebensowenig bot diese Tafel Gelegenheit, alle charakteristischen Dialektwörter zu verwenden. Daß die VII. Tafel mindestens einen dem hymnisch-epischen verwandten Dialekt zeigt, beweist aber der auch in ihr häufige Gebrauch von Adverbialisbildungen und von *qerbu* in präpositionaler Verwendung. Trotzdem bleibt die Möglichkeit offen, daß tieferes Eindringen in die sprachlichen Formen Gesichtspunkte erarbeiten wird, die Teile des Epos als Zusätze erkennen lassen. Vorläufig bleibt aber der Eindruck, daß Enūma eliš in der uns erhaltenen Fassung

---

Vers 61. 62 = KAR 164, 47
„ 63. 64 = „ 164, 48
„ 65. 66 = „ 164, 49
„ 67. 68 = „ 164, 50
„ 69. 70 = „ 164, 51
„ 71. 72 = „ 164, 52
„ 73. 74 = „ 164, 53
„ 75. 76 = „ 164, 54

Vers 87. 88 = KAR 164, 65
„ 97 = „ 144, 74
Die Lücke in KAR 164 umfaßt nach Kollation nur 3 Verse; mithin ist:
Vers 101 = KAR 164, 79 usw. bis
Vers 166 = KAR 164, 144.

Zu dieser Zählung passen auch die Randnoten auf den Tafeln Br. M. 92629 (King, Seven tablets II Pl. XXXV ff.) und Kish 1926—373 + 374 (sind von Langdon in OECT VI Pl. XXXVI f. weggelassen worden). Bei den im Epos wiederholt auftretenden Stellen wird nur die erste mit folgendem «usw.» zitiert.

sprachlich einheitlich ist. Wir sind daher berechtigt, den Sprachstoff aus allen Teilen des Epos gleichmäßig zu behandeln. Unberücksichtigt bleiben werden hingegen die meisten der zahlreichen Überlieferungsvarianten, die eine Folge der bei dieser Dichtung deutlich erkennbaren Textverderbnis sind. Meine Auswahl der Lesungen beim Vorliegen von Varianten soll später in einer besonderen Studie über den Überlieferungsbefund in Enūma eliš begründet werden.

Neben Enūma eliš sind als Quellen für den hymnisch-epischen Dialekt besonders wichtig einige zum Teil noch in altbabylonischen Exemplaren erhaltene Hymnen und verwandte Dichtungen. Unter diesen zeichnet sich durch seine gute Erhaltung ein Ištar-Hymnus aus, der in seinen Schlußstrophen für den König Ammiditana den Segen der gepriesenen Göttin erbittet[1]. Auch bei diesem Lied muß die Frage gestellt werden, ob es von einem Dichter stammt, da die Strophen, die die Fürbitte für den König enthalten, später hinzugedichtet sein könnten. Doch, soweit ich bisher sehen kann, ist dieses Lied ebenso wie die im folgenden genannten gleichartigen Kompositionen in ein sprachlich einheitliches Gewand gekleidet; mithin können wir es im Rahmen dieser Untersuchung auch als einheitliches Werk behandeln.

Diesem Ištar-Hymnus im Aufbau völlig gleich ist ein leider sehr schlecht erhaltener Hymnus an Nanā, der mit einer Fürbitte für den König Samsuiluna schließt[2].

Breiter angelegt und etwas anders geformt ist das aus zehn Gesängen bestehende Agušaja-Lied, dessen 10. Gesang in ein Gebet für Ḫammurabi ausgeht[3]. Die Behandlung eines

[1] Veröffentlicht von Thureau-Dangin in RA XXII S. 170f., bearbeitet ebd. S. 169—177, metrisch umschrieben von Sievers in ZA 38, 19—22. Hier wie bei den folgenden Texten verdanke ich Herrn Prof. Landsberger viele wertvolle Beiträge zu ihrer Lesung und Erklärung.

[2] Veröffentlicht von Zimmern in VS X Nr. 215.

[3] Der nur recht lückenhaft erhaltene Text ist auf zwei Tafeln verteilt. Die erste veröffentlichte Zimmern in VS X Nr. 214 und bearbeitete

episch-mythischen Stoffes in hymnischer Form, die sich auch noch bei anderen dieser Dialektdichtungen findet, ist hier besonders ausgeprägt.

Nur aus späten Abschriften kennen wir einen weiteren Hymnus, der offenbar an eine in Nippur verehrte Ištar-Gestalt gerichtet ist[1]. Der Erklärung bereitet dieser Text besonders große Schwierigkeiten, da die uns auch nur lückenhaft erhaltenen Abschriften einen recht verderbten Text bieten, der noch dazu an manchen Stellen auf den beiden Kopien verschieden überliefert ist. Sprachlich zeigt dieser Hymnus einige nur ihm eigene Formen, auf die ich unten eingehen werde.

In Aufbau und metrischer Form[2] stärker abweichend sind die jetzt zu besprechenden Bruchstücke altbabylonischer Dichtungen, deren Orthographie noch deutlicher, als es

---

sie in BSGW 68 Nr. 1 unter dem Titel «Ištar und Ṣaltu, ein altakkadisches Lied». Eine Umschrift gut erhaltener Teile nach metrischen Gesichtspunkten gab mit einigen von Zimmern verbesserten Lesungen Sievers in ZA 38, 22—29. Die zweite Tafel veröffentlichte in Photographie Scheil in RA XV gegenüber S. 176 und bearbeitete sie ebd. S. 172—179. Ich zitiere diese beiden Tafeln als Aguš. A bzw. Aguš. B.

[1] Bruchstücke von zwei Exemplaren sind erhalten. Das eine ist eine neubabylonische Sippar-Tafel, die Scheil in ZA X S. 294—298 veröffentlichte und ebd. S. 292—294 umschrieb. Eine Photographie der Tafel, von der nur die Rückseite erhalten ist, findet sich bei Scheil, Sippar Pl. II. Das andere ist eine sehr schlecht erhaltene vierkolumnige Tafel aus Nineveh, K 9555 + Rm. 613, veröffentlicht von Langdon in AK I S. 28, bearbeitet zusammen mit der Sippar-Tafel ebd. S. 20—29. Eine schlechte Kopie desselben Textes und eine von Langdon ohne Quellenangabe plagiierte Bearbeitung gab Sidersky in RA XXVI S. 21—30. Ob die Sippar-Tafel, die auf jeder Seite nur eine Kolumne hat, alles das enthielt, was auf den im ganzen vier Kolumnen der Nineveh-Tafel stand, muß bei der schlechten Erhaltung beider Tafeln fraglich bleiben. Ich zitiere den Text als AK I 20ff.

[2] Die bisher besprochenen Dichtungen waren alle in der für den h.-e. Dialekt charakteristischen Viererstrophe (mit der gelegentlich Halbstrophen der gleichen Art alternieren) abgefaßt. In den folgenden Stücken liegen z. T. andere Metren vor (in CT XV 5f. vielleicht eine Art Sproßstrophe).

schon bei den bisher genannten Dichtungen der Fall war, auf südbabylonische Herkunft weist. Einer dieser Texte scheint ein episches Fragment zu sein, in dem von dem Gotte Enlil erzählt wird[1]. Die anderen Stücke scheinen Hymnen zu sein, in denen auch epische Stoffe verarbeitet sind. Eines von ihnen, dessen genauer Inhalt recht unklar ist, beginnt mit dem Preise der Mama und handelt dann scheinbar von einem Gott Lellum[2]. Die Unterschrift NU-TIL auf dieser Tafel belehrt uns, daß diese Dichtung mindestens zwei Tafeln ausfüllte. Ein weiteres Lied ist dadurch interessant, daß eine Überschrift uns den Namen der literarischen Gattung angibt, zu der es gehört[3]. In Zeile 3 dieses Textes ist nämlich (gegen Dhorme) zu lesen: *šèr ku-um-mi a-na* ^{ilu}*Adad*. Da die Gattung des *kummu*-Liedes uns sonst nicht erhalten ist, können wir sie nicht mit Sicherheit bestimmen; hiernach scheint es eine in einen Hymnus gekleidete Schilderung mythischer Vorgänge zu sein. Überschriften finden wir auch auf einer Tafel mit drei Liedern an den Gott Papullegarra von Kēš[4]. Das erste dieser Lieder ist *pa-ru-um* genannt; es vertritt also eine Gattung, von der auch der «Liederkatalog» Beispiele aufführte (vgl. KAR 158 VIII 16). Der Name der anderen beiden Lieder ist *šēr tanittim* «Ruhmeslied»; das letzte von ihnen verfolgt offensichtlich den Zweck, den König

---

[1] Veröffentlicht von King in CT XV 5f.; bearbeitet von Dhorme in RA VII 18—20.

[2] Veröffentlicht von King in CT XV 1f.; bearbeitet von Dhorme in RA VII 13—15.

[3] Veröffentlicht von King in CT XV 3f.; bearbeitet von Dhorme in RA VII 15—18.

[4] Veröffentlicht von Pinches in JRAS Centenary Suppl. gegenüber S. 72, bearbeitet ebd. S. 63—86. Ich zitiere den Text als Kēš-H(ymne). Wie sich dieser Papullegarra von Kēš zu dem üblicherweise Pap-NIGÌN-garra gelesenen Gotte (vgl. Deimel, Panth. 2975—2977), dessen Kultsitz Larsam war (vgl. z. B. YOS II, 15, 4; 88, 61; Boyer, Contribution H. E. 107, 1. 4), und zu dem in den Götterlisten damit gleichgesetzten Gott Bár-ulle-garra (Panth. 350), der nach Thureau-Dangin RA XV 24ff. in Zarbilum und Adab verehrt wurde, verhält, ist noch nicht geklärt.

durch Schilderung der Macht des Papullegarra zum Tempelbau in Kēš zu veranlassen. Vielleicht gehört zu dieser Textgruppe auch noch ein weiteres, nicht näher bestimmbares Fragment[1].

Lieder in einem ähnlichen Dialekt müssen auch die akkadischen Hymnen und Liebeslieder gewesen sein, deren Anfangsverse der «Liederkatalog» aufführt[2]. Leider ist von den sprachlich und inhaltlich offenbar sehr interessanten Liedern keines erhalten geblieben.

Von den wenigen Bruchstücken altbabylonischer Epen, die uns überkommen sind, werden wir die altbabylonischen Fassungen der Mythen von Etana[3], Atram-ḫasīs[4] sowie der Menschenschöpfung der Ninḫursag[5] auch zu den Quellen des hymnisch-epischen Dialekts rechnen dürfen, wenn auch die uns erhaltenen Fragmente dieser Dichtungen zu klein sind, um das ganz sicher zu machen. Den jüngeren Rezensionen

---

[1] Veröffentlicht von Zimmern in VS X Nr. 213, umschrieben von ihm in «Ištar und Ṣaltu» S. 43.

[2] Veröffentlicht von Ebeling in KAR 158, bearbeitet von ihm in BBK I 3 unter dem Titel «Ein Hymnenkatalog aus Assur».

[3] Erhalten sind ein Bruchstück der ersten Tafel der Dichtung (veröffentlicht von Clay in BRM IV Nr. 2; vgl. dazu Clay YOS Res. V 3, 33ff. und die Teilübersetzung von Ebeling in AOT² S. 238f.) und ein (vielleicht der gleichen Rezension angehöriges) Fragment aus Susa (veröffentlicht von Scheil in RA XXIV S. 106, bearbeitet von ihm ebd. S. 103—107).

[4] Die altbabylonische Fassung dieses Mythus umfaßte drei Tafeln. Die erste ist ganz verloren, ein Bruchstück der zweiten veröffentlichte zuletzt Clay in BRM IV Nr. 1 und bearbeitete es YOS Res. V 3, 11ff.; Übersetzung auch bei Ebeling AOT² 201f. Ein Bruchstück der dritten Tafel veröffentlichte Boissier in RA 28, 92. 94 und bearbeitete es ebd. S. 91—97. Gehört auch das Sintflutfragment Hilprecht BE Series D V 1 hierher?

[5] Das erhaltene Fragment Bu 91, 5–9, 269 wurde zuerst von Pinches in CT VI 5 veröffentlicht, dann wieder von Langdon in Le poème sumérien du paradis Pl. X. Die letzte Bearbeitung gab Ebeling in «Tod und Leben» S. 172ff. (dort auch Literatur).

dieser Epen[1] fehlen aber die meisten der charakteristischen Bildungen des hymnisch-epischen Dialekts.

Von den historischen Epen ist die Dichtung «*šar tamḫāri*» wohl im hymnisch-epischen Dialekt abgefaßt[2].

Schließlich müssen Einleitung und Schluß des Kodex Ḫammurabi noch zu den Quellen des hymnisch-epischen Dialekts gezählt werden, die ja, wie Landsberger zuerst erkannt hat, in einem ganz anderen Dialekt als die Gesetze geschrieben sind; alle charakteristischen Eigenarten des Dialekts finden sich darin allerdings nicht.

Manche der Merkmale des hymnisch-epischen Dialekts begegnen auch in vielen Gebeten und Hymnen, die uns in assyrischen und neubabylonischen Abschriften erhalten sind. Zu den hier als Quellen des hymnisch-epischen Dialekts ausgewerteten Dichtungen möchte ich sie aber nicht ziehen, da durchaus nicht sicher ist, daß den Dichtern dieser Gebete der hymnisch-epische Dialekt noch lebendig war. Viele Eigentümlichkeiten dieses Dialekts sind ja Gemeingut der jüngeren poetischen Sprache (besonders gehäuft finden sie sich z. B. in *Ludlul bēl nēmeqi* und dem akrostychischen Zwiegespräch [sog. «Qohelet»]), die sehr gern archaisiert[3]. In den folgen-

---

[1] Zur Literatur vgl. Ebeling AOT[2], S. 235 und S. 203; ferner «Tod und Leben» S. 172ff.

[2] Die Haupttafel stammt aus Ägypten (veröffentlicht von Schroeder in VS XII 193) und ist demgemäß sprachlich ziemlich entstellt. Ein Bruchstück von einem Duplikat stammt aus Assur (veröffentlicht von Schroeder in KAV 138). Eine Bearbeitung gab Weidner in Bo.St. 6 unter dem Titel «Der Zug Sargons von Akkad nach Kleinasien».

[3] Sicher durch literarische Entlehnung sind in die Königsinschriften, besonders die der Sargoniden, viele der dem h.-e. Dialekt eigentümlichen Formen und Wörter aufgenommen worden. Der h.-e. Dialekt wurde nämlich in den jüngeren Epochen offensichtlich als das Ideal einer dichterischen Hochsprache betrachtet, eine Ehre, die der Sprache des Gilgameš-epos, soweit ich sehen kann, nicht widerfahren ist, wahrscheinlich weil letztere der Normalsprache nicht fern genug stand. Auch ihrer literarischen Form nach luden die Texte des h.-e. Dialekts wohl mehr zur Nachahmung ein als das Gilgameš-epos, dessen gewiß oft großartige

den Untersuchungen wird auf diese Dichtungen im allgemeinen nicht eingegangen werden, da sie nur das sonst leidlich klare Bild vom hymnisch-epischen Dialekt trüben würden[1].

I. Die Pronomina.

1. Die selbständigen und die suffigierten Personalpronomina und das anaphorische Pronomen.

Daß die Behandlung der selbständigen und der suffigierten Personalpronomina sowie des anaphorischen Pronomens[2] in den Dialekten nicht gleichartig ist, hat zuerst Bezold erkannt und in seiner Abhandlung «Verbalsuffixformen als Alterskriterien babylonisch-assyrischer Inschriften» wertvolles Material dazu zusammengestellt. Die durch die Erforschung der älteren assyrischen Dialekte hinzugewachsenen neuen Erkenntnisse auf diesem Gebiet hat dann Lewy in SATK S. 5ff. und 19ff. eingehend dargestellt. Von den Ergebnissen dieser Arbeiten ist hier auszugehen.

Sprache vielleicht zu sehr auf den in ihm gestalteten Stoff zugeschnitten war.

[1] An sonst nicht üblichen Abkürzungen verwende ich: Aguš. (erklärt S. 170[3]); BBK = Berliner Beiträge zur Keilschriftforschung; En. el. = Enūma eliš; Gilg. = Gilgamešepos (s. weiter S. 164[2]); h.-e. = hymnisch-episch; Kēš-H. (s. S. 172[4]); KTBl. bzw. KTH = Lewy, Die Kültepetexte der Sammlung Blankertz bzw. Hahn; LḪŠ = Thureau-Dangin, Les lettres de Ḫammurabi à Šamaš-ḥaṣir; Man. Ob. = Obelisk des Maništusu in DPM II; MAS (erklärt S. 164[1]); PRAK = Genouillac, Premières recherches archéologiques à Kish; SATK = J. Lewy, Studien zu den altassyrischen Texten aus Kappadokien. — Die Gliederung der einzelnen Abschnitte konnte nicht nach einem festen Schema erfolgen, sondern mußte je nach dem Stoff verschieden gestaltet werden.

[2] Diese Bezeichnung für die Pronomina *šū, šī, šunu, šina* einzuführen, schlägt Landsberger vor, da sie auch in der Indogermanistik für die entsprechenden Pronomina oft gebraucht wird. Ob das Determinativpronomen *šū* (vgl. S. 194) ursprünglich mit dem anaphorischen Pronomen *šū* identisch war, ist zweifelhaft, da sowohl die Kasusflexion als auch die Bildung von Femininum und Plural bei beiden verschieden ist.

Über die Nominativformen dieser Pronomina können wir hier kurz hinweggehen, da sie mit der einen Ausnahme, daß die Singularformen des anaphorischen Pronomens im Babylonischen *šū* und *šī* lauten, im Assyrischen aber *šūt* und *šīt* (vgl. Lewy SATK 19ff.), in den älteren Dialekten gleichlautend sind. Nur zu *nīnu* gibt es altbabylonisch vereinzelt die Nebenform *nīni* (vgl. YOS II 49, 31), die in der jüngeren Sprache dann häufiger ist. Die späten Abschriften von En. el. gebrauchen promiscue beide Formen (vgl. l. c. I 40. 45. 116. 122; III 128; V 140; VI 164)[1].

Bei den casus obliqui sind die dialektischen Verschiedenheiten in der Bildung der selbständigen und der suffigierten Personalpronomina weithin von der gleichen Art; es empfiehlt sich daher, sie auch in demselben Abschnitt zu besprechen. Ich beginne dabei mit den einsilbigen Suffixen des Singulars. Vorweg sei bemerkt, daß bereits in den aus altbabylonischer Zeit erhaltenen Quellen des h.-e. Dialekts die Mimation der Dativsuffixe nicht selten vernachlässigt ist (vgl. z. B. *ka-am-su-ú-ši* RA XXII 170, 30; *i-ši-im-ši* VS X 215, 20; *i-di-iš-ši* Aguš. A IV 3; *qì-bi-šu* CT XV 3 I 6; *šu-un-ni-a* Aguš. B I 9 u. ö.). Die gleiche Erscheinung hat ja auch Bezold l. c. S. 16 schon aus altbabylonischen Briefen und Urkunden seit Sinmuballiṭ nachgewiesen. Die nur in jüngeren Abschriften erhaltenen Dichtungen lassen entsprechend dem Sprachgebrauch der Abschreiber die Mimation im freien Auslaut immer fort, haben sie aber vor *-ma* noch erhalten (vgl. z. B. [*id*]*-din-šim-ma* AK I 20ff. Rs. 6; *is-ḫu-ru-šim-ma* En. el. II 13 usw.; *qí-bi-šum-ma* En. el. IV 24; *liṗ-ḫu-ru-nim-ma* En. el. VI 15 u. ö.). Noch weiter fortgeschritten ist die Modernisierung in En. el. beim Dativsuffix der 2. Person masc., das dort mit dem Akkusativsuffix völlig gleichlautend ist (vgl. *a-zak-ka-ru-ka* l. c. III 12; *ni-id-din-ka* IV 14; *tak-lu-ka* IV 17); der in einer etwas älteren Abschrift erhaltene «Liederkatalog» hat aber noch die Form *-ku* (vgl. *ú-šám-ša-a-ku* KAR 158 VII 13; *a-ṣe-eḫ-ku* l. c. VII 41) ebenso wie die Kassitenbriefe (vgl. z. B. *aq-ba-ak-ku* UM I 2, 34, 4; *aš-pu-ra-ak-ku* l. c. 35, 24). Das ninevitische Gilgamešepos hat meistens *-ka* (vgl. z. B. *na-šu(-nik)-ka* VI 17; *ú-ma-al-lak-ka* VII III 46), doch gelegentlich auch noch *-ku* (vgl. *ú-šab-kak-ku* VIII III 4), vor *-ma* aber immer *-kum* (vgl. *a-na-aṭ-ṭa-la-kum-ma* XI 2; *ú-paḫ-ḫa-rak-kum-ma* XI 197); in En. el. fehlen Belege vor *-ma*[2].

Das, was dem h.-e. Dialekt beim Gebrauch der Suffixe

[1] Nur neuassyrisch (vgl. Ylvisaker LSS V 6, 17) und spätbabylonisch ist die Nebenform *anēnu* bzw. *anēni*, eine wahrscheinlich unter dem Einfluß des aram. אנחנה entstandene Neubildung.

[2] Die jüngere Form vor *-ma* ist *-kam-* (vgl. z. B. *lu-ud-dak-kám-ma* BE IX 48, 8; *lud-dak-kám-ma* l. c. 60, 8); diese Form auch in *ú-tir-ra-kam-ma* ZA 40 S. 256 I, 22; *áš-pur-kam-ma* ebd. 30.

sein charakteristisches Gepräge gibt, ist die häufige Apokopierung ihrer Schlußvokale nach vorhergehendem Vokal, eine Erscheinung, die in den Gesetzen Ḫammurabis und dem altbab. Gilgamešepos nie belegt ist. Auch aus den altbab. Briefen und Urkunden lassen sich nur wenige Beispiele dafür aufführen, daß die Akkusativsuffixe *-ši* und seltener *-šu* verkürzt werden (vgl. für *-š(i)*: *ú-la i-de-eš* YOS II 16, 5; *šu-li-a-aš* VAB VI 189, 15; *i-ši-iš* Grant, Cun. Doc. in the Smith Coll. 260, 4; *i-la-pa-tu-uš* VAB V 36, 7. 14; *i-di-iš* ebd. 36, 4; *[i-n]a-di-iš* ebd. 35, 9; *la ta-na-di-iš* ABPh. 5, 14[1]; für *-š(u)*: *aṭ-ru-da-ak-ku-uš*[2] VAB VI 210, 28; *iṭ-ru-du-uš* CT IV 22c, 12[3]; *i-ri-šu-uš* Grant l. c. 259, 6). Noch seltener ist die Suffixverkürzung in den mittelbab. Briefen (vgl. für *-š(u)*: *ša a-ra-a-mu-uš* UM I 2, 67, 1)[4]. Auch im Altassyrischen kommt sie nur ausnahmsweise bei *-šu* vor, das hier aber auch als Nominalsuffix verkürzbar ist (vgl. *i-du-ku-uš* MVAG 33, 10, 11 und den (auch altakk.) Namen *Ṣí-lu-uš-Dagan* l. c. 218, 14). Anders verfährt das Mittelassyrische, indem die jüngere Rezension des Rechtsbuches ausnahmslos *-šu* als Akkusativsuffix nach indikativischen Pluralformen zu *-š* verkürzt[5]; *-ši* wird aber nicht verkürzt (einzige Ausnahme: *ul-ta-aṣ-li-eš* KAV 1 II 99)[6]. Es wird sich zeigen, daß der Sprachgebrauch des h.-e. Dialekts in dieser Hinsicht ganz

---

[1] Diese drei Formen sind von *nadānu* abzuleiten. Dieses Verbum verliert also bisweilen (die Belege stammen aus ziemlich archaischen Texten!) seinen dritten Konsonanten völlig; meistens wird er ja nur den folgenden Konsonanten assimiliert.

[2] Die Mimation des Dativsuffixes ist hier auch im Inlaut unterdrückt, was im Altbabylonischen sonst wohl nicht belegbar ist.

[3] Der Beleg ist einer nordbabylonischen Datenformel entnommen; vgl. dazu Th. Bauer «Die Ostkananäer» S. 94.

[4] Die (auch nicht zahlreichen) Belege aus den Dialekten von Boghazköi, Mitanni und Kerkuk lasse ich hier beiseite.

[5] In der älteren Rezension der Gesetze ist das nur selten der Fall (vgl. Lewy, BBK I 4, S. 10[2]). Nach Verben im Singular steht aber auch bei vokalischem Auslaut die volle Form *-šu* (vgl. *tu-qa-a-šu* KAV 1 V 7).

[6] Für die Belege vgl. Lewy BBK I 4, S. 68ff.

anders ist. Vielleicht auf assyrische Beeinflussung ist zurückzuführen, daß sich in babylonischen Inschriften Adadnarāris I. die Form *li-ru-ru-uš* (AOB I 66, 52) findet. Da sich aber auch aus spätkassitischen Kudurru-Inschriften Belege für die Verkürzung des Akkusativsuffixes *-šu* geben lassen (vgl. *li-ru-ru-uš* DPM II 99ff., VI 28; *li-im-nu-uš* BBSt. Nr. 3 VI 20), muß man wohl eher altakkadische Inschriften als Vorbilder annehmen; denn in ihnen ist die Apokopierung des Suffixes *-šu* (Belege bei anderen Suffixen kenne ich nicht[1]) nicht selten. Beispiele lassen sich aus den Texten selbst nur für das Verbalsuffix *-šu* geben (vgl. *u-ru-uš* UM V 34 + XV 41: II 29; VIII 10; *li-ru-ru-uš* RIU I 276 II 8; UM V 36 Rs. IV 22; VAB I 172 XIII: Col. II 9; *i-ki-ru-uš* DPM XIV Pl. I Col. I 16), aus den Eigennamen aber auch für das Nominalsuffix *-šu* (vgl. *Rí-mu-uš* UM V 34: XXI 22; XXII 29 u. ö.[2]); *Ṣi-lu-uš-iluDa-gan*, *Ṣi-lu-uš-iluŠul-gi* (Belege s. MAS S. 77; unklar ist *Ṣi-lu-uš*-kam RA IX S. 45); *iluSin-i-din-na-aš* YOS V 152, 4. 6; Case 4 (neben *iluSin-i-din-na-šu* l. c. 151, 1)[3].

Ganz besonders häufig sind diese vokallosen Suffixe im h.-e. Dialekt; es lassen sich aber auch da gewisse Regeln beobachten, die ihren Gebrauch wenigstens in den altbab.

---

[1] Hier ist zu bemerken, daß die Suffixe der ersten Person (*-ni*, *-ia*) nicht verkürzt werden. Hingegen finden sich bei ihnen sonst einige Sonderbildungen, die hier aufgeführt seien. So lautet KH XXVII r 67 der Nominativ Sing. von *rēṣu* mit Suffix *re-ṣú-ú-a* statt *rēṣī* (schwebte dem Schreiber ein Plural vor?). Vielleicht ist auch *ši-si-tu-ia* VS X 213, 6 zu vergleichen, obwohl bei der unsicheren Lesung des Versanfangs nicht ausgeschlossen ist, daß diese Form ein Adverbialis und kein Nominativ ist. Das Altassyrische gebraucht *-ī* manchmal auch als Verbalsuffix (vgl. Lewy KTBl. S. 19. 26; KTH S. 4; ZDMG 84, S. 71*). Als Verbalsuffixe werden übrigens auch *-ka* und *-ki* nicht verkürzt. Bei der Form *ak!-ta-na-ar-ra-ba-ak* Lutz UCP IX S. 339, 32 dürfte das zu erwartende Suffix *-ki-im* auf dem Rande der Tafel noch gestanden haben.

[2] Der Name bedeutet «Sein Geschenk».

[3] Die Formen *tu-uš-ta-ṣa-ab-ba-ti-iš* RA XXIV 36 II 6 und *im-ta-na-aš-ša-ru-iš* ebd. 9 erwähne ich nur nebenbei, da der Text hier kaum in Ordnung ist.

Dialekthymnen[1] einschränken. So werden die Suffixe *-šu* und *-ka* fast nie verkürzt; *-š* anstatt *-šu* findet sich nur in dem ausschließlich durch späte Abschriften überlieferten Hymnus AK I 20ff. in der Form *ra-ma-nu-uš* Rs. 5; an dieser Stelle wie auch sonst oft steht das vokallose Suffix am Versschluß, wie denn überhaupt das Metrum meistens entscheidend gewesen sein dürfte für die Anwendung der Kurzformen. Hinter Pluralformen werden die Nominalsuffixe nicht verkürzt, vielleicht, weil die Länge des Pluralendungsvokals sich der Einfügung in eine geschlossene Silbe widersetzte. Ebenso verhindert die Doppelkonsonanz der mit Suffix versehenen Adverbialisformen (auf *-ušša*, *-ukki* usw.) eine Apokopierung. Wahrscheinlich, um Verwechselungen mit dem *iš*-Adverbialis zu vermeiden, ist es ungebräuchlich, nach einem Genetiv die Kurzformen der Suffixe zu verwenden, da vor diesen (anders als vor den Normalformen, vgl. dazu S. 208ff.) der ursprüngliche Kasusvokal erhalten bleibt (nur die Form *ḫi-a-ri-iš* CT XV 5 II 8 bildet wohl eine Ausnahme[2]). Die sicheren Belege für die Verkürzung der Nominalsuffixe in den Dialekthymnen sind:

-k(i) nach Nom.: *ka-ba-at-tu-uk* VS X 215 Rs. 1; *ka-bat-tuk* AK I 20ff., Rs. 48.

-k(i) nach Akk.: *a-wa-ta-ak* CT XV 3 I 6; *a-la-ak-ta-ak* Aguš. A VI 41.

-š(a) nach Nom.: *na-az-za-zu-uš* RA XXII 170, 25. 27; *ḫa-mu-uš* ebd. 36; *li-ib-bu-uš* VS X 215, 22; *a-li-du-uš* ebd. 18; AK I 20ff. II 9; [*a-m*]*a-ru-uš* Aguš. A I 12; *ri-ig-mu-uš* ebd. VI 8; *bi-ni-tu-uš* ebd. V 9; VIII [1]7?; *ši-ki-tu-uš* ebd. B I 22.

-š(a) nach Akk.: *na-ar-bi-à-aš* RA XXII 170, 21. 23; *ta-ar-bi-a-aš* Aguš. B VIII 22; *a-ḫa-aš* CT XV 6 VII 1 (auch CT XV 3 I 14?).

Die Formen *ra-ma-nu-uš* und *ḫi-a-ri-iš* wurden schon besprochen.

Nur ziemlich selten werden im h.-e. Dialekt (im Gegen-

[1] En. el. wird erst S. 180 für sich behandelt.

[2] Daß *a-na ḫi-a-ri-iš* so und nicht als Adverbialisform mit pleonastischer Präposition zu erklären ist, ist nicht sicher, scheint mir aber wahrscheinlich, da man a. a. O. ein auf Ningal bezügliches Suffix erwartet.

satz zu den anderen Dialekten, besonders dem Mittelassyrischen) die Verbalsuffixe verkürzt; belegt ist dies (von En. el. abgesehen) nur bei *-š(i)* nach Verben tertiae infirmae (vgl. *ik-ru-uš* CT XV 5 II 8; *ú-kan-ni-iš* AK I 20ff. II 21).[1]

Charakteristisch ist, daß die eben festgestellten Einschränkungen für den Gebrauch von verkürzten Suffixen in dem vorliegenden Text von En. el. nicht immer beobachtet werden; daß das nur eine Folge der Textumgestaltung durch die Überlieferung ist, ist mindestens nicht zu erweisen. Vokallose Suffixe nach Genetiven fehlen allerdings in En. el. ganz, und nach Pluralen kommen sie nur vereinzelt vor[2] (vgl. bei femininen Pluralen die Nominative *al-ka-tuš* und *ep-še-tuš* VI 122). Nach dem Adverbialis auf *-um* sind hier aber Suffixapokopierungen nicht selten (die Belege dafür werden in dem En. el. behandelnden Abschnitt des Kapitels III gegeben)[3]. Der Unterschied zwischen den verkürzbaren femininen Suffixen und den nicht verkürzten maskulinen, den die alten Hymnen erkennen ließen, ist hier ebenfalls aufgegeben, da auch *-šu* und *-ka* manchmal ihren Vokal verlieren; daß dafür *-ki* nie verkürzt wird, mag Zufall sein. Von den Belegen für vokallose Suffixe will ich hier nur die anführen, bei denen die Suffixe syntaktisch sicher erkennbaren Nominativen und Akkusativen angefügt sind; vgl. für *-k(a)* nach Nom. *im-tuk* I 162 usw.; für *-š(u)* nach Nom. *ḫi-ra-tuš* I 78; *lìb-bu-uš* II 76; für *-š(a)* nach Akk. *šá-lam-taš*

[1] Sichere Belege für die Verkürzung der einsilbigen Suffixe aus den altbab. Dialektepen fehlen. Vielleicht haben aber in den stark zerstörten Versen RA XXIV 106 Rs. 8. 9 (Etana) Verbalformen mit dem Suffix *-š* gestanden; ferner muß hier noch die Subjunktivform *a-da-mu-mu-uš* VS XII 193 Vs. 10 (*šar tamḫāri*-Epos) erwähnt werden.

[2] Vgl. aber VII 147, wo die neubab. Exemplare bieten: *ma-ri-iš li-ša-ḫi-iz*, was nur heißen kann: «er möge seine Söhne lehren». Die ninevit. Exemplare haben aber *ma-ri* bzw. *māra*, so daß es zweifelhaft bleibt, welche Lesart zu bevorzugen ist — vielleicht ist keine ursprünglich!

[3] Während ich Suffixverkürzungen in den Šu-ila-Gebeten sonst nicht kenne, begegnet in KAR 250, 17 eine (sicher nicht alte) Adverbialisform *ar-ka-tuk*.

IV 104; *nap-šá-taš* IV 103[1]. Da aber die spätere Sprache die Akkusativendung *-a* ganz aufgegeben hat, findet sich auch in den Abschriften von En. el. oft der *u*-Vokal als Akkusativendung; diese Endung ist dann auch in die Formen mit apokopierten Suffixen eingedrungen, so daß wir da folgende «modernisierte» Akkusativformen haben: bei *-k(a)*: *šap-tuk* II 106. 108; bei *-š(u)*: *ši-ma-tu-uš* IV 33; bei *-š(a)*: *ša-lam-tu-uš* IV 135 und *nap-ša-tu-uš* IV 31 (vgl. Anm. 1)[2].

Verkürzungen von singularischen Verbalsuffixen sind auch in En. el. selten und nur für *-šu* belegt, für dieses aber nicht nur nach Verben tertiae infirmae (vgl. *uš-rab-bi-iš* II 34 = III 96), sondern auch nach vokalischen Pluralendungen (vgl. *uš-ta-aṣ-bi-tu-uš* IV 34 und *lit-ta-a-a-da-áš*[3] VI 136)[4].

Bei den einsilbigen Suffixen überwiegen aber, das ist zum Schluß noch zu sagen, in allen Dialekttexten durchaus die unverkürzten Formen, da nur in einem Teil der Fälle, in denen es zulässig wäre, wirklich apokopiert wird.

Wir kommen nun zu den Casus-obliquus-Formen der selbständigen Pronomina des Singulars[5] und legen dabei die (am besten bezeugte) Flexion des anaphorischen Pronomens

---

[1] Die Variante hat hier die verderbte Form *nap-šá-tuš* (vgl. dazu das Folgende). In zerstörtem bzw. unklarem Kontext stehen die Formen *kab-ta-taš* II 76, *uṭ-la-tuš* I 66 und *nap-šá-tuš* IV 109 (Akk.? Adverbialis?).

[2] An dieser Stelle wird deutlich, warum ich hier En. el. getrennt von den übrigen Dialekttexten behandle: Es gilt zunächst, den Sprachgebrauch des h.-e. Dialekts aus gut überlieferten Texten zu erkennen; erst dann ist es möglich, in so verderbten Texten wie En. el. die Spreu von dem Weizen zu sondern; manchmal ist es aber auch dann noch nicht durchführbar (vgl. hierzu auch Kapitel III 12).

[3] Bei der in KAR 164 belegten Variante *lit-ta-'-da-i-šu* liegt sicher eine Textverderbnis vor; aber auch die oben genannte Form der Kiš-Tafel gibt mindestens orthographisch zu Bedenken Anlaß.

[4] Ganz vereinzelt begegnen Suffixverkürzungen auch in der ninevit. Rezension des Gilgamešepos (vgl. für *-š(u)* als Verbalsuffix *i-dáb-bu-bu-uš* X v 24, ferner die zu *qer-bu-šu* am Versschluß belegte Variante *qer-bu-uš* XI 13).

[5] Auch die casus obliqui von *nīnu* werden hier mit behandelt, da sie ebenso wie die der singularischen Pronomina gebildet werden.

zugrunde. Im Altakkadischen ist nur der Gen.-Akk. von *šū* belegt, der ursprünglich wohl *su*$_4$ *-a* lautete (Belege bei Ungnad MAS 83). Doch findet sich auch im Altakkadischen schon die entsprechend den Casus-obliquus-Formen der Personalpronomina gebildete Form *šu-a-ti* (altakk. *su*$_4$ *-a-ti* MAS 83), die dann in der altbabylonischen Amtssprache des KH und der Königsbriefe die für beide Genera ausschließlich gebrauchte ist; generis communis sind ebenso wie *šuāti* ja auch *ịāti*, *niāti* und vielleicht ursprünglich auch *kāti*. Jedoch hat sich (hier verfolge ich eine Anregung Landsbergers) schon zeitig in der Sprache ein Bedürfnis nach Differenzierung der Genera geltend gemacht, das aber auf die altbabylonische Kanzleisprache nicht eingewirkt hat und überhaupt in der älteren Sprache keine festen Formen geschaffen hat. Zu ihrer Unterscheidung wurden die auslautenden Vokale der Nominativformen, die ja bei der 2. und 3. Person schon immer die Genera unterschieden, auch auf die Gen.-Akk.-Formen übertragen und dadurch die Vokale ihrer letzten Silben (bei *šuāti* daneben auch die der ersten) geändert. Es entstand so zu *attā* der Gen.-Akk. *kāta*, der im Altbabylonischen schon viel häufiger ist (vgl. die zahlreichen Belege in Ungnads Glossaren in VAB VI S. 322 und ABPh. S. 125) als die auch für das Mask. noch gelegentlich vorkommende Form *kāti* (vgl. dafür YOS II 19, 8; UM I 2, 11, 27?; OEC III 61, 34; Gilg. P I 17); im h.-e. Dialekt ist *kāti* schon auf das Fem. beschränkt (vgl. *ka-a-ti* Aguš. A VI 30, aber als Mask. *ka(-a)-ta* En. el. I 158 usw. III 4)[1]. Von *šuāti* aus wurden sogar zwei neue Formen gebildet, die beide schon im Altakkadischen belegbar sind: 1. *šuātu* für das Mask. mit dem *u* von *šū* in der letzten Silbe (vgl. *bītam su*$_4$ *-a-tu* CT 32, 2 IV 23 neben *nadītam su*$_4$*-a-ti* l. c. 8[2]); 2. *šiāti* für das Fem.

[1] Aus den altbab. Königsbriefen fehlen leider Belege für die casus obliqui von *attā* und *attī*.

[2] In derselben Kolumne dieses Textes begegnet aber Z. 11 auch *bītam su*$_4$*-a-ti*, ein deutliches Zeichen dafür, daß ein festes Paradigma für diese Formen damals nicht bestand.

mit dem *i* von *šī* in der ersten Silbe (vgl. *um-ma-nim ši-a-ti* Speleers Recueil No. 4 II 6)[1]. Nur die erste der beiden Formen hat als Nebenform zu *šuāti* bzw. (mit Verlust des unbetonten *u*) *šâti* auch in die altbab. Briefe Eingang gefunden (vgl. *šu-a-tu* VAB VI 238, 17; VS XVI 1, 22; 10, 9 u. ö. und *ša-(a)-tu* oft in VAB VI), während für das Fem. *šu-a-ti* bzw. *ša(-a)-ti* gebraucht wird[2]. Die Form *šiāti* begegnet außerhalb der Poesie im Altbabylonischen nur in einem Omentext (vgl. *a-al la ši-at a-na libbi-šu te-e-ru-ub*[3] = «In eine fremde Stadt wirst du eintreten» RA 27, 142, 2). Das Altassyrische scheidet streng zwischen dem Mask. *šu-a-tí* (vgl. Lewy SATK 22ff.) und dem Fem. *ší-a-tí* (vgl. z. B. MVAG 33, 213, 7; 214, 12; 253, Rs. 11). Als cas. obl. zu *attā* hat es *ku-a-tí* (vgl. Lewy SATK 23[22]).

Der Dativ von *šū* lautet in der altbab. Amtssprache *šuāšim*[4], während die Privatbriefe und das altbab. Gilgamešepos entweder *ša-ši-im* (vgl. VAB VI 101, 10; Gilg. P. VI 29) oder nach Analogie von *šâtu* die Form *šâšum* haben (*ša-šu-um* VAB VI 188, 19; *ša-a-šum* Gilg. M. I 9; II 14; auch ohne Mimation *ša-šu* VAB VI 118, 9). Der Dativ von *attā* ist schon aus einem alten zweisprachigen Fragment aus Telloh zu belegen (vgl. *a ku-a-ši-im* Thureau-Dangin, Nouvelles fouilles I S. 212: AO 4332 II 8); altbabylonisch heißt er *ka-ši-im* (YOS II 141, 6; VAB V 316, 9) ebenso wie der des Femininums (vgl. OEC III 83, 39) oder (nach Analogie von *šâšum*?) auch *ka-šum* (VAB VI 225, 17). Der Dativ von *anāku* lautet immer *(a)ɨāši(m)* (vgl. VS XVI 8, 9; 93, 26; OEC III 43, 20 u. ö.).

---

[1] Nur altakkadisch kommt vereinzelt sogar eine dritte Form für das Mask. vor: *šâta*, wohl nach Analogie von *kāta* gebildet (vgl. *e-kà-la-am ša-ta* UM I 2, 1, 13 und *bītim* $ša_{10}$ (= Ú)-*ta*(?) VAB I 178c II 12).

[2] In dem Brief Lutz UCP IX S. 355, 23 begegnet allerdings auch einmal *šu-a-tu* als Femininform! — Eigenartigerweise bekommen diese Formen (nach Analogie der Dativformen?) bisweilen die Mimation; vgl. für das Mask. *ša-a-tim* UM I 2, 11, 24; *šu-a-tim* PRAK II Pl. 34: D 16, 12.

[3] Man erwartet *terrub*! Zu *lā šú* «fremd» bzw. *lā šuāti* «eines Fremden» vgl. Bezold ZA 26, 117ff. und Nötscher Orient. 51, 54, 36; 96, 3. 7; *šú* (Akk. *šâm*) ist das S. 193[3] erwähnte Possessivpronomen. Das Femininum *ši-at* hat oben wohl neutrische Bedeutung.

[4] Da sich an der einzigen mir aus den Königsbriefen dafür bekannten Belegstelle *a-na šu-a-ši-im* (VAB VI 54, 8) findet, sei hier auf

Der h.-e. Dialekt (abgesehen von En. el.) gebraucht beim anaphorischen Pronomen weitgehend die gleichen Formen wie das Altbabylonische (vgl. für das Mask. *šu-a-ti* KAR 158 I 8; V 10; für das Fem. den Akk. *šu-a-ti* Aguš. A IV 6 und die Dativformen *šu-a-ši-im* Aguš. A VI 15 und *ša-ši-im* ebd. IV 21). Daneben finden sich aber auch die für den Dialekt ebenso wie bei den Suffixen charakteristischen Formen mit apokopiertem Schlußvokal, der nicht einmal durch die Mimation der Dativformen geschützt wird (vgl. *ša-aš* RA XXII 170, 30 und *an na-aš* VS X 215 Vs. 22). Während also im Agušaja-Lied (ebenso in En. el., s. u.) die cas. obl.-Formen noch generis communis sind, hat der Hymnus CT XV 3f. für das Femininum schon die Neubildungen (vgl. dazu oben S. 182f.) *ši-a-ti* (l. c. I 13) als Akk. und *ši-a-ši-im* (l. c. I 11) als Dativ; ebenso hat das Etana-Fragment BRM IV 2 in V. 7 *i-na ši-à-tim*, was wohl «zu der Zeit» bedeutet[1]. Der Sprachgebrauch der Dialekttexte ist also in dieser Hinsicht nicht einheitlich.

die bemerkenswerte Tatsache hingewiesen, daß *ana* als einzige Präposition den Dativ des Pronomens nach sich fordert, und zwar im Altbabylonischen fast ausnahmslos dann, wenn die Pronominalform unmittelbar auf *ana* folgt (vgl. die oben gegebenen Belege für Dativformen u. a. m.); nur in der Samsuiluna-Inschrift LIH Nr. 97, 84 findet sich einmal *a-na šu-a-ti* «daraufhin»; hier hat *ana* aber keine dativische Funktion. Steht hingegen zwischen *ana* und dem Pronomen noch ein nominaler Genetiv, tritt auch das Pronomen in den Genetiv (vgl. z. B. *a-na be-li-ia ka-ta* VAB VI 154, 9f.; *a-na dēkîm ša-tu* l. c. 228, 28). Diesen Sprachgebrauch hat auch En. el. noch ziemlich gut bewahrt (vgl. II 10; III 12; IV 134; VI 36. 136); nur III 57 bietet eine neubab. Abschrift *a-na ia-a-ti*. Das gleiche ist in allen Dialekten der Fall, die den Unterschied zwischen Gen.-Akk.-Formen und Dativformen noch bewahrt haben; so hat das Mittelassyrische *a-na šu-a-šu* (KAV 1 III 12) bei dem maskulinen anaphorischen Pronomen und *a-na šu-a-ša* (KAV 1 V 13) bei dem femininen, während *šuātu* und *šiāti* nur als Gen. und Akk. gebraucht sind (hiernach fällt der von Lewy SATK 20f. angenommene Unterschied zwischen einem substantivischen und einem adjektivischen *šūt* bzw. *šīt* fort). Das Mittelassyrische kennt also, was dem Altassyrischen ja völlig fremd ist (vgl. Lewy SATK 23^{22}), besondere Dativformen bei den Pronomina.

[1] Vgl. dazu *a-na šu-a-ti* «daraufhin» LIH Nr. 97, 84 und vielleicht *in šu-e* RIU I 275 I 11 (vgl. Landsberger OLZ 1931, 131).

In En. el. hat der uns vorliegende Text manche Modernisierungen in sich aufgenommen; die Folge davon ist, daß die ursprünglich sicher streng beobachtete Scheidung von Gen.-Akk.- und Dativformen nicht mehr ganz konsequent durchgeführt ist[1]. Als Dativ von *šū* findet sich hier *ša-a-šu* (vgl. II 10; IV 134; VI 36. 132. 136; VII 14[2]. 127), als Gen. *šu-a-tu* (vgl. I 98. 146 usw. mit der Variante *šu-a-ti*); als Akk. wird aber bereits die Dativform *ša-a-šu* verwendet (vgl. I 54. 148 usw.[3]). Der Akk. von *šī* lautet hier jedoch noch wie im Altbabylonischen *šuāti* (vgl. *šu-a-tim* II 5), worin ein deutlicher Beweis für eine frühe Entstehungszeit von En. el. liegt[4]. Bei den Pronomina der 1. und 2. Person steht neben den alten Gen.-Akk.-Formen wie *ia-a-ti* (III 14. 72; V 26; VII 140[5]; und *ka(-a)-ta* (I 158 usw.; III 4[6]) auch eine modernisierte wie

---

[1] Während diese Scheidung im Altbabylonischen nie verwischt wird, ist im Mittelbabylonischen schon eine weitgehende Verdrängung der Gen.-Akk.-Formen durch die Dativformen zu beobachten (vgl. *ina eqli ša-a-šu* BE XIV 39, 12. 19; *ḫurāṣa ša-a-šu* VAB II 3, 16 (ähnlich 7, 78); *te-li-ti ša-ši* UM I 2, 43, 31; *ki-i ka-ša* VAB II 4, 21 u. ö.). In den gleichzeitigen babylonisch geschriebenen assyrischen Königsinschriften und den kassitischen Kudurru-Inschriften überwiegen aber für Akk. und Gen. noch Formen wie *šu-a-tu* (z. B. BBSt Nr. 3 III 29. IV 14. V 39), *ia-a-ti* (KAH I 6, 16 [AOB I 96]) usw.; doch finden sich z. T. in denselben Texten auch schon die Dativformen für diese Kasus (vgl. den Akk. *ša-a-šu* AOB I 74, 30; 146, 12; BBSt. Nr. 4 IV 8, den Gen. *ša-a-ši* (zu *šī*) BBSt. Nr. 3 V 5 und den Akk. *ia-a-ši* DPM II 99ff. IV 28). Diese Inkonsequenz rührt wahrscheinlich daher, daß die Königsinschriften dieser Zeit schon ältere Vorbilder nachzuahmen suchten, ohne dabei die Einflüsse der gleichzeitigen Umgangssprache ausschalten zu können. — Die Trennung zwischen den Formen für Mask. und Fem. ist im Mittelbabylonischen aber scharf durchgeführt.

[2] Hier hat eine Variante *šu-a-šu*.

[3] Vgl. noch IV 120 den Akkusativ *šu-a*[-?].

[4] Der Hymnus AK I 20ff. soll in Rs. 5 als Dativ zu *šī* die Form *a šá-šu* (= *ana šâšu*) nach Scheils Lesung haben; nach der Photographie in Scheil, Sippar ist diese Lesung aber recht unsicher, so daß es sich nicht empfiehlt, auf ihr Schlüsse aufzubauen.

[5] Zu *a-na ia-a-ti* III 57 vgl. schon oben S. 183[4].

[6] Eine Variante hat hier die modernisierte Form *ka-a-šá*.

ka-a-ši (IV 86)[1]; von *nīnu* schließlich ist nur der Dativ *na-a-ši* (VI 120) belegt[2].

[1] Hier ist der Ort, eine bisher nicht beachtete syntaktische Erscheinung zu besprechen. Wir lesen nämlich an der angeführten Stelle: . . . *a-na-ku u ka-a-ši i ni-pu-uš šá-áš-ma*; daraus ist zu entnehmen, daß, wenn eine Handlung von zwei durch *u* verbundenen Subjekten ausgeführt wird, das zweite von ihnen in den Genetiv treten kann, um das mit- oder gegeneinander der gemeinsamen Handlung zu verdeutlichen. Weitere Beispiele bei Pronomina sind (zeitlich geordnet):

ABPh. 75, 11 ff: ... *da-bu-ub-um ša a-na-ku ù ka-ta-a* .... [*n*]*i-id-bu-bu*
ABPh. 108, 10 f.: *i-nu-ma a-na-ku ù ka-ta* .... *nu-uš-ta-tu-ú*
ABPh. 129, 8: *a-na-ku ù ka-ta la ni-ze-in-*[*ni*]
YOS II 19, 8: *a-na-ku ù ka-ti* ..... *ni-ta-ú*
VAB II 6, 10: *a-na-ku ù ka-ša it-*[*ti aḫameš*]
VAB II 10, 11: *a-na-ku ù ka-ša ṭa-bu-tu ni-nu*
KAR 145 Rs. 5. 10: .... *i ni-li-ka a-na-ku ù a-ši*
(ist *a-ši* aus *kāši* durch Haplologie wegen des vorausgehenden *anāku* entstanden?)
Winckler AOF I 297 ff. III 11 f.: *a-na-ku ù ka-a-šú* ..... *a-ḫa-meš ni-pu-uš*
CT XXII 185, 21 ff.: *šú-nu ù ia-a-šá* ..... *ni-il-la-ka.*

Bei Substantiven kenne ich nur wenige Beispiele:

VAB II 8, 8 f.: *a-na-ku ù aḫi-ia it-ti a-ḫa-mi-iš ṭa-bu-ta ni-id-da-bu-ub*
En. el. III 132: *in-niš-qu a-ḫu u a-ḫi* ....
Gilg. Nin. I 11 46: [*šu-*]*ú u bu-li-šu bi-tuš-šu i-ru-um-ma.*

Daß dieser Sprachgebrauch aber keine verbindliche Regel ist, zeigen mit den eben angeführten parallele Stellen, bei denen beide Subjekte im Nominativ stehen:

BRM IV 2, 50 ... *lu-ú it-ba-ra-nu a-na-*⟨*ku*⟩ *ù at-ta*
VS XVI 21, 6 *ša a-na-ku ù at-ta* .... *ni-id-bu-bu* (ähnlich YOS II 89, 5)
ABPh. 143, 6 ff.: *i-nu-ú-ma a-na-ku ù at-ta* .... *ni-in-na-am-*[*ru*] (ähnl. OEC III 65, 7 f.)
OEC III 56, 11 f.: *A-we-il-ì-lí ù a-na-ku zi-za-nu-ú*
PRAK II Pl. 41: D 33, 4 f.: *iš-tu at-ta ù šu-ú tu-up-ta-al-la-ḫa-ma*
VAB II 9, 7 f.: *ul-tu ab-bu-ú-a-a ù ab-bu-ka it-ti a-ḫa-mi-iš ṭa-bu-ta id-bu-bu* (ähnlich VAB II 6, 8 f.).

Solange uns nicht zahlreichere Beispiele eines besseren belehren, müssen wir annehmen, daß es dem Stilgefühl des einzelnen überlassen blieb, ob er das zweite «Subjekt» in den Nom. oder Gen. setzte. Dieses *u* mit dem Genetiv fordert zu einem Vergleich mit dem arabischen *wāwu -l-ma'īǰati* heraus, das allerdings immer einen Akkusativ nach sich fordert und auch vielseitigere Gebrauchsweisen hat (vgl. Wright, Gram-

Anders als En. el. hat das ninevitische Gilgamešepos die Unterscheidung zwischen Dativ- und Gen.-Akk.-Formen zugunsten der ersteren fast ganz aufgegeben; so hat *šū* hier für alle obliquen Kasus die Form *ša-a-šu* (z. B. I v 15; XI 270 als Akk.; VI 162; X III 31 u. ö. als Gen.; XI 1. 8. 219. 258 u. ö. als Dativ); von *šī* ist nur der Dativ *ša-ši* belegt (z. B. X I 19; XI 202. 209); zu *attī* gehört *ka-a-ši* als Dativ (I IV 11; VI 24. 162 (= *ak-ka-ši*); VII III 9) und Akk. (VII IV 9); zu *attā* aber gibt es neben dem als Dativ (XI 10. 197. 224) und Akk. (VII III 39; VIII 14f.) gebrauchten *ka-a-šá* auch noch die Akkusativform *ka-a-ta* (V II 23), während von *nīnu* nur der Gen. *na-ši* (XI 194) belegt ist. Ganz ungleich schließlich ist nach dem überlieferten Text der Sprachgebrauch bei *anāku*, dessen Dativ *ia-a-ši* lautet (z. B. VI 8; X III 34 u. ö.); für den Akk. findet sich aber neben der üblichen Form *ia-a-ši* (z. B. I IV 43; VI 71. 79; VIII II 1; XI 190 u. ö.) auch *ia-a-ti* (IX I 12), und als Genetivformen kommen *ia-a-tú* (XI 37), *ia-a-ti* (XI 3f.) und XI 4 als Variante *ia-ši* vor. Die hier aufgeführten Formen sind ungefähr dieselben wie die in der späteren Kassitenzeit üblichen.

Bei den nun zu besprechenden Pronomina der 2. und 3. Person des Plurals beginnen wir wieder mit den suffigierten Formen. Auch hier ist für den h.-e. Dialekt die besonders bei den Nominalsuffixen häufige Apokopierung der Schlußvokale charakteristisch. Die Einschränkungen im Gebrauch der verkürzten Nominalsuffixe, die wir bei den Singularformen feststellen mußten (vgl. S. 178f.), fallen aber hier fort, da diese zweisilbigen Suffixe ihren silbischen Charakter auch durch die Apokopierung des Schlußvokals nicht verlieren. Beispiele für solche Verkürzung[1] von pluralischen Nominal-

(Fortsetzung der Anmerkungen von S. 186)
mar[3] II S. 83f.). Aus Howell, Grammar I 227 sei hier noch ein Vers angeführt, in dem dieses *wāwu -l-ma'ījati* ganz ähnlich wie an den oben aufgeführten Stellen verwendet wird:

wakūnū antumū wabanī abīkum makāna -l-kuljataini mina 'ṭṭiḫāli

«Und seid, ihr und die Söhne eures Vaters, in dem (gleichen) Verhältnis (zueinander) wie die beiden Nieren zur Milz!».

[2] Vgl. noch den Gen. *ša-a-šu* VS XII 193 Rs. 14 (*šar tamḫāri*-Epos) und den Akk. *kà-ša* (ebd. Rs. 21).

[1] Eine ganz andere Art von Verkürzung dieser Suffixe findet sich im Altassyrischen, das nicht selten ihren ersten Vokal elidiert. Als Bindevokal vor diesen Kurzformen wird für Nom. und Akk. (nach Genetiven wird, soweit ich sehe, nie verkürzt) immer *a* verwendet (vgl.

suffixen kenne ich innerhalb der älteren Dialekte nur im h.-e. Dialekt und im Altakkadischen. In letzterem wird zwar *-šunu* nie verkürzt, dafür begegnet aber bei *-šina* nur ausnahmsweise die Vollform (vgl. den Namen *A-ḫ[u-š]í-na* ITT 1379 Rs. 10), sonst immer die Kurzform *-šin* (vgl. *šar-rí-ší-in* CT 32, 5, Br. M. 98917 II 3; *kasap-ší-in* Man. Ob. C VIII 7; XII 20; *dūr-ší-in* (?) VAB I 178d III 17; ferner die Namen *Qàq*(= GIŠKU)*-qá-sú-al-ší-in*[1] Man. Ob. A XIII 5; *I-zi-ir-kúl-la-sí-in* l. c. A XII 25 und *Ilum-ma-lik-sí-in-su*[2] l. c. A XI 9). Neben *-šina* (vgl. KH XXV r 88. 89) begegnet *-šin* auch im «Rahmen» des KH, dessen Dialekt ja mit dem h.-e. Dialekt weithin übereinstimmt (vgl. *šu-ba-ti-ši-in* KH IV 15 und *iš-di-ši-in* IV 41). In den Dichtungen des h.-e. Dialekts werden alle pluralischen Nominalsuffixe oft verkürzt, und zwar am Versschluß immer[3]. Im einzelnen ist zu bemerken: In den Dialekthymnen findet sich nur die Kurzform *-šin* (vgl. VS X 215, Vs. 23; Aguš. A II 12; B VII 20—22) bzw. nach *t -sin* (vgl. Aguš. B VII 18; AK I 20ff. Rs. 21[4]), in En. el. aber (durch Zufall? Versschlußformen fehlen!) nur *-šina* bzw. *-sina* (vgl. En. el. I 104; VI 111. 116—118; VII 33)[5]. Bei dem maskulinen Suffix hingegen

---

z. B. *ti-er-ta-ak-nu* TC II 1, 8; CCT II 22, 12 u. ö.; *na-áš-pár-ták-nu* KTH 12, 7. 26. 18 (= *na-áš-pè-er-ták-nu*); *ú-kúl-ta-áš-nu* TC II 14, 15; *ṭup-pá-áš-nu* MVAG 33, 228, 11; VAT 13470, 9 (zitiert l. c. S. 119c) u. a. m.). Für ähnliche Elisionen im Altassyrischen vgl. Namen wie *Aḫ-mar-ši* VAT 9225, 10 (l. c. S. 222) u. a. m. Bei den Suffixen *-kina* und *-šina* kenne ich aber solche Verkürzungen nicht.

[1] So ist mit Landsberger zu lesen (Ungnad: *Qāsu-alšin*).

[2] Ungnad liest *ilu Mālik-sin-šū* (MAS 65). Daß hier *sí-in* statt *ší-in* steht, ist sehr auffällig.

[3] Von einigen schlechten Varianten in En. el. abgesehen, bildet nur die Versschlußform *mārū-ku-nu* KAR 158 I 46 eine Ausnahme. Hier ist aber darauf hinzuweisen, daß der «Liederkatalog» und der Kēš-Hymnus nie die Suffixe verkürzen, wodurch sie unter den Quellen des h.-e. Dialekts eine auffällige Sonderstellung einnehmen.

[4] Die zu *kul-lat-sin* hier überlieferte Variante *kul-lat-si-na* ist metrisch anstößig.

[5] In dem Atram-ḫasīs-Fragment BRM IV 1 steht am Versschluß

steht die Kurzform *-šun* nur am Versschluß immer (vgl. RA XXII 171, 40. 41; CT VI 5 Rs. 13; AK I 20ff. Rs. 20; En. el. sehr oft), ferner in den alten Hymnen vor folgendem Vokal (vgl. RA XXII 170f., 29. 33. 39. 44) und gelegentlich auch vor Konsonanten (vgl. RA XXII 171, 41 [folgt ein *n*!]; AK I 20ff. Rs. 20) sonst aber *-šunu* bzw. *-sunu* (vgl. RA XXII 170f., 26. 28. 30. 34. 40. 51; CT XV 2 VIII 10(bis); Aguš. A II 8). In En. el. steht im Versinnern nur selten *-šun* (vgl. I 27; IV 70. 74. 146; VII 17. 38), sonst (etwa 60mal) *-šunu* (*-sunu*)[1]. Bei dem Suffix der 2. Person hat En. el. am Versschluß *-kun* (II 123 usw.; III 55; Vb Rs. 32; VI 21. 72), sonst *-kunu* (III 13. 65f. 71. 123f.; I 161 usw.[2])[3].

Das Suffix *-šunu* wird, wie schon verwähnt, im Altakkadischen nie verkürzt. Seine älteste Gestalt ist *-šuni*, eine Obliquusform zu dem selbständigen Pronomen *šunu* (wie *šī* zu *šū*); sie findet sich außerhalb der Namenbildung allerdings nur noch in Inschriften des Rīmuš (vgl. *āl-su-ni* UM V 34 + XV 41 Col. XX (36) + 17, *dūr-su-ni* ebd. XXI (35) + 10 und *in āli-su-ni* ebd. XXI (35) + 13). Ebd. XXV 16 in einer Inschrift desselben Königs begegnet aber auch schon *kà-la-su-nu*, und von nun an wird die Form *-šunu* allein üblich (vgl. noch Maništusu DPM XIV Pl. II 4. Col. I 12. 14 u. ö.). In den Eigennamen gibt es aber nicht nur zur Zeit der Dynastie von Akkad (vgl. dafür *Warad-sú-ni* Man. Ob. D VII 8; XII 14; XIII 16), sondern auch noch zur Zeit der 3. Dynastie von Ur neben *-šunu* die Form *-šuni* (vgl. *A-ḫu-šu-ni* [Belege s.

-šin (s. *ri-g[i-i]m-ši-in* V. 5), sonst *-šina* (s. *ḫu-bu-ri-ši-na* V. 4. 8; ... *ti-ši-na* V. 10).

[1] Gelegentlich schwankt die Überlieferung (vgl. I 5; II 89; III 137; VI 110). Für die Form *aš-ba-as-su-nu* vgl. S. 190[4].

[2] Hier als Variante auch *-kun*. Aus den anderen Dialekttexten fehlen Belege.

[3] Während das altbab. Gilgamešepos nie verkürzt, kommen in der ninevit. Rezension einige Kurzformen am Versschluß vor (vgl. *qa-tu-us-su-un* III 1 19; *ka-li-šu-un* VI 169 (die Variante hat *ka-la-ma*); *ma-ḫar-šú-un* IX II 12). Vgl. auch noch aus den Šu-ila-Gebeten die Versschlußformen *qí-bit-su-un* (BMS 33, 17) und *irat-su-un* (KAR 59 Rs 16).

MAS 30]; *A-bu-šu-ni* BE III 135, 31; *A-ni-šu-ni* Nikolski 364 II Vs. 3)[1].

Diese Form *-šuni*[2] wird nun im Altakkadischen auch als Akkusativsuffix gebraucht (vgl. *ú-sá-ḫi-su!-ni* UM V 34 + XV 41 Col. IV 37; IX 23; *li-su-ṣí-áš-su-ni* RTC 78 Rs. 5); doch schon bei Narām-Sin findet sich statt *-šuni* die nicht kasusbestimmte Form *-šunu* (vgl. *id-ke-e-su!-nu* UM V 36 IV 7). Nur in Eigennamen kommt *-šuni* auch noch zur Zeit der 3. Dynastie von Ur vor (vgl. *Ú-ar-ra-su-ni* Nikolski II 364 Vs. 18). Das Altassyrische hat auch diese mit dem Nominalsuffix identische Form *-šunu* als Verbalsuffix beibehalten, während das altbabylonische Akkusativsuffix *-šunūti*[3] dort als Dativsuffix dient (vgl. Lewy SATK S. 10ff.); hier weicht aber der susische Dialekt des Altakkadischen ab, der als Dativsuffix *-šunīšim* (eine Obliquusform zu *-šunūšim* wie *-šuni* zu *-šunu*?) gebraucht (vgl. *a-qí-iš-su*$_4$ *-ni-ší-im* DPM XIV Nr. 78, 3).

Der h.-e. Dialekt zeigt nur sehr unsichere Spuren des eben geschilderten altakkadischen Sprachgebrauchs, da es sehr fraglich ist, ob in der Form *aš-ba-as-su-nu* RA XXII 171, 34 wirklich ein Verbalsuffix vorliegt[4]. Textkritisch recht verdächtig ist auch die Versschlußform *i-zak-kar-šu-un* En. el. III 70, da hier sogar ein Dativsuffix die Form eines Nominalsuffixes hat, was in der alten Sprache nicht möglich

---

[1] Den Namen *A-ba-šu-na* Haverford Coll. II No. 21 IV 9 lasse ich hier beiseite, da er wahrscheinlich sumerisch ist. Da eine Flexion von *-šina* im Altakkadischen nicht bezeugt ist, möchte ich stark bezweifeln, ob UCP IX S. 354, 5, wo Lutz (S. 313) *ṣābi-ši-ni* liest, der Text in Ordnung ist; die gleichen Bedenken habe ich gegen die singuläre Form *a-pu-la-šu-nu-ti-a* ebd. S. 332, 9.

[2] Ich beschränke mich hier auf die pluralischen Suffixe der 3. Person, da die der 2. Person weder im Altakkadischen noch im h.-e. Dialekt belegbar sind. Zu der Form *-kunūt* vgl. unten S. 191.

[3] Vereinzelt auch mit Mimation; vgl. *[š]u-ḫi-za-šu-nu-ti-im* UM I 2, 10, 24.

[4] Gegen die Deutung von *aš-ba-as-su-nu* als Verbalform, die die sumerische Fassung an der Parallelstelle CT XV 41, 5ff. (vgl. Thureau-

wäre; zudem steht in der uns vorliegenden Textgestalt dieser Vers als Dreier an zweiter Stelle des Verspaares, was sonst ungebräuchlich ist[1]. Im allgemeinen verwendet der h.-e. Dialekt aber die im Altbabylonischen üblichen Suffixformen *-šunūti* für den Akk. und *-šunūši* für denDativ (vgl. *ta-aṣ-ṣa-mi-su-nu-ti* RA XXII 171, 52; *i-sír-šú-nu-ti* En. el. IV 111 (s. auch V 129. 131) bzw. *na-ṭú-šu-nu-ši* Aguš. A VI 15). Als Dativsuffix findet sich aber auch einmal die an das altassyrische *-šunūti* erinnernde apokopierte Form *-šunūt* (vgl. *it-na-aq-qí-šu-nu-ut* RA XXII 171, 42), zu deren Verwendung an dieser Stelle vielleicht das Metrum veranlaßte. Für die Apokopierung ist noch die allerdings paläographisch nicht ganz gesicherte Form *a?-ša-al-ku?-nu-ut* in dem (seiner Schrift nach recht alten) Brief VAB VI 101, 23 zu vergleichen, wenn hier auch ein Akkusativsuffix vorliegt.

Das im Altbabylonischen *-šināti* lautende Suffix wird im Altakkadischen anders behandelt als *-šunūti* (ebenso wie ja auch *-šina* anders als *-šunu*), denn dafür scheint schon immer die vom Nominalsuffix abweichende apokopierte Form *-šināt* üblich gewesen zu sein (vgl. *i-ta-qá-ap-ši-na-at* VAB VI 90, 19f.[2]), die wohl auch in dem Namen *Ik-su-sí-na-at* (Man. Ob. A XV 2) vorliegt. Ob der Name *U-za-si-na-at* (Man. Ob. A XIII 3) akkadisch ist, ist recht unsicher; die Namen

Dangin RA XXII 176[4]) nahelegt, spricht, daß Akkusativsuffixe nach Stativen, noch dazu bei intransitiven Verben, sonst kaum nachweisbar sein dürften. Für die Annahme eines Nomens **ašbatu* läßt sich anführen, daß von dem bedeutungsverwandten Verbum *ṣll* ein Nomen *ṣallu* «Beischläfer» nachgewiesen ist (vgl. Delitzsch HW 567 und Zimmern ZA 32, 174, 46). Da aber dieses Nomen zu *wšb* an einer sicheren Stelle noch nicht bezeugt ist, ferner a. a. O. am Versschluß Suffixverkürzung erwartet werden müßte (vgl. S. 188), schließlich auch der Satzbau gegen eine Übersetzung «ist ihre Beisassin(?)» (es fehlt eine pronominale Kopula!) spricht, muß es vorläufig unentschieden bleiben, ob *-su-nu* hier Nominal- oder Verbalsuffix ist.

[1] Vielleicht ist *i-zak-kar-šu-un* eine Reimform zu *ma-ḫar-šu-un* des vorhergehenden Verses; im ursprünglichen Text stand sie aber kaum.

[2] Vgl. dazu Landsberger ZDMG 69, 506; diese Urkunde stammt wohl aus der Zeit der 3. Dynastie von Ur.

I-lu?-ši-na-at (Tabl. Drehem Nr. 5484 Vs. 18; Nies, Ur Dyn. Tabl. 91, 140[1]), *I-lí-ši-na-at* (Nikolski II 361 Vs. 2) und SIG_7-PAP-BU-*zi-na-at*[2] (Tabl. Drehem Nr. 5484 Vs. 22) vollends kann ich akkadisch nicht deuten, sie müssen aber wegen des Gleichklangs des zweiten Elementes hier genannt werden. — Im Altassyrischen dient das Nominalsuffix *-šina* ebenso wie *-šunu* auch als Verbalsuffix (vgl. z. B. *i-dí-ši-na* MVAG 33, 179, 25). Beispiele für dieses Suffix aus dem h.-e. Dialekt fehlen.

Die Gen.-Akk.-Formen (Dative sind im Altbabylonischen nicht sicher belegbar[3]) der selbständigen Pronomina der 2. und 3. Person des Plurals sind im Altbabylonischen mit den entsprechenden Verbalsuffixen gleichlautend (vgl. *šu-nu-ti* Gilg. M. IV 1 [Akk.]; VAB V 261, 35 [Gen.][4] u. ö.; *ši-na-ti*[5] YOS II 1, 28; 76, 9 u. ö. [Gen.]; *ku-nu-ti* VS XVI 88, 19; UM V 152, VII 22 u. ö. [Gen.]; vgl. dazu auch Lewy SATK 22ff.; im Altassyrischen ist *ku-nu-tí* auch Dativ [s. KTH 13, 40]). Diese Formen sind auch noch in den kassitischen Kudurru-Inschriften die üblichen (vgl. *šu-nu-ti* z. B. DPM X 87ff. I 19 [Akk.]; II 2. 24; III 13. 32 [Gen.]; *ši-na-ti* z. B. ebd. II 5; III 30 [Akk.]; II 28; IV 1 [Gen.]), während in den gleichzeitigen babylonischen Inschriften der assyrischen Könige und den Kassitenbriefen schon die jüngeren Formen

[1] Die Autographie von Nies l. c. bietet *I-ku!-ši-na-at*, doch wird man besser mit Genouillac's Autographie in Tabl. Dr. *I-lu!-ši-na-at* lesen.

[2] Genouillac liest *Iš-pu-zi-na-at*, was aber nach seiner Autographie unmöglich ist.

[3] Es fällt allerdings auf, daß in dem grammatischen Text UM V 152 VIII 4—16 die Formen *ni-a-ti*, *ku-nu-ti* und *šu-nu-ti* auch sumerischen Dativformen gleichgesetzt werden; da aber zu *nīnu* mindestens poetisch der Dativ *nâš(i)* vorkommt (VS X 215 Vs. 22), müssen wir auch bei den anderen Formen die Korrektheit der Gleichsetzungen in Zweifel ziehen. Freistehende Dativformen sind ja in der Prosa auch im Singular sehr selten.

[4] Mit Landsberger ist hier *ki!-ma šu-nu-ti* zu lesen (vorher *i-lu!-nim-ma*).

[5] Auch mit Mimation (vgl. dazu S. 183[2]) [*š*]*i-n*[*a*]*-a-tim* (ABPh. 100, 17).

šá-tu-nu (AfO V 97, 34 als Gen.) bzw. *ša-šu-nu* (VAB II 8, 40 als Akk.; 14 III 51 als Gen.) vorkommen, die in dem gleichen Verhältnis zu den Singularformen *šâtu/šâšu* stehen, wie die pluralischen Nominalsuffixe zu denen des Singulars[1]. Diese Formen sind auch im ninevitischen Gilgamešepos gebräuchlich (vgl. die Genetive *šá-šu-nu* VI 79 und [*k*]*a-a-šú-nu* XI 43) und auffälligerweise sogar in En. el., das zwar als Akk. von *šunu* noch die alte Form *šu-nu-ti* (I 28; IV 140) hat, sonst aber die jüngeren Bildungen verwendet (vgl. den Gen. *ka-a-tu-nu* II 127 = III 62, den Akk. *ka-a-šu-un* II 124 = III 59[2] [die Prosa würde hier sicher ein Suffix verwenden!] und den Dativ *a-na ša-a-šu-un* III 12), die am Versschluß wieder die für den h.-e. Dialekt charakteristische Verkürzung erfahren. Ob diese Formen in En. el. «Modernisierungen» späterer Abschreiber sind oder schon zum ursprünglichen Text gehörten, ist schwer zu entscheiden[3].

[1] Die Tatsache, daß diese jüngeren Formen auch in den Boghazköi-Texten die üblichen sind (vgl. *ša(-a)-šu-nu* BoSt. VIII 56, 62; 118, 39. 43; KUB III 34 Rs. 16; 43 Rs. 10; 124 Vs. 6; *ša(-a)-ši-na* l. c. 61 Vs. 5; BoSt. VIII 84, 42 (?)), zeigt, daß der akkadische Dialekt von Boghazköi seinen Formenbestand im wesentlichen den gleichzeitigen akkadischen Dialekten entnimmt. Für eine Ausnahme s. u. S. 198[1].

[2] Eine Variante bietet hier die Form *ka-tu-un*. Ob es bei diesen jüngeren Pluralformen je eine Scheidung zwischen Dativ- und Gen.-Akk.-Formen gegeben hat, ist sehr fraglich. Das Mittelassyrische hat durch Verbindung der Elemente der alten und jüngeren babylonischen Formen die neuen Bildungen *šunātunu* und *šinātina* geschaffen (vgl. Lewy SATK 19[3]; KAJ 164, 12 u. ö.).

[3] Es sei hier noch kurz auf die freistehenden Possessivpronomina hingewiesen, obwohl sie in den Quellen des h.-e. Dialekts nicht vorkommen. Die grundlegenden Erkenntnisse darüber verdanken wir einer Anmerkung Landsbergers in ZA 35, 24[2]. Seitdem sind aus altass. Texten sehr viele Belege dazu gekommen; auch aus altbab. Texten sind noch einige Formen nachzutragen; so findet sich das Possessivpronomen der 1. Person Pluralis in YOS II 1, 33f.: *ki-ma A. nu-ú-um ú-ul ti-di-e* «daß A. zu uns gehört, weißt du nicht?»; für *kû* vgl. noch YOS II 119, 15; für *ia'u* (oder *iú*?) *ia-ú-um* Lutz UCP IX 342, 8 und den Plural *ia-a-at-tu* OEC III 56, 14. Durch diese letzte Stelle wird nun auch das in den Beschwörungen so häufige *ul ia-at-tu-un* klar, wie wieder Landsberger

2. Das Determinativpronomen *šū*.

Über das Determinativpronomen *šū* und seine Flexion haben bereits Ungnad in ZDMG 69, 379ff. und Poebel in OLZ 1928, 699 das Wesentliche zusammengestellt[1], so daß hier nur noch das für den h.-e. Dialekt Wichtige nachzutragen ist. Den altakkadischen Nominativ *šū* hat als einziger altbabylonischer Text die Einleitung des KH noch als Relativpronomen erhalten, aber nur an den Stellen (IV 1. 9. 29), an denen *šū* als Nominativ unmittelbar vor dem Verbum steht, was ja nur bei poetisch freier Wortstellung möglich ist. In den übrigen altbabylonischen Dialekttexten kommt diese syntaktische Situation nicht vor; somit haben sie durchweg schon *ša*. Länger haben sich die Formen *šūt* und *šāt* gehalten. Der Plural *šūt* begegnet in den altbab. Briefen wohl nur noch in bestimmten festen Verbindungen wie z. B. *awēlū šu-ut pí-ḫa-a-tim* (VAB VI 78, 12; 81, 6. 13) und *IX ṣābū šu-ut bīt kārim* (Lutz UCP IX S. 354, 7); etwas häufiger treffen wir *šūt* in poetischen Texten, ohne daß aber feste Regeln für den Gebrauch erkennbar wären. Als Relativpronomen bei im Plural stehenden Beziehungswort findet es sich in En. el. I 147 usw. und IV 115 (in gleichem syntaktischen Verhältnis steht aber z. B. IV 47 *ša*); für *šūt* mit abhängigem Gen. vgl. AK I 20ff. Rs. 24 (*ilū šu-ut ma-ḫa-zi*). Syntaktisch unklar

---

erkannt hat, das von dem Possessivpronomen *ịú* abzuleiten ist. Es würde demnach die Stelle BE XXXI Nr. 56 Rs. 20—22 zu übersetzen sein: «Die Beschwörung ist nicht von mir, sie ist die Beschwörung von Ea und Asar-lu-dug .....; sie haben (sie) ausgesprochen, ich habe (sie nur) wiederholt». Weitere Stellen nennt Langdon JRAS 1927, 537[1]. Ebenso ist der Vers *šá il-la-kám-ma ul ịa-ú amēlu* Gilg. Nin. X IV 17 zu übersetzen: «Der da kommt, ist keiner von meinen (Leuten), der Mensch». In Verbindung mit *lā* begegnet das Pronomena auch noch in dem unveröffentlichten Traumomentext K 8583 (*la ịa-ut-tu-un* Z. 9; *la ịa-tu-un* Z. 13; frdl. Mitteilung Landsbergers). Das doppelte *t* in diesen Formen und der Wechsel zwischen *ịattun* und *ịuttun* sind mir nicht erklärlich; für die Nunation vgl. u. S. 197[3]. Vgl. schließlich für *šú* noch S. 183[3] und die Form *šu-am* UCP IX S. 326, 15.

[1] Vgl. auch noch das von Langdon in AJSL 31, 271ff. zusammengestellte Material.

sind mir die Stellen En. el. I 151 usw. (*šu-ut tamḫāri rabšikkatūtu*) und CT XV 4 II 12 (*šarrum šu-ut abbī-šu liplaḫka*). Als poetischen Archaismus finden wir einen ähnlichen Gebrauch von *šūt* auch noch in manchen Hymnen und Gebeten (vgl. KB VI 2, 104, 51f.; BMS 2, 30f.; RA XI 145, 30 u. ö.) sowie dem ninevitischen Gilgamešepos (vgl. XI 124; auch X II 29; III 39?). In Beamtentiteln wie *šūt rēši* und erstarrten Ausdrücken wie *kakkabū šūt Anim* usw. (BMS 62, 17; CT 33, 1 ff. oft) hat sich das Wort auch noch in der späten Sprache erhalten.

Etwas anders ist der Gebrauch des Femininums *šāt*, das sich in der nicht poetischen Sprache außerhalb von Eigennamen (vgl. Ungnad l. c.) nur in den beiden Nachtwachenbezeichnungen *šāt urri* und *šāt mūši* gehalten hat[1]. Noch nicht formelhaft erstarrt findet sich der zweite Ausdruck in Gilg. P. I 3 (*i-na ša-a-at mu-ši-ti-ia*). In etwas größerem Umfange verwendet *šāt* nur noch der h.-e. Dialekt; so finden wir es als Determinativpronomen vor einem Gen. in KAR 158 VII 33: *ki-i sà-ra-at ša-at ḫa-aṭ-ṭì* «wie ist falsch die mit dem Stocke»[2]. Anders ist der Gebrauch von *šāt* in RA XXII 170, 5: *ša-at me-le-ṣe-em*[3] *ru-à-ma-am la-ab-ša-at*, wo statt *šāt* in dem sonst gleichlautenden Parallelvers 7 *Ištar* steht; ähnlich wird ebd. 25 zu lesen sein: *ša!-at*[4] *i-ni-li a-ta-ar*

[1] Später wurde der Ursprung dieser Wörter allerdings nicht mehr verstanden, wie Schreibungen wie *šá-at-tu-ru/ri* (BKBR Nr. 1—20, 69. 149) zeigen.

[2] Ebelings Lesung dieses Verses (in BBK I 3) ist unmöglich.

[3] *me-le-ṣe-em* ist hier mit Landsberger zu lesen. Daß Thureau-Dangin (l. c. S. 174[3]) diese Form zu Unrecht für einen Genetiv hält, zeigt Vers 35 dieses Liedes, wo zwischen den deutlichen Akkusativen *uznam* und *ḫasīsam ne-me-qé-em* steht. Wir finden hier eine progressive Vokalharmonie, die *a* hinter *e* in *e* verwandelt. Während diese Vokalharmonie bei der 3. Person Fem. des Stativs in der Regel eintritt (vgl. z. B. *ši-ep-ṣé-et* Aguš. A V 42; *e-em-de-et* Kēš-H. II 8; *ni-e-re-et* ebd. V 20; *el-le-et* VAB V 29, 14 u. ö.), ist sie bei Akkusativen sehr selten (vgl. noch *ni-e-ši-em da-an-na-am* Kēš-H. IV 9; *ṭe$_4$-mi-em ga-am-ra-am* ABPh. 95, 25; *ṭe$_4$-mi-em aš-pur-ak-kum* VS XVI 90, 6).

[4] Das sinnlose *bi-a-at* möchte ich in *ša!-at* emendieren.

na-az-za-zu-uš; auch hier hat der Parallelvers 27 statt *šāt* wieder *Ištar*. Als Relativpronomen ist *šāt* an diesen Stellen kaum aufzufassen, da das folgende Verbum dann im Subjunktiv stehen müßte; *šāt* scheint hier vielmehr ein auf das folgende *Ištar* weisendes, dabei gleichzeitig das (in den Versen 3 und 23) voraufgehende *Ištar* wieder aufnehmendes Determinativum zu sein, das wir wohl nur durch «die» wiedergeben können; allerdings wird in diesem Sinne sonst das anaphorische Pronomen *šī* gebraucht[1]. Für *šāt* begegnet *šātu* in VS X 215 Vs. 3f. *ša-tu ki-ma ar-ḫi-im a na-ṭa-li-im i-gi-zu ṣi-il-la-ša ša-ru-ri ṣa-'-nu*, wo *šātu* auf *Nanā* in V. 2 zurückweist und hier wohl richtiges Relativpronomen mit abhängigem Subjunktiv ist[2].

Auch die Verwendung von *ša* ist in den Dialekten nicht gleichartig; ohne auf die (sicher auch von Stilmomenten stark abhängigen) Gebrauchsweisen von *ša* hier näher einzugehen, möchte ich doch einige Beobachtungen dazu kurz zusammenstellen. *ša* als Genetivpartikel findet sich im h.-e. Dialekt im allgemeinen nur bei der nicht seltenen Antizipation des Genetivs (vgl. *šá Ti-amat ka-ras-sa* En. el. I 23; ähnlich ebd. I 17; III 128; IV 31. 33 u. ö.; auch Aguš. A VI 44; VS X 215 Vs. 23?) und in den Fällen, in denen das übergeordnete Wort keinen eindeutig als solchen erkennbaren Status constructus bilden kann, was besonders bei Pluralen häufig ist (vgl. *ilū šá tāḫāzi* En. el. IV 92; ^{ilu}*A-nun-na-ki ša šamê^{e}* ebd. VI 46; *ša-mu-ú-um ša ri-i-tim* Kēš-H. V 13 u ö.), außerdem noch dann, wenn von einer Genetivverbindung ein weiterer Gen. abhängt (vgl. z. B. *a-ši-bat tu-'-e šá É-an-na* AK I 20ff. Rs. 34;

[1] Die Annahme, daß in V. 25 *a-ta-ar* statt eines nach dem Determinativpronomen zu erwartenden Subjunktivs **at-ru* nur steht, damit der Gleichklang der beiden Verspaare 25f. und 27f. vollkommen ist (die Form *la-ab-ša-at* in V. 5 kann ja sowohl Indikativ als auch Subjunktiv sein), ist recht bedenklich, vielleicht aber doch nicht schwieriger als die oben vertretene Auffassung.

[2] Eine Übersetzung dieser Verse möchte ich noch nicht geben, da noch zu viel in ihnen unklar ist. Gehört die Form *i-gi-zu* zu einem Verbum *g/qēz/s/ṣu* oder etwa zu *eqēṣu*?

ṣi-bu-tu ša ḫu-du ka-bat-ti KAR 158 VII 4 u. ö.)[1]. Im auffälligen Gegensatz dazu liebt das altbab. Gilgamešepos die Lockerung des Annexionsverhältnisses durch *ša* sehr (vgl. *ši-iz-ba ša na-ma-aš-te-e* P. III 1; ähnlich II 16. 18. 25; IV 27. 35; VI 33. 36 u. ö.), während die in En. el. gern gebrauchte Antizipation nur durch eine unsichere Stelle (ebd. Y. VI 25, wo der Versanfang abgebrochen ist) zu belegen ist.

Im KH können wir auf diesem Gebiete auch einen Unterschied zwischen den Gesetzen und dem poetischen Rahmen beobachten. Ist nämlich das im Annexionsverhältnis übergeordnete Wort mit einem adjektivischen Attribut verbunden, stellen die Gesetze das adjektivische Attribut hinter das Gen.-Attribut, schreiben also z. B. *eṣṣemti awēlim šebirtam* XVIII r 96f.; *mār awēlim ṣeḫram* VIII 26f. (ähnlich die Königsbriefe; vgl. *ṭēm kirîm šuāti gamram* LḪŠ 13, 15; *ana ṣibût ēkallim aṣṣītim* VAB VI 75, 29). Der Rahmen des KH schließt aber den abhängigen Gen. mit *ša* hinter dem Adjektivattribut des Regens an (vgl. z. B. *zērum dārium ša šarrūtim* V 1f.; *mārum rēštûm ša Ēkur* XXVII r 83f.; s. auch Wohlfromm, Untersuch. S. 14f.). Bei komplizierteren Ausdrücken dieser Art gebrauchen natürlich auch die Gesetze *ša* (vgl. *lū wardam lū amtam ḫalqam ša ēkallim u lū muškēnim* VIII 38ff.)[2].

3. Die Demonstrativpronomina.

Obwohl Sonderbildungen des h.-e. Dialektes bei den Demonstrativpronomina nicht vorkommen, müssen wir kurz das wichtigste darüber zusammenstellen, da die Darstellung der Grammatiken in dieser Hinsicht ungenau ist. Für die Hier-Deixis verwenden alle akkadischen Dialekte *annû*, das vielleicht zur Unterstreichung der Deixis im Altbabylonischen oft die Nunation[3] statt der Mimation im Plural hat (vgl. die

[1] *ša* in anderen als den genannten Fällen ist ganz selten; vgl. z. B. En. el. VI 12. 148 u. ö.; Aguš. A V 24; ferner *ša ba-aš-ti ú-ṭa-a-ab-ši* Aguš. A VII 17.

[2] Ähnliche Beispiele aus späteren Texten sammelte Kraetzschmar in BA I 388f.

[3] Die auch schon bei dem Femininum von *ṣú* beobachtete Nunation (vgl. S. 193[3]) ist kein Westsemitismus (so Lewy ZA 38, 246), sondern zeigt, daß ursprünglich auch das Akkadische durch Nunation und Mimation verschiedene Determinationsarten unterschied (ebenso wie das Südarabische). Unter den von Lewy l. c. aufgeführten altassyrischen Beispielen

von Ungnad zu VAB VI 23, 16 in Anmerkung e genannten Stellen) und auch mit Suffixen vorkommt (vgl. *an-ni-it-ka* OEC III 67, 19. 25; *an-ni-it-ku-nu* SIL 33, 7f. (unveröff.), *an-nu-ka* DPM XXII 163, 29). Eine seltenere Nebenform dazu im Altbabylonischen ist *annu/immû* (vgl. die Formen *a-nu-um-mu-um* YOS II 103, 33 (l. c. Z. 30 [*a-nu-u*]*m-mi-a-am*?); *an-ni-im-mi-a-am* VS XVI 148, 13; *a-ni-im-mi-tim* SIL 37, 7 (unveröff.); *a-ni-mi-tim* VS XVI 160, 27; *a-ni-mu-ti-in* ebd. 23 (Dual?); *a-nu-mu-ú*[*-tim*] ebd. 30, 9; *a-nu-um-mu-tim* UM V 152 V 39[1]). Für die Dort-Deixis hingegen haben die Dialekte verschiedene Pronomina; das Babylonische gebraucht *ullû*, das Assyrische aber *ammû* (vgl. Landsberger OLZ 1925, 230). *agâ* als Demonstrativum gehört nur der späten Sprache an[2].

---

dürfte ein Teil nur auf Hörfehlern beim Diktat beruhen; so liegt in *A-ḫa-na-ar-ši* MVAG 33, 17, 3 vielleicht eine Kontamination aus dem häufigen Namen *Aḫam-arši* und dem Namen *A-ḫa-nir-ši* «Wir haben einen Bruder bekommen» (UM XI 2 S. 137) vor. Zu *mu-tim ša-ni-in* MVAG 33, 1, 17 vgl. bei Zahlen noch *ki-ib-ra-a-at ir-bi-ti-in* BRM IV 4, 5 in einer Abschrift einer Inschrift (?) des Šarrukīn von Akkad. Vgl. noch Gelb in RSO XII 228f., der aber für das Akkadische nur unkritisch seine Vorgänger ausschreibt.

[1] Hierzu gehört das Adverbium *annimiš* Gilg. XI 220 (s. dazu Kapitel III 12). Sonst kenne ich Belege für dieses Pronomen aus nachaltbabylonischer Zeit nur aus dem Duppi-Tešup-Vertrag (KUB III 119 Rs. 10) und dem Šunaššura-Vertrag KBo. I 5 (= Weidner BoSt. VIII 88ff.), wo es I 14. 28; II 43. 53; IV 18. 35. 39 vorkommt. Letzterer Vertrag zeigt ja auch sonst mancherlei sprachliche Eigentümlichkeiten, die ihn von den übrigen Boghazköitexten scheiden, wie z. B. die altertümliche Form *a-na ka-a-šum* I 26 (sonst *kāša*; vgl. BoSt. VIII S. 18, 60; 52, 30; 76, 2; 130, 37 u. ö.), die eine besondere Untersuchung verdienten.

[2] Die von Kraus, MVAG 35, 1, 63 genannten Stellen für ein *agana* «jetzt» sind ausnahmslos ganz unsicher; darf man an der Stelle VS XVI 118, 7 *a-ga-na* für eine Nebenform von *gana* «wohlan» halten (für den Wechsel von Formen mit und ohne *a*-Präfix vgl. Landsberger MAOG IV 315[2]; fragend geäußerte Vermutung Landsbergers)? Noch nicht erklären kann ich die Form *a-ga-mi* «heute» in dem Rib-Addi-Brief RA XIX 102, 13; doch darf man das Wort wohl nur aus dem Kanaanäischen abzuleiten suchen, aus dem allerdings bisher noch eine Etymologie fehlt.

4. Die Fragepronomina *mannu* und *mīnû* (*mīnu*).

Auch bei den Fragepronomina sind abweichende Bildungen des h.-e. Dialekts nur vereinzelt belegt. Zu *mannu* (älter *man*; vgl. MAS 66; ABPh. 17, 11) findet sich in Aguš. A VI 40 die eigenartige Genetivform *ma-'-na*[1]. *mannu* verbindet sich auch nicht selten mit Pronominalsuffixen (vgl. dazu Friedrich MVAG 34, 1, 152[3], ferner *a-na man-ni-ia* Gilg. Nin. XI 293 f.).

Bei dem neutrischen Fragepronomen stehen nebeneinander die Formen *mīnu* und *mīnû*[2]. Im Altassyrischen kenne ich nur Schreibungen wie *mì-nam* (MVAG 33, 245, 34. 39), bei denen die Quantität des Schlußvokals nicht sicher erkennbar ist[3]. Im Altbabylonischen[4] (vgl. z. B. *mi-nu-ú* VAB VI 54, 6; *mi-na-a-am* VS XVI 1, 32; *a-na mi-ni-i* ABPh. 82, 2[5]), Mittelbabylonischen (vgl. z. B. *mi-na-a* UM I 2, 27, 7; 28, 5; 47, 23 u. ö.) und im h.-e. Dialekt ist aber sicher meistens *mīnû* verwendet worden (vgl. *mi-na-a* En. el. I 45; III 127;

[1] Ist diese Form als *ma'* + *na* zu erklären? Das zweite Element *-na* liegt wohl auch in den Formen *mammāna* und *manāma* (s. u. S. 202) vor.

[2] *mīnû* ist wohl durch die in Fragesätzen häufige Längung von bei der Frage betonten Schlußvokalen entstanden.

[3] Wahrscheinlich ist er allerdings kurz. Unklar ist mir TC 16, 29 ff.: *šu-ma i-na* ^{30}*emārī*^{ḫá} *ta-da-ga-lá-ma* ^{31}*mì*(?)*-ni-um i-ba-ší dí-na*(-)*šu-ma* .... Bedeutet *mīnium* hier «irgendetwas»?

[4] Vgl. aber auch *mi-nu* VAB VI 238, 44 (Ḫana-Brief!).

[5] Es ist zu beachten, daß sich verschiedene Ausdrücke für «warum» in den Dialekten finden. *ana mīnîm* ist ziemlich allen Dialekten gemeinsam und begegnet auch im h.-e. Dialekt (vgl. *a-na mi-nim* CT XV 6 VI 6). Etwas vulgär ist wohl die verkürzte Form *ammīnim*, die nur in den Privatbriefen und im Gilgamešepos vorkommt (vgl. Gilg. P. II 12; Y. III 21; V 18; oft in Nin., z. B. I IV 35; III II 10 u. ö.); diese haben aber daneben auch *ana mīnim* (vgl. ABPh. 14, 20; 17, 7 usw.; Gilg. P. IV 14; Bogh. Rs. 21), gelegentlich auch *aššu mīnim* (so VS XVI 10, 7). Im Altassyrischen steht neben *a-na mì-nim* (z. B. MVAG 33, 260, 9; VAT 9226, 9 [= KTH S. 24]) und *a mì-nim* (z. B. CCT III 2b, 4; 27b, 16) noch *mīššum* (s. Kap. III 8 gegen Ende). Der h.-e. Dialekt schließlich gebraucht in der Bedeutung «warum» auch *mi-na-am* (Aguš. B VI 4) bzw. *mi-na-a* (En. el. I 45).

mi-nu-ú VI 50; AK I 20ff. II 6f. in den Namen *Mi-nu-ú-an-ni* und *Mi-nu-ú-ul-la*). Die Form *ammīnim* «warum» hingegen geht sicher auf *mīnu* zurück (vgl. dazu *am-mi-in* VS XVI 188, 16). Vor Suffixen haben das Gilgamešepos[1] (vgl. *mi-in-ki* Gilg. Bogh. Rs. 20; *mi!-iš-šu*[2] Gilg. Y. IV 10) und das Altassyrische *mīnu*; vgl. besonders das häufige *mīššu ša* «was ist es, daß . . .» (z. B. TC II 3, 35; 34, 4; 43, 3 u. ö.); das Altbabylonische hat dafür *mīnum* (*mīnûm*?) *ša* (vgl. z. B. UM I 2, 11, 23; PRAK II: D 31 Vs. 5 [Pl. 40]; D 43, 8. 23 [Pl. 45])[3]. Der altassyrische Adverbialis *mīššum* wird in Kap. III 8 besprochen werden.

5. *aḫḫum* und *aḫḫumma*.

Zu *aḫḫu* als Fragepronomen ist nichts zu bemerken. Eine ganz sonderbare Nebenform dazu findet sich im h.-e. Dialekt in dem Hymnus AK I 20ff., Rs. 40: *ḫa-am-me-in* Var. *ḫa-am-mi-na*[4], die wegen des in V. 39 parallelen *man-nu* doch sicher als Fragepronomen zu deuten ist[5].

---

[1] Das altbab. Gilgamešepos verwendet auch ohne Suffix *mīnu* (vgl. *mi-nu* P. IV 19); die jüngeren Rezensionen haben aber dann *mīnû* (vgl. *mi-na-a* Gilg. Bogh. Vs. 9. 11; Nin. VI 71).

[2] Der Vers (*mi!-iš-šu da-na-nu qar-ra-du-ti-ka*) ist zu übersetzen: «Was ist es mit der Macht deiner Heldenhaftigkeit?» Die Assimilation von *n* an *š* ist ja im Altbabylonischen und Altassyrischen ganz üblich. Landsberger verweist noch auf das Vokabular KBo. I 44 (Dupl. CT XVIII 47), wo Z. 22—24 aufeinander folgen: *mi-nu*, *a-na mi-nim* (Var. *am-*[*mi-ni*]), *mi-en-šu*; letzteres entspricht wohl dem alten *mīššu*.

[3] Das Altbabylonische scheint aber auch vor Suffixen *mīnû* zu haben; vgl. *mi-na-ni* VAB VI 238, 46 (Ḫana-Brief!).

[4] Der Vers ist mit Landsberger zu lesen: *iš-šú-ni ḫa-am-me-in* (die Variante hat *ili ḫa-am-mi-na*, wodurch der adjektivische Charakter dieser Bildung sichtbar wird) *ma-mi-e šá ilu Í-gì-gì*: «im Schoße welches (Gottes) sind die .... der Igigi?» Das Pronomen begegnet in einer rhetorischen Frage auch BA V 393, 26. 28 in einer Mardukhymne (dort *ḫa-man* geschrieben). Darf man in dem Element *-ma/in* die Irrealispartikel *-man* (vgl. Friedrich Kl. F. I 295f., YOS II 41, 24f.; Gilg. M. II 7) bzw. assyrisch *-mēn* (vgl. Lewy KTBl. S. 29[2]) vermuten (Landsberger)?

[5] In der Samsuiluna-Inschrift Langdon, Kish III Pl. XII Col. II 5 steht eine Form *a-i-ta-ka*, die, wenn richtig gelesen, zeigen würde, daß *aḫḫu* auch mit Suffixen vorkommt. In dem sumerischen Teil der Inschrift

aiiumma «irgendeiner» ist in positiven Sätzen nicht sehr häufig (vgl. z. B. *kaspam ša a-a-i-im-ma* VAB VI 203, 7; *wa-ar-ki a-a-ú-ti-im-ma* UM I 2, 11, 26; ferner YOS II 145, 5; RA XXVII 149, 8); meistens bedeutet es in Verbindung mit einer Negation «keiner» (vgl. z. B. En. el. II 90; VII 98. 152; UM I 2, 80, 8 u. ö.). *aiiumma ša* als verallgemeinerndes Relativpronomen kenne ich erst im Mittelbabylonischen (vgl. z. B. *a-a-um-ma ša* .... *ú-ta-ad-du-ú* DPM X 87 ff. II 22f.). Mit *aiiumma* wechselt in diesen Bedeutungen auch *aiiu*, das dann aber immer als Adjektiv vor dem Substantiv steht (vgl. *a-um e-er-re-šu ú-ul i-ba-aš-ši* YOS II 133, 7; *a-a-ú arku-ú šá illam-ma* ... ^{26}*Ištar* ... *id-a-šú a-a illik*^{ik} CT 36, 7, 16 ff. (Inschrift Kurigalzu's), während *aiiumma* im Altbabylonischen immer substantivisch gebraucht wird, in En. el. aber und im Mittelbabylonischen als Adjektiv hinter dem Substantiv steht (vgl. die oben genannten Stellen).

6. *mamman* und *mimma* (*mimmû*).

Bei *mamman* und *mimma* weichen die Dialekte in Gebrauch und Formenbildung nicht unerheblich voneinander ab. Da jedes dieser Pronomina in der Sprachentwickelung seine eigenen Wege geht, müssen wir sie auch getrennt behandeln. Ich bespreche zunächst die Verteilung der für *mamman* überlieferten Formen über die Dialekte, um mich dann der Bedeutung dieses Pronomens zuzuwenden. Die ursprünglichste Form dieses Pronomens dürfte *manman* sein; ohne Assimilation des *n* an das *m* begegnet sie allerdings nur noch im h.-e. Dialekt[1] (vgl. *ma-an-ma-an* Aguš. A II 17; V 37. 41), dessen große Altertümlichkeit hier wieder sichtbar wird. Sonst hat schon das Altakkadische *mamman* (vgl. [*m*]*a-am-ma-an* Maništusu CT 32, 1 II 6), und im Altbaby-

---

entspricht dieser Form in Col. I 15 (?) lugal gú mu-e-da-la-dù?-uš-a, das ich nicht verstehe; eine Frage enthält dieser viel ausführlichere Passus aber kaum.

[1] Die in späteren Texten begegnenden Schreibungen *man-ma-an* und *man-ma* berechtigen, wie ich glaube, nicht zu dem Schluß, daß die jüngere Sprache auch wieder *manma*(*n*) aussprach; es handelt sich dabei nur um eine durch die Einfachheit des Zeichens MAN veranlaßte Schreibergewohnheit. Das Gleiche gilt für die besonders im Mittelassyrischen beliebten Schreibungen *mìn-mu-ú* (z. B. KAV 6, 12. 17. 25) und *mìn-ma* (z. B. KAV 1 I 58; III 23; IV 47 u. ö.).

lonischen wie im Altassyrischen ist diese Form die übliche; auch der vorliegende Text von En. el. bietet sie (IV 10; VII 14. 154). Eine jüngere, durch Abstoßung des *n* verkürzte Form dieses Pronomens ist *mamma*, das gelegentlich schon in altbabylonischen Briefen vorkommt (vgl. z. B. YOS II 112, 31; ABPh. 35, 9; 51, 6 u. ö.), im Mittelbabylonischen (vgl. z. B. VAB II 4, 7; BE XIV 39, 10), Mittelassyrischen (vgl. z. B. KAV 1 I 27. 36) und später aber die gebräuchlichste Form ist[1]. Auf bestimmte Dialekte bzw. Gebrauchsweisen beschränkt sind die Formen *mammāna* (= **man* + *ma* + *na*) und (mit Vertauschung der beiden letzten Elemente dieser Form?) *manāma* (wohl = **ma*(*n*) + *na* + *ma*)[2]. *mammāna* ist die in den Inschriften Šarrukīn's von Akkad übliche Form (vgl. z. B. UM V 34 + XV 41 Col. XI 23; XIII 4 u. ö.) und begegnet auch in dem aus der Zeit der 3. Dynastie von Ur stammenden Brief UM I 2, 1, 10, ferner vereinzelt im Altassyrischen (vgl. KTH 2, 10), im Ḫana-Dialekt (vgl. *la ma-ma-na* VAB VI 238, 7) und im Mittelbabylonischen (vgl. [*m*]*a-am-ma-na-a* UM I 2, 67, 31)[3]. *manāma* hingegen ist nur poetisch und ist einmal die in den Inschriften von Rīmuš und Narām-Sin übliche Form (vgl. z. B. RA VIII 139, 2; UM V 36 Rs. II 4 u. ö.)[4], außerdem aber neben *mamman* auch im h.-e. Dialekt gebräuchlich (vgl. En. el I 7; V 7;

[1] Singulär ist die (vielleicht durch Dittographie entstandene?) Form *ma-am-ma-am* Grant, Business Doc. No. 66, 10.

[2] Man würde **mannāma* erwarten; vielleicht hat das Altakkadische, das ja die Doppelkonsonanz auch bei *mammāna* (und noch sonst oft) nicht schreibt, auch wirklich so gesprochen; s. a. das zu *ma'na* S. 199 gesagte.

[3] An den beiden letzten Stellen liegt auf dem Pronomen ein besonderer Nachdruck; in solchen Fällen steht *mammāna* auch in jüngeren poetischen Texten (vgl. *la ma-am-ma-na-ma* KAR 227 III 27 und die eigenartig überladene Form *man-ma-an-na-ma* Thompson, Temple of Nabû Pl. XLIX 7). Vor *-ma* findet sich auch in den spätkassitischen Kudurru-Inschriften *mammāna* (vgl. BBSt. Nr. 4 II 15; 5 III 14 u. ö.) statt sonstigem *mamma* (vgl. DPM II 99ff. II 46. VI 31).

[4] Es fällt sehr auf, daß diese Könige eine andere Form des Pronomens verwenden als Šarrukīn I.; Maništusu hat *mamman*! (s. o.).

Vb Rs. 40b); ebenso hat die archaisierende Ḫammurabi-Inschrift UM VII 133, 48 *ma-na-ma*[1].

Auch im Gebrauch dieses Pronomens weisen die Dialekte erhebliche Unterschiede auf. Allen Dialekten gemeinsam ist *mamman* in Verbindung mit einer Negation = «niemand». Im Altbabylonischen (vgl. die Glossare von Ungnad und Schorr) ist dieses die weitaus häufigste, im h.-e. Dialekt (vgl. *ma-an-ma-an* Aguš. A II 17[2]; V 37. 41[3]; *ma-am-ma-an* u. ähnl.: ebd. A VII 21; En. el. IV 10; VII 14. 154; *ma-na-ma* ebd. I 7; V 7; Vb Rs. 40b[1]) und im Gilgameš-epos (vgl. *ma-am-ma* X II 22; *man-ma* I 1 12. 15; II IV 7) die einzige Bedeutung. In positiven Sätzen in der Bedeutung «jemand» ist *mamman* im Altbabylonischen viel seltener (vgl. ABPh. 27, 20; 35, 9; 68, 19[4]). Im Altakkadischen begegnet das Pronomen auch häufig in negativen Sätzen (vgl. *ma-ma-na* UM V 34 + XV 41 Col. XIII 4; XV (40) + 3; *ma-na-ma* RA VIII 139, 2; UM V 36 Rs. II 4; RIU I 274 II 5; 275 I 6; IV 4; [*m*]*a-am-ma-an* CT 32, 1 II 6), außerdem dient es aber dort noch als «verallgemeinerndes» Relativum (vgl. *ma-ma-na . . . u-a-ḫa-ru* UM V 34 + XV 41 Col. IX 35 (11); X 46 (21); XI 23; *ma-na-ma . . . . . u-sa-za-ku-ni* ebd. XVIII 25; XXIV 18; ähnlich RIU I 276 I 1). Während diese Bedeutung den späteren babylonischen Dialekten verloren gegangen ist, findet sie sich wieder im Altassyrischen (vgl. z. B. *ma-ma-an iṣ-bu-tù ú-šar* TC 3, 10f.; *ma-ma-an . . . iš-ú-mu ú-ta-ar* CCT II 22, 26ff. u. ö.), das *mamman* übrigens nicht nur in negierten Sätzen (vgl. MVAG 33, 216, 21; 273, 3; 290, Vs. 14 u. ö.),

[1] Auch diese Form begegnet noch in jüngeren poetischen Texten (vgl. z. B. KB VI 2, 102, 16). Der Kompilator der Synonymenliste CT XVIII 13 glaubte allerdings *ma-na-ma* schon als seltenes Wort durch *ma-am-ma-an* erklären zu müssen (l. c. I 16).

[2] Der Kontext ist hier zerstört.

[3] Mit Landsberger ist zu verbinden: *na-ak-la-at, ki-ma ma-an-ma-an la ú-ma-aš-ša-lu, ši-ep-ṣé-et* «Kunstvoll ist sie, wie niemand (ihr) gleicht, gewaltig (?) ist sie». Der *kīma*-Satz gehört zeugmatisch zu beiden Prädikaten.

[4] An allen diesen Stellen ist *mamman* Objekt zu Imperativen!

sondern auch in Bedingungssätzen mit *šumma* oft verwendet (vgl. z. B. ebd. 205, 15; 213, 6; 216, 24 u. ö.); in positiven Sätzen in der Bedeutung «jemand» ist es aber selten (vgl. *ma-ma-an iš-a-am* CCT II 22, 25; s. dazu Lewy KTH S. 5[1]). Das mittelass. Rechtsbuch kennt *mamma* wieder nur in negierten Sätzen (KAV 2 VI 19) und Bedingungssätzen (KAV 1 I 27. 36)[1].

Von *mimma*, das leider im Altakkadischen bisher nicht belegbar ist, tritt uns im Altbabylonischen eine verwirrende Vielheit von Formen und Gebrauchsweisen entgegen. Es empfiehlt sich, bei der Darstellung des Pronomens den KH als Ausgangspunkt zu nehmen; aus ihm ergibt sich zunächst, daß wir scharf zwischen *mimmû* und dem nicht deklinierbaren *mimma* scheiden müssen. *mimmû* kommt im KH nur mit abhängigem Genetiv vor und wird nach dem Muster von *rugummû* (s. u. S. 210) dekliniert (vgl. dazu Wohlfromm, Unters. S. 48f. und die in KU II 147 gegebenen Belege). Die Bedeutung ist nur «Besitz von» (eigentlich: was x hat; vgl. ar. *māl*^{un}). Dekliniert wird das Pronomen auch im Dialekt der altbab. Omina (vgl. den Akk. *mi-im-ma-šu* Lutz UCP IX S. 377, 43), während die altbab. Briefe vor Suffixen in allen Kasus *mimmu-* haben (vgl. *mi-im-mu-ia*

[1] In den babylonischen Inschriften der älteren assyrischen Könige kommt *mamman* in innerlich bedingten Relativsätzen vor (vgl. *ma-am-ma-an i-na šarrāni ... ša ... ú-ud-da-šu ... li-ip-šu-uš* Šamši-Adad I: AOB I 24 IV 20ff.; *ša ... ma-am-ma ša-na-a ú-ma-'-a-ru* Adad-narāri I: AOB I 64, 46), was vielleicht ein Assyriasmus sein könnte. Allerdings haben auch die spätkassitischen Kudurru-Inschriften das Pronomen in ähnlicher Verwendung (vgl. *a-a-um-ma mār ma-am-ma-na-ma ša il-lam-ma* BBSt. Nr. 4 II 15; 5 III 14; DPM II 99ff. V 48). Ganz ohne Analogie im übrigen Babylonischen steht der Sprachgebrauch der altbabylonischen Urkunden aus Susa, in denen sich folgende Klausel findet: *ma-am-ma(-an) i-na ap-li te-bi-(i) šà ... i-qa-ab-bu ... a-na me-e i-la-ak* (DPM XXII 137, 13; 138, 17). Hier steht *mamman* offenbar statt **šumma mamman*. Für sich steht schließlich auch der große Šamašhymnus in KB VI 2, in dem *mamma* in verschiedenen Formen doppelt gesetzt die Bedeutung «ein jeglicher» hat (vgl. *ma-na-ma ma-am-ma* KB VI 2, 102, 16); in der älteren Sprache bedeutet *mamma* ja nie «jeder».

VAB VI 265, 18 [Akk.]; ABPh. 94, 14. 16. 30 [Gen.]; *mi-im-mu-ú-ni* OEC III 83, 43 [Akk.]; *mi-im-mu-ša* VAB V 203, 22 [Akk.]; ferner VS XVI 148, 31). Für den suffixlosen St. constr. kommt neben dem im KH (IV r 74) gebrauchten *mimmê* (vgl. *mi-im-me-e a-ḫa-ti-ia . . . la e-el-qù-u-ma* UM VIII 1, 82, 7 ff.) auch *mimmu* vor (vgl. *a-na mi-mu bīt a-bi-šu-nu* VAB V 297, 7). In einigen Briefen finden wir aber auch Formen von *mimmû* in Bedeutungen, für die im allgemeinen *mimma* gebraucht wird; ich behandle diese offenbar dialektischen Anwendungsweisen von *mimmû* zusammen mit *mimma*. Von den recht mannigfaltigen Gebrauchsweisen von *mimma* können hier nur die wichtigsten aufgeführt werden. Zunächst ist zu betonen, daß *mimma* (anders als *mamman*) in positiven Sätzen häufiger ist als in negativen (in denen es im KH nur XVII 6 und VII r 50 begegnet); in letzteren dient es oft nur zur Verstärkung der Negation (s. dazu Ungnad VAB VI S. 335 und ABPh S. 128). In positiven Sätzen hat es neben der Bedeutung «irgend etwas» auch sehr oft die Bedeutung «alles, jegliches» (vgl. besonders den auch im Altassyrischen sehr häufigen Ausdruck *mimma annîm* «alles dies»). Einige Briefe haben in dieser Bedeutung auch *mimmû* (vgl. den Akkusativ *mi-im-mu-ú e-ma-ri-i* VAB VI 233, 14[1]). Recht zahlreich sind die syntaktischen Anwendungsweisen von *mimma*. Als Apposition steht es in der Regel vor dem Substantiv (vgl. *mi-im-ma ši-ik-nam* LḪŠ 39, 20; ferner YOS II 25, 10; 119, 12 u. ö.)[2]; außerdem kann es das Substantiv auch als Genetivattribut annektieren

---

[1] Gehört hierher auch das wegen des zerstörten Kontextes unklare *mi-im-mu a-na-di-im-ma* OEC III 83, 34? Unklar ist ferner die Stelle ABPh. 94, 20: *i-na di(ki?)-na-tim me-im-me-e aš-li-im*, wo *mimmê* Attribut zu einem Plural scheint; ebd. 11 ist Ungnads fragend gegebene Lesung *me-im-me-e ma?-la?* ganz unsicher und wenig passend.

[2] Ob es im Altbabylonischen auch als Apposition wie die Zahlen und *mamman* (vgl. VAB V 36, 6. 13; ABPh. 42, 15) nachgestellt werden konnte, ist unsicher. Ich kenne dafür nur die reichlich unklare Stelle VAB V 313, 23.

(vgl. das ebenerwähnte *mimma annîm*; ferner *mi-im-ma bi-ši bīt abim* VAB V 187, 4; *mi-im-ma ^{iš}ḫa-aṭ-ṭi qá-ti-ia* ABPh. 101, 16 u. ö.)[1]. Vor Relativsätzen verbindet es sich meistens mit *ša*, im KH auch mit *mala*[2]; daß aber *mimma* selbst als Relativpronomen gebraucht wird, ist im Altbabylonischen selten (vgl. *mi-im-ma . . . . . ta-na-sa-ḫu, a-na-ku a-pa-al* Phil. 57, 18ff.; *mi-im-ma . . . . [tu]-ša-ba-la-nim, ... šu-bi-lam* VS XVI 78, 13ff.; *mi-im-ma Š. te!-zi-bu, ša Ḫ.-ma* VAB V 14, 22; ferner Waterman, Bus. Doc. 23, 4ff.[3]) und vielleicht (anders als in poetischen Texten) nur in laxer Ausdrucksweise möglich. Eine ähnliche Anwendungsweise des Pronomens wird in dem formelhaft erstarrten Ausdruck *mimma šumšu* «alles Mögliche» (in ABPh. 80, 13 steht dafür *mi-im-ma zi-kir-[šu]*) vorliegen, der doch wohl als «alles, was sein Name (sein mag)» zu deuten ist. Jensens Übersetzung «(etwas, dem) irgend etwas sein Name (ist)» (OLZ 1925, 25) befriedigt nicht; allerdings ist auch die hier gegebene unsicher. An manchen Stellen scheint *mimma šumšu* mit einfachem *mimma* bedeutungsgleich (vgl. *i-na mi-im-ma šum-šu, ma-la id-di-nu, i-te-el-li* KH IIIr 14. 51 und s. Anm. 2).

---

[1] Während ich im Altbabylonischen *mimma* in dieser Stellung nur bei Sachen bezeichnenden Substantiven, besonders Kollektivbegriffen, kenne, gebraucht es das Altassyrische auch bei Personen (vgl. *mì-ma ší-bi$_4$* MVAG 33, 250, 19; *mì-ma ṣú-ḫa-ri-a* CCT II 11a, 30) in der Bedeutung «alle».

[2] Aus altbabylonischen Briefen kenne ich keinen sicheren Beleg für *mimma mala*; es findet sich aber gelegentlich im Mittelbabylonischen (vgl. UM I 2, 58, 21). Das Mittelassyrische hat dafür *mimma ammar* (vgl. KAV 1 IV 77. 80). Vgl. noch den Ausdruck: *mi-im-ma šu-um-šu ša i-ba-šu-ú* UM VIII 81, 15f., in dem *mimma šumšu ša* offenbar im Sinne von *mimma mala* gebraucht ist.

[3] Im Ḫana-Dialekt findet sich als Relativpronomen ebenso wie in En. el. *mimmû*; vgl. *mi-mu-ú il-gú-ú . . . ú-ta-ar* Syria V S. 270, 18f. *mimmu* (das *u* scheint hier kurz!) als Relativpronomen begegnet gelegentlich in altbabylonischen Briefen (vgl. *mi-mu tu-ša-di-nu . . .* YOS II 111, 16) und auch in spätkassitischen Kudurru-Inschriften (vgl. *mim-mu id-di-nu-šu iš-ku-un* DP II 99ff., III 45f.).

Aus dem Altassyrischen kenne ich für *mimmû* keine Belege; die Gebrauchsweisen von *mimma* sind die auch aus dem Altbabylonischen bekannten (vgl. aber S. 206[1]). Im Mittelassyrischen begegnet neben *mimma* auch *mimmû* wieder in der begrenzten Bedeutung «Besitz von»; es wird auch vor Suffixen nicht dekliniert (vgl. *i-na mi-mu-[š]u* KAJ 58, 21; s. noch ebd. 29, 17; 58, 25; 65, 19 u. ö.)[1].

Unter den literarischen Dialekten kennt der des altbab. Gilgamešepos *mimma* nur in Verbindung mit *ša* vor Relativsätzen (vgl. Gilg. Y. IV 8; V 11), die ninevitische Fassung verwendet aber auch *mimma* selbst als Relativpronomen (vgl. XI 82: *mim-ma i-šu-ú e-ṣe-en-ši ḫurāṣa*; ähnlich ebd. [80]. 81. 83). In gleicher Verwendung findet sich aber auch *mimmû* (vgl. *mim-mu-u at-tal-la-ku* IV VI 4 in zerstörtem Zusammenhang). Dieses *mimmû* in der Bedeutung «alles, was» kennt nun auch der h.-e. Dialekt; belegt ist es allerdings nur in En. el. (I 55; II 10. 128 usw.; Vb Rs. 22), doch dürfen wir, wie besonders der S. 206[3] zitierte Ḫana-Text beweist, diese Verwendung von *mimmû* für alt halten[2]. Die jüngeren Dichtungen haben übrigens die scharfe Scheidung zwischen *mimma* und *mimmû* aufgegeben; so sagt z. B. das Gilgamešepos: *mim-mu-ú še-e-ri i-na na-ma-ri* «Als des Morgens (Helle) ganz erglänzte» (VIII 1 1; II 23; III 8; V 45; XI 96), obwohl das Altbabylonische in solchem Zusammenhang wahrscheinlich *mimma* verwenden würde. — Im übrigen gebraucht der h.-e. Dialekt auch *mimmû* mit Suffixen, das er wie der KH dekliniert, und zwar nicht in

[1] In seiner genauen Bedeutung nicht verständlich ist mir das *bēl mìn-nu-ú* KAV 6, 12. 17. 25, da der Text an allen Stellen lückenhaft ist; es fällt aber auf, daß *mimmû* (zur Schreibung s. S. 201[1]) hier ohne abhängigen Genetiv gebraucht ist.

[2] Einmal begegnet in En. el. statt *mimmû* auch *mimma ša* (vgl. *eli mim-ma šá ib-na-a qa-ta-a-ka* Vb Rs. 35b); wahrscheinlich widerstrebte es hier dem Sprachgefühl des Dichters, **eli mimmû* zu sagen. Vgl. noch *mim-ma lem-nu šá ta-zir-ru* Gilg. Nin. III 11 18. Übrigens verwendet auch die jüngere Fassung des Etana-Mythus *mimmû* in der Bedeutung «alles, was» (vgl. KB VI 1, 110, 5f.).

der starren Bedeutung «Besitz von» (wie der KH), sondern im Sinne von «alles von, irgend etwas von» (vgl. *ma-ti li-il-qé mi-im-ma-ki* Aguš. A VI 46; *eli-šú-nu a-tar mim-mu-šu* En. el. I 92; *a-na la a-ṣe-e mim-mi-šá* ebd. IV 42; *šá mim-ma-ni i-ṣu a-na ma-'-de-e ú-ter-ru* ebd. VII 22). Außerdem kennt der h.-e. Dialekt noch eine erweiterte Form von *mimma*, das flektierbare **mimmāmu* «Alles» (vgl. *ši-ma-at mi-im-ma-mi . . . ta-am-ḫa-at* RA XXII 170, 14). In gleicher Bedeutung findet sich in En. el. *mimmāma* (vgl. ^{ilu}*É-a ḫa-sis mi-im-ma-ma* I 60[1]), so daß wir annehmen dürfen, daß auch **mimmāmu* aus *mimma* + *ma* entstanden ist.

Für die Stellung des h.-e. Dialekts im Rahmen der übrigen Dialekte ist, glaube ich, schon jetzt deutlich geworden, daß dieser Dialekt sehr altes Sprachgut bewahrt hat, das manchmal nur im Altakkadischen (bzw. gelegentlich auch im Altassyrischen) sonst noch überliefert ist, bisweilen aber allen anderen Dialekten fremd ist.

II. Die Deklination der Nomina im Status constructus und vor Suffixen.

In der Flexion der Nomina mit abhängigem nominalen oder suffigierten Genetiv zeigen die Dialekte charakteristische Verschiedenheiten; zumal der Poesie sind eine Anzahl von Sonderbildungen eigen, und zwar zeigen auf diesem Gebiet der h.-e. Dialekt und der Dialekt des altbabylonischen Gilgamešepos sehr weitgehende Übereinstimmungen. Um diese Sonderbildungen zu erkennen, gilt es zunächst den Sprachgebrauch des nicht poetischen Altbabylonischen festzustellen[2].

[1] Vielleicht hat aber KAR 315 hier die Lesart *mi-im-ma-m[i]*, die nach dem Ištar-Hymnus dann dem durch alle übrigen Exemplare bezeugten *mi-im-ma-ma* vorzuziehen wäre.

[2] Ich beschränke mich in diesem Abschnitt im allgemeinen auf eine Vergleichung des h.-e. Dialekts mit dem normalen Altbabylonischen; altakkadische Formen führe ich nur an, wenn sie von den altbabylonischen abweichen. Das Altassyrische bleibt, von Einzelfällen abgesehen, unberücksichtigt, da hier die Gesetze der Vokalharmonie eine erhebliche Umgestaltung des Vokalismus hervorgerufen haben, deren Behandlung

Wertvolle Vorarbeiten dafür verdanken wir Ungnad (in ZA XVIII 1 ff.) und Ravn «Om nominernes bøjning i Babylonisk-Assyrisk»[1]. Ich gebe hier zunächst eine nach Nominalformen geordnete paradigmatische Zusammenstellung der altbabylonischen Formen des Status constructus und der Nominativ-Akkusativformen vor Suffixen[2] (vgl. S. 210).

Bei der Besprechung der Abweichungen von diesem Paradigma beginnen wir mit den Erscheinungen, die sich bei allen oder doch einem großen Teil der Nominalbildungen vorfinden. Zunächst ist festzustellen, daß der im Genitiv stehende St. constr. auch bei den Bildungen nicht selten die Endung *-i* hat, die den St. constr. sonst ohne Vokal bilden.

---

für den Zweck dieser Arbeit nichts eintragen würde. Die jüngeren Dialekte lasse ich ganz beiseite. Da es sich hier nicht um eine vollständige Vorführung des grammatischen Stoffes, sondern nur um eine Herausarbeitung der augenfälligen Verschiedenheiten der genannten Dialekte handelt, darf auf eine Erörterung aller singulären oder fehlerhaften Formen verzichtet werden; aus diesem Grunde werden auch die offensichtlich «modernisierten» Formen in En. el. nicht immer aufgeführt. Außer Betracht bleibt hier ferner die Formenbildung des Duals, des maskulinen Plurals der Substantive und des Genetivs vor Suffixen, ebenso die Nom.-Akk.-Formen mit dem Suffix der 1. Person Sing., da bei diesen Formen nennenswerte Abweichungen von den bei Ungnad, Grammatik[2], S. 80 ff. gegebenen Paradigmen nicht vorkommen. Die Flexion der Nomina vor den apokopierten Singularsuffixen im h.-e. Dialekt wurde schon oben S. 179 ff. besprochen.

[1] Letztere Arbeit konnte ich mangels Kenntnis des Dänischen nicht eingehend studieren. Nach dem Résumé und der Anordnung der Belegstellen ist in ihr der Verschiedenheit der Dialekte und der nominalen Bildungstypen schon weitgehend Rechnung getragen; auf Grund der seither bekannt gewordenen Quellen erweist sich aber eine noch feinere Differenzierung als notwendig.

[2] Nominativ und Akkusativ sind vor Suffixen meistens gleichlautend. Bei den Nominalformen, bei denen beide Kasus verschiedene Vokale haben, gebe ich erst den Nom. und dann den Akk. — Für jede Form gebe ich nur einen Beleg, der möglichst den Gesetzen des KH oder den altbab. Briefen und Urkunden entnommen ist; nur ausnahmsweise sind zur Vervollständigung Beispiele aus anderen altbab. Texten genommen. Nur aus jüngeren Texten oder gar nicht belegbare Formen bleiben hier außer Betracht.

Bildungstyp	Status constructus	Beleg	Nom.-Akk. mit Suffix	Beleg
1) *šumu*	*šum*	LḪŠ 15, 11	*šum-šu*	KH VI 47
2) *bēlu*	*be-el*	KH VII 13	*be-el-šu*	KH VIII 60
3) *alāku*	*a-la-ak*	VAB VI 205, 9	*a-la-ak-šu*	KH IX 69
4a) *libbu*	*li-ib-bi*	KH XVI 32	*li-ib-ba-šu*	VAB V 245, 10
4b) *šarru*	*šar*	LC 96, 1 (n.pr.)	*šar-ra-šu*	RA XXII 171, 56
4c) *ṭubbu* (?)	*ṭú-ub*	ABPh. 41, 14	(*nu-uš-ša-šu*)	Gilg. P. I 9
5a) *kunukku*	*ku-nu-uk*	VAB V 245, 2	*ku-nu-ka-ka*	VAB VI 92, 23
5b) *unnedukku*	*un-ne-du-uk*	ABPh. 139, 19	*un-ne-du-uk-ka-ka*	OEC III 72, 29
5c) *mukillu*	*mu-ki-il*	LḪŠ 46, 7	—	—
6) *šulmu*	*šu-lum*	VAB VI, 234, 8	*šu-lum-ka*	VAB VI 231, 9
7a) *qaqqadu*	*qá-qá-ad*	KH I r 22	*qá-qá-ad-ka*	Gilg. M. III 11
7b) *rā'imu*	*ra-i-im*	ABPh. 123, 15	*ra-im-ka*	VAB VI 229, 34
8) *abu*	*a-bi*	KH X r 43	*a-bu-šu* *a-ba-šu*	VAB V 9, 15 KH XVI r 44
9) *pû*	*pí-i*	VAB VI 38, 20	*pí-ša*	VAB VI 178, 11
10) *kalû*	*ka-la*	ABPh. 122, 6	*ka-lu-šu* *ka-la-šu*	ABPh. 13, 5 VAB VI 95, 16
11) *nāšû*	*na-ši*	KH XII 23	(*mu-ra-bi-šu*	KH XVII r 15
12) *qabû*	*qá-bi* } Genetiv *qá-bi-e* } Genetiv	YOS II 92, 15 VAB VI 183, 12	*qá-bu-ú-ša* *qá-ba-šu*	RA XXII 171, 33 Gilg. Y. VI 57
13a) *nīdu*	*ni-di*	VAB VI 246, 33	(Akk. *bi-ša-šu*)	KH XV 24
13b) **ḫūdu* (?)	*ḫu-ud*	Gilg. Y. VI 56	(Nom. *bu-nu-šu*)	Gilg. P. I 31
14) *rugummû*	*ru-gu-um-me-e*	KH VIII 10	(*ú-zu-ub-bu-ša*) (*ap-ši-ta-šu-nu*)	KH VII r 49 LḪŠ 19, 9. 16
15a) *qīštu*	*qí-iš-ti*	KH XI 59	*qí-iš-ta-ku-nu*	VAB VI 238, 44
15b) *biltu*	*bi-la-at*	KH XVI 65	*bilas-sú-nu*	LḪŠ 23, 25
16a) *šeriktu*	*še-ri-ik-ti*	KH XII r 3	*še-ri-ik-ta-šu*	KH XI r 5
16b) *šaluštu*	*ša-lu-uš-ti*	VAB V 165, 2	*ša-lu-uš-ta-šu*	VAB V 126, 7
16c) *bābiltu*	*ba-bi-la-at*	LIH Nr. 95, 19	—	—
17) *aššatu*	*aš-ša-at*	KH V r 27	*aš-ša-sú*	KH V r 51
18a) *awātu*	*a-wa-at*	KH V 62	*a-wa-sú*	VAB V 15, 22
18b) *qibītu*	*qí-bi-it*	VAB VI 154, 35	*qí-bi-sú*	KH XXVI r 55
18c) *pānītu*	*pa-ni-it*	UCP IX 331, 9	—	—
18d) *mullītu*	*mu-ul-li-a-at*	OLZ 1905, 3, 7	(*mu-ra-bi-sú*)	KH XVII r 17
19) *šībūtu*	*ši-bu-ut*	VS XVI 181, 16	Nom. *ši-bu-tu-šu* Akk. —	RA XXVII 149, 27 —
20) *itātu*	*i-ta-at*	VAB VI 41, 15	*i-ta-tu-šu* *a-wa-ti-šu*	CT V 6, 71 VAB VI 35, 17

Im Altakkadischen ist das noch ausnahmslos der Fall (Belege s. bei Ungnad MAS unter *šipru, maškanu, barītu, ba'ūlātu* u. ö.)[1], und auch aus dem Altbabylonischen lassen sich dafür eine ganze Anzahl Belege geben (vgl. z. B. *i-li* CT V 4, 12; *bi-ti* VAB V 286, 27; ABPh. 5, 8; *qá-ti* KH VII 4; XII 1; Lutz UCP IX 339, 28 u. ö.[2], *šu-me-li* RA XXVII 142, 33; *iš-di* ebd. 142, 7. 9. 11. 13; 149, 44; *bu-ul-ṭi* ebd. 149, 35; *tu-up-ši-ik-ki* Lutz UCP IX 374, 20 u. a. m.; für *be-el-ti* vgl. u. S. 220[5]), ebenso aus dem altbab. Gilgamešepos (vgl. *zi-ik-ri* Gilg. P. IV 38) und den Quellen des h.-e. Dialekts (vgl. *is sú-ni* AK I 20ff. Rs. 40 (s. dazu S. 200[4]); *pu-uḫ-ri* CT XV 3 I 7; *ši-ga-ri* ebd. 2 VIII 9; *mārti*^{ti} KAR 158 VI 20; *šu-ub-ti* Aguš. A IV 12; *ku-ut-la-ti* CT XV 2 VIII 8. 9)[3]. Die vokallosen St. constr.-Formen sind im Altbabylonischen und im h.-e. Dialekt aber auch im Gen. durchaus die häufigeren.

Nur der poetischen Sprache besonders des h.-e. Dialekts und einiger altbabylonischer Königsinschriften ist eigen-

[1] Die vokallose Form *a-na mu-úḫ* CT 32, 1 III 11 beruht sicher auf einem Schreibfehler (aus Raumknappheit? vgl. die Photographie bei King, Sumer and Akkad gegenüber S. 224), da es noch im Altbabylonischen immer (*ina*) *muḫḫi* heißt (auch bei *i-na mu-úḫ* ABPh. 95, 28 wird ein Schreiberversehen vorliegen).

[2] Bei den zweikonsonantigen Nomina begegnet allerdings zur Vermeidung allzu kurzer Formen auch im Nom. und Akk. des St. constr. gelegentlich ein *-i*; vgl. den Akk. *šu-mi* VAB VI 210, 11 (sonst *šum*), den Nom. *qá-ti* CT III 3, 41. 33; V 4, 1 (an den beiden letzten Stellen beginnt das abhängige Substantiv mit *i*!, sonst *qá-at*) und den Akk. (?) *ṭe$_4$-mi* ABPh. 110, 21 (sonst *ṭe$_4$-em*), ferner die Eigennamen *Ì-lí-a-we-lim-ra-bi* (Grant, Cun. Doc. Smith Coll. No. 263, 5), *Ì-lí-a-we-li(m)* (Grant, Bus. Doc. 32, 6f.; UM VIII 2, 107, 2. 20 u. ö.), *Šu-mi-a-bi-ia* (YOS V 18, 24; 6 III 23 u. ö.), *Šu-mi-a-ḫi-ja* (YOS II 27, 1; 105, 1 u. ö.), *Šu-mi-er-ṣe-tim* u. ä. (s. LC S. 47 u. ö.). Im Altassyrischen lautet der Gen. des St. constr. von *qātu* fast ausnahmslos *qá-tí* (vgl. dazu Lewy MVAG 33, S. 65a), ebenso der von *šumu* immer *šu-mì*.

[3] Singulär sind St. constr.-Formen auf *-i* im Nom. wie *mu-ša-ad-di-ni* VAB V 55, 8 (*ni* Schreibfehler für *in*?), *mu-uš-te-id-qì* Kēš-H. I 11; *da-i-ṭi* ebd. V 25; vgl. ferner die (schlecht überlieferte?) Form *gim-ri* En. el. VII 142 (Akk.). Die Schreibung *ḫar-mi iltu Ištar-ma* KAR 158 I 6 weist auf die Aussprache *ḫarm Ištar-ma*.

tümlich, daß der St. constr. des Nominativs[1] häufiger auf *-u* auslautet; solche Formen finden sich sowohl bei den Bildungen, deren St. constr. sonst konsonantisch auslautet, als auch bei denen, die im St. constr. sonst auf *-i* ausgehen. Die Beispiele dafür sind (nach Nominalformen geordnet):

i-lu KH III 16[2]; *a-lu* KAR 158 VII 30; *be-lu* ebd. I 23; *a-la-ku* Gilg. P. IV 19; *da-na-nu* ebd. Y. IV 10; *šar-ru* AOB I 22ff. VI 2 (Šamši-Adad I); *ap-kal-lu* En. el. III 55; *mu-ki-in-nu* KH IV 40[3]; *ilu Šamšu-šu* KH V 4; *ep-šu* KAR 158 VII 5. 47; En. el. I 161 usw.; II 127 usw.; III 57. 115; IV 23 Var. (?); VI 3. 19. 103. 115 (?); *mi-it-lu-ku* Etana BRM IV 2, 13; *šu-tu-ru* Aguš. A VII 7; *šu-ut-ra(-aq)-qú-du* Aguš. A III 8. 12; *a-li-ku* KH XXVII r 85; *ḫa-ṣi-bu* KAR 158 VII 28; *ra-i-mu* ebd. VII 29; *ša-mi-ṭù* Kēš-H. V 19; *mu-ta-bi-ku* ebd. V 14; *mu-ša-ri-ku* KH XXVI r 103; *mu-ša-ak-ši-du* KH XXVIII r 27; *mu-šar-ši-du* KH IV 14[4]; *muš-na-me-ru* KAR 158 VII 45[5]; *a-bu* RA XI 92, 2 (Kudurmabuk); KH XXVI r 46; CT XV 4 II 1; *ma-ru* Lipit-Ištar (Gadd, Eothen I) II 5; En. el. VI 127; *a-gu* Aguš. A VIII 21; *ma-an-su* KAR 158 V 9; *na-bi-ù* LIH Nr. 94, 10; *še-mu* KH II 23; LIH Nr. 94, 12; UM VII 133, 32[6]. Während bei den bisher genannten St.-constr.-Formen von auf langen

---

[1] Sehr auffällig ist, daß in der Poesie gelegentlich auch der Akk., ja sogar der Gen. des St. constr. auf *-u* auslautet; vgl. für den Akk. *ša-ru-ru* Gilg. M. I 15, *ṣa-bi-tu* ebd. III 12 und *šar-ra-tu* (?) Aguš. B VIII 12; für den Gen. *zi-ik-ru* KH II 5, *ú-lu* CT XV 1 I 6, *ḫu-du* KAR 158 VII 4 (vgl. aber den Akk. *ḫu-ud* ebd. VII 15). Auch in En. el. begegnen solche Formen (vgl. für den Akk. *da-'-i-ḫu* IV 30, *de-ku-ú* Var. *ṭe-bu-ú* I 150 usw., *dul-lu* VI 36, *šar-ru-tu*$_4$ IV 14 und für den Gen. *nu-nu* IV 137 und *be-lu-tu* VI 100), doch muß da mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß sie erst durch spätere Abschreiber in den Text gedrungen sind. Für die St. constr.-Form *ka-lu* s. u. S. 217f. und für das *u* des Lokativs Kap. III 2.

[2] Für den St. constr. *ili* s. o. S. 211. Bei den Substantiven dieser Gruppe kommen sogar in der Juristensprache vereinzelt Nominative des St. constr. auf *-u* vor (vgl. *mu-tu* KH VII r 12; X r 16; daneben auch *mu-ut* XIII r 39).

[3] Daneben aber auch *mu-ki-in* ebd. II 24 und III 30 bzw. vor *i mu-ki-in-ni* (*Ištar*) IV 48 (= *mukinn Ištar*).

[4] Ebd. II 58 heißt es aber *mu-šar-ši-id.*

[5] Daneben ebd. IV 4 *muš-na-me-ir.*

[6] An Stelle der üblichen Übersetzung dieser Form als «der hört auf» wäre auch «der erhört wird von» denkbar.

Vokal auslautenden Nomina das *-u* (wenigstens in der Orthographie) kurz ist, finden sich daneben besonders bei den auf zirkumflektierten Vokal auslautenden Nomina nicht wenige auf langes *u* auslautende St.-constr.-Formen; vgl. *a-šu-ú* KAR 158 VI 12; *ša-du-ú* CT XV 3 I 8; *ba-nu-ú* En. el. VII 2. 83[1]; *le-'u(-ú)* ebd. I 80; *na-bu-ú* KH XXVI r 47; *mu-du-ú* En. el. II 116[2]; *mu-pe-et-tu-ú* Kēš-H. V 12; *mu-šar-bu-ú* KH XXVI r 57[3]; *mu-šar-bí-ù* Samsuiluna VS I 33 III 1[4]. Bei Feminina sind solche St. constr.-Formen auf *-u* selten; vgl. *bu-kur-tu* KAR 158 II 32 und (die schlecht überlieferte Form?) *šá-nin-tu*$_4$ AK I 20ff. Rs. 28[5].

Es ist zu beachten, daß diese auf *-u* auslautenden St. constr.- Formen bei Partizipien besonders häufig sind[6]; die normalen St. constr.-Formen überwiegen aber zumal in den Köngsinschriften über diese sicher durch das Metrum beeinflußten poetischen Formen.

---

[1] Daneben steht in En. el. VII 9. 86. 89 *ba-an* (vgl. dazu S. 218).

[2] Ebd. VII 35 heißt der St. constr. aber *mu-de-e*; der «Rahmen» des KH hat *mu-de* (III 17; XXVI r 102).

[3] Daneben ebd. II 5 auch *mu-šar-bí*.

[4] Die Variante LIH Nr. 97, 52 hat aber *mu-šar-bí*.

[5] Vgl. auch S. 224[1]; diese Form ist übrigens der einzige St. constr. auf *-u* in diesem Text (durch Zufall?). — Hier sind auch noch aus dem altassyrischen *Lamaštu*-Text BIN IV 126 die St.-constr.-Formen *bu-un-tù* (l. c. 5) und *ma-ar-tù* (l. c. 7) zu nennen.

[6] Vgl. noch den St. constr. *ru-bu* in dem Omentext RA XXVII 149, 21. — Hier muß noch kurz auf einige weitere von den üblichen Formen abweichende Bildungen in den Eigennamen hingewiesen werden. Auch dort findet sich manchmal der Vokal *-u* im St. constr., besonders in dem häufig vorkommenden Element *Ip-qú* (wechselnd mit *I-pí-iq* bzw. *Ipiq*; Belege bei Ungnad MAS S. 27 und Ranke Pers. Names S. 90ff.); vgl. ferner *En-bu-Anim* (Belege MAS S. 39) und für zweikonsonantige Substantive die Namen *Šu-mu-Akšak* (VAB V 261, 16; 283, 11) und *Šu-mu-ilu Sin* (UM VIII 257, 9). Außerdem sind hier zu nennen Namen wie *Ipqu-ša*, *Enbu-ša*, *Nidnu-ša*, *Dādu-ša*, *Tarību-ša* u. a. m. (Belege bei Ranke l. c. s. v.; vgl. auch *Ḫa-ab-ru-ša* Nikolski II 309 Rs. 5; 361 Rs. 1 u. ö. und *Dam-qú-ša*$_{10}$ (U)? ebd. 455 Vs. 3), bei denen das *-u* des Nom. auch vor Suffixen noch erhalten ist. — Ob man aus den angeführten St. constr.-Formen, die den Kasusvokal des St. determ. zeigen, schließen darf, daß der St. constr. im Akkadischen ursprünglich ebenso wie im Arabischen triptotisch flektiert wurde (so Ravn S. 113f.), scheint mir recht zweifelhaft.

Eine weitere Eigenart der poetischen Sprache, besonders des h.-e. Dialekts ist die Vorliebe für den Bindevokal *a* vor Suffixen in Nom.- und Akk.-Formen auch bei solchen Nominalbildungen, die sonst die Suffixe ohne Bindevokal annektieren. Aus dem Altakkadischen kenne ich dafür nur ein Beispiel (den Akk. *zé-ra-šu* VAB I 172 XIII Col. II 10). Aus dem altbabylonischen Gilgamešepos ist hier der Nom. *ri-ig-ma-šu* (Gilg. Y. III 18; V 16) zu nennen. Für den h.-e. Dialekt vgl.:

i-la-ši-na En. el. VI 116. 117. 114 (?); *i-la-ni* ebd. 119[1]; *be-la-ni* KAR 158 VII 20; [*ṭ*]e_4-*e-ma-ša* VS X 215, 18; *ṭè-ma-šu* En. el. IV 68[2]; *za-ma-ra-ša* CT XV 1 I 3[3]; *ma-ḫa-za-šú* En. el. V b, Rs. 28; *ta-ḫa-za-šu* ebd. II 110; *a-di-ra-šu* ebd. II 105; *šá-gi-ma-šú* ebd. II 52; *tam-ši-la-šú* ebd. I 16; IV 144[4]; *gi-pa-ra-šu* ebd. I 77; *sa-pa-ra-šú* ebd. IV 95; *mi-ig-ra-šu-un* RA XXII 171, 41; *qá-ab-la-ka* CT XV 4 II 6; *šu-ul-ma-ša* (?) Aguš. B I 25[5]; *sè-eq-ra-šá* AK I 20ff., II 28; *qer-ba-šá* ebd. Rs. 9; *qer-ba-šu* ebd. Rs. 14; *maḫ-ra-ki* ebd. Rs. 42 (?); *ur-ḫa-šú* En. el. III 67; IV 59[6]; *bu-uk-ra-šu* ebd. I 15; *gim-ra-šú-un* (Var. *p*[*u-ú*]*ḫ-ra-šu-un*[7] ebd. VII 131; *ḫar-ma-ku*(*ki*) ebd. I 113. 117; *kar-ša-ki* ebd. I 116; vgl. auch I 111[8]; *ṣi-ta-šu* En. el. I 88; *ep-še-ta-šu-un* En. el. I 27; *tu-uq-ma-ta-ša* VS X 213, 5[9].

Beim Plural Fem. tritt gelegentlich *a* an Stelle der gewöhn-

---

[1] Ebd. 120 heißt es aber *el-ni*, ebenso altbabylonisch *il-ka* ABPh. 61, 4, aber auch *i-lu-ša* bzw. *I-lu-šu-nu*; vgl. dazu Walther ZDMG 69, 426; ob dort der Name *Ì-lí-šu-ellas-sú* richtig gelesen ist, ist sehr fraglich. Jedenfalls ist aber die große Variabilität in der Flexion von *ilu* zu beachten (s. a. S. 212[2]).

[2] Ebd. IV 88 steht aber *ṭè-en-šá*; vgl. auch noch *ṭe*$_4$-*im-ki-i* Aguš. B VII 22.

[3] Diese Form ist auffälligerweise Subjekt zu einem Prädikat im Plural (*ṭa-bu*)!

[4] Ebd. V 2 steht aber *tam-šil-šu-n*[*u*]; denn vor einem zweisilbigen Suffix kenne ich diesen poetischen Bindevokal nur bei *ilu*.

[5] So dürfte nach der Photographie gegen Scheil zu lesen sein.

[6] Ebd. II 80 und V 23 heißt es aber *ú-ru-uḫ-šá*.

[7] Daneben steht ebd. IV 106 *pu-ḫur-šá*; VI 139 *pu-ḫur-ni*.

[8] Meistens heißt es aber *ka-ras-su*/*sa* ebd. I 23; II 51; IV 101; VI 138; VII 155.

[9] Die beiden letztgenannten Formen könnten auch Pluralformen sein, doch spricht der Kontext dagegen.

lichen Bindevokale *ū* im Nom. (vgl. *te-re-ta-ša* Aguš. A VII 19; *ta-ar-ṣi-wa-ta-ki* VS X 215, Rs. 5[1]) bzw. *ī* im Akk. (vgl. *ta-ar-bi-a-ta-ša* Aguš. B VIII 20; *aš-ra-ta-ša* (??) ebd. I 7; *iš-ta-ra-ta-ši-in* ebd. A II 12[2]; vgl. auch *ep-še-ta*[*-šu*] En. el. VII 18?)[3].

Bei vielen Substantiven kommen aber auch in den Quellen des h.-e. Dialekts nur die normalen bindevokallosen Formen vor. Zu der Anwendung der hier aufgeführten poetischen Formen dürften wieder meistens metrische Gründe geführt haben.

Wir kommen nun zur Behandlung der sich nur bei einzelnen Nominalbildungstypen findenden dialektischen Besonderheiten, gleichzeitig mögen einige notwendige Erläuterungen und Ergänzungen zu den oben gegebenen Paradigmen hier nachgeholt werden.

Zu 1) Von den Substantiven dieser Gruppe bedarf *idu* einer besonderen Besprechung, da die Formenbildung von *idu* «Lohn» im Altbabylonischen anders ist als die von (dem ursprünglich doch sicher damit identischen) *idu* «Hand, Seite». Während nämlich letzteres dem obigen Paradigma entsprechend behandelt wird (vgl. *id-ka* VAB VI 95, 14; YOS II 82, 32 (?) und Eigennamen wie *I-sú-a-ri-ik* (bzw. *I-sà-ri-ik*; Belege bei Schneider, Orient. 23, 112f. u. ö.), *Is-sú-ka-bi-it* VAB V 39, 13 u. a. m.), hat *idu* «Lohn» vor Suffixen den Bindevokal *a* (vgl. *i-da-šu* VAB VI 242, 23 und *ida-šu* bzw. *ida-ša* oft im KH). Als St.-constr. hierzu findet sich in Genetiv- und Akkusativrektion oft *i-di* (vgl. VAB VI 161, 27; 236, 11; 245, 18. 20; LḪŠ 42 Rs. 2 (?); VAB V S. 525 s. v.), das aber vielleicht eine Pluralform ist, da das Wort oft im Plural ver-

[1] Darf man für diese Form die hebr. Wurzel רצה vergleichen und etwa «Vergnügen» übersetzen (der Plural ist hier wohl zur Steigerung des Begriffes gebraucht)?

[2] Nach dem teilweise zerstörten und nicht ganz klaren Kontext könnte diese Form auch ein Nom. sein.

[3] Als vorläufig ganz unklare, wohl verderbte Form sind hier noch der Nominativ *da-di-ša* (?) AK I 20ff.: II 3 und der Akkusativ *ma-ti-ši-na* En. el. VI 118 zu nennen. — Es ist übrigens zu beachten, daß in En. el. gelegentlich der Akk. des Plurals Fem. auch ohne Suffixe die Endung *-a* hat (vgl. *áš-ra-ta* En. el. Vb Rs. 26; *mi-iṣ-ra-ta* V 3; *ṭul-ḫa*(*-a*)*-ta* I 86; III 85 Var. und die als Varianten zu normalen auf *-ti* auslautenden Formen gut bezeugten Formen *ṭú-ub-ba-ta* II 104 und *ši-ma-ta* II 46 usw.). Darf man in diesen aus sicher alten Texten nicht belegbaren Bildungen mit Landsberger künstliche Archaisierungen der Abschreiber sehen?

wendet wird (vgl. z. B. die Akk.-Formen *i-di-ša* VAB VI 152, 13; *i-di-šu* ebd. 242, 25 u. ö.). Als Nom. des St. constr. begegnet ABPh. 86, 32 *id*, das aber vielleicht mit Ungnads Umschrift der Stelle als Ideogramm aufzufassen ist[1].

Zu 4) Ob die Form *ṭūb* wirklich, wie üblich, von dem Infinitiv *ṭubbu* abzuleiten ist, ist fraglich; vielleicht wird man sie besser zu dem Substantiv *ṭūbu* «Freundlichkeit (?)» stellen (vgl. dazu *i-na ṭú-bi-ia* VAB VI 130, 5; *ṭú-ú-bi* RA XXII 170, 17), da ja auch die ähnlich gebrauchten Formen *ḫūd* und *nūg* ziemlich sicher nicht als Infinitivformen zu deuten sind (s. dazu S. 219). — Daß auch der St. constr. von dem sumerischen Lehnwort *tuppu tuppi* lautet und somit in der häufigen Schreibung DUB ein Ideogramm vorliegt, zeigen eindeutig Stellen wie VAB V 237, 1 und 277, 9[2]; *ḫaṭṭu* hingegen scheint als St. sonstr. *ḫaṭ* zu haben (vgl. den Namen *A-lí-ḫa-aṭ-ili* VS IX 5/6, 19; *A-lí-ḫaṭ-ili* PSBA 33, Pl. 35 IX 2; VS XIII 56a Siegel). Poetisch lautet der St. constr. der Substantive dieser Gruppe bisweilen auf *a* aus (vgl. *li-i-ba* Lipit-Ištar Gadd, Eothen S. I, Col. I 18; *ku-ma* Šamši-Adad AOB I 22ff., V 14; ferner sind aus En. el. die Formen *mi-il-la* IV 116 und (das nur durch neubabylonische Kopien bezeugte!) *mu-ṭib-ba* I 31 zu nennen[3].

---

[1] Für die Flexion von *ilu* vgl. schon oben S. 214[1] und für die St.-constr.-Formen mit vokalischem Auslaut oben S. 211f.

[2] Vgl. aber die als Variante zu DUB-NAM-MEŠ einmal belegte Schreibung *tup-ši-ma-a-te* En. el. II 43, die jedoch vielleicht eine erst vom Abschreiber vorgenommene Auflösung des Ideogramms darstellt; Komposita dieser Art sind in der alten Sprache sonst nicht üblich.

[3] Die gleiche St. constr.-Endung begegnet in dem altassyrischen Gottesnammen *ilu Šar-ra-ma-tí-in* (vgl. dazu Lewy ZA 38, 244ff.). Dafür, daß der St. constr. von *šarru* in der alten Sprache *šar* lautet, vgl. noch *šar* Lipit-Ištar l. c. I 13f. und die Namen *Šar-kali-šarri* (Belege MAS S. 88), *ilu Šamaš-šar-i-lí* (BE VI 1, 76, 3. 12), *ilu Sin-šar-i-lí* (YOS V 66, 3), *ilu Sin-šar-Urim* (VS XIII 97 Vs. 4; YOS V 127, 15), *ilu Šamaš-šar-ki-it-tim* (LC 96, 1; 97, 2 u. ö.) und *ilu Sin-šar-ma-tim* (VS VII 15, 5f.; XIII 24 Vs. 5. 7; 104 IV 28 u. ö.). Die Form *šarri* findet sich nur vor folgendem *i* bisweilen als Sandhi-Schreibung (vgl. *šar-ri ilī* En. el. VI 39 und den Namen *ilu Adad-šar-ri-i-lí* Grant, Cun. Doc. Smith Coll. Nr. 264, 6. 11; VAB V 85, 20 (?), der aber YOS II 64, 6 auch in der Schreibung *ilu Adad-šar-i-lí* vorkommt). *šarru* ist wohl ursprünglich ein Adjektiv und hat deshalb den st. constr. *šar*. Wenn aber auch bei Substantiven dieser Gruppe Schreibungen wie *li-ib* (VAB VI 134, 15; CT 33, 47a, 16) in dem Namen *Šum-ma-li-ib-ili*), *li-ib-ka* (VS XVI 184, 11) u. dgl. begegnen, darf man sie wohl für fehlerhaft halten, da die überwiegende Mehrzahl der Formen dieses Wortes dem Paradigma gemäß gebildet ist.

Zu 8) Wie *abu*[1] werden noch *aḫu*, *emu* und in der älteren Sprache auch *māru* behandelt. Bei letzterem lautet aber der St. constr., da auf ein *r* folgende auslautende Vokale oft abgestoßen werden, meistens *ma(-a)-ar* (vgl. VAB VI 165, 6; YOS II 149, 22; Aguš. A VI 8; B VI 6 u. ö.), doch findet sich gelegentlich auch *ma-ri* (En. el. I 102 und [als Gen.] ABPh. 44, 16).

Zu 9) Während das altbab. Gilgamešepos in der Flexion von *pû* vor Suffixen mit dem übrigen Altbabylonischen zusammengeht (vgl. die Nominative *pi-šu* Gilg. Y. III 19; V 17 und *pi-ka* Y. IV 12; die Akkusative *pi-šu* P. IV 20; Y. II 44; III 25; IV 3 und *pi-ša* P. III 10), weicht der h.-e. Dialekt ab (nur der Ištar-Hymnus RA XXII 170f. hat in V. 9 als Nom. *pí-i-ša*, und in En. el. begegnet auch einmal [IV 97] der Akk. *pi-i-šá*), indem er im Akkusativ vor Suffixen die Form *pâ-* hat (vgl. *pa(-a)-šu* CT XV 3 I 7; 6 VI 8. VII 4; Aguš. A VI 14; B VII 5; *pi-a-šu* Etana BRM IV 2, 42! (nach Phot.) 49. 52; CT VI 5 II 18; *pí-a-ša* ebd. II 12; *pí-a-šu* Atramḫasīs BRM IV 1, 387. 438; RA XXVIII 92 I 1. 5; *pa-a-šú* KAV 138, 3. 10 (*šar tamḫāri*); En. el. I 35; III 1; V b Rs. 23; *pa-a-ša* ebd. IV 100; *pa-a-šu-nu* ebd. VI 47; vgl V b Rs. 1[4]?), die in En. el. auch einmal als Nominativ vorkommt (vgl. *pa(-a)-ši-na* VII 33)[2]. Da eine Akkusativform *pa-a!-ku-nu* ferner in dem archaischen Brief YOS II 112, 27 (vgl. Driver OEC III S. 80[2]) begegnet, darf man diese Form wohl auch für das Altakkadische voraussetzen. — Ebenso wie *pû* wird in En. el. *tû* behandelt (vgl. *ta-a-šu* I 62; IV 91; VII 33; *ta-a-ka* I 153 usw.; *ta-a-ši-na* VI 111).

Zu 10). Es gibt verschiedene St. constr.-Formen von *kalû*. Im Altakkadischen lautet der Gen. des St. constr. *kali* (vgl. die Namen *Šar-kà-lí-*

---

[1] Nominativformen wie *a-ba-šu* En. el. I 83 und *a-bi-šu* ebd. 89 sind sicher «modernisiert».

[2] Diese Form dürfte aber auch «modernisiert» sein, da man unbedingt **pû-šina* erwarten würde. — In der jüngeren poetischen Sprache lautet der Akkusativ übrigens ebenfalls meistens *pa-a-šu* (vgl. Gilg. Nin. II VI (?) 5; III I 13. VI 12; IV VI 26; V II 18. V 48; VI 22. 92. 134; XI 36. 174. 177; KB VI 1, 48, 27; 68, 4; 84, 66; 88, 29; 106, 37 u. ö.), doch begegnet auch *pi-i-šu* (vgl. ebd. 108, 17. 1; 110, 9).

šàr-rí und *Bi-in-kà-lí-šàr-rí* bei Ungnad MAS 57f.). In den altbab. Briefen hingegen finden sich die Formen *ka-la* (ABPh. 122, 6) und *ka-al* (ABPh. 124, 17; ebenso auch in dem Omentext RA XXVII 149, 12). Auch die alten Dichtungen haben verschiedene Formen. Das Agušaja-Lied (vgl. A VI 22; VII 14; B VIII 19), der Hymnus CT XV 3f. (vgl. I 7; II 4) und der Sintfluttext BE Ser. D V 1 (vgl. Vs. 3) gebrauchen *ka-la*; in En. el. begegnet neben *ka-la* (VI 152) auch *kal* (IV 14; diese Form auch KAR 158 II 26); nur poetisch schließlich ist die ebenfalls für alle Kasus des St. constr. gebrauchte Form *ka-lu* (vgl. Etana BRM IV 2, 6; Gilg. M. I 12. II 1. 3; KAR 158 I 12. VI 12). In Verbindung mit Suffixen hat En. el. in allen Kasus *ka-li-šu-nu* (II 88; III 130; VII 141), während die anderen Dialekttexte ebenso wie das Altbabylonische deklinieren (vgl. *ka-lu-šu-nu* Kěš-H. II 1. 3; *ka-la-šu-nu* Aguš. A II 8; *ka-li-šu-nu* RA XXII 171, 51)[1].

Zu 11) Ebenso wie bei *kalû* fällt auch bei den zu dieser Gruppe gehörigen Partizipien schon im Altbabylonischen manchmal der auslautende Vokal im St. constr. ab; so steht neben *na-ši* die ebenso oft gebrauchte Form *na-aš* (vgl. die Glossare Schorrs in VAB V und SAWW). In En. el. begegnen solche vokallosen St. constr.-Formen von *bānû* (vgl. *ba-an* VII 9. 86. 89) und *rabû* (vgl. das Kompositum *ra-ab-šik-ka-tu-tu* I 151 usw.). Vor Suffixen ist nicht bei allen Partizipien der Vokal *i* für alle Kasus üblich (vgl. dafür noch den Akk. *mu-úr-te-di-ša* KH XXII r 101), manchmal, zumal in der Poesie, wird auch wie bei den Infinitiven der Kasusvokal beibehalten (vgl. die Nominative *mu-še-ṣú-šu* VAB V 145, 14 und *za-ru-šu-un* En. el. I 3).

Zu 12) Zu dieser Gruppe gehören außer den Infinitiven auch die übrigen zweisilbigen Substantive mit zirkumflektiertem Schlußvokal[2].

---

[1] Auch der zu einem Adverb erstarrte St. constr. von *malû* hat verschiedene Formen; den meisten Dialekten gemeinsam ist die Form *mala*, während *mali*, wie Landsberger erkannt hat, nur südbabylonisch zu sein scheint (vgl. *ma-a-li* VAB VI 164, 19; *ma-li* UM VIII 1, 125, 11; LḪŠ 59, 6 u. ö.). Der h.-e. Dialekt hat neben *mala* (vgl. En. el. II 107. 109; V b Rs. 12; VI 120) auch *mal* (vgl. *ma-al* Aguš. A VI 48); AK I 20ff. Rs. 39 sind beide Formen überliefert.

[2] Auch das sumerische Lehnwort *tappû* (vgl. dazu Eilers, Gesellschaftsformen S. 27) gehört in diese Gruppe (vgl. den Nom. *tap-pu-šu* LḪŠ 15, 10 und den Akk. *tap-pa-ka* VAB V 316, 12). In den Eigennamen aber finden sich vor Suffixen und auch im St. constr. nicht selten andere Vokale. So begegnet als st. constr. neben *tappi* (vgl. *Ta-pi-gi-ri-* ^{ilu}*Šamaš* LC 76, 19. Rand; 74, 31. Rand u. ö. und *Tap-pi-we-di* VAB VI 134, 3) auch *tappa* (vgl. *Ta-pa-we-di-im* VS VII 171, 10, meist ideographisch *TAB-BA-we-di-im* ebd. 174, 5 u. ö.), vor Suffixen neben *tappa-* (vgl.

Für den Akk. des St. constr. kenne ich aus dem Altbabylonischen zufällig kein sicheres Beispiel (vgl. aber *wa?-ṣi?* ^{ilu}*Šamšiši* Gilg. M. IV 11?; s. ferner den Akk. *de-ke* En. el. IV 78)[1].

Zu 13) Einer Anregung Landsbergers folgend, habe ich hier die Form *ḫūd* nicht, wie bisher üblich, von dem Infinitiv *ḫuddû* hergeleitet, da diese Ableitung grammatisch kaum möglich ist und auch der Bedeutung der Formen *ḫūd* und *nūg* nach Schwierigkeiten macht; denn eine Übersetzung «Freude» bzw. «Fröhlichkeit (?)» liegt viel näher als «(das) Freudigmachen» bzw. «Fröhlichmachen» (vgl. auch das oben S. 216 zu *ṭūb* gesagte)[2]. Bei den Substantiven des Typs *nīdu* lautet der St. constr.

---

^{ilu}*Šamaš-tap-pa-šu* CT IV 29a, 7) auch *tappi-* (vgl. [^{ilu}]*Šamaš-tap-pi-šu* Waterman, Bus. Doc. 11 Rs. 9; *Tap-pi-ni-Ištar* YOS V 88, 7). Die Erklärung für diesen Wechsel wird sein, daß die auf *-i* endenden Formen von der kontrahierten Form *tappû* aus gebildet sind, während die auf *-a* auslautenden noch auf die unkontrahierte Form *tappā'u* zurückgehen. — Nur scheinbar weichen vom Paradigma die Akkusativformen *me-ke-šu* VAB I 180, 66, *me-ke-šu-un* En. el. I 60 und *me-ke-šú* ebd. IV 66 ab, deren ursprüngliches **á* aber erst durch Vokalangleichung zu *ê* geworden ist. Die Infinitivform *ze-ni-ša* VAB V 5, 7 ist ebenso wie das damit parallele *sa-la-a-mi-ša* (ebd. 8) Plural.

[1] Der ursprünglich lange zweite Vokal scheint bei diesen Infinitivformen im Auslaut verkürzt; für Apokopierung eines solchen Vokales gibt es aber, wie zu erwarten, in der alten Sprache kein sicheres Beispiel. Daher ist es fraglich, ob man die St. constr.-Form *ma-ak* YOS II 116, 8; 140, 9 mit Ebeling, Tod und Leben S. 20^{c} von dem Infinitiv *ma-ku-ú* BBSt. Nr. 6 II 44 herleiten darf, obwohl dem Zusammenhang der Stellen nach recht gut überall das gleiche Wort vorliegen könnte. Eine Klärung dieser Frage kann erst eine eingehende Untersuchung dieses und der bedeutungsverwandten Wörter bringen. Die St. constr.-Form *māk* liegt übrigens auch an der bisher mißverstandenen Stelle En. el. II 97 vor, an der zu lesen ist: ..... *ma-ak lìb-bi-šu i-ta-me-šú.* Eine sichere Übersetzung des Verses kann ich wegen des fehlenden Anfangs nicht geben; der Sinn ist: den Kummer seines Herzens klagt er ihm.

[2] Auch die oben S. 212[1] genannte poetische Nebenform *ḫu-du* zu *ḫud* spricht für die hier gegebene Ableitung. Der St. determ. dieser beiden Wörter scheint allerdings durch *ḫidūtu* und *nigūtu* ganz verdrängt zu sein. — Wenn in der Šamši-Adad I-Inschrift AOB I 22 ff. II 18 die syllabische Lesung *mul-ši-na* richtig ist (MUL könnte auch Ideogramm sein), würde sie zeigen, daß die *ū*-haltigen Substantive dieses Bildungstyps anders als die *ī*-haltigen schon im Altbabylonischen auch vor Suffixen bisweilen nach Analogie des Typus *bēlu* flektiert wurden. Vgl.

im Altbabylonischen noch in der Regel vokalisch aus (vgl. noch *ni-ši re-ši-im* Lutz UCP IX 375, 32; *mi-li še-er-tim* ebd. 376, 35 und den häufigen Frauennamen *Ni-ši-i-ni-šu*)[1], doch begegnen auch schon konsonantisch auslautende Formen (vgl. *ni-iš re-ši-im* CT III 2, 15); bei *bīšu* sind diese die Regel (vgl. *bi-iš* KH II r 54; YOS II 4, 9, aber VAB V 187, 4 in Genetivrektion *bi-ši*)[2].

Bei der Flexion der Feminina ist es für die poetische Sprache und wieder besonders den h.-e. Dialekt charakteristisch, daß sie auch bei den Nomina gern die Endung *-atu* gebraucht, bei denen die Normalsprache nur *-tu* verwendet. Da aber sowohl die poetische als auch die nicht poetische Sprache die verschiedenen Bildungstypen dabei nicht einheitlich behandelt, müssen wir diese einzeln durchgehen.

Zu 15) Eine scharfe Grenze zwischen den wie *qīštu* und den wie *biltu* flektierenden Substantiven läßt sich nicht ziehen. Im Altbabylonischen gehört der größere Teil der zweisilbigen Feminina zur ersten Gruppe; nach der zweiten bilden besonders die von Verben mit *wa*-Augment abgeleiteten Substantive wie *biltu, simtu, ṣibtu* und *šubtu*[3], ferner *daltu* (vgl. *iṣu dalas-sú* Kudurmabuk RA XI 92, II 5), *pištu* (vgl. *pi-ša-at-ka* Boyer H. E. 119, 17), *mārtu* (vgl. z. B. *ma-ra-at* VAB VI 212, 8[4]; *ma-ra-at-ka* ABPh. 60, 3), *šērtu* (vgl. z. B. *še-re-et-ka* VAB VI 186, 8) und *bēltu*[5] (vgl. z. B. *be-le-et* KH XXVII r 92; Šamši-Adad I:

---

aber die Nominativform *bu-nu-šu*, die Gilg. P. I 31 (anders als ebd. Y. V 12) offensichtlich singularisch ist.

[1] Vgl. auch noch *ni-ši i-ni-šu* En. el. I 87 und den altakkadischen Namen *Ni-ši-e-ni-sa* RA XXIV 96a 6.

[2] Von dem unter Nr. 14 gegebenen Paradigma scheinen die Akkusativformen *ru-gu-me|mi-šu-nu* VAB V 274, 15; 288, 18 (?); 290, 11 und *ú-zu-bi-ša* ebd. 7, 4 bzw. *ú-zi-bi-ša* ebd. 2, 21 abzuweichen; es handelt sich bei diesen Formen aber um Plurale, wie Waterman, Bus. Doc. 31, 10 zeigt.

[3] Nur *šittu* bildet wegen der durch Assimilation entstandenen Verdoppelung des *t* nach der ersten Gruppe (vgl. *ši-it-ta*[*-šu*] BRM IV 1, 8).

[4] In demselben Briefe steht Z. 10 *ma-ar-ti Ilu!-um-pí-ša*, was doch wohl mit Verschleifung *mārt Ilum-pīša* gesprochen wurde. Nimmt man mit Ungnad auch hier den häufigen Namen *Anum-pīša* an, wird der Wechsel von *ma-ra-at* und *ma-ar-ti* in diesem Briefe unverständlich.

[5] Aus den Briefen und Urkunden kenne ich allerdings keinen Beleg für die St. constr.-Form *bēlet*; belegbar ist mir nur der Gen. des St. constr., der immer *be-el-ti* lautet (vgl. VAB VI 232, 24; V 121, 6;

AOB I 22ff., VI 15; *be-le-sà* KH VIII r 53. 62 u. ö.). Für sich steht *bābtu*, das mit Suffixen *ba-ab-ta-šu* bildet (KH V r 13. 17; XXI r 55), aber als St. constr. die Form *ba-ba-at* hat (VAB V 80, 12; 144, 12). Im h.-e. Dialekt gehört aber der größere Teil der Substantive zu dieser Gruppe, und zwar außer den schon genannten Substantiven *bēltu* (vgl. *be-le-et* RA XXII 170, 2. 4; Aguš. A VI 27 u. ö.; *be-le-et-ni* KAR 158 VI 6), *šērtu* (vgl. *še-re-es-su* En. el. IV 114) und *šubtu* (vgl. *šu-ba-at* RA XXII 171, 38; *šu-bat* En. el. IV 142; VI 72; VII 96; *šu-bat-su* ebd. I 71; VI 70; VII 99 u. ö.)[1] noch *iltu* (vgl. *i-la-at* KAR 158 V 13 u. ö.; *ilat^{at}-ni* KAR 158 II 21), *irtu* (vgl. *i-ra-as-sà* CT XV 3 I 6; Aguš. B II 21; *i-rat-su-un* En. el. II 26 usw.)[2], *rēḫtu* (? vgl. *re-ḫe-et* VS X 213, 11), *šārtu* (vgl. *ša-ra-as-sú* Aguš. A V 44) und vielleicht *šaptu* (vgl. [*ša-p*]*at-su* En. el. II 50). *šīmtu* wird in den Dialekttexten verschieden behandelt (vgl. *ši-im-ta-šu* CT XV 4 II 15, aber *ši-ma-as-sú* Kēš-H. II 3; *ši-mat-ka* En. el. IV 4. 6. 21; *ši-mat-ku-nu* ebd. III 65. 123)[3]. Von den zur ersten Gruppe gehörigen Substantiven sind in den Quellen des h.-e. Dialekts nur *qīštu* (vgl. *qí-iš-ti* En. el. IV 44), *bintu* (vgl. *bi-in-ti* AK I 20ff. Rs. 26), *kittu* (vgl. *ki-ta-ši-in* Aguš. B VII 21)[4] und *šittu* (vgl. schon S. 220[3]) belegt[5].

CT VIII 40d, 5; 11b, 9; 19c, 7; CT II 8, 11 u. ö.). Vgl. noch den Gottesnamen ^{iltu}*Be-el-ti-ì-lí* ABPh. 15, 18 (CT XV 1 I 1; 3 I 10. 11 *Bé-le-et-i-lí* geschrieben), in dem offenbar eine auf die Aussprache *Bēlt-ilī* deutende Sandhi-Schreibung vorliegt. Schließlich ist noch auf den hypokoristischen Frauennamen *Be-el-ta-ni* (YOS II 53, 7. 10. 17 u. ö.) hinzuweisen, in dem *bēltu* nach Analogie von *qīštu* flektiert scheint (ähnliche Namen sind *Iltani* (oft), *Bu-úr-ta-ni* (VS XVI 200, 2; s. a. CT VIII 29a, 25) und *Na-ra-am-ta-ni*, z. B. VAB VI 167, 6)); Hypokoristika zeigen ja auch sonst anomale Bildungen.

[1] Vgl. auch noch aus dem altbabylonischen Gilgamešepos *šu-pa-as-sú* Gilg. Y. VI 47 und *sí-ma-at* P. III 13.

[2] Auch das altbabylonische Gilgamešepos hat *i-ra(-as)-sú* Gilg. P. VI 27. 28, ebenso der Ḫana-Dialekt (vgl. *i-*[*r*]*a-as-sú-nu* VAB VI 238, 48), während in der altbabylonischen Normalsprache *irtu* nach der ersten Gruppe flektiert (vgl. *i-ir-ti* YOS II 76, 9 und *ir-ta-šu-nu* ABPh. 112, 9). Der Ḫana-Dialekt weist ja auch sonst Beziehungen zur poetischen Sprache auf (vgl. S. 206[3] zu *mimmû* und die S. 202 erwähnte Form *mammāna*).

[3] Das altbab. Gilgamešepos hat den St. constr. *ši-im-ti* P. III 14, der demnach wohl der normale ist (aus den Briefen und Urkunden fehlen Belege).

[4] Der Vers ist gegen Scheil zu lesen: *at-ti bi-it-ri-i-im ki-ta-ši-in.*

[5] Im Gen. des St. constr. begegnet auch sonst noch *-ti* statt *-at* (s. o. S. 211). Im altbab. Gilgamešepos gehören noch *kištu* (vgl. *ki-iš-ti* Y. III 39; V 3) und *tērtu* (vgl. *te-er-ta-šu* Y. V 42) zur ersten Gruppe.

Zu 16) Viel ausgeprägter noch als bei den genannten Substantiven ist der Unterschied zwischen der altbabylonischen Normalsprache und der poetischen Sprache bei den Substantiven des Typs *šeriktu*, die in der altbabylonischen Prosa und den Königsinschriften einschließlich dem poetischen Rahmen des KH fast ausnahmslos dem Paradigma entsprechend flektiert werden[1]. In den Quellen des h.-e. Dialekts und im altbab. Gilgamešepos hingegen ist das nur bei den mit Präfixen gebildeten Substantiven in der Regel der Fall (vgl. *ap-luḫ-ti* En. el. IV 57; *ir-nit-ti* ebd. IV 125; *ir-nit-ta-šú* ebd. I 74; *ir-ni-ta-ka* Gilg. Y. VI 29. 37; *ir-ni-ta-šu* CT XV 3 I 4; *ne-ri-ib-ta-šu* Etana RA XXIV 106 Vs. 2; *nu-bat-ta-ni* En. el. VI 52; *nu-bat-ta-k[un]* ebd. Vb Rs 30; *tal-lak-ti* ebd. VII 98; *tak-lim-ti* ebd. VII 157; *ta-ni-it-ta-(a-)ša* RA XXII 171, 55; Aguš. A II 5; *ta-ni-it-ta-ḫi* ebd. B VII 25; *ta-ni-it-ta-šu* Kēš-H. V 23; nur von *maṣṣartu* gibt es den St. constr. *ma-aṣ-ṣat* En. el. Vb Vs. 28), ebenso auch bei den infolge der Assimilation des letzten Konsonanten an das *t* der Endung auf doppeltes *t* auslautenden Substantiven (vgl. *li-bit-ta-šú* En. el. VI 60; *ṣi-bit-ta-šu* ebd. IV 127; *ka-bat-ta-šú(-nu)* ebd. III 137; VII 138[2]); alle anderen Substantive dieser Gruppe flektieren in den genannten Dich-

---

Für Formen wie *ḫi-ra-tuš*, *be-le-ti* u. ä. s. u. S. 225f. Zu beachten ist schließlich noch die St. constr.-Form *aš-ti* (ABPh. 100, 10; CT V 4, 4), eine Nebenform zu *aššat*.

[1] Sichere Ausnahmen gibt es nur in den Eigennamen (vgl. *Ni-id-na-at-ilu Sin* VAB VI 71, 4; 183, 3 u. ö.). Wahrscheinlich ist aber auch die St. constr.-Form *uk-la-at* Jean, Contr. Larsa 59, 5 als Singular und nicht als Plural aufzufassen. Unklar ist schließlich, ob die Form *mi-iḫ-ri-it* ABPh. 127, 23 als *meḫret* (so Ungnad) oder *miḫrīt* zu deuten ist; in späteren Texten begegnende verwandte präpositionale Ausdrücke wie *šēpīt* (vgl. Thureau-Dangin, Sarg. S. 46[1]) und *ma-aḫ-ri-ti* DPM XVIII 250, 2 sprechen jedoch mehr für die zweite Deutung. — Auch im Altassyrischen begegnen St. constr.-Formen auf *-at* bei Substantiven dieser Art sehr selten (vgl. *me-eḫ-ra-at* MVAG 33, 144, 15).

[2] Vor vokalischen Endungen begegnet aber bei diesem Wort auch die Form *kabtatu* (s. S. 225).

tungen in den weitaus meisten Fällen nach dem Schema *napšat-napšassu*. Die Beispiele sind: *uk-la-at* Gilg. P. IV 26; *al-ka-as-sà* VS X 215, Vs. 12(?); Aguš. B I 9; *al-kat-su* En. el. VII 144; *al-kát-su-nu* ebd. I 28. 37. 39. 46; VII 130; *al-kàt-su-un* ebd. IV 108 Var.; VII 17[1]; *ep-šet* En. el. VI 85; *ep-šet-su* ebd. IV 68; *er-ši-et* CT XV 2 VIII 3; *er-šat* En. el. IV 11; *gi-im-ra-as-sí-in* Aguš. B VII 18; *gim-rat-su-nu* u. ä. En. el. I 154; VI 40. 79; *mi-iḫ-rat* En. el. IV 142; *mi-iḫ-ret* ebd. Vb Rs. 25; VI 62; *mi-il-ka-at-ka* Kēš-H. II 5; *na-ap-ša-at* CT XV 4 II 4; *nap-šat* AK I 20ff., Rs. 28 Var.; *nap-šat-su* En. el. IV 18[2]; *pu-ul-ḫa-at-ka* Keš-H. II 7; *ši-ik-nat* AK I 20ff., Rs. 28; *ši-ik-na-as-sà* Aguš. A V 35. 39; B I 19[3].

Ebenso wie die eben besprochenen Substantive werden die Feminina der Adjektiva (die mit langem Endvokal wie *rabû* ausgenommen) behandelt. Während sie im Altbabylonischen durchweg dem Paradigma *šaluštu* entsprechend flektieren, begegnet im h.-e. Dialekt wieder sehr oft die St. constr.-Endung *-at* (vgl. *am-ma-rat* KAR 158 II 26; VI 7; *ur-ša-na-at* VS X 213, 12; *bu-uk-ra-at* Aguš. A I 3. 7; VI 28[4]; *kab-ta-at* AK I 20ff. Rs. 25; *šu-tu-qá-at* Aguš. A II 4; *ša-nu-da-at* KAR 158 II 31[5]; *ta-li-mat* AK I 20ff.: II 5), neben der aber die Endung *-ti* auch vorkommt (vgl. *e-muq-ti* KAR 158 VI 7; *at-mar-ti* ebd. II 31; *g[a-š]e-er-ti* VS X 215 Vs. 26; *ra-šu-ub-ti* RA XXII 170, 1. 3[6]). Vor Suffixen kenne ich

---

[1] Einmal findet sich auch *a-la-ak-ta-ša* Aguš. A I 10.

[2] Daneben begegnen aber auch Formen wie der St. constr. *na-piš-ti* En. el. VII 15 und *na-piš-ta-šu* ebd. IV 17; VII 132.

[3] Zu *tuqmata-ša* und *epšeta-šun* s. schon oben S. 214. Vgl. noch *qer-bi-it* KH XXVIII r 47; auch hier (vgl. schon das zu *miḫrit* S. 222[1] gesagte) ist es fraglich, ob die Form als *qerbet* oder *qerbīt* zu deuten ist.

[4] Der daneben vorkommende St. constr. *bu-kur-tu* wurde schon S. 213 angeführt.

[5] Lesung nach Ebeling in BBK I 3 z. St.; in KAR scheint *ša-nu-da-a-at* zu stehen!

[6] Es ist zu beachten, daß alle diese auf *-ti* endenden St. constr.-Formen vor mit *i* (bzw. hinter *e-muq-ti* mit *e*) beginnenden Substantiven stehen; andernfalls würde wohl auch bei diesen Wörtern die St. constr.-

aber auch im h.-e. Dialekt nur die normale Endung *-ta* (vgl. *le-mut-ta-ki* En. el. IV 84).

Der St. constr. des Femininums der Partizipien hat aber sowohl in den altbab. Königsinschriften (vgl. noch *ra-i-ma-at* KH XXVII r 98; *mu-dam-mi-qá-at* KH XXVI r 85; *mu-ki-na-at* Samsuiluna CT 37, 4, 114) als auch in den Quellen des h.-e. Dialekts (vgl. *a-ši-bat* AK I 20ff., Rs. 34; *na-di-na-at* KAR 158 I 16; *na-ki-ra-at* VS X 213, 11; *pa-ti-qat* En. el. I 133 usw.; *ra-i-mat* AK I 20ff., II 5; *mu-al-li-da-at* En. el. I 4[1]) die Endung *-at* (aus den altbab. Briefen und Urkunden kenne ich für starke Verben keine Belege; doch darf man die gleiche Bildungsweise auch für sie voraussetzen, wie die Form *rēdêt* (s. u.) zeigt). Vor Suffixen hingegen kenne ich in den älteren Dialekten nur die Endung *-ta* (vgl. *mu-še-ni-iq-ta*(!)*-ša* VS XVI 80, 4; *a-lit-ta-ni* En. el. II 11 usw.; *a-lit-ta-šu-nu* ebd. IV 80).

Zu 18) Zu den Substantiven dieser Gruppe ist nichts zu bemerken[2]; ebenso bilden die Adjektive mit langem auslautendem Vokal (vgl. für den h.-e. Dialekt die St. constr.-Formen *ra-bi-it* RA XXII 170, 2. 4; *ra-bu-ut* AK I 20ff. Rs. 20[3]; *ka-nu-ut* ebd. II 17; *šu-uš-qú-ú-ut* VS X 215 Rand)[4]. Die Partizipien der Verben mit vokalischem Stamm-

---

Endung *-at* gebraucht worden sein. Für ähnliche Sandhi-Schreibungen vor *i* vgl. S. 211[8]. 212[3]. 216[3]. 220[4]. 225[1].

[1] Die St. constr.-Form *šá-nin-tu*$_4$ AK I 20ff. Rs. 28 (s. a. S. 213) scheint schlecht überliefert, da man eine solche singuläre Form gerade in diesem Text, der eine ganz besondere Vorliebe für die Endung *-at(u)* hat (s. S. 226), nicht erwartet; wie schon betont wurde, ist der uns vorliegende Text auch sonst verderbt.

[2] In dem Omentext CT III 2, 6 scheint eine St. constr.-Form *ma-an-zi-a-at* vorzuliegen. Da aber das folgende Wort unleserlich ist, und das Wort *manzītu* mir sonst nicht bekannt ist, möchte ich daraus keine Schlüsse ableiten; für die Endung *-iat* bei Adjektiven s. Anm. 4.

[3] In diesem Hymnus begegnen zu *rabû* die Femininformen *rabītu* (II 8), *rabūtu* (s. o.) und *rabâtu* (s. u. S. 226)! Ob diese Buntscheckigkeit wirklich schon im ursprünglichen Text herrschte?

[4] In den altbab. Omina findet sich bei präpositionalen Ausdrücken auch die St. constr.-Endung *-iat* (vgl. *qá-ab-li-at* RA XXVII 142, 29. 36; *qá-ab-li-a-at* CT V 4ff., 3. 31. 56. 57. 59. 60); gegen die Erklärung dieser Formen als erstarrter Pluralformen spricht, daß in den Ölomina zu *rebītu* «Viertel» ein sicher singularischer St. constr. *re-bi-a-at* (CT V 6, 59) gebildet wird (vgl. auch noch die Form *ma-an-zi-a-at*, s. dazu Anm. 2); wenn ferner die Formen *qer-bi-it* (s. o. S. 223[3]) und *mi-iḫ-ri-it* (s. o. S. 222[1]), die ja ebenfalls in präpositionalen Ausdrücken begegnen, wirklich, wie

auslaut haben aber wieder immer die Endung *-at* im St. constr. (vgl. *pa-ti-a-at* KH XXVII r 94; *qá-bi-a-at* KH XXVIII r 52; *ba-ni-a-at* CT VI 5 II 8; *ba-na-at* AK I 20ff., II 18; *le-a-at* KAR 158 I 15[1]; *mu-de-a-at* Gilg. P. I 15; *mu-da-at* ebd. 37; *re-de-et* (> **rēdiat*) VAB V 13, 3; 14, 5; 16, 4; 19, 5 u. ö.).

Zum Schluß muß noch kurz auf die Behandlung der Feminina vor vokalischen Endungen eingegangen werden. Es ist nämlich der poetischen Sprache und besonders dem h.-e. Dialekt eigentümlich, daß sie sogar vor vokalisch anlautenden Endungen bzw. Suffixen manchmal als Feminincharakter *-at* statt des üblichen *-t* hat[2]. Die Beispiele dafür sind: aus dem altbabylonischen Gilgamešepos *kab-ta-tum* (Gilg. P. III 19) und *šu-na-tam* (P. I 1. II 2)[3], aus den Quellen des h.-e. Dialekts: *i-ra-tu-uš* En. el. I 157 usw.[4]; *be-le-tum*

---

bereits erwogen wurde, als *qerbīt* und *miḫrīt* zu deuten sind, würde das die Auffassung von *qabliat* als Pluralform noch unwahrscheinlicher machen. Solange uns nicht neues Material eines Besseren belehrt, ist demnach die nächstliegende Erklärung dieser Formen die, daß der *bārûtu*-Dialekt den St. constr. des Femininums der Adjektiva nach Analogie der Partizipien mit der Endung *-at* bildete. Vor Suffixen hat dieser Dialekt aber ebenso wie die übrigen alten Dialekte die Endung *-ta* (vgl. *ḫa-li-iq-ta-šu* CT III 4, 55).

[1] *lē'û* ist aber gleichzeitig auch ein Adjektiv und hat dann als St. constr. fem. vielmehr *li-i-it* Aguš. B II 12 bzw. mit Sandhi-Schreibung *li-i-ti i-li* ebd. 16.

[2] Außerhalb der Poesie gibt es dafür nur in den Eigennamen Beispiele; vgl. *Warad-iltu Be-le-tum* VAB VI 245, 21; ferner die weiblichen Kurznamen *Be-le-tum*, *Be-le-ti-ia*, *Ta-ri-ba-tum* u. a. m. (Belege bei Ranke) und die gleichartigen männlichen Namen *Ip-qa-tum*, *Ni-id-na-tum*, *Ta-ri-ba-tum* u. a. m. (Belege bei Ranke s. v.), in denen die Endung *-atu* hypokoristischen Charakter (ohne Rücksicht auf das Geschlecht) hat. — Unberücksichtigt bleiben hier die Feminina von dreikonsonantigen Wurzeln, die immer die Endung *-atu* haben, wie *arkatu*, *erṣetu*, *išpatu*, *nismatu*, ferner die Gruppe *kezretu*, *sekretu*, *šamḫ/katu* u. a. m.

[3] Auch das ninevitische Gilgamešepos hat neben *šuttu* (vgl. z. B. I VI 8; V III 14) noch die archaische Form *šunatu* (I V 25; VI 191f.; VII IV 14; XI 187).

[4] Ebd. IV 122 steht aber *ir-tuš*.

AK I 20ff. Rs. 48. 15[1]; *be-le-ti* (= *bēletī*) KAR 158 VI 23; *ḫi-ra-tuš* En. el. I 78; *uṭ-la-tuš* (?) ebd. I 66; *al-ka-ta* ebd. I 49; *kab-ta-taš* ebd. II 76; *nap-ša-tu-uš* ebd. IV 31; *nap-šá-taš* ebd. IV 103; *nap-ša-tuš* ebd. IV 109; vgl. ferner die Schreibungen *Ti-à-wa-ti* und *Ti-a-ma-tum* für *Ti-amat* (oft in En. el.). Es ist aber im Gegensatz zu dem oben für den St. constr. auf *-at* Festgestellten hervorzuheben, daß die eben aufgeführten Formen gegenüber den normalen Bildungen durchaus in der Minderheit sind[2].

Eine Sonderstellung nimmt hier der Hymnus AK I 20ff. ein, der auch im St. determ. des Femininums der Adjektiva oft die Endung *-atu*, ja sogar auch *-ātu* hat (vgl. *eq-de-tú* l. c. II 6; *ga-aš-ra-tum* Rs. 26; *kàd-ra-a-tum* II 13; *ra-ba-a-tú* Rs. 31; *ul-la-a-tum* Rs. 35 (vgl. auch Rs. 31 Var.? und Rs. 37?); *e-li-ia-tú* II 7; *te-li-ia-tu* II 16; *te-li-ia-a-tum* Rs. 30[3].

Zu 19) Der St. constr. des maskulinen Plurals der Adjektive hat nur selten die Endung *-ūt* (für den Gebrauch von *šībūt(u)* s. Schorr VAB V S. 366); nur aus den altbabylonischen Königsinschriften kenne ich dafür noch weitere Beispiele (vgl. *e-ri-bu-ut* KH XXV r 49; *a-li-ku-ut* Šamši-Adad I: AOB I 22ff., I 14). In den Briefen wird der St. constr. des Plurals meist durch den des Singulars suppliert (vgl. z. B. *ḫa-al-qú-tum e-pí-iš ḫa-ṭi-tim* VAB VI 238, 64; ŠÀ-GUD^{HÁ} *a-li-ik i-di-šu* ABPh. 7, 11 u. ö.). In den Quellen des h.-e. Dialekts (mit denen hier auch die Einleitung des KH zusammengeht) hat aber der St. constr. des Plurals der Adjektive meistens die Endung *-ū* (vgl. die Nominative *ša-i-mu* Etana BRM IV 2, 1, *ba-nu* und *ša-ki-nu* ebd. 3, *a-li-ku* En. el. IV 69. 107, *mu-ši-mu* ebd. III 130, den Akk. *a-di-ru* ebd. I 144 usw.[4] und den Gen. *mu-šar-bu-ú* KH IV 19).

---

[1] Die Variante hat hier *be-el-tam*; ebenso steht V. 32 *be-el-tu* Var. *bi-il-tum*.

[2] Es fällt sehr auf, daß in den durch altbabylonische Exemplare überlieferten Dialekttexten Beispiele dieser Art fehlen; da diese Bildungsweise aber durch das altbabylonische Gilgamešepos für die alte poetische Sprache sicher bezeugt ist, kann ihr Fehlen in den genannten Texten zufällig sein.

[3] Dieser Hymnus (wieder als einziger von den Quellen des h.-e. Dialekts) hat auch sonst noch die Eigenheit, bei Nomina von Stämmen ultimae infirmae zwischen *i* und *a* bzw. *u* den Gleitlaut *i* zu entwickeln (vgl. noch *iš-ti-ia-um-ma* l. c. II 2; *ša-ni-ia-um-ma* II 8; *šá-qí-ia-um* II 31. 36; *ba-ni-ia-um* II 35).

[4] Vgl. aber auch in demselben Verse die syntaktisch parallel ge-

Zu 20) In En. el. begegnen vereinzelt Pluralformen mit Suffixen, bei denen das Suffix ohne Bindevokal an die Pluralendung *-āt* tritt (vgl. *eš-re!-su-un*[1] En. el. VI 110; *mil(?)-kàt-su-un* VI 162)[2]. Zu den poetischen Formen mit dem Bindevokal *-a* s. bereits oben S. 214f.

Zum Schluß ist noch einmal zu betonen, daß die in diesem Kapitel behandelten Sonderbildungen des h.-e. Dialekts zum großen Teil auch in anderen poetischen Texten (Gilgameš-epos und Königsinschriften) vorkommen. Die Eigenart des h.-e. Dialekts liegt hier in der besonders häufigen Verwendung solcher poetischer Formen.

---

ordnete Form *na-ši* Var. *na-áš*, die mit dem St. constr. des Singulars gleichlautet.

[1] So dürfte mit Landsberger gegen Ebeling und Langdon zu lesen sein.

[2] Thureau-Dangin hat in RA XXI 54[3] auch aus den altbabylonischen Briefen Beispiele für solche Bildungen nachzuweisen versucht, von denen aber der eine Beleg (LḪŠ 72, 17) wegen der Beschädigung der betreffenden Zeile sehr unsicher ist; an der anderen Stelle (ebd. 46, 9f.) möchte ich lesen: *a-we-lu-ú pi-ḫa-as-sú-nu ir-ta-bi*!, da von *ṛēqu* «leer sein» nicht gut eine Form *ir-ta-qá* gebildet werden kann. Da somit sichere altbabylonische Belege für solche Pluralformen nicht bekannt sind, liegt es nahe, die aus En. el. genannten Formen für modernisiert zu halten.

(Schlußteil folgt)

A Problem of River-traffic.

By **G. R. Driver.**

In C. H. § 240 the two terms *elep ša ma-ḫi-ir-tim* and *elep ša mu-uq-qí-el-pí-tim* have been variously interpreted; but the early translations which are purely conjectural and rest on no secure philological foundation may be passed over and only the now prevalent view, *viz.* that the one denotes a ship going upstream and the other a ship going downstream[1], calls for notice, inasmuch as it is at any rate partially correct. From a juristic point of view, however, the antithesis implied in these renderings is unsatisfactory, since they afford no reason why the *elep ša ma-ḫi-ir-tim* must always be in the wrong and the *elep ša mu-uq-qí-el-pí-tim* must be always in the right. Not only is the direction in which a boat is going, *i. e.* whether upstream or downstream, largely immaterial from a legal point of view but also there is actually one passage in which ships of these two classes appear to be going in the same direction; for the writer of a letter of the first Babylonian dynasty says: *iš eleppam ma-ḫi-ir-tam u mu-qí-el-pí-tam tamkaram ša tup-pí šarrim na-šu-ú nu-ba-'-a-ma nu-še-it-te-iq tamkaram ša tup-pí šarrim la na-šu-ú a-na Bābili*^{KI} *nu-ta-ar-ra-aš-šu* "(as for) the *maḫ.*-ship and the *muq.*-ship — we sought out merchant(s) who (*i. e.* we enquired which merchants) had written authority from the king and gave (them) passage; merchant(s) who had not written authority from the king we sent back to Babylon"[2]. Here both classes of ships must be going in the same direction, *viz.* from Babylon to Bāṣu; otherwise the

---

[1] *E. g.* Ungnad in KU II 146. 162; Ebeling in Gressmann AOTB^2 I 404.

[2] Ungnad, BB Nr. 233, 7—11.

statement that the merchants without passports were sent back to Babylon would be inapplicable to those who were already going there. Further, while it is an *iš elippum me-ḫi-ir-tum* and an *iš eleppum mu-qí-el-pí-tum* of which the letter speaks, the Code is dealing with an *iš elep ša ma-ḫi-ir-tim* and an *iš elep ša mu-uq-qí-el-pí-tim*, and these can only be translated "the ship of the captain of a *maḫ*." and "the ship of the captain of a *muq*. respectively, as Ungnad has seen. Such an expression is intelligible only on the assumption that *ša ma-ḫi-ir-tim* and *ša mu-uq-qí-el-pí-tim* are professional designations; consequently *ma-ḫi-ir-tum* and *mu-uq-qí-el-pí-tum* must be terms descriptive not of accidental conditions attaching temporarily to the ships but of the permanent qualities characteristic of the class of vessel to which they belong. This conclusion agrees also with the fact that both *ma-ḫi-ir-tum* (var. *ma-ḫir-tum*) and *mu-qal-pi-tum* (var. *muq-qal-pi-tum*) are given in vocabularies beside other words (such as *ni-bi-ru* "ferry-boat") which describe a class of vessel.[1] In order therefore to discover the precise sense of the section of C. H. here discussed it will be necessary to examine not only these two nouns applied to the boats there mentioned but also the verbs from which they are derived.

First, *maḫāru* means "to confront" in a variety of senses, as the root shows; thus *maḫāru ša narkabti*[2] is "to confront, of a chariot", *i. e.* to go up-hill (as the phrase apparently implies, although this cannot be proved from lack of passages)[3]. This suggests that *muḫḫuru* as used of a ship means "to cause (it) to confront (*sc.* the wind or the stream or the waves)", *i. e.* to set its course against the water, whether against the wind or upstream or out to sea.

It may be remarked in passing that another word derived from this same root is *maḫ-rat iš eleppi* which is contrasted with the *ar-kat iš eleppi*[4].

---

[1] Delitzsch, AL[3] 88 vi 9—12.

[2] II R 27g—h 43; Thompson, CT XIX 49 R. 11, 4.

[3] Meissner, MAOG III 3, 35.

[4] Delitzsch, HWB 403b; Ebeling, KAR 375 R. iii 59—62.

These are described as furnished with female figures and must therefore be, as indeed the √*mḫr* and the √*wrk* suggest, the "confronting" and "hinder" parts of a ship, *i. e.* the "prow" or "bows" and "poop" or "stern", respectively.

Second, *neqelpû* is applied to a number of things which are driven to and fro at random: *e. g.* to the moon wafted (as it seems to be) through clouds, to clouds drifting across the sky, to wind rushing to and fro, to sweat running over the body, to disease raging amongst a people, to a witch roaming over the land[1], and to oily substances floating on water[2]. In fact, it denotes any kind of motion which is or appears to be not caused by any external force but to be self-propelled. Thus it is possible to speak of something [*ša*] *ki-ma e-*[*lep-pi*]*-e-ti muq-qal-pe-ti ina ram-ni-šú i-šad-di-ḫu* "which like *muq*.-ships proceeds of itself"[3], as Ungnad has observed[4].

In regard to ships two or three examples show clearly the distinction between these two verbs. For example, in the myth of Era a speaker says *tar-kul-la lu-suḫ$_4$-ma lit-te-iq-li-pu* ^{iš}*eleppu sik-kan-na lu-uš-bir-ma la im-me-da ana kib-ri* "I will pull up the mooring mast that the ship may drift, I will break the tiller, that it may not be brought[5] to the bank"[6], where the allusion is clearly to a ship drifting away from its moorings. Again, in the myth of Adapa it is said [*ša-a-ru i*]*-zi-qan-ni-ma* ^{iš}*eleppa-šu iq-qel-lep-pu* [*ina gi*]*-muš-ši-ma* ^{iš}*eleppa-šu ú-maḫ-ḫar* "[the wind] blew and his ship drifted but [with] an oar he keeps his ship head on"[7]; here the contrast is between being driven at the mercy of the storm and being brought under control by the helmsman.

[1] Delitzsch, HWB 586, Muss-Arnolt, Ass. Dict. 913—914 (with references). [2] Boissier, Choix de Textes 247, 53.

[3] Reisner, SBH 123, No. 71, 11. [4] In KU II 162.

[5] Cp. Jensen in KB VI i 238—239, 141 (where *i-te-mid* means "came, was brought to land") and Ungnad BB 263, 4 (where *um-mi-du* means "brought to land, to anchor").

[6] Ebeling, KAR 169 R. iii 25—26 (= Ebeling, Era 30—31, 39—40).

[7] Jensen, *l. c.* 92—93, 20—21 (cp. 15).

So far then it has been shown that *maḫāru* means "to go against" a thing and *neqelpû* means "to drift" uncontrolled. It has however been thought that *neqelpû* also denotes" to cross" from a comparison of two passages which seem at first sight to stand to each other in the relation of text and commentary. The first says *šá e-lep ta-me-šú na-a-ru la ib-bi-ru*[1] and the second says *šá e-lép! ta-me*-NU (for which *ta-me-šú* must be read) *na-a-ru la iq-qé-lep-pu*[*-u*][2]. If indeed these two passages were text and commentary, it would follow that *neqelpû* and *ebēru* were synonyms, the former explaining the latter. They are however rather no more than passages of similar import and *ebēru* is loosely used in the one where *neqelpû* is more accurately employed in the other; in fact, there is about the same amount of distinction between these two verbs as there is between "to cross" and "to sail" as applied to travelling on a ship in English colloquial parlance. So too *neqelpû* may well mean simply "to sail" in certain historical passages where it occurs. For example, Ashurbanipal speaks of reducing to submission Tanmaritu king of Elam *šá ... ina qé-reb mar-ra-ti i-qí-il-pa-a* "who ... sailed in the midst of the lagoon"[3] but failed to escape; and again Sennacherib says that *qu-ra-du-ú-a i-na* ^{iš}*eleppēti*^{MEŠ} *i-qel-pu-ú* ^{nār}*Pu-rat-tu a-na-ku a-na i-ti-šú-un na-ba-lu ṣab-ta-ku-ma* "my warriors sailed in ships on the Euphrates while I kept to the dry land beside them"[4], comparing his own course by land with that of the ships conveying his troops by river. It may be added that, where *neqelpû* is used, the direction seems to be normally, if not always, downstream[5]

[1] Thompson, CT XVI 13, 29—30.

[2] Meek, RA XVII 126 (K. 2725) R. 13—14.

[3] Streck, Assurb. II 336—339 R. 2.

[4] Luckenbill, Sennach. 74, 69—70 (cp. 73, 61—62).

[5] *E. g.* Ungnad, BB 263, 3 (from Sippar to Babylon), Luckenbill, *l. c.* 73, 62 (from Nineveh to Opis) and 73, 64 (from the Araḫtu canal to Bīt Dakkuri); cp. Ebeling, KAR 16, 34 (where the direction may be from Isin to Nippur but is not quite certain; for, if the whole scene is laid at Nippur, it must be across the river).

and never upstream; but this is an accident of usage, being due to the fact that drifting always and sailing for the most part, at any rate in the ancient world, is with the stream.

There is also a peculiar adverbial use of *ma-ḫir-tam* or *ana ma-ḫir-ti* and *ana muq-qal-pi-ti* in medical texts, where they qualify verbs describing the anointing of the body and the rubbing of medicaments onto or into it; and these illustrate well the force of the two roots here discussed. The sense of the first phrase is clear, since it is contrasted with *ina qid-da-ti* "downstream", *i. e.* with a downward motion, and therefore must mean "upstream", *i. e.* with an upward motion[1]. The second phrase must denote "with the motion of a sailing or drifting boat", *i. e.* from side to side (like a sailing ship when tacking) or "round and round" (like a boat drifting at the mercy of the elements)[2].

It seems then that on the one hand *maḫāru* always refers to going against something, whether against the stream or the wind or the waves or possibly also up a hill, and that as used of a boat it must connote control, since a boat going in such a way must be held to its course with oars and rudder. Consequently *iš eleppum ma-ḫir-tum* is a vessel capable of being kept on a definite course, *i. e.* a boat rowed with oars and steered with a rudder. On the other hand *neqelpû* is applied to any kind of uncontrolled motion and, although it may thus be loosely translated *hin- und hergehen*[3] when used in a general sense, properly denotes *von selbst laufen*[4]; at the same time, it must have some definite connotation as applied to a ship, since *iš eleppu mu-uq-qí-el-pi-tum* must be a vessel of a specific type. This can hardly be anything else than drifting or sailing, in which case the vessel whose motion it describes must be either a drifter, *i. e.* a raft or barge, or a sailing ship. Yet it is scarcely permissible, though tempting, to think of the modern *kelek* and *guffeh*; for, as Prof. Landsberger suggests, the former is more or less under control and can in any case hardly be sunk, while the latter would usually be so small and light that it would rather be brushed

[1] Thompson, AMT 74, 29—30; cp. CT XXIII 7, 35.
[2] Thompson, AMT 67 i 13; cp. CT XXIII 6, 11.
[3] Meissner in ZA VIII 80—82. [4] Meissner in OLZ XIX 310.

or swept aside than seriously damaged in a collision with another boat[1]. This leaves a sailing boat as the only remaining possibility.

The purpose of C. H. § 240 therefore is to fix the responsibility in the case of a collision between a boat rowed with oars and steered with a rudder and a sailing ship, without regard to the direction in which they are going, in accordance with the ability of their respective captains to maintain a set course independant of wind and stream. The Babylonian rule is that the captain of a vessel which answers to the helm must give way to a vessel which is at the mercy of wind and stream and that the former is liable for damages as against the latter in the event of a collision.

In conclusion, it remains only to thank Prof. Langdon for a number of references and Prof. Landsberger for some valuable notes which it has been possible through his kindness to incorporate in the text.

[1] Cp. Meissner, Bab. u. Ass. I 250—254; s. Abb. 50, 112, 119, 120.

Ein Erstbericht Asarhaddons.

Von **Theo Bauer-München.**

1) K. 7599 (Fragment der 1. Tafel).

1) [... *n*]*a*-ṣir zik-ri ^{d}Aššur šarri ilāni^{meš} la pa-liḫ bē-lūti^{ti}-ia
2) [...] ḫab-ba-tú šar-ra-qu lu šá ḫi-ṭu iḫ-ṭu-u da-mi it-bu-ku

3) [... *amēl*$_{rē}$]*šu* ^{amēl}NAM ak-li šá-pi-ru ri-du-u a-na ^{mat}Šup-ri-a iḫ-li-qu
4) [... a]n-nu-u ki-a-am áš-pur-šu-ma amēlē^{meš} an-nu-ti ^{amēl}nāgiru ina māti-ka šul-si-ma
5) [... *t*]*i* pu-uḫ-ḫi-ra-šú-nu-ti-ma eṭ-lu e-du la tu-maš-šar-ma
6) [...] *maḫar* ^{d}ÚG.GAL bēlti rabīti^{ti} ekurru šu-uṣ-bit-su-nu-ti
7) [...] ti ši-pir-tu šá bul-lu-ṭu napištim^{tim}-šú-nu
8) [...]x bu it-ti ^{amēl}mār-šipri-ia ^{al}Ḫarrān ^{māt} ^{d}Aššur^{ki} li-iṣ-bat-nim-ma
9) [...] *ku* dam-qu šá ba-laṭ napištim^{tim}-šú in-ši-[...]

10) [...]^{meš} ^{māt} ^{d}Aššur^{ki} ardē^{meš}-ia pa-nu-uš-šú e-[*zib*...]
11) [...]x uš a-di ú-ri-ni ina qāte^{II} ^{amēl}mār-šipri šá[...]

12) [...*m*]*im*-mu-u i-pu-lu-uš ú-šá-an-n[a-a...]

13) [...] i(-)ṣa-ri-iḫ [...]
14) [...] ú-ti i-ba[l...]

2) K. 2852 + K. 9662 (2. Tafel).

col. I. 1) [š]u-ú na-áš-par-ti šar[rūti]^{ti}-ia šá ki-ma nab-li i-qam-mu-u a-a-bi iš-me-ma

Ein Erstbericht Asarhaddons.

Von **Theo Bauer-München.**

K. 7599[1].

1) [... der *nicht acht*]ete das Wort Assurs, des Königs der Götter, nicht meine Herrschaft fürchtete,
2) [...] Räuber, Diebe, oder wer ein Vergehen sich hatte zu schulden kommen lassen, Blut vergossen hatte,
3) [... (*nämlich*) *Offizi*]*ere*, Statthalter, Aufseher, Kommandanten, Führer[2] waren nach Schupria geflohen[3].
4) [...] so schrieb ich an ihn: diese Leute laß einen Herold[4] in deinem Lande ausrufen und
5) [...] sammle sie, laß keinen einzigen Mann (entkommen) und
6) [...] *vor* der großen Herrin ÚG.GAL[5] laß sie den Tempel aufsuchen.
7) [...] einen Freibrief für sie[6],
8) [...]... mit meinem Boten sollen sie den Weg[7] nach Assur einschlagen[7] und
9) [... *aber den*] guten [*Ra*]t[8], sein Leben zu retten, vergaß[9] er [...],
10) [... di]e Assyrer, meine Untertanen, bel[*ieß*] er bei sich.
11) [...]... nebst dem «*Krummholz*» durch den Boten[10], der [..]
12) [... *alle*]s, was er ihm geantwortet hatte, berich[tete er...]
13) [... *mein Herz*] entbrannte [....]
14) [...] .... [....]

2) K. 2852 + K. 9662[11].

I. 1) [Jen]er hörte meine königliche Botschaft, die wie eine Flamme meinen Feind verbrennt, und

2) qa-bal-šú im-qut-su-ma libba^{ba}-šú ṣa-bit-ma i-tar-ru-ra iš-da-a-šú
3) lu-b[u]l-ti šárrūti^{ti}-šú iš-ḫu-uṭ-ma ba-šá-mu ṣu-bat bēl ar-ni e-di-qa zu-mur-šú
4) zi-mu-šú ú-lam-me-in-ma ri-e-šeš e-me-ma it-ti ardāni^{meš}-šú im-nu-u ra-man-uš
5) ina te-me-qí ṣu-ul-li-e la-ban ap-pi ka-me-is e-li dūr ali-šú
6) ʾú-a-a-a z[a]r-biš i-bak-ki-ma pi-ta-a up-na-a-šú ú-ṣal-la-a be-lu-ti
7) qur-di ^{d}Áššur bēli-iá u ta-nit-ti qar-ra-du-ti-iá iq-ṭa-nab-ba-a a-ḫu-lap

8) ki-a-am iš-pur-am-ma um-ma šarru šá an-zil-li la kit-tú ḫa-ba-lu šá-ga-šú ..[...]
9) ri-ʾ-u tak-lu mu-šal-lim karāši-šú e-mu-qí ummānātē$^{bi.a}$-šú šá ti-bu-šú la im-*d*[*a-ḫa-ru man-man*]

10) mu-ud-du-u qab-li šá-áš-me ta-ḫa-zi li-ʾ-u ep-šet k[a-*la-ma*]
11) ša ^{d}Áššur ^{iš}kakkē^{meš}-šú ú-dan-nin-ni-ma eli šarrāni^{meš} abbē^{meš}-šú ú-šá-te-*r*[*u*]
12) um-ma ^{mât}Šup-ri-a māt iḫ-ṭu-ka ana si-ḫi-ir-ti-šá lid-gu-la pa-nu-k[a]
13) [^{a}]^{mēl} šu-ut-rēši-ka eli-šú-nu šu-kun-ma li-šu-ṭu ap-šá-an-ka
14) biltu man-da-at-tú šat-ti-šam-ma la na-par-ka-a ki-in ṣi-ru-uš-šú-un
15) šar-ra-qa-ku-ma ina ḫi-ṭi aḫ-ṭu-u L^{a-an} im-bi-e lu-mal-li

16) áš-šú ištēn^{en} ḫal-qu mun-nab-tú mār ^{mât}Áššur I C-a-a ri-bi-šú lu-ri-ib
17) a-ha nap-šá-a-ti muš-šir-an-ni-ma ta-nit-ti ^{d}Áššur lu-šá-pa-a lad-lu-la qur-di-ka

2) .....[12], sein Herz war beklommen und der Boden[13], auf dem er steht, wankte.
3) Sein königliches Gew[a]nd zerriß er, und mit einem Sack[14], dem Kleide des Sünders, bekleidete er sich;
4) sein Aussehen verschlechterte er, zum Sklaven wurde er, und zu seinen eigenen Knechten zählte er sich.
5) Mit Flehen, Bitten, in demütiger Haltung[15] verweilte er[16] auf der Mauer seiner Stadt.
6) Wehschreie stieß er gepreßt aus, und mit bittender Gebärde flehte er meine Majestät an.
7) Die Kriegstaten meines Herrn Assur und das Lob meiner kriegerischen Tüchtigkeit {kündete er} und sprach immer und immer wieder: «Gnade!»
8) So schrieb er: «König, dem Unrecht, Raub, Mord [...] ein Greuel sind,
9) vertrauenswürdiger Hirt, der heil seine Feldtruppe erhält, die Kraft seines Heeres, dessen Angriff nie[*mand*] ge-[*wachsen ist*],
10) erfahren[17] in Kampf, Fehde und Schlacht, kundig je[*glichen*] Werkes,
11) dessen Waffen Assur viel stärker[18] als die der Könige, seiner Väter, machte; —
12) Schupria[19], das Land, das sich gegen dich versündigte, soll in seiner Gesamtheit dein Eigentum werden,
13) deine Höflinge stelle über sie, und dein Joch sollen sie ziehen;
14) Tribut und Abgabe lege ihnen jährlich, nie endend, auf.

15) Ein Dieb bin ich und für die Verfehlung, die ich mir zu schulden kommen ließ, will ich dir fünfzigfach den Schaden[20] ersetzen.
16) Für einen geflohenen Assyrer will ich dir hundertfach Ersatz geben.
17) Laß mich am Leben und das Lob Assurs will ich kundtun und deine Kriegstaten preisen.

18) šá a-na ^{d}Áššur šárri ilāni^{meš} e-gu-u a-mat ^{I}Áššur-áḫ-iddína šárri kiššati bēli-šú la i-šim-mu-u

19) ḫal-qu mun-nab-tú šá ^{mât}Áššur a-na bēli-šú la ú-ta-ru ina qātē^{II}-ia li-e-mur
20) um-ma ru-bi-e ma-li-ki-ia sur-ra-a-ti la šal-ma-a-ti id-bu-bu it-ti-ia
21) ḫi-iṭ-ṭu dan-nu a-na ^{d}Áššur aḫ-[ṭ]u-ma a-mat šarri bēli-ia ul áš-me
22) māre^{meš} ^{mât}Áššur ardāni^{meš}-ka ul ú-tir-ra-kam-ma ṭābtu ana ram-ni-iá ul e-pu-uš
23) ma-mit ilāni^{meš} rabûti^{meš} šá e-ti-qu a-mat šarrūti^{ti}-ka šá a-me-šú ik-šu-dan-ni ia-a-ti
24) ag-gu libba^{ba}-ka li-nu-ḫa-am-ma ri-e-mu ri-šá-an-ni-ma pu-ṭur en-nit-ti
25) anāku^{ku} ^{I}Áššur-áḫ-iddína šárru dan-nu šá qí-bit-su la innennû^{u} la uš-tam-sa-ku a-mat ru-bu-ti-šú

26) [*ša* m]a-ḫar ^{iš}kakke^{meš} pi-tu-ti ù ti-ib taḫāzi dan-ni a-na arki-šú la i-tu-ru
27) [š]á ma-ti-ma ina šarrāni^{meš} kul-lat na-ki-ri l[a] is-ḫu-ru la iš-nu-u qa-bal-šú man-ma-an

28) l[a iz]-zi-zu maḫ-ru-uš-šú a-a-um-ma m[al-k]u ga-ab-ra-šú a-šar ta-ḫa-zi
29) [k]i-a-am aq-bi-šú-ma um-ma im-ma-te-ma-a tal-te-me a-mat šarri dan-ni a-di II-šú
30) ú a-na-ku šarru dan-dan-nu a-du III-šú áš-pur-kam-ma la taš-ma-a zi-kir šap-ti-iá
31) [*ana*] *pi*-i-gi na-piš-ti-iá la tap-làḫ-u-ma a-na ši-pir-ti-ia la ta-da-a li-it-ka
32) [qa]blu u ta[ḫā]zu tu-šá-ra-an-ni-ma ^{iš}kakke^{meš} ^{d}Áššur ez-zu-ti ta-ad-ka-a ina šub-ti-šú-un

33) [ṣ]u-ul-li-e-šú ul áš-me un-ni-ni-šú ul al-qí ul am-ḫu-ra su-up-pi-šú

18) Wer immer gegen Assur, den König der Götter, sich vergehen und auf das Wort Asarhaddons, des Königs der Welt, seines Herrn, nicht hören,
19) einen Flüchtling aus Assur seinem Herrn nicht zurückgeben sollte, dem möge ich als warnendes Beispiel dienen[21].
20) Meine fürstlichen Berater haben mir häßliche Lügen erzählt;
21) eine schwere Sünde habe ich gegen Assur be[ga]ngen, und auf das Wort meines königlichen Herrn nicht gehört.
22) Die Assyrer, deine Untertanen, gab ich dir nicht zurück und tat damit mir nichts Gutes.
23) Der Eid der großen Götter, den ich gebrochen, dein Königswort, das ich verachtete, haben mich ereilt;
24) dein zorniges Herz soll sich beruhigen, faß Mitleid zu mir und vergib meine Schuld».
25) Ich aber Asarhaddon, der mächtige König, an dessen Befehl nicht gerüttelt, dessen fürstliches Wort nicht gering geachtet werden darf,
26) [der vo]r gezückten Waffen und dem gewaltigen Schlachtensturme nicht die Flucht ergreift,
27) gegen [d]en unter den Königen, seinen Feinden, [ke]in einziger jemals zum zweiten Male den Kampf wieder aufgenommen hat,
28) vor dem kein F[ü]rst als Gegner in der Schlacht standhalten konnte,
29) sprach [s]o zu ihm: «Hast Du das Wort eines mächtigen Königs je[22] zweimal vernommen?
30) Und ich, der Großkönig, habe dir dreimal geschrieben und du hast nicht auf das Wort meiner Lippen gehört!
31) Meine persönliche Drohung[23] hast du nicht gefürchtet, auf mein Sendschreiben legtest du keinen Wert.
32) [Zu Kam]pf und Sch[la]cht hast du mich gezwungen[24], und die grimmigen Waffen Assurs hast du aus ihrem Ruheplatze aufgestört».
33) Seine [B]itten hörte ich nicht, von seinem Flehen ließ ich mich nicht rühren, nahm sein Bittgesuch nicht an;

34) [š]ab-[š]u ki-šá-di ul ú-tir-raš-šum-[m]a ul ip-šaḫ-šú ez-zi-tú ka-bít-ti

35) [a]g-gu libbi^{bi} ul i-nu-uḫ-ma ri-e-m[u u]l ar-ši-šú-ma ul aq-bi-šú a-ḫu-l[ap]

---

36) ù ^{al}Ub-bu-me al šárrūti^{ti}-šú šá ṣi-[ir] šadî^{i} dan-ni kīma urpati šit-ku-na-a[t...]

37) a-r[am]-mu ina ši-pik ep-ri iṣe^{meš} u abne^{meš} mar-ṣi-iš pa-áš-qí-iš[...]

38) [*e-l*]*i* dūr ali-šú a-na ik-ki-bi-e-šú [á]š-kun [...]

Größere Lücke.

II. 1) a-di a-na-ku ina ki-rib na-gi-e šú-a-tú at-ta-al-la-ku šal-ṭa-niš

2) a-ram-mu šá eli ^{al}Ub-bu-me al šárrūti^{ti}-šú ú-šak-bi-su

3) ina ^{arab}Kislimi ūm XXI^{kám} ūmu ḫul-gál-e ūmu^{mu} lem-nu i-lit-ti a-sak-ki

4) ina qul-ti mu-ši a-ram-mu [šu]-a-tú nap-ṭu is-luḫ-u-ma id-du-u išātu

5) ina qí-bit ^{d}Marduk šárri ilāni^{meš} i-[z]i-qam-ma iltānu ma-nit bēli ilāni^{meš} ṭa-a-bu

6) lišān girri mun-na-aḫ-[z]i a-na ^{al}Ub-bu-me ú-sa-ḫir-ma

7) a-ra[m-m]u [u]l [...] dūr-šú iq-mu-ma ú-še-me di-tal-liš

8) [... *a-n*]*a* e-peš qabli u taḫāzi da-a-a-i-qu ib-bal-kit-u-ni

9) [... *šam-ṣi*]-iš it-bu-šú-nu-ma iš-ku-nu taḫ-ta-šú-un

10) [...]x šú-nu-ma gul-gul-li-šú-nu ir-ṣi-pu di-ma-ti-iš

11) [... *n*]*u* e-lu-lu-ma il-mu-u si-ḫi-ir-ti ali-[šu]-un

34) meinen [ab]gewa[nd]ten Hals drehte ich ihm nicht zu
[u]nd nicht besänftigte sich mein erzürntes Herz gegen ihn;
35) mein [er]regtes Innere kam nicht zur Ruhe, Mitlei[d]
faßte ich [ni]cht zu ihm und nicht sagte ich zu ihm:
«Gna[de]!»

---

36) Vielmehr [*gegen*] seine Residenz Ubbume, die au[f] einem
gewaltigen Berge wie eine Wolke gelage[rt ist ...],
37) [*ließ*] ich einen D[am]m aus Erd-, Holz- und Steinwerk
unter Anstrengung und Mühe [*stampfen* ...],
38) [(*das Hinaufsteigen*) *au*]*f* seine Stadtmauer [m]achte ich
ihm zum Abscheu [...][25].

Größere Lücke.

II. 1) Während ich in dieser Provinz siegreich umherzog,

2—4) bespritzten sie den Damm, den ich gegen seine Residenz Ubbume hatte stampfen lassen, am 21. Kislev, dem Unglückstage, der Teufelsbrut, im Schweigen[26] der Nacht mit Naphtha und zündeten ihn an.

5) Auf Geheiß Marduks, des Götterkönigs, wehte heran
der Nordwind, der angenehme Windeshauch[27] des Herrn
der Götter und
6) die Zunge des um sich greifenden[28] Feuers drehte er auf
Ubbume zu und
7) den Da[mm ergriff es[29] ni]cht, verbrannte [aber] seine
Mauer und ließ sie zu Asche[30] werden.
8) [... (Meine Truppen) übersprangen [z]u Kampf und
Schlacht die Belagerungsmauer[31] und
9) [... *wüte*]*nd* standen sie gegen sie auf und brachten
ihnen eine Niederlage bei.
10) [...] sie, und ihre Schädel schichteten sie gleich Türmen auf.
11) [... Ihr]e [*Körper*] hingen sie [an Stangen] auf und
umgaben (damit) ringsherum [i]re Stadt.

12) [... *ir-n*]*i*-it-ti-ia ak-šu-du-ma am-ṣu mal libbi-ia

13) [...] al-qam-ma eli [a]Ub-bu-me áš-ta-kan uš-ma-ni

14) ki[...]...*u* a-ram-mu šá eli-šú ú-šak-bi-su e-mur-ma

15) šá mi-*l*[*ik*...*i*]*m*-li-ku-ma ú-ḫal-li-qu nap-šat-su

16) a-na a-[*mat*...]x i-*na*?-ru-ma ú-šaḫ-ri-bu da-ad-me-šú

17) ù x[...]x-ma ú-par-ri-ru ka-ṣir-tú el-lat-su

18) ṣa-lam [... ú]-še-piš-ma ú-ḫal-li-pa ba-šá-a-mu

19) bi-r[i-*tu*...] id-di-šu-ma si-mat ardūti^{u-ti}

20) e-r[u-*ú*...] šú ú-šá-aṣ-bit-ma šá e-peš ar[arr]ūti^{u-ti}

21) tam-šil ma-šak[...]x sag ḫurāṣi ruššâ^{a} iš-ḫu-uṭ-ma

22) ina qāte^{II} [I]Še-ir-x[...]x-gi-te-šu-ub mārē^{meš}-šú iš-[k]un-ma

23) áš-šú ra-še-e r[i-e-mu...]x na-piš-ti-šú ú-še-ṣu-ni ina maḫ-ri-[ia]

24) ki-a-am iq-bu-nim-[ma...]... ḫi-bil-ti la a-ma-ta ana irat a-sak-ki šu-*uk*-[*na*]

25) a-na da-li-li-[ka...]...x lu-tal-lak e-da-[*nu-u-a*]

26) ia-a-ti li-[*mu-ru*...]... kul-lat na-ki-ri mul-tar-[ḫ]i

27) la kan-šu-ti *l*[*i-ik-nu-šu*...]...[l]a pa-li-ḫu-ti lip-la-ḫu be-lut-ka

28) ki-a-am áš-pur-šú [...]... [*i*]*t* an-nu-ti lu ina maḫ-ri-ma...

29) ki-ma li[l-*li*...] a arki niqê^{meš}-ka ta-ra-muk mê^{meš}

30) ki-*i* [...] *šú* arki za-na-an šamê^{e} ta-ša-kan na-an-ṣa-bu

31) um-ma [...i]q-qa-bi a-mat [d]A-nu-ti a-di II-šú

12) [*Nachdem ich alles, was*] ich wollte, erreicht hatte und meine Wünsche erfüllt sah,
13) [...] holte ich [*meine Truppen (zurück)*] und gegen Ubbume warf ich mein Lager auf.
14) *Daß* der Damm, den ich gegen ihn hatte stampfen lassen, [unversehrt geblieben war], sah er und er,
15) der [*sich selbst schlechten* R]at gegeben und sich selbst vernichtet,
16) auf das *W[ort ... seine Truppen] getötet* und seine Wohnstätten[32] verwüstet hatte,
17) und [...] seine fest gefügte Streitmacht zersplittert hatte,
18) [l]ieß ein Bild [von sich ...] machen und hüllte es in einen Sack.
19) In Fesse[ln] als Kennzeichen der Sklavenschaft [...]... legte er es und ...
20) ließ es an einer Hand*mü[hle]* Platz nehmen, um die Müllerei[33] zu betreiben, und
21) als ob es (minderwertigste) Haut [... wäre] den ... von gleißendem Golde zog er aus und
22) in die Hände von Šer[.. und] .. gitešub legte er es.

23) Um Mi[tleid] zu erwecken [*und*] sein Leben [*zu retten*], brachten sie es vor [mich] heraus.
24) So sprachen sie zu mir: «[*Achte für nichts*] meine Freveltat, das *Unwort l[ege]* an die Brust des Teufels.
25) Um [Dein] Lob [*zu verkünden*] will ich all[*ein*] gehen.
26) Mich sollen sie an[*sehen*...]... alle die stolz[e]n Feinde,
27) die nicht Unterworfenen sollen [*sich vor dir beugen*], die Ehrfurchts[l]osen deine Herrschaft fürchten!»
28) So schrieb ich ihm: „[... *All*] dies hättest du dir früher (überlegen müssen) und ...
29) Wie ein *Blö[der* ...] badest du nach dem Opfer,
30) wie [...] legst du nach dem Regen ein Abflußrohr an.
31) So [*spricht Assur*: «*Nicht* wi]rd das Wort der Gottheit zweimal gesprochen»,

32) ūme^{me}[^{š}...] ka ik-šu-dam-ma uk-ki-ba a-dan-ka

33) x[...*i*]*t-tab*-šá-a ina pi-i ilāni^{meš} šu-ut šamê erṣetim

34) [...] *qabli* it-ta-ṣa-a sa-pa-aḫ māti-ka

35) [... ut-ta]-ak-ka-ru iq-qa-bi šá-lal nīšē^{meš}-ka

36) [...]x kun-nat-ma a-šar-šá ul en-n[i]

37) [...] mu-ni-iḫ libbi^{bi} ^{d}[*Aššur*]
38) [...] ul i-tu-ra ar-ka-nu
39) [...]x ṣi-it pī-šú-un
40) [...]... ul aq-bi-šú a-ḫu-lap
41) [... *ez-z*]*i*-tú ka-bít-ti

Größere Lücke.

III. 1) [...]x
2) [...] *niš*
3) [... *iš*]-lu-lu-[*u-ni*]
4) [... *i*]*ḫ*-bu-ta ḫu-bu-us-su
5) [...]a-di maḫ-ri-iá ú-bíl-u-ni
6, 7) frei

---

8) [...] šá eli e-ri-bi ma-a-du
9) [... u]l-tu ki-rib ^{māt}Šup-ri-a ana ^{māt}Áššur áš-lu-la
10) [...]x a-na ^{d}Áššur ^{d}Nin-líl ^{d}Še-ru-u-a
11) [...] ^{d}Nínurta ^{d}Gu-la ^{d}Nergal ^{d}Ištár šá Ninūa^{ki} ^{d}Ištár šá A[rba]-il ^{d}Nusku
12) x[...id]ā-a-a it-tal-lak-u-ma i-na-a-ru ga-r[i]-iá

13) x[...]x mu-šam-ṣu-u mal libbi^{bi}-iá ana ši-rik-ti áš-ruk

14) *r*[*a*] [...]x u mun-daḫ-ṣi e-piš qabli u ta-ḫa-zi
15) ul *l*[*a* ... a-ḫi]-it a-bir-ma ana k[i]-ṣir šárrūti^{ti}-iá a[k]-ṣur

32) deine Tage [*sind voll*], deine [*Stunde*] ist gekommen, dein Termin ist abgelaufen.
33) [...] im Munde der Götter von Himmel und Erde hat sich dein Untergang verwirklicht.
34) [...] ... die Zerstreuung (der Leute) deines Landes kam hervor,
35) [*mit dem Worte Assurs, das nicht geä*]ndert wird, ist die Wegführung deiner Untertanen ausgesprochen.
36) [... *das Wort Gottes*] ... steht fest und läßt sich nicht von seiner Stelle rück[en]».
37) [...] der [Assurs] Herz beruhigt,
38) [...] nicht kehrte er sich nach rückwärts.
39) [...] ihr Ausspruch,
40) [...] ... nicht gewährte ich ihm Verzeihung.
41) [...] mein [ergrim]mtes Herz:

Größere Lücke.

III. 2) [... *männlich und weib*]*lich*,
3) [... *führt*]en sie als Beute [*weg*],
4) [...] als seinen Raub [gen]ommen hatte,
5) [...] brachten sie vor mich.

---

8) [...] zahlreicher als Heuschrecken
9) [...] brachte ich [a]us Schupria nach Assur als Beute heim.
10) [...] den Göttern und Göttinnen Assur, Ninlil, Scherūa,
11) [...] Ninurta, Gula, Nergal, Ischtar von Ninive, Ischtar von A[rba]il, Nusku,
12) [...] die immer an meiner [Sei]te gehen und meine Fei[n]de töten,
13) ...[...] alle meine Wünsche erfüllen, machte ich (die Beute) zum Geschenk.
14) ...[...] und Krieger, vertraut mit Kampf und Schlacht
15) ...[... muste]rte, wählte ich aus[34] und f[or]mierte sie als meine königliche [T]ruppe.

16) ina muḫḫi ^{a}[^{mēl}...^{amē}]^{l} ^{iš}narkabti qur-ub-te ^{amēl}pít-ḫal qur-ub-te ^{amēl}šaknūte$^{nu\text{-}te}$ *ma-'a-si*(?)

17) ^{amēl}rēše^{m}[^{eš} ^{amēl}kit]-kit-tu-u ^{amēl}um-ma-ni ^{amēl}kal-la-pu

18) ^{amēl}a-ri-t[i] ^{amēl}da-a-ku ^{amēl}errēšu ^{amēl}rē'û ^{amēl}nu-karibbu

19) e-li e-m[u-qi] ^{d}Áššur gap-šá-a-ti u ki-ṣir šárrāni^{meš} abbē^{meš}-ia maḫ-ru-te

20) ma-'-diš [*ú-rad-d*]*i*-ma ^{mātu}Áššur a-na si-ḫir-ti-šá kīma iš-pa-ti ú-mal-li

21) si-it-[*tu-te-šu-nu*] a-na ēkallātē^{meš}-ia ^{amēl}rabûtē-^{meš}-ia li-bit ēkalli-ia

22) ù [... ^{al}*Ninû*]*a*^{ki} ^{al}Kal-ḫa ^{al}KAK-zu ^{al}Arba-il kīma ṣi-e-ni ú-za-'-iz

23) hal-q[u ... *ma-l*]*a* bēlē^{meš}-šú-nu ú-maš-šir-u-ma ana ^{mātu}Šup-ri-a in-nab-tú

24) x[... šu]-nu ú-kar-rit ap-pu e-nu uz-nu e-kim-šú-nu-ti

25) x[...] ana māti šá-ni-tim-ma la in-na-bi-du e-mid-su-nu-ti ḫi-ṭu

26) [...]x nu man-nu-me-e ana māti-šú u bēlē^{meš}-šú-nu ú-tir-šú-nu-ti

27) [...] ma iḫ-du-u i-ri-šú ik-tar-ra-bu šarrūti$^{u\text{-}ti}$

28) [...]... ^{mātu}Urarṭâ-a-a šá ul-tú ki-rib ^{mātu}Urarṭi ana ^{mātu}Šup-ri-a in-nab-tú

29) [^{l}*Ur*]-sa-a-a šárri ^{mātu}U[rarṭ]i ina muḫḫi^{ḫi} iš-pur-u-ma la iš-mu-u qí-bit-su

30) [a]-na na-da-ni ul i[m]-gúr eq-ṣi-iš iš-pur-šú-ma e-tap-pa-lu zi-ra-a-te

31) [*ul-t*]*u* ^{mātu}Šup-ri-a ina tukulti^{t}[^{i}] ^{d}Áššur bēli-ia ak-šu-du-ma nīšē^{meš}-šú am-nu-u šal-la-tiš

32) [aš]-šú a-di-e na-ṣa-rim-ma *x tú-u* mi-šá-ri iš-ruk-in-ni ilāni^{meš} rabûti^{meš}

33) [ina] muḫḫi^{ḫi} nīše^{meš} šú-a-tu-n[u] áš-al ú-ṣi-iṣ a-ḫi-iṭ a-bi-ir-ma

16) Dabei (?) ... den Garde-[35] Wagen[truppen], den Garde-Reitern, den Obersten der Linie(?)[36],
17) den [Gen]ieoffizieren[37], Pioniermeistern,
18) Schil[d]trägern, «Tötern», Bauern, Hirten und Gärtnern

19—20) [*füg*]te ich sie in Menge zu den massigen Strei[t-kräften] Assurs und zu der Truppe der vorangegangenen Könige, meiner Väter, und Assyrien in seinem ganzen Umfange füllte ich wie einen Köcher.
21—22) Was [*von ihnen*] übr[*ig blieb*], verteilte ich wie Kleinvieh an meine Paläste, meine Großen, den Umkreis[38] meines Palastes und [die Einwohner von Nini]ve, Kalach, KAK-zu (und) Arbail.
23) Geflücht[*eten Sklaven, di*]e ihre Herren im Stich gelassen hatten und nach Schupria geflohen waren,
24) ... schnitt ich [*die Hände*] ab, Nase, Auge und Ohr ließ ich ihnen nehmen.
25) [... damit] niemand mehr in ein anderes Land fliehe, legte ich ihnen Strafe auf.
26) Jedweden [*Flüchtling*]... gab ich dem betreffenden Lande und den betreffenden Eigentümern zurück.
27) [...]... freuten sich, jauchzten und segneten mein Königtum.
28—29) [...] Inbetreff der Urartäer, die aus Urartu nach Schupria geflohen waren und derentwegen [*Ur*]sâ, König von U[rart]u geschrieben hatte, ohne daß seine Aufforderung Gehör gefunden hätte,
30) (er w[o]llte sie nicht (heraus)geben, hochfahrend schrieb er ihm und entgegnete mit Feindseligkeiten)
31) [*nachd*]*em* ich Schupria mit Hilfe Assurs, meines Herrn, erobert und seine Einwohner als Beute gezählt hatte,
32—33) [u]m den Vertrag einzuhalten und zu... die Ordnung, (die) mir die großen Götter geschenkt haben, [inb]etreff dieser Leute fragte, verhörte, forschte und prüfte ich.

34) mun-na[b]-tú ^{mât}Urarṭâ-a-a ištēn^{en} ul ak-la e-du ul e-zib ana māti-šú-nu ú-tir-šú-nu-ti

35) x$^{bi.a}$ alpe^{meš} immere^{meš} ana niqê^{meš} bēlē^{meš}-[ị]á u nap-tan šárrūti^{ti}-ị́á ina ^{mât}Áššur ri-i-tú ṭa-ab-tú
36) ú-šá-a[ṣ]-b[it]

Größere Lücke.

IV. 1) bu-un-nu-u du...[...]
2) alāni^{meš} šu-a-tu-nu šá ina e-mu[q...]

3) ab-bu-lu aq-qu-ru ina girri a[q-mu-u]
4) ki-i qí-bit ^{d}Áššur bēli-ị́á ú-tir-ma na-*d*(*i*...]

5) alāni^{meš} šá-tu-nu ul-tu uššē^{meš}-šú-nu a-di gab-dib-b[i-šú-nu ...]
6) ša ^{al}Kul-im-me-ri ^{al}Mar-ku-ḫa ^{al}KAK-zu ^{al}[...]
7—9) frei
10) šum-šú-nu maḫ-ra-a ú-nak-kír-ma a-na eš-šu-ti az-ku-ra ni-*b*[*it-su-un*]
11) nīše^{meš} ḫu-bu-ut ^{is}qašti-ị́á šá tam-tim e-li-ti šap-li-ti ina libbi^{bi} ú-šá-a[ṣ-*bit*...]

12) ma-a-tu šá-a-šú a-na si-ḫir-ti-šá a-na II-šú a-zu-uz-ma

13) II ^{amēl}šu-ut-rēši-ị́a a-na ^{amēl}paḫatūte$^{ú\text{-}te}$ eli-šú-nu áš-kun
14—22) frei.

---

23) li-šá-a-nu re-še-e-ti ^{I}ananna
24) a-na ^{d}Áššur bēli-ị́á ul-te-bi-la
25) ištēn^{en} ^{amēl}bēl ^{is}narkabti II ^{amēl}šá pít-ḫal III ^{amēl}kal-lap^{meš} di-e-ku 25 b) ḫi-is-sa-a-te-ši-na
26) frei
27) ^{al}Áššur-māt-su-utir ^{al}Man-nu-šá-nin-Áššur ^{al}Áššur-man-nu-i-šá-na-an
28) ^{al}A-bat-Áššur-la-te-ni ^{al}A-bat-šárri-la-te-ni ^{al}Man-nu-li-ši-su

34) Keinen einzigen entfl[oh]enen Urartäer behielt ich zurück, keinen einzigen ließ ich (in Schupria), nach ihrem Lande gab ich sie zurück.

35—36) [*Herd*]*en* von Rindern (und) Schafen, Opfer für [me]ine Herren, und bestimmt für meine königliche Tafel ließ ich in Assyrien schönes Weideland bezi[ehen].

Größere Lücke.

IV. 1) ...[39]

2) Diese Städte, die ich mit der Kraf[t *Assurs, meines Herrn*...]

3) völlig zerstört und verbr[annt hatte ...]

4) stellte ich auf Assurs, meines Herrn, Befehl her und [*ihren*] *Ver*[*fall* ...].

5) Diese Städte [*baute ich*] von ihrem Fundament bis zur Dachkrönu[ng *vollständig auf*].

6) Von Kulimmeru, Markucha, *Kak*zu [...]

7—9) frei

10) schaffte ich den früheren Namen ab und benannte [sie] neu.

11) Einwohner aus meinen eroberten (Gebieten), Leute, die mein Bogen erbeutet hatte, vom oberen (und) unteren Meer ließ ich darin Wohnung beziehen.

12) Dieses Land in seinem ganzen Umfang teilte ich in zwei Teile und

13) zwei meiner Höflinge stellte ich als Statthalter über sie.

14—22) frei

---

23) (diesen) Erstbericht[40] lasse ich hiermit durch N.N.

24) meinem Herrn Assur überbringen.

25) Gefallene: ein Wagenkämpfer, zwei Reiter, drei Pioniere.

25 b) Ihr Promemoria[41].

26) frei

27) (Städtenamen): Assur gewann sein Land wieder — Wer ist Rivale Assurs? — Wer kann mit Assur rivalisieren?

28) Rüttle nicht am Wort Assurs! — Rüttle nicht am Wort des Königs! — Wer sollte sich gegen ihn vergehen?[42]

29) ^{al}[K]u-nu-uš-la-kan-šú ^{al}Li-tir-a-a-im-ṭi ^{al}A-mir-šú-li-ig-lu[t]

30) ^{al}Mu-š[ak]-šid-na-ki-ri ^{al}Ka-šid-su-lil-bur ^{al}Ṣa-bit-su-li-ku[n]

31) ^{al}Lil-bur-mu-ni-iḫ-libbi-^{d}Áššur ^{al}Dūr-^{I}Áššur-áḫ-iddína ^{al}Šá-ni-ni-a-a-ir-š[i]

32) ^{al}Ši-p[ir]-šu-ul-mi-a-mat-šárri-šú ^{al}Pi-làḫ-ma-māt-ka-šal-lim

33) [^{a}]^{l}[L]a-ip-làḫ-ma-māt-su-iḫ-pi ^{al}Áššur-i-nar-ga-ru-u-a

34) [^{a}]^{l}Áššur-ni-ir-šú-ú-rap-piš ^{al}Áššur-ni-ir-ka-rap-p[iš]

Rd) ina su-qí-e-šú ḫa-du-ú ul i-ba-$^{?}$ e-piš ni-gu-ti ul ip-pa-rik

Anmerkungen.

[1] In Umschrift schon v. H. Winckler, Forschungen I 530 publiziert. Der Abteilungsleitung des Britischen Museums danke ich für die Erlaubnis zur Neuveröffentlichung. — Die literarische Gattung des Erstberichts ist vertreten durch 1) das belanglose Fragment 82-5-22, 534 (Langdon, Babyl. Liturgies Nr. 169), 2) den Bericht über den 8. Feldzug Sargons (Thureau-Dangin, Une Relation de la huitième campagne de Sargon) und 3) die hier veröffentlichten Fragmente: Kampf Asarhaddons gegen Šupria. Vgl. Ungnad OLZ 1918, 72; Meissner, Babyl. u. Assyrien II 369. Die bisher übliche Bezeichnung «Gottesbrief» ist besser aufzugeben, denn die Originale geben uns mit *lišān rēšēti* (dazu Landsberger MAOG 4, 318) die richtige Bezeichnung an die Hand. Der Terminus Gottesbrief bleibe für Texte wie CT 35, 45 (*šipirtu* des X an Gott Y) reserviert.

[2] *aklu* und *šāpiru* hier ebenso nebeneinander wie in den HWB 56[a] zitierten Stellen (teilweise sogar die Reihe *paḫātu*, *aklu*, *šāpiru*). Damit wird die Bedeutung «Sekretär» für *šāpiru* ausgeschlossen. Über die altbabylonischen Funktionen dieses Beamten s. Walther, Altbab. Gerichtswesen S. 135 ff. In unserem Kontext stehen sie ebenso wie das angefügte *rēdû* nicht mehr als konkrete Beamtenbezeichnungen, können daher in ihrer Bedeutungssphäre nicht scharf umgrenzt werden. Altbabyl. ist *ʔaklu* der Vorsteher einer staatlich organisierten Zunft, *šāpiru* ist ein hoher königlicher Beamter, z. B. *šāpir Sippar*. Daneben auch hier *šāpiru* allgemein «Herr» im Verhältnis zum Diener. Dagegen scheint *rēdû*, das in unserem Assyrisch gleichfalls nur der literarischen Sprache angehört, seine altbabyl. Bedeutung («Gefolgsmann, Soldat») verloren

29) Beug dich, Unbeugsamer! — Sie mehre sich, mindere sich nicht! — Der sie sieht, soll zitte[rn] —
30) Der den Feind be[sie]gen läßt — Ihr Eroberer soll alt werden — Ihr Einnehmer bestehe immerdar!
31) Alt werde der Herzensberuhiger Assurs! — Asarhaddonsburg — Er möge keine Rivalen finden —
32) Eine Freudenbot[schaft] ist das Wort ihres Königs — Hab' Furcht und rette so dein Land!
33) Er hatte [kei]ne Furcht und zerschmetterte so sein Land — Assur tötet meine Feinde —
34) Assur machte sein Joch weit — Assur, mache dein Joch noch wei[ter] —
Rd) Auf ihren Straßen geht keiner, der sich freut; keinem Musizierenden begegnet man[43].

---

zu haben und direkt an das Verbum *redû* «führen» angeknüpft zu werden, vgl. Thureau-Dangin, 8. Feldzug S. 9[5], der unsere Stelle bereits zitiert.

Im Altassyr. scheint allerdings *ṣaklu* ohne Genetiv der Zunft auch den Stadtvorsteher zu bezeichnen, s. zuletzt Koschaker, Neue keilschriftliche Rechtsurkunden S. 6[2].

[3] Für ähnliche Verhältnisse einige Jahrzehnte früher s. ABL 138 u. 252.

[4] So richtig schon Winckler. Die Übersetzung ergibt sich eindeutig aus Assyr. Rechtsbuch II § 6, s. Koschaker MVAG 1921, 3 S. 71f. Z. (5), (28), (31) u. ö.

[5] Diese Lesung für den mythologischen Löwen ist nach Thureau-Dangin ZA 15, 48 und Delitzsch, Sum. Gl. 41 wahrscheinlich; *uggallu*-Figuren finden sich bei Sanherib (HWB 481[b] s. *nergallu*) und bei Sargon (Winckler, Sargon I Ann. 426, Prunkinschr. 163, Pp. II 36). Unsere Stelle scheint zu ergeben, daß im Gebiete von Šupria eine Löwengöttin sich der höchsten Verehrung und sogar Anerkennung durch den Assyrerkönig erfreute. Die babyl. Listen zeigen gleichfalls Beziehungen des *uggallu* zu weiblichen Gottheiten, wie sich aus der folgenden (mir von Landsberger) mitgeteilten Stelle ergibt:

Nach K. 8660 (CT 19, 9): 8, 9 ergänzt durch K. 5455a (Serie ḪAR.gud = *imrû*) ... [giš] dúg.gal = *ur-gu-lu-ú* = [^{d}*La-ta-ra-aḳ*], [giš d]úg.gal = *lu-sa-an šá Man-za-at* = *pur-*[*us-su*]. Manzat ist eine im assyr. und elam. Bereich verehrte Ištar.

[6] Asarhaddon sichert offenbar den Schuldigen, die in einem Tempel Asyl gefunden haben, freies Geleite zu.

[7] ^{al}*Ḫarrān* Schreibfehler für *ḫarrān*, wie *liṣbatnimma* für *liṣbatūnimma*.

[8] Lies [*mil*]*ku damqu*?

[9] *inši* für *imši*. Ein anderer schon HWB 429^{a} nach G. Smith, Assurb. zitierter Beleg geht vermutlich auf den noch unpubl. Text K. 4482: 8 zurück.

[10] Diese Bedeutung wird dadurch nahegelegt, daß *urinnu* ein Syn. von *šibirru* ist, wie dieses ein Bestandteil des Schiffes neben Pflöcken u. dgl. Vielleicht kann man dem Vergleich *nuballu kīma urinni* (HWB 136^{a} s. *urinnu*) dadurch einen Sinn geben, daß man bei letzterem an einen Reifen denkt, der das ganze Land umspannt. Unsere Stelle muß die schnöde Zurückweisung des Boten enthalten, war demnach *urinnu* ein Friedenssymbol?

[11] H. Winckler, Forschungen II 28ff., Luckenbill, Ancient Records II 231ff.

[12] Viell. «sein Kampf(esmut) entfiel ihm» u. vgl. dazu KAR Nr. 177 Rs. 2. Kol. v. links Z. 32 u. 1. Kol. v. links Z. 15: *kuzub-šú imaqqus-su*.

[13] *išdu* «Bein» nicht nachzuweisen, nur in diesen und ähnlichen Redensarten gebräuchlich; vgl. Holma, Körperteile S. 129.

[14] S. Meissner, Beitr. z. assyr. Wörterb. I, S. 20.

[15] Vgl. Landsberger MAOG 4, 306^{5}.

[16] *kamāsu* einfach «sich aufhalten» wie häufig in den assyr. Briefen.

[17] *muddû* schlecht für *mūdû*.

[18] *udannini* Fehler für *udanninu*.

[19] Vgl. Streck, Assurb. III 809 s. v.; Forrer, Provinzeinteilung 87; Meissner, Könige 219. — Einen Hinweis auf unseren Feldzug gibt KAH I 75: 6) *ak-šud* ^{māt}*Šup-ri-a a-na pat gim-ri-šú* ^{I}*x(x)-te-šub šárra-šú la še-mu-ú a-mat qí-bit-ia* 7) *a-nir*.

[20] *imbû* aus sum. imba, so Serie *ana ittišu* VAT 9552 II 5 kú.im.ba= *bu-tuq-qu-*[*u*] (Landsberger); Cod. Ḫamm. *ibbûm*; Sm. 305: 9 (RA 17, 179) [*im-b*]*u-ú* = *mul-lu-ú* (= das Ersetzte) = «Schaden»; *i-ib-ba-a* Ungnad BB 259: 23.

[21] So nach der Erklärung Landsbergers, der auf V R 47, 39^{b} ([*ša*] *a-na É-sag-íl e-gu-u ina qāti-ia li-mur*) und King, Magic Nr. 14, 75 (*ina qāti-ia$_{5}$ li-mur*) verweist.

[22] *ma-a*, nicht zu verwechseln mit *ma*, verstärkt die Frage, z. B. Thompson, Gilg. 9. Tfl. I 3; 10. Tfl. II 13, III 31, V 22; öfters in Kassitenbriefen, z. B. *a-a-i-tu-um-ma-a* BE 17, 33^{a}: 11.

[23] *pāgu* «drohen, bedrohen», speziell «(einen Besitz) unter Drohungen wegnehmen wollen». So von dem in die Ehe mitgebrachten Vermögen der Frau, das durch den Mann bedroht ist und in diesem Falle einem der Söhne übergeben werden darf (altassyr. Rechtsbuch § 29 = col. IV 11—19). Wiederholt in den assyr. Briefen, z. B. ABL 421: 16, 415: 15 und

307 Rs. 1, 3, von Feldern, deren Wegnahme droht; ebenda 174 :14 *alānikunu pēgu* «eure Städte sind bedroht» (riskiert eine Schlacht oder flüchtet), ähnlich vielleicht 1273 Rs. 2. Synchron. Gesch. I 27 erzwingt offenbar der Assyrerkönig den Frieden angesichts der Bedrohung des babyl. Hauptquartiers (*karāssu ... ipugaššu*). Altassyr. Rechtsbuch III 30: die Kupplerin zwingt unter Drohungen (*kī pīgi*) eine Ehefrau zur Hingabe.

Für frühere Deutungen dieses schwierigen Wortes vgl. Johnston JAOS 20, 251f.; Klauber, Beamtentum 36[6], AJSL 30, 277; Ylvisaker 50[4]; Lewy, Verbum in den altassyr. Gesetzen 86[5], ZA N. F. 2, 154[2].

[24] *ú-šá-ri* HWB 241[b] falsch unter ורה gebucht, da Var. *ú-šar*; Virolleaud Sin III 7: ^{d}*En-lil ana māti-šú* (!) *lemutta ú-šar* (Meissner SPAW 1931, 388 von ישר abgeleitet und mit «niederlassen» übersetzt), ähnlich (nur Var. *ušāri*) VAT 7847 Vs. 5, zit. v. Landsberger AK I 75. Alle Stellen ergeben die Bedeutung «veranlassen». Die auf *-i* auslautenden Varianten erklären sich bei Annahme einer hohlen Wurzel. Sollte es sich um III/1 von *ṣāru* handeln?

[25] Vgl. *aṣē abulli ališu utirra ikkibuš* Sanh. Orient. Inst. Pr. III 30 (Luckenbill S. 33), dazu Ungnad ZA N. F. 4, 195.

[26] Meissner, Beitr. z. assyr. Wörterbuch I S. 65.

[27] Meissner MAOG I 2, 38f.; Unger, Babylon 129.

[28] eig. «sich gegenseitig fassend».

[29] Ergzg. nach Meissner l. c.

[30] *ditallu* wie sein Synonym *dikmennu* = «Asche». S. S. Smith, RA 22, 65; Jensen bei Schott, Vergleiche 110[1]; Ebeling, Tod und Leben 94, 30 (wo ein ausgebrannter *garakku* — d. i. eine Art Räucherofen — *adi dikmenšu* «einschließlich seiner Asche» fortgeschafft wird); Thompson, Chemistry 72; Meissner, Babyl. u. Assyrien II 384; Zimmern ZA N. F. 2, 188 Z. 20 *dikmennu ša uḫulu qarnānu* «Pottasche».

[31] *da-a-a-i-qu* = דַּיָּק Ges.-Buhl[16] 161[b].

[32] Meissner, Beitr. z. assyr. Wörterbuch I 35.

[33] Lies wahrscheinlich HAR.HAR$^{ú\text{-}ti}$ (= *arrarūti*$^{ú\text{-}ti}$). Für *ararru* vgl. Landsberger OLZ 1922, 338[b] Anm. 7.

[34] *bēru* «auswählen» (Jensen ZA 24, 199) gesichert durch UM V 153 col. 5 : 8 *bi-ru-um* auf *na-sa-gu* (Z. 7) folgend, wonach ASKT S. 52 Z. 43, 44 *is-*[*su-uq*], *i-*[*bi-ir*] zu ergänzen. Im Unterschied von dem synonym gesetzten *nasāqu* hat *bēru* die Nüance «prüfen, mustern», wie sich deutlich aus dem Zusammenhang unserer beiden Stellen III 15, 33 ergibt. Es ist daher unrichtig, das aram. בָּחַר (s. בחר III bei Ges.-Buhl[16] 92[a]) «prüfen» von der homonymen Wurzel für «auswählen» zu trennen.

[35] Gegen Streck, Assurb. III 668 s. v. *pūtu* s. Landsberger ZA N. F. 5, 292 zu Nr. 108: *qurbūtu* ist Plur. zu *qurbu* «nahe (dem König)», *qurubtu* ein kollektives Fem. dazu.

[36] *šaknūte*$^{nu\text{-}te}$ *ma-'a-si* (?). Die Erbeutung militärischer Funktionäre umfaßt die Reihe $^{amēl}{}_{x}$ vor ^{amēl} *iṣnarkabti* (Z. 16) bis einschl. *da'āku* (Z. 18). In x kann ein Wort für Offizier oder eine Truppengattung (wie etwa ^{amēl} *iṣqašti* «Bogenschützen») stecken. Die Reihe gliedert sich in a) die Reiterei, wobei hervorgehoben wird, daß es sich um Elitetruppen (*qurubtu* vgl. Anm. 35) handelt; b) die *šaknūte ma'asi* (?); *ma'assu* wie sonst < *ma'attu*, viell. Gegensatz zu *qurubtu* und wie bei diesem *ummānu* zu subintelligieren, also «das Gros». Sicher bezeichnet *šaknu* überall, wo es als militärische Würde vorkommt, einen hohen Offizier (wohl über dem ^{amēl}*rēšu* stehend) und muß in diesem Zusammenhang notwendig durch einen folgenden Gen. determiniert werden, vgl. die im folgenden aufgezählten Reihen; c) militärische Hilfs- und Genietruppen sowie Pioniere, und zwar bilden *rēše kitkittû* (s. die nächste Anm.) und *ummāni kallapu* je ein Kompositum, also «Genieoffiziere» und «Pioniermeister». Die abstrakte Nennung von Offizieren ohne nähere Bestimmung wäre inmitten unserer und der sofort zu zitierenden Reihen sinnlos; d) Fußkämpfer, die sich in Schildträger und Nahkämpfer (*da'āku*) gliedern.

Sonstige Reihen militärischer Formationen:

1) Assurbanipal (Rm.-Pr. VI 86ff.) erbeutet in Elam die *rab-qašāti* («Generäle der Kavallerie», beachte, daß nach Rm.-Pr. V 1 ein *rab-qašti* — Var. *qēpu* — ein Verwandter des elam. Königshauses und Kommandant einer wichtigen Festung ist) und *šaknūti* («die Obersten» der Wagentruppe und Reiterei sowie der Bogenschützen), ferner genau wie oben die *rēše kitkittû*.

2) Während an der vorangegangenen Stelle Assurb. sich rühmt, hohe Offiziere erbeutet zu haben, zählt er Rm.-Pr. VII 2f. die Truppen selbst auf a) *ṣābe qašti* «Kavallerie», b) (*ṣābe*) *arīte* «Nahkämpfer», c) *ummāni kitkittû* «Meister der technischen Truppen».

3) Klauber, Sargonidenzeit Nr. 44 Z. 4ff. zählen eine lange Reihe Beamten, darunter auch militärischer, auf. Sie berührt sich mit unserer Reihe hinsichtlich der Wagenkämpfer (Z. 5), der Elitetruppen (Z. 6), der Pioniere (Z. 8, lies ^{amēl}*kal-laḫmeš*) und der *šaknūti kitkittû* (Z. 9), d. h. wohl «der Obersten der technischen Truppen». Merkwürdigerweise erscheinen diese hier hinter Schenken, Köchen, Proviantmeistern (wohl dem Heerestrosse). Leider helfen die *šaknūti zakkê* und die *šaknūti MI* (Z. 6) nichts zum Verständnis unserer Stelle III 16. Ähnlich ist die Reihung bei Knudtzon, Gebete Nr. 108. —

šaknu als milit. Titel ABL 542: 14 ^{amēl}*šak-nu* ^{amēl}*ki-zu-meš* und vielleicht ABL 380: 4f. *III M* ^{amēl}*ṣābemeš šēpeII meš* ^{amēl}*šaknute*$^{nu\text{-}te}$ ^{amēl}*rab-kal-laḫmeš* sowie ABL 419: 9ff., wo *Bibiia* und *Tardîtu-Aššur* den Titel *šak-nu* der Itu'â führen, und ähnlich ABL 469 Rs. 11ff. ^{amēl}*I-*

tú-'-u ... *amēlšaknu$^{nu\ meš}$-šú-nu.* Für einen *šakin qurrubūti* (ABL 721 Rs. 1) vgl. Klauber, Beamtentum 108.

[37] In *kitkittû* kann man eine Spielform des sum. Lehnwortes kìd.kìd.da = AG.AG.da sehen; für den Lautwert kìd s. Thureau-Dangin, Homophones 181. Danach handelt es sich wohl um die Truppe, die mit *nēpešu*, d. s. Maschinen, insbes. Belagerungsmaschinen, zu tun hat. Es ist wohl kein Zweifel, daß auch die (in Reihe 1 u. 3 der vorangehenden Anm.) aufgeführten Folgen *rēše* bzw. *šaknūti kitkittû* als feste Verbindungen («Genieoffiziere») vorliegen. — Eine Bdtg. «Bogenschütze» ist unhaltbar, da nach Thureau-Dangin RA 21, 140 I 19 auch K. 4574 : 8 (Meissner, Suppl. Tfl. 12) *ma-qit-tum* zu lesen ist.

[38] *libîtu* für *liṭîtu, limîtu* wie *abatu* für *aṭâtu, amâtu.*

[39] Etwa: *bunnû du[mmuqu ittiia]* «(weil) schön und g[ut machen meine Art ist]».

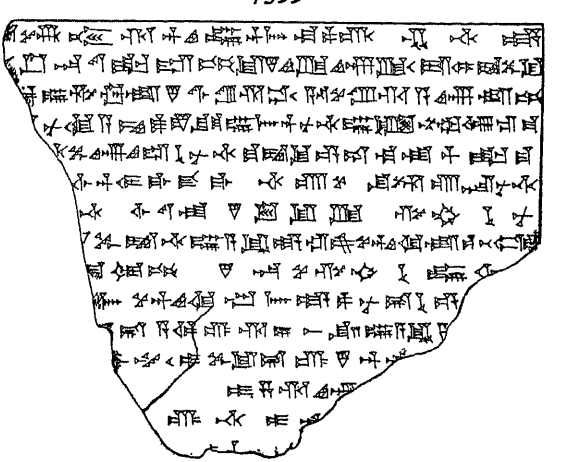
[40] S. S. 250 Anm. 1.

[41] An dieser Stelle sind die Namen der Gefallenen einzusetzen.

[42] *Mannu-lišiṭ-šu.*

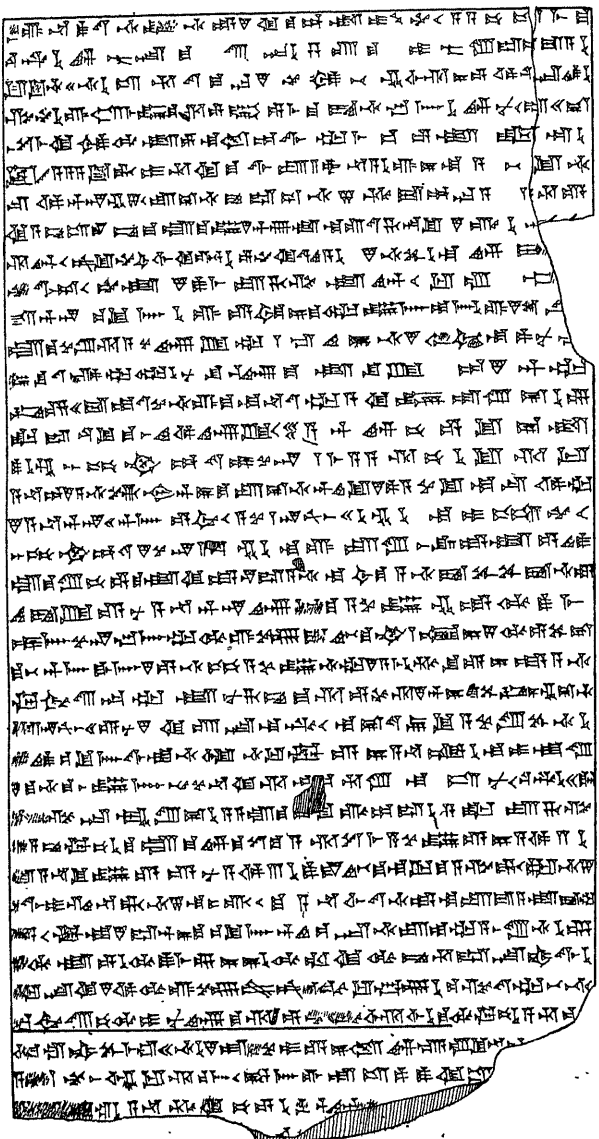
[43] Diese und die folgenden, schlecht lesbaren Zeilen sollen die Öde der verwüsteten Städte schildern. Die Stelle des Textes, an der sie einzuschieben sind (col. IV), ist abgebrochen. In der 2. Z. ist noch *šēpēII-šú ap-ru-us*, in der 3. Z. [...] *šú-u-ti še-la-bu u bu-ṣ[u] iq-nu-nu qi-in-nu* («in seinen [verödeten ...] nisteten Füchse und Hyänen») zu erkennen.

K. 7599.

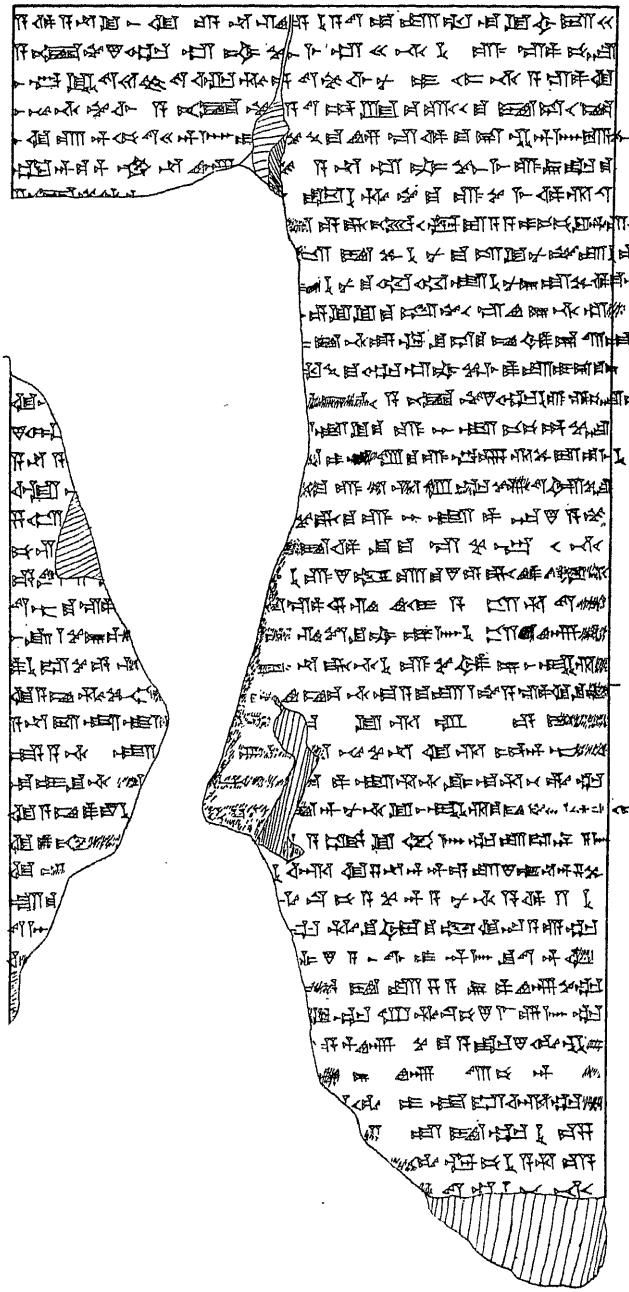


[K.—Z.: Z. 5 Mitte lies *eṭ-lu.*]

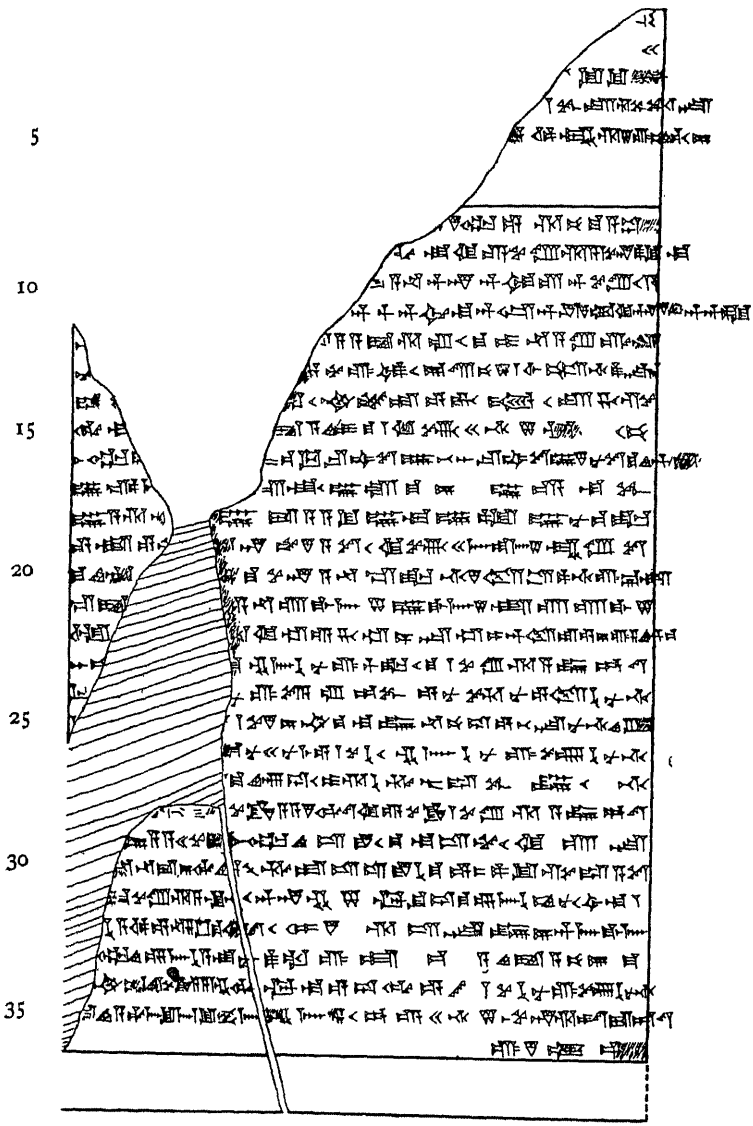
K. 2852 + K. 9662.
col. I.



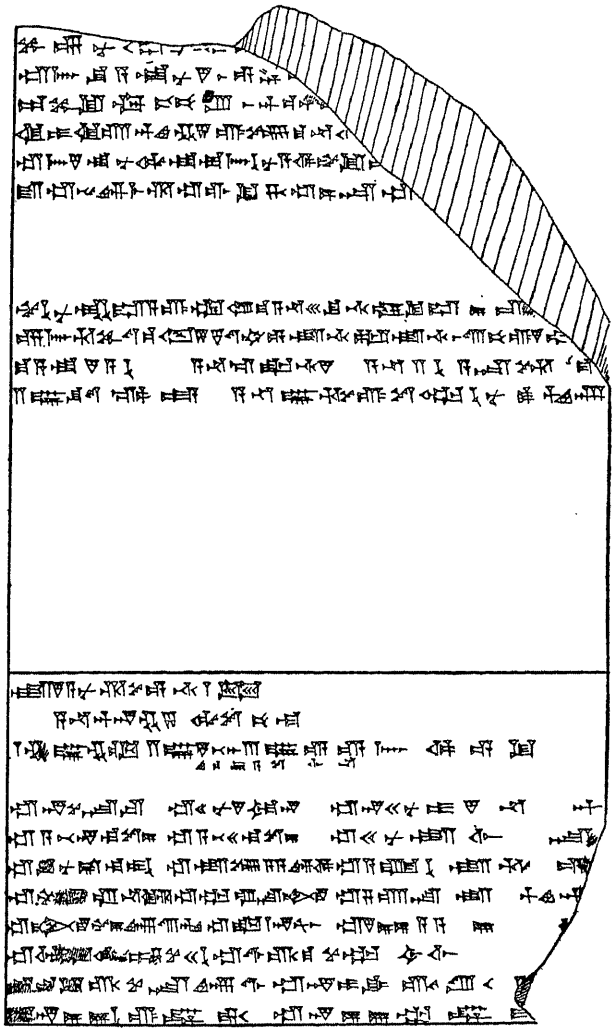
col. II.



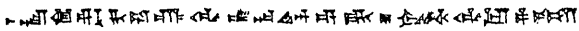
col. III.



col. IV.



Am linken Rande 6 verwischte Zeilen, von denen die erste:



Die kleinasiatischen Personennamen auf *-uman, -umna* in den kappadokischen Tafeln.

Von **Albrecht Götze.**

Unter den kleinasiatischen Personennamen, die uns die kappadokischen Texte[1] zu bieten haben, befindet sich eine Gruppe von Namen auf *-uman*. Ich stelle die belegten[2] Namen zusammen:

1. *A-ḳà-li-ú-ma-an* CCT I 7a, 3.
2. *Ar-nu-ma-an* CCT I 33b, 18; BIN IV 93, 11.
3. *Iš-bu-nu-ma-an* KTBl 9, 6.
4. *Ku-bu-ú-ma-an* EL 186, 12.
5. *Ta-ak-ša-nu-ma-an* KTHa 36, 17, 22.
6. *Ti-li-ú-ru-ma-an* KTS 51b, 12.
7. *Ḫa-ar-šu-um-nu-ma-an* TCL IV 87, 26.
8. *Li-iḫ-šu-ma-an*[3] BIN IV 183, 13.
9. *Lu-ḫa-tù-ma-an* BIN IV 189, 2.

---

[1] Abkürzungen (außer den in ZA üblichen): Ch = E. Chantre Mission en Cappadoce. EL = Eisser-Lewy, Die altassyrischen Rechtsurkunden vom Kültepe (MVAeG 33. Bd.). KTBl = J. Lewy, Die Kültepetexte der Sammlung Rudolf Blanckertz, Berlin 1929. KTHa = J. Lewy, Die Kültepetexte aus der Sammlung Frida Hahn, Berlin 1930. KTP = F. J. Stephens, The Cappadocian Tablets in the University of Pennsylvania Museum JSOR 11 (1927) 101—36. Liv = Th. G. Pinches, The Cappadocian Tablets belonging to the Liverpool Institute of Archaeology in Liv. Annals of Arch. and Anthropology 1 (1908) 49—80.

[2] F. J. Stephens, Personal Names of Cappadocia (Yale Oriental Series, Researches XIII 1, 1928) bucht S. 89 nur 8 Namen auf *-man*. KTBl, KTHa, TCL XIV und EL konnte er noch nicht heranziehen.

[3] So ist fraglos statt *Li-mur-šu-ma-an* der Autographie zu lesen. Vgl. *Li-iḫ-šu-šar* TC XIV 53, 13; *I-lá-li-iḫ-šu* KTHa 37, 13. Die Lesung unseres Namens als *Liḫšu-ma*-AN und seine Deutung als „Liḫšu ist der Gott" (Lewy KTHa 49) lehne ich ab. Damit soll nicht ausgeschlossen werden, das *Liḫš/u* außer einer Stadt auch einen Gott bezeichnet. Man denke an die Stadtgötter in den Personennamen der Kerkuk-Texte.

10. *Ša-ak-tu-ma-an* KTP 44, 14ff.
11. *Ša-ak-ri-ú-ma-an* KTS 56b, 8.
12. *Ša-li-nu-ma-[an]* TCL IV 87, 9.
13. *Ší-ta-ra-ma-an* KTS 51a, 18[1].
14. *Ší-im-nu-ma-an* Liv 8, 4; CCT I 29, 5; TCL IV 62, 9. 13.
15. *Šu-pí-ú-ma-an* KTS 46b, 13; 46a, 5.
16. *Šu-pi-ša-am-nu-ma-an* TCL XIV 73, 1.

Dazu kommt mit einer Variante in der Endung hinzu:
17.) *Du-nu-um-na* Ch 2, 15; TCL IV 87, 3, 16; CCT I 86, 15; BIN IV 208, 3.

Schon B. Landsberger hat ZA N. F. 1 (1924) 226 die Möglichkeit ins Auge gefaßt, den letztgenannten Namen als Gentilizium zu dem Stadtnamen *Du-un-na* der Boghazköi-Texte zu stellen (außerhalb der Schwurgötterlisten KBo IV 10, Vs. 36; HT 2, VI 7; vgl. auch Friedrich, Staatsverträge II = MVAG 34, 1 1930. 152[4]). Der Gedanke liegt nahe, weil es im Hethitischen, und man darf wohl sagen gerade im älteren Hethitischen, ein Gentilizsuffix *-umna-* gibt: Fr. Hrozný, Sprache der Hethiter 50[2], BoSt 5 47, Code Hittite 16[5].

Diese Ableitung läßt sich heute mit viel größerer Bestimmtheit vertreten. Denn zu einer ganzen Anzahl der zitierten 16 Namen läßt sich der zugehörige Stadtname aus dem Boghazköi-Material nachweisen. Wir haben zu:

1. URU*A-ka-li-ia-aš* KUB XXV 32, III 31, IV 26.
2. URU*A-ra-na-aš* KUB XXIII 68, Rs. 19; Bo 2048, Vs. 40.
5. URU*Ti-li-ú-ra-aš* KUB V 11, I 1; XXI 29, 17ff.[2]
7. URU*Ḫar-šum-na-aš* HT 2, VI 4[3].
13. URU*Aš-ti-ra-aš* = MUL-*ra-aš* KUB VIII 75, I 23; I 23 u. ö.[4]

[1] *-aman* statt sonstigem *-uman* fällt auf.

[2] Wahrscheinlich als *Ti-li-im-ra* auch TCL IV 10, 17 belegt.

[3] Die Lesungen des kappadokischen Eigennamens und des hethitischen Stadtnamens stützen sich gegenseitig.

[4] E. F. Weidner, AOF 6 (1931) 223. — Ich zweifle nicht daran,

Zu dem Namen 9. wird man trotz des im Anfang fehlenden *e* wohl den Ländernamen *Eluḫat* der assyrischen Inschriften, der als *Eluḫut* bekanntlich auch auf den kappadokischen Tafeln erscheint[1], vergleichen dürfen.

Fraglich ist, ob Nr. 11 mit URU*Ša-ak-ku-ra* HT 2, II 27 und Nr. 14 mit URU*Ši-i-nu-ua* KBo IV 13, I 45 kombiniert werden kann. Dafür spricht, daß gerade diese beiden Texte zahlreiche Parallelen zwischen hethitischen und „kappadokischen» Ortsnamen liefern.

Jedenfalls scheint mir bewiesen zu sein, daß die Gentilizbildung auf *-uman*, *-umna*, die wir im Hethitischen wieder finden, bereits im 20. Jahrhundert im Bereich der assyrischen Kolonisation geläufig war.

Dieses Ergebnis scheint mir bedeutungsvoll zu sein. Denn protoḫattisch sind diese Bildungen nicht. Das präfigierende Protoḫattische hat sich schwerlich eines solchen Suffixes bedient. Dazu kommt, daß unter dem oben aufgezählten Namenmaterial auch dem Stamm nach, nicht nur dem Suffix nach, Hethitisches und zwar Indogermanisch-Hethitisches enthalten ist. *Šitaraman* ist hier nochmals zu nennen, falls es richtig zu einem Wort *šitar*, *aštiraš*[2] «Stern» gestellt ist; *Takšanuman* ist anzuschließen, denn es verbindet sich ungezwungen mit heth. *takšan* «Fuge, Mitte, Hälfte»[3]. Das in *Šupiuman* und *Šupišamnuman* auftretende

daß Hrozný, HKT 5[9] für heth. *šittar* mit Recht die Bedeutung «Stern» angenommen hat. Entweder hat es dann das Wort in zweierlei Gestalt gegeben, oder die beiden Gestalten sind nur orthographisch zu werten. D. h. *aštir(aš)* und *šittar* wären nur zwei verschiedene Wege, ein **šti|ar* schreibbar zu machen. Auf diesem Wege würde sich die Differenz zwischen *Aštiraš* und *Šitaraman* beheben. Freilich ist die Parallelisierung nicht so sicher wie in den anderen Fällen.

[1] TCL IV 81, 28. Vgl. J. Lewy, OLZ 1923, 541 und E. F. Weidner, AOB 1, 59. Landsberger erinnert mich an *Lu-ḫa-a-i-ú* TCL XIV 57 19 Nisbe zu *Eluḫapit* mit Unterdrückung des *e* und Wegfall des — als Femininendung empfundenen — *-t*.

[2] Vgl. Weidner und J. Friedrich a. a. O.

[3] F. Sommer, BoSt 7, 35[3].

Element *Šupi* ist zweifellos identisch mit dem *Šuppi* im Namen der Quelle *Šuppi-taššuuaš* (KUB XX 99, II 14), des Flusses *Šuppi-luliiaš* (KUB XVII 20, III 14) und der Stadt *Šuppi-luliiaš* (KUB XXII 51, Vs. 11). Der Personenname *Šuppiuman* (2 BoTU 12A, II 22; *Šuppiumni* ibd., II 24)[1] ist auch hethitisch belegt und dazu gehört außer heth. *Šuppiluliumaš* (häufig)[2] noch eine ganze Gruppe kappadokischer Namen, nämlich: *Šu-pé-a-aḫ-šu* BIN IV 190, 17; *Šu-pé-a-aḫ-šu-šar* (f.) CCT III 31, 1; *Šu-pé-a-ni-kà* Liv. 8, 2; *Šu-pí-ib-ra* KTBl 9, 5; *Šu-pí-ku-ni* (f.) KTHa 20, 2; *Šu-pí-lá-áb-ra* EL 167, 7. Durch die Schreibung des Namens *Šuppiluliumaš* durch KUG.TÚL-*ma(š)* (KlF 1 (1927) 144[3]) haben die Hethiter selbst das Element *šuppi* mit ihrem Worte *šuppiš* «rein»[3] in Verbindung gebracht. Das beweist an und für sich nichts, denn es kann auch eine der rein spielerischen gelehrten Schreibungen sein, stimmt aber in diesem Falle vielleicht doch.

Aber ganz abgesehen davon wird sich nicht leugnen lassen, daß sich schon im 20. Jahrhundert unter der kleinasiatischen Bevölkerung hethitische oder verwandte Elemente befunden haben. Ob wir sie als luwisch bezeichnen dürfen, wie das Vorhandensein eines Suffixes *-man(a)*[3] nahe zu legen scheint, kann erst nach Veröffentlichung des luwischen Sprachmaterials entschieden werden.

---

[1] Ich halte es für möglich, daß *Šuppiluliumaš* auf ein älteres *Šuppiluliumnaš* zurückgeht und als «Nisbe» zu Fluß oder Stadt *Šuppiluliaš* (s. o.) gehört. Vgl. Sommer, KlF 1 (1929) 346. Für *mn mm* vgl. H. Ehelolf, ZA NF 2 (1925) 313 mit Note 6.

[2] S. Sommer-Ehelolf, BoSt 10, 7f.

[3] Vgl. E. Forrer, ZDMG NF 1 (1922) 222.

Zur urartäischen Nominalflexion[1].

Von **Johannes Friedrich.**

1. Zur Flexion der Nomina mit dem Bildungselement *-ḫini-*.

Aus der Flexion der urartäischen Patronymika auf *-ḫini-* ist seit langem die Tatsache bekannt, daß sie zwar im transitiven Subjektskasus auf *-še* und im Dativ Singularis mit ihrem Bestimmungsworte kongruieren (also *še*-Kasus ^{I}*Menuaše* ^{I}*Išpuiniḫiniše* Sayce 71, 1f. usw., ^{I}*Argištiše* ^{I}*Menuaḫiniše* Sayce 38, 55f.; Dativ Sing. ^{I}*Menua* ^{I}*Išpuiniḫinē* CICh 21, 11f.; Lehmann-Haupt, Armenien einst und jetzt II 1 S. 142 [= Meščaninov, Chaldovedenie Nr. 8] Z. 5. ^{I}*Ar-gi-iš-ti-i-e* ^{I}*Me-nu-ú-a-ḫi-ni-e* CICh 112 A 3 [Tafel XXIX oben], 18), während neben einem Bestimmungsworte im intransitiven Subjektskasus auf *-ni* das Patronymikon in einer stark verkürzten Form erscheint (*uštāli* ... ^{I}*Išpuinini* ^{Id}*Sardureḫe* ^{I}*Menuani* ^{I}*Išpuineḫe* CICh 15, Vs. 10ff., Rs. 11ff. usw.[2]); vgl. schon Sayce JRAS 1882 S. 434; Götze, ZA N F 5, 103f.; Friedrich, Arch. Or. 3, 268 (unklar Tseretheli, Die neuen ḫaldischen Inschriften 28). Ebenso hat die bisher nur einmal belegte und in ihrer Funktion noch unklare Kasusform ^{I}*Rusau* das Patronymikon in der verkürzten Form bei sich: ^{I}*Ru-sa-a-ú* ^{I}*Ar-giš-te-ḫi* Lehmann, Bericht (SPAW 1900, 619ff.) Nr. 135, 1.

Das Flexionsparadigma der Bildungen auf *-ḫini-* läßt sich aber — eine Seltenheit im Urartäischen — noch wesentlich vervollständigen, wenn wir die merkwürdigen Länder-

---

[1] Zu den Abkürzungen urartäischer Textausgaben s. Caucasica 7 S. 53[2], zu den Besonderheiten der Transskription sar_5 und LUGÁL Caucasica 8 S. 114[1].

[2] Gegenüber den zahlreichen und ganz gleichmäßigen Belegen muß das einmalige ^{I}*Me-nu-a* ^{I}*Iš-pu-ú-i-*[*ni-ḫé*] Kelišin 27 als ein Versehen für ^{I}*Me-nu-a*⟨*-ni*⟩ ^{I}*Iš-pu-ú-i-ni-ḫé* gelten (ebd. Z. 4 ist zerstört).

und Ortsnamen hinzunehmen, die sich ihrer äußeren Form nach wie Zugehörigkeitsadjektiva auf *-ḫini-* von männlichen Personennamen darstellen, z. B. I*Argištiḫinili* Sayce 77 (= Nikolsky 9; CICh 126, Tafel XXIX unten), 5, Name einer von Argisti I. erneuerten Burg, KUR *Abilianiḫini-* bzw. I*Abilianiḫini-* (Belege s. u.) usw.[1]. Da diese Namen bald mit dem Länderdeterminativ KUR, bald mit dem Determinativ für männliche Personennamen I versehen werden, waren sich die urartäischen Schreiber offenbar selbst nicht klar, ob sie sie als Länder- oder Personennamen ansehen sollten.

Eine Erklärung dieser immerhin auffälligen Bildungen soll hier nicht versucht werden; ich lasse es dahingestellt, ob namentlich bei den nicht-urartäischen Ländernamen frühere Könige, die das betreffende Land berühmt gemacht haben[2], oder eponyme Heroen oder sonst jemand Pate gestanden hat. Mich interessiert hier vielmehr nur die Flexion der geographischen Namen auf *-ḫini-*. Diese erlaubt vor allem festzustellen, daß dieselbe Verkürzung, die die Patronymika im intransitiven Subjektskasus zeigen, auch im Akkusativ Singularis[3] und ferner im Genetiv Sing. der *-ḫini-*Formen eintritt, während die anderen Flexionsformen dieser Nomina, soweit sie belegt sind, von dem längeren Stamme und ganz nach Analogie der übrigen Nomina gebildet werden.

Ich gebe einige Beispiele:

Richtungskasus KUR *E-ri-a-ḫi-ni(-e)-di* «nach dem Eria'-ischen Lande, nach dem Lande Eriaḫini» Tser. B 30; C 25; E 20; F 12 neben Akkusativ *ḫa-ú-bi* KUR *E-ri-a-ḫi* KUR*e-ba-*

[1] Gleichartige Namen werden auch mittels des Elementes *-(i)ni-* abgeleitet, vgl. die Ländernamen I*Lušaini-* und I*Katarzani-* in CICh 13 Vs. 19f.; Rs. 6.

[2] Bei I*Lušaini-* und I*Katarzani-* sind aus CICh 13 Vs. 6f.; ebd. 29 (!); Rs. 11 die noch regierenden Könige I*Lušā* und I*Katarzā* als Eponyme festzustellen.

[3] Also in den beiden Fällen, wo die übrigen Nomina im *ni*-Kasus oder Stammkasus stehen.

ni-e «ich nahm das Land Eriaḫini ein» Tser. C 26 bzw. ^{I}*E-ri-a-ḫi* KUR-*ni(-e)* Sayce 43, 48; 45 (= CICh 112 B 1, Tf. XXVI links), 36; 47 (= Nikolsky 5), 3 und Genetiv LUGÁL ^{I}*E-ri-a-ḫi* ^{KUR}*e-ba-ni-e* «den König des Landes Eriaḫini» Tser. C 20[1].

Richtungskasus KUR *A-bi-li-a-ni-ḫi-ni-e-di* Tser. C 35, ^{I}*A-bi-li-a-ni-ḫi-ni-e-di* Tser. F 15 «nach dem Abiliani'ischen Lande, nach dem Lande Abilianiḫini»[2] neben Akkusativ *ka-ru-ni* ^{I}*A-bi-li(-i)-a-ni(-e)-ḫi* ^{KUR}*e-ba-ni-e* «er bekämpfte das Land Abilianiḫini» Sayce 37, 17; Tser. C 21 und dem intransitiven Subjekt *nu-na-bi* ^{I}*Mu-ri-i-ni-ni* [^{I}]*A-bi-li-a-ni-ḫi* «es kam Murini, der Abiliani'ische»[3] Tser. C 36f.

Richtungskasus ^{I}*Di-a-ú-e-ḫi-ni-e-di* KUR *tar-a-i-ú-e-di* «nach dem ausgedehnten (?)[4] Lande Diau(e)ḫini» CICh 27, 2. ^{I}*Di-a-ú-e-ḫi-ni-e-di* Sayce 37, 6. [^{I}?*Di*]-*a-ú-ḫi-ni-di* Sayce 45 (= CICh 112 B 1, Tafel XXVI links), 23, aber Akkusativ *ḫa-ú-bi* ^{I}*Di-a-ú-e-ḫi* KUR-*ni-i-e* CICh 27, 7, Genetiv ^{I}*Ú-ṭu-pu-ur-ši-ni* LUGÁL ^{I}*Di-i-a-ú-e-ḫi nu-na-bi ka-a-i-ú-kid* «Uṭupurši, der König von Diau(e)ḫini, kam vor mich»[5] CICh 27, 12f., LUGÁL ^{I}*Di-a-ú-ḫi* Sayce 45 (= CICh 112 B 1, Tafel XXVI links), 17, LUGÁL ^{I}*Di-a-ú-e-ḫi* Sayce 37, 6 «den König von Diau(e)ḫini»[6]. Unklar bleibt die Ergänzung des Genetivs URU.LUGÁL-*n*[*u-si*] [^{I}]*Di-i-a-ú*[*-e-ḫi-*]*e*?*-i* «die Königsstadt von D.» Sayce 45 (= CICh 112 B 1), 3f. Transitives Subjekt [*a-*]*li me-še* ^{I}*Ar-gi-iš-ti-e* ^{I}*Di-a-ú-ḫi-ni-še*

---

[1] Unklar ist die Konstruktion von KUR *E-ri-a-ḫi* Tser. F 5.

[2] Bei [.]*A-bi-li-a-ni-ḫi-ni-e-di* Tser. C 7 ist das Determinativ laut CICh Tafel XXXIV nicht deutlich erkennbar.

[3] Das könnte «der Sohn eines Abiliani» sein, vielleicht aber auch «der Mann aus dem Lande Abilianiḫini».

[4] Oder «mächtigen(?)»; *tarai* ist Synonym von akkadisch *ma'du* «viel» und *dannu* «mächtig». Dunkel bleibt in unserer Form das *u* vor dem Suffix *-edi*.

[5] Eventuell auch «Uṭupurši, der Diau(e)'ische König, kam vor mich»; dann hätten wir ein intransitives Subjekt.

[6] Oder eventuell Akkusativ «den Diau(e)'ischen König».

[*a-*]*ru-ni* «welchen Tribut der Diau'ische[1] dem Argisti gab» Sayce 45, 19f. Syntaktisch noch dunkel ist ^{I}*Di-a-ú-e-ḫi-ni-i* ANŠU.KUR.RA^{MEŠ}-*ú-ú* CICh 27, 19f.

Aus dem Rahmen fällt die Flexion des Landesnamens *Uiṭeruḫini*[2]. Von diesem lautet nämlich einerseits der Richtungskasus neben ^{I}*Ú-ṭe-ru-ḫi-ni-e*[*-di*] CICh 13 Rs. 5 (beschädigt ebd. Vs. 18) auch — falls nicht ein Schreibfehler vorliegt — KUR *U-i-ṭí-ru-ḫi-e-d*[*i*] Tser. D 18, andererseits der Akkusativ *ḫa-ú-*[*bi*] [^{I}]*Ú-i-ṭe-e-ru-ḫi-i-ni-e-i* KUR*-e-ba-ni*[*-e*] Sayce 45 (= CICh 112 B 1), 36f. und der Genetiv URU.LUGÁL-*nu-si Ú-i-ṭe-ru-ḫi-ni-i* «die Königsstadt von Uiṭeruḫini» Sayce 37, 12[3].

Gelegentlich sind zufällig nur die verkürzten Formen belegt wie im Akkusativ *ka-ru-ni* ^{I}*E-ri-ku-a-*[*ḫi*] KUR-*ni-e* «er bekämpfte das Land Erikuaḫini» CICh 21, 2 und dem intransitiven Subjektskasus *nu-na-bi* ^{I}*E-ri-*[*ku*]*-a-ḫi* KUR-*ni* «es kam das Land Erikuaḫini» ebd. 8[4]. Auch die Mannesnamen [^{I}]*Ar-da-ra-ki-ḫi* und ^{I}*Bal-tú-ul-ḫi* Sayce 45 (= CICh 112 B 1, Tafel XXVI links), 16, beide im Akkusativ, dürften solche verkürzte Formen zu Namen auf *-ḫini-* darstellen.

Die mit dem Suffix *-(i)ni-* gebildeten Ländernamen[5] können hier unberücksichtigt bleiben, da ihre Flexion keine

---

[1] D. i. «der Sohn des Diau(e)» oder «der Mann aus Diauḫini?» Oder gar das «Diau(e)'ische (Land), (das Land) Diau(e)ḫini»?

[2] Man möchte annehmen, daß ein Mannesname ^{I}*U(i)ṭeru-* zugrunde liege. Aber CICh 13 Rs. 2; 14, 5 (?) lassen anscheinend auf ein ^{I}*U(i)ṭeruḫi-* (parallel mit ^{I}*Lušā* und ^{I}*Katarzā*) schließen, wie auch das Corpus liest, und nur im Paralleltexte Doklady Akademii Nauk SSSR 1930 B S. 143 Z. 5 scheint mit Meščaninov ein ^{I}*Uiṭeru* vorzuliegen. Die Belegstellen CICh 13 Vs. 12; ebd. 28 (!); Rs. 10 sind wegen Beschädigung nicht verwendbar.

[3] Unklar ist die Konstruktion von KUR *U-i-ṭí-ru-ḫi-ni-i* Tser. D 29.

[4] Diese Form war mir schon Caucasica 7 S. 59 auffällig.

[5] Vgl. zu den o. S. 265 genannten Namen ^{I}*Lušaini-* und ^{I}*Katarzani-* den Richtungskasus ^{I}*Lušainēdi* (^{I}*Katarzanēdi*) CICh 13 Vs. 19 (!)f.; Rs. 6. Doklady Akademii Nauk SSSR 1930 B S. 143ff. Z. 9 (<*^{I}*Lušā-in(i)-edi*, *^{I}*Katarza-(i)n(i)-edi*). Ein Genetiv von einem Landesnamen dieser Art könnte LUGÁL KUR *Ru-i-ši-a-ni-e-i* Tser. C 50 sein. Ländernamen

Abweichungen von der Norm zeigt. Jedoch verdient Erwähnung, daß ein paar solche Namen teils mit *-(i)ni-*, teils mit *-ḫini-* gebildet werden und im letzteren Falle natürlich die üblichen Verkürzungen mitmachen.

So der Landesname *Etiuni*[1]*/Etiuḫini*: Richtungskasus KUR *E-ti-ú-ni(-i)-e-di* Tser. A 13; F 4; Sayce 43, 47. Akkusativ mit *-ni* KUR *E-ti(-i)-ú-ni-ni* Sayce 36, 2; 37, 21; 38, 25; 45, 28[2]; CICh 112 A 2 (Tafel XXVII rechts), 3, vielleicht Lokalis KUR *E-ti-ú-ni-a* Tser. F 5 (s. u. S. 283), aber daneben steht eine unklare Kasusform KUR *E-ti-ú-ḫi-ni* Sayce 37, 22.

Entsprechend von *Uelikuni/Uelikuḫini*: Richtungskasus KUR *Ú-e-li-ku-ni-gi-di* Tser. F 17 (für **Ueliku-(i)ni-edi*), Akkusativ KUR *Ú-e-li-ku-ni-ni* KUR-*ni-e* Tser. F 17 neben Genetiv LUGÁL KUR *Ú-e-li-ku-ḫi* Tser. F 20; CICh 129 d 1 (Tafel XXXI rechts unten), 4. Nor-Bajazet 2. Damit findet die Diskrepanz im Ausgang dieses Landesnamens, um die sich Meščaninov, Archiv f. Orientforsch. 6 S. 275 vergeblich bemüht hat[3], eine ungezwungene Erklärung.

Weiter werden in die *ḫini*-Ableitungen auch Appellativa einzureihen sein. So erklärt sich der Akk. Sing. LUGÁL-*tú-ḫi* «die Königsherrschaft»[4] leicht als verkürzte Form eines Stammes LUGÁL-*tuḫini-*, eigentlich «das zum Könige Gehörige». Der vollere Stamm liegt vor in der Weiterbildung LUGÁL-*tuḫininā*[5] GIŠGU.ZA «auf den zum Königtum gehörigen Thron», zu der man u. S. 278 vergleiche, sowie in dem nicht recht klaren *na-ḫa-a-di* ... LUGÁL-*tú-ḫi-ni* «ich trat in die Königsherrschaft ein» Tser. G 2; CICh 129 a II + a I (Tafel XXX), 27; Sayce 51, III 4[6]; vgl. noch u. S. 282.

dieser Bildung sind auch die pluralisch flektierenden KUR *Lulu-ini-* und KUR *Bia-ini-*, vgl. schon Verf. Cauc. 8 S. 123[2].

[1] <**Etiu-(i)ni*. [2] Vielleicht auch Sayce 43, 34 herzustellen.

[3] Vgl. Verf. Arch. Or. 3 S. 258[1].

[4] CICh 112 A 3 (Tafel XXIX oben), 19; 129 a II + a I (Tafel XXX), 26; 149 (Tafel XXXIX) Vs. 23; Tser G 2; Sayce 51, III 3.

[5] < *LUGÁL-*tuḫini-(i)n(i)-a*. [6] Vgl. ferner das ganz dunkle GIŠLUGÁL-*tú-ḫi-ni* CICh 149 (Tafel XXXIX) Vs. 26 sowie LUGÁL-*tú-ḫi-ni* Sayce 63 (= Nikolsky 13), 9; 64 (= Nikolsky 14), 7.

So wie sich das von Tseretheli, Die neuen ḫald. Inschr. S. 25. 60 angenommene LUGÁL *tú-ḫi* «einen königlichen Gefangenen (?)» in das eben behandelte LUGÁL-*tú-ḫi* «Königsherrschaft» verwandelt hat (s. schon Verf. Caucasica 7 S. 69f.), so sind mir noch weitere Belege für LÚ*tuḫi* «Gefangener» verdächtig. Ich meine vor allem den in den Kriegsberichten Sarduris III. häufigen Satz *ali* LÚ*tuḫi zadubi* Tser. A 25f.; C 11; E 26; F 29, den ich anfangs im Anschluß an die früheren Forscher übersetzt habe «welche Gefangenen ich machte»[1]. Wenn nun aber LUGÁL-*tuḫini-* ein Abstraktum auf *-ḫini-* ist, so besteht mindestens der Verdacht, daß auch statt LÚ*tuḫi* «Gefangener» vielmehr ein entsprechendes Abstraktum LÚ-*tuḫini-* (bzw. mit vollerer Schreibung LÚ-*ta*(-*ú*)-*tú-ḫi-ni-*) anzusetzen ist. Als Bedeutung ließe sich «Menschheit, Bevölkerung» vermuten und im ganzen Satze der Sinn suchen «was ich der Bevölkerung (des feindlichen Landes) (an)tat[2], (ist folgendes)». Diese Übersetzung scheint mir auch deshalb vorzuziehen, weil in den folgenden Einzelaufzählungen auch das Töten von Menschen, das Wegtreiben von Vieh u. dgl. mit berichtet wird, Dinge, die sich schwer unter den Oberbegriff «Gefangene» einordnen lassen.

Mit der Verbindung *ḫu-ṭu tú-ḫi* Sayce 43, 16; ebd. 78; CICh 129 a II + a I (Tafel XXX), 28 kann ich noch nichts anfangen. Sollte auch darin ein Abstraktum *ḫuṭutuḫini-* noch unbekannter Bedeutung vorliegen, so wäre das Wort *tuḫi* «Gefangener» samt dem von Meščaninov[3] angenommenen Grundworte *tu* < *tuḫ* «gefangen nehmen» sicher aus dem urartäischen Vokabular zu streichen.

Sehr kurz lassen sich die Pluralformen der Bildungen

[1] Mit kleinen Abweichungen Tser. B 39f. [*a*]-*li* LÚ*ta-ú-tú-ḫ*[*i*] ... *za-du-ú-*[*bi*], D 32 *a-li* LÚ*ta-tú-ḫi za-du-bi*, mit etwas anderer Konstruktion C 41f. *i-na-ni* LÚ*tú-ḫi* ... *za-du-bi* «diese Gefangenen machte ich ...».

[2] Besser läßt sich die doppelte Akkusativkonstruktion *ali* LÚ-*tuḫi zadubi* ins Griechische übersetzen: «ὁ τοὺς κατοίκους ἐποίησα»; *ali* ist «innerer», LÚ-*tuḫi* «äußerer» Akkusativ.

[3] Doklady Akademii Nauk SSSR 1928 B S. 172; AfO 6 S. 278.

auf *-ḫini-* erledigen, sie sind sämtlich vom längeren Stamme ganz regulär gebildet. Der Stammkasus lautet also SAL*Taririaḫinili* «die der Tariria gehörigen (Stätten)», I*Argištiḫinili* «Argististätten», I*Rusaḫinil[i]* «Rusastätten» (s. Verf. Caucasica 8 S. 126f.), LUGÁLMEŠ KUR *E-ti-ú-ḫi-ni(-e)-li* «die Etiu'ischen Könige» CICh 13 Vs. 14f.; ebd. 30 (!)[1] f.; Rs. 3; ebd. 11f., ganz wie *kurili* (Verf. Caucasica 8 S. 147), der Genetiv und Dativ I*Argišteḫinaue* und I*Rusaḫinaue* (Cauc. 8 S. 125), der Richtungskasus [KUR] *E-ti-ú-ḫi-na-e-di* LUGÁLMEŠ-*di* «gegen die Etiu'ischen Könige» CICh 13 Vs. 21(!); Rs. 7, letzterer wird noch im nächsten Abschnitt S. 273f. zu besprechen sein.

Von Bildungen auf *-ḫini-* können neue adjektivische Ableitungen auf *-(i)ni-* erfolgen: LUGÁL-*tuḫinini-* «zum Königtum gehörig» ist bereits o. S. 268 und ferner u. S. 278 behandelt, zu *Uelikuḫinini-* «zum Lande Uelikuḫini gehörig» s. u. S. 273, zu *Eriaḫinini-* «zum Lande Eriaḫini gehörig» s. u. S. 273.

2. Zu den lokalen und temporalen Bestimmungen.

Von den lokalen Bestimmungen des Urartäischen ist seit langem die durch den Richtungskasus ausgedrückte wohlbekannt, die auf die Frage «wohin?» antwortet. Irreführend ist die alte Bezeichnung als Lokativ[2], da die Formen nie auf die Frage «wo?» stehen; ich verwende daher den von Götze ZA NF 5, 101 gebrauchten Ausdruck «Richtungskasus»[3].

Das Suffix des Richtungskasus ist nicht *-di*, wie allgemein angesetzt wird, sondern *-edi* (ungenau geschrieben *-idi*), denn von den *a*-Stämmen heißt die Form *ḳiuraedi*, URU*Meštaedi*, KUR *Manaidi* (Belege u. S. 271f.), von dem *u*-Stamme KUR*Buštu-* KUR*Buštuedi* (Belege ebenfalls u. S. 271). Bei den *i*-Stämmen ergibt sich aus **ebani-edi* «nach dem Lande» *ebanedi* usw. (s. u.). Die ungenaue Annahme eines Suffixes *-di* erklärt sich daraus, daß man statt *ebanedi* auch *ebanidi*

[1] Im CICh irrtümlich Z. 31. [2] Sayce JRAS 1882 S. 429.
[3] Ähnlich Tseretheli, Die neuen ḫald. Inschr. S. 31. 37 usw. «Direktiv».

schreiben kann, daß das pluralische KUR *Biainaidi* (Belege u. S. 274) zu KUR *Biainadi* kontrahiert werden kann und daß bei Ideogrammen ^{d}IM-*di*, ^{d}UTU-*di*[1] usw. geschrieben wird.

Eine vollständige Aufzählung von Belegen ist überflüssig, da die Spracherscheinung ja allgemein bekannt ist. Es seien daher nur, mehr wiederholenderweise, ein paar Beispiele, zunächst aus dem Singular, herausgehoben. Die Bilinguen liefern vor allem die wichtigen Stellen [URU]*Ar-di-ni-di nu-na-a-li* (bzw. *nu-na-bi*) = ass. *ana* ^{alu}*Mu-ṣa-ṣir illik-ú-ni*[*-ni*] (bzw. *illik-an-ni*) «sie kamen (bzw. «er kam») zur Stadt Ardini (= Muṣaṣir)» Kelišin 1f.; ebd. 17; ebd. 26 (wechselseitig ergänzbar)[2]. URU*Ar-di-ni-di* darf wohl für eine unvollkommene Schreibung statt *URU*Ar-di-ni-e-di* gelten, wie letztere bei den *i*-Stämmen am Platze ist, vgl. von *ebani* «Land» *e-ba-ni-e-di* Tser. E 49; F 11 usw., von ^{I}*Diau(e)ḫini-* «das Diau-Land» (o. S. 266) ^{I}*Di-a-ú-e-ḫi-ni-e-di* CICh 27, 2[3], von ^{d}*Ḫaldi-* ^{d}*Ḫal-di-e-di* Tser. E 4; ebd. 44; F 2; Sayce 39, 2; 40, 25 usw.[4] ,von ^{I}*Lušaini-* «das Land des ^{I}*Luša-*» [^{I}]*Lušainedi* CICh 13 Rs. 6f.; Meščaninov Doklady Akademii Nauk SSSR 1930 B S. 143ff. Z. 9. Vom *a*-Stamme KUR *Mana-*[5] heißt es[6] KUR *Ma*(*-a*)*-na*(*-a*)*-i-di* CICh 19 Vs. 2; Tser. B 14; Sayce 39, 60; 40, 35, entsprechend von URU*Mešta-*[7] URU*Me*(*-e*)*-iš-ta-a-e-di* CICh 15 Vs. 10; ebd. 40; Rs. 11, von dem *u*-Stamme KUR *Buštu-*[8] KUR *Bu-uš-tú*(*-ú*)*-e-di* Sayce 39, 36; 40, 53.

Eine andere Funktion als die eines Richtungskasus (auf die Frage «wohin?») läßt sich, wie schon angedeutet, aus den

[1] Tser. E 4f.; ebd. 44f.; F 2f. usw.

[2] Die schwierigeren Belege aus der Kelišinstele, *tar*?*-a-i-nu*?*-ú-a-di*, [*ḫa*]*-ri-e-di* und *ḫi*(*-ú*)*-ra-a-e-di*, sind u. S. 272 behandelt.

[3] Neben [KUR? *Di*]*-a-ú-ḫi-ni-di* Sayce 45 (= CICh 112 B 1), 23, ganz analog URU*Ar-di-ni-di*.

[4] Gelegentlich ^{d}*Ḫal-di-e-di-e* Sayce 50, 8.

[5] Akkusativ KUR *Ma-na-ni* Tser. A 1; Sayce 39, 47; 40, 16 usw.

[6] Mit *i* für *e*, vgl. Verf. Caucasica 8 S. 116[1].

[7] Akk. URU*Me-iš-ta*(*-a*)*-ni* CICh 15 Vs. 6; ebd. 18, 36; Rs. 6; ebd. 22. [8] Akk. KUR *Bu-uš-tú-ni* Sayce 39, 21; ebd. 47 usw.

Texten nicht erweisen. Wenn demgegenüber *ḫi(-ú)-ra(-a)-e-di* Kelišin 36; ebd. 41[1] durch ass. *ina muḫḫi ḫaḫḫari* «auf dem Erdboden» übersetzt wird, so möchte ich sehr stark mit der Möglichkeit ungenauer Übersetzung ins Assyrische rechnen, da der urartäische Text nur bedeuten kann «in den Erdboden hinein (mögen ihn die Fluchgötter vernichten)»[2]. Bei dem unsicheren [*ḫa*]-*ri-e-di* «auf die Straße» Kel. 22 (= ass. *ina muḫḫi ḫar*[*rāni*^{ni}]) und dem noch unklareren und auch in der Lesung zweifelhaften *tar*?-*a-i-nu*?-*ú-a-di* = ass. *ina muḫḫi*-[*šú*] «auf ihn» Kel. 6 ist wenigstens soviel sicher, daß sie auf die Frage «wohin?» stehen. In beiden Fällen ist nämlich das die Lokalbestimmung regierende Verbum *teru-* «setzen», und dieses kann sowohl den Lokalis auf *-a* wie den Richtungskasus nach sich haben. Beispiele für den ersteren Fall s. u. S. 278f., für den letzteren vgl. Sayce 45 (= CICh 112 B 1, Tafel XXVI links), 22f. *a-li me-e-še* ... [KUR? *Di*]-*a-ú-ḫi-ni-di te-ru-bi* «welchen Tribut . . . ich in das Land Diau(e)ḫini legte». Meščaninov Doklady Akademii Nauk SSSR 1930 B S. 206, 3. Seite Z. 6ff. *te-ru-ú-b*[*i*] *i-ni* DUB.T[E] [K]UR? *Ar-ḫi-i-e-d*[*i*] «ich setzte diese Tafel in das Land Arḫi».

Eine syntaktische Besonderheit ist noch, daß Adjektiva der Zugehörigkeit auf *-(i)ni-*, die von Ländernamen abgeleitet sind, neben den singularischen Richtungskasus *ebanedi* «nach dem Lande» nicht ebenfalls im Richtungskasus treten[3], sondern in einer Form auf *-e*, die mit dem Dativ identisch sein könnte. Beispiele: KUR *Pu-zu-ni-a-i-ni-e* KUR*e-ba-ni-e-di* Tser. F 11 «nach dem Puzunia'ischen Lande», KUR *A-pu-ú-ni-ni-e*[4] KUR*e-ba-ni-i-e-di* Tser. F 14, KUR *Ku-ma-ḫa-ḫa-li-*

[1] Belegt auch Sayce 86 (= Lehmann-Haupt ZDMG 56 S. 101 ff.), 46 als *ḫi-ú-ra-i-di*. [2] Vgl. schon Verf. Arch. Or. S. 264[4].

[3] Sonst ist es üblich, daß das Adjektiv mit seinem Substantiv kongruiert, z. B. *ḫi-ú-ra-a-še* DINGIR^{MEŠ}-*še* «die unterirdischen Götter» CICh 29 Rs. 9. DINGIR^{MEŠ}-*áš-te Bi-a-i-na-áš-te* «zu den biainischen Göttern» (Belege u. S. 273[5]). KUR *E-ti-ú-ḫi-na-e-di* LUGÁL^{MEŠ}-*di* «gegen die Etiu'ischen Könige» (u. S. 274). [4] Wohl < **Apuni-(i)ni-e*.

ni-e KUR*e-ba-ni-e-di* Tser. E 48f. «nach dem Ḳumaḫaḫali'ischen Lande»[1], KUR *Ba-bi-lu-ni-e* KUR*e-ba-ni-gi-di* Tser. A 4f. «nach dem Babilu'ischen Lande»[2], I*E-ri-a-ḫi-ni-ni-e*[3] KUR-*ni-e-di* Sayce 37, 11 «nach dem Eriaḫini'ischen Lande» (zum Landesnamen Eriaḫini s. o. S. 265f.), KUR *Ú-e-li-ku-ḫi-ni-ni-e*[4] KUR*e-ba-ni-i-e-di* CICh 129 d 2 (Tafel XXXI rechts oben), 5f. «nach dem Uelikuḫini'ischen[4] Lande». Man könnte in allen diesen Fällen auch sagen, daß das Suffix *-edi* gewissermaßen den ganzen Ausdruck umklammert, doch ist das in der urartäischen Nominalflexion sonst nicht üblich (vgl. o. S. 272[3]). Darf man annehmen, daß Dativ und Richtungskasus gewissermaßen parallel laufen, wie ich von ganz anderen Voraussetzungen aus bereits Archiv Orientální 3 S. 268 vermutet habe?

Eine gewisse Schwierigkeit bietet der Richtungskasus des Plurals. Die in den Annalentexten häufige Formel *ḫutiadi* d*Ḫaldedi* EN-*di* dIM-*di* dUTU-*di* DINGIRMEŠ-*ašte* KUR *Biainašte* «ich betete zu Ḫaldi, dem Herrn, zum Wettergotte, zum Sonnengotte, den biainischen Göttern»[5] führt ohne weiteres zu der Annahme, daß das Suffix des pluralischen Richtungskasus *-ašte* sei, wie auch Meščaninov, Chaldovedenie S. 129 meint[6]. Aber weitere Beispiele für das Suffix *-ašte*

[1] Neben *ka-ru-ni* KUR *Ḳu-ma-ḫa-ḫa-li-i* KUR-*ni* «er bekämpfte das Land Ḳumaḫaḫali» ebd. Z. 36f. und dem etwas anders geschriebenen LUGÁL KUR *Ḳu-ma-ḫa-al-ḫi-e* «der König von Ḳ.» ebd. Z. 41.

[2] Neben *ḫa-ú-bi* KUR *Ba-bi-lu-ú* KUR*e-ba-a-ni* «ich nahm das Land Babilu ein» ebd. 5.

[3] < *I*Eria-ḫini-(i)ni-e*; zum doppelten Suffix *-ḫini-* und *-(i)ni-* s. o. S. 270.

[4] < **Ueliku-ḫini-(i)ni-e* mit demselben doppelten Suffix. Diese mir Arch. Or. 3 S. 258[3] noch unverständliche Form wird nun vollständig klar.

[5] Tser. E 4f.; ebd. 44f.; F 2f.; CICh 112 A 2 (Tafel XXVII rechts), 25f.; 112 A 4 (Tafel XXVII links), 19ff.; 112 B 2 (Tafel XXVIII), 18f.; Sayce 38, 8f.; 39, 2; ebd. 26f., 50f. usw. Einmal auch nur [*ḫu-*]*ti-a-di* d*Ḫal-di-e-di* [d]IM-*di* dUTU-*di* DINGIRMEŠ-*dš-te* «ich betete zu den Göttern Ḫaldi, dem Wettergotte (und) dem Sonnengotte» Sayce 84 (= Nikolsky 21), 9f.

[6] Tseretheli S. 50 spricht unklar von einer scheinbaren Postposition.

sind kaum aufzutreiben, das vereinzelte LÚA.SIMEŠ-*áš-te* CICh 27, 21 läßt sich wegen völliger Unklarheit der Umgebung nicht einmal als Richtungskasus erweisen. Andererseits gibt es sichere Belege dafür, daß der Richtungskasus des Plurals auch mit dem Suffix *-edi* gebildet werden konnte; zum Unterschiede vom Singular steht aber vor dem Suffixe ein *-a-*, das bei den *i*-Stämmen das stammauslautende *-i* verdrängt und das wohl auch im Ablativ Pluralis auf *-ani* und im Genetiv-Dativ Pluralis auf *-aṷe* vorliegt, während es im pluralischen Stammkasus (*Biainili* usw.) fehlt. Man darf also wohl gewissermaßen von einem für die obliquen Pluralkasus des Urartäischen charakteristischen *a* sprechen. Beispiele: [KUR] *E-ti-ú-ḫi-na-e-di* LUGÁLMEŠ-*di* «gegen die Etiu'ischen Könige» CICh 13 Rs. 7[1]. KUR *Biainaidi*[2] «nach Biaini» Tser. B 19; F 10; ebd. 19 (auch mit Kontraktion von *-ai-* zu *-a-*[3] KUR *Biainadi* Tser. B 35; C 34; Sayce 55 (= Nikolsky 18), 14). [I]*Ru-saḫi-na-i-di* Sayce 79 (= CICh 145, Tafel XXXVIII), 29 und anscheinend (mit der eben besprochenen Kontraktion) I*Ru-saḫi-na-*[*di*] ebd. 5[4]. I*Me-nu-a-ḫi-na-a-di* Sayce 29 B, 3 (trotz zerstörten Kontextes wohl zu dem Caucasica 8 S. 127 besprochenen I*Menuaḫini*[*li*]). Diese Beispiele für pluralisches *-edi* sind immerhin zahlreich genug, um eine vorderhand freilich nicht erklärbare Doppelheit in der Bildung des pluralischen Richtungskasus anzunehmen.

Auch der Ausdruck des Begriffes «woher?» kann als bekannt vorausgesetzt werden; der Ablativ wird sowohl im Singular wie im Plural durch das Suffix *-ni* gekennzeichnet,

---

[1] Neben dem Stammkasus LUGÁLMEŠ KUR *E-ti-ú-ḫi-ni*(*-e*)*-l*[*i*] ebd. Vs. 14f.; Rs. 3; ebd. 11f.

[2] Zur pluralischen Flexion dieses Landesnamens s. Friedrich, Caucasica 8 S. 123f., vgl. auch Arch. Or. 3 S. 269.

[3] Zu dieser Kontraktion beachte, daß auch KUR *Bi-a-na-i-di* zu belegen ist: Tser. E 23; Sayce 50, 25. Auch DINGIRMEŠ-*áš-te* KUR *Bi-a-na-áš-te* Sayce 40, 27.

[4] Zur pluralischen Flexion s. Friedrich, Caucasica 8 S. 125.

das im Singular an den Stamm antritt, im Plural dagegen noch das eben besprochene charakteristische *a* vor sich hat.

Aus dem Singular sind sichere Belege für rein ablativische Verwendung sehr spärlich, man vergleiche etwa [*a*]-*lu-še i-ni* [NA4*pu*]-*lu-si e-si-i-ni su-u-i-du-li-e* «wer diese Stele von der Stelle verrückt» Sayce 28, 2ff., ähnlich Sayce 86 (= Lehmann-Haupt ZDMG 56 S. 101ff.), 34; Sighkeh (Lehmann-Haupt ZDMG 58 S. 818f.) Rs. 4f. Unklar bleibt, wie sich dazu *esinini* mit doppeltem *-ni* verhält, vgl. Sayce 44, 11f. *a-lu-še gi-e-i i-nu-ka-ni e-si-ni-ni ši-ú-li-i-e* «wer das *gie* von diesem (?) Orte wegtransportiert». Über *i-nu-ka-ni e-si-ni-ni* in der eben angeführten Inschrift von Sighkeh Vs. 5f. läßt sich noch nichts Sicheres sagen (vgl. Verf. Caucasica 8 S. 146). Statt *inukani esinini* steht anderwärts *inukani esini*, vgl. die parallelen, aber im Zusammenhange noch nicht übersetzbaren Stellen Sayce 21, 5 und Lehmann Bericht Nr. 56, 9f. Besser belegt ist der Ablativ Singularis in der Verwendung als Ablativus instrumenti; hierher gehören die bekannten Ausdrücke d*Ḫaldinini alsuišini* «durch die dem Ḫaldi eigene Größe», d*Ḫaldinini ušmašini* «durch die dem Ḫaldi eigene Macht (?)», d*Ḫaldinini baušini* «auf das Wort des Ḫaldi hin», d*Ḫaldinini ušgini* «durch die Gnade (?) des Ḫaldi» (vgl. Verf. Caucasica 8 S. 128ff.).

Für den Ablativ Pluralis enthält die Kelišinstele den sehr klaren zweisprachigen Beleg d*Ḫal-di-na-ni* KÁ «aus den Toren des Ḫaldi» (Z. 23. 29)[1] = ass. *ištu lìb-bi bābāni*[MEŠ] [*šá*] d*Ḫal-di-e*. Ablative Pluralis abhängig von *edini* «aus (?)»[2] darf man auch in den drei Formen KUR *Šú-ra-a-ni*[3] *e-di-ni* Tser. G 3, LÚA.SIMEŠ-*na-ni e-di-ni* ebd. 5 und LÚ*ú-ru-ur-da-a-ni e-di-ni* ebd. 11 sehen, obwohl die Unklar-

[1] Zur Nichtbezeichnung des Plurals am Ideogramm KÁ vgl. Friedrich, Caucasica 8 S. 125f. — Auch Kelišin 34, wo der assyrische Text ganz gleichlautend ist, hat man wohl d*Ḫal-di*⟨*-na*⟩*-ni* KÁ herzustellen.

[2] Verf. Arch. Or. 3 S. 264ff., bes. S. 265.

[3] Zur pluralischen Flexion des Landesnamens s. Friedrich, Caucasica 8 S. 123f.

heit des Zusammenhanges noch keine Übersetzung gestattet. Ferner ist bei Lehmann Bericht Nr. 133 Z. 3 sicher herzustellen *pa-ru-bi* SAL*lu-tú-ni* KUR *Lu-lu-i-na-ni*[1] «ich schleppte Frauen aus dem Lullu-Lande fort». Endlich steht *i-na-ni* INIM^{MEŠ}-*ni* Nikolsky Erivan 19 zwar in dunkler Umgebung, aber die Übersetzung «auf diese Worte hin» scheint mir doch sehr nahezuliegen.

Wie antwortet nun aber das Urartäische auf die Frage «wo?»? Tseretheli spricht S. 38 zweifelnd die Vermutung aus, daß *-aṣē* eine Postposition mit der Bedeutung «in» (bzw. = ass. *ina muḫḫi* «auf») sei, daß also KUR*e-ba-ni-a-ṣi-e* «im (?) Lande» heiße. Ich muß gestehen, daß entscheidende Beweise weder für noch gegen Tserethelis Ansicht vorhanden sind. Wohl scheinen ein paar Stellen für Tseretheli zu sprechen, aber der Rest der Belege ist unergiebig. Ich stelle wenigstens die Belegstellen zusammen:

Gut durchkommen läßt sich mit der Übersetzung «in» Tser. A 18f. *i-na-ni-li 4* É.GAL^{MEŠ} KUR*e-ba-ni-a-ṣi-e ḫa-ú-bi* «diese vier Burgen nahm ich im Lande ein». Tser. D 47ff. *ka-ru-a-li 4* LUGÁL^{MEŠ} KUR *Ú-e-du-ri-E-ti-u-ni-i* KUR*e-ba-a-ni-a-ṣi-e* «er bekämpfte vier Könige im Lande (oder: in den Ländern?) von Ueduri-Etiuni[2]». Eventuell auch Sayce 38, 57, falls KUR *Aš-šur* URU^{MEŠ}-*ṣi-e* heißen könnte «in den Städten des Landes Assyrien», was sehr zweifelhaft ist[3]. Weniger klar sind folgende Stellen: Tser. E 6f.; ebd. 46f. *a-li a-ba(-a)-di* KUR.KUR^{MEŠ}-*ṣi šú-ḫa-ṣi(-e) ḫa-ši-al-me(-e)* DINGIR^{MEŠ} «welche Götter mir (zur Hilfe) hervorkamen, (damit)

---

[1] Lehmann-Haupt Bericht (SPAW 1900) S. 625 (*L.*) *Lu-lu i-na-ni.* Zur pluralischen Flexion auch dieses Namens s. Friedrich, Cauc. 8 S. 123f.

[2] KUR *Ú-e-du-ri-E-ti-ú-ni-i* wird man am ehesten als einen Genetiv zu verstehen suchen. Oder steht analog den o. S. 272f. gegebenen Beispielen ein Dativ parallel der Form auf *-aṣē*: «im Ueduri-Etiu'ischen Lande»? Dagegen könnte [KUR.]KUR^{MEŠ}-*ṣi šú-ḫa-ṣi-e* «in allen (?) (oder: den feindlichen?) Ländern» Tser. E 7 mit doppeltem *-ṣi* sprechen.

[3] Friedrich, Cauc. 8 S. 117f.

ich in (?) allen (?)[1] Ländern[2] mächtig (?) wäre (?)». Tser. F 3f. *a-li-i a-ba-a-di* KUR *Lu-lu-i-na-ṣi ḫa-ši-al-me* DINGIR^{MEŠ} «welche Götter mir (zur Hilfe) hervorkamen, (damit) ich im (?) Lullu-Lande[3] mächtig (?) wäre (?)». Noch keine Übersetzung wage ich von Sayce 50, 10f. *4* UD^{ME}*-ni-e ka-a-di* LÚA.SI^{MEŠ}*-ṣi* URU*Ṭu-me-iš-ki-ni-ka-i*. Ein weiterer Beleg für [LÚ]A.SI^{MEŠ}*-ṣi-e*, Sayce 40, 79, ist wegen Zerstörung des Zusammenhangs nicht verwendbar. Auch mit Sayce 38, 15f. *[uš]-ta-a-di* KUR *Ḫa-ti-na-a-ṣi-e an-da-ni* kann ich vorläufig noch nichts anfangen, und ebenso unverständlich ist mir noch der Kontext bei KUR*e-ba-ni-a-ṣi* CICh 27, 28[4] und bei *šú-ḫi na-a-ṣi-e*[5] CICh 16, 4; ebd. 9. Bei *ur-pu-a-ṣi* Sayce 7, 1; 16, 5 ist abgesehen von der Beschädigung des Kontextes die Bedeutung des Wortes selbst noch völlig ungreifbar. Bei *ši-a-di*[6] KUR-*e*??*-ṣi-e* Sayce 45 (= CICh 112 B 1, Tafel XXVI links), 5 endlich ist neben der auch hier sehr starken Zerstörung des Zusammenhangs nicht einmal die Lesung sicher. Ich muß also die Entscheidung, ob Tserethelis Deutung von *-aṣē* richtig ist, unentschieden lassen. Besteht sie zu Recht, so scheint das Urartäische zwei Möglichkeiten zum Ausdruck des Begriffes «in» besessen zu haben.

Ich suche nämlich den Ausdruck, der die Frage «wo?» beantwortet, in einer weiteren Flexionsform, deren Belege allerdings auch nicht übermäßig zahlreich, aber wenigstens etwas besser verwendbar sind als die der eben besprochenen Form. Als Suffix des Lokalis sehe ich mit Tseretheli, Die

[1] Oder «den feindlichen»? An der gleichlautenden Stelle Tser. F 3f. (s. sofort) steht das typische Feindesland KUR *Lu-lu-i-na-ṣi* statt KUR.KUR^{MEŠ}*-ṣi šú-ia-ṣi-e*. Zum Wechsel von *Lulu-* und KUR KÚR «Feindesland» vgl. Friedrich, Arch. Or. 3 S. 267f. *šuia-* steht noch in beschädigter und unklarer Umgebung Sayce 63 (= Nikolsky 13), 10 KUR.KUR^{MEŠ}*-di šú-ia-i-di*, und diese Wendung ist auch Sayce 64 (= Nik. 14), 8 herzustellen.

[2] Oder «über alle (?) Länder»? [3] Oder «über das Lullu-Land»?

[4] Das Corpus liest KUR *e-ba-ni a-ṣi*.

[5] So mit dem Corpus; oder *šú-ḫi-na-a-ṣi-e*?

[6] Oder ist [...]*-ši-a-di* Schluß des vorher abgebrochenen Wortes?

neuen ḫaldischen Inschriften S. 33 *-a* an, das an einem *i*-Stamme das stammauslautende *-i* teils verdrängt, teils neben sich stehen läßt[1].

Ich beginne mit ein paar klaren Belegen:

Sayce 45 (= CICh 112 B 1), 15 ff. [*2*? LU]GÁL^{MEŠ} *ú-e-di-a-du-bi*[2] ^{I}*Šá-áš-ki-e-*[. .] [^{I}]*Ar-da-ra-ki-ḫi* ^{I}*Bal-tú-ul-ḫi* ^{I}*Ḳa-bi-lu-*[. .] [E]N.NAM^{MEŠ} *e-si-a te-ru-bi* möchte ich übersetzen «Zwei Könige setzte ich ab[2], den Š., A., B. (und) Ḳ. setzte ich als Statthalter an der Stelle ein». Ein zweites *e-si-i-a* Lehmann Bericht Nr. 135, 4 ist wegen Unklarheit des Zusammenhanges nicht beweiskräftig.

Für den Satz LUGÁL-*tú-ḫi-ni-na-a* ^{GIŠ}GU.ZA *te-ru-me* CICh 149 (Tafel XXXIX) Vs. 25 hatte ich bereits Caucasica 7 S. 72 rein divinatorisch die Übersetzung «auf (?) den Thron des Königtums (?) setzte er mich» vorgeschlagen, nunmehr kann ich unter Tilgung der Fragezeichen die damals noch nicht mögliche grammatische Begründung nachholen: Von dem o. S. 268 behandelten LUGÁL-*tuḫini-* «Königtum» ist mittels des Elementes *-(i)ni-* ein Adjektiv LUGÁL-*tuḫinini-* «zum Königtum gehörig» gebildet (vgl. o. S. 270), und davon liegt hier der Lokalis LUGÁL-*tuḫininā* < *LUGÁL-*tuḫini-(i)n(i)-a* vor.

---

[1] Wann *-i* erhalten bleibt oder ausfällt, ist noch nicht klar zu sehen. Man hat den Eindruck, als ob im Singular kurze Worte das *-i* bewahren (*esia*), längere dagegen ausstoßen (LUGÁL-*tuḫininā*, *gunušā*?), während im Plural das «charakteristische Plural-*a*» (o. S. 274) hereinzuspielen und *i* immer zu verdrängen scheint (^{d}*Ḫaldina* KÁ, *ebana*).

[2] Für *uediadu-* empfiehlt sich die Bedeutung «absetzen» an unserer Stelle, wo als Gegensatz Z. 17 f. darauf folgt «den König von Diauḫini machte ich (nur) dienstbar (und) tributpflichtig» und im gleichen Texte Z. 38 ff. LUGÁL KUR *Lu-šá-*[*e*] [*ú-e*]*-di-a-du-bi* KUR *I-ga-a-e bu-ra-áš-*[*tú-bi*] [*e-ir-ṣi-*]*du-bi* (?) *e-si* «den König des Luša-Landes setzte ich ab, (den) (?) des Landes Iga machte ich (nur) dienstbar (und) ließ (ihn seinen) Ort bewohnen» (zu *erṣidu-* «bewohnen lassen» s. zuletzt Friedrich, Cauc. 8 S. 148[2]). Ebenso paßt sie CICh 129 c (Tafel XXXI links), 13 ff. ^{I}*Ba-šá-a-te*?*-ni ú-e-di-a-du-bi ni-ri-bi ḫi-id-gu-ši iš-ti-ni-ni na-ḫu-bi* '*a-še* SAL*lu-tú pa-ru-bi* «den B. setzte ich ab, Vieh (?) (und) ... brachte ich von dort (?) weg, Männer (und) Frauen erbeutete ich» usw.

Erst nachdem ich so die Funktion des *-a* an zwei klaren Beispielen rein kombinatorisch wahrscheinlich gemacht habe, gehe ich zu den zweisprachigen, aber im assyrischen Teile beschädigten, Belegen aus der Kelišinstele über: Z. 12 *[te]-ru-ni* ^{d}*Al-di-na* KÁ = ass. *ištakan^{an} ina mi[-ḫir]* [*bābāni*]^{MEŠ} *šá* ^{d}*Ḫal-di-e* und Z. 22f. ^{d}*Al-di-na* KÁ *te-ra-a-i-ni-[li]* [*te-ru-ni*]*-i* (?) = ass. [*ina mi-ḫ*]*ir*??[1] *bābāni*^{MEŠ} *šá* ^{d}*Ḫal-di-e k[i-i šaknū^{u}]* [*šak-*]*na-te*. Die Schwierigkeit liegt in der Unsicherheit der Ergänzung *ina mi-ḫir* (bzw. *ina pa-an*) im assyrischen Teile. Immerhin ist soviel sicher, daß eine Ortsbestimmung an der fraglichen Stelle gestanden hat; das regierende Verbum ist beide Male *teru-* «setzen» wie in den beiden eben behandelten Sätzen[2], so daß man auch ohne Kenntnis des assyrischen Teils auf die Übersetzung kommt «er setzte (es) an den Toren des Ḫaldi[3] hin» bzw. «(die Dinge) wurden an den Toren des Ḫaldi[3] immer wieder hingelegt». Ist die Ergänzung der assyrischen Worte richtig, so hat der Übersetzer die allgemeinere urartäische Konstruktion durch eine speziellere assyrische ersetzt. Der Ausdruck ^{d}*Ḫal-di(-i)-na(-a)* KÁ «am Tore (oder: an den Toren) des Ḫaldi» findet sich noch Sayce 11, 3(?)[4]; 16, 6[5]; CICh 56 (Tafel XIX), 28; ebd. 33[6].

Nunmehr dürfen wir wohl auch Tser. A 25f. *a-li* LÚ-*tú-ḫi 3* KUR*e-ba-na 1* MU *za!-du-bi*[7] mit einiger Zuversicht

[1] So Götze ZA NF 5 S. 113f.; Ebeling AfO 6 S. 226 liest das synonyme [*ina pa-*]*an*.

[2] Nur daß die genauere Bestimmung der Form *te-ra-a-i-ni-li* noch nicht möglich ist, vgl. vorläufig Götze ZA NF 5 S. 114f.

[3] Wörtlich «an den dem Ḫaldi gehörigen Toren» mit dem Adjektiv der Zugehörigkeit ^{d}*Ḫaldini-*, zu dem man Friedrich, Cauc. 8 S. 128ff. vergleiche. — Zur ungenauen Schreibung KÁ für den Plural «Tore» s. ebd. S. 125f.

[4] Beschädigt.

[5] Die Formen ^{d}*Ḫal-di-na* KÁ-*i* ebd. Z. 2, ^{d}*Ḫal-di-na* KÁ-*na*[Z. 4 und ^{d}*Ḫal-di-na* KÁ-*e*[Z. 5 sind noch nicht näher bestimmt.

[6] Parallel *pu(-ú)-lu-si-ni-ka-i* «vor der Stele weg (?)» Z. 29. 36.

[7] So CICh 132 (Tafel XXXII); Tseretheli mit Sayce 49 fälschlich *a-du-bi*.

übersetzen «was ich der Bevölkerung (vgl. o. S. 269) in den drei Ländern[1] in einem Jahre (an)tat, (ist folgendes)».

Damit sind die sicheren Belege für den Lokalis so ziemlich erschöpft, was nun folgt, hat alles irgendwelche Besonderheiten.

Für die in den historischen Texten nicht seltene Verbindung *gu-nu-šá-a ḫa-ú-bi*[2] erwäge ich gleich Tseretheli S. 33 als Übersetzung «ich nahm im Kampfe ein». Der Ansatz der Bedeutung «Kampf» für *gunuše* stützt sich auf die Gleichsetzung von urart. *gu-nu-ú-še* Topz. 26 mit ass. *[tú-]ḳu-un-tú* ebd. Z. 25 (Lehmann-Haupt SPAW 1900 S. 632) und scheint mir immerhin sehr erwägenswert, wenn auch an anderer Stelle mehr darüber zu sagen wäre[3].

Daß *edia* «drinnen, hinein» ein alter Lokalis sein kann, habe ich schon Archiv Orientální 3 S. 266 besprochen.

Falls *šú-si-na* MU Topz. 28 nicht einfach ein Fehler für das häufige *šú-si-ni* MU «in einem Jahre» (u. S. 287) ist, so stellt es eine vereinzelte Vermengung der temporalen Bestimmungen mit den lokalen dar.

Eine besondere Stellung scheinen die Ortsnamen einzunehmen, hier ist nämlich mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der reine Stamm ohne jedes Suffix genügte, um die Orts-

---

[1] Babilu (Z. 4ff.), Etiuni (Z. 13ff.), Urme (Z. 22ff.).

[2] Tser. A 7; ebd. 14, 16, 17; B 22; D 7f.; E 13; ebd. 50; F 18; ebd. 25; CICh 27, 8; 129 b I (Tafel XXX rechts), 23. Sayce 37, 26; 38, 14; 43, 40; ebd. 75; 50, 20; 53, 5.

[3] Erkennt man diese Bedeutung an, so wäre *gunušini-* zunächst wohl ein Adjektiv der Zugehörigkeit auf *-(i)ni-*, also «zum Kampfe gehörig», so vielleicht Tser. G 9 *BE.LI*^{MEŠ} *gu-nu-ši-ni-e-i* «zum Kampfe gehörige Waffen (?)» (vgl. Tseretheli S. 61). (^{LÚ})*gunušini-* wäre dann «der Krieger, der waffenfähige Mann», vgl. Tser. A 10; ebd. 20, 24, 27 (Gegensatz überall «Frauen»), wohl auch Tser. E 10 (9f. *ši-a-bi ka-ú-ki-i gu-nu-ši-i-ni-e su-ú-i-du-lu-ú-bi* «vor mich kamen Krieger, ich schlug (sie)») und vielleicht CICh 112 A 2 (Tafel XXVII rechts), 21 (6? *LIM 6 ME* ^{LÚMEŠ} *gu-nu-ši-ni-i e-ir-ṣi-du-bi* «6600 Krieger siedelte ich an»?). Unklar ist mir Sayce 50, 17; ebd. 18 sowie die außerdem beschädigten Stellen Topz. 16 (assyrisches Äquivalent?) und Sayce 46 (= CICh 112 A 1, Tafel XXVI rechts), 19.

bestimmung auf die Frage «wo?» auszudrücken. Wenigstens spricht dafür, daß an zwei Stellen der Kelišinstele (Z. 23. 33) URU*Ar-di-ni* (URU) einem assyrischen *ina* ^{alu}*Mu-ṣa-ṣir* «in Muṣaṣir (= Ardini)» bzw. sogar *ina lìb-bi ali* ^{alu}*Mu-ṣa-ṣ*[*ir*] «inmitten der Stadt Muṣaṣir (Ardini)» entspricht[1] und daß auch Topz. 21 URU*Ar-di-ni* wohl trotz mancher Bedenken mit ass. *ina lìb-bi* ^{alu}*Mu-ṣa-ṣir* Z. 19 gleichzusetzen ist[2]. Unter diesen Umständen ist es auch nicht sicher, ob in dem Satze DUB.TE URU*Il-da-mu-šá te-ru-bi* «ich stellte eine Tafel in der Stadt Ildamuša auf» Tser. D 11f. ein Lokalis auf *-a* oder nicht vielmehr ein Stammkasus *Ildamuša* vorliegt[3].

Ob etwa die pluralisch flektierenden Ortsnamen im Gegensatz zu den singularischen einen Lokalis auf *-a* bildeten, muß leider unentschieden bleiben. Die zwei Pluralformen ^{I}*Ru-sa-a-ḫi-na* Lehmann Bericht Nr. 135, 5 und [^{I}*Ar*]*-giš-ti-ḫi-na* Sayce 68 (= Nikolsky 10 + 11), 1[4] stehen nämlich in so unklarem Zusammenhange, daß ihre Funktion nicht bestimmt werden kann. Am ehesten ließe sich vielleicht noch an der erstgenannten Stelle vermuten, *a-šú-me* ^{I}*Ru-sa-a-ḫi-na* sei zu übersetzen «er setzte mich in Rusaḫini ein»[5], doch ist bei der undurchsichtigen Umgebung große

[1] Der Stamm *Ardini-* ergibt sich zweifelsfrei aus dem Richtungskasus URU*Ardinidi* Kelišin 17; ebd. 26 und dem Dativ URU*Ar-di-ni-e* Topz. 22 (ass. ⟨*ana*⟩ ^{alu}*Mu-ṣa-ṣir a-ti-d*[*i-in*]).

[2] Auch Topz. 18f. wohl ^{I}*Ur-za-na-ni* ... URU*Ar-di-ni-i pa-ru-ú-bi* «ich packte den Urzana in Ardini» (im assyrischen Teile steht Z. 17 ohne Ortsbestimmung nur ^{I}*Ur-za-na*?*-a ina ḳa-ti aṣbat* «ich packte den U. mit der Hand»).

[3] Dieselbe Unsicherheit gilt für zwei Belege des Landesnamens *Ḫatena*: Sayce 33, 11f. KUR *Ḫa-a-te-i-na-a* ^{d}*Ḫal-di-e-i* NA$_4$*pu-lu-si ku-gu-ú-ni* «in Ḫatena hat er dem Ḫaldi eine Stele beschreiben lassen» und die ganz dunkle Stelle CICh 19 Vs. 7]... NA$_4$*ḳar-bi-e* KUR *Ḫa-ti-*?*na áš-ta-a-ni ap-ti-ni.*

[4] Zu ^{I}*Rusaḫinili* und ^{I}*Argištiḫinili* s. Friedrich, Cauc. 8 S. 126f. und 125.

[5] Für *ašu-*, eventuell «einsetzen, ansiedeln», vgl. Tser. B 23f. [LÚ]*ir-di*^{MEŠ} *iš-ti-ni* [*a*]*-šú-ú-bi* «Befehlshaber (?) setzte ich dort (?) ein». D 27f. LÚ*ir-di iš-ti-i-ni a-šú-ú-bi* «einen Befehlshaber (?) setzte

Vorsicht geboten. Ebenso wenig läßt sich sagen, ob in ^{d}*Ḳu-e-ra-a-i-na* CICh 48 (Tafel XXV links), 23 der Lokalis eines analogen pluralischen Ortsnamens *^{d}*Ḳuerainili*[1] stecken könnte.

Daß andere Formen als die auf *-a* in lokaler Funktion möglich waren, könnte man aus folgendem Satze schließen *i-ú* ^{d}*Ḫal-di-še* ^{I}*Ar-gi-iš-ti-i-e* ^{I}*Me-nu-ú-a-ḫi-ni-e* LUGÁL-*tú-ḫi a-ru-ni na-ḫa-bi* LÚAD-*ni e-si-i* CICh 112 A 3 (Tafel XXIX oben), 17ff. «als Ḫaldi dem Argisti, dem Menua-Sohne, die Königsherrschaft gab, trat er an des Vaters Stelle» bzw. *iu* ^{d}*Ḫaldiš-me* LUGÁL-*tuḫi aruni naḫadi* LÚAD-*sini esi*[2] LUGÁL-*tuḫini* Tser. G 2; CICh 129 a II + a I (Tafel XXX), 26f.; Sayce 51, III 3f. «als Ḫaldi mir die Königsherrschaft gab, trat ich an des Vaters Stelle zur Königsherrschaft»[3]. Hier scheint in *esi* wie in dem oben behandelten Ortsnamen *Ardini* der einfache Stammkasus als Lokalis zu dienen[4]; jedoch mag *esi* nicht mehr reiner Nominalkasus, sondern im Übergange zur Postposition «(an)statt» begriffen sein. Eine andere unklare Form von *esi* in lokaler Verwendung ist *manini esi*[Topz. 20 = ass. *ina maškani-šu-ma* (Z. 18) «(gerade) an seinem Orte» (vgl. schon Verf. Caucasica 8 S. 132f.). Die Ergänzung der beschädigten Form *e-si*[- muß hier fraglich bleiben; *e-si*[*-ni*] zu ergänzen[5] trage ich Bedenken, da das

ich dort (?) ein». CICh 20, 6f. *a-šú-ni iš-ti-ni* LÚ[...] *a-šú-ni* LÚZAB.BANᴹ[EŠ...] «er siedelte dort (?) ... an, er siedelte Bogenschützen an». Unklar Tser. E 11.

[1] Von dem Adjektiv *^{d}*Ḳueraini-* «zum Gotte Ḳuera gehörig»? ^{d}*Ḳuera* ist CICh 5A, 4; 18, 8; ebd. 42 belegt.

[2] Tser. G 2 transskribiert statt *e-si-i* (so CICh 132 B, Tafel XXXVII) fälschlich *e-si-ni*.

[3] Darf man LUGÁL-*tú-ḫi-ni* für einen ungenau gekennzeichneten Dativ (statt LUGÁL-*tú-ḫi-ni-e*) halten?

[4] LÚAD-*sini* wird der Stammkasus eines Zugehörigkeitsadjektivs auf *-ini-* von dem seiner Lesung nach noch nicht bekannten Worte für «Vater» sein; LÚAD-*sini esi* wäre also wörtlich «die zum Vater gehörige Stelle».

[5] So erwägt Lehmann-Haupt ZDMG 58 S. 836 (neben *e-si-*[*i*] und *e-si-*[*e*]) und besonders S. 838.

Suffix *-ni* in der Funktion auf die Frage «wo?» oder «wohin?» erst nachzuweisen wäre[1]. In der Verbindung *erṣidubi esi* «ich ließ (ihn) am Orte wohnen» Tser. C 39; Sayce 45 (= CICh 112 B 1), 40 wird eine besondere Konstruktion ohne Lokalis vorliegen, vielleicht «ich ließ (ihn) den Ort bewohnen», ebenso wird *e-ir-ṣi-du-[bi]* KUR*e-ba-ni-ú-ki-e* Tser. C 4f. heißen «ich ließ (ihn) mein Land bewohnen».

Es besteht die Möglichkeit, daß noch manche Nominalformen auf *-a* Lokalkasus sind, doch läßt sich vorläufig noch kein Nachweis führen, weil sich die Formen, die teils selbst unklar sind, teils in unklarem Zusammenhange stehen, der Interpretation noch widersetzen. Formen der Art sind: *i-na-a* CICh 29 Rs. 4; ebd. 5. *ṣu-e a-zu? -a-ḫi-i-na* CICh 149 (Tafel XXXIX) Vs. 45. KUR *E-ti-ú-ni-a* Tser. F 5. É.GALMEŠ-*ši-a*[Sayce 35 A Vs. 3. *ḫi-ú-ra-a* Sayce 59 (= Nikolsky 17), 6 (falls nicht einfach Stammkasus). *gu-du-li-a* Sayce 68 (= Nikolsky 10 + 11), 5. É.GAL-*a* Lehmann-Haupt. ZDMG 58 S. 841 (Fortsetzung von SPAW 1900 Nr. 133) Z. 5 Statt KUR*e-ba(-a)-ni-a* (KUR-*ni-a*) *tú-bi* Sayce 39, 13; 41, 6; 43, 4; ebd. 24, 38, 53 ist selbstverständlich *ebani* (KUR-*ni*) *atubi* «ich fraß (verheerte) das Land» zu lesen, entsprechend ist wohl CICh 19 Vs. 3 die Lesung des Corpus] *a-ni-a tú-ú-bi* in [*e-ba-*]*a-ni a-tú-ú-bi* zu bessern. Endlich bin ich versucht, Sayce 35 A Vs. 6] É.GAL-*ni-a du-ú-*[*bi*] in É.GAL-*ni za!-du-ú-*[*bi*] «ich baute eine Burg» zu ändern.

Eine gewisse Schwierigkeit bereitet der Satz *manu* I*Išpuini kuruni* I*Menua kuruni ḫuradinā* CICh 14, 12f.; 15 Vs. 13f.; ebd. 43f.; Rs., 14ff.; Meščaninov Doklady Ak. Nauk SSSR 1930 B S. 143ff. Z. 13ff., für den ich Caucasica 7 S. 85; 8 S. 122 als Übersetzung vermutet hatte «es waren dem

[1] CICh 29 Rs. 3f. wird man *a-li* URU*Ar-ṣu-ni-ú-i-ni* [DU]B.TE *te-ru-ú-bi* übersetzen «welche zur Stadt Arṣuniu gehörige Tafel ich aufgestellt habe» (also Zugehörigkeitsadjektiv auf *-ini*). — Immerhin sollte man an der Topzauä-Stelle vielleicht **mani esi* als Stammkasus erwarten, das überschießende *-ni* von *manini* harrt also auf jeden Fall noch der Erklärung.

Ispuini ... (und) Menua ... Truppen vorhanden (standen ihnen zu Gebote)». Eine mir damals im einzelnen noch nicht klare Schwierigkeit besteht darin, daß *ḫu-ra-di-na-a* nicht intransitiver Subjektskasus sein kann, dieser müßte vielmehr wohl *ḫu-ra-di-ni(-e)-li* heißen[1]. Hält man *ḫuradinā* für einen Lokalis, so käme man zurecht, wenn man mit einer allerdings auffällig an Germanismus grenzenden Konstruktion übersetzte «es standen dem Ispuini ... (und) dem Menua ... an Truppen zur Verfügung». Klarheit wird sich vielleicht gewinnen lassen, wenn einmal das neben ^{I}*Išpuini* und ^{I}*Menua* stehende *kuruni* erklärt ist. In ganz anderer, aber völlig undurchsichtiger, Umgebung steht ^{LÚ}*ḫu-ú-ra-d[i-n]a-a* vielleicht CICh 27, 22, vgl. Corpus z. St.

Die schwierigste Nominalform auf *-a* steht in dem Satze, der in den Annalen des Argisti und Sarduri die Kriegshandlungen eines Jahres abzuschließen pflegt, ^{d}*Ḫaldia ištini inanili arniušinili šusini šale* (bzw. I MU) *zadubi*[2], was unter vorläufiger Beiseitelassung von ^{d}*Ḫaldia* heißt «dort (?) habe ich diese Taten (?)[3] in einem Jahre vollbracht». Das unklare

---

[1] Vgl. CICh 19 Vs. 4; Tser. B 29; F 2; Sayce 37, 5; 39, 1, wo die Form allerdings überall als Akkusativobjekt steht. *ḫuradini-* selbst ist eine *ini*-Bildung von *ḫuradi-*, das auch vorkommt: KUR *Aššur* ^{LÚ}*ḫuradē* «das streitbare (?) Land Assur» Sayce 38, 53; 39, 25. KUR *Ma-x-a-ni* ^{LÚ}*ḫu-ra-di-e* CICh 112 B 2 (Tafel XXVIII), 38.

[2] CICh 112 B 2 (Tafel XXVIII), 12f.; ebd. 35f.; Sayce 37, 16; 38, 3; ebd. 23f., 49f.; 39, 18f.; ebd. 44f.; 40, 10ff.; ebd. 40f., 65f.; 41, 10f.; 43, 9f.; ebd. 31f., 68f.; Tser. B 52ff.; C 17ff.; ebd. 47f.; D 42ff.; E 34f.; F 32. In der 3. Person Singularis Tser. A 28f.

[3] Die Bedeutung von *arniušinili* vermag ich noch nicht fest zu umreißen. Es bezeichnet einerseits die Kriegstaten des Königs (Tser. A 29; B 54; C 18; ebd. 48; D 43; E 35; F 32; Sayce 37, 16; 38, (3); ebd. 24, 50; 39, 19; ebd. 45; 40, 12; ebd. 41, 66; 41, 11; 43, 10; ebd. 32, 69; CICh 112 B 2 (Tafel XXVIII), 13; ebd. 36), andererseits anscheinend Bauten oder Kunstwerke (Sayce 64, 2; 77 (= Nikolsky 9, CICh 126 Tafel XXIX unten), 10; 79 (= CICh 145, Tafel XXXVIII), 20; CICh 112 A 2 (Tafel XXVII rechts), 20. Provisorisch schlage ich die Übersetzung «Taten, Werke» vor. Unklar ist *i-na(-a)-ni ar-ni-ú-ši-na-ni* Nikolsky Erivan 6; ebd. 17f. (Abl. Plur.).

^{d}*Ḫaldia* übersetzen die früheren Forscher «dem Chaldi-Volke»[1] oder «dem Chaldi-Lande»[2], was unerwiesen und auch ziemlich unwahrscheinlich ist[3]. Vielmehr scheint es mir mit Tseretheli S. 5 (Z. 28). 39 usw. das Nächstliegende, in ^{d}*Ḫaldia* den Gott Ḫaldi zu suchen; nur kann ^{d}*Ḫaldia* nicht, wie Tseretheli meint, ein Dativ sein; denn dieser endigt nur bei den *a*-Stämmen auf *-a* (^{I}*Menua*, ^{d}IM-*a*), bei den *i*-Stämmen dagegen auf *-e* (^{d}*Ḫal-di-e*(*-i*), vgl. Verf. Caucasica 8 S. 118ff.). Mit einem Lokalis auf *-a* käme man auf die Übersetzung «im Gotte Ḫaldi». Aber was soll dieser stark christlich anmutende Ausdruck («in Gott»!) heißen? Kann der Lokalis, ähnlich wie akkadisch *ina*, auch nach der Bedeutung «durch, mittels» hinüberspielen, also «mit (Hilfe des) Ḫaldi»? Dafür würden urartäische Parallelen fehlen. Oder kann «in Ḫaldi» soviel sein wie «als Ḫaldi, als Verkörperung (Vertreter) des Ḫaldi»[4]? Auch das ließe sich vorläufig nicht durch Parallelen erhärten, so daß die Übersetzung von ^{d}*Ḫaldia* leider unentschieden bleiben muß[5].

Unter den lokalen Bestimmungen wären eigentlich auch die Postpositionen, die ein lokales Verhältnis ausdrücken (*edini* usw.), mit zu behandeln, jedoch habe ich vor, den

---

[1] Sayce «for the people of Khaldis» (JRAS 1882 S. 574. 580 usw.), D. H. Müller «dem Khaldi-Volke» (Aschrut-Darga S. 20), ebenso Lehmann-Haupt (Zeitschrift für Ethnologie 24 [1892] S. 131).

[2] Lehmann-Haupt, Zeitschr. f. Ethnol. 27 (1895), Verhandlungen S. 579 usw.

[3] Genaueres an anderem Orte.

[4] Dann wäre ägyptisch *m* «in, als» zu vergleichen, s. Erman, Ägypt. Gramm.^{4} § 445, 10.

[5] Dafür, daß ^{d}*Ḫaldia* nicht das Land, sondern den Gott meint, läßt sich vielleicht auch die Tatsache geltend machen, daß in den assyrischen Texten der Gott immer ^{d}*Ḫal-di-a* geschrieben wird, z. B. Sargon II. Annalen 153; Achter Feldzug 279. 342. 347 usw. Die Schreibung ^{d}*Ḫal-di-a* für den Gott herrscht auch in der assyrischen Version der Bilinguis von Topzauä (Z. 12. 15. 23. 24. 25), während die assyrische Version der Kelišinstele, soweit das Ende des Gottesnamens lesbar ist, immer ^{d}*Ḫal-di-e* schreibt (Z. 1. 5. 11. 17. 19. 21. 28. 36. 40).

urartäischen Postpositionen eine Sonderuntersuchung zu widmen. Nur das bereits bekannte *-kai* «vor»[1] sei wegen seiner Bildungsweise hier angeschlossen. Es tritt nämlich anscheinend nicht hinter eine fertige Kasusform, sondern bei singularischen Wörtern unmittelbar an den Wortstamm, mit dem es wohl zu einem Worte verschmilzt, z. B. I*Menuakai* «vor Menua» CICh 21, 3. I*Argištikai* «vor Argisti» CICh 112 A 2 (Tafel XXVII rechts), 5; 112 B 2 (Tafel XXVIII), 16; ebd. 39; Sayce 37, 18. d*Ḫal-di-ka-*[*a-i*] «vor Ḫaldi» Kelišin 25 (= ass. *ina pa-an* d*Ḫal-di-*[*e*] 22) neben d*Aldikai* ebd. 1, 16 (ebenfalls = ass. *ina pa-an* d*Ḫal-di-e* 1, 14). Bei pluralisch flektierenden Wörtern tritt *-kai* an eine Form, die auf das für den Plural charakteristische *-a* endigt, z. B. [I]*Ru-sa-ḫi-na-ka-i* Sayce 79 (= CICh 145, Tafel XXXVIII), 13, deren genauere Natur — Lokalis oder eine Art pluralischer Stammform — noch zu untersuchen wäre. Aus URU*Ṭu-me-iš-ki-ni-ka-i* Sayce 50, 11[2] darf man wohl schließen, daß *-kai* auch ein ablativisches *-ni* vor sich haben kann, also «vor der Stadt Ṭumeški weg»[3], nur gestattet der dunkle Zusammenhang keine sichere Entscheidung, wie sich auch über *giš-šur-gi-ni-ka-i-ni* Tser. F 26 nichts sagen läßt. Tritt *-kai* an ein Substantiv, das ein Adjektiv neben sich hat, so vergleiche man einerseits [d*Ḫal-*]*di-na-a* KÁ-*ka-i* «vor dem Tore des Ḫaldi» Sayce 59 (= Nikolsky 17), 10, d. h. *-kai* tritt «umklammernd» nur hinter den ganzen Ausdruck, was an die gleiche Stellung von *-edi* in der Verbindung KUR *Ú-e-li-ku-ḫi-ni-ni-e e-ba-ni-e-di* (o. S. 272f.) erinnert. Andererseits begegnet bei Königsnamen mit Patronymikon der entgegengesetzte Fall: *-kai* steht nur beim Namen, und das Patronymikon folgt ohne *-kai* in einer Form, die — wie o. S. 272f. — mit dem Dativ identisch zu sein scheint: I*Ar-gi-iš-ti-i-ka-i* I*Me-nu-a-ḫi-ni-i-e* Sayce 40, 45. Id*Sardurikai* I*Argištiḫinē* CICh 129 d 1

[1] S. zuletzt Tseretheli S. 28, Götze ZA NF 5 S. 101.

[2] Akkusativ URU*Ṭu-me-iš-ki* ebd. 28, also Stamm URU*Ṭumeški-*.

[3] Dagegen enthält dUTU-*kai-ni* CICh 13 Rs. 26 wohl ein Pronominalsulfix *-ni* «ihn», vgl. Friedrich, Cauc. 8 S. 138.

(Tafel XXXI rechts unten), 15; Sayce 50, 3; Tser. A 2; B 5 usw.

Noch sehr wenig läßt sich zu den Zeitbestimmungen des Urartäischen sagen. Eins fällt jedoch sofort in die Augen; sie endigen zum weitaus größten Teile auf *-ni*: *šú-si-ni* UD^{ME}*-ni*(*-e*) «an einem Tage» Sayce 50, 16; CICh 129 d 2 (Tafel XXXI), 8 (neben *1* UD^{ME}*-ni* Tser. A 8, *1* UD^{ME} Tser. D 24; F 9; ebd. 25, *šusini* UD^{ME} Tser. C 26f.). *4* UD^{ME}*-ni-e* «in vier Tagen (?)» Sayce 50, 10. *ikukani* UD^{ME}*-ni-e* «am selben Tage» Sayce 50, 12; CICh 129 b I (Tafel XXX rechts), 15. [*1*] UD *ar-nu-ni* «an einem günstigen (?) Tage» Tser. F 2. *ka-ma-a-ni* ITU-*ni* «in einem ... Monate» Tser. F 1. *šusini šalē* «in einem Jahre» Tser. B 55; Sayce 40, 13. Armenien einst und jetzt I S. 471 Z. 2 (neben *1* MU Tser. A 26; ebd. 29; C 18; ebd. 42; E 35; Sayce 37, 16; 40, 41; 43, 10; ebd. 69. *šusini* MU Tser. D 44; Sayce 39, 45; 41, 11; 43, 32; CICh 112 B 2 (Tafel XXVIII), 13; ebd. 36 und sogar *šú-si-ni 1* MU[1] Sayce 38, 24; 39, 19?[2]). *ikukani šali* «im selben Jahre» Tser. C 6; E 19 (neben *ikukani* MU Tser. A 13; ebd. 22; D 17; F 21; Sayce 37, 5; 39, 33; 43, 43; 51, III 5; CICh 112 A 4 (Tafel XXVII links), 17; 129 a II + a I (Tafel XXX), 30)[3]. *tarani* «zum zweiten Male» Tser. A 13 und *šištini* «zum dritten Male» Tser. A 22; E 20; F 21; Sayce 43, 43 (?); CICh 112 A 4 (Tafel XXVII links), 17. Eine Entscheidung, ob *-ni* Suffix oder Bestandteil des Stammes ist, läßt sich im Einzelfalle noch kaum treffen. Sicher stammhaft scheint es in *šusini* «eins» zu sein, wenigstens spricht dafür die Schreibung *23* LUGÁL^{MEŠ} *šú-si-ni-i*^{MEŠ} «23 Könige vereint (?)» Sayce 55 (= Nikolsky 18), 13[4].

---

[1] Falls 1 nicht einfach Schreibfehler bzw. verdeutlichender Zusatz ist, wäre zu übersetzen «in einem einzigen Jahre».

[2] Das einmalige *šú-si-na* MU Topz. 28 ist entweder Übergang in die Ausdrucksweise der lokalen Bestimmungen oder einfach ein Versehen (s. schon o. S. 280). [3] Ähnlich auch *ikukani* KAS «auf demselben Feldzuge» Tser. F 10f.; Sayce 100, 5.

[4] Unklar ist *šú-si-ni-e uš-ti-ib-ti-ni* Sayce 55 (= Nikolsky 18), 3.

Dann liegt also wohl wenigstens in *šusini šale* ein reiner Stammkasus vor. Andererseits ist es wenig wahrscheinlich, daß alle Beispiele zufällig ein *-ni* im Stamme hätten[5]; es werden also doch wenigstens einige der oben genannten Formen ursprüngliche Akkusative oder Ablative auf *-ni* darstellen.

[5] Besonders unwahrscheinlich ist das, wenn Substantiv und Adjektiv beide auf *-ni* endigen, wie in *kamani* ITU-*ni*.

Ergänzende Duplikate zum Neriglissar-Cylinder VAB IV Nr. 1.

Von **Hans-Gustav Güterbock.**

Bei den Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Babylon[1] sind auf dem Qaṣr und in Ḥomēra einige Fragmente gefunden worden, die den sogen. Cambridge-Cylinder Neriglissars[2] ergänzen. Bei der im folgenden gegebenen Herstellung des Textes von I 33[3] bis II 5 bezeichnet

A: das Hauptexemplar I R 67;

B: das Londoner Fragment 81, 2—1, 37 nach Bezold, KB III 2, 70ff. Anm.

C: Bab. 30220, nach Phot. 873 und einer Kopie von Koldewey. Original nicht in Berlin.

D: Bab. 46942, nach einer Transkription von Koldewey, da weder Orig. noch Photogr. in Berlin. Dieses Exemplar ist nur für Z. 39f. von Wichtigkeit.

E: Bab. 47286, nach Phot. 2961+2962. — Original nicht in Berlin.

I 33) parak[4] ši-ma-a-ti ša qé-re-eb É-zi-da
34) ša i-na za-am-mu-uk-ku re-e-ša[5] ša-at-ti
35) i-na i-sì-in-ni a-ki-ti[6] ta-bi-e ^{il}En-líl ilāni ^{il}Marduk

---

[1] Koldewey, Die Königsburgen von Babylon, I. Teil: Die Südburg hrsg. von Fr. Wetzel = WVDOG 54 (1931), S. 32.

[2] Keilschrifttext: I R 67; Bearbeitungen: Bezold KB III 2, 70ff., Langdon VAB IV, 208ff. — Vollständige Liste der gefundenen Stücke Koldewey-Wetzel a. a. O. Hier werden nur diejenigen angeführt, die für die Textherstellung Neues bieten.

[3] Vorher, in Z. 31, bietet C nach Koldeweys Kopie (die Photogr. ist an dieser Stelle undeutlich) am Zeilenanfang *it-ti* [. . . Danach wohl *it-ti ri-i-mu* zu lesen, vgl. schon Delitzsch HW 509a s. v. *sippu* z. St. und Z. 22.

[4] C deutlich BÁRA.

[5] Anfang der Zeile bis hierher C; A: [. . .] *za-am-mu*! *re-e-ša* usw.

[6] Anfang der Zeile bis hierher C deutlich; A: [. . .]-*ki-ti*, in der Lücke (nach der Kopie I R) Raum für *ina isinni*, wenn ideographisch geschrieben.

36) ^{il}Na-bi-um aplu ki-i-num i-ša-ad-di-ḫu a[1]-na qé-re-eb Bābili^{KI}
37) ūm V^{KÁM} ūm XI^{KÁM} i-na a-la-ku ù ta-a[2]-ri ša Ba-bi-lam^{KI}
38) i-ra[3]-am-mu-ú ṣi-ru-uš-šu[4]
39) ša šarru ma-aḫ-ri i[5]-na kaspi ip-ti[6]-[qu[7]] pi-ti-iq-šu[8]
40) ḫurāṣu[9] [nam[10]-]ru[11] ti-iq-nim mi-lam-mu ú-ša-al-bi-iš[11] [-šu[10]]
41) ^{nār}Purattu^{KI} nār ḫé-gál-lam ša iš-tu bi-na-a-ti-šu[12]
42) i-te-e É-sag-íl šu-te-šu-ru mu-ú-šu ga-ab-šu-tim[13]

II 1) i-na pa-le-e šarri ma-aḫ-ri mu-ú-šu a-na i-te-e É-sag-íl[14]
2) is-su-ú i-re-e[15]-qu a-na sa-a-bu[16]
3) ḫa-ti a-ša-ar-šu la-bí[17]-ri aš-te-'-e-ma
4) ma-la-ak mi-e-šu ki-ma la-bi-ri-im-ma
5) a-na i-te-e É-sag-íl uš-te-te-ši-ir

(I 33) Den „Hochsitz der Schicksale" in Ezida, (34) auf dem, (wenn) beim Zagmuk-Fest, dem Jahresbeginn, (35) bei der Akītu-Feier, dem „Aufstehen" des Höchsten der Götter, Marduks, (36) Nabû, der „echte Erbsohn", in Prozession nach Babylon zieht, (37) er sich am 5. und 11. Tage, auf dem Hinweg nach Babylon und auf dem Rückweg (von da), (38) niederläßt, (39) dessen Guß ein früherer König in Silber ausgeführt hatte, (40) den überzog ich mit strahlendem Gold, einem Schmuck von Schreckensglanz. (41f.) Des Euphrats, des Stromes des Überflusses, dessen mächtige Wasser seit seiner Entstehung an Esagila entlang geleitet waren, (II 1) dessen Wasser (aber) unter der Regierung eines früheren Königs von der Seite von Esagila (2) abgewichen waren, sich zum Schöpfen (zu weit) entfernt hatten, (3) altes Bett suchte ich wieder auf (4) (und) leitete den Lauf seines Wassers wie voralters (5) an Esagila entlang.

---

[1] Anfang der Zeile bis hierher C; A: [. . . .]-*di-ḫu* usw.; B hat nach Bezold a. a. O. in Z. 36: «undeutlich *ip-te-*,» in Z. 37(!) *^{il}Nabû su-*[. . .

[2] Anfang der Zeile bis hierher C; A: [. . .] *AT*(?) *ù ta*(?)-*a-ri* usw.; B s. Anm. 1; — C hier Ende der Kol. I, Kol. II abgebrochen.

[3] Zeilenanfang nach B (Bezold); in A (nach der Kopie I R) zu viel Raum! [4] Nach B fehlt am Schluß nichts (Bezold).

[5] Soweit B (Bezold). [6]]-*ri i-na ḫaspi ip-ti*-[: D.

[7] Erg. nach Nbk. VAB IV Nr. 15 III 5. [8] Wie Anm. 4.

[9] Soweit B. [10] Erg. nach Nbk. ebd. 6. [11]]-*ru* bis -*iš*: D.

[12] E; Zeilenanfang auch B, Ende D. [13] E; Zeilenanfang auch B.

[14] E; Zeilenanfang bis *a-na* auch A. [15] -*e*- fehlt E.

[16] A und E. [17] -*bí*-: A; E: -*bi*-.

Bemerkungen zu der von R. Heidenreich in ZA N. F. VI besprochenen sumerischen Rundskulptur und einigen neueren Gudeastatuetten.

Von **Dietrich Opitz.**

In ZA N. F. VI S. 105ff. hat R. Heidenreich eine hockende sumerische Männerfigur in Kopenhagen eingehend besprochen. Zu seinen Ausführungen mögen mir noch einige Ergänzungen gestattet sein.

So unbekannt, wie H. meint, ist die Statuette keineswegs. So findet sich z. B. eine gute Abbildung von ihr bei S. Smith, Early history of Assyria p. 12/13 pl. IV. Auch in der Literatur ist sie schon erwähnt, z. B. Reallexikon der Assyriologie I, S. 47. Was die Bekleidung des Mannes betrifft, so erscheint es mir zweifelhaft, ob es sich bei dem fransenartigen Saum unten an seinem Rocke wirklich um Fransen etwa in der Art unserer orientalischen Knüpfteppiche handelt; denn wie will man die spitz zulaufende, lanzettförmige Gestalt der einzelnen Fransen erklären, die eine in sich geschlossene Schlaufe bilden? Es kann bei diesem Saum ebenso gut an Pelzbesatz gedacht werden, falls nicht überhaupt das ganze Gewand ein enthaartes oder nach innen gekehrtes Tierfell ist; wenn sich, wie Heidenreich meint, die Bemalung menschlicher Figuren auch für die große, steinerne Rundplastik nachweisen ließe, so dürfte man auch an Bemalung des glatten Rockes denken, die in diesem Falle die bei anderen Steinfiguren plastisch wiedergegebenen Zotten angedeutet haben kann. Bei der Annahme, daß das Kleid aus Fell oder Leder besteht, braucht man auch den Wulst, der den Rock am Körper abschließt, nicht als einen besonderen Gürtel zu erklären, sondern wie bei den zahlreichen anderen Zottenrockfiguren doch als einen eingerollten oder umgeschlagenen Fell- oder Ledersaum. Der hinten herabhängende Zipfel dürfte so vielleicht den Schwanz oder ein Stück der Beinteile des Felles wiedergeben, womit die Fellröcke zugebunden wurden. An einer mir vor kurzem bekanntgewordenen Zottenrockfigur, die demnächst von mir eingehender behandelt wird, glaube ich in dem auf das Gesäß herunterhängenden Fellzipfel das Fell vom Bein des Tieres zu

erkennen. Jedenfalls bedarf die Frage der Bekleidung noch gründlicherer Untersuchung, für die neues Material unentbehrlich ist.

Die Händehaltung des Mannes ist schon seit langem als ein Unikum erkannt worden, weshalb mancher, zumal da der Eindruck des Ganzen viel Merkwürdiges bietet, den Gedanken, daß die Figur eine Fälschung ist, nicht los wird. Daß die Händehaltung aber im übrigen keinen starren Gesetzen innerhalb einer altbabylonischen Kunstperiode unterliegt, glaube ich neulich gezeigt zu haben[1].

Bei dem Vergleich mit anderen Stücken zieht H. auch die Berliner Frauen (sic?!)-Statuette heran, die sog. sitzende Ur-Großmutter, (weil sie nach Angabe des Händlers, von dem sie erworben, aus Ur stammt). Es ist gut, daß H. sich nicht die Mühe gegeben hat, den Vergleich dieser Figur mit der des Lupad, mit der ihre Oberflächenbehandlung (vornehmlich ihres Gesichtes) übereinstimmen soll, weiter auszuführen. Denn, wie ich kürzlich mitgeteilt habe, ist das Gesicht dieser Statuette moderne Ergänzung, darf also nicht irgendwie wissenschaftlich verwertet werden[2].

Trotz der eingehenden Untersuchung der Figur vermisse ich eine genaue Feststellung der Ergänzungen. Gerade aus dem eben erwähnten Beispiel der Berliner Frauen (?)-Statuette habe ich ein für allemal gelernt, wie genau man bei im Kunsthandel erworbenen Altertümern die Ergänzungen feststellen muß. So glaube ich nach den Photographien an der Kopenhagener Figur große ergänzte Partien unter dem Kinn und im Nacken zu erkennen. Gerade hier im Nacken hat H. eine Abplattung ermittelt. Es müßte noch genau untersucht werden, ob hier vielleicht eine Beschädigung vorliegt, die der Kunsthändler hat glätten lassen, um den Erhaltungszustand der Statuette in für den Verkauf günstigerem Lichte erscheinen zu lassen. Eine recht stark zusammengeflickte Figur ist z. B. auch die von Thureau-Dangin veröffentlichte, jetzt im Berliner Museum befindliche des Ur-Ningirsu, Priesters des Anu[3]. Es

[1] AfO VI S. 59f.

[2] ibid. S. 60f. Im übrigen könnte man noch viele andere Köpfe zum stilistischen Vergleich heranziehen, z. B. auch den kürzlich von S. Passarge, Das Judentum als landschaftskundlich-ethnologisches Problem S. 75 veröffentlichten im Berliner Museum.

[3] Thureau-Dangin, Statuettes de Tello (Monuments et Mémoires publiés par l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, Tome XXVII)

muß einmal ausgesprochen werden, daß die öffentlichen wie die privaten Sammlungen dem Kunsthandel im Interesse der Wissenschaft erklären sollten, daß derartige Ergänzungen durchaus unerwünscht sind, mögen sie auch wie bei der Berliner Ur-Ningirsu-Figur zweifellos ganz geschickt gemacht worden sein, während sie bei der sog. Ur-Großmutter überspitzt worden sind, d. h. eine die ganze Wissenschaft bisher düpierende Fälschung bedeuten. Es geht nicht an, daß ein Kunsthändler, um den Wert des Objektes zu erhöhen, die Löcher und Fugen zwischen den zusammengefügten Trümmern seiner Altertümer so lange ausstreicht und verschmiert, bis diese die nach seiner Meinung für den Verkauf angenehme Erscheinung aufweisen. Ein altbabylonisches Kunstdenkmal ist schließlich kein Bärenjunges, das erst von der Bärenmutter, dem Kunsthändler, zurecht geleckt werden muß, um die richtige Form zu empfangen. Die klassische Archäologie hat sich derartiges schon lange verbeten!

Im Anschluß hieran möchte ich auch noch zu Scheils Ausführungen über die „neuen" Gudeastatuen in RA XXVII p. 161ss. einige Ergänzungen bringen. So ganz neu sind die zweite und dritte Figur nicht. Die sitzende hat bereits B. Meissner in einer Schrägansicht — die aber den Eindruck einer sumerischen Rundplastik durchaus nicht beeinträchtigt und in diesem Falle den größten Teil der Inschrift deutlich erkennen läßt — veröffentlicht[1]. Es ist die zweite vollständige Sitzfigur Gudeas. Und den Kopf der dritten, stehenden hat B. Meissner ebenfalls a. a. O. S. 319 bereits gebracht. Er ist seit mindestens drei Jahren bekannt! Das macht von vornherein gegen die Anstückung dieses Kopfes auf den stehenden Torso, der doch wohl erst neuerdings gefunden worden ist, mißtrauisch, zumal da ihr Besitzer bzw. das Händlerkonsortium und der Verkäufer der Berliner Ur-Großmutter identisch sein dürften. Schaut man sich das Bild bei Scheil an, so fällt jedem nur einigermaßen mit sumerischer Kunst vertrauten nicht nur das für die Gudeakunst, sondern auch absolut unmögliche Verhältnis zwischen Kopf und Körper auf. Nach Scheil a. a. O. p. 164 fehlen die Bruchstücke zwischen Kopf und Körper: fragments de l'en-

p. 12s. Auch diese Figur muß noch einmal eingehend untersucht und veröffentlicht werden; so bedürfen noch die vier, wenn ich mich recht erinnere, Dübellöcher im Sockel einer Erklärung. Sie geben uns vielleicht einen Fingerzeig für die Aufstellung der Figur im Altertum.

[1] Atlantis Mai 1929 S. 317.

colure[1]). Er verteidigt aber den Anschluß damit, daß es sich bei beiden Teilen der Statue um denselben Stein und um die gleichen Adern im Gestein handele. Weiter macht aber auch noch die Angabe stutzig, daß der Kopf abseits von zwei (!) Statuenkörpern gefunden ist. Scheil selbst ist schon das ungewöhnliche Verhältnis zwischen Kopf und Körper bei dieser angeblich kompletten Gudeastatue aufgefallen; er sagt, sie verleugne die gewöhnliche Massigkeit und lasse an den griechischen Proportionen-Kanon — gemeint ist wohl von ihm der Lysippsche — denken. Mit dieser Bemerkung kann man aber die auf drei schwerwiegenden Feststellungen — 1. Unklare Fundumstände, 2. Fehlende Zwischenstücke, 3. Ungewöhnliche Proportionen — beruhenden Bedenken nicht eskamotieren. Sollten also wirklich Kopf und Körper bei dieser Figur zusammengehören, so würden sämtliche bisher zu den Proportionen der Rundplastik Gudeas von den Kunstgelehrten gemachten Feststellungen als geistvolles, aber unrichtiges Geplauder erwiesen sein. Es ist jedoch anzunehmen, daß eine hoffentlich recht bald vorgenommene und in ihren Ergebnissen eingehend dargestellte Untersuchung, die vor allem auch genauere Maßangaben bringt, die Unrichtigkeit der Zusammenfügung des Kopfes und Körpers der Statue ergibt, so daß der für uns bisher in der Gudea-Rundplastik geltende Kanon der Proportionen auch weiterhin bestehen bleiben kann.

[1] Oder meint Scheil encollure?

Lexikalisches Archiv.

1. Über den Stand der Arbeit an der Serie ḪAR-ra = *ḫubullu*.

Der Zusammenhang der Serie erschloß sich über das bereits von Meissner (s. zuletzt Babylonien und Assyrien II 352) Erkannte durch die Beobachtung Landsbergers, daß die Serie ḪAR-gud = *imrû* = *ballu* einen fortlaufenden Kommentar zu ḪAR-ra = *ḫubullu* bildet. Dies ergab sich ihm insbesondere aus der Zusammenstellung der ersten und zweiten Tafel, deren Fragmente bisher zu Unrecht der Serie *ana ittišu* zugezählt wurden. In einem demnächst in der Syria erscheinenden Aufsatz von Thureau-Dangin über die in Ras-Šamra gefundenen Vokabulare werden die Beweise für die Zugehörigkeit der ersten und zweiten Tafel zu Ḫ.-*ḫ.* auf Grund von Mitteilungen Landsbergers gegeben werden. Ein weiteres Hilfsmittel für die Einordnung liefern die Schülertafeln, die sich einen Abschnitt aus einer beliebigen Tafel der Hauptserie wählen und dann nach einem Trennungsstrich zu der nächsten Tafel übergehen, z. B. BM 93058 in CT 14, 49, das je 5 Wörter aus der 9. bis 14. Tafel enthält. Trotzdem bleiben noch einige Unsicherheiten, die in der folgenden Aufzählung angedeutet sind: es enthalten die Tafeln 1, 2 juristische Begriffe; 3—9[1] Bäume und Gegenstände aus Holz, 10, 11 aus Rohr; 12 irdene Gegenstände; 13 Häute, Schminken und Kupfergeräte; 14 Gegenstände aus Bronze, Silber und Gold; 15 Haustiere; 16 wilde Tiere; 17 Körperteile, Steine; 18 Pflanzen; 19 Fische und Vögel; 20 Wolle und Kleider. Von hier ab wird die Zählung sehr fraglich: 21 (?) Bautechnisches; 22 (?) Felderarten u. ä.; 23 (?) geographische Begriffe; 24 (?) Sterne. Die drittletzte, sich hier wohl anschließende zählt Viktualien einschließlich Getreide auf; die vorletzte befaßt sich, soweit erhalten, mit Biersorten und deren Ingredienzien; die letzte enthält Berufsnamen.

[1] Es ist nicht sicher, jedoch wahrscheinlich, daß die Kultgegenstände aus Holz und Musikinstrumente enthaltenden Fragmente nicht mehr zur 8. (mit dem Geräte *marru* beginnenden) Tafel gehören, sondern eine eigene Tafel bilden. Leider ist von der 7. Tafel ab keine vollständige Tafelunterschrift mehr erhalten.

Landsberger hat in London alle Fragmente, deren Zugehörigkeit zu der Haupt- und der Kommentarserie sich erkennen ließ, kopiert bzw. kollationiert, wobei zwar nicht viel neue Stücke zutage traten, aber die alten Ausgaben (AL^3, IIR) sich vielfach ergänzen und berichtigen ließen. Den reichhaltigen Bestand einschlägiger Tafeln des Berliner Museums hat Ehelolf namhaft gemacht, ich bereite gegenwärtig ihre Edition vor, die im Frühjahr als Veröffentlichung des Berliner Museums erscheinen soll. Aus allen so erreichbaren Fragmenten wird nunmehr in gemeinsamer Arbeit mit Landsberger der Text der gesamten Serie zusammengestellt und Teile davon lexikalisch bearbeitet. Diese Arbeit steht im Dienste des Wörterbuchunternehmens des Oriental Institute Chicago. Besonders reich war die Ausbeute der 16. (15.?) Tafel.

L. Matouš.

2. Aus der 16. (15. ?) Tafel der Serie ḪAR-ra = *ḫubullu.*

1. Schlangen: darunter *niraḫu* «kleine Schlange» (sum. Lehnw., daher der Schlangengott Niraḫ, eme-SAL Šeraḫ, vgl. den Wechsel von -Niraḫ und -^{d}MUŠ in «kapp.» Personennamen; *kuppû* «Aal (?)»; *ḫulmittu* «Giftschlange»; *uppûtu* «blinde Schlange».
2. Große Raubtiere: *asu*, jünger *dabû* «Bär», *barbaru* «Wolf», *zību* «Schakal», *būṣu* «Hyäne»; *mindēnu*, Unterart davon *dumāmu*, «Tiger (?)».
3. Gruppe «Katze» (Ideogr. SA.A und Modifikationen davon): *šurānu* «Hauskatze»; *murašû* «Wildkatze»; *zirqatu*, ungefähres Syn., *azaru* (Luchsart?). — *apsasû* «Meerkatze».
4. *burmāmu* «Stachelschwein», *ḫarbabilu* «Igel», Abart *a'ar ili.*
5. Gruppe «Maus»: *piazu*, *ḫumṣīru* «Maus», *pirurūtu* «kleine Maus», *ušummu* «Gartenschläfer (?)», *arrabu* «Siebenschläfer», *ḫarriru* «Maulwurf», *ḫulû* «Ratte», *akbaru* «Springmaus (?)», *asqudu* «Spitzmaus (?)».
6. Gruppe «Wiesel»: *šikkû* «Wiesel», zu dieser Gruppe gehören *tarpašu*, *puṣuddu*, *akkarû*, *a'aṣu.*
7. Gruppe «Eidechse»: *anduḫallatu*, *iṣṣû* «Eidechse», *šakkatirru* «Skink-Eidechse», *ṣurarû* «Salamander», *pizalluru* syn. *ḫumbibittu* «Gecko»; *ḫulamešu* «Chamäleon (?)».
8. *kušû* «Krokodil», *alluttu* «Krebs»; *muza'irānu* «Frosch», *kitturu* «Kröte».

9. *mūnu* «Raupe», *šassuru* «Larve», *išqippu* «Regenwurm», *baqqu* «Mücke», *upinzir* «Kokon», *anzuzu*, *ḫādilu* Spinnenarten, *ḫammu* «Muschel» (?).

Soweit in dieser mehr oder weniger zufälligen Auswahl Gruppen unterschieden werden, geschah dies nach dem von den Babyloniern selbst beobachteten Einteilungsprinzip.

Der vollständige Text der Tafel nebst dem Parallelen liefernden Teil der 13. Tafel und einer Wortliste, die als Kommentar zu medizinischen Texten bestimmt war, ferner eine kurzgefaßte Bearbeitung soll in einigen Wochen der Leitung des Chicagoer Unternehmens mit der Bitte um Veröffentlichung abgeliefert werden. Bei der Deutung der Tiernamen wurde ich in freundlicher Weise von Herrn Dr. I. Krumbiegel unterstützt.

B. Landsberger.

3. *ṣāḫu* = «lachen».

Bei der Bedeutungsansetzung dieser Wurzel wurde man durch das Ideogr. A.ŠI (mit Lesung isiš) irregeführt, da man nicht daran dachte, daß Tränen nicht nur im Schmerz vergossen werden und daß sich das heftige Lachen vom Weinen kaum unterscheidet. So nimmt Delitzsch zwei homonyme ציח an: I «prächtig sein», II «schreien» (so nach hebr. usw. צוח), aber einmal hat unser Stamm gerade in der Bedtg. «Pracht» die sum. Entsprechung isiš, was Delitzsch zur mißlichen Annahme einer Verwechslung mit ציח II nötigt. Jensen setzt für ציח I «staunen» an (erwägt aber dafür auch «sich freuen»), für ציח II «begehren» (KB VI 1, 411f; 440; 469). Aber diese Bedeutungen werden dem Ideogramm nicht gerecht. Ebeling, Hymnenkatalog S. 31: «schreien» im Sinne von «sich sehnen».

Den Schlüssel gibt das Omenpaar TU Nr. 9, Rs. 4f. (Thureau-Dangin, RA 19, 145):

šumma . . . ana pan ilīšu iṣīḫ ilu ezissu
šumma . . . ana pan ilīšu ibki ilšu irēmšu.

Zur Rechtfertigung meiner Ansetzung eine knappe Besprechung der Stellen, von denen ich einige Zimmern verdanke: *ṣāḫu* (Verb).

1. Wiederholtes Lachen aus dem Schlafe: *i-ṣi*(!)*-ni-iḫ* Var. *iṣ-ṣi-ni-*[*i*]*ḫ* CT 37, 49, 9 vgl. 45, 11; die Götter sehen einander (un-

willkürlich) an und lachen: KB VI 1, 96, 10; Anu lacht über Adapa ebd. 98, 30; . . . *ṣīḫiš inaṭṭalu Marduk* IV R 20, 35; Unglücksomen: „Ein abgeschnittener Kopf lacht" CT 29, 48, 2.

2. Häufig in der Liebespoesie vom Anlachen des Geliebten (Liebesgetändel wie hebr. צחק): *ana rē'î aṣaḥaḫ* KAR 158 II 7 vgl. VII 3. 7. 41 und s. *ṣīḫātu*.
3. «das Herz lacht» (mit *ana* des Gegenstandes, auf den man sich freut): Asurn. III 26 (HWB 566); BE 17, Nr. 89, 9: *libbī ana amārika iṣṣīḫanni*.
4. «lachende Fluren»: Sargon, 8. Camp. Z. 225.

ṣīḫtu, ṣīḫātu meist in der oben als 2. gebuchten Anwendung: KAR 158 VII 3. 31. 35. 37. 44; auch VS 10, 215, 7 parallel *ru'amu*; RA 22, 170, 10; ähnlich wie oben 4 an der HWB gebuchten Stelle IV R 27, 24.

ṣaḫḫaḫu (*ṣa'aḫu*), bzw. *ṣaḫḫaḫû*. 1. ein Vogel (etwa Lachtaube); 2. von Dämonen: Šurpu III 75 und 80 (vgl. Zimmern, ZA 30, 192); 3. von den Märchenbäumen im Gilg.-Epos: *ana amāri ṣa'aḫ* = «komisch anzusehen»; unklar *ṣa-a-a-ḫa-tim* Gilg. Pens. IV 26.

ṣūḫu «unernstes Tun». Šurpu VIII 65, parallel *ḫidūtu*; in der Sintfluterzählung KB VI 1, 240, 164: Anu hat ein Schmuckstück angefertigt *kī ṣūḫīšu* «als seine Tändelei».

Bemerkenswert ist die Ähnlichkeit der Wurzel *ṣīḫ* mit hebr. usf. *ṣḥq*.

B. Landsberger.

Bibliographie I.

Assyriologische Literatur vom 1. XI. 1930—31. X. 1931

Von **Hans-Siegfried Schuster.**

Die assyriologische Bibliographie strebt wie bisher Vollständigkeit an, jedoch mit der Einschränkung, daß nur Rezensionen von eigenem wissenschaftlichem Werte aufgenommen werden.

Wir richten an alle Herren Fachgenossen — insbesondere die des Auslandes — erneut die dringende Bitte, uns bei diesem unserem Bestreben durch ihr freundliches Interesse zu unterstützen. Wir bitten daher, 1. in Zukunft uns alle eigenen Arbeiten bibliographisch nachzuweisen, womöglich Exemplare der Redaktion zuzusenden, 2. uns auf Lücken in den bisherigen Bibliographien, auch soweit sie Veröffentlichungen fremder Verfasser betreffen, gütigst aufmerksam zu machen.[1]

Die Herausgeber.

A. Bücher und Aufsätze.[2]

1 Ahl, A. W., Outline of Persian history based on the cuneiform inscriptions [Reprinted] — Selinsgrove, Pa. 1931. 145 S. 8° $ 1.—

2 Albright, W. F., Mitannian maryannu, «chariot-warrior» and the Canaanite and Egyptian Equivalents: AfO VI (1931), S. 217—21.

3 [—] On the Map found at Nuzi [nach einem Brief von Th. J. Meek]: Bulletin of the Amer. Schools of Oriental Research Nr. 42 (1931), S. 7—10 m. 3 Abb.

— s. a. Nr. 357, 395, 432, 449.

4 Allan, D. A., Hittite and Aegean Material in the Liverpool Public Museums: Annals of Archaeology a. Anthropology (Liverpool) XVIII (1931), S. 50.

---

[1] Für die hier vorliegende Bibliographie I müssen wir um Nachsicht bitten, da der ursprünglich dafür in Aussicht genommene Bearbeiter durch Krankheit verhindert wurde und Herr H. S. Schuster, der freundlicherweise einsprang, zu größter Eile gezwungen war. Einige Zeitschriften, die ihm in der kurzen Zeitspanne nicht zugänglich waren, sollen im nächsten Hefte nachgetragen werden. B. Landsberger.

[2] Rezensions- bzw. Geschenkexemplare sind mit * versehen. Fette Ziffern bezeichnen selbständige Veröffentlichungen.

Anderson, Fr. s. Nr. 120.

5 Anderson, W., Über P. Jensens Methode der vergleichenden Sagenforschung — Dorpat-Leipzig 1930 (Acta et Commentationes Univ. Tartuensis B XXI, 3.) 48 S. 8° M. 2.—.

6 Andrae, W., Kultrelief aus dem Brunnen des Assurtempels in Assur. (WVDOG 53) — Leipzig (Hinrichs) 1930. 13 S. 6 Abb. i. T., 7 Tafeln. gr. 4° M. 18.—.

7 — Das Vorderasiatische Museum: Berliner Museen LI (1930), S. 108—13 m. 5 Abb.

8 — Neuere Ergebnisse der Erforschung Mesopotamiens: Forsch. und Fortschr. 7 (1931), S. 381—2.

— s. a. Nr. 118, 358.

9 Archibald, R. C., Mathematics before the Grecs [dar. über babyl. Math.] Science 71 (1930), S. 109—21.

10 — Babylonian Mathematics: Science 73 (1931), S. 68.

11 Ausgrabungsberichte: (Fara, Kirkuk, Nuzi, Opis [Mesop.], Tell Billah u. Ur 1929/31): Univers. of Pennsylv. The University Museum Bulletin I (1929/30), Nr. 1, S. 6, 11—4; Nr. 2, S. 7—11; Nr. 3, S. 5—7; Nr. 4, S. 5—6, 10—1; m. zus. 9 Taf. II (1930/31), S. 38—9, 79—85, 88—9, 111—5, 141—7, 166—70, 177—90 m. zus. 16 Taf.

12 [Ausgrabungen in Kish. Neue Funde]: Illustrated London News, Nr. 4791 (1931), S. 261 m. 5 Abb.

12bis *New Discoveries at Kish: Daily Telegraph 1931—Februar 9 u. 13 m. 8 Abb.

13 [Ausgrabungen in Ur. Neue Funde]: Illustrated London News, Nr. 4785 (1931), S. 14—5 m. 6 Abb.; Nr. 4790, S. 204 m. 3 Abb.; Nr. 4796, S. 455 m. 5 Abb., S. 473 m. 3 Abb.

14 The oldest monumental Statues in the World [Zu M. v. Oppenheims Ausgrab. auf d. Tell-Halaf]: Illustrated London News, Nr. 4804 (1931), S. 826 m. 7 Abb.

Ausgrabungsberichte s. a. Nr. 32, 80, 81, 164, 167, 216, 231, 249, 254, 256, 263, 280, 281, 317, 332, 333.

Barrois, A. s. Nr. 431, 433.

15 Barton, G. A., Report of the Direktor of the School in Baghdad: Bulletin of the Amer. Schools of Or. Research Nr. 40 (1930), S. 30—1.

16 — A new Inscription of Entemena: JAOS 51 (1931), S. 262—5 m. autogr. Text. [Duplikat zu RA XXVII, S. 125, s. Nr. 103.]

17 Bauer, H., Ein kanaanäisches Alphabet in Keilschrift: ZDMG NF 9 (1930), S. 251—4.

18 — Zum Alphabet von Ras Schamra: OLZ 33 (1930), Sp. 1062—3,

19 Belaiew, N. T., On the Sumerian Mina, its origin and probable value: The Newcomen Society, Transact. 8 (1927/28, ersch. 1930), S. 120—53.

20 — O carskoj sumerijskoj minĕ, o darikĕ i o zolotnikĕ. Seminarium Kondakovianum IV (Prag 1931), S. 179—204: [Engl. Resumé: S. 200—3.]

21 *Bergsträsser, G., Art. „Semitische Sprachen" in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Bd. V (1931), Sp. 425—7.

22 Bibliographie. Orient u. Ägypten: Bibliographie zum Jahrbuch des Deutschen Archäol. Inst. 1930, Sp. 18—37, 97, 99, 109, 120.

23 10 Bilder aus den altorientalischen Sälen des Vorderasiatischen Museums zu Berlin. Mit Beschr. hrsg. von der Vorderasiatischen Abteil. der Staatl. Museen zu Berlin — Berlin 1930. 13 S., 1 Abb. u. 10 Taf. 16° M. 1.—.

24 v. Bissing, W., Untersuchungen über Zeit und Stil der «chetitischen» Reliefs: AfO VI (1931), S. 159—201 m. 5 Taf.

25 — Probleme der ägyptischen Vorgeschichte. III. Noch einmal Aegypten und Mesopotamien: AfO VII (1931), S. 23—30.

— s. a. Nr. 427.

26 Böhl, F. M. Th., Ein Steinplatten-Fragment Aššurbânaplis: AfO VI (1930/31), S. 107-8.

27 Boissier, A., Sur un adverbe accadien de permanence: Babyl. XI (1930), S. 206-7.

28 — Notes d'Archéologie II: RA XXVII (1930), S. 103—14 m. 7 Abb.

29 *— Fragment de la légende de „Atram-hasis": RA XXVIII (1931), S. 91—7 m. 1 Taf. u. autogr. Text.

30 Bork, F., Zur Vorgeschichte des römischen Kalenders: AfO VI (1930/31), S. 94—100. [darin S. 96 über babylonische „Planetenreihen"].

— s. a. Nr. 404, 412, 413.

31 Boson, G., Tavolette cuneiformi sumere dell' ultima dinastia di Ur [Forts. v. Aegyptus X, S. 257—90 vgl. ZA NF VI, S. 118]: Aegyptus Anno XI, S. 145—60.

32 Bossert, H. Th., Eine neuentdeckte altorientalische Kultur [über d. Gräber aus Luristan]: Atlantis III (1931), S. 574—6 m. 9 Abb.

Boule, M. s. Nr. 469.

33 Brandenburg, E., Die Bedeutung der Felsarchitektur: AfO VI (1931), S. 287—94.

34 Bromski, J., Literatura w Šumero-Akkadzie, Babilonji i Assyrji: Wielka Literatura Powszechna T. I (1930), S. 227—70.

35 Brown, G. W., The Possibility of a connection between Mitanni and the Dravidian Languages: JAOS 50 (1930), S. 273—305.

36 *van Buren, E. D., Foundation Figurines and Offerings — Berlin (H. Schötz) 1931. XVI, 81 S. XX Taf. 4° M. 40.—
Die Verfasserin, eine klassische Archäologin, verfolgt an Hand einer reichen Materialsammlung die Entwicklung der Opfergaben und Statuetten, die in die Fundamente, besonders der Tempel, eingefügt wurden, von der ältesten bis in die spätbabylonische Zeit. Diese Opfergaben hatten den Zweck, das Gebäude vor jeglichem Schaden zu schützen und ihm Dauer zu verleihen. Die Statuetten stellen Schutzgottheiten des Hauses und Fürsprachegottheiten dar, in der ältesten Zeit weibliche, später auch männliche Gestalten. Eine Reihe Tafeln in guter Ausführung beschließen den Band. [S.]

37 — Some archaic Statuettes, and a study of early Sumerian

dress: Annals of Archaeol. a. Anthropol. (Liverp.) XVII (1930), S. 39—56 m. 3 Taf.

38 van Buren, E. D., Two Statuettes of an enthroned Goddess: Annals of Archaeol. and Anthropol. (Liverp.) XVIII (1931), S. 63—78 m. 3 Taf.

39 Buxton, H. D. and Rice, D. T., Report on the Human Remains found at Kish: Journal of the Royal Anthropological Institute Vol. LXI (1931), S. 57—108 m. 12 Abb. u. 12 Tabellen.

40 Cavaignac, E., Les annales de Subbiluliuma: Revue des études anciennes 32 (1930), S. 229—244. [Erschien in erweiterter Form Straßburg (Heitz) 1931. 27 S. 4° Fr. 25.—]

41 — Pipḫuḫurĭjaš [!] = Aï: Kêmi III, 1 (1930), S. 33—8.

42 — Remarques sur l'inscription de Telibinou: RHA I (1930/31), S. 9 bis 14.

43 — Marija: RHA I (1930/31), S. 15—7.

44 — L'Egypte, le Mitanni et les Hittites de 1418 à 1350: RHA I (1931), S. 61—71.

45 — La chronologie des Rois hittites antérieurs à Doudhalija III (env. 1420): RHA I (1931), S. 72—5.

46 — L'extension de la zone des Gasgas à l'Ouest: RHA 1 (1931), S. 101—10 m. 1 Karte.

47 — La chronologie des Séleucides d'après les documents cunéiformes: RA XXVIII (1931), S. 73—9.

— s. a. Nr. 350, 369.

Chenet, G., s. Nr. 256.

48 Chiera, E., Exchange and security Documents (Joint exped. with the Iraq Museum at Nuzi, Vol. III) — Paris (Geuthner) 1931. 8 S. 100 Taf. 4° Fr. 200.—.

48a — A legal Document from Nuzi [zu H. F. Lutz, A legal Doc. from Nuzi (s. Nr. 178)]: AJSL 47 (1931), S. 281—6.

Christian, V., s. Nr. 396, 429, 470.

49 Contenau, G., Manuel d'archéologie orientale depuis les origines jusqu'a l'époque d'Alexandre. T. II: Histoire de l'art (suite) — Paris (Picard) 1931. 575 S. m. 384 Abb. 8° Fr. 75.—.

50 — L'exploration archéologique de l'Asie occidentale et la collaboration américaine: Journal des Savants 1930, S. 385—96.

51 — Textes et Monuments [I: Tablettes de Kerkouk . . . II: Cyl. de Suse. III: Cyl. kassite]: RA XXVIII (1931), S. 27—46 m. 13 Abb. u. 7 S. autogr. Text.

52 Cook, St. A., Art. „Semiten" in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Bd. V (1931), Sp. 419—24.

53 *Cuneiform Texts from Babylonian Tablets, etc. in the British Museum. Part 41 by C. J. Gadd — London 1931. 8 S., 50 Pl., kl.-fol. sh. 16.—.

Enthält zunächst Ergänzungen zu CT 38—40 aus der Serie *Šumma ālu ina mēlê šakin* 1. Omina aus Vogelflug mit ausführlicher Liste von Vögeln, andere Tieromina (Frosch, Schildkröte, Fisch), Beobachtungen an Dattelbäumen und anderen Pflanzen (Pl. 1—8, 13—19, 22); 2. Omina aus dem Verhalten des zur Opferschau

verwendeten Schafes vor der Schlachtung und andere Schafomina (Pl. 9—12); 3. Auszug mit verschiedenerlei Vorzeichen (Pl. 20f.); 4. Kommentare zur *ālu*-Serie (Neuausgabe von VR 31; dazu erstmals veröffentlicht zwei vollständige Tafeln gleicher Art), wichtiger Kommentar zur Serie *šumma izbu*, ferner zur Serie *iqqur īpuš*, zu einem unbekannten literarischen Text, zu Leber- und medizinischen Texten, schließlich zu einem astrologischen (Pl. 25—45); 5. Beschwörungsserie ḫul-duabi burudakam (Pl. 23f.); 6. Vokabulare und ein Syllabar (Pl. 46—50). Der Name des Verf. verbürgt absolute Zuverlässigkeit der Kopien. [L.]

54 Cuny, A., Hittite *mahla-*„pommier", lat. mālus (mālum), gr. *μᾶλος*: RHA I (1930/31), S. 31—5.

— s. a. Nr. 458.

55 Cuq, E., Les actes juridiques susiens: RA XXVIII (1931), S. 47—71.

56 Dawson, W. R., Clio Medica, I: The Beginnings, Egypt and Assyria — New York (Hoeber) 1930. IX, 86 S. kl. - 8° $ 1.50.

57 — Archaeology in Near East [u. a. über Ninive 1927/28]: The Asiatic Review Nr. 89 (1931), S. 164—7.

58 Deimel, A., Codex Hammurabi. Denuo in lucem editus (Scripta Pontif. Inst. Bibl.) — Romae 1930. 3 fasc. 43, 42, 47 S. gr. - 4° L. 54.—.

58a — Šumerische Tempelwirtschaft zur Zeit Urukaginas und seiner Vorgänger (Analecta Orientalia, Comment. scient. de rebus Orientis antiqui, Bd. 2) — Rom (Päpstl. Bibelinst.) 1931. 113 S. gr. - 4°. L. 60.—.

59 — Šumerisches Lexikon. Teil I: Lautwerte der Keilschriftzeichen in sumerischen, akkadischen u. hethitischen Texten 2. Aufl. — Rom (Verl. d. Päpstl. Bibelinst.) 1930. VI, 162, 38 S. gr. - 4° L. 60.—.

59a — Šumerisches Lexikon. Teil II: Vollständige Ideogramm-Sammlung. Heft 12: GAŠAN-BU — Rom (Päpstl. Bibelinst.) 1931. S. 639—732. gr. - 4° L. 18.—.

60 Delaporte, L., Chronique d'histoire religieuse, I: Religions de la Chaldée et des pays voisins. [Übers. über die 1928—30 ersch. Werke zur babyl. Religion usw.]: Revue des Questions historiques. 59. Année (1931), S. 129—35.

61 — Bibliographie [Hethitica]: 1924—1926: RHA I (1930/31), S. 41—4; 1926—1929: ebd. S. 90—100, 138—40.

62 Delitzsch, Fr. (†), Beiträge zum akkadischen Lexikon: AfO VI (1931), S. 222—3.

63 Dhorme, R. P., Première traduction des textes phéniciennes de Ras Shamra: Revue bibl. XL (1931), S. 32—56.

— s. a. Nr. 370.

64 Dittrich, E., Carl Schoch, ein Erinnerungsblatt: Weltall 30 (1931), S. 113—4.

65 Dombart, Th., Der Turm zu Babel [vgl. auch Nr. 296]: Umschau 35 (1931), S. 567—8 m. 1 Abb.

66 *Dossin, G., La pâleur d'Enkidu — Louvain (M. Istas) 1930. 30 S. 8°.

67 Dossin, G., Sur deux passages de lettres de Larsa: Babyl. XI (1930), S. 199—205.

68 Dougherty, R. P., North Arabia and the ancient Sealand: JSOR XV (1931), S. 7—21.

— s. a. Nr. 450.

Dürr, L., s. Nr. 439.

69 Dussaud, R., Haches à douille de type asiatique: [u. a. über in Ur, Tello, Boghazköi, Susa usw. gefundene „Tüllenäxte"]: Syria XI (1930), S. 245—71 m. 37 Abb. u. 55 Taf.

69a — Hadad et le soleil: Syria XI (1930), S. 365—9 m. 4 Abb u. 1 Taf.

70 — Brèves remarques sur les tablettes de Ras Shamra: Syria XII (1931), S. 67—77.

71 [—] Les découvertes du Baron Max von Oppenheim à Tell Halaf, sur le haut Khabour: Syria XII (1931), S. 90—5.

— s. a. Nr. 343, 375, 434.

72 Ebeling, E., Neubabylonische Briefe aus Uruk. Umschrieben und übersetzt. Heft I. (Beitr. zur Keilschriftforschung u. Religionsgesch.-des vorderen Orients. I.) — Berlin-Frohnau (Selbstverl.) 1930. 80 S. 8° M. 8.—.

73 *— Tod und Leben nach den Vorstellungen der Babylonier. I: Texte — Berlin (de Gruyter) 1931. IV, 177 S. gr.-8° M. 15.—.
Wird ausführlich besprochen. [L.]

74 — Aus dem Tagewerk eines assyrischen Zauberpriesters (MAOG V, 3) — Leipzig (Harrassowitz) 1931. 52 S. gr.-8° M. 4.—.

75 — Art. „Baʿal", „Bankhaus"; außerdem 114 kleinere Artikel: Reallex. d. Assyriologie I, 5 (1931), S. 321, 22, 24—5, 26, 27, 28, 29—30, 89—90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99—400.

— Besprechung von Corpus Inscr. Chald., Lief. 1 [dar. e. neue Bearb. d. Kelischin-Stele] s. Nr. 422.

— s. a. Nr. 227, 320, 363.

76 Eilers, W., Gesellschaftsformen im altbabylonischen Recht (Leipziger rechtswiss. Studien, 65) — Leipzig (Th. Weicher) 1931. XI, 72 S. gr.-8° M. 5.—

77 — Keilinschriften und antike Rechtsgeschichte: OLZ 34 (1931), Sp. 922—37.

78 Eisser, G., Zur Deutung der Gesamthaftungsklausel des altassyrischen Rechts: Archiv für die civilistische Praxis NF 13, Beilageheft (1931), S. 157—77.

79 *— u. Lewy, J., Die altassyrischen Rechtsurkunden vom Kültepe. Tl. 1—2: Urkunden 1—290 (MVAG 33) — Leipzig (Hinrichs) 1930. XX, 340 S. gr.-8° M. 22.50.
Nachdem in der Veröffentlichung der Schätze vom Kültepe eine wohl nur kurze Pause entstanden ist, bringt dieses Korpus von 290 Urkunden in exakter Bearbeitung einen vorläufigen Abschluß. Nur eine Serie wichtiger Prozeßurkunden bleibt dem dritten Teil des Werkes vorbehalten. Durch den unermüdlichen Eifer Lewys konnte auch eine Menge unveröffentlichten Materials verwertet werden, insbesondere die Jenaer, Berliner und Gießener Sammlun-

gen. Jeder Urkunde ist ein ausführlicher juristischer Kommentar von Eisser beigegeben. Der philologische Kommentar Lewys zieht in weitem Umfange auch die Briefe heran und zeitigt eine Fülle wertvoller Ergebnisse. [L.]

80 Univ. of Pennslv. Museum-Baghdad School Expedition at Billah: Bulletin of the Amer. Schools of Or. Research Nr. 40 (1930), S. 11—4 m. 2 Abb.

81 Reports from our Expeditions in Iraq [nach Briefen von E. A. Speiser (über Tell Billah), Th. J. Meek u. Starr, R. F. (über Nuzi)]: Bulletin of the Amer. Schools of Oriental Research Nr. 41 (1931), S. 19—27 m. 9 Abb.

82 *Falkenstein, A., Die Haupttypen der sumerischen Beschwörung literarisch untersucht (LSS NF I) [auch als Diss. ersch.] — Leipzig (Hinrichs) 1931. II, 104 S. 8° M. 10.50.
Durch die mit voller Evidenz durchgeführte Analyse des literarischen Aufbaus der sumerischen Beschwörung gelang es dem Verf., nicht nur ein klares Bild von dieser literarischen Gattung zu zeichnen, sondern auch an einem typischen Beispiel die Entwicklung der sumerischen Literatur aufzuzeigen, wobei nebenher wichtige Erkenntnisse für die Geschichte der babyl. Religion gewonnen werden. [L.]

83 *— Literarische Keilschrifttexte aus Uruk — Berlin (Staatl. Mus. Vorderas. Abt.) 1931. 28 S. 40 Taf. in Autogr. 4° M. 18.—.
Abweichend von ihrem bisherigen Usus, ist die vorderasiatische Abteilung der Staatlichen Museen bemüht, für rasche Veröffentlichung der Funde zu sorgen. So wurde aus den 6000 Tafelbruchstücken, die die Grabung von 1928/29 zutage gefördert hatte, alles irgendwie literarisch wertvolle ausgesondert. Der durchgängig besonders schlechte Erhaltungszustand hinderte den Verf. nicht, die Fragmente richtig zu bestimmen und in systematischer Anordnung, mit den nötigen Erläuterungen versehen, in dieser vorbildlichen Ausgabe vorzulegen. Bemerkenswert ist ein Exemplar der zweiten Tafel Lamaštu, Bruchstücke des Weltschöpfungs- und Gilgameš-epos und ein Festkalender für die Göttinnen Ušur-amatsa und Arka'ītu. Der Kommentar des Verf. enthält wichtige Beobachtungen. [L.]

84 — Zum sumerischen Tempussystem: OLZ 34 (1931), Sp. 791—4. — s. a. Nr. 344.

84a Feigin, S. J., Heinrich Zimmern (1862—1931): Moznajim Nr. 109 (1931), S. 10—2; 110, S. 12—3; 111, S. 7—10. (hebr.)

85 Feigl, G., Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik. Kap. I, 1. Abschn., Geschichte der Mathematik: Bd. 54 (Lit. d. Js. 1928, ersch. 1931), S. 1—48; Bd. 551 (Lit. d. Js. 1929, ersch. 1931), S. 1—26.

86 Field, H., The Field Museum-Oxford University joint Expedition at Kish — Part I: Art a. Archaeol. XXXI (1931), S. 243—52 m. 14 Abb.

87 Forrer, E., Art. „Balâ", „Bagdadu" u. 6 kleinere Artikel: Reallex. d. Assyriologie I, 5 (1931), S. 328—9, 90, 91, 92—3, 96, 98.
— s. a. Nr. 409.
88 Fossey, Ch., Les *NIG-ŠITA AG*: JSOR XIV (1930), S. 51—89.
89 Frank, C., Ein Klagelied der Muttergöttin aus Uruk: ZA NF VI (1931), S. 81—94.
Frankfort, H., s. Nr. 341, 408.
90 *Friedrich, Joh., Hethitisch und „Kleinasiatische" Sprachen (Gesch. d. indogerm. Sprachwiss. II, Bd. V, 1) — Berlin (de Gruyter) 1931. 78 S. 8° M. 8.—.
Das Buch gibt einen Überblick über die Geschichte der Erforschung der Sprachen des alten Kleinasien. Den größten Raum nimmt naturgemäß das Hethitische ein. Nach einem kurzen Abriß der Geschichte der Entzifferung wird der heutige Stand der Forschung getrennt nach Lautlehre, Flexion, Wortbildung und Syntax dargestellt. Anschließend wird eine Zusammenstellung der bisher geäußerten Vermutungen über die Beziehungen des Hethitischen zu anderen Sprachen gegeben. Von den übrigen Sprachen sind das Chaldische, dessen Entzifferung in letzter Zeit rasche Fortschritte gemacht hat, das Lykische, von dem Texte schon länger als 100 Jahre bekannt sind, und das Lydische, dessen reicheres Textmaterial verbunden mit einer lydisch-aramäischen Bilinguis größere Aussicht auf Entzifferung bietet, ausführlicher behandelt. [S.]
91 — Hethitisch und die indogermanischen und nichtindogermanischen Sprachen des alten Kleinasien [Übersicht über die 1929 erschienene Literatur]: Indogerm. Jahrbuch Bd. XV (1931), S. 353—65.
92 — Beiträge zu Grammatik und Lexikon des Chaldischen I u. II: Caucasica 7 (1931), S. 53—86 u. 8 (1931), S. 114—50.
93 — Die Inschrift des urartäischen Königs Rusa I. aus Nor-Bajazet: AOr III (1931), S. 257—71.
94 — Art. „Aziru a)": Reallex. d. Assyriologie I, 5 (1931), S. 325—6.
— s. a. Nr. 312, 339, 348, 373, 410, 444.
95 *Furlani, G., L'etimo di acc. *uṣurtu* e i suoi significati: Rivista degli Studi Orientali XII (1929/30, ersch. 1930/31), S. 266—71.
96 *— La prozessione di Anu a Uruk all' otto di Tishrîtu: Atti del Reale Istituto Veneto di scienze, littere ed arti 87 (1930), S. 875—95.
96a — Sulla Niobe del Sipilo [Über die bei Messerschmidt MVAG V, Taf. XXXVII abgebildete Statue]: ebd. 90 (1931), S. 1133—52.
97 *— Sulle liste babilonesi e assire di peccati: Rendiconti delle R. Accad. Naz. dei Lincei, Cl. di Sc. mor., stor. e filol. Ser. VI, Vol. VI (1930), S. 118—46.
97a — L'aureola delle divinità assire: ebd. Ser. VI, Vol. VII (1931), S. 223—37.
98 *— Il „Bidental" etrusco e un'iscrizione di Tiglatpileser I d'Assiria: Studi e Materiali di Storia delle Religioni VI (1930), S. 9—49.
99 *— La processione di capodanno a Uruk all'epoca dei Seleucidi: Studi e materiali di Storia delle Religioni VI (1930), S. 177—203.

100 *Furlani, G., Ornamenti astrali e corazze di dèi dell' Asia anteriore antica: Studi e Materiali di Storia delle Religioni VII (1931), S. 24—47.
101 *— Appunti di antropologia della Mesopotamia Antica: Aegyptus XI (1931), S. 57—72.
102 *— Scene sacrificali hittite: Aegyptus XI (1931), S. 301—62.
— s. a. Nr. 415.
103 Gadd, C. J., Entemena: A new incident: RA XXVII (1930), S. 125 bis 126 m. autogr. Text.
104 [—] Babylonian Cylinder Seals [Neuerw.]: British Museum Quaterly V (1930), S. 97—8 m. 1 Abb.
105 [—] [Nekrolog auf H. R. Hall]: Antiquaries Journal XI (1931), S. 73—4.
— s. a. Nr. 53, 345, 386, 453.
106 Galling, K., Das Löwenpostament vom Nahr el-Kelb: AfO VII (1931), S. 30—3 m. 3 Abb.
— s. a. Nr. 393, 430.
107 Gelb, I., A few Remarks on the hieroglyphic inscription from Byblos [Vermutet Zusammenhang mit den hethitischen Hieroglypheninschr.]: AJSL 47 (1931), S. 135—8.
108 de Genoillac, H., Rapport sur les traveaux de la Mission de Tello: IIe Campagne 1929/30: RA XXVII (1930), S. 169—86.
109 — Nouveaux princes et cités nouvelles de Sumer: Revue de l'hist. des Religions T. CI (1930, ersch. 1931), S. 216—22.
110 Götze, A., Verstreute Boghazköi-Texte — Marburg (Selbstverl.) 1930. IV, 43 S. in Autogr. kl.-fol. in Mappe. M. 13.—.
111 — Die Entsprechung der neuassyrischen Zeichen PIŠ und KA + ŠU in der Boghazköi-Schrift: ZA NF VI (1931), S. 65—79.
112 — *ištēnūtu* und *tapalu*: ZA NF VI (1931), S. 79—80.
113 *— Bemerkungen zu dem hethitischen Text AO 9608 des Louvre: RHA I (1930/31), S. 18—30.
— s. a. Nr. 440.
114 Haberling, W., Wieleitner, H. u. Zaunick, R., Literaturübersicht; Mathematik, Astronomie u. Astrologie, Medizin: Alter und Neuer Orient: Mitteil. zur Geschichte d. Medizin und Naturwiss. 29 (1930), S. 3—7, 8—9, 30—2, 68—74, 77—80, 104—5, 141—5, 146—7, 168—9, 211—4, 215, 229, 257—9, 260—1, 275—8. 30 (1931), S. 11—6, 19—22, 45—7, 90—3, 95—6, 116—8, 156—8, 160—1, 179—85, 233—8, 240—1, 261—6.
115 The Late Dr. H. R. H. Hall: Palest. Explor. Fund; Quaterly Statement. 1931, S. 9—11 m. 1 Bildn. H.'s.
[— s. a. Nr. 105, 172, 279].
116 Heffner, E. H., Bibliography of archaeological Books 1930. General and Miscellaneous, Oriental Archaeology: Amer. Journ. of Archaeol. XXXV (1931), S. 203—7, 209—11.
Hehn, J. s. Nr. 405.
117 Heidenreich, R., Eine sumerische Rundskulptur in Kopenhagen: ZA NF VI (1931), S. 105—8 m. 2 Taf.
— s. a. Nr. 359.
118 Heinrich, E., Fara. Ergebnisse der Ausgrabungen der Deutschen

Orient-Gesellschaft in Fara und Abu Hatab 1902/03, hrsg. von W. Andrae — Berlin (Staatl. Museen Berlin. Vorderas. Abtl.) 1931. 164 S. m. 69 Abb. u. 78 Taf. kl.-fol. M. 110.—.

119 Hempel, J., Wichtige Abhandlungen und Aufsätze aus Zeitschriften und Sammelwerken. Allgem. Zeitschr., archäol. u. philol. Z.: ZAW 49 (1931), S. 287—307, 313—6.

120 Hempl, G., Mediterranean Studies, 3: Three papers on the history and language of the Hittites. Ed. by Fr. Anderson. (Stanford Univers. Series, language a. lit., V, 2.)—Stanford 1931. 90 S. m. Abb. 8° $ 1.50

121 Herzfeld, E., Die Magna Charta von Susa. [I: Text u. Kommentar II: Die Gatha des Dareios.]: Archaeol. Mitt. aus Iran III (1931), S. 29—81 u. 83—124 m. 3 Taf.

122 — Die Goldtafel des Aryaramna: Berliner Museen LII (1931), S. 52—4 m. 1 Abb.

123 Hertz, A., Über die §§ 280—282 des Gesetzbuches Hammurapis: JSOR XIV (1930), S. 90—97.

124 Hettner, A., Der Orient und die orientalische Kultur; Abschn. Mesopotamien: Geogr. Zeitschrift 37 (1931), S. 341—6.

125 Hilzheimer, M., Art. „Bär": Reallex. d. Assyriologie I, 5 (1931), S. 398—9.

Hölscher, U., s. Nr. 465.

126 Honigmann, E., Art. „Ba'albek" u. 4 kleinere Artikel: Reallex. d. Assyriologie I, 5 (1931), S. 325, 27—8, 95, 96.

Hornblower, G. D., s. Nr. 468.

Horowitz, J. (†) s. Nr. 403.

127 Howardy, G., Clavis cuneorum sive Lexikon signorum Assyriorum linguis Latina, Britannica, Germanica. Pars II: Ideogrammata rariora, fasc. 7 — Leipzig (Harassowitz) 1930, 112 S. 8° M. 5.—.

128 Hrozný, Fr., Le Hittite: Histoire et progrès du déchiffrement des textes: AOr III (1931), S. 272—95.

— s. a. Nr. 347, 351, 454.

129 Hussey, M. I., A statuette of the founder of the first Dynasty of Lagash: RA XXVIII (1931), S. 81—3 m. 1 Abb.

Hutchinson, R. W. s. Nr. 282.

Ipsen, G. s. Nr. 406, 462.

130 *Jean, Ch.-F., Larsa d'après les textes cunéiformes, 2187 à 1901. — Paris (Geuthner) 1931. XX, 290 S. 8° Fr. 100.—.

Verf. gibt hier den Ertrag seiner mehrjährigen Arbeit an den Larsa-Urkunden, wobei er durch eine Sichtung des Materials dem Erforscher des Rechts, der Wirtschaft und der Religion weitgehend entgegenkommt. Er scheidet scharf zwischen dem Larsa vor und nach der Eroberung durch Hammurabi. Den zweiten Teil des Werkes bildet die Bearbeitung der wichtigsten der vom Verf. 1926 veröffentlichten Larsa-Urkunden des Louvre. Ein Teil dieses Buches deckt sich mit Aufsätzen des Verf. in Babyloniaca, RA und JA. [L.]

131 *— La religion sumérienne d'après les documents sumériens anté-

rieurs à la dynastie d'Isin (— 2186) — Paris 1931. XVI, 255 S. 32 Taf. 8° Fr. 100.—.
Das bisher in den Einzelstudien von Paffrath, Förtsch, Nik. Schneider verarbeitete Material wird hier nochmals zusammengefaßt und durch das reiche neue Material ergänzt. Der ausführlichen Besprechung der einzelnen Götter, Kultgegenstände und Priesterklassen sind kürzere Kapitel über die Theologie und das religiöse Leben beigegeben. [L.]

132 *Jean, Ch.-F., Tell Sifr. Textes cunéiformes conservés au British Museum réédités — Paris (Geuthner) 1931. 23 S., 198 Taf. in Autogr. 4° Fr. 200.—.
Mustergültige Neuausgabe der von Straßmaier 1882 und von Meissner 1893 veröffentlichten Kontrakte aus der Ortschaft Kutalla (in der Nähe von Larsa) unter Berücksichtigung auch der Siegelabdrücke. [L.]

133 — Larsa d'après les textes cunéiformes: Babyl. XI (1930), S. 175 bis 198. [Forts. von Babyl. XI, S. 1ff., vgl. ZA NF V, S. 314.]

134 *— Nature des Sacrifices au pays de Sumer d'après les textes sumériens antérieur à la dynastie d'Isin: JA CCXVI (1930), S. 131 bis 146.

135 *— La vie religieuse et morale des Sumériens d'après les documents sumériens antérieurs à la dynastie d'Isin (— 2186): Bulletin de la Soc. d'Ethnogr. de Paris 1930. 24 S. m. 2 Taf. 4°

— s. a. Nr. 352, 366, 367, 368, 381, 391, 400, 401, 417, 421, 466.

136 Jensen, K., Kennen wir die altmesopotamische Elementargeographie?: ZAW NF 8 (1931), S. 274—9.

137 Jensen, P., Piero Meriggi's Vorstudie zur Entzifferung der hethitischen Hieroglyphenschrift: ZA NF VI (1931), S. 29—64.

138 — Art. „Aussetzungsgeschichten", „Babylonischer Turm", „Babylonische Sprachenverwirrung" u. 1 kleinerer Artikel: Reallex. d. Assyriologie I, 5 (1931), S. 322—4, 26, 84—6.

139 Jeremias, A., Der Schleier von Sumer bis heute (AO 31, 1—2) — Leipzig (Hinrichs) 1931. 70 S. 8 Abb. u. 8 Taf. 8° M. 4.—.

140 *Jordan, J., Zweiter vorläufiger Bericht über die von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft in Uruk unternommenen Ausgrabungen (Abh. d. Preuß. Ak. d. Wiss., Phil.-Hist. Kl., Jg. 95, Nr. 4) — Berlin (Ak. d. Wiss.) 1931. 55 S. 44 Abb. 6 Taf. 4° M. 16.50.
Da die Ausgrabungen des Winters 1930/31 die in diesem Bande zusammengestellten Ergebnisse in entscheidender Weise verifiziert und ergänzt haben, sollen die Berichte über beide Campagnen zusammen besprochen werden. [L.]

141 *— Die Ausgrabungen der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft in Uruk 1930/31: Deutsche Forschung. 1931. 36 S. m. 12 Abb. 8°.

142 — Die ältesten Heiligtümer in Mesopotamien: Forsch. u. Fortschr. 7 (1931), S. 154.

— s. a. Nr. 418.

Kahrstedt, U. s. Nr. 435.

143 Kent, R. G., The recently published old Persian Inscriptions: JAOS 51 (1931), S. 189—240.

144 Kittel, R. (†), Die Völker des vorderen Orients: Propyläen-Weltgeschichte, hrsg. v. W. Goetz, Bd. I: Das Erwachen der Menschheit (1931), S. 407—568 m. 112 Abb. u. 9 Taf.

145 Koldewey, R. (†), Die Königsburgen von Babylon. Tl. I: Die Südburg. Hrsg. v. Fr. Wetzel (WVDOG 54) — Leipzig (Hinrichs) 1931. VIII, 125 S. m. 7 Abb. u. 40 Taf. gr. - 4° geb. M. 127.50

146 König, F. W., Geschichte Elams (AO 29, 4) — Leipzig (Hinrichs) 1931. 38 S. 8° M. 1.60

147 — Völkerkundliche Bibliographie ds. Js. 1926/27. Vorderasien: Ethnol. Anz. II (1931), S. 205—53.

148 — Art. „Bagabuḫša" u. 5 kleinere Artikel: Reallex. d. Assyriologie I, 5 (1931), S. 390, 91—2.

149 Korošec, V., Hethitische Staatsverträge. Ein Beitrag zu ihrer juristischen Wertung. (Leipziger rechtswiss. Studien, 60.) — Leipzig (Th. Weicher) 1931. VIII, 118 S. gr.-8° M. 6.—.

150 Koschaker, P., Über einige griechische Rechtsurkunden aus den östlichen Randgebieten des Hellenismus. Mit Beiträgen zum Eigentums- und Pfandbegriff nach griechischen und orientalischen Rechten (ASGW XLII Nr. I) — Leipzig (Hirzel) 1931. 122 S. 4° M. 7.80.

— s. a. Nr. 361, 402.

151 Kraus, P. Altbabylonische Briefe aus der Vorderiasatischen Abteilung der Preußischen Staatsmuseen zu Berlin, Tl. I (MVAG 35, 2) [auch als Diss. ersch.] — Leipzig (Hinrichs) 1931. VIII, 76 S. gr. - 8° M. 5.20.

152 Krieger, P., Weltbild und Idee des Buches Hiob, verglichen mit dem altorientalischen Pessimismus. [Diss.] — Erlangen 1931. 135 S. m. 20 Abb. u. 3 Karten, 8° M. 2.—.

153 Krückmann, O. Babylonische Rechts- und Verwaltungs-Urkunden aus der Zeit Alexanders und der Diadochen. [Diss.] — Weimar 1931. 86 S. 8° M. 1.50.

154 Kunike, H., Mythologische Entsprechungen von Mondphasen, Sternbildern und Planeten: Himmelswelt XL (1930), S. 301—8 m. 2 Abb. [darin S. 303—5 über Babylon].

155 Lamer, H. u. a., Schätze unterm Schutt. 4. Aufl. [dar. Unger E., Mesopotamien] — Stuttgart (Frankh) 1931. 101 S. 24 Taf. gr. - 8° M. 5.20.

156 Landersdorfer, S., Keilinschriftliche Parallelen zum biblischen Sündenbock: Biblische Zeitschr. 19 (1931), S. 20—8.

Landsberger, B. s. Nr. 387.

157 Langdon, St., Philological Notes: RA XXVIII (1931), S. 13—22 m. autogr. Text.

158 — New Fragments of the commentaries on the Ritual of the death and resurrection of Bel: JRAS 1931, S. 111—6.

159 *Langdon, St., A Sumerian Hymn to Ishtar (Innini) and the deified Ishme-Dagan: JRAS 1931, S. 367—79.
160 *— Lugal-ki-GUB-ni-dú-dú Contemporary of Entemena?: JRAS 1931, S. 421—4.
161 — A new factor in the problem of Sumerian Origins: JRAS 1931 S. 593—6.
162 — New Texts from Jemdet Nasr: JRAS 1931, S. 837—44 m. autogr. Text.
163 — Note on the legal Commentary *Ana itti-šu*: AJSL 48 (1931/32), S. 51—3.
164 *— Fresh Discoveries in the Ruins of Kish: Daily Telegraph 1931 — Februar 13.
165 — The Star Helêl, Jupiter?: The Expository Times 42 (1931), S. 172—4.
166 — The Sumero-Babylonian origin of the Legend of Adam: Expository Times 43 (1931), S. 45.
167 *— The Excavations at Kish. [Vortragsbericht]: S.-A. 1931. 9 S. m. 2 Abb.
168 *— Human Personality in Babylonian Religion: Journal of the Soc. for the Promotion of the study Religions Vol. I (1931), S. 26—35.
169 *Laqueur, R., Formen geschichtlichen Denkens im alten Orient und Okzident: Neue Jahrbücher für Wissenschaft u. Jugendbildung 7 (1931), S. 489—506.
Lautner J. G., s. Nr. 353.
170 Legrain, L., L'Art sumérien au temps de la reine Shoubad: Gazette des Beaux-Arts VI T. 6 (1931) [= Nr. 823], S. 1—26 m. 45 Abb. — s. a. Nr. 360.
171 Lehmann-Haupt, C. F., Armenien einst und jetzt. Bd. II, 2. Hälfte — Berlin-Leipzig (B. Behr) 1931. XX, 615, 31 S. m. 247 Abb. u. 2 Karten. gr. - 8° geb. M. 44.—.
172 — [Nekrolog auf H. R. Hall]: Klio XXIV (1931), S. 381.
Lewy, J., s. Nr. 79, 376, 384, 416, 428, 451.
173 Luckenbill, D. D., Inscriptions from Adab (The University of Chicago, Oriental Institute Publications Vol. XIV) — Chicago (Univ. of Chic. Press) 1930. 8 S. 87 Taf. in Autogr. 4° $ 5.—.
174 Lutz, H. F., Two Assyrian apotropaic Figurines complementing KAR 298, Rev. 4—7: UCP Vol. 9, Nr. 7 (S. 383—4 m. 2 Taf.) — Berkeley (Univ. of Calif. Press) 1930. 8° $ 0.25.
175 — The Warka Cylinder of Ashurbanipal: UCP Vol. 9, Nr. 8 (S. 385 bis 390 m. 2 Taf. u. 3 S. Autogr.) — Berkeley (Univ. of Calif. Press) 1931. 8° $ 0.25.
176 — A Fragment of the Anu-Enlil Series: UCP Vol. 9, Nr. 9 (S. 391—9 m. 2 Taf. u. 4 S. Autogr.) — Berkeley (Univ. of Calif. Press) 1931. 8° $ 0.25.
177 — A Larsa Plaque: UCP Vol. 9, Nr. 10 (S. 401—3 m. 1 Taf.) — Berkeley (Univ. of Calif. Press) 1931. 8° $ 0.25.
178 — A legal Document from Nuzi: UCP Vol. 9, Nr. 11 (S. 405—11

m. 1 Taf. u. 3 S. Autogr.) — Berkeley (Univ. of Calif. Press) 1931. 8° $ 0.25.

179 Lutz, H. F., A slave sale Document of the time of Neriglissar: UCP Vol. 9, Nr. 12 (S. 413—8. m. 1 Taf. u. 2 S. Autogr.) — Berkeley (Univ. of Calif. Press) 1931. 8° $ 0.25.

180 — Legal and economic Documents from Ashjâly: UCP Vol. 10, Nr. 1 (S. 1—184 m. autogr. Texten [109 S.]) — Berkeley (Univ. of Calif. Press) 1931. 8° $ 2.—.

181 Malycheff, V., Analyse des limons de Kish et d'Ur: l'Anthropologie 41 (1931), S. 271—2.

182 Martirossian, N., Ein Erklärungsversuch der hethitischen Kasusendung -az: Caucasica 7 (1931), S. 42—52.

183 de Mecquenem, R., Excavations at Susa (Persia) 1930—31: Antiquity V (1931), S. 330—43.

Meek, Th. J., s. Nr. 3, 81.

184 *Meissner, Br., Beiträge zum assyrischen Wörterbuch, I.: AJSL 47 (1931), S. 145—236. [auch separat als Assyriological Studies I, 1 erschienen: Chicago (Univ. of Chic. Press) 1931. 92 S. 8° $ 1.—.]

Nach einer historischen Einleitung über akkadische Lexikographie werden 68 Wortbedeutungen besprochen, darunter zahlreiche häufige Wörter neu bestimmt. Die Ergebnisse sind gewonnen teils durch Heranziehung von lexikalischen Tafeln des Berliner Museums, teils aber auch durch scharfsinnige Interpretation bekannter Texte auf Grund jahrelanger systematischer Sammlungen. Im Anhang sind zwei wichtige neue Vokabulare veröffentlicht. [L.]

185 — Zu Samsi-Adad I., Kol. VI, 3: AfO VI (1930/31), S. 108.

186 — Noch einmal manitu: AfO VI (1930/31), S. 108.

187 — Ein neues Relief Tiglatpilesers III.: AfO VI (1930/31), S. 109—10.

188 — Eine Beschwörung durch den Gott (Nin)ḫarru: AfO VI (1930/31), S. 110—1.

189 *— Regelmäßige und anomale Bildungen der akkadischen Verba prim. ʾ: Sitzungsber. d. Preuß. Akad. d. Wissensch. Phil.-Hist. Klasse 1931, S. 382—92.

190 *— Art. „Hammurabi" u. „Assurbanipal" in: „Menschen, die Geschichte machten" hrsg. von P. R. Rohden und G. Ostrogorsky. Bd. I (1931), S. 19—23 u. 35—41.

— s. a. Nr. 227, 320, 364, 419, 420, 456, 457, 464.

191 Mercer, S. A. B., Babylonian Contracts [Forts. von JSOR XIII, S. 175—80]: JSOR XIV (1930), S. 45—50.

192 Meščaninov, J. J., Chaldskaja nadpis' iz sel. Gjusnanc [= Eine chaldische Inschrift aus dem Dorfe Gj.]: Doklady Akademii Nauk SSSR 1930 B, S. 32—7.

193 — Novaja chaldskaja nadpis', iz Vana, Surb Poġos [= Eine neue chaldische Inschrift, aus Van, S. P.]: ebd. 1930 B, S. 143—6.

194 — Chaldskaja nadpis' Menui iz sel. Muša [= Eine chaldische Inschrift des Menua aus dem Dorfe Muš]: ebd. 1930 B, S. 206—10.

195 Meščaninov, J. J., Die neuen Ergebnisse der chaldischen Forschungen: AfO VI (1931), S. 201—16.
196 — Neue chaldische Inschriften. I. Die Inschrift von Nor-Bajazet: AfO VI (1931), S. 273—9.
197 Meyer, E. (†), Geschichte des Altertums. 2. neubearb. Aufl. Bd. II, 2. Abt.: Der Orient vom 12. bis zur Mitte des 8. Jahrh. Aus dem Nachlaß hrsg. von H. E. Stier — Stuttgart. 1931. X, 460 S. gr. - 8° geb. M. 22.—.
198 Michaelian, G., Les Langues des Hattis: Revue archéologique (publ. par la Soc. Archeologique d'Alep) f. 2 (1931), S. 28—33; f. 3, S. 45—55; f. 4, S. 71—81 m. 1 Taf.
199 Miller, G. A., Babylonian Mathematics: Science 72 (1930), S. 601 bis 602.
200 Moberg, A., Herodotos and modern reconstructions of the Tower of Babel: Le Monde oriental T. 25 (1931), S. 140—64.
201 Moortgat, A., Nebukadnezars Südburg: MDOG Nr. 69 (Apr. 1931), S. 1—12 m. 3 Abb.
202 — Altiranische Ton- und Bronzegeräte: Berliner Museen LII (1931), S. 70—3 m. 4 Abb.
— s. a. Nr. 436.
203 Mornand, P., Une nouvelle statue de Gudéa: Beaux-Arts. 8e année III (1931), S. 26 m. 3 Abb.
204 Müller, Val., Art. „Bad" u. „Backofen": Reallex. d. Assyriologie I, 5 (1931), S. 388—9.
205 Mullo-Weir, C. J., Restorations of Assyrian Rituals: JRAS 1931, S. 259—64.
206 *Neugebauer, O., Zur vorgriechischen Mathematik: Erkenntnis II (1931), S. 122—34.
207 *— Sexagesimalsystem und babylonische Bruchrechnung II u. III: Quellen und Studien zur Gesch. d. Mathematik B I, 4 (1931), S. 452—63.
— s. a. Nr. 399, 441.
208 Neugebauer, P. V., Todesanzeige von C. Schoch: Astron. Nachr. Bd. 237 (1930), S. 221—2.
Noth, M. s. Nr. 390.
209 Nötscher, F., Die Omen-Serie šumma âlu ina mêlê šakin (CT 38—40) (Forts.) (Orientalia 51—54) — Rom (Päpstl. Bibelinst.) 1930. 243 S. 4° L. 48.—.
— s. a. Nr. 378, 471.
209a Olmstead, A. T., The Text of Sargon's Annals: AJSL 47 (1931), S. 259—80.
210 Opitz, D., Studien zur altorientalischen Kunst: AfO VI (1930/31), S. 59—65 m. 2 Taf.
211 — Relief aus der Zeit Sargons II.: AfO VI (1930/31), S. 126 m. 2 Abb.
212 — Ein assyrisches Reliefbruchstück: AfO VI (1930/31), S. 298—9 m. 1 Abb.
213 — Die Darstellungen der Araberkämpfe Aššurbânaplis aus dem Palaste zu Ninive: AfO VII (1931), S. 7—13 m. 3 Taf.

214 Opitz, D., Das Rätsel der Gräber von Ur in Chaldäa: Die Saalburg 2 (1931), S. 107—12 m. 3 Abb.
— s. a. Nr. 438.

215* von Oppenheim, M., Der Tell Halaf. Eine neue Kultur im ältesten Mesopotamien — Leipzig (Brockhaus) 1931. 276 S. m. 131 Abb. u. 2 Karten. 8° M. 14.—.
Wird ausführlich besprochen. [L.]

216 Pfeiffer, R. H. The Excavations at Nuzi. Preliminary report of the fourth campaign: Bulletin of the Amer. Schools of Oriental Research Nr. 42 (1931), S. 1—7 m. 6 Abb.
Philipp, H. s. Nr. 397.
Pieper, M. s. Nr. 407.
Pinches, T. G. s. Nr. 380, 424, 425, 463.

217 Poebel, A., The Sumerian prefix Forms e- and i- in the time of the earlier Princes of Lagaš. (Assyriological Studies II, 1) Chicago (Univ. of Chicago Press) 1931. 47 S. 8° $ 1.—.

218 — The Name of Elam in Sumerian, Akkadian, and Hebrew: AJSL 48 (1931/32), S. 20—6.

219 — Note on the Date of Samsuiluna, RA XXVII, 83: AJSL 48 (1931/32), S. 54—5.

220 Pogo, A., Nekrolog auf C. Schoch: Isis XV (1931), S. 163—9 m. 1 Bildn. Sch. s.

220a Poidebard, A., Statue tronvée à Tell Brak (avril 1930): Syria XI (1930), S. 360—4 m. 2 Abb. u. 1 Taf.

221 Pottier, E., La céramique de l'Asie occidentale [Besprechung von de Genouillac (ZA NF VI, S. 125), Frankfort (Nr. 382) Christian (Nr. 362)]: Journal des Savants 1930, S. 5—13, 49—68, 241—52, 289—306, 433—46.

222 Price, I. M., Light out of Ur — the devotion of Elamite Kings to Sumerian deities: JAOS 51 (1931), S. 164—9.

223 Printz, W., Gilgamesch und Alexander: ZDMG NF 10 (1931), S. 196—206.

224 Procopé-Walter, A., Ein Bindeglied zwischen Rollsiegel und Hemiovoid (Skarabäoid): AfO VI (1930/31), S. 65—75 m. 1 Taf.

225 Przeworski, St., Une statuette asianique à crâne déformé: RHA I (1931), S. 45—51 m. 2 Taf.
— s. a. Nr. 365, 388, 398, 437.

226 Ravn, O. E., Seal 8361 of the Collection of Cylinder Seals, National-museet, Köbenhavn: Acta Orientalia X (1931), S. 1—8 m. 10 Abb.
— s. a. Nr. 342, 455.

227 Reallexikon der Assyriologie hrsg. von E. Ebeling und Br. Meissner. Bd. I, Lief. 5 (Ausia-Bardia) — Berlin (de Gruyter) 1931. 80 S. m. 16 Taf. gr.-8° M. 11.—.

228 Reich, [G.]-Seeseman, H., Der Vordere Orient. Erscheinungen des Jahres 1930. Allgem., Hethiter, Assyrer: Bibliographisches Beiblatt der TLZ 10. Jg. (1931), S. 22*—3*, 25*—6*, 26*—8*, 238*—9*, 242*—5*.

229 R[einach], S., Sépultures d'envahisseurs à Ur?: Revue archéol. XXXI (1930), S. 168.
230 [—] Astronomie babylonienne: [zu St. Langdon in Times 1927 — Dez. 27]: Revue archéol. XXXI (1930), S. 169.
231 [—] Les fouilles de Luristan: Revue archéol. XXXIII, (1931), S. 168—9.
232 Reisner, G. A., Stone Vessels found in Crete and Babylonia: Antiquity V (1931), S. 200—12 m. 3 Abb.
Reuther, O. s. Nr. 460.
Rice, D. T. s. Nr. 39.
233 Richards, F. J., Bowls from Ur and the Nilgiris: Man XXXI (1931), S. 203—4.
Röck, F., s. Nr. 452.
234 *San-Nicolò, M., Beiträge zur Rechtsgeschichte im Bereiche der keilschriftlichen Rechtsquellen. (Instituttet for Sammenlignende Kulturforskning A, 13) — Oslo (Leipzig, Harrassowitz) 1931. XIV, 272 S. 9 Taf. kl.-8° geb. M. 11.—.
Das Buch würde besser eine Einführung in das keilschriftlich überlieferte Recht genannt. Als solche wird es dem Außenstehenden vollauf genügen. Aber auch dem Rechtshistoriker von Fach wird es durch die auf Schritt und Tritt begegnenden Rechtsvergleichungen, dem Assyriologen durch die Diskussion einiger vom Verf. bevorzugter Probleme Neues bieten. [L.]
235 *— Ein babylonischer Sklavenkaufvertrag aus der Zeit Alexanders des Großen: Charisteria Alois Rzach zum achtzigsten Geburtstage dargebracht (1930), S. 163—5.
236 — Der Kauf des Pfandes durch den Gläubiger im Lichte des neubabylonischen Rechtes: Zeitschr. d. Savigny-Stiftung für Rechtsgesch., Rom. Abt. LI (1931), S. 421—6.
237 — Zum Problem einer antiken Rechtsgeschichte: Forsch. u. Fortschr. 7 (1931), S. 140—1. [Wieder abgedruckt in Forsch. u. Fortschr. 1931, Sonderheft, S. 7—8.]
— s. a. Nr. 354, 371, 372, 379, 383.
Sarre, F. s. Nr. 461.
238 Sarton, G., Critical Bibliography of the history and philosophy of Science and of the history of Civilization; dar. Antiquity (Generalities), Babylonia and Assyria, Western Asia: Isis XIV (1930), S. 506—8, 510—1, 520—2; XV (1931), S. 261—4, 268—71, 275—6, 436—7, 439, 449—50; XVI (1931), S. 511—2, 517—8, 529.
239 Sayce, A. H., The Antiquity of civilized Man: Journ. of the Royal Anthropol. Institute Vol XL (1930), S. 269—82.
240 — Hittite and Mosco-Hittite: RHA I (1930/31), S. 1—8.
241 — Additions to the list of Names of parts of the body in Hittite: RA XXVII (1931), S. 165—7.
242 — The Decipherment of the Mosco-Hittite Inscriptions: JRAS 1930, S. 739—59.
243 — Midas of Phrygia [Zu KUB XXIII, 72]: JRAS 1931, S. 135—8.

244 Sayce, A. H., The Kingdom of Kizzuwadna: JRAS 1931, S. 427—9.
245 — The Hittite Monument of Karabel: JRAS 1931, S. 429—31.
246 — Supplementary Note to the article on the Kingdom of Kizzuwadna: JRAS 1931, S. 862—3.
247 Shewan, A., Hittite Names: Classical Review XLV (1931), S. 2—4.
248 S[mith], S., A Sumerian Statue: British Museum Quaterly VI (1931), S. 31—2 m. 1 Taf.
Sommer, Ferd. s. Nr. 389, 411.
249 [Speiser, E.], Letters from Dr. S. to the Direktor of the American School at Baghdad [über die Ausgr. in Tepe Gawra u. Tepe Billa]: Bulletin of the Amer. Schools of Oriental Research Nr. 42 (1931), S. 10—3.
— s. a. Nr. 81, 392.
250 Speleers, L., Les arts de l'Asie antérieure ancienne [Babylon, Assur, Elam usw.] Brüssel 1931. 278 S. m. 41 Taf. 4° M. 30.—.
251 Schachermeyr, F., Griechen und Hethiter: Forsch. u. Fortschr. 7 (1931), S. 20—1.
252 *— Art. „Mesopotamien": Pauly-Wissowas Realencyklopädie des Klass. Altert. Neue Bearb. v. W. Kroll. Bd. XV (1931), Sp. 1105—63.
— s. a. Nr. 377, 394. 447.
253 Schaeffer, F. A., A new Alphabet of the Ancients is unearthed [über die Ausgr. in Ras-Schamra]: National Geographic Magazine Vol. 58 (1930), S. 476—516 m. 48 Abb.
254 — A flood of new light on ancient Civilisation [Zu d. Funden in Ras-Schamra]: Illustrated London News, Nr. 4780 (1930), S. 968—72 m. 29 Abb.
255 — Les fouilles de Minet el-Beida et de Ras Shamra. Deuxième campagne (1930): Syria XII (1931), S. 1—14 m. 2 Abb. u. 14 Taf.
256 — et Chenet, G., Les fouilles françaises de Syrie à Ras Shamra, IIe campagne: l'Illustration Nr. 4578 (1930), S. 411—3.
257 Schawe, J., ^{amêl}BAR. EN-nu = ^{amêl}ŠI + DUB(UM) = abarakku: AfO VI (1931), S. 224—5.
258 — Art. „Barbier", „Backen, Bäcker(ei)" u. 3 kleinere Artikel: Reallex. d. Assyriologie I, 5 (1931), S. 387—8, 93—4, 400.
259 Scheil, V., Nouveaux présages tirées du foie: RA XXVII (1930), S. 141—54 davon 2 S. autogr. Text.
260 — Nouvelles statues de Gudêa: RA XXVII (1930), S. 161—4 m. 5 Taf.
261 — Documents et Arguments 14—16: RA XXVII (1930), S. 187—94 m. 45 Abb.
262 — Dynasties élamites d'Awan et de Simaš: RA XXVIII (1931), S. 1—8 m. autogr. Text.
263 Schiffer, S., Bericht über die Ausgrabungen in Tell Ahmar 1929/30: AfO VI (1930/31), S. 133—4.
264 Schneider, H., The History of World Civilisation, from Prehistoric Times to Middle Ages. 2 Bde. [darin Abschnitt II: Babylonien] — London (Kegan Paul) 1931. 8° sh. 42.—
265 Schneider, N., Das Drehem- und Djoḥaarchiv. Heft 6: Die Ge-

schäftsurkunden aus Drehem und Djoḫa in den staatl. Museen zu Berlin, in Autographie und mit systematischen Wörterindices. (Orientalia 47—49 u. 55) — Rom (Päpstl. Bibelinst.) 1930. 58, CXXVIII u. 50 S. 4^0 zus. L. 60.—.

265a Schneider, N., Die Drehem- und Djoḫa-Urkunden der Straßburger Universitäts- und Landesbibliothek in Autographie und mit systematischen Wörterverzeichnissen (Analecta Orientalia, Bd. 1) — Rom (Päpstl. Bibelinst.) 1931. 91 S., 108 S. in Autographie. gr.-4^0 L. 80.—.

266 [Schoch, C. (†)], Ergänzungen zu den Planeten- und den Oxford-Tafeln v. C. Sch. (nach d. Tode Sch.'s. hrsg. v. W. E. van Wijk): Astron. Nachr. Bd. 242 (1931), Sp. 267—72.

[— s. a. Nr. 64, 208, 220].

Schollmeyer, F. s. Nr. 355.

267 Schott, A., Akkad *šu/aḫuru, nama/eru* und *parakku*: ZA NF VI (1931), S. 1—28.

— s. a. Nr. 467.

268 Schroeder, O. (†), Assyrische Gefäßnamen: AfO VI (1930/31), S. 111—2.

Starr, R. F. s. Nr. 81.

269 Stephens, F., The ancient Significance of ṣīṣith [über das Verhältnis von bab. sissiktu u. צִיצִת]: Journal of Bibl. Liter. 50 (1931), S. 59—71.

Stier, H. s. Nr. 197.

270 Sturtevant, E. H. Hittite Glossary; words of known or conjectured meaning, with Sumerian ideograms and Accadian words common in Hittite texts. (Language Monographs Nr. 9) — Baltimore (Waverly Press) 1931. 82 S. gr.-8^0 $ 1.25.

271 *— Relatives in Indo-European and Hittite: Language Monographs Nr. VII (Curme Vol. of ling. Studies) (1930), S. 141—9.

272 — Reduced Vowels and syllabic Liquids and Nasals in Hittite: RHA I (1931), S. 76—88.

273 *— Hittite Etymologies: Language VII (1931), S. 1—13.

274 *— Changs of quantity caused by Indo-Hittite h: Language VII (1931), S. 115—24.

275 *— Hittite Verbs with suffix na, sa, or a: Language VII (1931), S. 167—72.

— s. a. Nr. 448.

276 Tabouis, C. R., Nabuchodonosor et le triumphe de Babylone. [Roman.] — Paris (Payot) 1931, 432 S. 18 Abb. 8^0. M. 6.—.

276bis — Nebuchadnezzar [Engl. Übers. von Nr. 275]. — London (Kegan Paul) 1931. 432 S. 19 Abb. i. T. u. 16 Taf. 8^0 sh. 15.—.

Teloni, G. C. s. Nr. 385.

Tenner, E. s. Nr. 339.

277 Thompson, R. C., Assyrian medical Prescriptions against *šimmatu* „poison": RA XXVII (1930), S. 127—36.

278 — Assyrian Prescriptions for diseases of the Ears: JRAS 1931, S. 1—25.

279 Thompson, R. C., [Nekrolog auf H. R. Hall]: JRAS 1931, S. 723—5.
280 *— The Excavations at Niniveh: The Birmingham Post. 1931 - Juni 26 m. 2 Abb.
281 — The Temple of Ishtar at Niniveh found at last: Illustrated London News, Nr. 4810 (1931), S. 1120—1 m. 12 Abb.
282 — and Hutchinson, R. W., The Site of the Palace of Ashurnasirpal at Niniveh, excavated in 1929/30 . . .: Annals of Archaeol. and Anthropol. (Liverp.) XVIII (1931), S. 79—112 m. 24 Taf. (davon 4 in Autogr.)
283 *Thureau-Dangin, Fr., Notes assyriologiques. LV: La table de Senkereh. LVI: Le char de Téglathphalasar III (m. 2 Abb.). LVII: La notation de l'heure chez les Babyloniens: RA XXVII (1930), S. 115—24 m. 2 Abb.
284 *— Les fractions en sumérien: RA XXVIII (1931), S. 9—12.
285 *— Les mesures angulaires „ammatu" et „ubânu": RA XXVIII (1931), S. 23—5.
286 *— La tablette astronomique de Nippur: RA XXVIII (1931), S. 85—8.
287 *— Note lexikographique: RA XXVIII (1931), S. 89—90.
— s. a. Nr. 320, 423, 443.
Torczyner, H., s. Nr. 349, 445, 459.
288 Towers, J. R., An ancient patriotic Poem? [Zu 3 Briefen aus el-Amarna]: *Journal of the Manchester Egyptian and Oriental Society No. XVI (1931), S. 51—4.
289 *Unger, E., Babylon. Die heilige Stadt nach der Beschreibung der Babylonier — Berlin (de Gruyter) 1931. XV, 382 S. 57 Taf. u. 1 Plan. gr. - 8° geb. M. 32.—.
Wird ausführlich besprochen. [L.]
290 — Das Kunstgewerbe des Alten Orients: Geschichte des Kunstgewerbes aller Zeiten und Völker, hrsg. v. H. Th. Bossert. Bd. III (1931), S. 345—434 m. 161 Abb. i. Text u. auf Taf. u. 2 Farbtaf.
291 — Topographie der Stadt Dilbat: AOr III (1931), S. 21—48 m. 2 Taf.
292 — Die Sonne des Tages und die Sonne der Nacht: Forsch. u. Fortschr. 6 (1930), S. 459.
293 — Die astronomische Uhr von Babylon: Forsch. u. Fortschr. 7 (1931), S. 82.
294 — Altorientalische Zahlensymbolik: Forsch. u. Fortschr. 7 (1931), S. 263.
295 — Die astronomische Normaluhr in Babylon: Umschau 35 (1931), S. 190.
296 — Der Turm zu Babel (vgl. auch Nr. 65): Umschau 35 (1931), S. 358—9 m. 5 Abb. u. S. 627.
297 — Das wiedererstandene Babylon: Geisteskultur 40 (1931), S. 199 bis 203.
298 — Art. „Babylon" u. 7 kleinere Artikel: Reallex. d. Assyriologie I, 5 (1931), S. 321—2, 24, 30—69, 89, 92, 94, 99.
— s. a. Nr. 155.

Ungnad, A. s. Nr. 346.

299 Unvala, J. M., The ancient Persian Inscriptions of the Achaemenides found at Susa. An excerpt from „Inscriptions des Achémenides à Suse" par V. Scheil — Paris (1929) 1930. 42 S. 8° Fr. 25.—.

300 Virolleaud, Ch., Les tablettes de Mishrife-Qatna: Syria XI (1930), S. 311—42.

301 — Le déchiffrement des tablettes alphabétiques de Ras-Shamra: Syria XII (1931), S. 15—23.

302 — La montagne des Cèdres dans les traditions de l'Ancien Orient: Revue de l'hist. des Religions T. CI (1930), S. 16—26.

303 — Le voyage de Gilgamesh au Paradis: Revue de l'hist. des Religions T. CI (1930), S. 202—15.

304 — Les cultes phéniciens et syriens au IIe millénaire avant l'ère chrétienne [Ras Schamra, Byblos usw.]: Journal des Savants 1931, S. 164—73.

304a Vogel, K., Neue Quellen u. Forschungen zur Geschichte der vorgriechischen Mathematik [Kritische Übersicht über die in den letzten Jahren erschienenen Arbeiten zur ägyptischen und babylonischen Mathematik]: Zeitschr. f. mathem. u. naturw. Unterricht. Bd. 67 (1931), S. 289—95.

305 Wachtsmuth, F., Assyriens baukünstlerische Abhängigkeit: Forsch. u. Fortschr. 7 (1931), S. 170—1.

306 Wainwright, G. A., Caphtor, Keftiu and Cappadocia: Palest. Explor. Fund; Quaterly Statement 63 (1931), S. 203—16 m. 1 Karte.

307 Walde, B., Bibliographische Notizen 1928/30. [Geschichte: akkadisch, elamisch, hethitisch usw.; Archäologie, Ausgrab., Inschr.]: Biblische Zeitschrift 19 (1931), S. 133—44, 147—69.

Walk, L. s. Nr. 472.

308 Watelin, L. Ch., Essai de coordination des périodes archaiques de la Mésopotamie et de l'Elam: l'Anthropologie 41 (1931), S. 265—71 m. 1 Taf.

309 *Waterman, L., Royal Correspondence of the Assyrian Empire. Pts. I—II: Translation and Transliteration; Pt. III: Commentary. (Univers. of Michigan Studies, Human. Series, 17—19) — Ann Arbor (Univ. of Michigan Press) 1930/31. I: IX, 492 S.; II: 524 S.; III: X, 376 S. 4° $ 13.—.

Das seit dem Kriege ziemlich verwaiste Studium des einzigartigen Archivs der Assyrerkönige erfährt durch diese korpusartige Gesamtbearbeitung einen starken Anstoß. Durch eigene Kollationen, die im Kommentar zu den einzelnen Briefen angeführt werden, wird die Genauigkeit der Textfeststellung gefördert, mit Erfolg oft auch die historischen Voraussetzungen der einzelnen Korrespondenzen bestimmt. Dagegen vermissen wir die notwendigen Untersuchungen über die noch ungeklärten Spezialtermini der Briefe. Die Ausstattung des Werkes ist sehr vornehm, ein vierter Band ist noch ausständig; er soll Wörter- und Namenverzeichnisse bringen, deren Fehlen die bisherige Arbeit sehr erschwerte. [L.]

310 Weidner, E. F., Die Annalen des Königs Aššurbêlkala von Assyrien: AfO VI (1930/31), S. 75—94, davon 3 S. autogr. Text.
311 — Hethitische Hieroglyphen-Inschrift aus der Gegend von Ḳaiṣarîje: AfO VI (1930/31), S. 128 m. 1 Abb.
312 — u. Friedrich, J., Hethitisch aštira- „Stern": AfO VI (1930/31) S. 223.
313 — Katmuḫi, Kirḫi, Ḫabḫi: AfO VI (1930/31), S. 224,
314 — Ein Brief des Königs von Kizwatna: AfO VI (1930/31), S. 299—300.
315 — Das Tell Halaf-Museum u. Das Vorderasiatische Museum: AfO VI (1930/31), S. 313—6 m. 3 Abb.
316 — Die älteste Nachricht über das persische Königshaus. Kyros I. ein Zeitgenosse Aššurbânaplis: AfO VII (1931), S. 1—7 m. autogr. Text.
317 — [Berichte über die Ausgrabungen auf der Insel Bahrein, in Kiš-Ḫursagkalama 1930/31, Luristan, Minet el-Beida 1930, Ninive 1929/30, Nuzi 1929/30, Ras eš-Šamra, Tell Aḥmar 1929/30, Tell Billah 1930/31, Tello 1929/30, Ur 1929/31 u. Warka 1929/30]: AfO VI (1930/31), S. 129—33, 236—40, 316—26; VII (1931/32), S. 58—64 m. insges. 30 Abb.
318 — Bibliographie. I. Allgemeines. II. Mesopotamien. III. Kleinasien: AfO VI (1930), S. 146—151; (1931), S. 254—6, S. 333—7; VII (1931), S. 74—7.
319 — Art. „^{kakkab}Balteša": Reallex. d. Assyriologie I, 5 (1931), S. 395.
320 —, Thureau-Dangin, Fr., Ebeling, E., Meissner, Br., Die Transcription der Keilschriftzeichen: AfO VI (1931), S. 295—8.
321 Weill, R., Les Achéens d'Asie Mineure et les problèmes de l'arrivée Achéenne sur la Méditerranée au IIe Millénaire [u. a. über die „Griechentexte" aus dem Boghazköi-Archiv]: JA CCXVI (1930), S. 77—108.
322 Weissbach, F. H., Westasien [Literaturübersicht]: Lit. Ztrbl. 81 (1930), Sp. 1495, 1570; 82 (1931), Sp. 104—5, 464—5, 536—7, 908—9, 1335.
323 — Art. „Babylonien (Geschichte)" u. 8 kleinere Artikel: Reallex. d. Assyriologie I, 5 (1931), S. 328, 69—84, 86—7, 93, 94, 95, 96, 97—8.
324 *— Art. „Mesene": Pauly-Wissowas Realencyklopädie d. Klass. Altert. Neue Bearb. v. W. Kroll. Bd. XV (1931), Sp. 1082—95.
324a *— Heinrich Zimmern †: Litterae Orientales Nr. 46 (1931), S. 15—8.
— s. a. Nr. 374, 414, 426, 446.
325 v. Wesendonck, O. G., Der altpersische Staatsgedanke: Forsch. u. Fortschr. 6 (1930), S. 430—1.
326 Wetzel, F., Der Perserbau im Westen der Südburg: MDOG Nr. 69 (Apr. 1931), S. 14—6 m. 1 Abb.
— s. a. Nr. 145.
327 Wieleitner, H., Zur Geschichte der Entdeckung des babylonischen Sexagesimalsystems: Georg-Sticker Festgabe (1930), S. 11—7.
— s. a. Nr. 114.
van Wijk, W. E. s. Nr. 266.

328 Witzel, M., Zur Lesung des sumerischen Vogelnamens im-MIhu: ZA NF VI (1931), S. 95—104.
329 — Sumerische Rezension der Himmelsstier-Episode aus dem Gilgameschepos: OLZ 34 (1931), Sp. 402—9.
330 — Die Diorit-Platte Ur-Ninas (und das Rohrhaus im Gilgameš-Epos): AfO VII (1931), S. 33—6.
— s. a. Nr. 356.
331 Woolley, C. L., Digging up the Past [u. a. über die Ausgrabungen in Ur] — London (E. Benn) 1930. 144 S. m. 31 Taf. kl. - 8° sh. 6.—.
332 — Excavations at Ur 1929—30 [Vortr.]: JRAS 1930, S. 878—87.
333 — Domestic Religion in Ur 4000 Years ago: Illustrated London News, Nr. 4790 (1931), S. 202—3 m. 9 Abb.
334 — Excavations at Ur 1929/30: The Museum Journal XXI (1930), S. 81—107 m. 1 Abb. u. 21 Taf.
335 — Excavations at Ur 1930/31: Antiqu. Journ. XI (1931), S. 343—81 m. 20 Abb. u. 4 Plänen.
336 Zakharov, A., Cappadocian Pottery: AOr II (1930), S. 255—61 m. 7 Taf.
337 — Études sur l'archéologie de l'Asie Mineure et du Caucase I: RHA 1 (1931), S. 111—36 m. 9 Taf.
Zaunick, R., s. Nr. 114.
338 *Zimmern, H. (†), Über „Babylonische Prophetie": BSGW 82 (1931), S. 1*—2*.
339 *— Bibliographie (unter Mitwirkung v. J. Friedrich u. E. Tenner): ZA NF VI (1931), S. 109—32.
[— s. a. Nr. 84a, 324a].
340 Zoller, J., I fuochi sui sepolcri assirio-babilonesi: Studi e Materiali di Storia delle Religioni VI (1930), S. 144—6.

B. Rezensionen.

341 Andrae, W., Das Gotteshaus und die Urformen des Bauens im Alten Orient, bespr. von H. Frankfort: OLZ 34 (1931), Sp. 515—20.
342 — bespr. von O. Ravn: Litteris VII (1930, ersch. 1931), S. 213—28.
343 — Kultrelief aus dem Brunnen des Assurtempels zu Assur, bespr. von R. D[ussaud]: Syria XII (1931), S. 174 —5 m. 1 Abb.
344 Barton, G. A., The Royal Inscriptions of Sumer and Akkad, bespr. von A. Falkenstein: OLZ 34 (1931), Sp. 340—1.
345 — bespr. von C. J. G[add]: JRAS 1930, S. 904—6.
346 — bespr. von A. Ungnad: ZDMG NF 10 (1931), S. 126 bis 128.
347 — Hittite Manual for beginners, bespr. von Fr. Hrozný: AOr II (1930), S. 370-1.
348 Bauer, H., Entzifferung der Keilschrifttafeln von Ras Schamra, bespr. von Joh. Friedrich: OLZ 34 (1931), Sp. 714—9.
349 — bespr. von H. Torczyner: DLZ 1931, Sp. 153—6.

350 Boyer, G., Contribution à l'histoire juridique de la Ire dynastie babylonienne, bespr. von E. Cavaignac: Revue des études anciennes XXXIII (1931), S. 173.
351 — bespr. von Fr. Hrozný in AOr II (1930), S. 366-7.
352 — bespr. von Ch.-F. Jean: JA CCXVI (1930), S. 175—7.
353 — bespr. von J. G. Lautner: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Rom. Abt. LI (1931), S. 513—23.
354 — bespr. von M. San Nicolò: DLZ 1931, Sp. 376—7.
355 — bespr. von F. Schollmeyer: AfO VI (1931), S. 304—5.
356 Budge, E. W. and Gadd, C. J., The Babylonian Story of the Deluge and the Epic of Gilgamish, bespr. von M. Witzel: OLZ 34 (1931), Sp. 228—9.
357 van Buren, E. D., Clay Figurines of Babylonia and Assyria, bespr. von W. F. Albright: JAOS 51 (1931), S. 175—7.
358 — bespr. von W. Andrae: Gnomon 7 (1931), S. 532—4.
359 — bespr. von R. Heidenreich: ZDMG NF 10 (1931), S. 220—2.
360 — bespr. von L. Legrain: Amer. Journal of Archaeol. XXXV (1931), S. 247—8.
361 Chiera, E., Excavations at Nuzi; Vol. I: Texts of varied contents, bespr. von P. Koschaker: OLZ 34 (1931), Sp. 223—7.
362 Christian, V., Untersuchungen zur Paläoethnologie des Orients V. das erste Auftreten der Indogermanen in Vorderasien, bespr. von E. Pottier: Journal des Savants 1930, S. 433—46 m. 9 Abb.
363 Clay, A. T., Letters and Transactions from Cappadocia, bespr. von E. Ebeling: AfO VII (1931), S. 45—6.
364 Contenau, G., Musée du Louvre. Les antiquités orientales. Monuments hittites, assyriens, . . ., bespr. von Br. Meissner: DLZ 1931, Sp. 1221—3.
365 — bespr. von St. Przeworski: AOr II (1930), S. 492—3.
366 — L'art de l'Asie occidentale ancienne, bespr. von Ch.-F. J[ean]: Babyl. XI (1930), S. 214—5.
367 — Manuel d'Archéologie orientale I, *bespr. von Ch. F. Jean: JA CCXVI (1930), S. 177—80.
368 Cruveilhier, P., Recueil des lois assyriennes I—III, bespr. von Ch.-F. J[ean]: Babyl. XI (1930), S. 211—2.
369 Cuq, E., Études sur le droit babylonien, . . ., bespr. von E. Cavaignac: Revue des études anciennes XXXIII (1931), S. 172—3.
370 — bespr. von P. Dhorme: Revue biblique 40 (1931), S. 109—12.
371 — bespr. von M. San Nicolò: DLZ 1931, Sp. 567—9.
372 — bespr. von M. San Nicolò: OLZ 34 (1931), Sp. 227—8.
373 Delaporte, L., Eléments de la grammaire hittite. Syllabaire hittite cunéiforme, bespr. von Joh. Friedrich: AfO VI (1931), S. 306—8.
374 Dombart, Th., Der babylonische Turm (AO 29, 2), bespr. von F. H. Weißbach: OLZ 34 (1931), Sp. 533—4.
375 Dossin, G., Une inscription cunéiforme de Haute-Syrie (RA XXVII, S. 85ff.), bespr. von R. D[ussaud]: Syria XI (1930), S. 387-8.

376 Ebeling, E., Geschichte des Alten Morgenlandes, bespr. von J. Lewy: OLZ 34 (1931), Sp. 429—30.
377 — bespr. von F. Schachermeyr: AfO VII (1931), S. 46—7.
378 — Tod und Leben, bespr. von F. Nötscher: Theol. Revue 30 (1931), Sp. 417—9.
379 Eisser, G.- Lewy, J., Die altassyrischen Rechtsurkunden vom Kültepe, bespr., von M. San Nicolò: DLZ 1931, Sp. 1186—9.
380 Falkenstein, A., Die Haupttypen der sumerischen Beschwörung . . ., bespr, von T. G. Pinches: JRAS 1931. S. 921—2.
381 Frank, G., Straßburger Keilschrifttexte . . ., bespr. von Ch.-F. J[ean]: Babyl. XI (1930), S. 220—2.
382 Frankfort, H., 1. Studies in early Pottery; 2. Sumerians, Semites and the Origine of Copper-Working (Antiqu. J. VIII, S. 217—35), bespr. von E. Pottier: Journal des Savants 1930, S. 241—52 m. 15 Abb., S. 289—306 m. 9 Abb.
383 Friedrich, Joh., Staatsverträge des Hattireiches II, bespr. von M. San Nicolò: DLZ 1930, Sp. 2008—13.
384 Furlani, G., La civiltà babilonese e assira, bespr. von J. Lewy: OLZ 34 (1931), Sp. 346—8.
385 — La religione babilonese e assira. Vol. I, bespr. von G. C. Teloni: Riv. degli Studi orientali XIII (1931), S. 85—6.
386 — Vol. II, bespr. von C. J. G[add]: JRAS 1931, S. 193—4.
387 Gadd, C. J. u. Legrain, L., Ur Excavations I. Royal Inscriptions, bespr. von B. Landsberger: OLZ 34 (1931), Sp. 115—36.
388 Garstang, J., The Hittite Empire, bespr. von St. Przeworski: OLZ 34 (1931), Sp. 534—40.
389 Götze, A., Verstreute Boghazköi-Texte, bespr. von Ferd. Sommer: OLZ 34 (1931), Sp. 851—2.
390 Greßmann, H., The Tower of Babel, bespr. von M. Noth: ZDMG NF 10 (1931), S. 121—3.
391 Gustavs, A., Die Personennamen in den Tontafeln von Tell Ta'annek, bespr. von Ch.-F. J[ean]: Babyl. XI (1930), S. 230—1.
392 — bespr. von E. A. Speiser: AfO VI (1930/31), S. 113—4.
393 Hall, H. R., La sculpture babylonienne et assyrienne au British Museum, bespr. von K. Galling: ZDVP 54 (1931), S. 106—7.
394 Haury, J., Über babylonisch-assyrische Namen und Namensbildungen bei den Etruskern, Kleinasiaten usw., bespr. von F. Schachermeyr: OLZ 34 (1931), Sp. 534.
395 Hertz, A., Die Kultur um den persischen Golf, bespr. von W. F. Albright: JAOS 51 (1931), S. 67—70.
396 — bespr. von V. Christian: Mitteil. d. Anthrop. Ges. Wien LXI (1931), S. 131—5.
397 — bespr. von H. Philipp: Philol. Wochenschr. 51 (1931), Sp. 85—88.
398 — bespr. von St. Przeworski: OLZ 34 (1931), Sp. 843—8.
399 Mathematik und „Persische Golfkultur" von O. Neugebauer: OLZ 34 (1931), Sp. 848—50.
400 The Cambridge Ancient History. III: Assyrian Empire, bespr. von Ch.-F. J[ean]: Babyl. XI (1930), S. 226—7.

401 Honor, L. L., Senacherib's Invasion of Palestine, bespr. von Ch.-F. J[ean]: Babyl. XI (1930), S. 209—11.

402 Hunter, C. R., Sumerian Contracts from Nippur (OEC VIII), bespr. von P. Koschaker: OLZ 34 (1931), Sp. 341—3.

403 Jensen, P., Das Gilgamesch-Epos in der Weltliteratur Bd. II, bespr. von J. Horovitz: Der Islam XIX (1931), S. 166—8.

404 Jeremias, A., Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients 4. Aufl., bespr. von F. Bork: OLZ 34 (1931), Sp. 136—43.

405 — bespr. von J. Hehn: Theol. Revue 30 (1931), Sp. 54—6.

406 — Die Weltanschauung der Sumerer, bespr. von G. Ipsen: OLZ 34 (1931), Sp. 40—1.

407 — Der Schleier von Sumer bis heute (AO 31, 1/2), bespr. von M. Pieper OLZ 34 (1931), Sp. 617—9.

408 Jordan, J., Erster vorläufiger Bericht über die ... Ausgrabungen in Warka 1928/29, bespr. von H. Frankfort: OLZ 34 (1931), Sp. 221—3.

409 Karst, J., Grundsteine zu einer mittelländisch-asianischen Urgeschichte (Ethnogr. Zusammenhänge der Liguro-Iberer ... mit d. Lelegisch-Hetitisch[!]-Alarodischen Völkergruppe...), bespr. von E. Forrer: Caucasica 8 (1931), S. 151—2.

410 Keilschrifturkunden aus Boghazköi Heft XXI—XXII, bespr. von J. Friedrich: AfO VI (1930/31), S. 114—5.

411 — Heft XXIII—XXV, bespr. von Ferd. Sommer: OLZ 34 (1931), Sp. 850—1.

412 König, F. W., Geschichte Elams (AO 29, 4), bespr. von F. Bork: DLZ 1931, Sp. 461—6.

413 — Der Burgbau zu Susa (MVAG 35, 1), bespr. von F. Bork: DLZ 1931, Sp. 461—6.

414 — bespr. von F. H. Weißbach: AfO VII (1931), S. 37—45.

415 Koschaker, P., Neue keilschriftliche Rechtsquellen aus der el-Amarna-Zeit, *bespr. von G. Furlani: Rivista degli Studi Orientali XII (1929/30, ersch. 1930/31), S. 345—53.

416 — bespr. von J. Lewy: DLZ 1931, Sp. 755—60.

417 Landersdorfer, S., Die Kultur der Babylonier und Assyrer (1913) [!], bespr. von Ch.-F. J[ean]: Babyl. XI (1930), S. 216.

418 Langdon, St., Ausgrabungen in Babylonien seit 1918, bespr. von J. Jordan: OLZ 34 (1931), Sp. 35—6.

419 — bespr. von Br. Meissner: AfO (1931), S. 303—4.

420 — Pictographic Inscriptions from Jemdet Nasr, bespr. von Br. Meissner: AfO VI (1931), S. 303—4.

421 — Babylonian penitential Psalms, bespr. von Ch.-F. J[ean]: Babyl. XI (1930), S. 222—4.

422 Lehmann-Haupt, C. F. u. Schachermeyr, F., Corpus Inscriptionum Chaldicarum. 1. Lief. (Text u. Tafeln), bespr. von E. Ebeling: AfO VI (1931), S. 225—8.

423 Lie, A. G., The Inscriptions of Sargon II, King of Assyria I., bespr. von F. Thureau-Dangin: RA XXVII (1930), S. 159.

424 Mackay, E., A Sumerian Palace and the „A" Cemetery at Kish, Mesopotamia. Pt. II, bespr. von T. G. Pinches: JRAS 1931, S. 917—20.
425 Macnaughton, D., A Scheme of Babylonian Chronology . . ., bespr. von T. G. Pinches: JRAS 1931, S. 868—72.
426 — bespr. von F. H. Weißbach: OLZ 34 (1931), Sp. 532—3.
427 Meyer, E., Geschichte des Altertums 2. Aufl. Bd. II, 1. u. 2. Abt., bespr. v. F. W. v. Bissing: Philol. Wochenschr. 51 (1931), Sp. 1107 bis 1122, 1145—53.
428 — Bd. II, 2 Abt., bespr. von J. Lewy: DLZ 1931, Sp. 1890—4.
429 Müller, V., Frühe Plastik in Griechenland u. Vorderasien, bespr. von V. Christian: Mitteil. d. Anthropol. Gesellsch. Wien Bd. LX (1930), S. 409—10.
430 — bespr. von K. Galling: ZDVP 54 (1931), S. 105—6.
431 v. d. Osten, H. H., Explorations in Central Anatolia; Season of 1926, bespr. von A. Barrois: Revue biblique 40 (1931), S. 112—6.
432 — a. Schmidt, F., The Alishar Hüyük; Season of 1927, bespr. von W. F. Albright: JAOS 51 (1931), S. 173—5.
433 — — bespr. von A. Barrois: Revue biblique 40 (1931), S. 112—6.
434 — — bespr. von R. D[ussaud]: Syria XI (1930), S. 293—7.
435 — — bespr. von U. Kahrstedt: GGA 1931, S. 278—80.
436 — — bespr. von A. Moortgat: OLZ 34 (1931), Sp. 441—4.
437 — — bespr. von St. Przeworski: AOr II (1930), S. 494—6.
438 Quellen und Studien zur Geschichte der Mathematik. Lbt. B, Studien. B. I, 1. Bespr. der Aufsätze über babyl. Math. von D. Opitz: AfO VII (1931), S. 47—9.
439 Reallexikon der Assyriologie I, 1—4, bespr. von L. Dürr: Theol. Revue 30 (1931), Sp. 103—5.
440 — I, 3—4, bespr. von A. Götze: OLZ 33 (1930), Sp. 997—8.
441 Rey, A., La science orientale avant les Grecs, bespr. von O. Neugebauer: DLZ 1930, Sp. 2060—2.
442 San Nicolò, M., Beiträge zur Rechtsgeschichte im Bereiche der keilschriftlichen Rechtsquellen, bespr. von W. Eilers s. Nr. 77.
443 — Ungnad, A., Neubabyl. Rechts- u. Verwaltungsurkunden I, 3, bespr. von F. Thureau-Dangin: RA XXVII (1930), S. 160.
444 Schachermeyr, F., Etruskische Frühgeschichte, bespr. von J. Friedrich: ZDMG NF 9 (1930), S. 279—83.
445 Schaeffer, F. A., Les fouilles de Minet el-Beida et de Ras Shamra, Rapp. somm., bespr. von H. Torczyner: DLZ 1931, Sp. 153—6.
446 Scheil, V., Inscriptions des Achéménides à Suse, bespr. von F. H. Weißbach: AfO VII (1931), S. 37—45.
447 Semper, M., Rassen und Religionen im alten Vorderasien, bespr. von F. Schachermeyr: DLZ 1931, Sp. 947—9.
448 — bespr. von E. H. Sturtevant: Language VII (1931), S. 56—9.
449 Speiser, E. A., Mesopotamian Origins, bespr. von W. F. Albright: JAOS 51 (1931), S. 60—6.
450 — bespr. von R. P. Dougherty: Language VII (1931), S. 59—63.

451 Stephens, F. J., Personal Names from cuneiform Inscriptions of Cappadocia (YOS XIII, 1), bespr. von J. Lewy: OLZ 34 (1931), Sp. 343—6.
452 Stucken, E., Polynesisches Sprachgut in Amerika und in Sumer, bespr. von F. Röck: Mitteil. d. Anthropol. Gesellsch. Wien. Bd. LXI (1931), S. 232—3.
453 Thompson, R. Campbell, The Epic of Gilgamish, bespr. von C. J. G[add]: JRAS 1930, S. 901—3.
454 — bespr. von Fr. Hrozný: AOr II (1930), S. 365—6.
455 — a. Hutchinson, R. W., A Century of Exploration at Niniveh, bespr. von O. Ravn: OLZ 33 (1930), Sp. 993—7.
456 Thureau-Dangin, Fr., Les homophones sumériens, bespr. von Br. Meissner: DLZ 1931, Sp. 871—2.
457 — Un spécimen des peintures assyriennes de Til-Barsib (Syria XI, S. 113—32), *bespr. von Br. Meissner: DLZ 1931, Sp. 505—6.
458 v. Tseretheli, M., Die neuen chaldischen Inschriften König Sardurs von Urartu, bespr. von A. Cuny: Babyl. XI (1930), S. 232—4.
459 Virolleaud, Ch., Les tablettes de Ras Shamra (Syria X, S. 304 ff.), bespr. von H. Torczyner: DLZ 1931, Sp. 153—6.
460 Wachtsmuth, Fr., Raumschöpfungen in der Kunst Vorderasiens, bespr. von O. Reuther: OLZ 34 (1931), Sp. 433—6.
461 — bespr. von F. Sarre: DLZ 1930, Sp. 2137—9.
462 Waddell, L. A., The Makers of Civilisation in Race and History, bespr. von G. Ipsen: OLZ 34 (1931), Sp. 41—3.
463 — Egyptian Civilisation, its Sumerian origin and real chronology..., bespr. von T. G. Pinches: JRAS 1931, S. 923—7.
464 Watelin, L. Ch., Excavations at Kish, bespr. von Br. Meissner: AfO VI (1931), S. 304.
465 Wetzel, Br.: Die Stadtmauern von Babylon (WVDOG 48), bespr. von U. Hölscher: OLZ 34 (1931), Sp. 439—41.
466 Witzel, M., Perlen sumerischer Poesie in Transcr. u. Übersetz. Neue Folge, bespr. von Ch.-F. J[ean]: Babyl. XI (1930), S. 224—6.
467 Woolley, C. L., Vor 5000 Jahren, bespr. von A. Schott: OLZ 34 (1931), Sp. 36—40.
468 — The Sumerians, bespr. von G. D. H[ornblower]: Man 1930, S. 70—1.
469 — Les Sumériens (trad. p. E. Lévy), bespr. von M. Boule: l'Anthropologie XLI (1931), S. 174—6.
470 — Ur und die Sintflut, bespr. von V. Christian: Mitteil. d. Anthropol. Gesellsch. Wien Bd. LXI (1931), S. 236—7.
471 — bespr. von F. Nötscher: Theol. Revue 29 (1930), Sp. 489—92.
472 — bespr. von L. Walk: Anthropos XXVI (1931), S. 297—8.

Druckfehler:
S. 262 Anm. 1 ist *Eluḫapit* in *Eluḫ^{a}/$_{ut}$* zu ändern.

Abgeschlossen am 15. Dezember 1931.

ABKÜRZUNGEN

AB = Assyriologische Bibliothek
ABL = Harper, Ass. and Bab. Letters
ABPh = Ungnad, Altbab. Briefe aus Philadelphia
ACh = Virolleaud, Astrol. chald.
ADD = Johns, Ass. Deeds and Documents
AfO = Archiv für Orientforschung
AGr = Delitzsch, Assyrische Grammatik
AJSL = American Journal of Semitic Languages and Literatures
AK = Archiv für Keilschriftforschung
AKA = Annals of the Kings of Assyria
AL = Delitzsch, Assyrische Lesestücke
AMT = Thompson, Assyrian Medical Texts
AO = Der Alte Orient
AOB = Altorientalische Bibliothek
AOr = Archiv Orientální
AOTB = Altor. Texte u. Bilder
AOTU = Altor. Texte u. Untersuch.
APAW = Abhandlungen d. Preuß. Akad. d. Wissenschaften
APN = Tallqvist, Assyrian Personal Names
AR = Ungnad, Assyrische Rechtsurkunden
ASGW = Abhandlungen d. Sächs. Ges. d. Wissenschaften
ASKT = Haupt, Akkadische und sumerische Keilschrifttexte
BA = Beiträge zur Assyriologie
Babyl. = Babyloniaca
BB = Ungnad, Babylonische Briefe
BBSt = King, Babylonian Boundary Stones
BE = Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania
BIN = Babyl. Inscr. Coll. Nies
BKBR = Zimmern, Beiträge zur Kenntnis der babyl. Religion
BMS = King, Bab. Magic and Sorcery
BOR = Babylonian and Oriental Record
BoSt = Boghazköi-Studien
BoTU = Die Boghazköi-Texte in Umschr.
Br. = Brünnow, A classified List
BRM = Babyl. Records in the Library of P. Morgan
BSGW = Berichte d. Sächs. Ges. d. Wissenschaften
CCT = Cuneiform Texts from Cappadocian Tablets
CT = Cuneiform Texts of Brit. Mus.
DLZ = Deutsche Literaturzeitung
DMG = Deutsche Morgenländ. Gesellschaft
DOG = Deutsche Orient-Gesellschaft
DP = Documents présargoniques
DPM = Délégation en Perse. Mémoires
EA = El-Amarna
GGA = Göttingische Gelehrte Anzeigen
Gilg. = Gilgamešepos, nach der Ausgabe von Thompson
GSG = Poebel, Grundzüge d. Sumer. Grammatik
HGT = Poebel, Historical and Grammatical Texts
HT = King, Hittite Texts
HWB = Handwörterbuch
IAK = Inschriften d. altassyr. Könige
ITT = Inventaire des Tablettes de Tello
JA = Journal Asiatique
JAOS = Journal of the American Oriental Society
JBL = Journ. of Biblical Literature
JEA = Journ. of Egypt. Archaeology
JRAS = Journal of the Royal Asiatic Society
JSOR = Journal of the Society of Oriental Research
K = Kujundschik
KAH = Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts
KAJ = Keilschrifttexte aus Assur juristischen Inhalts

KAR=Keilschrifttexte aus Assur religiösen Inhalts
KAT=Die Keilinschriften und das Alte Testament
KAV=Keilschrifttexte aus Assur verschiedenen Inhalts
KB=Keilinschriftliche Bibliothek
KBo=Keilschrifttexte aus Boghazköi
KH=Kodex Hammurabi
KlF=Kleinasiatische Forschungen
KTS=Lewy, Kültepetexte Stambul
KU=Kohler (bzw. Koschaker) und Ungnad, Hammurabis Gesetz
KUB=Keilschrifturkunden aus Boghazköi
LAK=Deimel, Liste der archaischen Keilschriftzeichen
LC=Thureau-Dangin, Lettres et Contrats
LIH=Lettres and Inscriptions of Hammurabi
LKU=Falkenstein, Literarische Keilschrifttexte aus Uruk
LSS=Leipziger Semitistische Studien
MAOG=Mitteil. d. Altor. Gesellsch.
MAP=Meissner, Beiträge zum altbabylonischen Privatrecht
MDOG=Mitteilungen der DOG
MVAG=Mitteil. der Vorderasiat.-Aegypt. Gesellschaft
NN=Tallqvist, Neubab. Namenbuch
OEC=Oxford Editions of Cun. Texts
OLZ=Orientalistische Literaturzeitung
Orient.=Orientalia (Rom)
PBS=Publications of the Babylonian Section
PBSch=Publ. of the Baghdad School
PSBA=Proceedings of the Soc. of Biblical Archaeology
R=Rawlinson, Cuneiform Inscriptions of Western Asia
RA=Revue d'Assyriologie
REC=Thureau-Dangin, Recherches sur l'origine de l'écriture cunéiforme
RHA=Revue hittite et asianique
RIU=Gadd-Legrain, Ur Excavations I. Royal Inscriptions
RS=Revue Sémitique
RSO=Rivista degli studi orientali
RT=Recueil de Travaux
RTC=Recueil de tablettes chald.
SAI=Meissner, Seltene assyr. Ideogramme
SAK=Thureau-Dangin, Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften
SAWW=Sitzungsberichte d. Akad. d. Wiss. Wien
SBH=Reisner, Sum.-bab. Hymnen
SGl=Delitzsch, Sumerisches Glossar
SHAW=Sitzungsberichte d. Heidelberger Akad. d. Wiss.
SK=Zimmern, Sumerische Kultlieder
ŠL=Deimel, Šumerisches Lexikon
SLT=Chiera, Sum. Lexical Texts
SPAW=Sitzungsberichte d. Preuß. Akad. d. Wiss.
TC=Tablettes Cappadociennes
TCL=Textes Cunéiformes, Louvre
TLZ=Theologische Literaturzeitung
TU=Thureau-Dangin, Tablettes d'Uruk
UCP=Univ. of California, Public.
UM(BS)=Univ. Museum. Babylonischen Section
VAB=Vorderasiatische Bibliothek
VAT=Vorderasiat. Abteilung, Tontafeln
VS=Vorderasiatische Schriftdenkmäler
WZKM=Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes
YOS=Yale Oriental Series
ZA=Zeitschrift für Assyriologie
ZAW=Zeitschr. f. alttest. Wissensch.
ZDMG=Zeitschrift der DMG
ZDPV=Zeitschrift d. Deutschen Palästina-Vereins
ZK=Zeitschr. für Keilschriftforschung
ZS=Zeitschrift für Semitistik

"A book that is shut is but a block"

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY

GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI.

Please help us to keep the book clean and moving.